307.222

38
1993

STUDIA SLAVICA

32.

ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

ADIUVANTIBUS

I. FRIED, Á. GEREBEN, B. GUNDA, L. HADROVICS,
P. JUHÁSZ, P. KIRÁLY, L. KISS, E. SZALAMIN,
ZS. ZÖLDHELYI-DEÁK

EDITIONEM CURANTE

A. HOLLÓS

REDIGUNT

I. NYOMÁRKAY et F. PAPP

TOMUS 38 FASCICULI 1–2

AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST

1993

STUD. SLAV. HUNG.

STUDIA SLAVICA

EINE ZEITSCHRIFT DER UNGARISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Studia Slavica veröffentlicht Abhandlungen aus dem Bereich der Slawistik, sowohl in slawischen Sprachen als auch deutsch, französisch und englisch.

Studia Slavica erscheint jährlich in einem Band aus vier Heften bei

AKADÉMIAI KIADÓ
Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
H-1117 Budapest, Prielle Kornélia u. 19—35

Manuskripte und Zuschriften an die Redaktion:

Studia Slavica
H-1519 Budapest, Postfach 245

Bestellbar bei

AKADÉMIAI KIADÓ
H-1519 Budapest, Postfach 245

Preis für Band 38 (1993) in 4 Heften US$ 84.00, inklusive Postversand, per Luftpost zuzüglich US$ 20.00.

© Akadémiai Kiadó, Budapest

INDEX

Dukkon, Á.: Belinskij und Dostojevskij 3
Erdélyi, Zs.: Die ungarländischen archaischen Volksgebete und ihre gegenseitigen Beziehungen im Karpatenraum 9
Феринц, И.: Моисей Угрин и его братья 19
F. Font, M.: Ungarn, Polen und Galizien-Wolhynien im ersten Drittel des 13. Jh. 27
Fried, I.: Zweisprachigkeit und Biliteralität 41
Гадани, К.: Становление словарного состава словенского литературного языка в 1830—80-е годы 49
Галоци-Комьяти, К.: «Самое главное» Н. Евреинова 55
Н. Голлер, А.: Пародия и цитация в «Сентиментальных повестях» М. Зощенко 67
Gregor, F.: Z okruhu slovenkých kalkov maďarského pôvodu 77
Hankó-Bízová, L.: Obraz „ztraceného času" v novele Škvoreckého *Legenda Emöke* 87
Хетени, Ж.: «Что мои глаза собственноручно видели...» 95
Медве, З.: От «dialectus ruthenica» до литературного языка 103
Nyomárkay, I.: » Le cas du calque . . . est plus complexe « 113
Паткош, Е.: Антирационализм Льва Шестова 125
Петер, М.: «Tak nám zabili Ferdinanda» 139
Рев, М.: Чехов и русская культура конца XIX — начала XX веков 153
Rot, S.: On Crucial Problems of the Semantico-Syntactic Structure of the Slavic and English Verb Aspect 161
Силард, Л.: Проблемы герменевтики в славянском литературоведении XX в. (Фрагмент) 173
Сёке, Д.: Круг первый и круг второй Солженицына 185
Х. Тот, И.: Вышеград на Дунае и Сазава 191
Удвари, И.: Материалы и истории письменности словацких сельскохозяйственных городков (oppidum'ов) комитата Пожонь 203
Золтан, А.: К вопросу о происхождении суффикса *-ипъ (-ипь)* в славянских языках 221
Зёльдхейи-Деак, Ж.: Первый венгерский перевод «Обломова» И. А. Гончарова 229
Zsiláková, M.: P. J. Šafárik — kodifikátor slovanskej odbornej terminológie 241

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Belinskij und Dostojevskij

Geschichte und Konsequenzen einer literarischen Debatte

(Thesen einer Dissertation)

ÁGNES DUKKON

(ELTE ÁFTK Magyar Tanszéke, Budapest, Kazinczy u. 23—27, H-1075)

Die geistige Beziehung von Belinskij und Dostojevskij, ihre widersprüchlichen Gefühle zueinander lösten schon in den 70er Jahren des 19. Jh. verschiedene Erklärungen aus. Skabičevskij, der Mitarbeiter der Literaturzeitschrift *Otečestvennyje zapiski*, nannte Dostojevskij aufgrund der Artikel »Tagebuch des Schriftstellers« (1876) *Dvojnik* von Belinskij: für die Zeitgenossen war die wechselnde — und leidenschaftliche — Stellungnahme Dostojevskijs zur »Belinskij-Erscheinung« bekannt. Ihrer Aufmerksamkeit war nicht entgangen, mit welcher Intensität und wie oft sich der Schriftsteller mit den Liberalen der 40er Jahre des 19. Jh. — an erster Stelle mit Belinskij — nach der Verbannung beschäftigt hatte.

Diese Problematik beginnt die Literaturhistoriker in Osten wie im Westen erst viel später (in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh., dann in den 60—70er Jahren) zu interessieren. In den 20er Jahren beschwören V. Komarovič[1] und A. Dolinin[2] eine Bemerkung über den »Dvojnik-Komplex« aus dem 19. Jh. herauf. Dolinin verkehrt die Rollen und nennt Belinskij den »Doppelgänger« von Dostojevskij — also eine Person, die den Schriftsteller fortwährend an sein eigenes, früheres Ich, bzw. an seine früheren Ideen mahnt. Diese geistreiche Metapher wäre aber nur wahr, wenn die Hypothese von Komarovič und Dolinin beweisbar wäre, nämlich, daß der altgewordene Schriftsteller zu seinen frühen, utopistischen Anschauungen, zu »nouveau christianisme« der französischen Philosophen (Leroux, Considerant, Fourier) zurückgekehrt wäre, und sich Belinskij gegenüber ab Mitte der 70er Jahre deshalb besänftigt hätte.

Die Zielsetzung dieser Studie wäre, die falschen und richtigen Elemente dieser Konzeption voneinander zu trennen, die Hypothese der »Rückkehr« zu widerlegen (in erster Linie aufgrund der Werke, Tagebuchnotizen und Briefe

[1] *В. Комарович*, Идеи французских социалистических утопий в мировоззрении Белиноского. В кн.: Венок Белинскому. Под ред. Н. К. Пиксанова, Москва 1924; *его же*, «Мировая гармония» Достоевского. Москва: «Атеней» 1924

[2] *А. С. Долинин*, Предисловие в кн. *Достоевский*. Письма, 3. Москва—Ленинград 1930

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

von Dostojevskij und statt dessen eine neue Erklärung mit einem breiterem Begründungssystem zu geben. Das bleibende Element wäre die »Dvojnik-Metapher«, deren Anwendung die Aufmerksamkeit sowohl in der geistigen Welt von Belinskij als auch in der von Dostojevskij auf viele wichtige, bis jetzt nicht genügend bewertete Erscheinungen lenkt.

a) Bei Belinskij fällt die Doppelrolle des Kritikers und des Privatmenschen auf *('Dvojstvennost')*. In seinem Briefwechsel mit Bakunin sind solche Extreme von Liebe und Haß, Feind und Freund zu beachten, wie sie bei Dostojevskij in bezug auf Belinskij in den 60—70er Jahren vorzufinden sind.

b) Im Stil von Belinskij und Dostojevskij ist irgendeine Verwandtschaft zu beobachten. Der Schriftsteller konnte nämlich nicht nur mit Gogol's »Stimme« sprechen, sondern noch mehr (vielleicht weniger bewußt) mit der von Belinskij. Das ist vor allem im Kurzroman »Aufzeichnungen aus dem Kellerloch« zu verfolgen — aber auch schon früher, in der Darstellung des »Träumers« (Peterburger Chronik, Weiße Nächte).

In dieser Studie wird der Versuch unternommen, die ähnlichen und verschiedenen Elemente im geistigen Habitus, in der Persönlichkeit des Schriftstellers und des Kritikers bzw. das eigenartige Verhältnis der ähnlichen und verschiedenen Elemente in ihren Anschauungen und Ideen, die Berührungspunkte und Abweichungen ausführlich darzulegen.

Der Abschnitt I bietet einen Überblick über die neueren Bewertungen der Debatte zwischen Belinskij und Dostojevskij. Die Bücher und Studien, die sich mit diesem Problem befassen, lassen sich in drei Gruppen einteilen.

1. Die Fachliteratur »auf Belinskijs Seite«: W. Kirpotin[3] und N. Vilmont[4] widmen besondere Aufmerksamkeit den Meinungsverschiedenheiten von Belinskij und Dostojevskij, und geben summarische Erklärungen dafür. Beide berühren die wesentlichen Fragen, die wirklich die Prüfsteine der Freundschaft waren (Glaube und Atheismus, das Problem der Persönlichkeit, des »inneren Menschen«). Beide Autoren vereinfachen stark die Problematik: sie verurteilen Dostojevskij und bestätigen, »verteidigen« Belinskij dem Schriftsteller gegenüber.

2. Auf der anderen Seite stehen amerikanische und westeuropäische Literaturhistoriker, obwohl es in ihren Werken mehr Streben nach Sachlichkeit gibt, als es der Fall bei sowjetischen Autoren war. Allein der Heidelberger Professor, D. Tschižewskij ist strenger als nötig zu Belinskij — der Grund dafür besteht darin, daß er die gefährlichen Seiten der russischen Variante der »Belinskij-Erscheinung« im 20. Jh. tiefer gesehen und empfunden hat, als die nur ästhetische Fragen im Auge haltenden skandinavischen, deutschen und

[3] *В. Кирпотин*, Белинский и Достоевский. Москва ²1972
[4] *Н. Вильмонт*, Достоевский и Шиллер. Москва 1984

englischen Slawisten (S. Fasting,[5] Rammelmeyer,[6] J. Carrol,[7] Thelwall Proctor[8] u.a.). Was Belinskij betrifft, ist Tschižewskij derselben Ansicht wie Berdjajev, der meint:

»Es ist nach Belinskij genau zu beschreiben, welche Motive die lange Zeit wirkende Weltanschauung der russischen revolutionären Intelligenz geprägt hatten, aus der eigentlich — unter verschiedenen Umständen — der russische Kommunismus selbst hervorkam.«[9]

In diesem Wertsystem bewährt sich Dostojevskij gegenüber Belinskij und, obwohl der Autor wichtige Fragen aufwirft, bleibt das Problem als Ganzes in den Details ungeklärt. Hier bedeuten aber gerade die Einzelheiten das Neue und die Erklärung für die sog. großen Fragen. Die anderen Forscher (Lyngstad,[10] Fasting) nähern sich der Debatte zwischen Belinskij und Dostojevskij in erster Linie vom ästhetischen Gesichtspunkt an, und sie beleuchten dabei viele interessante Tatsachen.

3. Unter den Bewertungen dieses Themas ist die Interpretation von Lev Šestov am anregendsten: dadurch, daß er die ambivalente Beziehung von Belinskij und Dostojevskij zueinander als philosophische Frage aufwirft, läßt er die Schranken der Voreingenommenheit fallen, — die sonst viele Literaturhistoriker festhalten — und er deutet das Wesen dieser Beziehung, bzw. der späteren inneren Kämpfe von Dostojevskij an; nämlich »die Umwertung, die Wiedergeburt der Überzeugungen« ruft sowohl in der Welt des Schriftstellers als auch beim Kritiker innere Umstellungen hervor, und das feindliche Verhalten erscheint in einem Moment und in einer psychischen Situation, wo der eine in anderen sein eigenes, früheres Ich, seine eigene, schon überwundene Weltanschauung erkennt (Belinskij erkennt den »Träumer« Dostojevskij 1846—47, als er sich darin bereits getäuscht, und Dostojevskij sieht in Belinskij den »Sozialisten«, den »Utopisten« um die Jahreswende 1860—70, als er die Versuchung der Ideen des Petraševskij-Kreises längst überwunden hat, und deren Schattenseiten und Gefahren auch gesehen hatte). So unterstützt die Interpretation von Šestov die »Dvojnik-Metapher« von Dolinin, die das geistige Verhältnis des Schriftstellers und Kritikers betrifft. Sein Buch »Dostojevskij und Nietzsche« erschien 1903, darin schreibt er zuerst über den Belinskij-Komplex von Dostojevskij.

[5] S. Fasting, V. G. Belinskij. Die Entwicklung seiner Literaturtheorie. Bergen-Oslo-Tromsø 1973.

[6] A. Rammelmeyer, Dostojewskijs Begegnung mit Belinskij: Zeitschrift für slavische Philologie 21 (1951) 7—21, 272—287.

[7] J. Carrol, Break-Out from the Cristal Palace. The Anarcho-psychological Critique: Stirner, Nietzsche, Dostojevsky. London 1974.

[8] Thelwall Proctor, Dostojevskij and the Belinskij School of Literary Criticism. The Hague—Paris 1969.

[9] *Н. А. Бердяев*, Истоки и смысл русского коммунизма. Москва 1990 (Репринтное воспроизведение: Paris: YMCA-Press, 1955) 34.

[10] A. Lyngstad, Dostojevskij and Schiller. The Hague—Paris 1975.

In den Abschnitten II, III und IV werden die Berührungspunkte und Unterschiede aufgrund der ursprünglichen Quellen (Schriften und Briefen) dargelegt, und die Bewährung der Dvojnik-Konzeption wird in den Texten gesucht. Im »Prozeß« des Schriftstellers und des Kritikers spielen besonders die Themen »Träumer«, »Untergrundmensch« und »Doppelgänger« eine wichtige Rolle. Zuerst mußten wir die weniger bekannte Seite des Kritikers, die innere Stimme, die Person (Abschnitt II) aufgrund der Belinskij-Briefe darstellen, damit die Authentizität und »Lebensnähe« der Figuren von Dostojevskij auch an historischen Beispielen analysiert werden konnten.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit den *bewußten* Belinskij-Bewertungen in der Publizistik, in der Korrespondenz und in den Romanen von Dostojevskij; mit der Sammlung von diesen Äußerungen versucht er die sich ändernden Urteile des Schriftstellers, deren Wahrheitsgehalt und seine Übertreibungen zu demonstrieren. Es wird das Problem der Christlichkeit von Dostojevskij und seine Beziehung zum französischen utopistischen Sozialismus behandelt. Wir versuchten darauf hinzuweisen, daß die »Utopien« in den Dostojevskij-Werken (z.B. der »Traum« Versilovs im Roman »Der Jüngling« und »Der Traum eines lächerlichen Menschen«) sowohl von den Pravoslaven als auch von den Liberalen, und später von den sowjetischen Historikern oft wortwörlich genommen werden, und davon ausgehend wird von ihnen die Authentizität der Christlichkeit des Schriftstellers bezweifelt, durch die Behauptung, daß sich das Erleben des Aufruhrs gegen die Weltordnung und Sehnsüchte nach dem »goldenen Zeitalter« nicht mit der christlichen Mentalität vereinbaren lassen. Unserer Ansicht nach versäumen alle Parteien die Möglichkeit, die späte Periode Dostojevskijs von der Philosophie Vladimir Solovjovs und nicht bloß von den in Belinskijs Gestalt zurückkehrenden Gespenstern der Jugend (dem französischen Sozialismus) her zu betrachten. Die Freundschaft des Schriftstellers und des Philosophen ist kein Zufall: in ihrer Epoche vertreten sie beide einen mehr leidenschaftlichen, auf der Kommunikation der göttlichen und menschlichen Sphären beruhenden Glauben gegenüber den liberalen oder dogmatischen — das heißt das Christentum institutionalisierenden, in Kulturfaktor verwandelnden — Tendenzen. In den Notizbüchern Dostojevskijs aus den Jahren 1863—64 erscheint bereits der Gedanke der bestimmten dritten Möglichkeit, nach der sich der »Untergrundmensch« sehnt: weder der blutarme Rationalismus des 2×2, noch ein exaltierter, von der Realität entfernter fanatischer Glaube hilft einem, man bräuchte »etwas anderes«. Oder anders: nicht einmal die Idee des Individualismus, noch die des Kollektivismus bringt einen an das Erfahren der Vollkommenheit näher, sondern man muß nach einer anderen Dimension suchen, aus der die Paradoxe des Seins erlebbar werden (»Sozialismus und Christentum«, 20: 191).

Die »Träume« und »Utopien« des späten Dostojevskij werden also von uns als polyphon, als dialogisch aufgenommen, ebenso wie seine Romangestalten,

denn selbst die Texte enthalten diejenigen Anweisungen, sog. Leitmotive, aufgrund deren der Leser vorwärtsgehen muß (z.B. das Wort *lächerlich*, und der jeweilige Kontext, usw.) Die Ideen der 40er Jahre und die Gestalt Belinskijs erscheinen immer wieder in der Welt von Dostojevskij, aber immer in einer zeitgemässen Opposition: im Zeitabschnitt zwischen 1868—73 als das »Allgemeinmenschliche« im schlechten Sinne, der »*Obščečelovek*« ohne Gesicht, um 1875—80 — in der Zeit der näheren Freundschaft mit Solovjov! — als eine Art Möglichkeit, Vorbereitung zur Geburt des Universalmenschen, des »*Vsječelovek*«. Weder die Fachliteratur über Belinskij noch die über Dostojevskij beachtet besonders diese eigenartige, »polyphone« Polemie (eigtl. die Polyphonie der Polemie), wir sind aber der Ansicht, daß dieses Thema solche philosophischen Perspektiven aufweist, die aufgrund der in der Dissertation enthüllten Zusammenhänge zu weiteren Nachforschungen ispirieren.

Im Abschnitt IV möchten wir zeigen, wie sehr Belinskij jenseits der bewußten Sphäre, in der Welt der Intuition in den Werken von Dostojevskij erscheint. Wir wollten also beweisen, daß »Wissarion, der Mensch« für Dostojevskij nicht fremd und unbekannt ist (wie Belinskij selbst Bakunin um eine persönliche Aufmerksamkeit bat), denn in vieler Hinsicht spricht in beiden derselbe »Träumer« oder »Untergrundmensch«, d.h. ihre Ichs haben ähnliche Aspekte — auch wenn das bewußt schwer zu erkennen sei. Die »Peterburger Chronik«, Weiße Nächte« und »Aufzeichnungen aus dem Kellerloch« haben interessante Zusammenklänge mit den Selbstanalysen der Belinskij-Briefe.

Diese Annäherung, der Vergleich des »Belinskijschen inneren Menschen« mit dem »Dostojevskijschen«, die Analyse der Ähnlichkeiten und Unterschiede, die Erläuterung der Ursachen ihrer Konfrontation aufgrund der *Texte* wurden in der Fachliteratur bisher nicht genügend beachtet. In unserer Studie versuchten wir diesem Mangel abzuhelfen, denn wir sind der Ansicht, daß das Verhältnis von Ideen und Menschen in der russischen Literatur des 19. Jh. einer Erklärung auf philologischer und nicht auf ideologischer Grundlage bedarf. Einen wichtigen Teil davon bildet das Belinskij—Dostojevskij-Problem, denn es hängt mit der Entfaltung einer solchen sowjetischen Literaturauffassung zusammen, die die revolutionäre Demokratie sowie das Ich von Belinskij als einzig maßgebende, allein geltende Richtung deklariert. Gleichzeitig formen sich aber auch solche Ansichten, die Belinskij abweisen, bzw. geringschätzen (in der Sowjetunion latent, im Westen offener).

Unsere Studie wäre also — unter der Wirkung ihres Gegenstandes — eine Art Suche nach der Wahrheit, Ausfragen der hinter den Vorurteilen steckenden, mannigfaltigen Realität.

1992, Budapest

Die ungarländischen archaischen Volksgebete und ihre gegenseitigen Beziehungen im Karpatenraum

ZSUZSANNA ERDÉLYI
(Budapest, Váci u. 79. H-1056)

Das Wesentliche meines Vortrages erscheint kurz als eine Summierung, was mit den skizzierten historischen Vorgängen zusammenhängt. Diese historischen Vorgänge behandle ich notwendigerweise ausführlicher, um die Werte der Volkskultur in die entsprechende zeitliche Perspektive zu stellen, den dargestellten Erscheinungen einen Hintergrund zu geben, damit meine Schlußfolgerungen nicht aus der Luft gegriffen erscheinen. Die Verschiebung der Proportionen ist nur scheinbar, was als ein Exkurs wirkt, steuert ebenfalls auf das Ziel hin.

Wären der Universalismus der Kirche, die Universalität der kirchlichen Kultur des Mittelalters, der sog. europäischen Latinität nicht historische Tatsachen, würden sie sich trotzdem in der auf Oralität basierenden Volkstradition offenbaren. Das mündlich überlieferte und im kollektiven Gedächtnis des Volkes erhaltene geistige Erbe berichtet oft getreuer über vergangene Zeiten, über die einstige literarische Praxis, über Andachtsformen des gemeinen Volkes, als die Schriftdenkmäler, wenn es solche überhaupt gibt. Das gilt besonders für Völker, die häufig von der Geschichte überrumpelt wurden, was Sachwerte und geistige Werte, Umwelt und das Wichtigste, den Menschenbestand verheerte. Wir, Ungarn und mit uns die Völker von Osteuropa waren wiederholt solchen Schicksalsprüfungen ausgeliefert, blieben jedoch nie hinter dem Kulturniveau von Westeuropa zurück. Denken wir nur an die Ergebnisse in der Zeit der Árpáden, der Anjous, der Luxemburger oder des Königs Matthias, an denen jeder Hungarus beteiligt war, welchem ungarländischen Ethnikum er auch angehörte. Aus diesen frühen Jahrhunderten unserer Nation verfügen wir eben wegen den erwähnten Schicksalsprüfungen kaum über literarische Denkmäler in einer einheimischen Sprache. Darüber trösten etwas die seit der Mitte des 15. Jh. entstandenen ungarischsprachigen Kodizes hinweg, doch auch diese sind die letzten Produkte einer allmänlich dahinsinkenden Zeit. In dieser Zeit wird Europa bereits vom Geist der Renaissance erobert, der seinen Blick von der himmlischen Wirklichkeit auf die irdische Wirklichkeit senkt. Er stellt die asketische Anschauung der vorhergehenden Jahrhunderte in Frage, besonders die Übertreibungen der sog. flammenden Religiosität, die Über-

Studia Slavica Hung. 38/1–2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

treibungen der franziskanischen religiösen Erlebnisse, die Überschwenglichkeiten der *santa pazzia*, der *nova pazzia*, des *delirio collettivo*, des *fervore religioso*. Die neue, homozentrische Weltansicht, die die Natur wieder entdeckt, sich dem Leben zuwendet, verwirft die Kreuzigung des Fleisches als Sitz jeder Sünde. Die überholte alte Auffassung kommt mit allgemeiner Gültigkeit, doch auch subjektiver Sinnigkeit in einer italienischen Lauda des 14. Jh. zum Ausdruck:

» . . . Pecca tor no ve recresa
de bater la carne fresca,
che a li vermi ven dada esca
el corpo pien de fetore
Oi trista carne cativa,
son te vego star scurida,
spessamente tu e' schiva
de servire al bon segnore«[1]

['Sünder, zaudere nicht das rohe Fleisch zu schlagen, daß daraus die Würmer der Sünde hervorkommen, das Fleisch ist voll Fäulnis // Oh trauriges, böses Fleisch, wie möchte ich es, daß du schwarz wirst, du bist oft faul, dem guten Herrn zu dienen . . .']

Die erwähnten ungarischen Kodizes vom 15. Jh. und vom Anfang des 16. Jh. berichten zwar spät, jedoch trotzdem über das geistige Antlitz und die Spiritualität der vorangehenden Jahrhunderte. Sie präsentieren nicht nur das geistige Antlitz ihrer Zeit, ihre volkstümlichen Andachtsschöpfungen, sondern vergegenwärtigen als Produkte einer Vorbilder nachschreibenden Übersetzungsliteratur auch Gattungen des Spätmittelalters. Aus früheren Handschriften übernommene, glaubwürdig interpolierte Texte kann man finden, wie z.B. im Nádor-Kodex vom Jahre 1508 eine vielleicht vom Anfang des 15. Jh. stammende interpolierte Marienklage[2] oder im Kulcsár-Kodex vom Jahre 1539, der viel ältere Texte überliefert.[3] Die Tatsache, daß aus dem 13.—14. Jh. kaum nennenswerte schriftliche ungarische Denkmäler erhalten sind, bedeutet nicht das Fehlen einer gemeinsprachlichen Literatur. Die Altungarische Marienklage des 13. Jh. könnte allein bereits von einem blühenden literarischen Leben, von der ungarländischen Praxis dieser Gattung zeugen, ohne die die selbständige, auf hohem Niveau stehende, vollkommene, wenn auch fragmentarisch erhaltene ungarische Neuschöpfung der Sequenz »Planctus ante nescia« von Geoffroi de Breteuil, diesem grundlegenden Text der europäischen Marienklagen nicht hätte zustandekommen können.[4]

Diese meine Auffassung gründe ich auf die nationalsprachliche religiöse Literatur der Epoche und hauptsächlich auf die Zeugenschaft der Gebetbücher- und Gesangbuchsammlungen, die im Unifikationsgeiste der europäischen Latinität auf die religiöse Literatur eines jeden Volkes wirkten und ihre Spuren auch in der nationalsprachlichen religiösen Literatur reichlich zu finden sind. Das erklärt die oft auffallenden Übereinstimmungen zwischen den Gebetstexten der einzelnen Völker, ihrer Gesänge und den oft im Hintergrund

[1] G. Fabris, Il più antico laudario veneto. Vicenza 1907, 41.
[2] Békesy E., A Mária-siralmak: Új Magyar Sion, VII. Esztergom 1876. 642.
[3] Horváth J., A magyar irodalmi műveltség kezdetei. Budapest, 1944. 165—166.
[4] Jakubovich E.—Pais D., Ó-magyar Olvasókönyv. Pécs 1929, 123—131.

verborgenen lateinischen Texten. In ganz Europa waren im 15. Jh. bekannt das volkstümliche lateinische Gebetsbuch »Hortulus animae« oder die grundlegende Sammlung »Antidotarius animae« (1487) des Nicolaus Salycetus, sogar noch von früher her die »Vita J. Christi« des 1340 verstorbenen Ludolphus de Saxonia.[5] Ähnlich bekannt waren Sankt Anselm, Sankt Bernhard, Sankt Bonaventura, diese Verfasser oder für Verfasser gehaltenen Doctores ecclesiae, deren Werke die religiöse Lyrik, besonders die Passionsdichtung ihrer Zeit beeinflußten, oder die 15 Gebete der Sankt Brigitta (gest. 1373). Diesem Einfluß begegnen wir auf Schritt und Tritt in der ungarländischen religiösen Literatur.

Im Zusammanhang mit der die Vergangenheit überliefernden Fähigkeit der oralen Tradition spreche ich oft darüber, daß ich den individuellen Träger der im kollektiven Gedächtnis erhaltenen Volkskultur für die lebendige Vergangenheit halte. Manche alte Frau halte ich für das Blatt — folio —, auf das Mutter, Großmutter usw. die in Texten offenbarten seelischen Merkmale vorangehender Generationen durch Überlieferung eintrugen, also für das personifiezierte kollektive Gedächtnis. Nicht zufällig schätze ich die Pharussen ähnlichen Alten unseres Volkes so hoch, die solche geistige und spirituelle Provinzen der längst vergangenen Zeiten beleuchten, von denen wir so wenig wissen. Jenes alte Weib aus der Moldau, der Bukowina, der Schomodei oder dem Zalaer Komitat, das im Stil und in der Glaubenserfülltheit der Kodizes vom Anfang des 16. Jh. die alten Gebete verrichtet, was könnte es anderes sein als ein solches belebtes Blatt — folio —? Aus ihren Munden wirken wie Wortfossile sprachliche Formen, die wir bislang nur aus sprachgeschichtlichen Aufzeichnungen kannten und die in der Sprache von Dichtern, Volkssängern früherer Jahrhunderte vorkamen. Unter diesen Alten gibt es viele Analphabeten, ihr Wissen wurde ihnen also gar nicht durch die Schrift, sondern durch die mündliche Überlieferung vererbt. Im allgemeinen war es die Großmutter, die überlieferte, sie schlief im allgemeinen mit ihrer Enkelin und vor dem Einschlafen erforderte sie von ihr die Abendandacht: das Gebet und den Gesang. Vorher ließ sie sie nicht einschlafen. Über einige Generationen von Enkelin—Großmutter—Urgroßmutter zurück sind wir im kollektiven Gedächtnis bereits im 17., ja sogar im 16. Jh. Von hier sind die Gebete und Gesänge des Spätmittelalters bereits mit gestrecktem Arm zu erreichen. Beim ersten Anhören erscheint das unwahrscheinlich zu sein: aus meinen Erlebnissen während der Geländearbeit führe ich hier für diese zeitliche Perspektive von den vielen Fällen nur einen an, der auch meine Bewunderung erregte. Bei meiner Sammelarbeit im Jahre 1969 war eine meiner besten Gewährspersonen die Frau von Gabriel Terjék, geb. Barbara Géczi 83 Jahre alt: ihr selten wertvolles Gebet erlernte sie von ihrer 1818 geborenen Urgroßmutter, der Frau von

[5] Horváth J., a. a. O. 167.

Johann Géczi, geb. Rosalia Priszka. Letztere erlernte es annehmbar von ihrer Großmutter und damit sind wir bereits in der Mitte des 18. Jh.[6] Wie ersichtlich, kann man mit Hilfe einer hervorragenden Trägerin des oralen Erbes des kollektiven Volksgedächtnisses sogar zwei Jahrhunderte überspringen.

Im Rahmen dieses Referates kann ich mich mit der ungarländischen Vorgeschichte der Gattung der archaischen Volksgebete und mit den bei meinen komparatistischen Untersuchungen gewonnenen historischen Parallelen nicht beschäftigen, die als Denkmäler der ungarländischen wie auch der europäischen Foklore und Literaturgeschichte bis in die Mitte des 13. Jh. zurück reichen. Diesbezüglich verweise ich auf meine früheren Ausführungen auch an internationalen Fachveranstaltungen,[7] deshalb summiere ich jetzt nur das Wesentliche, was natürlich nicht nur für die ungarische Volksgebetstradition, sondern auch für ganz Europa gilt, und besonders aber für die Tradition der mit den Ungarn durch gemeinsames Schicksal verbundenen Völker.

Nach vieljähriger in- und ausländischer Gelände- und Bibliotheksarbeit, im Besitze schriftlicher Dokumentation wissen wir heute bereits, daß die religiöse Dichtung franziskanischer Prägung des Spätmittelalters der Ausgangspunkt für die archaischen Volksgebete ist: diese Dichtung verbreitete sich aus Assisi, ihrem Herkunftsort, über Umbrien in ganz Italien, schließlich in ganz Europa. Besonders jene Gattungen dieser Dichtung können mit den Volksgebeten in Zusammenhang gebracht werden, in deren Mittelpunkt die Leidensgeschichte steht: der Tod Christi, einzelne Episoden, Trauer und Leid der Mutter Maria, also das mittelalterliche heilige Drama, die Leidensepik, sowie das episch-lyrische Monodrama, die Marienklage. Erstrangige Funktion dieser verschiedene Gattungszweige einverleibenden religiösen Lyrik ist das Erinnern an die Geschehnisse der Karwoche, ihr Wiedererwecken, das Miterleben, das gefühlsmäßige Einswerden im Geiste der Imitatio Christi. All dessen Sinn wird in den Schlußformeln ausgesprochen: nach bestimmter Verrichtung der Gebete wird als Belohnung eine Gnade, ein frommer Nutzen zugesichert. Diese Gnade, diesen Nutzen versprechen die Himmlischen, damit werden diese Texte für das Volk eindeutig authentisch, sogar verbindend. Größtenteils ist diesen authentifizierenden Schlußformeln zu verdanken, daß diese Texte bis in unsere Tage erhalten geblieben sind. Der Prototyp der ungarländischen Schlußformeln: » . . . Wer dieses Gebet abends beim Schlafengehen, morgens beim Aufstehen dreimal/siebenmal verrichtet, dem werden

[6] Erdélyi Zs., Hegyet hágék, lőtőt lépék. Archaikus népi imádságok. Budapest 1976, 1978, 309–311.

[7] Erdélyi Zs., Die Rolle der Oralität in Ungarn in bezug auf die literaturgeschichtliche Erforschung des Spätmittelalters. Archaische Gattungen der sakralen Volksdichtung. In: Volksfrömmigkeit. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1989 in Graz. Wien 1990, 252–265. (red.: Helmuth Eberhart–Edith Hörander–Burkhard Pöttler); Dies., La poesia popolare religiosa. In: Storia religiosa dell 'Ungheria. Gazzada (Varese) 1992, 139–160. Ricerche Europa 8. (red., Adriano Caprioli–Luciano Vaccaro).

drei/sieben Todessünden vergeben«. In den meisten Fällen ist auch die authentifizierende himmlische Person gegenwärtig: Gott der Vater, Jesus Christus, Christus unser Herr, die Jungfrau Maria, die Gottesmutter, irgendein Evangelist usw. »Selbst der Gottvater sagt es, wer dieses Gebet . . .« oder »Christus unser Herr sagt, wer dieses Gebet . . .« Der Prototyp der europäischen Varianten: ». . . Gottvater/Christus sagt, wer dieses Gebet täglich dreimal verrichtet, der wird erlöst . . .« oder »die Pforte des Himmels öffnet sich ihm, das Tor der Hölle schließt sich vor ihm . . .« Außer Sündenerlaß und Erlösung kommt als Belohnung für das Miterleben von Christi Tod häufig auch Ablaß mit gewisser Zahl vor. So verbinden sich unsere Texte über die Andachtsgeschichte zur mittelalterlichen Ablaßpraxis, eventuell sogar zu ihren Übertreibungen.

Die Vorbildtexte der mittelalterlichen Gebetsbücher haben auch eine Rolle in der Pflege des Marienkultes: hier verbinden sich unsere Texte durch ihre Motive mit den volkstümlichen, weltlicher Andacht dienenden, laienhaften, illustrierten Horenbüchern (*horae, libri d'oro, livres d'Heures, Stundenbücher, Hours* usw.). Maria ihren weltlichen Psalter lesend ist als Topos auch nach der Fachliteratur mittelalterlichen Ursprungs, erinnert z.B. den Dänen F. Ort an das Psalterium Mariae, aber auch an die bildliche, zeitgenössische Darstellung der Annunciatio.[8] Der Engel Gabriel stört die ihren Psalter lesenden Maria gerade, als »er aus dem Himmel gesandt ward«. Diese Horenbücher dienten im Geiste der devotio moderna sozusagen als kleine Breviere für die Andachtsübungen von Individuen, kleinen Gemeinschaften, von Bruderschaften. Sie enthalten Marienoffizien, Psalmen, Lobgesänge, Hymnen, Gebete und gehören zusammen mit dem Rosenkranz zu den bedeutenden Bestandteilen des religiösen Lebens im Mittelalter. Das wird auch durch eines der am meisten charakteristischen Gebetsmotive bezeugt: die klagende, weinende, ihren Psalter lesende Maria hat den Rosenkranz am Halse, und der Rosenkranz stammt oft aus Jerusalem. Ein schönes Exemplar der ungarländischen Horenbücher vom Ende des 15. Jh. ist das Erlauer Horenbuch *(Horae beatae Maria Virginis)*,[9] in einem frühen ungarischen Kodex »Bodog azzon horay« genannt.[10]

Die im 13.—14.—15. Jh. aufgezeichneten italienischen und andersprachigen Texte, sowie in unserer Zeit gesammelten ähnlichen Volksgebete beweisen den informativen Wert der Volkskultur. Mit anderen Worten — und das kann ich nicht genug oft betonen — in Ungarn bewahrte die orale Tradition das, was in glücklicheren Ländern auch durch die Schriftlichkeit bewahrt wurde. Das vom dokumentativen Wert der oralen Kultur Gesagte bezieht sich nicht nur auf die Madjaren, sondern auch auf die im Karpatenbecken mit

[8] F. Ohrt, Gamle danske følkebønner. Studier fra spog-og Oldtidsforskning. København 1928, 28—31.

[9] Horae beatae Mariae Virginis. Budapest 1976. Faksimile Ausgabe. Einleitung und Aufsatz von S. Iványi und D. Dercsényi.

[10] Festetics codex. 1493—1494. Volf G., Nyelvemléktár XIII. Budapest 1985, 1.

ihnen zusammenlebenden anderen, dasselbe historische Schicksal teilenden, dieselben geistigen Einflüsse erlebten Volksgemeinschaften. Ich kann es mit Belegen beweisen, daß unter den selben Umständen Texttraditionen von den selben Zügen auch den selben geistigen und andachtshistorischen Hintergrund voraussetzen und die selben Schlußfolgerungen erlauben. Bereits im Anfangsstadium meiner Nachforschungen, also zu Beginn der 70er Jahre wiesen viele Erfahrungen dahin. Deshalb erweiterte ich das Sammeln archaischer Gebete auch auf die Traditionen bei Ungarns Nationalitäten.[11] Ich hegte die Hoffnung, daß die vergleichende Methode, die Erforschung der durch die geographische Lage bedingten Zusammenhänge zur Lösung des Ursprungs und der Historizität verhelfen werden. Ich mußte nämlich in Erfahrung bringen, ob die in einigen Jahren erschlossenen abertausenden Gebetstexte ein eigenartiges madjarisches Erbe darstellen oder auch in der sakralen Tradition anderer Völker, in erster Linie der Völker Ungarns oder der Nachbarländer vorhanden seien? Die Geländearbeit bewies eindeutig das letztere. Häufige Übereinstimmungen bezeugten das,[12] zugleich die Tatsache des von Bartók formulierten Austausches geistiger Güter im Karpatenbecken.[13] Bei den Nordslawen, den Südslawen, den Rumänen wie auch den Ungarndeutschen fand ich Texte, die in die Gattungsgruppe der archaischen Volksgebete gehören. Im Lichte der vergleichenden Forschungen können diese ebenso aus dem Spätmittelalter hergeleitet werden wie die ungarischen, wie die stilisierten Bilderreihen, die die Passion, Mariens Leid und Klage vergegenwärtigen. Sie wirken wie lebendig gewordene mittelalterliche Kirchenfresken, als wenn auf einmal die Helden der Biblia Pauperum redeten. Auch deshalb nannte ich diese Tradition eine verbale Ikonographie, eine einzigartige Mischung von Bild und Wort, ein Schauspiel erstarrter Bilder, die durch Worte dargestellt werden. Die ikonenhafte statische Starrheit wird auf einmal dynamisch, überschlägt in den Schwung des Lebens, in eine gedrängte Reihe von sehr raschen Handlungen. Sind die Texte der ungarländischen Nationalitäten ebenso aus dem Spätmittelalter herzuleiten (was von einzelnen Forschern behauptet wird)[14] wie die ungarischen Gebete, die zum Miterleben von Christi Leid verrichtet werden und dafür einen frommen Nutzen verheißen, dann können wir getrost feststellen, daß sie aufgrund der selben Spiritualität und der selben Gemeinschaftspraxis den selben andachtshistorischen Hintergrund, die selbe laienhafte Frömmigkeit als Vorstufe haben wie die ungarischen Volksgebete. Im Mittelpunkt der bei den ungarländischen Nationalitäten gesammelten archaischen Gebete stehen ebenso der Tod Christi, Mariens Leid im Mittelpunkt, ihr innerer Mechanismus ruft die

[11] Erdélyi Zs., Késő középkori közköltészeti elemek a hazai interetnikus — délszláv — szakrális hagyományban. In: Folklór és tradíció, I. Budapest 1984, 43—105 (red., Kiss Mária).

[12] Erdélyi Zs., Interethnicum: Studia Slavica 25 (1979) 105—122.

[13] Bartók B., Népzenénk és a szomszéd népek népzenéje. Budapest 1952, 3—28.

[14] V. Novak, Slovenske ljudske molitve. Ljubljana 1983, 23—25, 34—35.

selben Reflexe hervor wie bei den ungarischen Texten. Die Betenden geraten bei der Rezitation der das Leiden heraufbeschwörenden Texte geradeso in den Zustand des Sichversenkens wie viele von den alten ungarischen Gewährspersonen. Während des Gebetes fangen sie durch eine spontane Erregung auf einmal an zu schnüffeln, zu tränen, zu weinen, nicht selten auch zu schluchzen. Diese Texte haben im allgemeinen den selben Aufbau, die selbe Thematik, die selben metrischen, rhythmischen Charakteristiken, gedanklich betonten, gereimten oder ungereimten Zeilen unverbindlicher Silbenzahl, reihen sich nicht in Strophen. Sie sind ebenso überschwenglich gefühlsvoll wie die mittelalterliche Religiosität. Nach all dem darf man sagen, was auch im Titel meines Vortrages steht: die Texte, die im Mittelalter bei den feierlichen Gelegenheiten der Andacht des Gemeinvolkes bzw. im Marienkult hervorgehoben wurden, machten bis zu ihrem heutigen Zustand eine Jahrhunderte dauernde Folklorisation durch. Die Zeitwende, also die Renaissance, der Protestantismus erzwangen den Funktionswechsel der Texte: so zogen sie sich aus der Praxis des Gemeinvolkes in die des Individuums, aus der großen Gemeinschaft in die kleine, in die Familie zurück. Das sicherte auch ihr weiteres Leben. Wir verdanken also der Folklorisation durch den Funktionswechsel, daß das Volk diese für wertvoll gehaltene Texte bewahrte und still, wenn auch nicht im Geheimen, pflegte, wissend, daß sie von der Kirche nicht approbierte Gebete sind. Zäh hing es an ihnen, weil sie für schön, nützlich, heilbringend und als mütterliches-großmütterliches Erbe auch für schön gehalten wurden. »So lange ich lebe, gebe ich sie nie auf« — hörte ich oft während der Aufnahme. Das auf subjektive Urteile basierende Verhalten wurde durch die erwähnte himmlische Bestätigung und in Aussicht gestellte Belohnung für die Verrichtung des Gebetes, nämlich den Sündenerlaß, Ablaß, die Erlösung oder einen anderen seelischen Nutzen gesteigert. Bereits in den mittelalterlichen deutschen Gebeten erscheint der Begriff Nutzen: »Wer an ünsers herren marter gedenket von rechtem hertzen, der emphahet dry nütze.« »Nu merkent was nutzes vnt selikeit dem seligen menschen wirt vnt enphahet der gern mit vnsers herren marter vmbgat vnt der mensche enphahet XVI nütze do von«. »Wer aber an ünsers herren Marter gedenket, vnd so vil bewege da von hat, das im der trân in sin ovge kumt, der nutz der im da von kumt, der ist also gros, das er allen sinnen vnzallich ist als das grien an dem mêre«.[15]

Die wesentlichen funktionellen Elemente der Gebete, nämlich die himmlische Sanktionierung und Verordnung, Sinn und Zweck der Verrichtung des Gebetes, Art und Größe der zu erreichenden Belohnung und als Forderung das Gedenken an den Kreuztod mit reinem Herzen, mit Andacht, in der gewünschten Ordnung, alle diese kommen oft bereits am Gebetsanfang mit

[15] W. WACKERNAGEL, Altdeutsche Predigten und Gebete aus Handschriften. Basel 1876, 604, 605, 604.

Verweis auf den Freitag oder Karfreitag bzw. auf die Geschehnisse dieser Tage vor.

„Ma van péntek, annak is a napja .. .",
„Heute ist Freitag, heute ist der goldene Tag . . .",
„Dans je sveti petek, petek božje dan . . . ",
„Ogì l'è venerdì . . . ",
„Viner, viner, sfunta vinerele . . .". etc.

Im weiteren wird all dies auch textphilologisch unterbaut, also ich bringe Beispiele für diese charakteristischen, historisch gut zu dokumentierenden, bis in das 13. Jh. zurückreichenden funktionellen Elemente, für die Schlußformeln.

Im Zusammenhang mit der Aufrechterhaltung der Tradition war die Schlußformel der himmlischen Bestätigung am wichtigsten:

„ . . . Az Úristen azt mondotta
Aki ezt az imát háromszor lefektébe
Háromszor fölkeltébe elmondja
Hét féle bűne megbocsáttatik . . ."
„Mondá Krisztus Urunk
Teremtettem testet, én adtam a lelket,
Valakik az én keserves kínszenvedésemről való imádságot elmondja
Úgy megy mennyországba, mint a bőcsőbe való kisded".
(Urunk Jézus Krisztus mondja:)
„ . . . Menjetek el a fekete föld színére
És hirdessétek ezt az én kis imádságomat,
Ki napjában kétszer elimádkozza,
Száz napi búcsút nyer."[16]

Absichtlich führte ich drei Beispiele aus der ungarischen Tradition an. Damit wollte ich zeigen, daß der fromme Nutzen für die Verrichtung des Gebetes vom Mittelalter an in erster Linie in dem Sündenerlaß, in der Erlösung (Eingang in das Himmelreich) und im Ablaß bestand.

Und nun einige Beispiele aus dem Karpatenbecken, aus der Tradition der Nachbarn: Da die slowakische Hauptstadt Schauplatz unserer Konferenz ist, bringe ich auch drei Beispiele aus der Gebetstradition unserer Gastgeber sonst andeutungsweise durch je ein Beispiel mit Rücksicht auf meine gebundene Zeit.

Slowakisch

„ . . . Seďi pán Ježiš Kristus
na svojon svaton hrobe,
volá kresťanskovja,
poťe kresťanskovja ko mňe.
Viďíťe mi moje muki, moje rani,
čo mňe Žiďia umučili,
z octon, žlčou napojili.

Kto túto moju molidbičku
buďe moliťi,
večer líhajúci, rano stávajúci,
buďe mač raj orvórenvó
pekle zavórenvó.
Až na veki veku ameň."

Rosalie Cseszár, geb. Dinka, 1908, Sződ, Komitat Pest. — Péliföldszentkereszt, Komitat Komorn, am 3.—4. Mai 1975

[16] Erdélyi Zs., Hegyet hágék, . . . a.a.O. 455, 570, 347.

„. . . Sin boži na to tak povedav:
do sa tútog mollidbičku
večer, ráno pomollí,
seďem smrtedelníx hriexov bó mať
otpusťenó.
Ammen."

Eva Benedek, geb. Bálint, 1904, Sári, Komitat Pest. — Péliföldszentkereszt, Komitat Komorn, am 3.—4. Mai 1975

„. . . Matičko moja mila, verni krescaňe,
xto se buďe totu modlidbečku modliť
buďe spaseni . . ."

Anna Belkó, geb. Sveda, 1894. Hollóháza, Komitat Zemplin, am 20. Juli 1977

„. . . do sa buďe molliť túto mollidbičku
pátek dopolodňa,
sobotu otpolodňa,
ňeďelu do omše,
vikúpí s pekla tri duše,
jennu occovu, druhú maťerinu,
treťu sám svoju."

Michael Kotlár, 1882, Cabaj. Horná Kráľová—Felsőkirályi, am 11. Nov. 1973

*

Serbisch

„. . . Gospodin Bog reče:
Ko ovu moju molitvu
Ujutre i uveče triputa čita,
I sve ću mi biti upomoć
I sve ću mu grehe oprostit."

Elisabeth Marković, geb. Rafaelović, 1905. Medina, Komitat Tolnau, am 13. Juli 1974

Kroatisch

„. . . Onda rieče Jiezuš:
. . . Ki se z ovie molitve več krat spomiene
Ili tri krat u danu izmoli
Onomu su si grihi oproščeni
Kod onin svietin trin pomočnican kie svieti grob čuvaju
Od večera do puolnoči
Od puolnoči do zorie
Sam Jezuš Kristuš iz njimi
Do puolnoči z Marijon
Po puolnoči z Jezušen.
Amen."

Juliane Pock, geb. Pintér 1888. Horvátlövő, Komitat Vas, am 17. Aug. 1976

Slowenisch

„. . . Da bi se ena takša grešna düša najšla ka bit eto molitev zmolila sakši svetek,
če pa nej sakši petek kvaterna petek.
Tiste moške ale ženska ki že telko grejof ima, kak morgye pejsek,
na zemla trava, na drejve listke,
bi greje odpüškene bili,
ne neba oprejta bila, pekao bi vzaveke zaprejt. Amen."

Josef Sráj, 1902. Szakonyfalu, Komitat Vas, am 7.—8. Aug. 1979

Variante

„. . . Mali Jezuš tak veli, da bi se en takši krščenik najšo
Ka bi tou malo molitef vö zmolo,
Saki svetek . . ." usw.

Therese Rüsić, geb. Németh, 1904. Apátistvánfalva, Komitat Vas, am 8. Aug. 1979

Deutsch

„. . . Jesus sprach: heute Freitag
Heute is mein heiliger Tag.
Heute fängt sich mein bitteres Leiden und Sterben an.
Wenn nur ein einziger Mensch auf Erden wäre
Der mein bitteres Leiden und Sterben alle Tage nur einmal betrachtet,
Am Freitag dreimal.
Dem will ich geben drei Seele zu erlösen.
Zum erstens seinen Vater,
Zum zweitens seine Mutter,
Zum drittens seine arme Seele selbst.
Dem will ich geben zu wissen drei Tag her vor dem Tod . . ."

Anna Singer, geb. Wittman, 1905. Elek, Komitat Békés, am 22. Dez. 1975

Rumänisch

„. . . Maica Sfîntă tînguirea sa, . . .
Cine o ști-o și o spune,
O în zîle din săptămînă,
În săptămînă din lună,
Ori în lună din an,
În oriče stare grea va fi,
Măngîiere va găsî,
Să va putea mîntui . . ."

Helene Bánkuti, geb. Ardelean, 1913. Kétegyháza, Komitat Békés, am 14. Dez. 1974

*

Grundlegende Thematik dieser kurzen Zusammenfassung ist die Gattung der Volksgebete. Wahrscheinlich ist diese Dichtung den illustren Slavisten nicht unbekannt. Die Leser der Studia Slavica konnten bislang aus drei Mitteilungen über diese jahrhunderte alte trotzdem meistens unbemerkte dichterische Tradition erfahren.[17] Wir zeigten einmal in eine gedanklichen Einheit, dann wieder in einer breiten historischen Entwicklung, z.T. mit einem Hintergrund des Karpatenbeckens, z.T. von Europa diese Tradition. Einmal stellten wir die Detailfragen in den Vordergrund, das anderemal die grundlegenden Züge: darin stimmten wir jedoch überein, daß es im geistigen Erbe, in dem dichterischen Schaffen unserer Völker kaum solche Gattungen gibt wie die der archaischen Volksgebete. In diesen finden wir so viele Übereinstimmungen wie sonst nirgends. Oft hat man den Eindruck, daß nur die sprachlichen Abweichungen einen Unterschied bilden. Erscheint auch das Antlitz je eines Volkes in der Gattung, die Gedankenwelt, die Anschauung, das Gefühlsmässige und die Spiritualität sind im wesentlichen die selben. Alles, was das katholische Europa des Spätmittelalters bedeutet und dessen Erbe bis auf unsere Tage durch die archaischen Gebete vermittelt wird, zeugt damit von der allgemeinen Geistigkeit und religiösen Intensität des Zeitalters. Aufgabe der heutigen Wissenschaft soll es sein: Sein wir offen für die Lehren des mittelalterlichen Volksgeistes und für das gegenseitige Volksverständnis und handeln wir in diesem Sinne.

[17] Erdélyi Zs., „Wer dieses Gebet . . .": Studia Slavica 36 (1990) 83—96; Dies., Historische Fragen der archaischen Volksgebete: Studia Slavica 37 (1991) 000—000; Dies., Interethnicum: Studia Slavica 25 (1979) 105—122.

Моисей Угрин и его братья

ИШТВАН ФЕРИНЦ

(Ferincz István, JATE Szláv Tanszék, Szeged, Egyetem u. 2, H-6722)

Предметом данной статьи является краткий обзор истории жизни Моисея Угрина и его братьев Георгия и Ефрема в древнерусской письменности и в православной традиции. Традиция сохраняет и доносит до нас события тысячелетней давности и таким образом помогает восстановить отсутствующие в источниках моменты или факты, так как они, хотя, быть может, и были закреплены в письменном виде, но, несомненно, многие источники погибли на протяжении веков, и здесь традиция приходит нам на помощь: сохраняет память о них.

Об этом свидетельствует проповедь[1] протоиерея Владислава Свешникова в день памяти преподобного Ефрема Новоторжского:

«Нам с вами всегда особенно дорог день памяти покровителя нашего храма, прихода и града Торжка — преподобного Ефрема, Новоторжского чудотворца . . . преподобный архимандрит Ефрем и ученик его преподобный Аркадий, они подвизались здесь, когда еще и града Торжка не существовало . . . Нам дорог и радостен этот праздник, который всегда проходил торжественно, но, пожалуй, именно в нынешнем юбилейном году 1000-летия Крещения Руси день памяти святого Ефрема приобретает особенное значение. Вспомним, как три святых брата — Моисей Угрин, Ефрем и Георгий, возможно, по причине преследования православных, пришли на Русь из пределов своей родной Венгрии вскоре после того, как святой князь Владимир вышел на берег Днепра для главного дела своей жизни — Крещения Руси . . . Здесь в Киевской Руси, на заре русского Православия святые братья обрели свою новую родину для того, чтобы послужить просвещенной светом Христовой веры и освященной Руси. Преподобные Моисей и Ефрем окончили в монашеском, ангельском чине свои жизни, а Георгий принял мученическую смерть от руки убийцы вместе с сыном равноапостольного князя Владимира святым благоверным ростовским князем Борисом, верным слугою и воином которого он был».

Именно об этом начальном периоде их жизни, о котором говорится в проповеди, и отсутствуют данные в источниках. Все упоминания о них подтверждают, что родом они были венграми (называются «угринами»). Родились они во второй половине X в. и прибыли на Русь или в конце X в., или в самом начале (возможно, в 1003—1008 гг.) XI в. Наше предположение объясняется следующим: они могли быть выходцами из современной Трансильвании, где правил Дюла, или с территории князя Айтоня (Марошвар-Чанад), о которых мы знаем, что они приняли греческое христианство и это

[1] Проповедь была опубликована в «Журнале Московской патриархии» 1988/7: 49.

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

христианство распространяли и среди своих подданных. В результате предпринятого в 1003 г. похода короля Иштвана против Дюлы и похода 1008 года против князя Айтоня были созданы условия для того, чтобы в 1009 г. Иштван мог послать туда епископа-католика для организации трансильванской епархии.[2] Эти походы и усилившаяся вместе с ними католическая миссионерская деятельность могли послужить основанием для того, чтобы Моисей Угрин и его братья не чувствовали себя и свою православную веру в безопасности. С другой стороны, в летописи под 996 г. мы читаем: «Бѣ бо Володимеръ ... живя съ князи околними миромь, и съ Болеславомъ Лядьскымь, и съ Стефаном Угрьскымь, и съ Андрихомь Чешьскымь. И бѣ миръ межю ими и любы»,[3] т.е. мирные отношения между русскими и венграми также могли способствовать решению братьев переселиться на Русь.

Каковы бы ни были причины их прихода на Русь, во всех источниках утверждается, что — придя на Русь — братья (все трое) поступили на службу к ростовскому князю Борису, сыну великого князя Владимира Святославича. Обычно добавляется, что они состояли при князе конюшими. Однако в 1015 г. умер князь Владимир. Власть в Киеве захватил старший сын Владимира Святополк. По старшинству он имел право претендовать на это, но обстоятельства рождения Святополка и характер отношения к нему Владимира заставляли его бояться соперничества («Святополкъ бысть отъ дъвою отьцю и брату сущю. Тѣмь же и не любляаше его Володимиръ, акы не оть себе ему сущю»[4]), и задумал Святополк освободиться от своих братьев. Девять дней спустя после смерти Владимира, по приказу Святополка, был убит его брат Борис, а через месяц — его другой брат, Глеб. Когда их брат, князь Святослав узнал о гибели Бориса и Глеба, он не стал спокойно дожидаться такой же участи и бежал в Венгрию. Но «Святополкъ же сь оканьный и злый уби Святослава пославъ ко горѣ Угорьстѣй, бѣжащю ему въ Угры».[5] Поведение Святополка, по нашему мнению, объясняет давняя, отмечаемая в летописи, ненависть Святополка к Борису как сопернику. Напомним, что Борис был первым, кто родился уже от венчанного брака Владимира. Кроме этого явно расположение дружины и войска к Борису, который мог воспользоваться им при первом случае, хотя теперь он и отказался от старшинства. Наконец, что, быть может, важнее всего, — пример соседних государей, с одним из которых Святополк находился в тесной связи. Вспом-

[2] См.: Csohány János, A kereszténység első évezrede (1073-ig). Debrecen 1990. 103; Szántó Konrád, A katolikus egyház története. «Ecclesia» 1983.
И. Том, Малоизвестный латинский источник о деятельности учеников Мефодия в Венгрии в начале XI в.: «Король Иштван I назначил Геллерта епископом недавно присоединенной к центральной королевской власти марошварской (позднее чанадской) епархии, где раньше влияние греческой церкви было значительным» (Кирило-Методиевски студии, 3. София 1986, 48—49).

[3] Памятники литературы древней Руси (XI—начало XII века). Москва 1976. 140.

[4] Там же, 278.

[5] Там же, 154.

ним, что незадолго перед тем в соседних славянских странах — в Чехии и Польше — обнаружилось стремление старших князей отделываться от родичей насильственными средствами. Первым делом Болеслава Храброго по восшествии на престол было изгнание младших братьев и ослепление других родичей. А Святополк был зятем Болеслава Храброго.

В «Повести временных лет» под 1015 г. подробно рассказывается об убийстве Бориса. С точки зрения нашей темы важен следующий эпизод: когда Борис уже возвратился с войском назад, не найдя печенегов, к нему пришла весть: «Отец у тебя умер». И плакал по отце горько, потому что любим был отцом больше всех, и остановился, дойдя до Альты. Сказала же ему дружина отцовская: «Вот у тебя отцовская дружина и войско. Пойди, сядь в Киеве на отцовском столе». Он же отвечал: «Не подниму руки на брата своего старшего, если и отец у меня умер, то пусть этот будет мне вместо отца». Услышав это, воины разошлись от него. Борис же остался стоять с одними своими отроками . . . Посланные же Святополком убийцы пришли ночью на Альту, и подошедши к шатру Борисову, услыхали, что князь поет заутреню; несмотря на осторожность, Святополк не мог утаить своих замыслов, и Борис знал, что собираются погубить его. Убийцы дождались пока князь, помолившись, лег в постель, и тогда напали на него, как звери дикие, и просунули в него копья, и пронзили Бориса, а вместе с ним пронзили и слугу его, который, защищая, прикрыл его своим телом: «Бѣ бо сей любимъ Борисомь. Бяше отрокъ сь родомь сынъ угърескъ, именемь Георги, его же любляше повелику Борисъ; бѣ бо възложилъ на нь гривну злату велику, в ней же предъстояше пред нимь. Избиша же и ины отрокы Борисовы многы. Георгиеви же сему не могуще вборзѣ сняти гривны съ шиѣ, усѣкнуша главу его, и тако сняша гривну, а главу отвергоша прочь; тѣмже послѣже не обрѣтоша тѣла сего въ трупии».[6] Этот эпизод (верность Георгия Борису) еще бóльший акцент прибретает в «Сказании о Борисе и Глебе» и в Тверской летописи, где авторы влагают в уста Георгия, когда он пытается прикрыть собою тело блаженного Бориса, следующую фразу: «Да не остану тебе, господине мои драгыи, да иде же красота тѣла твоего увядаеть, ту и азъ съподобленъ буду съкончати животъ свои!»[7]

Борис и Глеб окружаются в «Сказании» ореолом святости, а в случае Георгия Угрина прославляется верность вассала сюзерену, идея любви и верного, самоотверженного служения. Для выделения этого момента нарушается агиографический строй повествования, уступая место княжеско-дружинному идеалу. Таким образом, Георгий Угрин предстает перед нами в первую очередь как воплощение светской идеи верности вассала своему господину. Может быть, этим объясняется, что несмотря на то, что он воспринял мученическую смерть и что в церковном словоупотреблении он

[6] Там же, 148.
[7] Там же, 186. 2

называется святым (память 24 июля), насколько мы знаем, он не канонизирован и жития не имеет.

В упомянутой выше Тверской летописи помимо убийства Бориса и Георгия мы находим следующие сведения о Моисее Угрине: «Бяше же сей отрокъ родомъ Угринь, именемъ Георгий братъ Мойсею, его же потомъ плѣни Болеславъ плѣнуа Киевъ съ Святополкомъ бияся съ Ярославомъ, много пострада въ Лясѣхъ въ плѣну от жены нѣкыя, еяже мужа убиша на бою вои Ярославли, она же хотѣ сего Моисея въ домь свои взяти въ мужа себѣ красоты ради его, бѣша бо красенъ велми, о нем же повѣсть в Патерицѣ в Печерскомъ . . .»[8]

Итак, житие Моисея Угрина написано монахом Киево-Печерского монастыря преподобным Поликарпом в первой половине XIII в. и помещено во второй части Печерского Патерика.

«Вот что известно об этом блаженном Моисее Угрине, которого любил святой Борис. Был он родом венгр, брат того Георгия, на которого святой Борис надел гривну золотую и которого убили со святым Борисом на Альте и отрубили голову из-за золотой гривны. Этот же Моисей один избавился тогда от гибели, избежав горькой смерти, и пришел он к Предславе, сестре Ярославовой, и оставался там».[9] В 1018 г. тесть Святополка польский король Болеслав захватил Киев. Выбитый из города великим князем Ярославом, он увел в плен двух сестер князя и многих бояр с их слугами. В числе других Моисей в тяжелых оковах был отведен в Польшу и заключен в темницу, где томился пять лет.

Находясь в темнице, Моисей усердно молился господу и дал обет, если вернется в Киев, принять монашеский постриг и оставшиеся дни своей жизни посвятить служению Богу. Испытывая искренность его желания и верность данному обету, Господь попустил Моисею тяжелое искушение. Однажды его увидела знатная молодая полячка, муж которой погиб в походе на Киев. Она была поражена красотой и стройностью Моисея и воспылала к нему страстью.

История борьбы прекрасного юноши Моисея Угрина с влюбленной в него женщиной, пытавшейся заставить его нарушить обет целомудрия и принять ее любовь, стоит в центре рассказа о Моисее. Действие рассказа развертывается в исторической обстановке: припоминаются убийства князя Бориса и его отрока Георгия, борьба Ярослава со Святополком, участие в ней Болеслава, пленение им русских, мятеж в «Лядской земле», смерть Болеслава. Эта обстановка описывается летописным стилем, и даже со ссылкой на «Летописец». Но все внимание рассказчика сосредоточено на изображении двух борющихся характеров: богатой, юной красавицы, властной женщины

[8] Полное собрание русских летописей, XV, 126.

[9] Текст «Слова о Преподобном Моисее Угрине» цит. по кн.: Памятники литературы Древней Руси, XII в. Москва 1980. 542—554.

и пленника-юноши, стойко соблюдающего «душевную и телесную чистоту». Сюжет развертывается в основном с помощью диалогов. На «лестные слова» влюбленной женщины, которая обещает ему свободу от плена, власть и богатство, на ее угрозы и насилие Моисей отвечает сначала наставлениями, приводит библейские примеры того, как женщины предавали поверивших им мужей, а потом, уже выкупленный из плена и окруженный роскошью, отвергает все попытки женщины заставить его ответить «на похоть» и изнуряет себя постом. В борьбу вмешиваются «рабы» жены: когда она пришла в такую ярость, что решила уморить голодом Моисея, одни приносили ему тайно «пищу», другие советовали покориться, и тоже ссылались на библейские примеры, доказывающие, что никто «от прьвых и донынѣ възгнушася женъ, развѣ чернець». Но Моисей в длинной речи оспаривает их «советы» и заключает ее словами: «Николи же прелстит мя красота женьскаа, ниже отлучить мене от любве Христовы». Услышав эти слова, лукавый помысел в сердце затаив, жена приказала предоставить Моисею коней и в сопровождении многочисленных слуг возить его по городам и селам, принадлежащим ей, сказав Моисею: «Сия вся твоа суть, яже угодна суть тобѣ; твори яже хощеши о всем». А людям же говорила: «Се господинъ вашь, а мои муж, да вси срѣтающе поклоняйтеся ему». Посмеялся блаженный надбезумием этой женщины и сказал ей: «Всуе тружаешися, не можеши бо мене прельстити тлѣнными вещьми мира сего, ни окрасти ми духовного богатства». Наступает последний этап борьбы. Женщина напоминает, что она выкупила Моисея из плена, что он «продан ей»: «И жива тебе никако же отпущу; по многых муках смерти тя предамь». Моисей «без страха» встречает эти угрозы и объявляет ей, что он примет «аггельскый образь», терпит истязания, отвергая советы слуг покориться. Женщина, уже зная, что Моисей — монах, прибегает к помощи Болеслава, рассказывая всю историю своей борьбы с Моисеем. Король предлагает Моисею выбирать: «или волю госпожа своея сътворшю . . . или преслушавшю, по многых муках смерть приати». Женщине же советует поступить так, как она хочет, не давать свободы никому из купленных пленников. Моисей отвергает совет словами: «Ты же что ми обѣщаваеши славу и честь, ея же ты сам скоро отпадеши, и гробъ тя приимет, ничто же имуща, и сия сквернаа жена злѣ убиена будеть». Теперь Моисей выступает уже как наделенный даром пророчества инок.

Заключительная сцена в истории этой борьбы — натуралистическое описание последней попытки «женщины» зажечь в юноше ответную страсть; она приказывает «нужею положити на одрѣ своем съ собою, лобызающи и обьимающи его». И вот Моисей отвечает ей уже не христианским наставлением или обличением, а презрительным отказом: «Всуе труд твой, не мни бо мя ако безумна или не могуща сего дѣла сътворити, но страха ради божиа тебе гнущаюся, яко нечисты». Потеряв всякую надежду, вдова приказала давать ему по сто ударов каждый день, а потом велела «ему тайныа уды

урѣзати, глаголющи: не пощажю сего доброты, да не насытяться инии его красоты».

Ссылаясь на «Летописец», автор рассказывает о том, как бог скоро отомстил за рабов своих: «В 1027 году Болеслав внезапно умер, и поднялся великий мятеж во всей Польской замле: тогда и эту вдову убили. Моисей был настолько измучен и истерзан, что только через несколько лет, после улучшения здоровья, отправился в Киев, в святой Печерский монастырь. Возможно, это произошло в 1031 году, когда великий князь Ярослав вернул на Русь многих пленников. По святой традиции Моисей пришел в пещеру к преподобному Антонию и в течение десяти лет пребывал там в посте и молитве. За великое целомудрие Господь дал преподобному Моисею власть исцелять плотские страсти. Преподобный Моисей Угрии провидел свою кончину. Причастившись Святых Христовых Таин, он мирно почил 26 июля 1043 г. и был погребен в Ближних (Антониевых) пещерах. Святые мощи и молитвенная помощь преподобного Моисея исцеляют от блудной страсти. Известно, что преподобный Иоанн Многострадальный, более тридцати лет мучимый плотской похотью, по повелению Божию, обратился с молитвой к святому Моисею и получил исцеление. Божественный голос сказал святому Иоанну, что преподобный Моисей в своем подвиге за целомудрие стал выше Иосифа Прекрасного».

Согласно житийной легенде, после убийства брата Георгия Ефрем нашел его отсеченную главу и, взяв ее «аки некое многоценное сокровище» (акафист преподобному Ефрему), ушел с нею от места злодеяния. Оставив службу при княжеском дворе в Ростове, преподобный Ефрем удалился на реку Тверцу с тем, чтобы там вести уединенную иноческую жизнь. Здесь, в центре торговли новгородцев, псковичей и полуязыческих племен, Ефрем основал странноприимный дом, 12 лет посвятил христианской миссионерской деятельности и «подвигу странноприимства». Впоследствии, очевидно, в Новгороде, в подчинении у которого в то время был Торжок, он принял иночество. По всей видимости, именно тогда Ефрем добился у новгородского архиепископа разрешения на строительство в Новом Торжке храма и монастыря, посвященных Борису и Глебу. В 1038 г. Ефрем стал архимандритом, построив на правом берегу реки Тверцы каменный собор и основав при нем новоторжский Борисоглебский монастырь. Это был первый монастырь в честь князей-страстотерпцев. Возле монастыря, на торговых путях из Новгорода в Москву, образовался славный град Торжок. Впоследствии к Ефрему стеклось множество монахов. Здесь он дожил до глубокой старости. Скончался Ефрем 28 января 1053 г. и был погребен в основанном им соборе, в каменном гробе, по преданию, им самим высеченном, а в гроб, согласно его завещанию, была положена голова его брата Георгия.

Житие Ефрема не имеет специальных исследований и научного издания. Для богослужебных целей в 1774 г. в Москве был опубликован сокращенный

текст жития со службой, очевидно, на основании трех списков жития XVII в. из Борисоглебского монастыря. По предварительным наблюдениям исследователей, житие подвергалось существенным переделкам не менее трех-четырех раз. Как полагает Филарет, древнейший текст памятника (XIII? в.) погиб во время одного из пажаров в Твери, куда его увез из Борисоглебского Новоторжского монастыря тверской князь Михаил в 1315 г. Вероятно, в 1572 г. в связи с «обретением» (11 июня) и перенесением мощей Ефрема, иеромонах Юрьева монастыря Иоасаф составил новый текст жития — с чудесами; эту переработку отличал торжественный стиль изложения. При митрополите Дионисии (1584—87 гг.) в Торжке был установлен церковный праздник Ефрема Новоторжского и тогда же составлена служба ему.

Жители Торжка всегда особым почитанием окружали имя Ефрема как своего небесного покровителя и предстателя перед Богом, Ефрем славится православной церковью как «образ целомудрия и воздержания», мудрый «иноков пастырь и учитель», «в миру живущих заступник и покровитель». Православная традиция свидетельствует, что подвиги трех венгерских братьев достойны дальнейшего внимания и изучения.

Ungarn, Polen und Galizien-Wolhynien im ersten Drittel des 13. Jh.

MÁRTA F. FONT

(JPTE Középkori Történeti Tanszéke, Pécs, Damjanich u. 30, H-7624)

Das Verhältnis zwischen Ungarn, Polen und Galizien-Wolhynien hat sich im ersten Drittel des 13. Jh. eigenartig gestaltet. Da sie miteinander benachbart waren, sind ihre politischen Beziehungen bereits im Laufe des 12. Jh. nachweisbar. Galizien-Wolhynien, da es Unabhängigkeit vom Kiever Zentrum erreichen wollte, ersuchte seine westlichen Nachbarn mehrmals um militärische Hilfe, und erhielt sie auch.[1] Am Ende des 12. Jh. brachte das Auftauchen der südpolnischen und ungarischen Expansionsansprüche neue Veränderungen.

1188 ließ der Ungarnkönig Béla III. den um Hilfe kommenden Fürsten Vladimir festnehmen; die dort erschienenen ungarischen Heere setzten den Sohn des Königs, Andreas, auf den Thron von Galizien. Der Fall nahm mit der Gegenaktion des Krakauer Kasimir II., bzw. des deutsch-römischen Kaisers Friedrich Barbarossa ein Ende. Vladimir, geflohen aus der Gefangenschaft in Ungarn, bot dem Kaiser jährlich 2000 Grivna für seine Hilfe an. Die militärische Unterstützung kam aber nicht vom Kaiser, sondern von Kasimir. Der Zusammenstoß zwischen den polnischen und den ungarischen Expansionsansprüchen führte zu jahrelangen Konflikten, doch anschließend hat sich die Lage normalisiert. Danach reiften sowohl in Ungarn als auch in Polen innere Konflikte an.[2]

Bei der Fortsetzung der ungarischen Expansionsansprüche kann sicher kein gleichgültiger Faktor gewesen sein, daß dux Andreas von 1205 an König war, vorher 1188—89 auf dem Thron von Galizien auszuharren versuchte. Bei den Ereignissen am Ende des 12. Jh. ist auch sichtbar, daß die ungarischen Bestrebungen nicht nur die Absichten gewisser russischer Fürsten kreuzen, sondern seitens der polnischen Fürsten auch Proteste auslösen. Daneben kam es in diesem Raum zwischen 1189 und 1205 zu bedeutenden Veränderungen. 1194 wollte Mieszko Stary von Großpolen, der letzte lebende Sohn von Bolesław III., Krakau erobern. Leszek Biały mußte sich deshalb zuerst zurückziehen, und sich mit Masowien begnügen, aber später, in der Schlacht von Mozgawa[3]

[1] Grot 1889; Font 1980; dies. 1982; dies. 1991.
[2] III. Béla 71—73; Makk 1984; Szczur 1985; Font 1986; dies. 1987; dies. 1988.
[3] MPH II. 433—35, 542.

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

besiegte er Mieszko mit Hilfe des Roman Mstislavič aus Wolhynien. 1199 konnte Leszek die Hilfe von Roman vergelten, nur so konnte sich Roman Galizien unter seine Herrschaft stellen. Gleichzeitig mit dieser Hilfeleistung besetzte Mieszko Krakau wieder und behielt es bis zu seinem Tode (1202). Leszek mußte sich nach Sandomierz, sein Bruder, Konrad, nach Masowien zurückziehen. Nach 1202 geriet Leszek mit Władisław Lasconogi, dem Sohn von Mieszko, in Konflikte, und konnte ihn endgültig erst 1206 besiegen, wobei der Bischof von Krakau eine große Rolle spielte: er unterstützte nämlich am bedeutendesten die Bestrebungen von Leszek.[4] Im Konflikt Leszek kontra Lasconogi unterstützte Roman Mstislavič diesmal den letzteren. Der Grund dafür ist nicht bekannt, aber Włodarski nimmt an, daß Roman und Leszek gegenseitig die Territorien des anderen beanspruchten.[5] In dieser Zusammensetzung erfolgte die Schlacht bei Zawichost (19. Juni 1205), in der Roman ums Leben kam.[6]

Roman Mstislavič war zwischen 1199 und 1205 Fürst von Galizien. Seine Herrschaft wurde durch die Abschaffung der bojarischen Opposition gesichert.[7] Diese Jahre genügten ihm aber nicht, sich eine richtige Basis zu schaffen: nach seinem Tode ist sowohl Galizien als auch Wolhynien in Teile zerfallen. Als Wirkung auf die Ereignisse des Jahres 1205 sind die Bojarengruppen wieder lebendig geworden, die Verbannten sind zurückgekehrt (die Kormiličič), die früher miteinander rivalisierenden Fürsten haben sich aktivisiert, wie z. B. Rurik Rostislavič, den Roman früher ins Kloster gezwungen hat, und die Černigover Familien Olgovič und Igorevič, die mit Hilfe der Polovec ihren Ansprüchen Geltung verschaffen wollten. Diese Umstände haben den ungarisch-polnischen Expansionsansprüchen einen neuen Schwung gegeben.

Über die Ereignisse auf dem Gebiet von Galizien-Wolhynien informieren uns am ausführlichsten die russischen Chroniken *(letopisi)*, vor allem ist das Jahrbuch von Galizien-Wolhynien *(Galicko-volynskaja letopis)* sehr bedeutend, das in den zur Hypatius-»Chronikenfamilie« *(spiski Ipat'jevskoj letopisi)* gehörenden Kodexen aufbewahrt worden ist. Die Texte sind inhaltlich gewissen Teilen der Novgoroder und Voskresensker Jahrbücher *(Novgorodskaja* und *Voskresenskaja letopisi)* ähnlich, aber weisen nicht unbedingt auf den weiteren Angaben hin, sie verraten vielmehr dieselben Kenntnisse der Chronisten, und beweisen, daß ein Fürst auf mehreren Gebieten interessiert sein konnte. Im Novgoroder Jahrbuch ist Mstislav Udaloj der Fürst, der auf beiden Gebieten anwesend ist, er war Fürst von Novgorod in den Jahren 1210—1215 und 1216—1218, in Galizien herrschte er 1219—1227.[8] Die ähnlichen Angaben des Vos-

[4] MPH III. 46; Drobę 1881; Balzer 1894; Włodarski 1967; Labuda 1970. 103—104.
[5] Włodarski 1966. 26—28.
[6] MPH II. 836, 876. III. 70, 162—163; Letopisec 1851. 108.
[7] PSRL II. 715—716; MPH II. 547; Rapov 1977. 175—176.
[8] NPL 252—265; Pašuto 1950. 49—55; Rybakov 1972. 161—172.

kresensker Jahrbuches dürfen wegen Nachrichten über die Smolensker Rostislavič aufgetaucht sein, und sie dürfen aus der Umgebung der in Kiev herrschenden Mstislav Romanovič Stary (1212—1223) und Vladimir Rurikovič (1223—1235—1238) stammen.[9]

Der Text des Hypatius-Kodexes *(Ipat'jevskij spisok Ipat'jevskoj letopisi)* im galizisch-wolhynischen Jahrbuch weicht in einem wesentlichen Ding von den anderen Varianten (z. B. *Chlebnikovskij spisok Ipat'jevskoj letopisi* u. a.) ab, nämlich darin, daß allein der hier lesbare Text in Jahre geteilt ist. Davon ergeben sich solche Disproportionen, daß die Linie der sich auf winzige Details ausdehnenden Erzählung zeitweise von sog. »leeren Jahren« unterbrochen wird, bei gewissen Daten sind die Bemerkungen wie »nichts geschehen«, »es war still« zu lesen. Klar, daß die Aufteilung nach Jahren nicht während der Arbeit der Chronisten entstand, sondern später, beim Kopisten oder Redaktor, die Datierung ist also deshalb unzuverlässig.[10] Abweichungen von ein bis vier Jahre können nicht leicht entdeckt werden.[11] Diese Mißverständnisse hat Hodinka auch bemerkt, er hat sie auf drei Jahre geschätzt, obwohl er die Werke von Hruševsky nicht gekannt hat, bzw. sie nicht beachtet hat.[12] Die chronologischen Feststellungen von Hruševsky hat Pauler auch nicht gekannt, sie sind sogar für die ungarische Mediävistik nie bekannt geworden, deshalb befinden sich in der ungarischen Fachliteratur ungenaue chronologische Daten.

Die Stationen der Politik im Zeitalter von Andreas II.

Hodinka[13]	Pauler[14]	Hruševsky[15]	Pašuto[16]
1202			
1205	1205	1205	1205
	1206		
		1207	1207
1208	1208	1208	1208
1209			
1210		1210	1210
1211	1211	1211	1211
		1211/12	
	1212		
1213	1213	1213	1213
		1214	
		1215/16	1215
	1216		
1217			
	1219	1219	1219
		1221	1221
		1224/25	

[9] PSRL VII. 119—120; Prisëlkov 1940. 56—57; Pašuto 1950. 21—28; Alekseјev 1982. 233—235.
[10] Berežkov 1963. 39.
[11] Hruševsky 1901. 2.
[12] Hodinka 1916. 285; Hruševsky 1901; ders. 1905.
[13] Hodinka 1916. 282—284.
[14] Pauler 1899. II. 48—52, 54—57, 72—73, 95—96, 105—107, 113, 122—123.
[15] Hruševsky 1901. 61—65.
[16] Pašuto 1968. 241—259.

Hodinka[13]	Pauler[14]	Hruševsky[15]	Pašuto[16]
			1225
1226	1226		1226
		1226/27	
1229	1229		
		1230	1230
1231	1231		
		1232	
		1232/33	
1233	1233	1233	1233

Die Ereignisse der ungarisch-russischen Beziehungen zur Zeit Andreas II. sind:

Aug.—Sept.—1205	Andreas II. läßt in Galizien eine ungarischen Garnison zurück
Ende 1205	die Madjaren schlagen den Angriff der Nachkommen des Olgovič, der aus Černigov kommenden Galizianer Thronprätendenten zurück
Anfang 1206	neuer Angriff der Nachkommen des Olgovič im Bündnis mit Leszek; die Madjaren schließen mit den Nachkommen des Igorevič eine Vereinbarung
2. Hälfte 1206	die Gesandten des Leszek kommen zu Andreas II.
Beginn 1207	ungarisch-polnischer Feldzug, der wegen der Geschenke des Vladimir Igorevič vereitelt wird
1208	ungarischer Feldzug zur Unterstützung des Roman Igorevič
Ende 1210/Anfang 1211	Herrschaft Benedikts, des Sohnes von Korlát
Sommer 1211	an der Spitze eines Landesheeres kommt Galizien in den Besitz Daniils
September 1211	Erhängung der Nachkommen des Igorevič
Ende 1211	Abgabe der Mutter Daniils nach Belz
Winter 1211/1212	Andreas II. setzt die Mutter Daniils in ihre Rechte als Regentin zurück; der Bojar Vladislav im Gefängnis
1212/1213	Daniil flieht mit seiner Mutter zuerst nach Ungarn, anschließend nach Krakau
September 1213	der unterbrochene Feldzug, der Bojar Vladislav auf dem Thron von Galizien
Herbst 1214	Treffen des Andreas und des Leszek in der Zips
1214	Koloman und Benedikt in Halič
1215/1216	König Andreas erobert von Leszek Przemyśl
Anfang 1216	Krönung Kolomans zum König von Galizien
Anfang 1219	Vertreibung Kolomans, der erste Feldzug Mstislavs gegen Galizien
Sommer 1219	Erneuerung des ungarisch-polnischen Bündnisses
October 1219	das ungarisch-polnische Heer jagt Mstislav weg
Winter 1220/1221	zweiter Feldzug Mstislavs
1221	Feldzug des Banus File aus Galizien nach Wolhynien
August 1221	dritter Feldzug Mstislavs, Gefangenschaft des Koloman und der Salomea
Ende 1221/Anfang 1222	Vereinbarung zwischen Mstislav und Andreas II.: Befreiung der Gefangenen, Verlobung des Fürsten Andreas mit Mstislavs Tochter
1224/1225	Fürst Andreas bekommt Przemyśl
Ende 1226/Anfang 1227	Andreas begibt sich nach Ungarn um Hilfe
1227	Andreas erwirbt Galizien
1227	Tod Leszeks
1228	Tod Mstislavs
März 1230	Daniij jagt den Fürsten Andreas weg
Sommer 1230	erfolgloser Feldzug des Fürsten Béla nach Galizien
1231	Verschwörung der Bojaren gegen Daniil, Alexander flieht nach Ungarn

2. Hälfte 1231	erfolgreicher Feldzug des Königs und der Fürsten, Belagerung von Jaroslav
1232/1233	Fürst Andreas kämpft in Wolhynien im Bündnis mit Michail von Černigov
2. April 1233	Schlacht unter den Mauern von Halič
Herbst 1233	Hilfe kommt unter der Führung von Dénes an
Anfang 1234	Tod des Fürsten Andreas

Für chronologische Präzisierungen und Begründung unserer Stellungnahme — manchmal auch Hruševsky gegenüber — haben wir hier keine Gelegenheit.[18] Wir nehmen aber an, daß außer der Ergründung der Zeitordnung der Ereignisse, dem Erfassen der Ursachen uns auch andere Aspekte näherbringen können; man kann z. B. die wichtigsten Personen und ihre Taten aufzählen.

Die Ereignisse in Südwestrußland haben außer dem ungarischen König auch andere ständige Mitspieler. Der eine ist Daniil, der seit seiner Kindheit für sein väterliches Erbe kämpft, was ihm erst 1238 gelingt. Die andere ständige Figur ist der Krakauer Leszek Biały (1202—1227), der die polnischen Expansionsansprüche verkörpert. Die drei Politiker werden für Schlüsselfiguren des Zeitalters gehalten. Die politische Lage veränderte sich vom Anfang bis in die Mitte der 30er Jahre des 13. Jh. vielmals und vielerlei. Was ständig ist: die Zergliederung des Fürstentums Galizien-Wolhynien, und der von mehreren Seiten erstrebte Thronanspruch. Zu Wolhynien hatten in erster Linie die polnischen Fürstentümer, vor allem Kleinpolen, Sandomierz und Masowien größere Affinität, die ungarischen Ansprüche bezogen sich mehr auf Galizien. Diesbezüglich sind wir der Meinung, daß die Auffassung von einer Koalition gegen Galizien — wie es Pašuto tut[19] — eine zu einseitige Einstellung wäre (polnisch-ungarische Koalition). Teils deshalb, weil die Gegensätze in der Koalition häufig sind (sie teilt sich mehrmals auf), teils deshalb, weil sich daran nicht nur Repräsentanten der russischen fürstlichen Dynastie beteiligen (s. Igorevič und Andreas II., bzw. Leszek und Mstislav Udaloj), und vielleicht auch deshalb, weil unter den Verhältnissen der unabhängigen Fürstentümer die aus Černigov und Novgorod gekommenen Thronbewerber — hinsichtlich Galizien — als äußere Eingreifer betrachtet werden können. Die Rurik-Dynastie ist schon in viele Zweige zerrissen, die Igorevič und Mstislav Udaloj konnten den Thron bloß durch die weibliche Linie beanspruchen.

Unserer Meinung nach sind die für die Beherrschung von Galizien geführten Kriege so zu katalogisieren wie die Herrschaft im Fürstentum verwirklicht worden ist.

Der erste Abschnitt ist durch die — manchmal unfreiwillige — Zusammenwirkung zwischen Krakau und Ungarn gekennzeichnet:

[17] PSRL II. 774, 776, 778, 782, 785—786.
[18] Font 1989.
[19] Pašuto 1968. 241.

1. Zur Zeit der Unmündigkeit Daniils und Vasilkos, die Unterstützung ihrer Herrschaft bei der Regierung ihrer Mutter (1205—1206);
2. Kompromiß mit den Nachkommen des Igor von Černigov (1207—1210);
3. Das Kind Daniil bewahrt die ungarisch-polnische Herrschaft in Galizien (1211—1213);
4. Koloman (Sohn von Andreas II.) und Salomea (Tochter des Leszek) als König bzw. Königin von Galizien (1214—1219/21).

Im zweiten Abschnitt kämpfen das ungarische Königreich und die russischen Fürsten (Mstislav Udaloj und Daniil) um Galizien. Polen (bzw. Krakau) tritt da nicht selbständig auf, sondern unterstützt Daniil:

1. Verlobung des Fürsten Andreas (Sohn von Andreas II.) mit Mstislavs Tochter auf Grund des Kompromisses vom Jahre 1221 (1221—1225);
2. Kampf um die territoriale Macht des Andreas (1226—1234).

Diese Gruppierung erfolgte nach einem der möglichen Aspekte, die die politischen Stellungnahmen verfolgt. Da wir aus den diplomatischen Möglichkeiten ausgegangen sind, zeigt unsere Aufstellung die Zahl der Feldzüge nicht. Bei der Feststellung der Feldzüge nahmen wir die bis heute vollständigste chronologische Arbeit zur Grundlage: Hruševsky stellt 17 militärische Ereignisse fest, Pauler dagegen nur 12 (s. Tafel). Ihre Angaben stimmen in 7 Fällen überein (1205, 1208, 1211, 1213, 1219, 1226/27, 1233). Es gibt 6 Fälle, wo sich Pauler irrt, weil er den Jahreszahlen des Jahrbuchs von Galizien-Wolhynien Glauben schenkt. Hruševsky dagegen beweist, daß eine Modifizierung der Chronologie nötig sei: 1206 → 1207, 1208 (ein Teil davon) → 1210, 1212 → 1211/12, 1216 → 1215/16, 1229 → 1230, 1231 → 1232. Am Ende gibt es bei Hruševsky vier Datierungen, die bei Pauler nicht vorkommen: 1214, 1221, 1224/25, 1232/33. Hier aber kann man nicht wissen, ob der militärische Aufmarsch mit Gefechten einherging (1214), im Falle der mit Mstislav verhandelnden Gesandschaft (1221) mit Sicherheit nicht. Und das letzte kann wahrscheinlich als ein Teilereignis betrachtet werden.

Wenn man die Kriege des 13. Jh. charakterisiert, die von den Madjaren in Galizien geführt wurden, kann man eindeutig den Terminus »feudale Expansion« verwenden. Das Ziel war nähmlich durch mehrere Jahrzehnte das gleiche: die Stabilisation des ungarischen Einflusses im Raum. Um ihr Ziel zu erreichen, hat sich die ungarische Politik den Umständen angepaßt. Der eine Faktor ist die polnische Expansion, die bis zum Tode des Leszek Biały (1227) drohte. Anschließend war die Russenpolitik des Konrad von Masowien ganz anderes

[20] Hruševsky 1905. III. 17—18.

veranlagt: er hat die Expansion aufgegeben, und sie haben sich mit Daniil gegenseitig unterstützt.[21] Ein anderer Faktor, den die ungarische Außenpolitik nur durch Kompromisse beseitigen konnte: der Anspruch der russischen Fürsten auf Galizien, sowohl die Černigover als auch die Kiever und Smolensker Fürsten wollten ihre Positionen im Raum behalten. Das Fürstentum Galizien ist also in ein von vielen Seiten kommendes Dauerfeuer von Angriffen geraten. Die frühere Politik, der nach das Balancieren zwischen den Bestrebungen von Kiev-Wolhynien und den Nachbarn hatte die Unabhängigkeit garantieren müssen, war unter den veränderten Umständen des 13. Jh. nicht mehr zu halten. Die veränderte Lage hat zur Zergliederung, zum Aussterben der lokalen fürstlichen Dynastie (1199) geführt. Für die herrschenden Adelsgruppen war es grundlegend, daß außer einer *de jure* existierenden fürstlichen Macht die *de facto* Führung in ihre Hände kommt. Dazu war aber das Bojarentum geteilt. Man kann annehmen, daß die verschiedenen Orientierungen auch von verschiedenen familiären Beziehungen determiniert worden waren. Das kommt aufgrund der Vaternamen gewisser Bojaren zum Vorschein: z. B. Vladislav Kormiličič, Jurij Janevič. Die ungarischen Expansionsbestrebungen waren mit je einer Bojarengruppe verbunden, die Legitimation der erworbenen Gebiete versuchten sie mit den Herren anderer Fürstentümer und dem Krakauer Hof anzuerkennen lassen.

Was die Gestaltung der militärischen Kraftverhältnisse anbelangt, war Ungarn sowohl den kleinpolnischen[22] als auch den russischen fürstlichen Militärkräften weit überlegen. Wie konnte es trotzdem passieren, daß die Madjaren auf dem Gebiet von Galizien besiegt worden sind? Die konkreten Fälle zeigen, daß das große königliche Heer nach Erreichung des gewünschten Zieles sich immer zurückzog, und die in Galizien zurückgebliebene kleine Garnison niederschlagen worden ist, oder sie ist geflohen (1210, 1219). Man kann annehmen, daß diese Garnison den Gegnern nicht überlegen war. Später gibt es Fälle, in denen das bedeutende Kräfte präsentierende ungarische Heer verloren hat (1221, 1230, 1233). In diesen Fällen finden wir immer Kumanen auf Seiten der entgegenstehenden russischen Fürsten (Mstislav, Daniil). Es scheint, daß wir da die Machtlosigkeit oder die ungenügende Vorbereitung des ungarischen Heeres getroffen haben. Dafür haben wir ja auch ein früheres Beispiel (s. Kolomans Verlust im Jahre 1099), aber es wird erst im Tatarenzug vollkommen offenbar.

Wir müssen auch die Frage stellen, was von ungarischer Seite die durch Jahrzehnte mit fester Überzeugung und vielem Mißerfolg geführte Expansion motiviert hat. Das persönliche Prestige des ungarischen Königs, seine Erlebnisse 1188—89? Dies könnten wohl auch sein, aber das wäre keine genügende

[21] Włodarski 1936.
[22] Golovko 1984. 21.

Erklärung. Die ungarischen Adeligen haben ja Stephan II. 1123 noch aufmerksam gemacht, daß sie gegen die Feldzüge sind.[23] Im 13. Jh. erfolgte auf diesem Gebiet eine Veränderung: die höchste Schicht der ungarischen Aristokratie erscheint auf dem russischen Schlachtfeld. Schon zum ersten Male hat der Palatinus (Mog) die Ungarn geführt, der der erste Würdenträger des Landes war, und 1206 diese Würde schon zum dritten Male erworben hat.[24] Zum nächsten Male war Benedikt, Sohn von Korlát, der Woiwode von Siebenbürgen der Anführer.[25] Sehr gut zeigt es der Feldzug des Jahres 1211, wo viele Vertreter der ungarischen herrschenden Elite anwesend waren.[26] Das Heer wurde von Poth aus dem Geschlecht Győr geführt, der 1209—1210 Palatinus war. Beteiligt war noch Peter, Sohn von Turoy, der 1210 als Hofpalatin der Königin auftritt (und als Gespan von Batsch); der Banus Bánk, Mika der Bärtige (Mica barbatus, Mika Brodaty), der 1236 wegen Majestätsbeleidigung verurteilt worden ist, da er »Vieles der Kronengüter entnommen« habe.[27] Er soll einer der ersten Nutznießer der »neuen Einrichtung« gewesen sein. Es tritt ein Lotoharot auf, der mit dem Eponym des Lothard-Zweiges des Geschlechtes Gut-Keled identifiziert werden kann.[28] Es war Makajan dabei, der dem Zweig Debrey des Geschlechtes Aba entstammt,[29] seine Nachfolger kommen in den Urkunden um die Mitte des 13. Jh. vor. Wir haben Kenntnis noch über Tiborc, der 1206 Hofpalatin der Königin war, und 1213 Gespan von Moson;[30] und zum Schluß Marcell aus dem Geschlecht Tétény, der zwischen 1209—1212 als Hofpalatin tätig war.[31]

Bei den späteren Anlässen finden wir keine solche ausführliche Aufzählung, so viele Adelige mögen gleichzeitig nicht erschienen sein. Die russischen Quellen erwähnen je eine berühmte Person in der Umgebung des Königs Koloman von Galizien bzw. des dux Andreas, wie z. B. gegen 1210 Demeter aus dem Geschlecht Aba, der im Hof von Koloman Pferdmarschall war; und seinem aus Galizien vertriebenen Herrn nach Slavonien folgte. Neben Demeter war der Banus File die andere Schlüsselfigur an Kolomans Hof: über ihre Tätigkeit in Rußland haben wir Informationen auch aus dem ungarischen Urkundenmaterial.[32] Aus der Umgebung des dux Andreas kennen wir den Feldherrn Martin, der im Winterfeldzug 1226/27 ums Leben kam. Gegen 1230 tauchen Persönlichkeiten auf, denen wir später in der Umgebung des Béla IV. begegnen, ihre Namen sind im ungarischen Urkundenmaterial vorhanden.[33]

[23] SRH I. 438.
[24] Szentpétery 1985. 97.
[25] ibid.
[26] PSRL II. 724.
[27] RA I. 188. N° 613.
[28] Karácsonyi 1901. II. 32.
[29] ibid. I. 1900. 8.
[30] ÁUO XI. 83; PRT I. 625.
[31] Smičiklas III. 70, 103.
[32] Demeter: CD III/2. 406; File: CD IV/2. 66.
[33] Font 1989. 39; Font 1992.

Unserer Meinung nach hat sich die Mehrzahl der Adeligen in den ersten Jahrzehnte der Herrschaft des Andreas II., nachdem die Politik der »neuen Einrichtung« verkündet worden ist, auch im engeren Sinne des Wortes in die Schlachtlinie gestellt, um Würden und Güter zu erreichen. Dazu haben die Kämpfe in Rußland einen hervorragenden Anlaß geboten. Im Jahre 1214 ist der ungarische Herrscher so weit gegangen (da mehrmals Unzufriedenheit und Zerwürfnis entstand) die Krönung des dux Béla, und dadurch die Teilung der Macht zu fordern. Béla ist gekrönt worden, er hat aber keine territoriale Sondermacht bekommen: diese Spannung konnte Andreas II. vielleicht mit Kolomans Herrschaft in Galizien und der Erwerbung des ungarischen Hofhaltes in Galizien beseitigen. In den 20er Jahren des 13. Jh., nach dem Erlaß der Goldenen Bulle, mag weitere Begrenzung der königlichen Macht bedeutet haben, daß neben dem königlichen noch zwei Höfe der duces existierten (in Siebenbürgen und Slavonien), einen dritten in Galizien wollte man organisieren. Wir nehmen an, daß der Anreiz der jahrzehntenlang dauerden galizianischen Kämpfe für die sich daran beteiligten Adeligen war, mit der Teilung der königlichen Macht, der Vermehrung der »königlichen Höfe« und Hofwürden den eigenen Einfluß zu erhöhen. Die königliche Politik sollte durch die langen Kriege die Anzahl der zur ungarischen Krone gehörenden Gebiete vergrößern. Von diesen Bestrebungen zeugt die Organisation von Banaten im südlichen Teil des Landes; in Südosten ist ein Teil von Kumanien in Abhängigkeit gezogen worden. Ähnliche Pläne nehmen wir in Zusammenhang von Galizien an.

Man muß auch darüber reden, wie sich der ungarische königliche Hof an die in größeren Dimensionen entworfene Kirchenpolitik des Papstes verhalten hat, also an die Unionsbestrebungen. Aufgrund der Korrespondenz des Königs Andreas II. und der Päpste Innozenz III. bzw. Honorius III. sind wir der Meinung, daß der König die Unterstützung des Papstes in seinem eigenen Interesse benutzte (es wird da in erster Linie die Krönung des Koloman gemeint). Seitens der Madjaren in Galizien haben wir Informationen, die auf religiöse Ungeduldigkeit hinweisen, siehe z.B. die Tätigkeit des Benedikt 1210.[34] Zur Entstehung der Union boten sich die Jahre der Herrschaft des Koloman in Galizien (1216—1219) und die längere Herrschaft des dux Andreas in Galizien (1227—1230) an. Leider sind die russischen Chroniken außer den Machtkämpfen in bezug auf andere Tätigkeiten stumm, abgesehen von der schon zitierten Angabe des *Voskresenskaja letopis*. Die Dominikaner haben die Bekehrung der Kumanen unternommen, und gleichzeitig haben sie eine Agitation gegen die Orthodoxie getrieben, wie es die aus Polen ausschwärmenden Beispiele bestätigen.[35] Seitens der Madjaren haben wir über so etwas noch keine Kenntnisse.

[34] PSRL II. 721—722, VII. 116—117.
[35] Długosz VI. 1973. 266, 283.; Abraham 1904. 106, 111.

Zwischen dem Tode des dux Andreas (1234) und der Tatareninvasion in Ungarn (1241) ist das politische Interesse für Rußland geringer geworden, die Beziehungen werden bloß durch einige Angaben repräsentiert. Diese beweisen, daß einige russische Fürsten den König und sein Heer in den russischen Binnenkriegen noch immer beanspruchten.

Die Angaben des Jahrbuches von Galizien, über die russischen Beziehungen des Béla IV. vor dem Tatarenzug (1241):[17]

1.	14. Okt. 1235	Fürst Daniil nimmt an der Krönung Bélas IV. teil
2.	1236	»auch viele Madjaren waren« bei der Belagerung von Galizien anwesend;
3.	1237—38	Daniil und sein Bruder Vasilko hielten sich in Ungarn auf;
4.	1238	Daniil flieht vor Rostislav zu Béla;
5.	1239—40	Fürst Michail kommt vor den Tataren fliehend nach Ungarn;
6.	1240	Daniil ist wieder in Ungarn.

Der erste, der zu Béla IV. nach Ungarn kam, war der den Madjaren lange entgegenstehende Daniil. Es ist ihm nicht gelungen ganz Galizien zu beherrschen, er war mit dem Černigover Michail und dem Smolensker Izjaslav im Kampf. Die ungarische Fachliteratur behauptet, daß Bela IV. in den ersten Jahren seiner Herrschaft den russischen Fürsten keine Hilfe geleistet habe. Das galizianische Jahrbuch *(Galickaja letopis)* berichtet aber darüber, daß es im Galizien angreifenden Heer des Daniil auch »viele Madjaren« gab,[36] was eine gewisse Hilfeleistung bedeuten kann, aber keine aus der Umgebung des Königs organisierte Aktion. Dazu war Béla IV., der binnenpolitische Reformen hervorzugte, sicherlich nicht bereit. Dem russischen Chronisten nach war Daniil und sein Bruder Vasilko bald im ungarischen königlichen Hof,[37] aber über ihr Reiseziel bekommen wir keine verwertbare Information. Kaum ist aber Hruševskys Feststellung zu glauben, der behauptet, Daniil habe sich an den Schlachten gegen den Herzog Friedrich beteiligt, und Béla habe sie erst im Frühling 1238 nach Hause reisen lassen.[38] Wir sind der Meinung, Hruševsky habe hier die Kämpfe für das Babenberg-Erbe gemeint, die erst ein Jahrzehnt später erfolgten.[39]

In Rußland sind die Thronkämpfe um Kiev während des Tatarenfeldzuges 1237/38 fortgesetzt worden. Rostislavs erste Flucht, die auf 1238 datiert werden muß, hat Daniil ermöglicht, Galizien zu besetzen. Und die Flucht des Michail vor den Tataren gegen 1239/40 trug Daniil dazu bei, Kiev zu erobern.[40]

[36] PSRL II. 776.
[37] ibid.
[38] Hruševsky 1901. 26—27.
[39] Senga 1987.
[40] PSRL II. 778; Dimnik 1981. 104—109.

Daniil ist während seines Aufenthaltes in Ungarn benachrichtigt worden, daß die Tataren Kiev besetzt haben (6 Dezember 1240). Seit 1235 kam es schon zu seiner dritten Reise nach Ungarn, wie bei den früheren Anlässen, hat er sich auch nicht zu lange aufgehalten. Es scheint wahrscheinlich zu sein, daß Béla auch wegen seiner Beziehung zu Daniil mit den auch nach Ungarn kommenden Černigover Fürsten nicht in Verwandschaft treten wollte.

Die Rußlandpolitik des Béla IV. — zu der sowohl Daniils als auch Rostislavs Unterstützung gehörte —, verändert sich nach dem Tatarenzug in mehrerer Hinsicht und paßt sich seinem Progamm zum Aufbau des Landes an; diese Momente können als Vorspiel für die späteren Ereignisse betrachtet werden.

Abkürzungen

Abraham 1904 — W. Abraham, Powstanie organizacji kościoła łacinskiego na Rusi, I. Lwów.

Aleksejev 1982 — *Алексеев Л. В.* Смоленская земля в IX—XIII вв. Москва

ÁUO — Wenzel G., Árpád-kori új okmánytár, I—XII. Pest—Budapest 1860—1874.

Balzer 1894 — O. Balzer, Walka o tron krakowski w latach 1202 i 1210/11: Rozprawy Akademii Umiejętności, 30. 30. Kraków, serya II, zeszyt 5, pp. 293—350.

III. Béla — III. Béla emlékezete. Szerk. [Red.] Kristó Gy. und Makk F. Budapest 1981.

Berežkov 1963 — *Бережков И. Г.* Хронология русского летописания. Москва

CD — G. Fejér, Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis, I—XI. Budae 1829—1844.

Dimnik 1981 — M. Dimnik, Mikhail, Prince of Chernigov and Grand Prince of Kiev. Toronto.

Długosz 1973 — Ioannis Długossii Annales seu Cronicae incliti Regni Poloniae. Liber sextus (1173—1240). Varsaviae.

Drobę 1881 — L. Drobę, Stosunki Leszka Białego z Russią i Węgrami: Rozprawy Akademii Umiejętności. Kraków XIII, 361—429.

Font 1980 — Font M., II. Géza orosz politikája 1141—1152: Acta Universitatis Szegediensis de A. József nominatae. Acta Historica LXVII, 33—39.

Font 1982 — *M. Фонт*, Геза II и Изяслав Киевский: Acta Universitatis Szegediensis, Dissertationes Slavicae XIV, 79—87.

Font 1986 — *M. Фонт*, Роль Белы III в галицких междоусобицах 1180-х гг. In: Specimina Nova ex Instituto Historico Universitatis Quinqueecclesiensis de Iano Pannonio nominatae. Pécs, 93—105.

Font 1987 — Font M., Szempontok III. Béla halicsi hadjáratainak kronológiájához: Acta Univ. Szegediensis, Acta Historica. LXXXIV, 45—50.

Font 1988 — M. Font, Ungarn, Bulgarien und das Papsttum um die Wende vom 12. zum 13. Jh.: Hungaro—Slavica 1988. Budapest, 259—267.

Font 1989 — Font M., Magyar—orosz politikai kapcsolatok 1118—1240. Habilitationsschrift (Manuskript), Pécs.

Font 1991 — M. Font, Politische Beziehungen zwischen Ungarn und der Kiever Rus' im 12. Jh.: Ungarn—Jahrbuch. München, 18: 1—18.

Font 1992 — M. Font, Ungarische Vornehmen in der Halitsch im 13. Jh.: Specimina Nova ex Instituto Historico Universitatis Quinqueecclesiensis de Jano Pannonio nominatae. Pécs, 165—174.

Giertych 1986 — J. Giertych, Tysiąc lat historii polskiego narodu. London.

Golovko 1984 — *Головко А. Б.* Политические отношения Руси и Польши (X—первая треть XIII вв). Автореферат. Киев

Grot 1889 — *Грот К. Я.* Из истории Угрии и славянства в XII в. (1141—1173). Варшава

Halbach 1985 — U. Halbach, Der russische Fürstenhof vor dem 16. Jh. Stuttgart.

HDP I. 1982 — Historia dyplomacji polskiej, I. Warszawa.

Hensorsky 1958 — *Генсьорський А. И.* Галицько-Волиский літопис. (Процесс складання, редакції и редактори). Киев

Hodinka 1916 — Hodinka A., Az orosz évkönyvek magyar vonatkozásai. Budapest.
Hruševsky 1901 — *Грушевський М.* Хронольогія подій Галицько-Волинської лїтописи: Записи Наукового товариства ім. Шевченка, XII, 1—72.
Hruševsky 1905 — *Грушевський М.* Історія Україні-Русі, II—III. У Львові
Hrycak 1958 — P. Hrycak, Halycko-Volynska deržava. New York.
Ловајskij 1886 — *Иловайський Д.* Княжій период Україні-Русі до князювання Даниила Галицького. В Тернополі
Jasienica 1985 — P. Jasienica, Polska Piastów. Warszawa.
Karácsonyi 1900/1 — Karácsonyi J., A magyar nemzetségek a XIV. század közepéig, I—II. Budapest.
Kotljar 1985 — *Котляр Н. Ф.* Формирование территории и возникновение городов Галицко-Волынской Руси IX—XIII вв. Киев
Kripjakevič 1984 — *Крип'якевич И. Т.* Галицько-Волинське князівство. Киев
Kristó 1976 — Kristó Gy., Az Aranybullák évszázada. Bp.
Kristó 1986 — Kristó Gy., Az Árpád-kor háborúi. Budapest.
Labuda 1983 — G. Labuda, Zaginiora kronika z pierwszej połowy XIII wieku w Rocznikach Królewstwa Polskiego Jana Długosza. Warszawa.
Lammich 1973 — M. Lammich, Fürstenbiographien des 13. Jh. in den russischen Chroniken. Köln.
Letopisec 1851 — Летописец Переяславля Суздальского. Москва
Lovcsányi 1886 — Lovcsányi Gy., Adalékok a magyar—lengyel érintkezések történetéhez: Századok. Budapest, 330—344, 425—440, 501—506.
Magocsi 1983 — P. R. Magocsi, Galicia: a Historical Survey and Bibliographic Guide. Toronto.
Magocsi 1985 — P. R. Magocsi, Ukraine: a Historical Atlas. Toronto.
Makk 1984 — F. Makk, Contribution à l' histoire des relations hungaro-byzantines au XIIe siècle: Acta Antiqua Acad. Scient. 29. Budapest, 445—456.
Makk 1986 — Makk F. Magyarország a 12. században. Budapest.
Matijów 1886 — J. Matijów, Der polnisch-ungarische Streit um Galizien und Lodomerien. Lemberg.
MPH — Monumenta Poloniae Historica, I—IV. Lwów 1864—1878.
NPL — Новгородская первая летопись старшего и младшего изводов. Москва—Ленинград 1950.
Pašuto 1950 — *Пашуто В. Т.* Очерки по истории Галицко-Волинской Руси. Москва
Pašuto 1968 — *Пашуто В. Т.* Внешняя политика Древней Руси. Москва
Pauler 1899 — Pauler Gy. A magyar nemzet története az Árpádházi királyok alatt, I—II. Budapest.
Priselkov 1940 — *Присельков М. Д.* История русского летописания XI—XIV вв. Ленинград
PRT — A pannonhalmi Szent Benedek-rend története, I. Budapest 1902.
PSRL II. — Полное Собрание русских летописей. II. Ипатьевская летопись. Москва 1962.
PSRL VII. — VII. Воскресенская летопись. Санкт-Петербург 1856.
RA — I. Szentpétery, Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica, I—II. Budapest 1923—1230.
Rapov 1977 — *Рапов О. М.* Княжеские владения на Руси в X— первой половине XIII в. Москва
Rybakov 1972 — *Рыбаков Б. А.* Русские летописцы и автор «Слова о полку Игореве». Москва
Šaranevič 1863 — *Шараневич И.* Історія Галицько-Володимирської Русі от найдавньейших времен до року 1453. Львов
Senga 1987 — Senga T. IV. Béla külpolitikája és IV. Ince pápához intézett „tatárlevele": Századok 584—611.
Smičiklas — Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae ac Sclavoniae. Red. T. Smičiklas, Zagrabiae 1904.
SRH — Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpaianae gestarum. II. ed. I. Szentpétery. Budapestini 1937—38.
Stepaniv 1978 — J. Stepaniv, L' époque de Danylo Romanovyč (milieu du XIIIe siècle): Harvard Ukrainian Studies, 2.
Stökl 1980 — G. Stökl, Das Fürstentum Galizien-Wolhynien. In: Handbuch der Geschichte Rußlands, I. Stuttgart, 484—533.
Sviderskij 1983 — *Свідерський Ю. Ю.* Боротьба південно-західної Русі против католической експансі в X—XIII ст. Киев
Szentpétery 1985 — Szentpétery I. A kronológia kézikönyve. Budapest.
Szczur 1985 — S. Szczur, Udział Odona w buncie przeciw ko Mieszkomu Staremu w 1177

roku: Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiełłońskiego, 663. Prace historyczne, 74: 47—55.
Theiner — A. Theiner, Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia, I—II. Romae 1859—1860.
Tschižewskij 1953 — D. Tschižewskij, Zum Stil der Galizisch-Volhynischen Chronik: Südostforschungen, XII, 79—109.
Umiński 1947 — J. Umiński, Śmierć Leszka Białego: Nasza przeszłość 2. 3—36.
Vilinbahov 1974 — *Вілінбахов В. Б.* Галицько-Волинський літопис як военно-історичне джерело: Укр. Історичний Журнал 1974/4, 7—35.
Wertner 1903 — Wertner, M.: Margit császárné fiai: Századok, 593—611.
Włodarski 1936 — B. Włodarski, Rola Konrada mazowieckiego w stosunkach polsko-russkich: Archiwum Towarzystwa Naukowego we Lwowie. Udział II, t. XIX, z. 2, pp. 85—138.
Włodarski 1966 — B. Włodarski, Polska i Rus 1194—1340. Warszawa.
Włodarski 1967 — B. Włodarski, Polityczna rola biskupów krakówskich w XII wieku: Nasza przeszłość, 27. Kraków, 30—62.
Wyrozumski 1984 — J. Wyrozumski, Historia Polski. Do roku 1505. Warszawa [8]1984.

Zweisprachigkeit und Biliteralität

Thesen

ISTVÁN FRIED

(Budapest, Akácfa u. 30. H-1072)

Die zweisprachigen Dichter[1] bilden eine bezeichnende Gruppe des literarischen Kontakts, die Biliteralität[2] ist eine charakteristische Eigenheit einer bestimmten literarischen Region. Beiden Erscheinungen können wir uns mit den Methoden der Belletristik und denen einer angewandten Soziologie annähern. Im ersten Fall untersuchen wir, wie dem »Erlebnis« zweier (oder mehrerer) Sprachen bzw. deren Gebrauch in den einzelnen Perioden in welchen Gattungen zu beobachten ist, inwiefern ein Dichter oder eine Dichtung reicher (eventuell ärmer) wurde, wenn zwei Sprachen gleichzeitig oder in einander abwechselnden Perioden zu seinem Ausdrucksmittel werden;[3] weiterhin, welcher Veränderung der Intertextualität[4] wir gegenüberstehen (denn zwei Literaturen, zwei kulturelle Traditonen widerspiegeln sich gleichzeitig im Sprachgebrauch, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität), und zu welcher Methode des offenen oder versteckten Zitats[5] die Dichter infolgedessen greifen. Im zweiten Fall treten wir aus den im engeren Sinne genommenen literarischen Rahmen heraus und beziehen die vom Dichter vorausgesetzte Lesegemeinschaft mit in den Kreis unserer Analyse ein, sowie den gesellschaftlichen Hintergrund, der vor dem sprachlichen Nationalismus und dem Auftreten

[1] R. Brtáň, Problém bilingvizmu v 16. az 18. storočí v literárnych súvislostiach: Tradície a literárne vzťahy. Ved. red. M. Bakoš. Bratislava 1972, 98—107; L. Hadrovics, Ungarisch-slawische Zweisprachigkeit in der Dichtung des 18. und 19. Jahrhunderts: Hungaro-Slavica 1983. Hg.: L. Hadrovics und A. Hollós. Budapest 1983, 77—85; I. Fried, Some remarks on bilingualism: Acta Litteraria Ac.Sc.Hung. 28 (1986) 386—398; F. Salomov—K. Žurajev, Bilingvismus a preklad v medziliterárnom procese: D. Ďurišin a kolektív: Osobitné medziliterárne spoločenstvá. Bratislava 1987, 244—256.

[2] R. Chmel, Literatúry v kontaktoch. Bratislava 1972; J. Strutz, Materada und Rinkenberg. Für einen interregionalen Begriff von Literatur: J. Strutz—P. V. Zima, Komparatistik als Dialog. Literatur und interkulturelle Beziehungen in der Alpen-Adria—Region und in der Schweiz. Frankfurt am Main—Bern—New York 1991, 183—195.

[3] Maria Spieler, Zweisprachige Dichtung bei den Slovenen. Inaug. Diss. Graz 1965. (Maschinenschrift); Rosalia Breitfuss-Inzko, Die zweisprachige Tradition der Kärntner Literatur in den Jahren 1811—1850. Diplomarbeit. Klagenfurt 1985. (Maschinenschrift); Sziklay L., Együttélés és többnyelvűség az irodalomban. Budapest 1987; Profile der neueren slowenischen Literatur in Kärnten. Hg.: J. Strutz. Klagenfurt/Celovec 1989.

[4] U. Broich—M. Pfister (hg.), Intertextualität, Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien. Tübingen 1985.

[5] H. Meyer, Das Zitat in der Erzählkunst. Zur Geschichte und Poetik des europäischen Romans. Frankfurt am Main 1988.

Studia Slavica Hung, 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

des sprachlichen Nationalismus, in der Epoche, als er zur gesellschaftlichen Kraft wurde, die sprachlichen Rollen bestimmte: der Sprache des Unterrichts, der Berührung der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, der Belletristik und der Sprache des »Prestiges« unterschiedlichen Wert und Bedeutung verleihend.[6]

Allerdings sind die belletristischen und soziologischen Faktoren nur selten »chemisch rein« voneinander zu trennen. Denn (wir sprechen von Ostmitteleuropa[7] und denken vor allem an das dritte Drittel des 18. Jahrhunderts und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts) es erfolgt einerseits ein literarisch-sprachlicher Wandel, unsere Literaturen werden mit einiger Einseitigkeit zwar unter den Begriff des »nationalen Erwachens«[8] eingereiht, obwohl es sich in Wirklichkeit um die Jahrzehnte der Spracherneuerung und der Sprachschöpfung handelt, andererseits handelt es sich bei diesem literarisch-sprachlichen Wandel (wenn wir das System der geschichtswissenschaftlichen Gesichtspunkte anwenden) lediglich um den ersten Abschnitt der gesellschaftlich-nationalen Bewegungen, deren Ziel es war, eine moderne Nation zu formen. Die beiden Bestrebungen (die literarisch-sprachliche beziehungsweise die gesellschaftlich-nationale) folgen einander zwar zeitlich, doch ist in Wirklichkeit von Anfang an bei ihnen eine Wechselwirkung zu beobachten, obwohl im ersten Abschnitt der sprachlich-kulturelle Charakter überwiegt.[9]

Eine ähnliche Doppelheit ist dann zu beobachten (ähnlicherweise müssen wir mit einer literarisch-ästhetischen beziehungsweise einer national-

[6] »theils zieht mir (!) der amor patriae zur magyarischen, und die docta Germania zur deutschen Literatur« — schrieb K. G. Rumy 28. V. 1818. Vgl.: Kopitars Briefwechsel mit Karl Georg Rumy. Hg.: F. Valjavec. München 1942, 32; »Deutsch sprechen in der Regel hier zu Lande (Die Herrinnen und Herren, die befehlen,) slowenisch die, so von dem Dienerstande . . .«: F. Prešeren, Poezija in pisma. Ljubljana 1964, 220; »Die sogenannte Sprachfrage der Burgenländerkroaten steht im Kontext einer Identitätssuche«: W. Weilguni, Soziolinguistische Aspekte der burgenländischkroatischen Sprachsituation: Wiener Slawistisches Jahrbuch 29 (1983) 110.

[7] I. Fried, Zur Frage der ostmitteleuropäischen Region: Studia Slavica Hung. 31 (1988) 3—60; Ders.; East-Central-Europe. Controversies over a Notion: Danubian Historical Studies 2 (1988) 1: 7—17.

[8] M. Pišút—K. Rosenbaum—V. Kochol, Literatúra národného obrodenia. Bratislava 1960; K. Rosenbaum: Poézia národného obrodenia. Bratislava 1970; Literatura národního obrození. Red.: F. Vodička. Praha 1960; M. Živančević—I. Frangeš, Ilirizam, realizam. Povijest hrvatske književnosti 4. Zagreb 1975, 4: »Hrvatski narodni preporod u XIX stoljeću započeo je tridesetih godine akcijom mlade hrvatske inteligencije, široko poznatom pod imenom ilirski pokret.« Vgl. noch: B. Paternu, Problem literarnostilne diferenciacije v slovenski književnosti razsvetljenstva: Obdobje razsvetljenstva v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi. Uredil: B. Paternu. Ljubljana 1979, 37—56. (Pri oznacevanju slovenske književnosti druge polovice 18. in njenih podaljskov v prva desetletja 19. stoletja, vse tja do Prešernovega nastopa, si v nasi literarni zgodovini konkurirajo trije različni nazivi: preporod — razsvetljenstvo — klasicizem s predromantiko.«)

[9] M. Hroch, Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Praha 1968; E. Niederhauser, Language and History: national traditions in Eastern Europa: Small countries and international adjustment. Geneva 1982, 39—50; Ders., The Rise of Nationality in Eastern Europe. Budapest 1982.

gesellschaftlichen Projektion rechnen), wenn wir die Mittel der sprachlich-literarischen Erneuerung überblicken. Denn die Darlegungen auf dem Gebiet der Lexikographie, der Volksliedersammlung und der Etymologie, die erscheinen, werden auch zu dem Zweck geschrieben, um die Eignung einer Sprache zur Literatur, ihren prosodischen Reichtum und die Vielfältigkeit ihrer kulturell-literarischen Vergangenheit zu zeigen, aber an diesem Punkt schlagen sie unweigerlich in die Nationalcharakterologie,[10] in die entschiedene Skizzierung der zu nationalen gewordenen Legenden und Mythen um, stellen sie in den Dienst der nationalen Bewegungen.

In gewissem Gegensatz zu dem allen scheint die Durchsetzung der Zweisprachigkeit in relativ breiten gesellschaftlichen Kreisen zu stehen. Es existiert also ein Jahrhunderte hindurch mit geradezu unveränderter Intensität wirkender Reflex der Sprachanwendung, der bei den verschiedenen Gelegenheiten der Artikulation jeweils eine andere Sprache benutzt, beziehungsweise der in einem bestimmten Kreis dieses Erlebnis der Zweisprachigkeit zu Poesie formt. In den Gesellschaften der ostmitteleuropäischen Völker hängt der Gebrauch der jeweiligen Sprache tatsächlich von der Gelegenheit ab (die Sprache von Wissenschaft und Lehre war lange Zeit das Latein, später verfaßten die slowakischen und ungarischen Autoren um das Ausland zu gewinnen, ihre Flugschriften in deutscher Sprache, die populärwissenschaftlichen, zum allgemeinen Nutzen geschriebenen Arbeiten entstanden jedoch in der Muttersprache), zum Teil aber bestimmt das Prestige der Sprachen in einem Land weitgehend den Sprachgebrauch. Nehmen wir als ein geographisch fernes Beispiel Rußland: die französische Sprache der russischen Aristokratie widerspiegelt Stellung und Prestige der Sprachen in Rußland ebenso wie die deutsche Sprache der ungarischen Aristokratie oder die ungarische Sprache des slowakischen Kleinadels oder eines Teils der Handwerkerschicht Ungarns Sprachverhältnisse unter dem Gesichtspunkt des gesellschaftlichen Prestiges widerscheinen lassen.

Diese Situation nahm die Literatur auf verschiedene Weise zur Kenntnis:

1. Die Dichter selbst waren zweisprachig, denn

a) sie faßten ihre Zweisprachigkeit als natürliche Erscheinung auf, stammten aus einer Gegend, wo die Bevölkerung zweisprachig war oder Völker verschiedener Muttersprache nebeneinander lebten und die Dichter so in ihrer Kindheit, in der Schule, möglicherweise im Verlaufe ihrer Berufstätigkeit mehrere Sprachen erlernten und in diesen Sprachen, die sie gut beherrschten, schöpferisch tätig waren. Das war vor allem in früherer Zeit eine häufige Erscheinung, aber — wie wir wissen — treffen wir diese Erscheinung auch noch

[10] M. S. Fischer, Nationale Images als Gegenstand vergleichender Literaturgeschichte. Bonn 1981; Fried I., Nemzetjellem—nemzetegyéniség: Tekintet 28 (1988) 3: 62—69.

heutzutage an, ob es sich um die Slowenen in Österreich[11] oder die Serben in Ungarn handelt;[12]

b) sie wollten nicht nur zu den die Muttersprache verstehenden (oder nur diese verstehenden) unteren Schichten sprechen, sondern auch zu denen, die der Nation »entfremdet« waren; zu denen, die sie auf ihren »Verrat« aufmerksam machen wollten, deren Rückkehr sie (auch) auf diese Weise vorantreiben wollten, indem sie in der Muttersprache und in der Sprache des gesellschaftlichen Prestiges zugleich als nationaler Dichter wirken wollten. Der Wunsch nach einem breiteren Lesepublikum traf sich mit der übernommenen dichterisch-nationalen Aufgabe;

2. Die Dichter sind zwar zweisprachig, aber sie nehmen den Kampf gegen die Zweisprachigkeit auf, die sie im Hinblick auf die nationale Kultur, die Literatur, für schädlich halten. In den polnischen Lustspielen unserer Zeit ist der durch die französische Sprache, in den ungarischen Lustspielen der durch die deutsche Sprache und in den slowakischen Lustspielen der durch die ungarische Sprache charakterisierte Adlige oder Kleinbürger die komische Figur. Der Dramatiker schafft Situationen, in denen das Sprechen in einer anderen Sprache als der Muttersprache ebenso ein Mittel der Komik ist, wie die Tatsache, daß die Figur, die ausgelacht werden soll, ihre Muttersprache nicht beherrscht.

3. Schließlich kann die andere Sprache ein Mittel sein (nicht für das dichterische, sondern das essayistische Sprechen) durch die sich der schöpferische Mensch in einen breiteren wissenschaftlichen Kreis einschalten will, oder wenn es keine entsprechende muttersprachliche Fachzeitschrift gibt und keine Buchpublikation, oder wenn es sie auch gibt durch seinen Sprachgebrauch anzeigt, daß er Teil der internationalen Wissenschaftlichkeit sein will. Auf diesem Gebiet kann nicht nur die Lateinische (und in Ostmitteleuropa die deutsche) Sprache, sondern auch die russische oder die ungarische Sprache eine Rolle spielen. Es ist zu erwägen, daß in unserer Region ein großer Teil der muttersprachlichen Grammatiken, der etymologischen Wörterbücher in lateinischer[13] bzw.

[11] Vgl. Anm. 3. Vgl. noch: J. Pogačnik, Slovensko zamejsko in zdomsko slovstvo. Trst 1972; Maja Haderlap, Slowenische Literatur in Kärnten: Komparatistik als Dialog . . . 7–18.

[12] Na drugoj obali. Hrestomatija posleratne književnosti na srpskohrvatskom jeziku u madjarskoj. Sast. i pogov.: P. Miloševič, Valjevo–Beograd 1984; Gde nestaje glas? (Antologija mladih pesnika) Sastav. i. predg.: P. Miloševič, Budapest 1984; Másszóval: Magyarországi horvát és szerb költők magyar nyelven. Szerk.: Ivica Djurok. Pécs 1988.

[13] A. Bernolák, Dissertatio philologico-critica de literis Slavorum . . . Posonii 1787; Ders., Etymologia vocum Slavicarum. Tyrnaviae 1791; J. N. Révai, Elaboratior Grammatica Hungarica. Pestini 1806–1808; [F. Verseghy], Analyticae institutionum linguae Hungaricae . . . Budae 1816–1817; J. Dobrowsky, Institutiones linguae slavicae dialecti veteris . . . Vindobonae 1822; St. Leschka, Elenchus vocabulorum Europaeorum cumprimis Magyarici usus. Budae 1827; G. Dankovszky, Magyaricae linguae lexicon crittico–etymologicum . . . Posonii-Pressburg 1833; Ders., Matris slavicae filia erudita vulgo lingua graeca . . . Posonii 1836–1837.

deutscher[14] Sprache abgefaßt sind, und das können wir nicht allein damit erklären, daß die moderne Fachterminologie noch darauf wartet, geschaffen zu werden.

Die Zweisprachigkeit hat selbstverständlich ihre politischen Ursachen: das Lateinische oder das Deutsche war nur über eine bestimmte Periode die Sprache der zentralen Regierungsorgane, an deren Stelle tritt jeweils eine andere (in Ungarn offiziell ab 1848 das Ungarische), und auf diese Weise erhält (parallel mit dem Schulunterricht) die als Ergebnis des jahrhundertelangen Zusammenlebens entstandene Bilinguität ab den 30er und 40er Jahren des 19. Jh. eine neue Dimension. Infolgedessen wird auch die literarische Folge der Zweisprachigkeit eine andere sein: wir wissen über eine zunehmend größere Zahl von Dichtern, die unter dem Eindruck des Schulunterrichts eine bestimmte Zeit lang nicht ausschließlich oder nicht in erster Linie in der Muttersprache ihre literarische Tätigkeit ausübten, um dann später von ihrer Kenntnis der Sprache der anderen Literatur als Übersetzer zu profitieren, doch zugleich als Dichter zu der scheinbar schon in den Hintergrund gedrängten Muttersprache zurückzukehren.[15]

Hier, an dieser Stelle gelangen wir nun zur Deutung des zweiten Begriffs im Titel. Es ist wohl kaum zu bestreiten, daß der zweisprachige Dichter in Kenntnis mindestens zweier Literaturen, deren Erbe auf sich nehmend, schöpferisch tätig wird. Das bedeutet soviel, daß er der dichterische Fortsetzer (oder Verneiner) aller von ihm schöpferisch beherrschten Sprachen ist. Nur fügt er sich, wenn er an eine literarische Tradition anknüpft, in der überwiegenden Zahl der Fälle auch in eine sprachliche Tradition, in ein dichterisches Terminologiesystem ein. Jedoch nicht in jedem Fall. Vor allem seit dem Ende des 18. Jh., vielleicht aber auch schon früher, kann es vorkommen, daß sich die literarischen und sprachlichen Traditionen in dem dichterischen Lebenswerk, das neue dichterische Formen, Poetik oder Genres einbürgert, kreuzen, wenn der Dichter die aus einer Sprache, aus einer Literatur stammenden Erscheinungen in ein in einer anderen Sprache erschaffenes Werk assimiliert. Und in diesem Fall können wir ebenfalls unter mehreren Möglichkeiten wählen, wenn wir eine Erklärung suchen:

[14] J. Dobrowsky, Abhandlung über den Ursprung des Namens Tschech . . . Prag-Wien 1782.; Ders., Ausführliche Lehrgebäude der böhmischen Sprache . . . Prag 1809; F. Verseghy, Neuverfasste Ungarische Sprachlehre . . . Pest 1805; [J. Kopitar], Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark. Laibach 1808; A. Bernolák. Slowakische Grammatik. Übers.: A. Brestyánszky. Ofen 1817, ²1849; F. S. Metelko, Lehrgebäude der slovenischen Sprache im Königreich Illyrien und in benachbarten Provinzen. Laibach 1825.

[15] Sziklay L., Az ifjú Hviezdoslav. Budapest 1965. Über L. Gajs dichterische Laufbahn: »Počeo je u književnosti njemačkom poezijom. Njegovi pesnički pokušaji (Poetische Versuche) ostali su u rukopisu, a u javnost je prvi put izišao kajkavskim stihovima u njemačkoj zagrebačkoj Luni (1826), gde je i slijedećih godina objavljivao svoje prvence u istom maniru.« Živančević—Franges; op. cit. 54. Vgl. noch: I. Fried, Die Fragen des Überganges vom Klassizismus in die Romantik in der Dichtung von Mickiewicz, Mácha, Prešeren und Vörösmarty: Studia Slavica Hung. 15 (1973) 27—38.

1.) Nicht nur der Dichter (und vielleicht auch gar nicht in erster Linie der Dichter) ist mehrsprachig, sondern auch das Lesepublikum. In diesem Falle befriedigt der Dichter die Bedürfnisse der Leser, wenn er eine große Zahl von Lesern vorfinden möchte, auf die Weise, daß er sich der literarischen Welt der Leser anpaßt. Und dies kann er entweder in der Weise tun, daß er entsprechend den Normen und Genres der nichtmuttersprachlichen, jedoch in weiten Kreisen verbreiteten Literatur dichtet, oder so, daß er diese Normen und Genres umgeht, das heißt sie beiseite läßt, und sich solch ein Gebiet wählt, auf dem die Anziehungskraft der anderen, gegebenenfalls differenzierteren Literatur nicht zur Geltung kommt.

2.) Der Dichter beachtet die Mehrsprachigkeit des Lesers. Den Umstand, daß Leser niveauvolle Literatur (ja: auch Unterhaltungsliteratur) aus anderen Literaturen in genügender Menge erhält. In diesem Fall ist eines der — sehr wichtigen — Instrumente seines Wirkens, daß er den Leser an die Lektüre der muttersprachlichen Literatur gewähnt. Bereits im 18. Jh. wird ein Versuch hierzu unternommen. Selbstverständlich erhoffen sich die Herausgeber einen finanziellen Erfolg davon, mit in die Muttersprache adaptierten, in die heimatliche Umgebung versetzten Werken die Leser zu überschwemmen, die diese Schöpfungen nicht als Übersetzungen in die Hand nehmen, sondern als originale heimatliche Leistungen, wobei sich doch nur die Namen in heimatliche Namen verwandelt haben. Manchesmal kam es zur »Ungarisierung«,[16] »Serbisierung«[17] usw. dramatischer Werke und trotz der geringen Zahl der »heimatlichen« Elemente konnte das aus der anderen Literatur stammende Werk der Sache der nationalen Erziehung dienen.

3.) Im 19. Jh. nimmt aber die Zahl und das Gewicht der Übersetzungen immer stärker zu. Der Leser liest sie nun tatsächlich als Übersetzungen, als Produkte der Literatur einer anderen Sprache. Die Übersetzungen können aber nur dann mit Erfolg rechnen, wenn sie dem zweisprachigen Leser mehr oder weniger das gleiche Erlebnis vermitteln wie das Original, das er ebenfalls zu lesen und zu genießen in der Lage ist. Dieser Umstand kann eine doppelte Wirkung haben:

a) Die Übersetzer der weniger differenzierten Literatur erschaffen mit ihren Übersetzungen (oder können es zumindest tun) die Vorlage für das noch fehlende Genre der muttersprachlichen Literatur, sie können ein Beispiel für eine niveauvolle Variante geben, und auf diese Weise entsteht die Herausforderung zur Erschaffung der Variante in der muttersprachlichen Literatur.[18]

[16] Edit Császár-Mályusz, The Theater and National Awakening. Transl. and Intr.: Th. Szendrey. Atlanta 1980.

[17] A. Ujes, Joakim Vujić i nemačka pozorišna kultura: Zbornik Matice srpske za scenske umetnosti i muziku 6—6 (1990) 43—52; Š. Pal, Serbskij vožd Georgij Petrović inače narečenij Crnij ili otjatije Beograda od Turaka, prosba, prevod, adaptacija, prepada?: Ebenda, 85—100.

[18] Ein gutes Beispiel ist die Popularität der Romane von M. Jókai bei den Serben. Vgl.: B. Kovaček, Jokai i srbi. Otisak iz Glasa CCCLXI Srpske akademije nauka i umetnosti, Odeljenje jezika i književnosti, knj. 14. Beograd 1990, 57—121.

b) Sie verschrecken die Herausgeber durch das Risiko. Denn wozu soll der Herausgeber ein Werk veröffentlichen, an das sich sein Lesepublikum bereits in einer anderen Sprache gewöhnt hat; beziehungsweise warum soll es die Gefahr eines eventuellen finanziellen Debakels wegen eines muttersprachlichen Werkes auf sich nehmen, das im Vergleich zu entwickelteren oder nur von früher bereits gewohnten Beispielen als muttersprachliches Werk lediglich als eine Schöpfung experimentellen Charakters gewertet werden kann.

c) Und dies kann auch den Schriftsteller vom Versuch zurückschrecken lassen: denn das Debakel des Herausgebers ist sein Debakel (oder auch das seine).

Soviel scheint gewiß, daß in einem gegebenen Zeitraum ein Teil der Schriftsteller und der Leser mindestens aus zwei Sprachen, mindestens aus zwei Literaturen, aus zwei Kulturen schöpft. Dies kann offensichtlich mit der Stellung der Literaturen in Zusammenhang gebracht werden, die dadurch bestimmt wird, daß ein Teil der Schriftsteller

— Bürger eines multinationalen Landes ist
— aus einer Region stammt, in der mehrere Sprachen beheimatet waren
— in der Emigration gezwungen war, zumindest im Alltagsleben oder in Gesellschaft eine andere Sprache zu benutzen
— durch seinen Schulunterricht oder sein Universitätsstudium auf ein Gebiet gelenkt wird, das ein verinnerlichtes Kennenlernen einer anderen Kultur, einer anderen Sprache, einer anderen Literatur ermöglicht. Diese Bekanntschaft bleibt nicht oberflächlich, denn ganz gleich welchen Faktor wir auch betrachten, der (zukünftige) Dichter wird zu einer sprachlich-literarischen Konfrontation gezwungen.

Es existiert aber noch eine andere Erscheinung, die man sogar als außergewöhnlich bezeichnen und beinahe als Ausnahmebeispiel für die Zweisprachigkeit und die doppelte Bildung nennen könnte, was jedoch in unserer Region als charakteristischer Fall zu betrachten ist.

Wir wissen, daß innerhalb einer Sprache sich das ursprünglich offensichtlich einer Quelle entspringende sprachlich-kulturelle Erbe nicht einfach nur schichtet (also nicht an soziologischen Status oder an eine soziologische »Rolle« geknüpft verteilt), sondern je nach Region (durch historische Kontakte verstärkt) entsteht, in religiösen Bindungen sich entwickelt beziehungsweise je nach kulturell-sakralem Ziel tradiert wird. An anderer Stelle wollen wir auseinandersetzen, wie sich die Biliteralität in der serbischen Literatur des 18. Jahrhunderts meldet, in der das kirchliche Slaweno-Serbische und das volkssprachliche Serbische unterschiedlichen Genrezielsetzungen dienen; auf welche Weise die drei kroatischen Sprachen jeweils unterschiedliche Orientierungen, kulturelle Beziehungssysteme aufweisen beziehungsweise wie die slowakische Literatur sich über einen guten Zeitraum zwischen der tschechisch orientierten »bibličtina« und der in westslowakischer Sprache geschaffenen Literatur teilt

und auf welche Weise dies die voneinander abweichenden Möglichkeiten der slowakischen Literatur ausdrückt. Und wenn auch der Kampf zwischen Prestigesprache und der Muttersprache sich in der Literatur abspielte, so können wir nicht sagen, daß die inneren Kämpfe der oben erwähnten Sprachen mit schonungsvolleren Mitteln ausgefochten worden wären (zum Beispiel fand das Kaj-Kroatische seine Verteidiger im 20. Jh., und dies gab M. Krleža die Gelegenheit, unter dem Vorwand seiner Wiederaufrichtung über die Irrwege der kroatischen Geschichte nachzudenken).[19]

Schließlich wollen wir noch an die Makaroni-Gedichte erinnern. In seiner Volksdichtungssammlung reiht sie Ján Kollár zu Recht zu den »Rektoren- und Studentenliedern«.[20] Sie sind mehr der spielerischen »Eruditus«-Poesie zuzurechnen und verdienen wohl kaum ob ihrer ästhetischen Werte die Beachtung. Einerseits sehen wir darin das dichterische Dokument des Zusammenlebens der Völker, das humorvoll-bewußte Bekenntnis zur Bilinguität, andererseits den den kulturellen Beweis der sprachlichen Kontakte. Die slowakische, die polnische, die ungarische Literatur nutzte über mehrere Jahrhunderte die durch die Makaroni-Gedichte gebotene Möglichkeit, indem sie nicht auf die sprachliche Ausschließlichkeit drängte, sondern die Vorteile der sprachlichen Buntheit demonstrierte. Die Völker Ostmitteleuropas lebten über Jahrhunderte im Bewußtsein der Vielsprachigkeit und eine gute Zeit lang hielten sie diese mindestens Zweisprachigkeit für selbstverständlich. Dies kommt auch in einem Teil der literarischen Werke zum Ausdruck.

[19] M. Krleža, Balade Petrica Kerempuha. Opr. i crtao: K. Hegedušić. Zagreb 1946, 130: »Reč kajkavska pred nami je pokran, prazen grob, (znutenja kervava, razduvenje drob—) «Ak pjevat vam se hoče, a sami neznato kako»,) pjevajte kajkavske Riječi staru kajkavsku kob.«

[20] J. Kollár, Národnie zpiewanky. W Budjně 1835, 2: 174—182.

Становление словарного состава словенского литературного языка в 1830—80-е годы

(К постановке проблемы)

КАРОЙ ГАДАНИ

(Gadányi Károly, Szombathely, Berzsenyi tér 2, H-9700)

Мощное движение словарного состава и его интенсивное обогащение новыми средствами выражения, связанное со значительным расширением функций формирующихся славянских национальных литературных языков, относится к числу наиболее характерных особенностей языкового процесса в эпоху национального и культурного возрождения славянских народов Центральной и Юго-Восточной Европы в XIX в. Лексике словенского языка этой эпохи посвящено немало работ югославских и зарубежных исследователей (монографий, статей, заметок и т.д.). И все же мы еще далеки от того, чтобы сказать, что собраны все материалы и выработана стройная теоретическая концепция для написания обобщающего труда по истории лексики словенского языка новой эпохи.

Почти так же обстоит дело и с исторической лексикологией большинства других развитых европейских языков, как славянских, так и неславянских. Это объясняется прежде всего спецификой исторической лексикологии, в которой, в отличие от других лингвистических дисциплин, исследованию подвергается громадное количество объектов изучения. В частности, в современном словенском общеупотребительном литературном языке функционируют десятки тысяч слов, а если учитывать специальную терминологию и номенклатурные названия, то счет пойдет на многие сотни тысяч лексических единиц, объем и состав которых постоянно меняется. Каждое слово, его значения и оттенки значений имеют свою неповторимую историю. В то же время слова реализуются в контексте речи, и их сочетаемость с другими словами в синтагматическом плане тесно связана с семантикой. Вместе с тем, значения и оттенки значений отдельных слов не изолированы, так как между словами существуют синонимические, антонимические, родовидовые и иные парадигматические отношения. Все это подразделяет словарный состав на великое множество лексико-семантических групп, при этом одно и то же многозначное слово может входить в различные группы (лексико-семантические, тематические, функциональные) по идеографическому принципу и др. — в зависимости от теоретических подходов исследования.

Сегодня, во многом благодаря теоретическим и практическии раз-

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

работкам наших предшественников, появились реальные предпосылки, позволяющие в полном объеме исследовать лексико-семантический каркас словенского языка интересующей нас эпохи. При этом, несомненно, помимо учета огромного числа экстралингвистических факторов, необходимое внимание должно быть уделено словарному своеобразию стилей и жанров, доминирующих в эпоху национального возрождения (но в большинстве своем только нарождающихся), стилистической окраске лексики и ее изменчивости, частотности употребления слов, их происхождению (исконная или заимствованная лексика), функциональному статусу, времени вхождения в литературный язык и многому другому.

Автор указевает на трудности, подстерегающие исследователя в процессе обобщающих работ по исторической лексикологии. Именно поэтому он ставит перед собой ограниченный, но в ближайшей перспективе реально осуществимый круг теоретических наблюдений и практических задач. Краткой демонстрации требующих своего разрешения проблем теоретического характера, практически связанных с избранной темой исследования, и посвящена главным образом эта публикация.

Несколько конкретных замечаний о характере и принципах подхода к исследуемому материалу. Основные плоскости рассмотрения — историко-лексикологическая и социолингвистическая. Основная цель — опираясь на собственные разработки и данные из работ предшествующих исследователей, а также фактический материал из оригинальных словенских письменных источников, представить обобщающую картину процессов становления и формирования словарного состава словенского общенационального литературного языка в 30—80-е годы XIX в., на наиболее важном и плодотворном хронологическом этапе его эволюции в новую эпоху. Основные сложности в подобного рода многоаспектных и многоплановых исследованиях по исторической лексикографии будут заключаться в том, что оно потребует в гораздо большей мере филологического изучения, нежели сравнительно-исторического: нужно будет шаг за шагом изучать историю литературного языка словенцев в показаниях источников, собирать многочисленные историко-литературные и исторические справки, кропотливо, часто из очень большого материала извлекать отдельные факты, которые далеко не всегда могут выстраиваться в легкие и убедительные ряды обобщений.

Предварительные наблюдения, объем рассматриваемого материала и сама логика изложения подсказывают, что в будущем обобщающем исследовании процесс формирования лексического состава словенского литературного языка должен быть представлен суммарно, за исключением частных лексических характеристик отдельных видов письменности, языка отдельных писателей и литературных направлений.[1]

[1] Исключение могут составлять разделы или фрагменты, имеющие принципиальное значение и представляющие интерес для понимания рассматриваемой темы.

В круг проблем, подлежащих обязательному рассмотрению, предполагается ввести следующие главе и разделы:

1. Социально-историческая ситуация в словенских землях и основные процессы в развитии лексики словенского литературно-письменного языка в конце XVIII — первой половине XIX в. (общая характеристика).

2. Источники и пути обогащения словарного состава словенского литературного языка:

а) культурно-просветительские и общественные организации и формы массового национального движения в контексте культурно-языковых процессов эпохи Возрождения;

б) научные, научно-популярные и учебные издания разных уровней на словенском языке;

в) роль авторитетных словенских национальных изданий в активизации процесса языковой номинации;

г) «Иллирийские» и иные словари и терминологические издания как важнейший источник первой фиксации неологизмов эпохи национального возрождения;

3. Движение словарного состава:

а) развитие словообразовательной активности (расширение словопроизводственной базы словенского языка за счет заимствования новых инославянских словообразовательных моделей или привлечения редких, архаичных или утраченных ранее словообразовательных типов: префиксальные новообразования, суффиксальные новообразования, композиты); особенности функционирования словообразовательных неологизмов и связанные с этим процессы лексической избыточности (дублетные образования, тождественные по значению);

б) пополнение лексического фонда иноязычными заимствованиями (языки — источники заимствования); прямые заимствования и кальки (словообразовательные и семантические);

в) освоение литературным языком лексики живой разговорной речи, слов-диалектизмов;

г) переход слов (или отдельных значений слов) в пассивный фонд словенского языка и причины этого процесса.

4. Основные особенности процесса заимствования новых средств номинации в словенском литературном языке (выявление сфер языкового влияния; источники и проводники заимствований; виды языкового влияния; процесс контрноминации; явление пуризма у словенцев).

5. Семантические процессы в системе словенского литературного языка:

а) семантические изменения, обусловленные потребностями номинации;

б) семантические изменения, обусловленные внутренними отношениями в лексике;

в) семантическое взаимодействие исконной словенской лексики с ново-

образованиями исследуемой эпохи, а также с инославянскими и иными заимствованиями;

г) терминологизация и детерминологизация;

д) семантическое развитие новой лексики.

6. Фонетическая, морфологическая и морфолого-словообразовательная адаптация собственных лексических новообразований и заимствований в рассматриваемую эпоху (социально-языковые условия и характер формальной адаптации: многоконтактность, смена влияний, проблема вариантного ряда).

7. Функционирование лексических новообразований в словенском речевом обиходе в 30—80-е годы XIX в.:

а) принципы описания лексических новообразований; новые лексические единицы и функциональная сфера; заимствованное слово и его варианты; источник поступления.

б) словарь вхождения (идеографическая схема и образцы словарных статей).

8. Проблемы атрибуции лексических новообразований в словенском языке.[2]

Предварительные наблюдения над исследуемым материалом, не претендующие на исчерпывающую полноту, позволяют сделать ряд следующих выводов:

1. Наблюдается интенсивное протекание всех процессов. Значительно обогащается состав литературной лексики.

2. Для рассматриваемой эпохи особенно важно формирование различных групп отвлеченной лексики, в первую очередь связанной с развитием просвещения. Активно пополняется и состав конкретной лексики, связанной с профессиональной и практической деятельностью человека.

[2] Проблема атрибуции лексических инноваций в современной славянской исторической лексикологии продолжает относиться к числу слабо разработанных. Наиболее полную картину здесь, несомненно, дает сочетание внутриязыковых факторов, вызванных к действию самой структурой словенского языка, межъязыковых — как результата контактов и смешения различных языковых структур, и внеязыковых факторов, находящихся за пределами лингвистики, но влияющих на структуру языка в целом и на отдельные ее части. В соответствии с этим, в исследовании должны будут рассматриваться собственно лингвистические, структурные характеристики новых лексических поступлений, но также факторы историко-культурные, социально-экономические, политические (идеологические), территориальные, будут учитываться отдельные важные эпизоды, влиявшие на ход и результаты описываемого языкового явления.

В процессе атрибуции неологизмов одинаково важными являются синхронный и диахронный аспекты. При этом синхронное описание явления рассматривается в качестве важной и необходимой составной части, дополняющей диахронный аспект, который является основой историко-языкового исследования. Будучи произвольно выхваченной из исторического языкового контекста, лексика с трудом поддается системному рассмотрению, и при высокой подвижности словаря одномоментный срез не может дать полной и достоверной картины отдельных плоскостей в лексико-семантической системе языка.

В практическом плане весьма важным представляется наличие признаков-критериев, с помощью которых производится достоверная атрибуция различных видов лексических неологизмов в словенском языке в тех хронологических пределах, которые автор исследования считает наиболее важными.

3. Обогащение терминологически значимой лексики, обусловленное развитием различных гуманитарных и естественных наук, потребностями обучения в школах разных ступеней. Терминологические обозначения не замыкаются рамками терминологических систем, а имеют широкий выход в общелитературный язык.

4. Активизация всех средств номинации — характерная черта эпохи национального возрождения в XIX в. Большую часть лексических новаций этой эпохи в словенском языке составляет иноязычная (преимущественно инославянская) лексика. Очень важную роль играют словообразовательные неологизмы. Широким потоком вливаются в него слова общенародного лексического фонда, диалектная лексика.

5. Большое место в обогащении словарного состава занимают различные сематические процессы, ведущие к развитию у слов новых значений.

6. Для исследуемой эпохи характерен ряд негативных языковых явлений, таких как: лексическая избыточность, чрезмерная словарная синонимия, незакрепленность специальных наименований, причиной которых, как правило, являлись ложные идеологические и филологические установки, а также несогласованность действий и сепаратизм национальных деятелей, ведающих вопросами языковой политики.

7. Вместе с тем прослеживается (особенно с начала 60-х годов XIX в.) стремление к системному упорядочиванию лексики, к более четким отношениям взаимозависимости и взаимообусловленности: устанавливаются более четкие отношения между различными словообразовательными моделями; более последовательна семантико-стилистическая дифференциация между дублетами; формируются новые семантико-стилистические оппозиции слов, свидетельствующие о становлении новой лексико-стилистической системы; наблюдается выход из языка «лишних» дублетных единиц или их семантическая или стилистическая дифференциация.

8. Важнейшим фактором, определившим характер лексических процессов в конце исследуемого периода — в 60—89-е годы XIX в., — явилось стремление к нормализации литературного словоупотребления, поиски единой нормы словенского общенационального литературного языка. Однако сам процесс нормализации и результаты целенаправленной нормализаторской деятельности конца прошлого столетия не могут быть объективно оценены без правильного понимания и комплексной оценки языковых явлений, протекавших в словенском литературно-письменном языке в предшествующие десятилетия XIX в.

Многие из вышеуказанных процессов, активно протекавших в эпоху словенского национального возрождения, в этот период все же не получают своего окончательного завершения. Часть вопросов формирования словарного состава, относящихся к рассматриваемому периоду, также остается открытой.

«Самое главное» Н. Евреинова

I. Образ художника

КРИСТИНА ГАЛОЦИ-КОМЬЯТИ

(Komjáti Krisztina, ELTE BTK Orosz Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

В 1921 г. в Ревеле издательством «Библиофиль» была опубликована пьеса Н. Евреинова «Самое главное». Вскоре за опубликованием пьесы последовала и ее постановка в Драматическом театре В. Г. Сахновским. Критик П. Марков немедленно откликнулся на пьесу Евреинова, отмечая, что автор в своем произведении надевает «маску философа-учителя», провозглашающего «пышную теорию „театрализации жизни"». Суть его упрека состоит в том, что «в своей пьесе Евреинов заблудился в незначительности своей философской тезы и потерялся в мелких деталях водевильных трюков».[1] С точки зрения нашей темы не важно, насколько справедливо это суждение. Важно, что Марков заметил, что свою теорию Евреинов облек в драматическую форму и пытался на действенном примере утвердить свой тезис как основной закон бытия, как единственное и благодетельное средство преображения скучной и унылой жизни.

Чтобы судить о значительности или о незначительности «Самого главного», достаточно напомнить, что пьеса была переведена почти на все европейские языки; она игралась с большим успехом в театрах Европы, Америки и Африки; на основе пьесы был сделан кинофильм; передавали ее и по радио.

Строго говоря, следовало бы детально выяснить все аспекты теории, высказанные Евреиновым в пьесе, но ограниченность рамок данной статьи, тем более уровень наших нынешних знаний о текстах Николая Евреинова побуждают предпочесть «локализованный» подход — через призму образа художника — и претендовать, разумеется, всего лишь на самую общую постановку вопроса.

Главный герой пьесы, воплощающий и высказывающий тезисы евреиновской теории, Параклет, как таковой ни разу на сцене не появляется. Он имеет разные личины — некоторые из них даны уже в списке действующих лиц, а некоторые содержат те семантические обертоны, которые нуждаются в активизации. И хотя отдельные компоненты этого образа укладываются в рамки понятийности, все-таки целостная система образа нуждается

[1] *П. Марков*, О театре «Самое главное». Драматический театр: Театральное обозрение, 1921, № 2.

Studia Slavica Hung. 38/1–2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

в вынесении к порогу сознания читателя-зрителя с помощью образно-символических мотивов.

Значение имени Параклета расшифровывается самим автором: «советник, помощник, утешитель».[2]

1. Первая его личина — гадалка, в небольшой комнатке которой начинается история. Евреинов строит ее портрет на темных (серых-черных) тонах: «она одета в старый, серый, сплош усеянный кофейными пятнами капот...»; «седые, косматые волосы старухи прикрыты чёрным чепцом...» (9). Появляются дополнительные ассоциирующие детали, например три чучела, большая черная свеча, череп, фотографии медиумических эманаций, явлений «духов», старинные карты, старинные книги, старинные игровые карты и т. д., которые усиливают рассеянные во всем окружении признаки таинственности, сгущают атмосферу полусна, ирреальности и обеспечивают двойную мотивировку мистической ауры, создаваемой вокруг фигуры и предметов. С одной стороны, в их свете значительность роли гадалки в поворотах судьбы героев может казаться колдовской и первые элементарные детали ее внешности и окружения превращаются в явленные атрибуты колдуньи. Ср., чучело тощего, черного кота: ведь кот в низшей мифологии выступает как воплощение или помощник черта, нечистой силы.[3] Чучело совы: сова в христианской традиции связана с потусторонним миром, рассматривается как вестник смерти и считается птицей ведьм.[4] Чучело большой летучей мыши, сомнительно украшающее комнату гадалки: по христианской мифологии, летучая мышь является животным ада.[5] Если же мы к этому добавим, что большинство вещественных деталей, предметов включает в себя идею старинности и смерти, то у нас не останется никаких сомнений в том, что комнатка гадалки оказывается очень опасным, таинственным местом. Евреинов неистощим в подборе элементов, создающих колдовскую атмосферу, указывающих на наличие нечистой силы: то это благодаря элементам, приобретающим архетипически окрашенную значимость, то это благодаря предметам-аллюзиям в адрес литературно обработанных демонических мотивов (мотив игровых карт и старухи).

С другой же стороны, активизируется и противоположный полюс тех же самых мотивов, вещественных деталей. Мы имеем здесь в виду, например, тот факт, что в символике кота находится и другое значение: в ряде мифологических традиций образ кота выступает как воплощение божественных персонажей высшего уровня.[6] Та же самая амбивалентность характеризует и

[2] *Н. Евреинов*, Самое главное. Ревель 1921, 5. Дальнейшие ссылки на пьесу даются по этому изданию с указанием номера страницы в основном тексте статьи, в скобках.

[3] Мифы народов мира, под ред. С. А. Токарева, 2. Москва 1988, 11.

[4] Hoppál M., Jankovics M., Nagy A., Szemadam Gy., Jelképtár. Budapest 1988, 31.

[5] Там же, 52.

[6] Мифы народов мира, 2: 11.

образ совы как символа мудрости,[7] и образ летучей мыши, животного, имеющего способность изгнания злых духов и ведьм, по народной демонологии.[8] Кроме этого, комнатку гадалки украшает и ветвь омелы, символизирующей жизнь и плодотворность в различных мифопоэтических традициях. Ее ветки развешивают в помещениях домов с целью изгнания злых духов, ведьм, и широко известно использование омелы в народной медицине, где она относится к растениям Иоанна Крестителя и считается всеисцеляющим средством.[9] Следующим шагом на пути развертывания амбивалентной мотивировки фигуры гадалки является тот момент, что она приобретает второе имя: «благодетельница» (12, 14, 15). К ней обращаются за советом и помощью герои пьесы, т.е. жильцы меблированных комнат, страдающие от пошлой, серой и скучной действительности. Она заботится о спасении человеческих судеб, заставляя своих клиентов открыть свои секреты; она даже способна проникнуть в глубины подсознательного не только с помощью снотолкования, но и даже гипнотизирования. Она оказывается предсказательницей судеб героев пьесы, она даёт им надежду, и при этом она заставляет своих посетителей жертвовать в пользу бедных и больных. К этому моменту еще добавляются такие обороты, как «говорите искренно, как пред Богом» (24), «в остальном положитесь на Бога . . .» (24), в которых здесь еще не отмечается никакого особого значения, однако с появлением каждой новой личины Параклета эта параллель с неким богом упоминается всё настойчивее, всё акцентированнее.

2. Вторая личина — доктор Фреголи, имя которого восходит к итальянскому актеру-акробату, жившему в XIX в.[10] Фреголи обозначает еще и артиста-трансформатора, акробата-трансформатора, который способен невероятно быстро переодеться и таким образом преобразиться. Доктор Фреголи приглашает двух актеров и актрису местного театра в качестве новых жильцов меблированных комнат Марьи Яковлевны Петровой. Комик провинциального театра получает роль веселого военного врача, который каждый день рассказывает анекдот за обедом и играет в шахматы со стариком, чиновником в отставке. Актеру на роли любовников Фреголи предлагает амплуа Дон Жуана или, вернее, нежного Ромео в образе скромного агента по страхованию имущества; он должен создать иллюзию влюбленного для дочки хозяйки и стать товарищем жильца-студента, который уже пробовал повеситься. Танцовщица-босоножка выступает на сцене жизни как кокетливая,

[7] Hoppál M., Jankovics M., Nagy A., Szemadam Gy., Jelképtár, 31.
[8] Там же, 52.
[9] Мифы народов мира, 2: 254.
[10] Неслучайно появляется здесь цирковая тема, которая стала так употребительна в европейской литературе, живописи и даже в музыке эпохи рубежа для создания автопортрета художника. И в русском искусстве начала XX в. маска разных цирковых артистов, в первую очередь маска клоуна, возникала поразительно часто (ср.: примечательное событие жизни Евреинова, когда мальчиком он убежал из дому и выступал клоуном-акробатом в бродячем цирке).

миловидная служанка, перед которой дочь хозяйки и студент не боятся высказаться. А доктор Фреголи сам берет на себя роль благодушного резонера в образе представителя фабрики граммофонных пластинок. При этом доктор Фреголи объясняет свою концепцию актерам провинциального театра эксплицитно — допустим, слишком эксплицитно — и воспринимает эту теорию (на самом деле — теорию автора пьесы) как путь к спасению мира.

В теории Евреинова, развивавшейся под влиянием иррационалистических жизненных философий, учения Ницше[11] и Шопенгауэра — как на это не раз указывает сам Евреинов — театр понимается в смысле закона общеобязательного творческого преображения воспринимаемого нами мира. Евреиновская концепция имеет в качестве основополагающего понятия категорию «театральности». В чувстве театральности раскрывает свою сущность один из биологических-психологических инстинктов человека — инстинкт преображения, инстинкт «трансформации видимостей природы», инстинкт, который присущ всем людям. Итак, один из ключевых терминов театрально-философской системы Евреинова: преображение, трансформация — перед нами. Но преображение не только термин, оно предстает у Евреинова как основной закон, регулирующий жизнь в этом грустном мире; в мире, где над нами царствует здравый смысл, оно оказывается универсальным, космическим законом, управляющим мирозданием.

Когда Евреинов строил свою систему, перед его мысленным взором витал образ Шопенгауэра: его теория имеет своей философской основой метафизический пессимизм, из шопенгауэровско-буддистской концепции действительности как неистинного, иллюзорного «Майи» вытекает вывод Евреинова о пошлости и скуке эмпирической жизни. Внутренняя логика этого факта ведет к тому, что в мышлении автора «Самого главного» жизнь оправдывается лишь как эстетическое явление, а творчество приобретает статус утешителя, спасителя, без помощи которого жизнь невыносима, итак, этот тезис находит свои корни в философской концепции Шопенгауэра и Ницше и открывает широкое поле возможностей для переосмысления, переоценки взаимоотношений эстетики и этики на рубеже веков.

Как уже было отмечено, пьеса «Самое главное» является репрезентативной инкарнацией евреиновских тезисов; в ней явно дает о себе знать и формируется тенденция нарушения границ между эстетическими и театральными сферами жизни, выход искусства в жизнь выступает в качестве утешителя-спасителя, и тем самым подчеркивается необходимость эстетизации-театрализации человеческого бытия. Именно на этой основе, т.е. на основе нарушения границ между сценой и жизнью, между эстетическим и вне-

[11] Подробнее см.: *К. Галоци-Комьяти*, «Рыцарь театральности». Влияние Ницше на эстетическое кредо Н. Н. Евреинова: Studia Slavica Hung. 35 (1989) 393—402; Sharon Marie Carnicke, L'instinct théâtral, Evreinov et la théâtralité: Revue des études slaves 53 (1981) 1—2.

эстетическим пространствами, слияния творчества и жизни строится театрально-философская концепция Николая Евреинова. Путь к спасению мира, по убеждению доктора Фреголи-Евреинова, есть не что иное как путь расширяющегося во все другие сферы бытия всекомпетентного эстетического пространства.

Театр оценивается как место высшего ранга для удовлетворения инстинкта преображения, где зритель, пассивно участвующий в акте творчества, превращается в человека, выходящего за свои пределы. В театрально-философской концепции Евреинова противопоставляются театр, где главное быть не собою, и искусство, для которого главное — найти самого себя. Евреиновский театр, в котором объектом преображения является жизнь, не хочет изменить действительности, он хочет отгородиться от нее, укрываясь в антимире театра, где «кажущееся становилось настоящим, а настоящее кажущимся».[12] Или другими словами: театрализация жизни — в изменении стабильной системы связей, и, следовательно, в освобождении от реальных отношений действительности.

Евреинов-пророк, проповедующий идею театрализации жизни, вслед за Ницше, подчеркивает таким образом вместо морального призвания творческое призвание человека. Эта мысль немецкого философа нашла на рубеже веков в русском культурном сознании широкий отклик; художественные поиски в значительной мере были направлены на обнаружение путей, методов, способов активизации скрывающейся во всех людях творческой силы (энергии). Театральность как центральная категория евреиновской системы является эстетическим, теоретическим учением и основным принципом, базовой точкой опоры в жизнетворчестве. Творчество — это не вторичная моделирующая система, а Игра;[13] творческий акт — это не познавательный акт, он просто путем эстетизации создает иной план. Следовательно, задача искусства и художника состоит в том, чтобы переподнять воспринимающего через мизерность, бедствия обыденной жизни (внутренняя связь с эстетической позицией Шопенгауэра здесь очевидна).

Следующим шагом в этом процессе был настойчиво возвращавшийся замысел о том, что тот, кто нашел путь к спасению мира, возьмет на себя роль избранного. Отсюда открыто и явно проведено в пьесе сближение, а потом отождествление доктора Фреголи с Христом:

а) «. . . вы странный, вы непостижимый человек, доктор Фреголи!» (27)
б) На высказывание Фреголи: «Может быть, я на то и пришел в мир, чтобы свидетельствовать об истине. Всякий, кто от истины, внемлет гласу моему» (28; ср.: Ин 18 : 37, 38) директор провинциального театра реагирует вопросом Пилата: «Но что есть истина?». И в качестве авторского указания добавляется: «Он испытующее смотрит на д-ра Фреголи как Пилат на Христа» (28).

[12] *Н. Евреинов*, Театр как таковой. Берлин ²1923, 53.
[13] J. Hildebrand, H. Fralsaren, Teater och verklighet i N. Evreinovs dramatik. Uppsala 1978.

в) «О чем вы, господа? О новом антрепренере? Говорят, богач, каких мало, и не то, чтобы оригинал, а вроде как бы фанатик . . . „идея" у него какая-то, одним словом, апостол» (39).
г) Фреголи: «. . . я антрепренер театра . . . я искренно жалею, что он мой только отчасти, так как его добрая половина принадлежит антрепренеру . . . — вы, наверное, его знаете — гм . . . не помню в точности его настоящей фамилии — одни зовут его Брамой, другие Аллахом, третьи Адонаем, четвертые еще как-то» (44).
д) Он же: «Имейте в виду, господа, что я пришел в театр „не нарушить закон, а исполнить"» (45).
е) Танц.-босон.: «Карл Иванович . . . а почему на столь ответственные роли вы выбрали артистов захудалого провинциального театра, а не столичных . . .»
Фреголи: «Сподвижники Великого Учителя не спрашивали его, почему он искал их в Галилее, а не в Иерусалиме» (51).

Но как и в случае гадалки, так и в случае Фреголи мотивировка персонажа амбивалентна: серьезное сменяется смеховым. Если мы вернемся к вышецитированному вопросу директора местного театра: «Но что есть истина?», — то дополнительное авторское указание проливает свет на этот аспект мотивировки фигуры.

«После паузы . . . восклицает: „Идемте" с интонацией крупье Монте Карло, предупреждающего „rien ne va plus"» (28).

Другое высказывание директора перемещает акцент на опасный характер данной теории:

«Вы коршун, сударь! Да, да! вы для меня злой коршун, таскающий из моего гнезда любимых птенцов . . .» (49).

Конечно, уже тот элемент теории доктора Фреголи, по которому актер при помощи своего волшебного искусства должен вызвать иллюзию счастья, заставляет читателя-зрителя подозревать, что эта концепция строится на лицедействе, на лжи, на фальши, на обмане. И поскольку Фреголи эксплицитно отождествляется с Христом, но отождествляется амбивалентно, включая противоположный ценностный полюс, можно прийти к выводу, что он ассоциируется и с Антихристом, фальшивым двойником Христа, носящим его маску, характеризующимся лицедейством, самозванством и провокацией.[14] Тем более, что для православного религиозного сознания театр — антипод церкви, нечистое, бесовское место.[15] С позиции отношения православного менталитета к театральности превращение жизни в театр предполагает коллективное актерство, т.е. тотальное беснование, и отсюда — театрализация жизни оценивается как апокалиптическое явление.[16]

[14] Мифы народов мира, 1: 85—86.
[15] Ср.: *Б. А. Успенский*, «Царь и самозванец, Самозванство в России как культурно-исторический феномен» и *Б. А. Успенский, Ю. М. Лотман*, «Отзвуки концепции „Москва — третий Рим" в идеологии Петра Первого». Художественный язык средневековья. Москва 1982.
[16] Подробнее см.: *К. Галоци-Комьяти*, «Апеллесова черта» Пастернака в свете дилеммы эстетического или этического человека: Wiener Slawistischer Almanach (в печати); С. Булгаков эксплицировал всё это в размышлении о природе актера и подчеркивал:

3. Третья личина — Шмит. Упорству, с которым Евреинов возвращается к замыслу построения портрета личин Параклета на двойственности, амбивалентности, не приходится уже удивляться. Шмит играет роль благодушного резонера в меблированных комнатах. Он в качестве режиссера инсценирует игру актеров на сцене жизни. Благодаря их волшебному искусству жизнь жильцов меблированных комнат в самом деле изменилась: актеры принесли жильцам счастье (59), «словно солнышко озаряет» жильцов (59), они — «целители душ человеческих», они «скрасили своим пребыванием здесь досуг» (77).

Что касается амбивалентности изображения Шмита, то, с одной стороны, подчеркиваются его избранность:

« . . . прямо, Бог послал такого жильца» (61)

и волшебная сила:

«— Веселый, любезный, а чуть увидит, что скучаю,
заведет свой грамафон с подходящей пластинкой-и как рукой всё снимет . . .
— Волшебный грамофон, значит?
— Прямо волшебный» (61)
«Всегда в моей власти помочь плохой компании обратиться в хорошую» (74)

С другой же стороны, ощущается — более скрыто — и нечисть, ведь Шмит приносит пластинку оперы Бойто «Мефистофель», в которой исполняется дуэт Фауста и Маргариты, и так вводится в сюжет пьесы идея союза с дьяволом. Это ощущение усиливается — для православного религиозного сознания — и тем, что страсть актерствования получает власть и над жильцами меблированных комнат (91, 92), а о значении превращения жисни в театр речь уже шла.

Сопоставление явлений, событий, законов жизни, человеческого бытия с театром, с балаганом, с буффонадой, с арлекинадой, с маскарадом, с водевилем, с трагедией, с комедией получает широкое распространение в русской — и мировой — литературе начала XX в., и имеет в качестве архетипического исходного пункта шекспировскую реминисценцию «весь мир — театр». Таким образом, неслучайно, что на другой пластинке Шмита звучит именно этот монолог из пьесы Шекспира.[17]

«Ведь и актер есть тоже медиум и тоже провокатор, — его, как живого лица, нет в его роли, он отдает себя, свой психический механизм, как средство, как материал, для медиумического воспроизведения чужого содержания . . . Такова природа актера и в этом границы сцены: последняя предполагает, так сказать, законный, признанный медиумизм, иллюзионизм, зеркальность . . . Медиумичность, провокация, зеркальность является самой основой сценического искусства, в этом его сила . . . , но в этом и его ограниченность. Соответственно своей природе, актер может быть медиумом одинаково и добра и зла . . . Напротив, актерство, перенесенное в жизнь, неизбежно становится провокацией» (Тихие думы. Париж 1976, 15—16).

[17] Любопытно, какое дословное толкование придается этому афоризму, когда после революции, в 1920 г., под руководством Евреинова, с участием тысяч статистов, разыгрывается взятие Зимнего Дворца.

4—5. Четвертая личина — Монах. Пятая — Арлекин. Темпоральная рамка истории пьесы — это время Великого Поста, сорокадневный срок, в последний день которого празднуется воскресение Христа. Символика числа «40» включает в себя значение космических страданий, в конце которых человека ожидает возрождение, очищение, воскресение, как воскресли и жильцы меблированных комнат.

Последний день — пребывание «актеров и актрисы милосердия» в доме Петровой, последний день масленицы, когда устраивается маскарад. Столовую украшают плакаты, изображающие Пьеро, Коломбину с Арлекином и фигуру Принца Карнавала (85). Актеры и актриса выполняют роли типичных персонажей комедии дель арте: комик играет роль доктора из балаганной арлекинады, танцовщица — Коломбину, а актер на роли любовников — Пьеро, наконец, Фреголи/Шмит — Арлекина. Ставится вопрос: на основе каких принципов комедия дель арте может быть интегрирована в пьесу и в концепцию Евреинова? Ответ отсылает нас к эстетическим принципам комедии дель арте, среди которых выделяются:

а) гармоническое слияние искусства и жизни в эпоху расцвета комедии дель арте,
б) полное отсутствие сложных психологических переживаний,[18]
в) двойственность масок комедии дель арте, смешение комических и трагических мотивов, переход одних мотивов в другие в изображении центральных персонажей.[19]

В изображении четвертой личины Параклета сочетаются полюса Монаха и Дон Жуана, Синей Бороды (11, 19): выясняется, что Параклет совершил грех троеженства. В костюме Монаха он встречается со своими женами, среди которых Глухонемая символизирует человека, страдающего от биологического-природного зла, Дама с собачкой воплощает социальное зло и фигура Падшей включает в себя идею морального зла. Опять-таки Монах открыто ассоциируется с Христом на основе его готовности принять ситуации, формы жизни, которые с точки зрения ходячего здравого смысла и традиционного этического кодекса позорны, грешны, на основе охотного согласия возвысить закон любви над другими моральными принципами как высший закон, осознавая, что истинные ценности — вне мира суда людского (ср.: грех троеженства ради спасения этих женщин). Поведение Параклета-Монаха по сути своей есть форма поведения такого индивида, который отказывается от социальных связей, отвергая прежде всего любые правила общепринятой морали, живя не по нормам общества, а прямо противоположным образом. И хотя это отклоняющееся поведение асоциально, аморально

[18] *А. К. Дживелегов*, Итальянская народная комедия. Москва 1962.
[19] *М. Гал-Бароти*, Поэтическое переосмысление комедии дель арте в свете романтической иронии в драме Блока «Балаганчик». A. Blok—A. Belij—100. Debrecen 1981.

(с точки зчения традиционной этики), целью его оказывается не столько личностная, сколько социальная задача: служить — делать другого счастливым. Итак, путь Параклета сравнивается с путем Христа на Голгофу; одна из его жен, Падшая (Мария!) отождествляется с Марией Магдалиной (103).

Но надо уделить внимание двунаправленности семантики изображения Параклета-Монаха, ведь его благодействие основывается на иллюзии, на лжи, и после короткого супружества он бросил своих жен. Это усиливается маленьким элементом в декорации: в день маскарада обеденный стол должен быть украшен вазами с цветами, «среди которых трудно отличить настоящие от искусственных» (85). Это проливает свет на поверхностное сходство противоположных ценностных полюсов, которое таит в себе угрозу роковой ошибки, т. е. возможность смешения истинного и его подмены (начиная от подмены настоящих цветов искусственными, через подмену апостола лжепророком, до подмены Христа Антихристом). Таким образом, активизируется вопрос распознания сущности, отличения истинного от его подмены, который является одним из центральных проблем русского сознания (ср.: проблематика царя и самозванца).

Пятая личина Параклета, Арлекин, появляется на сцене в самом конце пьесы и своим коротким монологом кончает её. Образ Арлекина совмещает в себе, с одной стороны, одну из масок комедии дель арте, как такого персонажа, кто «витает над действительностью»,[20] т. е. способен отказаться от системы реальных связей действительности. С другой же стороны, этот образ скрывает Арлекина XX в., вызывая ассоциации с миром цирка, где он выступает как клоун и выполняет функцию автотематизации художника.[21] В мире Николая Евреинова отождествление художника с шутом, клоуном, арлекином сильно работает. В случае первого это объясняется тем, что Евреинов активизирует со временем забытую культово-религиозную мотивировку шута: шут — это ритуальный избранник богов, которого отличает богоотмеченность. В случае второго Евреинова волнует эстетизированный антимир цирка. О значении Арлекина мы уже упоминали. И конечно, все три образа нужны Евреинову для воплощения демонстративно антиузуального типа поведения; и в них скрывается та парадоксальная двойственность, на которой строится мотивировка в изображении личин Параклета: в них есть самоунижение, вызывающее добродушную насмешку, но есть и самовозвышение — в утверждение своей избранности, своей причастности иным мирам, недоступным остальным, простым смертным. Но эти образы оказываются для Евреинова также носителями характерного аспекта смеховой культуры средневековья, а именно: носителями карнавального начала (в терминологии М. Бахтина). Конечно, введение срока карнавального празднества в качестве временных рамок пьесы — совсем не случайно.

[20] См.: *Н. Евреинов*, Театр как таковой, 121.
[21] Подробнее см.: Szabolcsi M., A clown mint a művész önarcképe. Budapest 1974.

Как отмечает М. Бахтин, в карнавале играет сама жизнь, а игра на время становится жизнью; карнавал дает возможность возрождения и обновления жизни на лучших началах; карнавал торжествует как бы временное освобождение от господствующей правды и существующей системы, временную отмену всех отношений, всех норм.

Таким образом, в пьесе «Самое главное» сочетается образ Христа с образом Арлекина, шута, и это отсылает нас к средневековому пониманию проблемы, которая со временем забылась, но которая легко прочитывается в известном эпизоде, когда римские воины раздели Иисуса, надели на него багряницу, возложили ему на голову терновый венец, дали ему в правую руку трость и, становясь перед ним на колени, насмехались над ним, говоря: радуйся, Царь Иудейский (Мф 27: 28, 29), т. е. Иисуса солдаты превратили в карикатуру римского императора. Но очевидно, что здесь Иисус, терпящий поношения толпы и насмешки римских солдат, становится в связь с шутовским царем сатурналий, карнавала,[22] и здесь — ядро средневековой концепции, которая характеризуется сближением, сочетанием противоположных начал (смехового, комического и серьезного, святого и шутовского).[23]

К этому мировидению возвращается и Николай Евреинов, трансформируя его в театральную тему и в стилеобразующую основу. Возвращается он к этой концепции и потому, что историческая эпоха расцвета этого взгляда относится к таким периодам, когда была общественно весома тенденция к стилизации, эстетизации формы поведения в жизненном пространстве. Итак, круг замыкается, ведь, как уже упоминалось, в основе театрально-философской системы Евреинова лежит склонность к слиянию двух пространств: эстетического и жизненного. Но этот тезис работает у него не только как эстетическая и философская доктрина, но и как «Lebenspraxis», и это всецело соответствует взгляду младших символистов на художественное творчество как на жизнетворчество, как на высшее проявление последнего.

Остается ответить на вопрос, какую функцию имеет строение изображения личин главного героя-художника на амбивалентной мотивировке. Во-первых, на первую причину проливает свет сам последний монолог Арлекина, где ставится акцент на свободе восприятия в интерпретации пьесы; примечательно жанровое определение пьесы — «для кого комедия,

[22] P. Wendland, Jesus als Saturnalienkönig: Hermes, 1898; M. Lever, Le sceptre et la marotte. Paris 1983. Интересно, что Гольбейн набросал любопытный рисунок на полях произведения своего друга, «Похвалы глупости» Эразма Роттердамского: Христа с колпаком с бубенцами на голове.

[23] Сто́ит обратить внимание в связи с этим на тот факт, что — как мы узнаём из упреков духовных пастырей Парижского университета в 1444 г. — богослужения превращаются в карнавалы во время «праздника дураков»: «Даже во время церковной службы, надев уродливые маски, облачившись в женские одежды или львиные шкуры, тут же в храме ведут они хороводы; в середине церкви распевают непристойные песни; у самого алтаря, около служащего обедню священника поедают жирные кушанья; там же играют в карты; курят кадильницами, в которых тлеют старые подошвы; носятся вприпрыжку по всему храму» (цит. по кн.: *А. К. Гживелегов*, Указ. соч. 163).

а для кого и драма». Этим выводится на передний план игровой момент. Что же касается второй причины двуликого изображения личин, — на наш взгляд, она несознательна. Кажется, что Евреинов старался строить сознательно только «возвышенный полюс» — ценностно упорядоченный мир, но наперекор его собственному желанию оформился и другой полюс. Оба лика, оба полюса сосуществуют, и это создает особое напряжение между ними, напряжение беспокойства, отражающее сомнение в истинности избранного пути: ведет ли этот путь к спасению, к Христу, или к падению.

И возможно, что именно эта вторая причина объясняет тот парадокс, что — хотя критика (П. Марков) видит в «Самом главном» только дешевое философствование — в разных местах в разные времена пьеса Евреинова волновала представителей театрального искусства, которые инстинктивно ощущали ее «многоликость», «многоакцентность» и скрывающиеся в этом возможности.

Апрель—май 1992

Пародия и цитация в «Сентиментальных повестях» М. Зощенко

АГОТА Н. ГОЛЛЕР

(N. Goller Ágota, Budapest, Nárcisz u. 3. H-1126)

Анализ произведений М. Зощенко выдвигает и вопросы интертекстуальности, поскольку одной из характерных черт его творчества является ориентированность на чужие литературные тексты. Необходимо, чтобы литературоведение учитывало важность этого аспекта.

В то время как существенная форма зощенковской наррации — особенности его комического сказа — анализировалась весьма детально, характеристика его пародии в большинстве случаев ограничивалась перечислением пародированных авторов и произведений. Исключение составляет книга Чудаковой, в которой автор на основе «Сентиментальных повестей» устанавливает несколько характерных черт зощенковской пародии.[1] Как нам известно, на цитаты, скрытые в этих текстах, пока еще не обратили должного внимания, хотя они, на наш взгляд, стали дополняющими элементами зощенковской пародии. Мы попытались произвести анализ повестей с точки зрения пародии и цитации как интертекстуальных отношений.[2]

Анализ, проделанный нами, позволяет предположить, что восемь повестей Зощенко следует рассматривать как систему текстов.[3] Эта концепция подтверждается решением самого автора, объединившего их в один том под названием «Сентиментальные повести» в 1930 г. В этом случае нам не надо отказываться от интенции самого автора, так как его решение мотивировано тем, что эта проза организуется в условно единый текст на основе фиктивной литературной личности, рассказчика. В этом тексте мы различаем две подгруппы: разделительная черта проходит после повести «Страшная ночь», учитывая, что повести следуют в порядке их возникновения.

[1] См. *Чудакова М.* Поэтика М. Зощенко. М. 1979. Суммируя особенности: 1) Зощенковская пародия создается на глазах читателя как произведение фиктивного писателя. Оно является предметом этой пародии. 2) Она направлена на литературу начала века и современности. 3) Гоголь попадает в зощенковские тексты через ранние произведения Достоевского.

[2] Термины заимствованы из книги: Oraić Tolić, Dubravka. Teorija citatnosti. Zagreb 1990.

[3] *Зощенко М.* Сентиментальные повести. В кн.: Зощенко, Собрание сочинений в 3 томах, 2. Л. 1986.

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

Среди текстов первой группы повесть «Аполлон и Тамара», как это уже неоднократно отмечалось, в первую очередь, интертекстуально связана с повестью Достоевского «Слабое сердце». С сюжетной точки зрения в обеих повестях герой по экзистенциальным причинам становится несчастливым в любви и неудачно заканчивает жизнь. В чиновнике из повести «Слабое сердце» из-за незавершенной работы рождается страх перед последствиями, он впадает в душевное расстройство, не будучи уже в состоянии реально оценивать свое положение. Он заранее отказывается от любимой девушки, чтобы не втянуть ее с собой в нищету. В отличие от этого герой Зощенко упрямо ждет благоприятного поворота судьбы от возлюбленной, хотя счастье в любви было бы возможно в случае дополнительного экзистенциального успеха. Вследствие революции он теряет работу и считает для себя спасением личную сферу.

По ходу действия у Достоевского нам становится ясно, что падение героя вызвано неверной оценкой им своего положения.[4] Однако система моральных норм, на основе которой он поступает, соответствует ожиданиям среды. В истории с Аполлоном тоже не трудно понять, что оценка им своего положения целиком ошибочна, и это вызвает его несчастье. Однако его система моральных норм уже во многом отличается от общепринятой. С одной стороны, он ищет выход в личной сфере в тот момент, когда приоритет декларативно — за социальной, с другой стороны, личная сфера не просто изменилась, а в силу утраты ценностей является для него неподходящим решением. Этот вывод подтверждается лишь событиями личной жизни Аполлона, в полном тексте наррации наше суждение подвергается изменению, потому что нам надо учитывать слово рассказчика, отделенное от слова автора. Только из этого слова мы узнаем о событиях, происходящих в мире, которые необходимо было бы осознать Аполлону, но он не смог их переработать и соответственно реагировать на них. Зощенко морально оценивает искаженное сознание своего героя и в последующих вариантах осуждает его.

Сопоставляя сюжетные схемы «Господина Прохарчина» Достоевского и «Страшной ночи» Зощенко, мы приходим к сходному заключению. Господин Прохарчин тоже становится неуверенным в своей обеспеченности, как и Котофеев. Оба они пытаются вырваться из этого положения и по-своему просить у людей помощи, однако эти попытки кончаются неудачно. О различии между их судьбами свидетельствуют два момента. Неверная оценка своего положения Прохарчиным вызывается его близким окружением, и страх приобретает в нем иррациональные масштабы. Котофеев как будто необоснованно начинает бояться, что его штатную единицу ликвидируют. Однако рассказчик уже заранее обронил несколько фраз о революции, которая «крайне смутила Бориса Ивановича».[5]

[4] См. Király Gyula. Dosztojevszkij és az orosz próza. Budapest, 1983. 204.
[5] *Зощенко М.* Сентиментальные повести, 94.

Между концовками их судеб тоже наблюдается расхождение. Господин Прохарчин сходит с ума и умирает, он терпит поражение в борьбе с неизвестной силой. Но его призрак не возвращается, подобно Акакию Акакиевичу, над его трупом торжествуют «враги». На уровне прозаического событийного ряда его смерть несет относительно позитивный смысл по сравнению с судьбой Котофеева, который на другой день своего бунта должен продолжать жизнь там же, где бросил. Ему ничто не отпускается.

Первую повесть Зощенко «Коза» обычно соотносят в интертекстуальном плане с «Шинелью» Гоголя. Справедливость этого неоспорима. Наиболее очевидным моментом считается мотив козы, что для Забежкина является также символом смысла жизни, реализованным в предмете, как и шинель для Акакия Акакиевича. Однако существенным связеобразующим элементом является способ моделирования персонажа, что дополняется способом Достоевского: созданием момента ложной иллюзии, ложным толкованием своего положения в концепции персонажа. Ведь Забежкин обусловливает свое счастье предметом, хозяином которого он все равно стать не может.

Ситуация недоразумения, мечтания героев у Зощенко часто начинается с указывающего слова «вдруг». Мечтания Забежкина, например, о незнакомой женщине, которая могла бы вызвать неожиданные изменения в его жизни, или ситуация, в которой он натыкается на дом на окраине, вводится этим же словом. Котофеев «вдруг» начинает размышлять о своей жизни или о возможных последствиях наступления случая. После окончательного отказа ему в любви Аполлон «вдруг» осознает, что все потеряно, нет возврата к прошлой жизни. Такое логически неверное, субъективно адекватное заключение, имеющее характер «вдруг», мы наблюдаем и в случае господина Прохарчина. С этого начинается его подозрение, превращающееся в безумие. Это же слово характерузиет помешательство героя «Слабого сердца». Решающие события каждого сюжета вызваны, по мнению героев, ролью случая, возросшего до иррациональных масштабов.

В Зощенковских текстах это «вдруг», т.е. случай, имеет ироническое значение и берет свое начало из общественной, отделенной от жизни героя сферы, хотя он сам этот факт игнорирует. Критическая точка зрения автора, а на наш взгляд, мораль, обладающая чертами схоластики, имеет свои последствия в толковании традиционной темы «маленького человека» и приводит к оформлению второй группы «Сентиментальных повестей».

Пародийное отношение автора к пониманию «маленького человека» можно полностью оценить лишь с учетом слова рассказчика. Все, что происходит в макромире, здесь рассказывается подчеркнуто. По словам рассказчика, жизнь Котофеева была тихой, его дни проходили без событий, « . . . и пожар, и женитьба, и революция, и музыка, и голубой . . . бант на груди —

все это стерлось, все слилось в одну смутную ровную линию».[6] Этим крупным и незначительным событиям, поставленным рассказчиком на один уровень, противостоит случай, из-за которого герой терпит крах.

«Корчащееся» слово рассказчика, которое восходит к Достоевскому и впервые развернулось в «Бедных людях», обосновывает многонаправленность Зощенковской пародии.[7] Эту многонаправленность обосновывают и три предисловия к повестям за подписью фиктивного автора, и четвертое предисловие, отрицающее существование этого автора и адресованное критикам как объяснение. В тексте повестей разбросаны фрагменты автобиографии рассказчика, служащие созданию личности лже-писателя, скрывающегося за этим словом.[8] Биографические отрывки становятся опять же предметом пародии, как особенности «новой» прозы, даже как признания писателя, который хочет угодить литературной критике, но иногда оговаривается. В конце концов эти отрывки подрывают доверие к рассказчику. Эти сообщения всегда имеют и дополнительную функцию, сопоставляя более возвышенную тему, идею, персонажа с вульгарной личностью, низким стремлением, дискредитируя последнее явление.

Перед нами создается текст, представляющий определенную точку зрения, при помощи которой мы оцениваем то, что видит автор. В то же время этот автор отделяет себя от своего рассказчика путем иронического оформления его суждений, чтобы мы не отождествляли это примитивное видение мира с его оценкой. Особенности, связывающие автора с прозой Гоголя и Достоевского, составляют глубокое течение повестей, но не становятся предметом пародии этого усердного «пролетарского» писателя.

Агрессивные высказывания, в которых рассказчик отмежевывается от описания биографии, внешности, мыслей своих персонажей, адресованы психологическому роману. Между прототекстами пародии и самим текстом пародии вклинивается здесь еще современный автору психологический роман со своими штампами; с другой стороны, автор словно «заставляет» своего рассказчика применять эти способы характеристик. Хотя в этом слове рассказчик объясняется, некоторые абзацы «ровным, чистым», не сказовым стилем излагают превратности судьбы Аполлона или мысли Котофеева о случайности и т. д.

Следовательно, Зощенко смотрит на традиции своей интертекстуальности не с точки зрения современной пролетарской, и даже не желаемой официальной критикой будущей литературы, а с точки зрения собственной фикции. Однако тот факт, что взгляд своего фиктивного писателя он считал столь важным, свидетельствует о его связи с содержанием, представленным в этом взгляде. Гротескным проявлением этого противоречивого отношения

[6] Там же, 95—96.
[7] *Бахтин М.* Проблемы поэтики Достоевского. М. [4]1979. 239.
[8] См. *Зощенко М.* Сентиментальные повести, 63, 89, 97.

является повесть «Люди», в которой мещанин записывает историю традиционного «лишнего» человека.

Сложная семантика этой фикции проявляется в ситуациях, предметном мире, чертах персонажей, которые отсылают нас к литературе русского реализма и символизма. Среди ситуаций сцена бала, где Аполлон и Тамара, возлюбленные из одноименной повести, встретились, однозначно соотносится с балом в «Мертвых душах». Там тоже начинается подобная псевдо-любовь. В общее пародийное направление сцены могут укладываться все классические сцены бала подобного типа.

Образ Тамары намекает на связь с демоническим, что с самого начала излучается на нее романтическим героем Лермонтова. Этот женский образ, ставший в начале века соблазнительным и роковым, характерный для символизма и сецессиона, связывается с мотивом напрасно надломленной жизни и попранной любви.[9] Она появляется в одном из первых т. н. рукописных рассказов Зощенко, тогда еще во всем соответствуя своему прототипу.[10] Имя Аполлона тоже не без намека дано автором своему главному герою, оно указывает на бывшее название журнала и важный символ модернизма.

В сцене бала Аполлон находится в подчиненном положении, но он комическим способом компенсирует свою подчиненность. О Тамаре мы уже знаем, что мужчины сравнивали ее с булочкой, пончиком, пампушечкой.[11]

Важную роль играет в повестях «Аполлон и Тамара» и «Страшная ночь» музыка. Аполлон работает тапером, но и сам пишет музыку; его собственные сочинения — романтический вальс и неоконченная «фантази реаль». Котофеев играет в городском симфоническом оркестре на музыкальном треугольнике. Их отношение к музыке как искусству, довольно банальное, в то же время рассказчиком преувеличено. Это пародийное отношение имеет своим отправным текстом роль музыки в искусстве символизма.

Символы, мотивы символизма уже в 10-е годы были использованы бульварщиной и перекочевали в «легкое чтиво» 20-х годов. Таким образом, Зощенко выступает против своих прежних излюбленных произведений и против современной ему литературы, когда называет два произведения Аполлона. Они, по заглавию, сентиментальные произведения, как лжецитаты, служат подчеркиванию пародии.

Музыка для Аполлона и Котофеева теряет свое эстетическое качество, когда они перед несчастьем пытаются пользоваться ею как средством коммуникации. Слова не удовлетворяют их, Аполлону остается «рев» на клар-

[9] См. *Кшицова Д.* Феномен сецессиона в русской и австрийской драматургии конца 19 — начала 20 веков: Wiener Slavistisches Jahrbuch 36 (1990) 101.

[10] *Зощенко М.* И только ветер шепнул. В кн.: Неизданный Зощенко. Париж 1976. 27—29.

[11] *Зощенко М.* Сентиментальные повести, 35.

нете, Котофееву же — «гудящий звон набата» как возможность для сигнала. Зощенко разрушал и отбрасывал скомпрометированные символы и пытался создавать новые знаки для обозначения человеческой беззащитности.

Предметный мир имеет за собой интертекстуальность не только в повести «Коза». Одежда Аполлона, его бархатная блуза и темнозеленый галстук, которых он во время войны лишился, соотносятся с Гоголем. Эти предметы дополняются портретом Аполлона, его «ниспадающими волосами», его манерой появляться в зале. Гоголевская черта сочетается с фигурой романтического героя. Возможность видеть его портрет по-настоящему романтическим уничтожается при помощи маленького штриха (кадык Аполлона).[12]

Примеры интертекстуальности в портретах персонажей и событиях можно расширить: Котофеев прихрамывает, герой «Слабого сердца» кривобок; Аполлон умирает от разрыва сердца, что намекает на заглавие «Слабое сердце». В связи с героем «Людей» рассказчик не раз подчеркивает, что «он не был сумасшедшим». В этой повести шуба героя выступает как последний символ его бывшего богатства.

Зощенко не упускает и пародирование своих ранних произведений, в связи с которыми он пытается формулировать свое изменившееся отношение к герою. Персонаж одной из его первых повестей «Последний барин» попадает в контекст «Страшной ночи».[13] Котофеев встречает на улице нищим этого разорившегося барина, который являет ему пример превратности судьбы. Однако рассказ Котофеева об этой встрече после вульгарного реагирования его жены теряет связь с исконной, общественно-исторического характера, ситуацией и снижается до уровня бытового ряда.

Так как элементы повестей вставляются в слово рассказчика, их небольшое количество не приобретает специфически пародийного значения, обеспеченного его точкой зрения. К таким исключениям можно отнести повесть «Коза», которая хотя и помещена в цикл повестей, но ее рассказчика нельзя отождествлять с намеченным в предисловиях фиктивным автором. Предметом пародии этой повести являются лишь Гоголь и Достоевский, с точки зрения самого автора. Другая повесть, «Мудрость», написана без особенного стремления к стилизации и пародии.

В других повестях Зощенко, помимо дискуссии с разными литературными направлениями, создает интертекстуальные связи с областями, лежащими вне искусства. Слово его рассказчика предоставляет возможность вводить в литературный текст оценки современной вульгарной литературной критики, научные и лженаучные воззрения и взгляды на жизнь. Автор

[12] См. о мелочности пародийных средств: *Тынянов Ю.* Поэтика. История литературы. Кино. М. 1977. 297.

[13] *Зощенко М.* Последний барин. В кн.: *Зощенко*, Собрание сочинений в 6 томах, 3. Л. 1929. 222—236.

пропускает их через примитивное жизнепонимание рассказчика, создавая пародию этих же взглядов.

В последних трех «Сентиментальных повестях» мы сталкиваемся с произведениями другого типа, чем предыдущие.[14] Кроме основной общей черты, структурообразующей функции слова рассказчика, можно установить существенное различие между ними. Две важные различительные особенности следующие: а) качество слова рассказчика изменяется; б) герой другого типа действует в иных событиях.

Персонажи соответствуют беззастенчивым обывателям, знакомым по комическим рассказам Зощенко; по своему поведению они являются представителями «агрессивной некультурности».[15] Их биография с социальной точки зрения связана с прежним героем писателя, господином Синебрюховым. Они как бы продолжают его жизнь, попадая после войны в город и приспосабливаясь к обстоятельствам «мирного быта». На такую связь указывает отрывок из биографии главного героя «О чем пел соловей», повторяющийся три раза в вариантах: «Былинкин, человек . . . побывавший на двух фронтах»; «побывавший на всех фронтах»; «человека, . . . обстрелянного тяжелой артиллерией».[16]

Рассказчиком по-прежнему остался фиктивный писатель, а между его словом и героем его рассказа произошло известное сближение. Изменения, происшедшие в типе героя и сюжета, приблизили этого героя к рассказчику. Слово рассказчика, в первую очередь по словарному составу, в высшей степени огрубело, стало речью, выражающей совершенно примитивный взгляд на жизнь. Местами слово героя и рассказчика объединяются. Такое сближение еще больше усиливает характер стилизованного устного слова; в слове рассказчика господствует сказ.

Относительно этих повестей можно установить, что они отошли от конкретных произведений Гоголя и Достоевского, чьи тексты как «чужие», в отдельности не являются структурообразующими для Зощенковских.[17] Интертекстуальность в них направлена на тексты Гоголя, Достоевского в целом и других писателей тоже. Отдельные мотивы свидетельствуют еще о направленности на них, напр. роль «комода» и болезни в повести «О чем пел соловей» или «роковая» болезнь (икота) героя в повести «Сирень цветет». Однако общие особенности сюжета, мелодраматический характер ситуаций, дискредитированные символы, окружающие персонажей, — все это пародирует литературные тексты начала века и современности.

[14] *Зощенко М.* О чем пел соловей. Веселое приключение. Сирень цветет. В кн.: *Зощенко*, Собрание сочинений в 3 томах, 2. Л. 1986.

[15] *Щеглов Ю.* Энциклопедия некультурности. (Зощенко. Рассказы 20-х годов и «Голубая книга»). В кн.: *Жолковский А., Щеглов Ю.* Мир автора и структура текста. Статьи о русской литературе. Эрмитаж, 1986. 53—85.

[16] *Зощенко М.* Сентиментальные повести, 112, 114, 115.

[17] См. о структурообразующем прототексте: Schmid W. Sinnpotentiale der diegetischen Allusion: Wiener Slawistischer Almanach, Sonderbd. 11. Wien 1983.

Упомянутые ситуации, которые часто фигурируют в развлекательной литературе, преобладают. Напр. «девушка у рояля», «соловей поет на ветке», «влюбленный преподносит свое стихотворение» и т. д. Птица, названная в заглавии повести «О чем пел соловей» и в этом же тексте намекает на «Соловьиный сад» Блока, и по этой же линии восходит к Фету, если не шагнуть дальше и вовлечь в круг отношений сцену из «Ромео и Джульетты» — рассвет после их вместе проведенной ночи.[18] По словам персонажа у Зощенко, соловей «жрать хочет, оттого и поет». Комический эффект превращает символ с серьезным значением в смешное и разрушает его. Символ приобрел бы новое содержание, если связался бы лишь с воззрениями героя, признающего единственными ценностями блага материального мира. Но примитивность слова рассказчика ставит сюда вопросительный знак.

Одна из типических ситуаций повести «Сирень цветет» подтверждает наше высказывание. Влюбленная пара сидит на скамейке у берега озера и над ними «цветет сирень». В описание этой ситуации, обрывая наррацию, рассказчик включает «соответствующее своему пониманию» сентиментальное описание природы. Оно является стилистической пародией, которая «остраняет» сцену и придает комическое звучание самому слову рассказчика. Вдобавок, по его же словам, ему не удается «художественное» описание, он жалуется на трудности творчества и моментально переходит на грубость: «А ну его к черту!»[19] После имитированной сентиментальной сцены эта манера «выражаться» (как устная речь) воспринимается как акцентированная эстетическая провокация.

В этой же сцене к стилистической пародии прибавляются т. н. пустые цитаты, лже-цитаты из стихотворений Пушкина и Блока.

В слово рассказчика повестей включаются два круга мыслей из текстов внеэстетического качества, преследуя полемическую цель: 1) Утопия, которая вмещает в себя, по мнению автора, мысли о любви, рождении, смерти, одним словом, главные вопросы жизни. Эти экзистенциальные вопросы при помощи интерпретации рассказчика пародируют, подобно романам Ильфа и Петрова, такие черты русского романа XIX в., как универсализм, философичность.[20] 2) Воззрения на понимание литературного героя, которые тесно связываются рассказчиком с мнением о нравственности реальных людей. Следующая пародическая цитата обнаруживает скепсис автора: «А то все, знаете, красота, да величие, да звучит гордо».[21] Хотя контекст цитаты отсылает к «изображению человека» и «гуманизму» как лозунгам литературной критики, нельзя забывать, что последние слова являются цитатой из Горького, настолько уважаемого Зощенко.

[18] *Блок А.* Соловьиный сад. В кн.: Блок, Собрание сочинений в 8 томах, 3. М.—Л. 1960. 240 и 585.

[19] *Зощенко М.* Сентиментальные повести, 159.

[20] См. об этом: *Щеглов Ю.* Романы Ильфа и Петрова.

[21] Wiener Slawistischer Almanach, Sonderbd. 26/1. Wien 1990. 60, 98.

Автор в этом месте непосредственно хочет связать литературу с реальностью. В наррации он располагает их в один ряд, вставляя при помощи слова рассказчика реальность в самую фикцию.

Интертекстуальность «Сентиментальных повестей» на основе нескольких существенных особенностей можно отнести к авангардному типу.[22] Нормы предыдущей и современной литературы здесь ставятся под вопрос. Пародия как вид интертекстуальности выполняет функцию переоценки всех ценностей. При этом часто применяются провоцирующие средства с целью деэстетизации (грубые слова и т. д.). С другой стороны, в литературный текст встраивается публицистика, стилизованная под примитивную устную речь, с целью создания пародии. В результате возникает сложная структура пародии, где и цитаты приобретают тот же авангардный характер.

[22] См. краткую характеристику русского авангарда: Flaker A. Die russische Avantgarde. Glossarium der russischen Avantgarde. Graz—Wien 1989. 11—47.

Z okruhu slovenských kalkov maďarského pôvodu

FERENC GREGOR

(ELTE Szláv Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

1. Pomenovanie nových predmetov a javov sa často uskutočňuje pomocou preberania, resp. kalkovania cudzích slov a slovných spojení. Prirodzeným následkom skoro tisícročného maďarsko-slovenského spolunažívania je tá skutočnosť, že sa v najrozmanitejších oblastiach slovenského jazyka vyskytujú kalky maďarského pôvodu, ktoré si zaslúžia pozornosť i zo stránky ich obsahu a konštrukcie. Pokračujúc v mojom bádaní v tomto smere (p. AnUb 6: 135—140; HungSl 1978: 54—55; StSl 32: 31—48; HungSl 1988: 49—58; NyDt 180—188; atď.), chcel by som teraz uviesť niekoľko ďalších prípadov, resp. typov, ktoré sa viažu alebo s veľkou pravdepodobnosťou môžu nadväzovať na maďarské vzory.

2. Je všeobecne známe, že sa v maďarčine slovesné predpony môžu oddeliť od slovies vždy, v nemčine často (ale nie v každom prípade), zatiaľ čo v slovanských jazykoch nikdy (p. HadrU 91). Ba, táto predpona môže v prípade zisťovacej otázky fungovať v maďarčine samostatne ako odpoveď: *megittad?* 'hast du es getrunken?' — *meg* 'jawohl' (doslovne: *ge*) (tamže), *bemegyünk?* 'gehen wir hinein?' — *be* 'jawohl' (doslovne: *hinein*), *elveszett?* 'ist es verloren?' — *el* 'jawohl' (doslovne: *ver*), atď. Toto maďarské špecifikum slovesnej predpony sa nachádza i v reči Slovákov v bývalej Gemerskej stolici: Už *viletela* kura s košíka? — *Vi* (LS 1—2: 188). Natoľko, že tamojší Slováci môžu odpovedať na zisťovaciu otázku nielen pomocou takejto osamostatnenej predpony, ale aj opakovaním ľubovoľného vetného člena — výnimku tvoria len predložky a citoslovcia — práve ako v maďarčine, resp. rozvíjajúc tendenciu ďalej, tiež s prvou slabikou náležitého slova; *Budeš* večer v meste? — *Bu* (tamže), *Krava* ti ujšla? — *Kra* (tamže), atď.

Tento spôsob používania maďarských slovesných predpôn menného alebo adverbiálneho pôvodu ovplyvňoval aj susedné slovanské jazyky. Podľa L. I. Rojzenzona síce lužickosrbské slovesné predpony typu *dele, horje, prjotk,* chorvátske (burgenlandské) *doli, van, gori* a slovinské *gori, doli* ~ *dolu* atď. oddeľujúce sa od slovies, následkom bilingvizmu sú svedkami nemeckého vlyvu (p. StSl 15: 133 a ďalšie). Predsa je nesporné, že popri pôsobení nemeckého jazyka treba počítať aj s ovplyvňujúcou silou maďarčiny i v prípade

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

chorvátčiny (p. k tomu HadrB 183—187; HadrU 91—102) i staršej a dnešnej ľudovej slovenčiny a pravdepodobne niekedy aj slovinčiny.

Hádam nebude bez zaujímavosti citovať tu veľkého slovenského básnika 19. storočia, Jána Kollára, ktorý viac ako poldruha storočia predtým konštatoval: „Druhý maďarismus we slowenčině gest slowko či částečka *ta* před substantivy aneb časoslovy kladená . . . , gen w některých stolicech . . . , obzwláště pak w osadách slowenských u prostřed Maďarů bydljcjch. Slowjčko *ta* (u Čechů tam) gest přelozenj maďarskáho [!] *oda, el, meg* kteréžto předložky Magyar tak často užjwá, že málokedy pouhé sloweso bez nich powj. Maďar mluwj *oda haza*, Slowák za nim: *ta domow* (totiž idem, neb šel . . .); Tak: . . . »Ondregko, Ondregko kde si bou za tolko? Že ti *ta uwadlo*« gest doslowné přeloženj maďarského *el-hervadni* ta zwadnauti. Rownym způsobem mluwěgj někteřj za Maďarem i *el*-menni *ta* gjti, *el*-apadni *ta* padnauti, *el*-égni *ta* shoreti, *el*-fogni *ta* chytiti, *el*-futni *ta* utecti, *el*-ajándékozni *ta* darowati a t. d." (NZ II, 474—475).

Možno, že Kollárova argumentácia v každej časti neobstojí, napriek tomu sa mi však zdá, že práve na podstatu veci poukázal správne. Konkrétne: niektoré typy maďarských slovesných predpôn, ktoré sa používali aj ako adverbiá, boli do slovenskej ľudovej reči preložené a tam totožným spôsobom a v totožnej funkcii používané ako v maďarčine. Sotva môže byť sporné, že predpona *ta-* v slovesách *tazvadnúť* 'elhervad', *taísť* 'elmegy', *tachytiť* 'elfog' atď. presne zodpovedá maďarskej predpone *el-*. A to z toho dôvodu, lebo maďarské *el-* je často totožné s predponou *oda-* '(da)hin-, (hin)zu-' adverbiálneho pôvodu. V takomto zmysle sa má chápať aj údaj: *ta sa strovilo, elkelt* (Janč II, 327), a tak hodnotil tento zjav aj Samo Czambel, keď spojenie *ta* + *sloveso* pokladal za vplyv maďarčiny: „ . . . také sú [t. j. maďarizmy — *F. G.*] všetky slová s *ta*, (po máď. [!] *oda* = nem. *dahin*): až len voliako *ta* nepomreli (ha csak valahogy *oda* nem haltak, *oda* nem vesztek), žijú až podnes. Pov. Slov. 256. Často sa prekladá týmto *ta* maďarská predpona slovesná *el-*: už sa len volajako *ta* vyživíme (el-élünk), *ta*jdiže mi s očí (ugyan menj *el* a szemem elől) . . ." (Czambel 141).

A tým sa vysvetľuje, že v južnej časti slovenskej centrálnej jazykovej oblasti i dnes sú bežné také slovesá, ktoré sú utvorené predponami *ta-*, napr. *tabežať* 'elfut, odafut', *tadať* 'odaad', *tajť* 'elmegy', *taľeťeť* 'elrepül', *taňésť* 'elhoz, odahoz', *tašikovať* 'elküld, odaküld' (LexNov 31, 186), Sirk: *taviašč—taveziam* 'odvážať' (GNS 348), Szarvas: *tadaľ* sinovi (Ondrus 255), atď.

V slovenskom spisovnom jazyku *ta* žije ako zámenná príslovka a ako spojka (p. SSJ IV, 479; KSSJ 453), vo funkcii predpony iba v nárečovom slovese *tajsť* ~*taísť* 'ísť, odísť, pobrať sa' (tamže) sa zaužívalo i v jazyku spisovateľov a básnikov. Toto nárečové *tajsť* ~*taísť* vzniklo tiež podľa maďarského vzoru (p. Czambel 141; Garaj 185). Na jeho starší výskyt porov. 1566/1835: *ta wyšli* (NZ II, 419; ďalšie príklady p. v SSJ IV, 485). Z jazykového materiálu z predspisovného obdobia sa obyčajne ťažko dá jednoznačne rozhod-

núť, či slovko *ta* je totožné s príslovkou *tam* odpovedajúcou na otázku kde?, prípadne, či sa má chápať ako spojka, porov. Sklabina, 1583: a vs niekolko krat *chodily ta* (SL III, 64), okr. Bratislava, 1786: lichva z dediny vynduce, hnedky *ta ide* [t. j. do hája — F. G.] (ListyP 347), Radošovce, 1805: nik *ta nepojde* (tamže 287). Ján Stanislav pokladá všetky tieto tri prípady za príslovky miesta (StanD II, 546), podľa mojej mienky však v druhom a treťom citáte *ta* môže mať pôvodne aj funkciu slovesnej predpony.

Podobná je situácia aj v prípade príslovky *preč* 'el, tova' (SSJ III, 437). Zdá sa byť nesporným, že na časté používanie tohto adverbia silne vplývali cudzie vzory. Mám tu na mysli jednak nemecké *hin* a jeho varianty, porov. asi polovica 15. stor.: ten Polák Jan *táhol precz* na Slusov (Vážný 62), Plaveč nad Popradom, 1456: *pojedu pretcz* (tamže), 1473: Pakliž by onen *ušel przycz* (< *chümt* aber iener *hyn*) (ŽK 519), tedy jej *vedú przicz* (< sy *füren* yn *hyn* wider) (tamže), že jej zase *przycz pustí* (< daz man yn wider *hyn lazze*) (tamže), atď.

Ale právom môžeme predpokladať aj to, že maďarské predpony *el-* a *ki-*, ba zdôrazňujúca zložená predpona *elki-* (p. NySz I, 590; TESz I, 735) tiež zanechali svoje stopy v slovenskej jazykovej praxi. V nasledujúcich citátoch napr. syntagmy *preč venovať*, *preč darovať*, *preč honiť*, *preč vymyť*, *preč vykúriť* vznikli očividne pod indukčným vplyvom maďarských predponových slovies *elajándékoz*, *elűz* ~ *elzavar* ~ *elkerget*, *elmos* ~ *kimos* ~ staré *elkimos*, *kiég* ~ staré *elkiég*, porov. Trnava, 1536: toho statku yakožto diediczneho . . . *przecz vienovati* nemohla (Varsík 176), 1662: potom Pokank maliczky, ktery tež *precž darowany* (EstLt Rsz 29 D 6: 33), Jánova Lehota, 1594: že potom *prečz honil* Lowčzičzanow (StanD III, 165), 17. stor.: at se wapno aneb geho ostrost wsselika wssecka *prečž wymyge* (OSzK Duod Slav 3: 42), aby wssecka wlchkost *se* od neho *prečz wykuryla* (tamže 65*b*), atď.

A taktiež nemecký, resp. maďarský vplyv sa dá predpokladať pri slovesnom podstatnom mene *prečberanie*, na ktoré mohli pôsobiť maďarské *elszedés*, *elvevés* alebo nemecké *Wegnahme*, porov. 1790: *preč brany* Sspicuw, gako zbitečnich Listuw a Pažuchnikuw (Tabak 38).

Na celkom podrobné preskúmanie vplyvu maďarských slovies s oddeľujúcou sa predponou na slovenčinu tu nemáme možnosti, ale domnievame sa, že i nižšie uvedené príklady presvedčia nás o existencii a skutočnosti tohto javu. Pozrime si napr., aké reflexy nájdeme v slovenčine pri tvorení slovies maďarskými predponami *fel-* 'auf' a *egybe-* 'zusammen':

felad 'angeben, anzeigen' — sloven. ľud. *hor(e) dať* 'to isté', porov. Gemer: Van ho kcev *hor dadž* na fiškálä (GNS 103), *Dal* ho *hore* na pravo . . . (tamže);

felcsinál 'anfertigen, aufarbeiten' — sloven. staré *hore zrobiť* 'to isté', porov. Boca, 1574: takowy Metall a nebo Trosky na geho wlasny peniz ma *hore zrobit* a zaplatit (SzLt Bjk I, 98). Citát pochádza z textu, ktorý sa zaoberá

baníckymi záležitosťami, preto by sme radšej mohli predpokladať vplyv nemeckého jazyka. Napriek tomu sa nám však zdá, že sloveso *robiť* je presným prekladom z maďarského *csinál*. Na základe nemeckého *fertigen, arbeiten* totiž by sme očakávali *hotoviť, pracovať*, resp. *delať*;

felemleget 'öfters erwähnen' — sloven. ľudové *hor pospomínať* 'to isté', porov. Gemer: Chlapi si zajedli, povipíjali a jäziki sä jim porozväzívali. Šakova *hor pospomínali* . . . (VŠG 5: 274), Šakóva *hor pospomínali*, koj buli na prátkoch (GNS 309: *spomínať*);

felhagy 'aufhören' — sloven. ľud. *hor nechať* 'to isté', porov. Gemer: *Hor nahaj* tu pijätiku (GNS 103);

felnevel '(auf)erziehen' — sloven. ľud. *hor vychovať* 'to isté', porov. [ľud. rozprávka]: No keď ste ma takto *hor vychovali* (Czambel 141);

felnő 'aufwachsen' — sloven. staré a ľud. *hore zrásť, hore vyrásť, hor rásť, hor podrásť* 'to isté', porov. Jelšava, 1576—1577: gdyss pan Buoch poprege zdrawy a thie try syrotky *hore zrostu* (Jelš 224), Gemer: tu som‿aj *hor virosnúla* (OrlG 235), Koď zmo *hor rosli*, ta to bulo calkom inak (GNS 103), Hnedž bude läkši té Mariši, len nech jé deči *hor podrostnú* (VŠG 5: 232);

felseper 'aufkehren' — sloven. ľud. *hor pozmetať* 'to isté', porov. Gemer: *Hor pozmetaj* tja svinäcníki na dvore (VŠG 5: 351);

felszámít 'aufrechnen, anrechnen' — sloven. staré *hore rátať* 'to isté', porov. Jelšava, 1681: mezy tym co na odbywanya wynaložy, bude sobe *rataty hore* (Jelš 335);

felszolgál 'bedienen' — sloven. staré *hore slúžiť* 'to isté', porov. Banská Štiavnica, 1706: pri poctivem bratrstvi . . . vždycky nejmladši bratia *hore služit* maju (AGK 158), jako se slušnym mešťanom podobnym *hore služenim* . . . vikonavati (tamže);

feltalál 'finden' — sloven. staré *hore nájsť* 'to isté', porov. Jelšava, 1672: to poctywe mesto tak dokonalo, že sy se polowycz s kteryho kolwek domu ktery neodbywaly weritelom *hore nagde* . . . (Jelš 378);

feltör 'aufbrechen' — sloven. staré *hore zlomiť, hore zlámať* 'to isté', porov. Krupina, 1643: Vie-li svedek . . . kdo by jatky cachovske *hore zlamal* . . . (KPP 167), Krupina, 1694: ved mna on zval jeden raz do Ďurčovej jatky, aby sme *hore zlomili* (tamže 176), Ved on jatku Ďurčovu *hore zlamal* (tamže), Krupina, 1699: a tam zaprene dvere od ulici na dvore *hore zlomili* (tamže 191), atď. (Pozri ešte tenže typ: *felül* 'hadba vonul, lóra ül, fegyverre kap' — sloven. staré *hore sadnúť* 'to isté': Gregor: NyDt 185.), atď.

Pri niektorých slovesách treba prihliadať prirodzene aj na možnosť nemeckého vplyvu, ako napr. v prípadoch *hore stáť* a jeho variantoch, porov. Kováre, 1656: potom *stal hore*, a lahol na postel (BatthLt Lad 27 Fasc 8), Kláštor pod Znievom, 1742: w meg težkeg nemocj powstaweny netrufam sebe *hore powstatj* a wice sweta užiwati (StanDej IV, 227), Závadka, 1837: (Školske deti . . .) každý geden pri Spitowani *horestane* (SN 7: 460), 1872/1971: Po

týchto slovách *povstal* od stola *hore* (Kubáni 42), Békéscsaba: Rano som *horstála* (HVB 137), Nagybánhegyes: tak iba baba *horstála* a poviedala (NSM 4: 36), Jelšava: *Stan už hor*, treba či izd do školi (GNS 312), Gemerská stolica: *Hor stan*, fiam, tajdež ocovi na lúki s friščikom (VŠG 5: 190) atď. Keďže však väčšina citovaných údajov pochádza z krajov, ktorých slovenské obyvateľstvo žilo v minulosti, resp. žije i v prítomnosti v bezprostrednom styku s maďarským etnikom, preto i v týchto prípadoch dá sa predpokladať predovšetkým maďarská indukcia.

Taký istý obraz nám poskytne aj používanie niektorých ďalších slovesných predpôn. Pozrime si napr. niektoré slovenské slovesá utvorené na základe maďarskej predpony *egybe-* 'zusammen' s tým istým významom:

egybegyűlik 'sich versammeln' — sloven. staré *vjedno zhromaždiť* 'to isté', porov. Vajnory, 1781: pri pritomnosty Prisažnich, à celeg Obci *w gedno zhromaždeneg* (Sved 177: fotokópia), 1789/1966: Ačkolvěk osobitně vzati sú méněj dobrí, ti istí však nicméněj *v jedno shromáždeni* su lepší než osobitně z ních najlepší (BernPol 44);

egybehív 'einberufen, zusammenrufen' — sloven. staré *vjedno zvolať*, *vjedno povolať* 'to isté', porov. Bojnice, 1672/1730: wsseczkich mistruw do pocztiweho Cechu *wgedno powolat* (AM Comit. Nitr. Rsz 26: 189), Bytča, 1718/1731: poctywy Cech *wgedno zwolaty* (AM Comit. Trencs. III. Rsz 51: 393*b*);

egybejön 'sich versammeln, zusammenkommen' — sloven. staré *vjedno zísť*, *vjedno sa schádzať* 'to isté', porov. Bojnice, 1672/1730: žeby se Mistrowe wneyakey weczy gegich *wgedno zessly* (AM Comit. Nitr. Rsz 26: 188*b*), Krupina, 1721: mnohokrat na vinici a v dome *vedno sa schazali* (KPP 231);

egyberak 'zusammentragen' — sloven. staré *vjedno zložiť* 'to isté', porov. Trnava, 1626/1736: Potom . . . wsseczke weczy a kusky *wgedno* spolu *zlozity* . . . bude powinen (EK Céhlevelek XXVIII. 6); atď.

Dá sa predpokladať, že na vznik niektorých slovenských slovies utvorených pomocou *vjedno* pôsobil homonymný tvar *ein* 'jeden' nemeckej slovesnej predpony *ein-* 'be-; do-' (ich etymon je odlišný, p. Paul 143—145; Duden 138), ako možno i v prípade *vjedno zísť*, porov. staročeské (polovica 14. stor.) kniežata *sě sešli w gedno* (Geb I, 610) atď. Avšak sumárne sa dá povedať, že slovenská konštrukcia *vjedno* + *sloveso*, ktorá je významovo i funkčne presným ekvivalentom maďarského *egybe* + *ige* (= zusammen + Verbum), onomaziologicky sotva môže byť nezávislá od tohto maďarského vzoru.

Ako uvádzané príklady ukazujú, takto preložené, resp. utvorené slovesá najčastejšie priberajú ešte aj domácu predponu a preložené slovesné predpony spravidla fungujú ako adverbiá.

3. Iný typ predstavujú tie kalky a polokalky, ktoré sa zakladajú na konštrukciách cudzích (v našom prípade maďarských) vzorov, resp. sú sémantickými adaptáciami týchto vzorov. Takto vzniknuté kalky a polokalky sa

môžu nachádzať v najrozmanitejších významových okruhoch. Napr. pomerne často sa vyskytujú v štátnej a administratívno-právnej terminológii, porov. *orsácky dom* ← *országház, daňový úrad* ← *adóhivatal, krvný biršág* ← *vérbírság* (p. NyDt 180—181), *horný priš* ← *felperes, dolný priš* ← *alperes, panská stolica* ← *úriszék* (StSl 32: 34—39), *škodu vodlovať* ← *kárt vall* (tamže 45), atď. Do tohto radu patria medziiným aj *sirotská stolica* ← *árvaszék* a *výkričná cena* ← *kikiáltási ár*.

Inštitúcia sirotskej stolice v Uhorsku (a potom v Maďarsku) fungovala od neskorého stredoveku až do r. 1950, na začiatku v rámci municipií, neskoršie pri súdoch a napokon od r. 1877 patrila do kompetencie jednotlivých stolíc, miest a dedín. Ako správna vrchnosť mala za úlohu zastupovať a ochraňovať záujmy sirôt a polosirôt (p. MTF I, 37). Po maďarsky sa menovala *árvaszék*. Je to zloženina, ktorá vznikla pomocou *árva* 'Waise' (TESz I, 182) a *szék* 'Amt, Posten; Richterstuhl, Gericht' (tamže III, 699). Toto kompozitum maďarský historický slovník (NySz) neuvádza, keďže je to novší termín, porov. 1848: *Árvaszék*, die Waisencommission (Ball[1] II, 13), 1862: *árvaszék*, Waisenamt (CzF I, 351), atď. Skôr sa nachádza v podobe determinačnej syntagmy, porov. 1831: *árvai szék* 'Waisenamt' (SzT I, 450). Slovenský termín *sirotská stolica* 'to isté' je tiež novší. Nepozná ho ešte ani Jg, ani Bern, môžem ho citovať iba od druhej polovice 19. storočia, porov. 1882/1908: už mu menovala *sirotská stolica* kurátora (Vaj V, 44), 1906: Árvaszék, sirotská vrchnosť, *sirotská stolica* (LP II, 16), *sirotská stolica*, árvaszék (LP I, 327), 1919: Árvaszék = *sirotská stolica* (vrchnosť) (NSP 8), 1933: árvaszék, *sirotská stolica* (Hv II, 46), *sirotská stolica* zastar. 'inštancia pri býv. okresnom úrade, ktorá mala v evidencii siroty al. polosiroty a starala sa o ne' (SSJ IV, 260), Gemer: *sirocká stolica* 'to isté' (GNS 298) atď. atď.

Vzhľadom aj na totožný postup poručníckych súdov a vôbec poručníckeho práva v bývalom Uhorsku je celkom bezpečné, že slovenská syntagma *sirotská stolica*, ktorá je v slovanských jazykoch skoro celkom osamotená, vznikla doslovným prekladom maďarského terminu *árvaszék*. *Amt*, druhá zložka nemeckého kompozitu *Waisenamt* nemôže byť žriedlom slovenského slova *stolica*, lebo vtedy by sme očakávali výsledok *úrad*. — Okrem slovenčiny aj srbochorvátčina má výraz *sìročādskī* ~ *sirôtīnjski sto* 'to isté' (RSHKJ IV, 57; SHMR III, 80), pravdepodobne tiež na základe maďarského pomenovania.

Zaniknutím tejto inštitúcie jej maďarské a slovenské meno sa jednako pokladá už za zastarané.

Medzi maďarské výrazy staršieho vzniku nepatrí ani *kikiáltási ár*, svojrázny moment licitácií, porov. 1857: *Kikiáltási ár*, der Ausrufungspreis (Ball[2] 348). Táto maďarská prívlastková konštrukcia bola asi verne preložená do slovenčiny, výsledkom čoho je mladá syntagma *výkričná cena* 'to isté', porov. 1906: *výkričná cena*, kikiáltási ár (LP I, 367), 1919: kikiáltási ár = *výkrikná*

cena (NSP 55), 1933: kikiáltási ár, *výkričná cena* (Hv II, 423), *Výkričná cena* je dvadsaťjedentisíc päťsto korún (Hečko 483), *výkričná cena* 'pri licitovaní vyhlásená ako východisková' (SSJ V, 240), atď.

Je to v slovenčine novovzniknutý výraz, svedčia o tom nielen neskoré údaje, ale aj kolísanie v používaní jeho prívlastkovej časti *(výkričná ~ výkriknáj* na začiatku 20. storočia. Na terminologický charakter pomenovania ukazuje fakt, že prídavné meno *výkričný*, ktoré je z každej stránky totožné s maďarským prídavným menom *kikiáltási*, v iných súvislostiach sa ani nepoužíva (p. SSJ V, 240). Je to tiež dôkazom tesnej súvislosti s administratívnym jazykovým uzom v Uhorsku, ba závislosti od neho. — Pri vzniku českého *vyvolávací cena* 'to isté' (PS VII, 585) a poľského *cena wywoławcza* 'to isté' (SJP X, 328), ktoré sú konštrukčne i vyznamovo totožného typu, môže prichádzať do úvahy indukčný vplyv nemeckého kompozita *Ausrufungspreis*.

4. V oblasti vojenského života sa popri početných maďarských prevzatiach (p. NyDt 173—178) nachádzajú tiež také kalky, ktoré vznikli podľa maďarskych vzorov, aké sú napr. *rovnošata* a *železník*.

rovnošata 'Uniform'. — 1847: ňejaká *rovnošata* husárska (Hodža 29), 1869: Egyenruha; Uniform, jednošat, *rovnošat*, stejný oblek (Loos I, 101), 1870/1958: Čierne široké klubúky, biela košela, biela kabanica a chološne, čierne krpce, čierne vysoké opasky s nožom . . . bola ich *rovnošata* (Lask II, 242), 1904/1971: Oficieri v blýzkavých *rovnošatách* (Tim I, 187), ašpirantovi stačí *rovnošata* vychádzková (Hečko 460), *rovnošata* 'osobitný, zvláštny odev, šaty pre príslušníkov vojska, pre zamestnancov železníc ap., uniforma' (SSJ III, 769), atď. — Odvodeniny: *rovnošatý* adjektívum: 1870/1958: vyzdvihnutou hlavou vlniac sa belavá *rovnošatá* čata (Lask II, 242), *rovnošatý* zriedka 'majúci rovnaký odev, rovnaké šaty, oblečený do rovnakých šiat' (Vaj: SSJ III, 769); — *rovnošatový* adjektívum (SSJ III, 769).

Najsilnejším dôkazom kalkovania z maďarčiny je prvá zložka *rovno-* slovenskej zloženiny. Totiž základom maďarského prvku *egyen-* utvoreného novátorskou činnosťou je buď *egyen-* 'rovný, priamy', buď *egyenlő* 'rovný, rovnaký', (p. TESz I, 720), ale v istých prípadoch treba počítať aj s vplyvom číslovky *egy* 'jeden' (tamže).

Ďalej: že výraz *rovnošata*, ktorý prevažne má význam 'vojenská uniforma', je neologizmus podľa maďarského vzoru, svedčia o tom aj jeho synonymá *jednošat* a *stejný oblek* citované od Loosa. Tie jednako môžu nadväzovať na maďarské *egyenruha* a tiež nemecké *Uniform*. Sú svedkami toho, že sa pomenovanie uniformy v tom čase ešte neustálilo. Ako predtým i v maďarčine boli viaceré pokusy o utvorenie vhodného maďarského výrazu na tento pojem (p. TESz).

V slovanských jazykoch sa to vyjadruje inými prostriedkami, predsa porov. české *stejnokroj* 'to isté' (PS V, 731), čo v prvej polovici 19. storočia

neznamenalo ešte vojenskú uniformu, iba šaty rovnakého strihu (p. Jg IV, 299). V srbochorvátčine je *odora, uniforma* 'to isté' (RSHKJ IV, 57), ale v chorvátskom nárečí (buneváčtine) existuje aj *jednako, jednoliko ruvo* 'to isté' (p. Sarcs: *egyenruha*; za údaj vyslovujem vďaku kolegovi Istvánovi Nyomárkaymu), čo je tiež kalkom (polokalkom) z maďarčiny.

železník 'Kürassier'. — 1839: *Železnjk* . . . b) Slc. = kyrysar, Küraßreiter. Plk. (Jg IV, 836), 1872/1976: už sa miešala jeho zemianska jazda s českými *železníkmi* (Kubáni 143), Hlava prikrytá na spôsob terajších *železníkov* prilbicou v zlate sa skvúcou (tamže 12), *železník* 'kyrisník' (Dobš: Kálal 897), *železník*[1] zastar. 1. 'obrnený jazdec (vojak)' (Kal: SSJ V, 794).

Slovenské slovo *železník* vzniklo sémantickým kalkovaním z maďarskej odvodeniny *vasas* 'Kürassier' utvorenej pomocou odvodzovacej prípony *-s* zo slova *vas* 'Eisen' (p. TESz III, 1095), porov. Gemerská stolica, 1612: az vizkor az *vafafok* fizetesert (NRA Fasc 851 Nr 29: 3). Inak *železník* i dávnejšie i dnes má význam 'obchodník so železom' (p. Bern V, 4282; Janč II, 403; SSJ V, 794), resp. 'Verbena officinalis' (Buffa 390; SSJ), ako i maďarské *vasas* znamenalo skoršie tiež 'obchodník so železom' (1590: TESz). Do železného obrnenia oblečených jazdcov začali pomenovať takto iba neskoršie. Keďže v slovanských jazykoch tento pojem označujú obyčajne prevzaté slová (z nemčiny, resp. z fracúzštiny), porov. rus. *кирасир*, poľ. *kirasjer*, čes. *kyrysar*, sloven. *kyrysár, kyrasier, kyrysník* atď., srbochorv. *kiràsīr, kurazir*, slovin. *kirasir* atď. (porov. Vasmer I, 560; Brückner 231; Sławski II ,170—172; Machek 315; Schnee 118; Plet I, 398), je celkom isté, že slovenské *železník* s významom 'Kürassier' vzniklo podľa maďarskej predlohy *vasas*. A to isté platí aj pre slovinské slovo *železnik* 'Kürassier' (Plet II, 956), ktoré popri iných významoch nadobudlo tento obsah tiež pod vplyvom maďarčiny.

5. Uvádzané prípady v podstate iba signalizujú skúmanú tému. Predsa si tak myslím, že i takto dobre znázorňujú, že dlhotrvajúce a tesné spolunažívanie dvoch cudzích etník ako môže mnohostranne ovplyvňovať a navzájom pôsobiť na jazyk, na ich najdôležitejší komunikačný prostriedok, v ktorom sa odráža celý ich spôsob života (krátke zhrnutie vplyvu slovenčiny na maďarčinu p. Gregor: NyDt 141—162). Podrobnejšia analýza maďarských jazykových prvkov v slovenčine však poskytne nám určite prehľadnejší obraz o tomto zložitom procese. Táto práca sa už pripravuje a dúfam, že sa aj dokončí.

Skratky

AGK	J. Alberty—J. Gindl—A. Kočišová, Cesty za poznaním minulosti. Banská Bystrica 1970
AM	OL Helytartótanácsi Levéltár. Acta Mechanica
AnUb	Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Linguistica. Budapest 1970—
Ball[1]	Ballagi (skôr Bloch) M., Új kimerítő magyar—német és német—magyar zsebszótár. II. Pest 1848

Ball[2]	BALLAGI M., Új teljes magyar és német szótár. 2. Pest 1857
BatthLt	OL: Batthyány család körmendi levéltára
Bern	A. BERNOLÁK, Slowár Slowenskí, Česko—Latinsko—Německo—Uherskí, I—VI. Budae 1825—1827
BernPol	Bernolákovské polemiky. I. Anti-Fándly; II. Bajzove epigramy. Edične pripravil . . . Imrich KOTVAN. Bratislava 1966
Brückner	A. BRÜCKNER, Słownik etymologiczny języka polskiego. Warszawa [2]1957
Buffa	Ferd. BUFFA, Vznik a vývin slovenskej botanickej nomenklatúry. K histórii slovenského odborného slovníka. Bratislava 1972
Czambel	S. CZAMBEL, Slováci a ich reč. V Budapešti 1903
CzF	CZUCZOR G.—FOGARASI J., A magyar nyelv szótára, I—VI. Pest [neskoršie] Budapest 1862—1874
Duden	Duden Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von G. DROSDOWSKI, P. GREBE . . . Mannheim, (Wien), Zürich (1963)
EK	Egyetemi Könyvtár Kézirattára Budapest (Rukopisné oddelenie Univerzitnej knižnice v Budapešti)
EstLt	OL: Esterházy család (hercegi ág) levéltára
Garaj	J. K. GARAJ, Príručný slovník diferenciálny a synonymický. Turč. Sv. Martin 1937
Geb	J. GEBAUER, Slovník staročeský, I—II. Praha 1903—1916
GNS	J. ORLOVSKÝ, Gemerský nárečový slovník. Martin 1982
HadrB	L. HADROVICS, Schrifttum und Sprache der burgenländischen Kroaten im 18. und 19. Jahrhundert. Budapest—Wien 1974
HadrU	L. HADROVICS, Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Budapest—Wien 1985
Hečko	Fr. HEČKO, Červené víno. Vyd. Tatran. Bratislava [10]1979
Hodža	M. M. HODŽA, Dobruo slovo Slovákom, súcim na slovo. V Levoči 1847
HungSl	Hungaro-Slavica. Hg. L. HADROVICS, A. HOLLÓS. Budapest 1978; 1983; 1988
Hv	HVOZDZIK J., Szlovák—magyar és magyar—szlovák részletes szótár — Zovrubný slovník slovensko—maďarský a maďarsko—slovenský, I. Praha—Prešov 1937, II. Košice 1933
HVB	KRUPA A., Hiedelmek—varázslatok—boszorkányok. (Békéscsaba, Tótkomlós és Csanádalberti szlovák lakói körében gyűjtött babonák, hiedelmi szokások.) Békéscsaba 1974
Janč	Št. JANČOVIČ, Noví obšírni maďarsko—slovenskí a slovensko—maďarskí slovňík, I—II. Na Sarvaši 1848
Jelš	D. LEHOTSKÁ—J. ORLOVSKÝ, Najstaršia Jelšavská mestská kniha. 1566—1710. Martin 1976
Jg	J. JUNGMANN, Slownjk česko-německý, I—V. Praha 1835—1839
Kálal	M. KÁLAL, Slovenský slovník z literatúry aj nárečí. Banská Bystrica 1923
KKP	Krupinské prísne právo. Vybrali a zostavili Marie MAJTÁNOVÁ a Milan MAJTÁN. Bratislava 1979
KSSJ	Krátky slovník slovenského jazyka. Hlavná redakcia: Ján KAČALA, Maria PISÁRČIKOVÁ. Bratislava 1987
Kubáni	L. KUBÁNI, Valgatha. Historická povesť z dejov uhorských 15. storočia. Bratislava 1976
Lask	G. K. ZECHENTER-LASKOMERSKÝ, Úsmevy nad životom . . . Spisy 2. Edične pripravil Gejza HORÁK. Vysvetlivkami doplnil J. V. ORMIS. Bratislava 1958
LexNov	J. MATEJČÍK, Lexika Novohradu. Vecný slovník. Martin 1975
ListyP	P. HORVÁTH, Listy poddaných z rokov 1538—1848. Bratislava 1955
Loos	J. LOOS, A magyar, német és tót nyelv szótára, I. Pest 1869; Wörterbuch der deutschen, ungarischen und slowakischen Sprache, II. Pest 1870; Slovník slovenskej, maďarskej a nemeckej reči, III. Pest 1871
LP	Slovník slovenský a maďarský — Tót és magyar szótár; Slovník maďarský a slovenský — Magyar és tót szótár. Dľa Josefa Loosa sostavil Adolf PECHÁNY. I—II. Budapest 1906
LS	Linguistica Slovaca, 1—6. Bratislava 1939/1940—1948
Machek	V. MACHEK, Etymologický slovník jazyka českého. Praha 1968
MTF	Magyar történelmi fogalomtár. Szerk. BÁN Péter. I—II. Budapest 1989
NRA	OL: Magyar Kamara Archívuma, Neo-regestrata Acta

NSM Národopis Slovákov v Maďarsku. (Štúdie.) — A magyarországi szlovákok néprajza. (Tanulmányok.) Budapest 1 (1975) —

NSP Návrh slovenského právneho názvoslovia. (Maďarsko-slovenská právnická terminologia.) Sostavili E. Stodola, A. Záturecký. Turč. Sv. Martin 1919

NZ Národnié Zpiewanky čili Pjsně světské Slowákůw w Uhrách . . . od Jana Kollára. I—II. W Budjně 1834—1835

NyDt Nyelvünk a Duna-tájon. Szerk. Balázs János. Budapest 1989

NySz Szarvas, G.—Simonyi, Zs., Magyar nyelvtörténeti szótár — Lexicon linguae hungaricae aevi antiquioris, I—III. Budapest 1890—1893

OL Magyar Országos Levéltár, Budapest (Maďarský krajinský archív v Budapešti)

Ondrus P. Ondrus, Stredoslovenské nárečia v Maďarskej ľudovej republike. Bratislava 1956

OrlG J. Orlovský, Stredogemerské nárečia. Martin 1975

OSzK Országos Széchényi Könyvtár Kézirattára, Budapest (Rukopisné oddelenie Krajinskej knižnice Széchényiho v Budapešti)

Paul H. Paul, Deutsches Wörterbuch. Bearbeitet von Alfred Schirmer. Halle (Saale) ^{8}1961

Plet M. Pleteršnik, Slovensko-nemški slovar, I—II. Ljubljana 1894—1895

PS Příruční slovník jazyka českého, I—IX. Praha 1935—1957

RSHKJ Rečnik srpskohrvatskoga književnog jezika, I—IV. Novi Sad (Zagreb) 1967—1973

Sarcs Magyar-Délszláv Közigazgatási és Törvénykezési Műszótár. Magyar-Délszláv rész. Magjarsko—jugoslavenski politični i pravosudni Riečnik. Magjarsko—Jugoslavenski dio. Uredio. Ambrozija Sarcsevics. Szabadkán 1870

Schnee E. Schneeweis, Die deutschen Lehnwörter im Serbokroatischen in kulturgeschichtlicher Sicht. Berlin 1960

SHMR Srpskohrvatsko-mađarski rečnik, I—III. Novi Sad 1968—1975

SJP Słownik języka polskiego. Red. naczelny Witold Doroszewski. I—XI. Warszawa 1958—1969

SL Slovenský letopis pre historiu . . . Red. Fr. V. Sasinek. 1 (1876) — 6 (1882)

Sławski F. Sławski, Słownik etymologiczny języka polskiego. Kraków I (1952—)

SN Slovenský národopis. Bratislava 1953—

SSJ Slovník slovenského jazyka. Vedecký redaktor Štefan Peciar. I—VI. Bratislava 1959—1968

StanD J. Stanislav, Dejiny slovenského jazyka, I—V. Bratislava 1957—1973

StSl Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest 1955—

Sved R. Krajčovič, Svedectvo dejín o slovenčine. Martin 1977

SzLt OL: Szentiványi család levéltára, Bányajegyzőkönyvek

SzT Erdélyi magyar szótörténeti tár. Anyagát gyűjtötte és szerkesztette Szabó T. Attila. Bukarest I (1975) —

Tabak Winaučeny pre Tabaku Dorabačuw . . . W Budyne 1790

TESz A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára, I—IV. Főszerk. Benkő Loránd. Budapest 1967—1984

Tim Božena Slančíková Timrava. I. Štúdiu . . . napísal Ivan Kusý. Bratislava 1971

Vaj Sobrané diela Svetozára Hurbana Vajanského, I—XII. Turč. Sv. Martin 1907—1913

Varsík B. Varsík, Slovenské listy a listiny z XV. a XVI. storočia. Bratislava 1956

Vasmer M. Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch, I—III. Heidelberg 1953—1958

Vážný V. Vážný, Glossarium Bohemoslavicum . . . V Bratislave 1937

VŠG Vlastivedné štúdie Gemera 5. Martin 1987

ŽK Fr. Ryšánek, Slovník k Žilinské knize. Bratislava 1954

Obraz „ztraceného času" v novele Škvoreckého *Legenda Emöke*

LUDMILA HANKÓ-BŘÍZOVÁ

(ELTE Szláv Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

„Sbohem, ale to už nebylo volání osamělého zvířátka v lesní houštině, ale hlas zklamané a skeptické moudrosti lidské ženy, která se mění v *obraz ztraceného času* [vyzdviženo mnou — *L. H.*], a motor se rozhrčel a vlak se hnul, z okna zamávala bílá, štíhlá paže té dívky, toho snu, té šílenosti, té pravdy Emöke."[1]

V této větě z rané Škvoreckého prózy (napsané 1958, vydané 1963) je na první pohled nápadný proustovský pojem „obraz ztraceného času". Čas vedle prostoru, postav a děje patří mezi základní epické kategorie umělecké prózy. V klasické epice je kontext času totožný s kontextem vnějšího světa, o němž se v díle pojednává. Marcel Proust svým románem Hledání ztraceného času — A la Recherche du Temps perdu vnesl v duchu Bergsonovy filozofie do prózy dvacátého století kategorii času vnitřního, v průběhu kterého se utváří lidské vědomí i lidské vztahy k vnějšímu světu. V Škvoreckého Legendě Emöke už citování Prousta poukazuje k tomuto bergsonovskému vnitřnímu času, času, v němž se vyvíjejí lidské city, vědomí i veškeré dění a vedle něhož pochopitelně i v této novele existuje čas vnějšího světa, čas společenský.

Legenda Emöke je příběhem o možném a ztraceném naplnění lásky třicetiletého novináře z Prahy k zvláštní, krásné, hlubokomyslné a hluboce cítící maďarské dívce z Košic. Čas vnějšího světa jsou tu padesátá léta, a to jejich relativně světlejší stránka, prostředí odborové rekreace, kde se novinář — vypravěč s Emöke seznámí.

Kategorie času je zde od počátku až do konce vyprávění neustále v popředí, do přítomnosti se promítá minulost i naznačení všední, neutěšené budoucnosti. Avšak zatímco Proust hledá a nakonec i nachází (Čas nalezený — Le Temps retrouvé, 1927) ztracený minulý čas tím, že minulost, tj. pocity, jež se vynořují při spontánní evokaci minulosti, vyjímá z proudu času, znovu prožívá, znovu poznává, přetváří v umělecké dílo, a tak nachází podstatu života a pociťuje věčnost lidského bytí, Škvoreckého hrdina tuší, ba ví, že ztracený čas znovu prožít, navrátit nelze, právě tak jako nelze učinit věčným okamžik, přítomnost, překročit časovou ohraničenost lidského bytí. Takový pokus ztroskotává.

Přítomnost, čas ohraničený, to je ve Škvoreckého novele týden pobytu v rekreačním středisku. Pro venkovského učitele, který špinavou intrikou zasáhne do čistého lidského vztahu, je to týden primitivního snažení o milostné

[1] Josef Škvorecký: Legenda Emöke. In: Dvě legendy. Toronto, 1982, s. 80. Všechny další citace jsou z tohoto vydání.

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

dobrodružství. Pro novináře — vypravěče je to týden, v němž se mu na chvíli zdá možné překročit ohraničený čas, prodloužit přítomnost v budoucnost, učinit trvalým prožitek velkého citu — lásky. Váhá však vzdát se navyklého způsobu života, bojí se vlastní zodpovědnosti a nakonec se po nechutné, nikoliv však nenapravitelné učitelově intrice lásky k Emöke vzdává.

U Prousta proud času a jeho zpětné dobývání je spojeno s pojmem diskontinuity a prázdna. U Škvoreckého je tomu podobně. Spolu s vědomím časové ohraničenosti mizí jistota kontinuity lidského bytí, trvalá je pouze kontinuita věcí.

„Po člověku není už ani jméno, ani vzpomínka, ani prázdno. Nic . . . Ale budova, rekreační středisko, bývalý hotel, venkovský hostinec či co to bylo, skrývá dosud ten příběh dvojí lidské pošetilosti . . . možná navěky a navždycky." (35)

Proust-vypravěč se vžívá do uplynulého času v okamžicích, kdy ve stavu polospánku či polobdění překračuje hranice vědomí a nechává se unášet asociacemi vzpomínek. Škvoreckého vypravěč je oproti tomu stále při plném vědomí. Jeho paměť je normální intelektuální pamětí i tehdy, když se jeho vzpomínky dotýkají tajemných, ba až mýticky nevysvětlitelných vztahů mezi mužem a ženou. Emöke však žije po mnoha životních otřesech v zajetí theosofie. Její láska je duchovní. Je to dívka, přesvědčená, že se zbavila všeho fyzického a stejně jako veškeré přírodní dění směřuje i ona jedině k Bohu, v němž jediném vidí smysl existence. Naproti tomu vypravěčovo myšlení nesměřuje k věčnosti, tedy k budoucnosti, ale k časově vymezené přítomnosti a k její hmotnosti, mystiky zbavené lásce i ke skutečné, mystiky zbavené Emöke, k níž je neustále přitahován. A je jen paradoxem, že „vyloupnout" aspoň na chvíli ze skořápky theosofie skutečnou, světskou, přítomnou Emöke se zpočátku nedaří tomuto intelektuálnímu vypravěči, ale ve víru tance a hudby nejprve na okamžik uspěje spíš primitivní a zcela neduchovní učitel:

„Emöke se změnila, vyloupla se jako pestré motýlí křídlo z šedivé a mysteriózní kukly a tohle byla ona, ne legenda, ale skutečná Emöke, protože ten primitivní a podvědomý učitel neuvědoměle a primitivně našel správnou metodu k srdci skrytému v hloubce a k cestě do její budoucnosti . . ." (57—58)

Kouzlo tance však končí a dál už učitel znamená pro Emöke nanejvýš politováníhodnou, nedokonalou, „fyzickou" osobu, zatímco vypravěč se pro ni stává člověkem, který by stejně jako ona mohl časem dosáhnout mystické dokonalosti sjednocení s Bohem. Tak vzniká protiklad, na němž je založený významový pohyb celého vyprávění. Emöke se snaží přesvědčit vypravěče o své mystické, theosofické pravdě a přiblížit i jeho k Bohu, on naopak usiluje o to, aby z Emöke učinil normální, reálnou, přítomnou ženu, schopnou lásky duchovní i fyzické, a tak časově ohraničenou přítomnost prodloužit v budoucnost. Tato polarizace je důležitou významovou složkou celé novely od seznámení vypravěče s Emöke až do jejich rozloučení. Avšak rozpor mezi reálným, hmotným, přítomným a duchovním, mystickým, věčným je neře-

šitelný. Pokus dosáhnout souzvuku ztroskotává a příběh je uzavřen. Dodatkem k němu je už jen pomsta. Vypravěči se podaří intrikářského učitele před společností rekreantů zesměšnit a odhalit jako nevzdělaného hlupáka. Zde se však mění styl vyprávění. Meditace je zaměněna satirou a proud vnitřního času je přerušen. V satiře existuje jen objektivní čas kontextu vnějšího světa.[2]

Vedle okamžiků polovědomí jsou u Prousta uvolňovány vzpomínky též pomocí náhle se objevujících smyslových vjemů (zrakových, čichových, chuťových). V centru Legendy Emöke jsou vjemy sluchové, hudba. Motivy rytmické a mýtické folklorní hudby, která vyjadřuje prapůvodní smyslový základ člověka, konkrétně motivy černošských blues a maďarského čardáše se opakují ve vrcholných bodech tohoto vzpomínkového vyprávění. Když nastává okamžik hlubokého citového porozumění mezi vypravěčem a Emöke, okamžik touhy proměnit tuto přítomnost ve věčnost, zrušit časovou ohraničenost okamžiku, přichází k slovu hudba, která nepodléhá omezení časem, naopak je věčná. Tak je utvořena například následující scéna: Vypravěč sedí s Emöke v koutě společenské místnosti a poslouchá její výklady o Bohu a theosofii. Náhle přistoupí ke klavíru a začne hrát a zpívat Riverside Blues a St. James' Infirmary.

„A pentatonická melodie, která kdysi vznikla přímo z tohoto základního lidského smutku, jenž nemůže vyústit v nic než v křečovitý pláč, smutku dvojice, která se navždy oučí, vplula do jejího srdce a Emöke řekla To je krásná píseň . . ." (54—55).

Potom si sedá ke klavíru Emöke

„ . . . a začala hrát jistými, přirozeně harmonizujícími prsty pomalou, ale rytmickou píseň, ozýval se v ní vzdálený pohyb čardáše, puls maďarské hudby, který je tak neomylný jako blue notes v černošské písničce . . . a ona zpívala tvrdou a sladkou maďarštinou píseň, která nebyla ani smutná, ani veselá, ale jen zoufalá . . . a ta píseň nebyla už skřehotání černého mága v dvojitém křídlovém kruhu, ale volání pastýře na pustě, který . . . žije přirozeně, živí se ovčím sýrem a mlékem . . ." (55)

Při této hudbě, při této písni vypravěč pochopí, že on by mohl znamenat pro Emöke Dobro a Lásku a že by ji mohl navrátit od obskurního metapsychologického hloubání k normálnímu životu, stát se jejím milencem, manželem.

Podobná situace se opakuje o několik stránek dále, v poslední večer na rekreaci. Tentokrát zpívá nejdřív Emöke „maďarskou řečí nějakou tvrdou, krásnou primitivní prehistorickou píseň svých nomádských předků . . ." (71), potom se vypravěč a Emöke spolu točí „v jakémsi divokém maďarském tanci" (72). Zazní slowfox, „saxofonista rozvzlykal altový saxofon nejkon-

[2] Milan Jungmann v recenzi novely Legenda Emöke označuje tuto satirickou část novely jako neorganickou vzhledem k celkovému meditativnímu stylu díla (M. JUNGMANN: Škvoreckého vabank. Literární noviny 1963, č. 41, s. 4). Graham Greene naopak právě tuto část vyzdvihuje jako velkolepou: „I have this moment finished reading La Légende d'Emöke. It is masterly and can stand comparison with Chekhov's The Lady with the Dog. *The Game in the Train is magnificent . . .*" (vyzdviženo mnou — *L. H.*) World Literature Today, A Literary Quarterly of The University of Oklahoma, 54 (1980) 507.

centrovanějším sentimentem" (72), Emöke přestává zpívat a její partner jí recituje parafrázi klasického černošského blues i s jeho opakováním v trojveršovém systému:

„Život je jako smolný kmen a čekáš, kdy tě zabije,
Život je dlouhá smrt a není a ty čekáš, kdy tě zabije,
Život tu dlouho není a najednou tu je." (72—73)

Parafrázování černošských blues v obměnách trojveršové struktury pokračuje, intenzita citového sblížení mezi vypravěčem a Emöke se stupňuje až k vyvrcholení, k úplné harmonii a k ztotožnění se s hudbou v prarafrázi blues Jimmyho Rushinga, Counta Basieho a Lestera Younga „Baby Don't Tell On Me":[3] „. . . Někdo tu nebyl, ale teď přišel a jde ti na pomoc . . ." (73) šeptá vypravěč a Emöke se ptá: „To je hezká báseň ! Kdo ji složil?" (73) A vypravěč pokračuje:

„Neptej se, to jsem já a tohle jsou moje verše téhle chvíle, To jsem já a tohle jsou moje verše téhle chvíle, Odnikud přišly, jsou tady, jsou pro radost a úsměv mojí milé, . . ." (73)

Motivy černošského blues, jeho opakovaná zvolání a odpovědi jsou tak v souladu s citovým zaujetím vypravěče, s vrcholnou chvílí, ve které se zdá, že časovou ohraničenost lze překročit.

„Nevím, ale v té chvíli jsem s ní uzavřel manželství, v té chvíli jsem nabyl moudrosti, na niž už tento věk zapomněl . . . "(74)[4].

Po tomto citovém vyvrcholení však dochází k vnějšímu špinavému zásahu intrikářského učitele, kouzlo přítomného okamžiku je zrušeno, Emöke je opět ve svých citech zraněna, zklamána a odchází. Vypravěč ve změněné situaci rezignuje a místo pokusu přesvědčit Emöke o lži a nízkosti učitele a o ušlechtilosti vlastních citů, se vzmůže jen na duchaplnou, intelektuální, ale nic neřešící pomstu na učiteli.

Hranice přítomného času se nepodařilo překročit, ztracený čas už nikdy nebude nalezen, věčnou zůstává jen hudba, hudební motivy černošských blues i prapůvodní rytmické maďarské hudby. Skutečná Emöke se z vypravěčova života ztrácí a zůstává pouze legenda.

Slovo legenda je klíčovým pojmenováním. Je obsaženo v titulu, rozvíjeno v prologu a epilogu, polarizace mezi skutečnou, tj. přítomnou Emöke a Emökelegendou, tj. věčnou vzpomínkou, snem tvoří významový základ novely.

[3] Verše z tohoto blues uvádí Škvorecký v originále na konci vyprávění Red Music. In: Dvě legendy. Toronto 1982, 31.

„anybody ask you
who was it sang this song,
tell them it was . . .
he's been here, and's gone."

[4] O významu motivů černošských blues pro pochopení smyslu Legendy Emöke hovoří též Radko Pytlík: „V Legendě Emöke, v níž básnická oslava mýtu tvoří přirozenou obranu touhy vůči nepřátelskému světu násilí a polovzdělanosti, vůči všední a mrtvé banalitě okamžiku, je asociace, navozená přítomností hudebního motivu blues, klíčem k pochopení celého příběhu." (Radko Pytlík: Hranice vyprávění. In: Příběhy pod mikroskopem. Praha 1966, 33).

Proto se slovo legenda během vyprávění neustále opakuje a jako atribut k Emöke znamená též možnost překročení časové ohraničenosti:

„. . . protože to byla ona, Emöke, ten příběh, ta legenda, ta báseň, ta minulost, ta budoucnost." (66)
„. . . byla už Emöke zase jen snem, jen legendou, která snad ani nikdy nebyla, vzdálenou ozvěnou jakéhosi cizího osudu, v jehož skutečnost jsem téměř přestal věřit." (98)

Legenda Emöke je vyjádřením touhy po hluboké lásce, po obsažném, opravdovém životě bez přetvářek, „po ztraceném ráji" (98), touhy, kterou však vypravěč není schopen naplnit. Marně se snaží zbavit Emöke nánosu metapsychologie, pověr a mystiky a změnit ji v skutečnou ženu. Výstavba novely směřuje v opak, v mýtos, v čistou legendu.

Mýtická a mystická stránka příběhu je naznačena hned na začátku vyprávění, výletem do poutního místa Mariatal. Z tohoto kdysi slavného poutního místa vyzařuje i nyní (v komunistických padesátých letech) kouzlo venkovských poutí. Je to místo, kde se věřící cítí blíže k Bohu a není náhodné, že právě zde odhaluje Emöke poprvé svou životní filozofii, která se sice nehodí do soudobého materializovaného světa a je plná i scestných pověr, svědčí však o hloubce Emöčina myšlení a cítění. Vypravěč s ní hovoří o přírodních zákonech zhruba na základě darwinismu.

„Příroda je strohý kauzální nexus a nikoliv barevná smysluplná, mystická teleologie. A tu ona řekla, že nemám pravdu, že příroda má smysl, i život. A jaký? zeptal jsem se a ona řekla Je to Bůh . . . Všechno to směřuje k Bohu . . . K splynutí s Ním. V tom je smysl všeho života." (40—42)

Klíčovými slovy jsou též Ano a Ne (s velkými začátečními písmeny), která odpovídají napětí mezi přijímáním a odmítáním lásky i mezi skutečností a legendou. Opakování slova Ano s velkým A má význam zejména na konci vyprávění, po učitelově intrice, po rozchodu s redaktorem-vypravěčem, kdy Emöke odjíždí nočním vlakem do Košic a na vypravěčovu prosbu, aby mu věřila, opakuje „slabě a z velké dálky Ano." (80) Toto Ano znamená též naznačení možnosti pokračovat, získat Emöke znovu, navázat kontinuitu mezi minulostí, přítomností a budoucností, nalézt opět ztracený čas. Tuto možnost však vypravěč už nikdy nevyužije, Emöce nenapíše, nepošle jí slíbené knihy, do Košic nejede.

Výstavba novely tvoří z celého vyprávění komorní příběh, sevřený v prvním vydání (1963) do 78 stran pevnou, téměř klasickou kompozicí. Krátký meditativní úvod a závěr lze pokládat za prolog a epilog, v nichž se s jistou výrazovou obměnou opakuje myšlenka o diskontinuitě lidského bytí a nenavratitelnosti „ztraceného času":

„. . . a člověk stárne, je opuštěn, umírá. Zbývá jen deska, jméno. Možná ani deska, ani jméno. Ten příběh, tu legendu nosí ještě několik let někdo jiný v hlavě, a pak také umírá. A ostatní lidé nevědí nic, jako nikdy, nikdy, nikdy nevěděli nic. Jméno zaniká. I příběh, legenda. A po člověku není už ani jméno, ani vzpomínka, ani prázdno. Nic." (98—99)

Mezi tento lyrizovaný prolog a epilog je vloženo vlastní vyprávění v „ich", tedy v subjektivizované a převážně monologické formě. Subjektivnost výpovědi je zdůrazněna polopřímou řečí, jejímž prostřednictvím se ve vnitřním mologu stírá hranice mezi autorem a vypravěčem. Polopřímá, tedy subjektivní a lyrizovaná řeč, je řečí vypravěče a Emöke, řečí jejich sblížení i odcizení, řečí jejich legendy. Pro učitele, který zvenčí zasahuje do jejich vztahu a pro ostatní, periferní postavy, které ostatně vystupují pouze v dodatku k legendě, v pomstě, tj. ve společenské hře ve vlaku na zpáteční cestě z rekreace, během níž se vypravěči podaří zesměšnit učitele, je vyhrazena běžná přímá řeč.

Významová výstavba vlastního příběhu, který se rozvíjí v čase a prostoru mezi prologem a epilogem, je založena na už zmíněném protikladu mezi myšlením a životní filozofií dvou protagonistů, vypravěče a Emöke. Emöke usiluje o přiblížení k Bohu, k věčnosti, vypravěč si je vědom časové ohraničenosti přítomného okamžiku. Vyústění vyprávění v rozchod je zcela zákonité, logické. Hlavní příčinou rozchodu není jen intrika učitele, ale zejména neschopnost, přesněji nedostatek vůle a chuti vypravěče překlenout tuto překážku. Vlastní příběh tedy ústí v onu prázdnotu a nicotu, která je explicitně vyslovena v prologu a epilogu. Pouze v posledním odstavci celé novely je vyjádřena neurčitá naděje aspoň na zachování vzpomínky, legendy:

„Ale snad někde přece zůstává alespoň otisk, alespoň stopa slzy, té krásy, té líbeznosti, toho člověka, toho snu, té legendy, Emöke.
Nevím, nevím, nevím." (99)

Kompozici, kde mezi krátký prolog a epilog je vložen celý příběh, je adekvátní i struktura mnohých klíčových vět, v nichž mezi začátek a konec výpovědi bývá vloženo — často formou složité parenteze — důležité sdělení, klíč k pochopení myšlení a cítění vypravěče.[5]

Př.: „Ale když jsem se vrátil do sálu (na chvíli jsem odešel a na chodbičce záchodu, kde jsem zpíval blues beze slov způsobem, jakým odvěkou lidskou radost z tance a hudby dávají najevo mladíci, prozpěvováním nesmyslných a neinteligentně znějících slabik v rychlém sledu, jsem se dal do přátelské řeči s kapelníkem jazzu, který tam přišel také a uvítal ve mně bratra rytmicko-mezinárodního bratrství protirasistické, protifašistické synkopované hudby), uviděl jsem Emöke v náručí učitelově . . ." (75)

Do časového souvětí, jeho prostého sdělení, které však má klíčový význam z hlediska dalšího rozvíjení příběhu, je vložena v závorkách základní smyslová a umělecká zkušenost vypravěče, jeho vztah k jazzové hudbě i význam této hudby v kontextu širokých lidských vztahů, celý vnitřní svět vypravěčových smyslů a citů.

Na citovaném souvětí je též nápadná jeho délka a struktura. Souvětí se totiž dále rozvíjí (ve vydání z r. 1982 má 18 řádků), má pevnou strukturu složité hierarchie myšlenkové a syntaktické závislosti, přerušovanou dalšími vsuvkami, a nabývá rozměrů rozsáhlé větné periody. Tento typ složeného

[5] O tom též André Brink, The Girl and the Legend: Josef Škvorecký's „Emöke": World Literature Today 54 (1980) 552—555.

souvětí je u Škvoreckého příznačný zejména pro novelu Legenda Emöke a pro další prózy, vydané v padesátých a šedesátých letech; vyskytuje se například v úvodním vyprávění k Sedmiramennému svícnu (1964) a v povídce Bassaxofon (1967). Na záložce prvního vydání Legendy Emöke (1963) se autor vyjádřil, že tuto novelu psal mezi prací na překladu Faulknerovy Báje a že „teprve bílá magie faulknerovské věty" mu ukázala cestu k zachycení tohoto příběhu lásky, která se jednou dvakrát za život rodí mezi mužem a ženou.[6] Nabízí se však i lákavé srovnání s Proustovým typem souvětí, rovněž s mnoha vedlejšími větami, vsuvkami a anakoluty, které podobně jako Proustova uvolněná kompozice je adekvátním prostředkem k vyjádření Proustova hledání ztraceného času jako procesu nepřetržitého vybavování představ a zážitků minulosti v různých časových rovinách.[7] Rozsáhlé Škvoreckého parenteze vyjadřují často zážitky a představy v proudu času, který existuje mimo časovou rovinu hlavního toku vyprávění. Naopak základní (neparentetické) složky souvětí vyjadřují události, které se reálně odehrávají v čase vyprávění, tedy v ohraničeném čase přítomném.

Legenda Emöke (1963) je po románu Zbabělci (1958) druhou knižní publikací Josefa Škvoreckého. Zbabělci jsou vyprávěním o životě, myšlení, citech, láskách, přátelstvích mladého muže v českém maloměstě na konci druhé světové války a zároveň parodií na pseudohrdinství průměrného českého člověka v době protiněmeckého povstání r. 1945. Formou a výstavbou dialogů se tento román blíží typu amerického románu 20. století (Faulkner, Hemingway). Legenda Emöke je naproti tomu sevřený komorní příběh meditativního rázu. Její filozofické jádro a výstavba, jejíž všechny složky do sebe dokonale zapadají, činí z tohoto poměrně raného Škvoreckého díla malý mistrovský kus, který bude vždy patřit nejen mezi nejlepší prózy české literatury slibných šedesátých let, ale též moderní české i světové literatury vůbec.[8]

[6] Typem Faulknerovy věty se Škvorecký zabýval i později: „. . . skutečně faulknerovská věta, naplněná spoustou zazávorkovaných vět vložených a obtížená labyrintem vět závislých, patří k nejsložitějším syntaktickým konstrukcím angličtiny . . ." (J. Škvorecký: Americké vlivy v díle Bohumila Hrabala. In: Franz Kafka, jazz a jiné marginálie. Toronto 1988, 153. Původně anglicky American Motifs in the Work of Bohumil Hrabal, Cross Currents, 1982, č. 1.

[7] O podobnosti Proustovy a Škvoreckého věty též André Brink; „Small wonder that this new recherche du temps perdu should also involve a resurrected and revitalized Proustian syntax!" Opak. cit., 555.

[8] Legenda Emöke byla přeložena do všech hlavních světových jazyků. Kromě toho vyšla maďarsky, polsky, norsky, švédsky, srbochorvatsky. Seznam překladů: Maďarsko (Tatran 1966; v antologii Senki sem fog nevetni); Polsko (Czytelnik 1966); Německo (Hanser 1967); Francie (Gallimard 1968); Anglie (Podprad, London 1984). Ve svazku spolu s povídkou Bassaxofon a esejem Red Music: Kanada (Anson-Cartwright 1977); Velká Británie (Chatto and Windus 1978); USA (A.A. Knopf 1979); Norsko (Cappelen 1980); Švédsko (Brombergs Bokforlag 1980); Velká Britanie (Picador 1980); Francie (Gallimard 1983); Kanada (Lester Orpen Dennys 1981); Španělsko (Allianza Editorial 1988); Jugoslávie (Prosveta 1986. Obsahuje též povídky o jazzu ze sbírky Hořkej svět).

«Что мои глаза собственноручно видели...»

Особенности сказовых текстов в «Конармии» И. Бабеля, I.

ЖУЖА ХЕТЕНИ

(Hetényi Zsuzsa, ELTE Orosz Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

Термин «сказ», как может убедиться каждый исследователь, стремящийся провести анализ конкретного текста-сказа и ищущий опору подходу в довольно обширной теоретической литературе, не совпадает с термином Icherzählung. И не совпадает именно благодаря тому пути развития, который прошел сказ в литературе 1920-х годов в России. Пушкинский или тургеневский сказ еще может быть соотнесен с аналогичными примерами из европейской литературы, как это показано Эйхенбаумом в статье «Иллюзия сказа»[1] — по термину Виноградова это голос «посредника-рассказчика» (Medium).[2]

Значительное изменение вносит в русскую историю сказа проза Лескова, с которой начинается обособленная история этого приёма. По теории Эйхенбаума Лесков, хотя он «. . . эстрадник, рассказчик, говорун . . . и гораздо охотнее и легче идет к жанрам примитивным, иногда почти доходя до лубка»,[3] все-таки вырос на почве филологизма, обращенного к народному творчеству. «Народность» Лескова, его стилизации и его обращенность к анекдотам впервые обнаруживают настоящую «установку на устную речь рассказчика»,[4] «артикуляционную игру».[5]

Михаил Бахтин, при том, что дает дистинкцию двух типов сказа: первого, т. е. «рассказа рассказчика в форме литературного слова», и второго, т. е. рассказа «в формах устной речи, сказа в собственном смысле слова»,[6] определяет две существеннейшие особенности последнего. Первое: что чужая речь социально определена и чаще всего связана с низшими социальными слоями; второе, что в сказе представлен язык в широком смысле понятия, как «манера видеть и изображать».[7] В двуголосости сказа проявляется замысел

[1] В кн.: Сквозь литературу. Ленинград 1924.

[2] *Виноградов В. В.* Проблема сказа в стилистике. Ленинград 1924. 24.

[3] *Эйхенбаум Б.* „Чрезмерный" писатель (К 100-летию рождения Н. Лескова). В кн.: *его же.* О прозе. Сборник статей. Ленинград 1969. 338.

[4] *Эйхенбаум Б.* Лесков и современная проза. В кн.: *его же.* О литературе. Работы разных лет. Москва 1987. 413.

[5] Термин Г. Н. Поспелова.

[6] *Бахтин М.* Проблемы поэтики Достоевского. Москва ³1972. 325.

[7] Там же.

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

автора, который «пользуется чужим словом в направлении собственных устремлений».[8]

В случае бабелевского сказа перед нами сказ в квадрате — с одной стороны, весь цикл преподнесен сквозь глаза рассказчика, «Icherzähler»-а. (Сейчас не буду говорить о том, что Лютов вовсе не один рассказчик, а — как я попыталась показать и доказать в статье «Носил ли Лютов очки?»[9] — Лютовых несколько.) С другой стороны Лютовы являются такими же слушателями собственно сказовых текстов, напр. речей казаков, как и читатель. Голос Лютовых — голос чужого сознания в смысле дистанции от автора, хотя в меньшей мере, естественно, чем казаки, язык которых стилизован на всех уровнях языка под устную речь. Целесообразно не называть голос Лютова одним и тем же термином сказа, которым мы определяем язык казаков, как это предлагает Мущенко, и таким же упрощенным решением кажется его же разделение прочих рассказчиков на две группы, на евреев и на казаков.[10]

В данной статье под сказом будет подразумеваться такой текст определенного рассказчика, в котором осуществлен «перенос центра тяжести от фабулы на слово», «выдвигаются на первый план . . . интонация, семантика . . . лексика»,[11] где «семантический вес отдельных слов возрастает и осложняется, неожиданное значение приобретают факторы интонационный и фонетический, необычайно выдвигается синтактический момент».[12] Я должна писать: «тексты», потому что — как мы увидим — бабелевский сказ часто оформлен в рамках письменного жанра, и здесь мы подошли к важнейшей из особенностей бабелевского сказа — к *смешению*.

Если внимательно присмотреться, это смешение проникает во все уровни структуры: смешаны жанры письменные и устные (письмо-заявление-показание и ораторская речь-монолог-сказка); соответсвенно смешаны лексические сферы — узуальные аспекты (официально-книжный, деловой, публицистический, разговорно-просторечный, жаргонный, фольклорный); смешаны слова нового и старого мира (архаизмы, диалектные слова, революционные неологизмы-новообразования); также смешаны ценностные аспекты — словоупотребление разных социальных слоев, пафос и низкие слова. При самых сжатых метафорах выступают смешнейшие смешения образов и в высоких риторических конструкциях фигурируют грамматически неправильные формы. С целью определить их функцию в цикле, перейдем к примерам.

[8] Там же, 330.

[9] *Хетени Ж.* Носил ли Лютов очки? Проблема многоликого рассказчика в „Конармии" И. Бабеля: Dissertationes slavicae 19 (Szeged 1988) 107—123.

[10] *Мущенко Е.* Усложненная форма повествования с использованием сказа в „Андроне Непутевом" А. Неверова и „Конармии" И. Бабеля (Условный сказ). В кн.: *Е. Мущенко, В. Скобелев, Л. Кройник,* Поэтика сказа. Воронеж 1978. 216.

[11] *Эйхенбаум Б.* Лесков и современная проза, 414, 418.

[12] *Гофман В.* Фольклорный сказ Даля. В кн.: Русская проза. Под ред. Б. Эйхенбаума, Ю. Тынянова. Ленинград 1926. 232.

В рамках данной работы — первой части более обширного исследования — хотелось бы поближе охарактеризовать речь казаков, более точно: тех казаков, которые находятся дальше всего на дистанционной шкале от нарратора и от Лютовых. Среди собственно-сказовых текстов, как было отмечено, значительное место занимает жанр письма (рассказы «Письмо», «Солнце Италии», «История одной лошади» и ее «Продолжение . . .») и другие письменные сочинения (судебное показание Балмашева и его же письмо в редакцию: рассказы «Измена» и «Соль»). Чистейшими примерами сказа являются два рассказа-монолога от первого лица: «Жизнеописание Павличенки . . .» и «Конкин». Кроме разбросанных диалогов, в которых тоже богатый материал для наблюдения речевых особенностей казаков Бабеля, к сказовым текстам можно причислить притчу Афоньки («Путь в Броды») и поучительную речь Галина («Вечер»). Если даже не считать отрывков из писем и приказов («Мой первый гусь», «Эскадронный Трунов») и ораторское выступление Акинфиева («Иваны»), и то сказовый прием охватывает 10 рассказов.

Явление смешения узуальных сфер в синтаксисе и лексике, очевидно, объясняется социальным шоком, вызванным переворотом 1917 г. Низшие слои общества пережили внезапный подъем — не столько в уровне жизни, сколько в ранге и близости к власти: они — порою неожиданно даже для себя самих — оказывались представителями и носителями власти. Гордо провозглашали свое происхождение «из народа» — этим обусловлено широкое употребление народно-фольклорных и диалектных оборотов. Кроме этого, конечно, Бабелем обыгрывается то обстоятельство, что казаки в большей мере, чем другие микрообщества Украины, имели возможность сохранить свои традиции в своем закрытом, органическом обществе, среди прочих — традиционный язык. (Фольклорная основа в языке казаков вошла важнейшим элементом в метод создания нового мифа в «Конармии».[14]) Несколько примеров: *опосля* (33, 34), *тяперича* (34), *покеда* (76), *ейный* (107), *евоный* (129), *айда* (99), *Расея* (96), *ужасть* (135), *ефтим* (144). Сюда же относятся пословицы и сентенциозные фразы, прямейшим образом показывающие, что язык — это манера видеть мир. «Клюет, как курица зерно» (56), — говорит казак о Ленине. «Господнего дерьма не перетаскать» (94), «Старое старится, молодняка мало» (95), «Конь — он друг. Конь — он отец» (104), «Одним словом — два слова» (88), «Своя рогожа чужой рожи дороже» (118), «Все одно в грехах, как в репьях . . . Раз жить, раз подыхать» (127), «Не покорюсь судьбе-шкуре» (104).

Народные словоформы местами трудно отличимы от украинских форм, особенно в случаях, где они поставлены в фразеологическое сочетание с украинским глагольным управлением и предлогом. Напр. «думка за нач-

[13] *Бабель И.* Избранное, Москва 1966. Ссылки в дальнейшем даны в тексте, в скобках.
[14] См.: *Хетени Ж.* Библейские мотивы в «Конармии» Бабеля: Studia Slavica Hung. 27 (1981) 229—240.

дива» (65, 66), «доглядайте до Степки» (35), «покеле меня не встренул» (123), «напувают» (121), «дюже» (33). Эффект контаминации народных и украинских форм создается благодаря большей архаичности украинского языка по сравнению с русским. Однако нужно отметить, что украинские элементы часто воспринимаются в русском языке как диалектные формы (из-за близости некоторых южно-русских диалектов и украинского языка), и вероятнее всего, здесь можно обнаружить причину того, что украинизмы обычно служат для речевой характеристики необразованных, провинциальных персонажей. Это явление было описано Эйхенбаумом в связи со сказом Лескова, где украинизмы представляют собой комический элемент.[15] Со времен Лескова этот факт стал еще более очевидным вследствие насильственной гегемонии русскоязычности, но в нем появился новый оттенок именно во время гражданской войны. Казацкий говор — особенно для посторонних — содержал обертон военной удали, молодцеватой мужественности, которая со времен гражданской войны стала связываться с партийным «воинствующим» жаргоном и пафосом боевой «пра»-партийности (не без содействия, конечно, вышеупомянутого оттенка необразованности, выступающей здесь как чуть ли не достоинство «выходца из народа»). В практике, среди партийных чиновников, полностью исчезла изначальная залихватская акустика, и этот язык окончательно закаменел у номенклатурщиков брежневской эры. В качестве примеров: *помаленьку* (88), *ихний* (88), *сидай* (119), *хвакт* (138), *фулиганит* (136), *согласно приказания* (135 — родительный падеж вместо дательного), *надеются* (94), *ездют* (97), *от делов* (145).

В смешение языковых пластов таким же ярким стилистическим элементом входит книжно-бюрократический набор слов и выражений. Противоречие, которое лежит в самом явлении осуществления сказа в письменных жанрах, обостряется сосуществованием книжного и устного языка, сложностью письма и устной артикуляции. Это, по-видимому, подобно сказу у Зощенко, призвано отображать хаос и беспорядок, царящие в голове сказителей (естественно, как следствие хаоса внешнего мира). Усвоение чиновничье-официальных оборотов в то же время могло означать завоевание позиций, прежде недоступных для социальных низов, ведь сложность языка официальных документов всегда была средством для исключения определенных слоев общества из юридической компетенции. Проникновению этих элементов языка в повседневный обиход способствовал бурный рост периодических изданий в начале 1920-х годов, прежде всего — появление многочисленных газет (типичным представителем которых можно считать агитационную газету «Красный Кавалерист», орган Первой конной армии, где печатались две статьи Бабеля). Параллельно с ростом числа газет изменилась структура читательской публики. Все больше людей из низких социальных

[15] *Эйхенбаум Б.* „Чрезмерный" писатель, 341.

слоев читает вообще, и еще больше слушает газетные статьи на митингах и агитационных встречах, организованных в рамках идеологического воспитания. Обороты публицистики встраиваются в просторечие готовыми штампами, не связанными органически с изначальным наречием. Один из примеров: «А коснувшись повреждения трех стекол . . . то я скажу от всей души, что стекла не соответствовали своему назначению, как будучи в кладовке, которой они без надобности» (134) (остальные примеры перечислим в примечании).[16] В вышецитированном предложении можно обнаружить еще одну языковую особенность в речи казаков, связанную с официальным языком, а именно чрезмерное и чаще всего неуместное употребление деепричастных и причастных оборотов. В рассказе «Соль» всего 12 деепричастий и 15 причастий, в рассказе «Измена» деепричастий 12, а причастий 20. Напр. «пробывши третий звонок, поезд двинулся» (95), «имея погибнуть сего числа . . .» (116), «отдыхать мы стали в очередь, имея один глаз раскрывши . . .» (136). В примерах видно, что глагол *иметь* фигурирует в них для осложнения конструкции, и это стремление довольно часто передается именно так. «Теперь я коснусь белого жеребца, имевший захудалый вид . . .» (84), «мы имели направление на Бердичев» (94), «имея сожаление, бойцы посадили женщин» (95), «трудящийся имеет свою думку-мечту генерала порезать» (96), «Партийность имею номер двадцать четыре два нуля . . .» (134). С такой же функцией осложнены сказуемые, в которых излишне поставлена глагольная часть *есть* — напр. (он) «есть в настоящее время красный герой» (32), «Конармия есть социальный фокус» (100).

Атмосфера революции в языке казаков представлена в первую очередь множеством новых сложносокращенных слов — начдив, командарм, главком, питпункт, агитпоезд, военком, политотдел и т.п., что отмечено почти всеми исследователями.[17] Если сопоставить лексику казаков с современной Бабелю работой, предметом которой является новый язык революции: с книгой Селищева, то увидим, что излюбленные определения Бабеля, фигурирующие нередко и в тексте рассказчика, «небывалый, неслыханный» были характерны для стиля Ленина в это же время. Среди слов Ленина еще два прилагательных, тоже относящихся к семантическому полю превосходной степени, которые нередко встречаем на страницах «Конармии»: «чудовищный» и «гигантский».[18] Пафос и возвышенность речи казаков нельзя полностью приписывать влиянию газет, потому что этот пафос органически внедрен в их язык. Самоуверенность массы, которая видит себя в роли борца за все

[16] «возворотить изложенного жеребца в первобытное состояние» (84), «остановка вышла по случаю того, что . . .» (94), «неимоверные по своей контре крестьяне» (86), «по причине железной дороги ехать никак невозможно» (95), «жизнеописание мое до 1914 года объясняю как домашнее» (134), «на доктора Явейна материла» (135), «в обвиняемое утро» (134), «вышеизложенная станция» (94), «вышеизложенные евреи» (135).

[17] Конкретно этой теме посвящается: Williams G. The Rhetoric of Revolution in *Konarmija:* Russian Literature 1984.

[18] *Селищев А. Е.* Язык революционной эпохи 1917—1930. Москва 1928. 124, 129—130.

человечество, связана с большевистскими фразами о мировой революции, пролетариях всех стран, и с поведением казаков как апостолов, распространителей новой веры. «Земляки, товарищи, родные мои братья! Так осознайте же во имя человечества жизнеописание красного генерала Матвея Павличенки» (76). Это введение внушает — пусть иронично, но все-таки, — что история жизни Павличенки должен служить примером. Слово *жизнеописание* из церковного языка, применялось в биографии святых или в религиозно поучительных историях. Рассказ ведется от первого лица, но в начале сказитель говорит о себе в третьем лице, как это принято для возвышения рассказчика, к примеру, в начале апостольских посланий в Новом Завете. В первом абзаце еще симптоматично повторение местоимения 1 лица множественного числа «мы», «наш», которые усиливаются во втором абзаце словами «во всем мире» и «небеса» (76). Это «революционное множественное» было освоено казаками быстрее всего, соответственно и примеров немало. «Все мы горели способствовать общему делу . . .» (94), «тебя возвысили как трудящуюся мать в республике» (96), «я смыл этот позор с лица трудовой земли и республики» (97), «А вам, товарищ Савицкий, как всемирному герою, трудящаяся масса Витебщины . . . шлет пролетарский клич — „Даёшь мировую революцию"!» (124). Пафос новых «спасителей» мира отражается в их обвинительных речах, оформленных в риторических конструкциях, во множестве оборотов, параллелей, повторений, риторических вопросов и метафор (96, 119, 135).[19]

Бабель осторожно, но все-таки вставляет прямые смешения образов в речь казаков для иллюстрации дезориентации в ценностях и взглядах, и тем более в стиле. «Лизуны из штаба удили жареных куриц в улыбках командарма» (84), «наше международное положение» (135), «Опишу вам только за то, что мои глаза собственноручно видели» (94), «Я ношу номер двадцать четыре два нуля на конце моего зрячего штыка» (134), «затемнил глаза собственной шкурой» (124).

Это патетическое множественное особенно диссонирует при определении им одного человека — оказывается, мышление в классах и категориях делает невозможным внимание к индивидууму. «Один только женский пол остался в окрестностях» (95), «несметная сила женского полу» (94), «обезоружили милицию в составе одного человека» (137), «издевательство беспартийной массы» (136). Массовое самосознание красноармейцев, как было указано, синтаксически отражено в сказуемых с глагольной частью *есть*, внушающих категоричность, безаппеляционность.

В многоцветном хаосе словаря казаков еще можно обнаружить термины гражданской войны («ликвидировал лошадку» (89), «аннулировал ты коня» (153). Казак казаку — крестьянин крестьянину говорит: «Рабочий ты

[19] Риторические перифразы Балмашева, Акинфиева и Балмашева опять. См. еще риторические вопросы (34, 47, 135).

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

если — так сполняй свое дело» (115), где налицо пустота этой фразы. Стремление к позициям социального верха отражают книжно-устарелые формы *сей, таковой* и *иметь*.

При исследовании революционных элементов в сказовых текстах Бабеля поражает отсутствие в агитационных речах риторического футурума, более того, его заменяют категорические заявления, лозунговое оформление фраз (напр., обороты с «есть»). Здесь как нельзя ярче обнаруживает себя позиция автора, пусть подсознательная, пусть амбивалентная, но конкретная, ибо нарративные уровни текста безусловно определены авторской аксиологией.[20] Фигуры, возвышенные в сюжете и описаниях до мифических богатырей в роли апостолов новой веры, «возвышенные по своей некультурности»,[21] в языке своем выдают необоснованную самоуверенность, смешение ценностей и дезориентацию, которые, несмотря на комические эффекты, внушают страх и ужас.

[20] «expliziert lexiko-syntaktische, axiologische Erzählperspekt». Schmid W. Die narrativen Ebenen «Geschehen», «Geschichte», «Erzählung» und «Präsentation der Erzählung»: Wiener Slawistischer Almanach 9 (1982) 97.

[21] *Бочаров С.* Вещество существования. В кн.: *его же.* О художественных мирах. Москва 1985. 285.

От «dialectus ruthenica» до литературного языка

(Роль языка и религии в развитии национального сознания подкарпатских русинов)

ЗОЛТАН МЕДВЕ

(Medve Zoltán, JPTE Orosz Tanszék, Pécs, Ifjúság útja 6, H-7624)

Общеизвестный исторический факт, что развитие русинской[1] (карпатоукраинской) общественности в начале XIX ст. на полвека отставало от развития других национальностей Карпатского бассейна. Эта отсталость является причиной и тому, почему русины не принимали участия в национальной борьбе наряду с другими славянскими национальностями в первой половине прошлого века, т.е. до революции 1848 г.

Немногочисленная русинская светская интеллигенция не имела возможности проводить работу в родном краю: большинство населения безграмотно, культурных учреждений нет. Будучи двуязычной, она, в целях обеспечения нормальных условий жизни, рассеялась по территории всей Венгрии, поэтому ее связь со своим народом постепенно прекращалась и национальное сознание ослаблялось. Та же часть местной интеллигенции, которая была предана душой своему родному языку, чтобы раскрыть свои таланты, переселялась в Россию. Вот почему ряд ученых (филологи, врачи, юристы), преподававших в начале XIX ст. в высших учебных заведениях Венгрии (М. С. Орлай, П. Д. Лодий, М. А. Балугьянский, В. Т. Кукольник и др.), играл значительную роль в научной и культурной жизни России.[2]

Вследствие этого в начале прошлого века еще и не могло образоваться национальное движение русинов, так как *отсутствовала интеллигенция, способная руководить* таким движением; а когда постепенно вырос слой этой интеллигенции, создавшей и *идеологию движения*, за ним еще не стояли организованные массы.

История свидетельствует о том, что столица Венгрии в XIX ст. и до конца первой мировой войны была центром правления национальных организаций и движений. Не случайно поэтому, что *здесь* рождается и быстро распространяется по всей Монархии *теория славянской взаимности*.[3] Про-

[1] Термины: русин, русинский, Подкарпатье, Подкарпатська Русь и т. п. употребляются в работе в значении terminus historicus.

[2] *Байпура Т.* Закарпатоукраинская интеллигенция в России в первой половине XIX века. Братислава—Пряшев 1971. 5—17.

[3] *Сотак М.* Об истоках идеи общеславянской взаимности: Slavica Slovaca 1982/1, 9—17.

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

грессивная и сознательная часть церковной (и светской) интеллигенции с большим интересом следит за этим. Следует отметить, что основоположник этой идеи, Ян Коллар, в то время был священником (1819—49) в этом городе. Он сам осознавал свою национальную принадлежность к Германии и Венгрии, точнее к немцам и венграм.

Благодаря церковной унии в Ужгороде (1646), существование которой не смогли простить ни православная церковь, ни советская власть, в это время перед униатскими, т. е. греко-католическими семинаристами, перед будущей руководящей интеллигенцией уже открываются двери известных отечественных и зарубежных академий и университетов (Трнава, Эгер, Эстергом, Пешт, Вена, Рим), таким образом они включаются *в европейскую культурную жизнь*. На родине они встречаются и знакомятся со словацкими, хорватскими и сербскими студентами, а в Вене заключаются тесные отношения между клириками Подкарпатья и Галиции. В столице Монархии, посещая лекции видных профессоров-славяноведов (Копитар, Добровский, Коллар), в известных общественных условиях они сами начинают задумываться над судьбой и историей своего народа.[4] В результате этого была создана *русинская историческая идеология*, цель которой доказать, что на данной территории русины являются коренным населением. Создание этой идеологии уже является первым шагом на пути развития национального сознания и национального движения. Непосредственно после этого, как второй шаг, выдвигается вопрос о родном, национальном, литературном *языке*.

В начале XIX в. лидеры славянских национальностей в Венгрии, и даже в Монархии, серьезно думали об *общеславянском* языке, который будет понятен каждому *образованному* члену славянской семьи Габсбургской монархии. В тридцатые годы возникает идея принять русский язык в качестве всеславянского литературного языка.[5] Предпопагалось, что посредством русского языка завяжутся более тесные связи с великорусским народом и что угнетенные славяне найдут в России защитника своих национальных прав. Особенно большие надежды возлагали на Россию словаки. Русский ученый М. П. Погодин писал министру народного просвещения по возвращении из путешествия по Европе в 1839 г.: «У словаков энтузиазм славянский восшел до высочайшей степени».[6]

Исходя из вышесказанного, нет ничего удивительного в том, что упомянутая идея и идеология нашли своих приверженцев и среди лидеров *русинского* населения Монархии, тем более, что они называли себя *русскими* или

[4] *Перени И.* Из истории закарпатских украинцев (1848—1914). Будапешт, 1957. 17.

[5] По теории Коллара, «славянский язык» состоит из главных и второстепенных диалектов. По его мнению, сначала второстепенные нужно сливать в 4 главных, т. е. в русский, польский, чешский и иллирский. Следует отметить, что, будучи словаком, писал он на чешском языке.

[6] *Добош С.* Юлий Иванович Ставровский-Попрадов. Братислава—Пряшев 1975. 130.

руськими (Ср. Я *русин* был ... *Русин* был мой отец ... но: Русская вся родина ... Перший воздух *русский* ссал). Следует отметить, что в то время писатели-будители Подкарпатья, как и население, употребляют термин «*русский*» в общеродовом смысле, обобщая в нем понятие «*великорусский*» и понятия *малорусский* (т. е. украинский) и *белорусский*. Поэтому между «русскостью русинов и «великорусским» нельзя ставить знак равенства».[7]

Вопреки энтузиазму, чешская и словацкая интеллигенция довольно рано убеждается в невозможности создания общеславянского языка, т. е. и в невозможности принятия великорусского языка в качестве общеславянского. Сама действительность, сама эпоха, само национальное вдижение, т. е. *сами факты* доказали, что наряду с усвоением русского литературного языка идёт неудержимый процесс развития своего родного, чешского и словацкого. Но у интеллигенции русинов Подкарпатья (частично и Галиции) *русский язык* (великорусский) заменил свой родной. Выдающиеся подкарпатские писатели второй половины XIX в. (Кралицкий, Раковский, Сильвай, Ставровский-Попрадов, Фенцик) публиковали свои произведения на русском языке, точнее на подкарпатском варианте русского языка. По мнению Н. В. Водовозова, они «продолжали развивать подкарпатскую литературу на великорусском языке, видя в ней могучее орудие к освобождению своего края от чужеземнего гнета и средство к полному объединению с братской Россией».[8]

Но эти поэтические и пламенные слова Н. В. Водовозова о существовании ранней значительной литературы в Подкарпатье мы должны подвергнуть строгой критике.[9]

Теория русинской исторической идеологии, созданная Базиловичем и разработанная Духновичем и Лучкаем,[10] лишена необходимых данных. Она не имеет конкретного исторического основания. Исторические факты говорят о том, что предки русинского населения начали переселяться на южные склоны Карпат лишь в XIII в. Мукачевский монастырь, единственный русинский «культурный» центр того времени, был основан в XV в., на окраинах, далеко от настоящих славянских и от развитых европейских культурных центров, очень поздно, в то время, когда западные монашеские ордена, напр. бенедиктинцы, в Венгрии уже стояли на высоком уровне культурного и научного развития. Сам упомянутый монастырь, т. е. монахи-русины и духовенство вообще были лишены и возможности «культурного излучения».

[7] *Добош С.* Там же, 13.

[8] *Водовозов Н. В.* Закарпатская литература в борьбе за воссоединение Закарпатья с Россией: Ученые записки МГПИ им. В. П. Потемкина, XLVIII/5. Москва 1955. 367—368.

[9] Dezső L. A kárpátaljai irodalom kezdetei; A kárpátaljai népi irodalom: Filológiai Közlöny 1963/IX, 1966/XII.

[10] *Духнович А.* Истинная история карпато-россов. Москва 1914; Lutskay M. Historia Carpato-Ruthenorum sacra et civilis (antiqua et recens) usque ad praesens tempus. Prešov 1983.

Сельские священники жили почти на культурном уровне крепостных крестьян.[11]

К этому общественно-культурному положению добавляется еще и особенность природных условий. Переселившие русины жили изолированно в долинах рек между непроходимыми горными хребтами, отделенные ими как от своих предков, так и от соседей. Таким образом, до середины прошлого века еще не образовалось национальное движение русинов, поскольку у них *не было ни* единого самостоятельного *языка*, ни *литературы*, ни *национального сознания*.

Из «Литературного наследствия» В. Довговича[12] (1783—1849), члена Академии наук Венгрии, выясняется, что из его 190 стихотворений 141 написано на латинском, 31 на венгерском и лишь 18 на родном языке. А. Духнович, первый будитель своего народа (1803—1865), самый выдающийся культурный деятель того времени, «почав писати поезії угорською мовою», потом «латинською мовою» и лишь с 1844 г. в Пряшеве «починає писати рідною мовою».[13]

М. Лучкай был автором первой русинской (рутенской) грамматики, изданной в столице Венгрии в 1830 г. (Grammatica Slavo-Ruthena seu Vetero-Slavicae, actu in montibus Carpathicis Parvo-Russicae seu dialecti vigentis linguae). Но пальму первенства надо присудить Арсению Коцаку, монаху Василиянину, профессору церковной истории и канонического права в марияповчанском монастыре.

Его работа была написана в конце XVIII в. Рукопись этой «словенороуськой» грамматики хранится в библиотеке дебреценского университета.[14]

Грамматика Лучкая была создана еще в духе теории общеславянского языка. Это была «своевременная книга», поскольку в то время «один только диалект (язык) остался без грамматики», т. е. dialectus ruthenica, поэтому она еще terra incognita. Автор находился в трудном положении при создании грамматических правил, поскольку praeter cathecismum nulla existere alia opera in hac lingua scripta. На основе этой цитаты неизбежно задаётся вопрос Водовозову: как же могли *продолжать развивать писатели подкарпатскую литературу* на русском языке?

М. Лучкай подчеркивает, что dialectus ruthenica, т. е. разговорная речь русинов, отклоняется и от церковнославянского, и от русского. Впрочем: язык простых людей нигде не тождествен с языком образованных слоев: «nullam existere linguam eruditam cum plebe communem». На этом «карпато-

[11] Hodinka A. A munkácsi görögkatolikus püspökség története. Budapest 1910; *Данилак М.* Галицькі, буковинські, закарпатські українці в революції 1848—49 років. Братіслава—Пряшів 1972.

[12] Poemata Basilii Dóhovits: Науковий Збірник 10. ст. 113—232. Пряшів 1982.

[13] *Рудловчак О.* Творчий шлях Олександра Духновича. Біля джерел сучасності. Братіслава—Пряшів 1981. 13—15.

[14] Oltozi E. A máriapócsi bazilitták cirillbetűs könyvei. Debrecen 1982.

русском» диалекте говорят «praeter parvam Russicam, Poloniam . . . in Galicia, Lodomeria, Bukovina», кроме того в Восточных Карпатах до Спиша (Szepesség), в Мукачевской, Пряшевской, Великоварадинской епархиях. Так как этот язык (диалект) отклоняется от всех остальных славянских языков, автор задаёт вопрос: . . . «unde nam Natio haec l i n g u a m suam a Polonica, R u s s i c a et Bohemica d i v e r s a m mutuaverit» (курсив мой: З. М.). Таким образом, Лучкай высказывается за различие малорусского (украинского) и великорусского языков. Автор подчеркивает, что этот диалект (язык) существует и в Галиции; он *является родным языком для русинов*.

Но вопреки ожиданию, после подавления революции и освободительной войны 1848—49 гг., во время режима Баха, в языковом отношении — не случайно — было принято предложение русофила А. Добрянского, и официальным языком в Подкарпатье был признан *русский (великорусский)*. По его мнению, развитие малорусского (т. е. «русинского», украинского) языка в литературный язык — это измена русскому народу, и отпавшие от него, т. е. русины сами обессиливают себя этим, так как они не смогут справиться в Галиции с польским, в Буковине с румынским, а в Подкарпатье с венгерским языком.[15]

Великорусское языковое направление, т. е. русофильская ориентация сохранялась на арене языковой политики в Подкарпатье и после охлаждения бывших союзников (после крымской войны), до смерти Е. Фенцика, редактора журнала «Листок» (1904), хотя газеты и журналы, издаваемые на русском языке (Церковная Газета, Церковный Вѣстникъ, Свѣтъ, Листокъ), сменяя друг друга, в общем-то лишь прозябают после того, как начала выходить периодика на *язычии* и на «*тутешнем диалекте*» (Новый Свѣтъ, Карпатъ, Наука, Недѣля).

При реорганизации «Нового Свѣта» Ставровский-Попрадов, стоявший во главе обновительного процесса, был убежден в том, что идеи бывшего «Свѣта», программа его партиотизма, могут продолжаться и в изменившихся политических условиях, в рамках *русинофильского* направления, ведь «здѣсь рѣчь идетъ о том, имѣти ли одну газету или нѣтъ, что для нас Венгро-Русскихъ только значитъ, какъ б ы т и л и н а м и л и н е б ы т и».

Естественным направлением развития было бы постепенное внедрение уже существующего и формирующегося м а л о р у с с к о г о литературного языка, располагавшего на восточнославянской земле уже многими ценными произведениями. Жаль, что употребление его в то время в России было запрещено строгими законами (циркуляр Валуева, министра внутренных дел; Эмское соглашение), и, собственно говоря, украинский язык до конца первой мировой войны употреблялся свободно лишь в Галиции.

[15] Ср. *Перени Й.* Из истории закарпатских украинцев, 17.

П. Линтур неправ,[16] когда, критикуя и оценивая программу Е. Фенцика, редактора журнала «Листокъ», т.е. программу русофильского направления, подчеркивает ее положительные черты. Ведь во второй половине XIX в. в Подкарпатье преобладало консервативное русофильство, ожидающее освобождения всех славянских национальностей *от царя, жандарма Европы*, верные подданные которого (все офицеры русской армии) были пропитаны идеями панславизма. О прогрессивном русофильстве, сформулированном И. Франко, в то время в Подкарпатье и речи не могло быть.

Журналы и газеты, выходившие на русском языке в свое время, представляли высокий культурный уровень, но не двигали «дело» вперед, поскольку: а) читающей публики не было; б) читающие не все понимали русский язык.

В конечном итоге развитию национального языка и становлению национальности русинского народа в основном препятствовали два основных фактора:

а) внедрение административным путем великорусского языка вместо родного (для безграмотного населения);
б) официальная национальная политика венгерских властей после соглашения 1867 г., точнее: транспозиция теории естественного отбора в сферу общественного строя.

Дальнейшее развитие письменной коммуникации всё более базируется на языке народа и язычии. Этот процесс начинается на страницах «Карпата» (ср. статью Митрака во львовском «Слове»). Язык журнала близок к русскому, но уже приближается к письменному «диалекту» русинского населения, который совмещал в себе элементы церковнославянского, народного галицко-украинского и других славянских языков. Этот синтетический язык, объединяющий в себе хорошо отделяемые перечисленные языковые слои, поправу можно считать подкарпатским русинским литаратурным языком своего времени.

Выходят уже «Наука» и «Недѣля» и ежегодно «Мѣсяцеслово». «Наука» печатается еще на язычии, а «Недѣля», под редакцией М. Врабеля, «на языке народа», поэтому (влияет, конечно, и содержание журнала) число подписчиков и читающих не уменьшается. Популярны и календари (Мѣсяцеслово), в которых мирно сосуществуют статьи на разных диалектах. Прессы на украинском языке во время Монархии в Подкарпатье еще не существует.

Так называемая «научная литература», изданная в Закарпатье и Галиции во время советской власти, несправедливо, враждебно и зло нападающая на деятельность греко-католической церкви, обвиняет русинофильское цер-

[16] *Линтур П.* Значение „Листка" (1885—1903) в развитии журналистики и литературных стремлений Закарпатья XIX ст. Жовтень і українська культура. Пряшів 1968. 619.

ковное направление в денационализации народа.[17] Но в то же время факты свидетельствуют о том, что вопреки возможному языко-политическому противостоянию в вопросе защиты национального сознания, родного языка и *кириллицы*, русинская интеллигенция сплачивается. В декабре 1873 г. правительство обратилось к епархиям, с вопрасом, «можно ли бы въ учебныхъ книгахъ, издаватися имущихъ на часть угорскихъ народныхъ училищъ, вмѣсто доселѣ употреблявшихся кириллическихъ буквъ латинскіе буквальные знаки употребляти?», — уже 15 января 1874 г. был напечатан специальный выпуск: «Прежде всего радость изъявляетъ учебная комиссия о том, что высокое правительство на сердцѣ носитъ дѣло просвѣщенія русскаго народа», но решительно протестует против проекта и «совѣстною и на внутреннем убеждении основанною должностію своею считаетъ проектовати на сей часъ конечное отверженіе подъ вопросъ положаннаго п р о м ѣ н е н і я б у к в ъ» (разрядка моя. — *З. М.*).[18]

Главный редактор «Науки» В. Гаджега твердо выступает против денационализирующего плана правительства, отвечая на нападки столичной и местной газеты. В статье «Наша „Наука“ и мадярски новинки» он аргументирует и тем, что популярный журнал «Недѣля», печатаемый кириллицей, получает и дотацию от Министерства земледелия. «Листокъ» еще и в 1895 г. возвращается к этой теме, и в статье, подписанной «Бачванский русин», защищает родную кириллицу.[19]

С 1912 г. «Наука» печатается уже двояким шрифтом. «Недѣля» с 1888 по 1916 печатается кириллицей, но в 1917 г. В. Гренджа-Донский «ranenöj vojak» уже латиницей публикует народную песню: Szpivanka. Sztojit javor nad vodoju . . .

Латиницей (и по правилам венгерской орфографии) печатается в Прямшеве выходящий с 1916 г. журнал «Nase Otecsesztvo».

В Подкарпатской Руси (1920—1938) — согласно с Генеральным статусом — официально было гарантировано Чехословацкой Республикой право употребления «н а р о д н о й м о в и», т.е. родного языка подкарпатских русинов. Но термин «*народна мова*» не был однозначным.[20] По определению пражской Академии наук, «místní rusínske nářeči je nesporně nářeči maloruské» «dlužno za spisovnu řeč tamního obytelstva uznati spisovný jazik maloruský, jehož uživají nejbližši jeho sousedé a soukmenovci, t. j. haličskou ukrajinštinu», но отвергается признание самостоятельного украинского языка: «ukrajinci jsou přislušníky velikého národa ruského».

[17] *Сафронова Н. О.* Уніатська церква і фашизм. Львів 1981.

[18] Прибавление къ 5. числу „Карпатъ“.

[19] *Медве З.* К вопросу языка и культуры подкарпатских русинов во второй половине XIX века: Acta universitatis de Attila József nominatae, Dissertationes slavicae 20. (Szeged 1988) 125—136.

[20] *Штец М.* Літературна мова українців Закарпаття і Східної Словаччини (після 1918). Педагогічний збірник І. Братіслава 1969. 14.

Чтобы расшифровать эти пифические слова и в демократических условиях применять на практике основной правительственный принцип Габсбургов divide et impera, Й. Пешек, референт по вопросам культуры, собрал вокруг себя в Ужгороде представителей разных языковых направлений, и с тех пор (с начала 20-х годов) в школьную практику, посредством учителей,[21] были введены следующие «языки»:

а) язычие (язык автохтонов),
б) русский язык (язык русских эмигрантов),
в) украинский язык (язык украинских эмигрантов),
г) «чешско-русский» язык (язык бывших легионеров-чехов),
д) подкарпатский вариант русского языка (язык подкарпатских русофилов),
е) «русинский», или руський язык («родной» язык подкарпатских русинов).

Подобная пестрая языковая картина наблюдается в многочисленных культурных и политических газетах, журналах разных партий и направлений и в разнообразных других изданиях.[22]

Во время второй мировой войны (Подкарпатье опять входит в Венгрию) официальным языком является местный диалект, т.е. р у с ь к и й язык, но издаются газеты (Русское Слово, Карпато-русский Голос) и литературные произведения и на русском языке. В эти годы снова появляется и язычие, т.н. «новое язычие», не только на улице и на рынке, но и в литературе (Ср. перевод стихотворения Петефи «До родичов»: *Файную кочию* зроблю я для мамы: Szép kocsit csináltatok Éd'sanyám számára. Petőfi: Szülőimhez.

Следует отметить и подчеркнуть, что ощущение этнической обособленности русинского населения в известной степени проявлялось и через в е р у (религию). С тех пор как Москва, по словам старца Филофея, считалась третьим Римом, существовала и фальшивая аксиома: кто восточный славянин, тот и православный. В результате этого принципа и нарушения свободы совести и вероисповедания во время культа личности, по приказу самого Сталина, в 1946 г. в Галиции, в 1949 г. в Подкарпатье была ликвидирована униатская (греко-католическая) церковь. Исходя из официальной платформы партии, фальсификаторы истории (среди них И. И. Компаниец и И. Г. Коломиец и их подкарпатские сторонники) утверждают, что «уніатська церква найлутійший ворог». По мнению Н. О. Сафроновой, «унія завжди була в руках реакції засобом соціально-економічного, політичного і духовного поневолення трудящих».[23]

[21] *Балега Ю.* Художні відкриття чи правда факту? Ужгород 1969.
[22] *Штец М.* Там же.
[23] *Компанієць І. І.* Становище і боротьба трудящих мас Галичини, Буковини та Закарпаття на початку XX століття. Київ 1960; *Коломиец И. Г.* Социально-экономические отношения и общественное движение в Закарпатье во второй половине XIX

Ф. Науменко[24] уже в 1968 г. опровергает эту фальшивую теорию, говоря, что в этом случае «*все будители*» Подкарпатья тоже «проклятые враги», так как *все они были униатскими священниками*, т. е. эта бесстыдно фальшивая теория противоречит историческим фактам.

Еще конкретнее высказывается по этому вопросу — *уже в то время* — И. Байцура.[25] По его словам, «православная акция» в апреле 1950 г. была очень сильным дезинтегрирующим фактором в национальной жизни украинцев, живущих в Чехословакии, грубо нарушая процесс их *национального развития*, вызывая серьезные противоречия, которые до сих пор не удалось преодолеть.

«Как известно, — пишет автор, — подавляющее большинство *русинов* принадлежало к греко-католической церкви, которая в процессе нескольких столетий играла очень важную, если не основную роль в национально-культурной жизни русинов. Она была определенным барьером политики ассимиляции. Этой своей позицией греко-католическая церковь создала вокруг себя ореол защитницы национальных интересов. Это объективный исторический факт». (Курсив мой. — *З. М.*)[26]

Вследствие временной ликвидации униатской церкви резко сократилось число украинцев в Чехословакии, так как русины, отказавшиеся принять православие, как правило, перешли к римско-католической церкви, а через нее — к словацкой национальности. Это было логическое завершение ликвидации унии.

Подводя итоги, отметим, что процесс национального развития русинского населения в Габсбурской империи, в Чехословакии и Венгрии происходил в целом в неблагоприятных условиях. Таким образом, до конца второй мировой войны русины не успели окончательно сформироваться в современную национальную группу в полном смысле этого понятия, так как к тому времени у русинов не развилось украинское национальное самосознание. Важным фактором, препятствующим возникновению украинского нацоинального сознания, была их оторванность от исторических судеб основной массы украинской нации. Собственно говоря, украинский народ в течение истории *не имел свою метрополию*. Вековая обособленность надднепровских, буковинских, галицийских и подкарпатских «малороссов», государственные и административные границы, непроходимые карпатские горы препятствовали становлению в нацию

столетия, I—II. Томск 1961—62; *Сафронова Н. О.* Уніатська церква і фашизм. Львів 1981; Bukovics D., Gajdos B., Gajdos M. A haladás útjában. Uzshorod 1980.

[24] *Науменко Ф.* Іван Гаврилович Коломієць — історик українського Закарпаття. Жовтень і українська культура. Пряшів 1968. 96—102.

[25] *Байцура И.* Национальная консолидация украинского населения в Чехословакии в условиях строительства социализма. Жовтень і українська культура. Пряшів 1968. 507—514.

[26] *Байцура И.* Там же.

русинов. В Подкарпатье — как это видно было — фактически не мог развиваться украинский язык. Население Подкарпатья лишь в 20—30 гг. встречалось с настоящими украинцами, с украинским направлением в инонациональной форме.

И так как национальность и родной язык неразделимы, в силу вышесказанного русинов Подкарпатья до конца 40-х годов нельзя считать украинцами, поскольку это название не отражает точную историческую действительность, историческую правду. Без сознания национальной принадлежности, национального сознания народ не является нацией.[27]

Теперь, когда снова стоит на повестке дня вопрос об автономии русинов, целесообразно привести мнение И. Байцуры, что существовала и другая возможность политического и культурного развития русинов — продолжать свое национальное развитие и сформироваться в особую народность. О такой возможности свидетельствует и судьба русинов, переселившихся в южные части исторической Венгрии, живущих в Сербии и Хорватии.

«Ми, Русини у Югославии, тримаме свой язик руским (разрядка моя. — *З. М.*) язиком; не русийским, лебо росийским, лебо велькоруским ... Правда и то, же єст шумне число линґвустох, як цо то А. Дуличенко (Тарту), Паул Магочи (Торонто), Свен Густавсон (Упсала), котри наш руски язик тримают самостойним, наймладшим, штернадстим славянским язиком».[28]

Факты говорят сами за себя. Стоит задуматься над ними.

[27] *Байцура И.* Там же.

[28] Из рукописи редактора журнала „Нова Думка“ В. Костелника (Вуковар, Хорватия).

»Le cas du calque ... est plus complexe.«

(B. Unbegaun)

(Über die Lehnübersetzungen mit besonderer Rücksicht auf das Kroatisch[serbisch]e)

I. NYOMÁRKAY

(ELTE Szláv Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

1. Manchmal erfordert die Wissenschaft, die Kenntnisse, die in der Fachliteratur vertreut zu finden sind, aufgrund neuerer Forschnungsergebnisse zu überprüfen und neu zu systematisieren. Als ich mich mit den ungarischen Vorbildern der kroatischen Spracherneuerung beschäftigte,[1] traf ich viele neue Lehnwörter und Lehnübersetzungen an. So sah ich einerseits die älteren, fast klassischen Bestimmungen der Lehnübersetzungen und ihre Gruppierungen bestätigt, andererseits war ich aber gezwungen, mich mit einigen Linguisten in einen Streit einzulassen. Vor allem mit denen, die diese Art der Wortschatzbereicherung allzusehr einengen und zahlreiche Fälle aus dem Kreis der Lehnübersetzungen ausschließen wollen, wo jedoch das fremde Vorbild aufgrund paralleler Texte nachzuweisen ist. Die wissenschaftliche Untersuchung der Lehnübersetzungen läßt sich nach zwei Gesichtspunkten durchführen. Der erste: wenn man von den im breitesten Sinne aufgefaßten sachlichen Grundlagen ausgeht, und der zweite: wenn man die sprachlichen Mittel in den Vordergrund stellt. In meiner Studie folge ich dem zweiten Gesichtspunkt und verweise hier nur kurz auf den ersten. Zwischen Lehnwörtern und Lehnübersetzungen ist eine interessante Parallele zu beobachten. In beiden Kategorien findet man zahlreiche Elemente, die die nachbildende Sprache eigentlich nicht nötig hatte. Um bei den ungarischen Beispielen zu bleiben: im alten Ung. gab es das Wort *verő* (ein Partizip zum Verb *verni* 'schlagen') als Äquivalent für dt. *Hammer* und *Schmied* (also wörtlich übersetzt: 'Schläger'). Diese zwei Bedeutungen wurden aber später durch sl. *kalapács* und *kovács* abgelöst. Ebenfalls gab es das Wort *szövő* für dt. *Weber* (ein Partizip zum Verb *szőni* 'weben'), das wurde aber durch das Substantiv slawischer Herkunft *takács* ersetzt. Eine der Bedeutungen von altung. *szer* war lat. *ordo*, dt. *Ordnung*, es wurde durch sl. *rend* verdrängt. Solche Entlehnungen werden in der Sprachwissenschaft Luxus-Lehnwörter genannt. Sie können zumeist auf Gebieten mit gemischter Bevölkerung entstehen. Im Kreis der Lehnübersetzungen hört man von solchen Typen fast nichts, obwohl sie sicherlich oft vorkommen. Eine Sprache begegnet

[1] I. NYOMÁRKAY, Ungarische Vorbilder der kroatischen Spracherneuerung. Budapest 1989.

Studia Slavica Hung. 38/1–2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

einem neuen Begriff, wofür in einer anderen, fortgeschnitteneren der entsprechende Ausdruck schon zur Verfügung steht. Die weniger entwickelte Sprache bildet den Ausdruck für diesen Begriff nach. Diese Nachbildung kann bloß inhaltlich sein, wenn die nachbildende Sprache gänzlich nach ihrer Eigenart die eigenen Mittel einsetzt. Sie kann aber auch dem Muster Glied-für-Glied entsprechen. Im letzteren Fall liegt eine einfache Nachahmung vor. Kommt nun entweder das erste oder das zweite Verfahren zur Geltung, das Wesentliche ist, daß die nachbildende Sprache von einem fremden Vorbild ausgeht. Die wesentliche Rolle der sachlichen Grundlage will ich mit drei Beispielen illustrieren. Ung. *felhőkarcoló* ist engl. *sky-scraper*, dt. *Wolkenkratzer*, kr. *oblakoder, neboder*. Es ist offensichlich, daß dieser Begriff im Milieu entstand, wo hohe Gebäude erhoben wurden. Bei den Ungarn wirkte das dt., bei den Kroaten gleichzeitig das dt. und das engl. Vorbild. Die beiden Wörter sind vollkommenste Nachbildungen. Das zweite Beispiel ist die dreigliedrige dt. Zusammensetzung *Minderwertigkeitsgefühl*, ung. *kisebbrendűségi érzés*, kr. *osjećaj manje vrijednosti*. Weder das Kr. noch das Ung. folgen dem dt. Vorbild genau, sie sind aber doch Lehnübersetzungen, da sie erst dann entstehen konnten, nachdem die deutsche Psychologie die Entwicklungsstufe erreicht hatte, bei der dieser Begriff überhaupt eingeführt werden konnte. Auf diese Weise haben die an dem Muster der deutschen Psychologie herausgebildeten anderssprachigen Psychologien diesen Begriff übernehmen können. Das dritte Beispiel ist die Benennung einer aus dem deutschen politischen Leben gut bekannten gesellschaftlichen Bewegung: *die Grünen*, ung. *zöldek*, kr. *zeleni*. Das ist kein offizieller, sondern ein gekürzter Name, ein substantiviertes Adjektiv, das sehr einfach nachzuahmen ist. Mit diesen drei Beispielen wollte ich nur betonen, daß man bei der Analyse der Lehnübersetzungen die sachlichen Grundlagen, denen sie ihre Entstehung verdanken, nie aus den Augen verlieren darf. Lehnübersetzungen können aber auch aus anderen Gründen entstehen, oft bloß wegen der umgangssprachlichen Mode, wie z.B. ung. *felvág* nach dt. *aufschneiden*, oder das schon veraltete ung. Wort *kebelbarát*, nach dt. *Busenfreund*. Diese Typen sind den Luxus-Lehnwörtern sehr ähnlich. Sie könnten Luxus-Lehnübersetzungen genannt werden. Im Folgenden möchte ich mich zuerst mit dem Begriff der Lehnübersetzung beschäftigen und kurz die Möglichkeiten ihrer Gruppierung überblicken. Dann untersuche ich die Umstände ihrer Entstehung, das Problem ihres Fortbestehens und die Faktoren, die zu ihrem Aussterben führen.

2. Die Frage der Lehnübersetzungen und Lehnbedeutungen beschäftigt die Wissenschaft seit mehr als hundert Jahren. Über die wichtigste Fachliteratur informiert Lajos Kiss in seiner grundlegenden Studie über die Lehnprägungen slawischer Herkunft im Ungarischen.[2] Die Schwierigkeiten der Untersuchung erörternd verweist er darauf, daß »die Wörter verschiedener

[2] Kiss Lajos, Szláv tükörszók és tükörjelentések a magyarban. Budapest 1976.

Sprachen, die als Lehnübersetzungen erscheinen, letzten Endes voneinander unabhängig, ohne Mitwirkung fremder Muster, bloß aufgrund einer gemeinsamen Betrachtungsweise hätten entstehen können.« Diese Feststellung wird nicht nur von mehreren Wörtern der kroatischen Spracherneuerung, sondern auch von einigen Neubildungen der serbischen Literatursprache vor Vuk Karadžić bestätigt. Das Musterwort ist nämlich nicht immer mit voller Sicherheit festzustellen. Deswegen ist es wichtig — geht L. Kiss weiter — »zur Erklärung der Frage außer den eigenartigen sprachwissenschaftlichen Momenten auch alle Mittel zur Hilfe zu nehmen, die aus Geschichte, Geographie und anderen Wissenschaften gewonnen werden können.« Die Frage beschäftigte schon Hugo Schuchardt,[3] obwohl er die Benennung »Lehnübersetzung« noch nicht gebrauchte. Er spricht von Kopieren und Nachahmung: »Das deutsche *aussehen* im Sinne von 'videri' ist in den slawischen Sprachen copiert worden: tsch. *výhlížeti*, poln. *wyglądać*, kroat. *izgledati*. Das Slowenische schliesst sich — oder meinetwegen schloss sich — noch enger an das Deutsche an; indem *aus* in *aussehen*, *er sieht aus* sich als Adverbium darstellt, wird es durch ein slowenisches Adverbium wiedergegeben.« In diesem Zusammenhang schreibt Schuchardt über eine augenfällig nach fremdem Einfluß ausgebildete Erscheinung, nämlich den Gebrauch der Adverbien als Verbalpräfixe. Diese Erscheinung wurde von L. Hadrovics ausführlich behandelt.[4] Die Adverbien als Verbalpräfixe mit ihren Verben zusammen sind Lehnübersetzungen nach ung. oder dt. Mustern. Um das Wesen der Lehnübersetzungen zu erfassen, geht W. Betz[5] von der Bestimmung der *Glied-für-Glied-Übersetzung* aus, die auch eingehender ausgeführt wird: »In der Lehnübersetzung volzieht sich die eindringlichste Verschmelzung zweier Sprachen: eine fremde sprachliche Prägung wird mit eigensprachlichem Stoff nachgeformt, ein Bild schafft sich einen anderssprachigen Leib: *firhabida* ← *abstinentia*, *Gewissen* ← *conscientia*.« Dasselbe hält auch Unbegaun für wesentlich.[6] Er illustriert die Form des Begriffs der Vorbildsprache und der nachbildenden Sprache an dem Beispiel von frz. *impression* ← dt. *Eindruck* ← rus. *vpečatlenije*.

Eingehender beschäftigt sich mit dieser Frage K. Schumann,[7] der (nach einer späteren Studie von W. Betz) die folgenden Begriffe unterscheidet: *Lehnwort*, *Lehnbedeutung*, *Lehnübersetzung*.

In seiner Monographie über die deutschen Lehnübersetzungen im Serbokroatischen nimmt M. Rammelmeyer die Definition von Schumann an,

[3] H. Schuchardt, Slawo-deutsches, slawo-italienisches. Graz 1884.

[4] L. Hadrovics, Schrifttum und Sprache der burgenländischen Kroaten im 18. und 19. Jahrhundert. Budapest 1974; Ders., Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Budapest 1985.

[5] W. Betz, Der Einfluss des Lateinischen auf den althochdeutschen Wortschatz. Heidelberg 1936.

[6] B. Unbegaun, Le calque dans les langues slaves littéraires: RES 12 (1932) 19—48.

[7] K. Schumann, Zur Typologie und Gliederung der Lehnprägungen. ZfSlPh 32 (1965) 61—90.

und in der Bearbeitung verwendet er dieselbe Gruppierung.[8] Hinsichtlich der Interpretation und Bestimmung der obigen Begriffe sagen Ž. Muljačić[9] und E. Doberstein[10] nichts neues.

In der Fachliteratur kommt selbst der Terminus »Lehnübersetzung« anfangs nicht vor. Die Ergebnisse der ungarischen Spracherneuerung zusammenfassend spricht aber V. Tolnai von dem Übersetzen fremder Wörter und stellt fest, daß »besonders Zusammensetzungen auf diese Art entstanden sind.«[11] Er führt einige Beispiele an: ung. *előítélet* ← lat. *praejudicium*, ung. *álláspont* ← dt. *Standpunkt*, ung. *kebelbarát* ← dt. *Busenfreund*, ung. *vaspálya* ← dt. *Eisenbahn* usw. Er hatte recht: das Erkennen der Lehnübersetzungen ist wirklich im Falle der Zusammensetzungen am leichtesten.

János Dengl prangert zahlreiche fremde Wörter und Wendungen an, die nach dt. Mustern entstanden sind.[12] Außerdem erwähnten Werk von L. Kiss, beschäftigte sich mit dieser Frage in letzterer Zeit László Papp[13] und in mehreren Studien auch ich selbst.[14]

Die dem lateinischen Muster nachgebildeten deutschen Wörter untersuchend hält W. Betz die Entscheidung zweier Fragen für wichtig: »1. Ist das Wort wirklich erst bei der Begegnung mit dem Lateinischen gebildet?, 2. Schafft das Wort (in der nachbildenden Sprache) eine Bereicherung der Ausdrucksmöglichkeiten?« Diese zwei Bedingungen werden noch mit einer dritten ergänzt: Betz hält es nämlich für möglich, auch wenn das neue Wort keine wesentliche Bereicherung der Ausdrucksmöglichkeiten bringt, es doch als Lehnübersetzung zu betrachten, falls es nachweislich nach lateinischem Vorbild entstanden ist. M. Rammelmeyer stellt an die Lehnübersetzungen zwei Forderungen: 1. das Vorbild soll entweder »aus mindestens zwei lexikalischen Morphemen (Lexemen)« oder 2. mindestens aus einem lexikalischen und einem anderen Morphem bestehen. Besteht die erste Bedingung, so ist unsere Aufgabe hinsichtlich der Lehnübersetzungen im Skr. leichter. Eine große Anzahl der Zusammensetzungen entstand nämlich noch im Altkirchenslawischen, in der serbischen Redaktion des Aksl, und im Altserbischen nach griechischen Vorbildern. Mit diesen Wörtern hatte sich R. Zett beschäftigt.[15] Einige Beispiele von ihm: *ljubomudrьcь* ← *filósofos*, *jedinorodьnь* ← *monogenés*, *bogoljubьznь* ←

[8] M. Rammelmeyer, Die deutschen Lehnübersetzungen im Serbokroatischen. Wiesbaden 1975.

[9] Ž. Muljačić, Tipologija jezičnoga kalka: Radovi 7, Fil. fakultet u Zadru, Zadar 1968, 5–19.

[10] E. Doberstein, Zu den Lehnbildungen und Lehnbedeutungen nach dem Deutschen in der polnischen Sprache der Gegenwart: ZfSl 13 (1968) 276–285.

[11] Tolnai Vilmos, A nyelvújítás. Budapest 1929.

[12] Dengl János, Magyar nyelvhelyesség és magyar stílus. Budapest 1937.

[13] Papp László, Tükörszók a magyarban: MNy 80 (1984) 48–59.

[14] Nyomárkay István, Német tükörfordítások a horvátban és a magyarban: MNy 76 (1980) 436–447; Ders., Kalkovi kao odstupanja od uobičajenih modela u srpskohrvatskom jeziku. Zbornik MSC 20 (1990), 345–351.

[15] R. Zett, Beiträge zur Geschichte der Nominalkomposita im Serbokroatischen. Köln–Wien 1970.

theófilos, filótheos, bogobojazьnivъ ← *theófobos* usw. Im Ung. sind auch mehrere auf diese Weise analysierbare alte Lehnübersetzungen zu finden, das z.B. erst im 16. Jh. belegbare *képmutató* nach ls. *liceměrъ*, das seit dem 14. Jh. vorkommende *húshagyó* nach sl. *męsopustъ* (Beispiele von L. Kiss).

Die oben erwähnten klassischen Bedingungen, bzw. Forderungen hält Stj. Babić[16] für nicht genügend, und fügt noch zwei Kriterien hinzu: 1. »prevedenica mora odudarati od tvorbenoga sustava jezika primaoca ili bar mora biti prva u svom tipu, 2. strani tvorbeni uzorak mora biti sačuvan u potpunosti, a to znači i vrstom i redoslijedom tvorbenih jedinica.« Das bedeutet nach Babić »da izvedenica mora biti prevedena izvedenicom, složenica složenicom, a prefiksalna složenica prefiksalnom složenicom.« Wenn man die Bedingungen von Babić akzeptierte, müßte man die Annahme, daß das Dt. und das Ung. in dieser Hinsicht auf das Kr. irgendwelchen Einfluß geübt hätten, von vornherein ablehnen, da das Bildungssystem (tvorbeni sustav) dieser Sprachen voneinander wesentlich abweicht. Es genügt hier zu erwähnen, daß z.B. das Dt. und das Ung. leicht Zusammensetzungen schaffen, die sl. Sprachen dagegen nicht. Wenn aber ein neuer Begriff entweder aus dem Dt. oder aus dem Ung. ins Kroatisch(serbisch)e übernommen wird, kann die nachbildende Sprache den dem fremden Vorbild entsprechenden Ausdruck nur mit ihren eigenen Mitteln herstellen. Die Lehnübersetzung muß formell analysierbar sein, die Glied-für-Glied-Entsprechung ist aber nicht mechanisch zu deuten. Man muß vor allem die Möglichkeit der Entstehung der Lehnübersetzung, d.h. die unmittelbare Berührung der Vorbildsprache und der nachbildenden Sprache beweisen. Eine wichtige Bedingung, Lehnübersetzungen schaffen zu können, ist die gründliche Kenntnis beider Sprachen, nach einigen Linguisten sogar die Zweisprachigkeit. Lehnübersetzungen können am sichersten in parallelen Texten beobachtet werden. Wenn in zwei Texten, von denen der eine die Übersetzung des anderen ist, an gleicher Stelle zwei Wörter oder Ausdrücke einander entweder genau oder mit regelmäßigen Unterschieden entsprechen, dann kann man das betreffende Wort im sekundären Text getrost für eine Lehnübersetzung halten. Die Untersuchung paralleler Texte ist besonders zu empfehlen, da die Lehnübersetzungsforschung ausschließlich aufgrund Wörterbuchmaterials in vielen Fällen gerade wegen des Formalismus, zu zweifelhaften Ergebnissen führen kann.

3. Die klassische Einteilung der Lehnprägungen stammt von Ch. Sanfeld-Jensen. Jensen unterscheidet drei Hauptgruppen (dargestellt nach R. Zett):

1. *Bedeutungsentlehnungen*, z.B.: dt. *Schloß* → tsch. *zámek*, poln. *zamek*; dt. *Stadt* → tsch. *město*, poln. *miasto;*
2. *Lehnübersetzungen*

[16] Stj. Babić, Njemačke prevedenice u hrvatskom ili srpskom jeziku. In: Leksikografija i leksokologija. Zbornik radova. Novi Sad—Beograd 1984, 9—14.

a) mit getreuer Wiedergabe der Kompositionselemente, z.B.: lat. *paeninsula* → frz. *presqu'ile*, frz. *demi-monde* → dt. *Halbwelt*, tsch. *polusvět;*
b) mit freierer Wiedergabe der Kompositionselemente, z.B.: lat. *paeninsula* → dt. *Halbinsel;*
c) mit nicht sklavischer Nachahmung der Suffixe, Wiedergabe der Ableitungen durch Komposita, z.B.: lat. *materia* → ung. *anyag*, it. *contrata* → dt. *Gegend*, lat. *purgatorium* → dt. *Fegefeuer;*
d) mit halber Übersetzung, z.B.: dt. *Baumwolle* → tsch. *bavlna*, dt. *Weihnachten* → tsch. *vánoce;*

3. *Übersetzungen von Redewendungen*, z.B.: frz. *fair la coure* — dt. *den Hof machen*

Diese Einteilung von Sanfeld-Jensen wird von K. Fleckenstein[17] auch wissenschaftshistorisch als bedeutungsvoll anerkannt:

«Эта работа сыграла большую роль для дальнейшей разработки проблем калькирования. Его деление материала до сих пор сохранило свое значение и, обогащенное специальной терминологией, которой у Санфельда нет еще, легло в основу принятой в . . . языкознании.»

Die späteren Untersuchungen, nuancierteren Einteilungen beruhen auf dieser Arbeit.

Die Einteilung von K. Schumann ist komplexer. Er unterscheidet zwei große Gruppen: 1. Eigentliche Lehnprägungen, 2. Lehnübersetzungs-Mischtypen. Innerhalb der ersten betrachtet er die genau Nachbildung des fremden Musters als reine Lehnprägung. Sie kann durch die Bildung eines neuen Wortes, z.B.: sl. *pravoslavьnъ* ← *orthódoxos* 'rechtgläubig', tsch. *rychlovlak* ← dt. *Schnellzug*, frz. *presqu'ile* ← lat. *paeninsula*, durch den Gebrauch eines Präfixes, z.B.: altsl. *sъvestь*, rus. *sóvest* ← *tó syneidós*, durch ein Suffix, z.B.: altsl. *kъnižьnikъ* ← *grammatheys* 'Schriftgelehrter', durch eine freiere attributive Konstruktion, z.B.: rus. *parovaja mašina* ← dt. *Dampfmaschine*, bzw. durch die Wiedergabe eines mehrgliederigen Ausdrucks mit Zusammensetzung, z.B.: lat. *regnum caelorum* → althd. *himilrihhi*.

Als eine freie Form der Lehnübersetzung wird die sog. Lehnübertragung betrachtet. In den Lehnübertragungen wird nur ein Teil des Vorbildes genau übersetzt, der andere wird frei wiedergegeben. Solche sind z.B.: dt. *Halbinsel* als Lehnübertragung für lat. *paeninsula*, dt. *Vaterland* für lat. *patria*. Im ersten Fall wäre die genaue Übersetzung 'Fastinsel', im zweiten gibt das dt. Kompositum nur das erste Glied des lateinischen Wortes wieder: dem lat. Suffix *-ia* entspricht das dt. Substantiv *-land*. Nach Schumann sind die Fälle problematischer, wo die nachbildende Sprache das Kompositum der Vorbildsprache durch ein Derivat übersetzt. Ein solcher Fall ist — unter anderen — tsch.

[17] Ch. Fleckenstein, O nekotorych teoretičeskih problemah kalkirovanija. In: Etimologičeskije issledovanija po russkomu jazyku, 5. 1966, 148—171.

letadlo, das die Lehnübersetzung von dt. *Flugzeug* ist. Obwohl in diesem Fall man auch an ein von dem Dt. unabhängiges Wort denken könnte, »doch scheint es mir — so Schumann — das tschechische Suffix *-dlo* hier eine Übertragung des deutschen Bestandteiles *-zeug* zu sein, so daß das Wort eher zu den Lehnübertragungen zu rechnen wäre.« Der sachliche Hintergrund spricht allerdings für das dt. Vorbild. In Schumanns Einteilung bekommen auch die Lehnbedeutungen, die Lehnformen und die Lehnsyntax ihren Platz. Es wird auch über die Lehnwendungen (z.B. frz. *faire la coure* → dt. *den Hof machen*) gehandelt. Im weiteren komme ich — ohne alle Punkte der Einteilung zu berühren — auf einige Fragen der ersten Gruppe zurück.

a) Unter den genauen Lehnübersetzungen ist ein wichtiges Problem die Deutung der Glied-für-Glied-Übersetzung. Dieses Problem wird auch von Frau Prof. Fleckenstein aufgeworfen. Sie stellt die Frage, ob man die russischen attributiven Konstruktionen, die man nach deutschen Zusammensetzungen eigentlich für Lehnübersetzungen halten könnte, wie z.B.: *детский сад* ← *Kindergarten*, *книжный червь* ← *Bücherwurm*, *свобода мыслей* ← *Gedankenfreiheit* usw. nicht mit mehr Recht zu den Lehnwendungen (Lehnphrasäologismen) rechnen müßte? Ihrer Meinung nach kann man solche Ausdrücke ungenaue Lehnübersetzungen (неточные кальки) nennen. Die »Ungenauigkeit« ergibt sich aus der Tatsache, daß nicht alle deutschen Zusammensetzungen im Russischen in gleicher Weise ausgedrückt werden können. Es ist auch interessant zu bemerken, daß dieses Problem schon Goethe in seinem Brief an Riemer im Jahre 1813 berührt: »Eine fremde Sprache ist hauptsächlich dann zu beneiden, wenn sie mit einem Worte ausdrücken kann, was die andere umschreiben muß . . . Mir kommt vor, man könne gar manches Wort auf diesem Wege gewinnen, wenn man nachsieht, woher es in jener Sprache stammt, und alsdann versucht, ob man aus denselben etymologischen Gründen durch ähnliche Ableitung zu demselben Worte gelangen könnte.« (Fritz Mauthner: Wörterbuch der Philosophie. Neue Beträge zu einer Kritik der Sprache. Bd I. LXXIII. Leipzig 1923 (in russischer Übersetzung zitiert von Fleckenstein). Von diesem Gesichtspunkt aus ist er lehrreich einen Vergleich der Lehnübersetzungen nach dt. Vorbildern im Ung. und im Kr. zu ziehen. Im Ung. kommen genaue Nachbildungen vor: *Blitzkrieg* ← *villámháború*, *Blutdruck* ← *vérnyomás*, *Zahnpaste* ← *fogpaszta*, *Druckfehler* ← *nyomdahiba*, *sajtóhiba*, *Kammermusik* ← *kamarazene*, *Postfach* ← *postafiók* usw. Wenn man in Betracht zieht, daß im Kr. die Zusammensetzungen weniger beliebt sind, wird man es für selbstverständlich halten, daß die Wörter, die in dt. ~ung. Relation genaue Lehnübersetzungen waren, in dt./ung. ~ kr. Relation zu sog. »ungenauen« werden, so: *munjeviti rat*, *krvni pritisak (tlak)*, *zubna pasta*, *štamparska (tiskarska) greška*, *komorna glazba (muzika)*, *poštanski pretinac* usw. Bei der vergleichenden Betrachtung der ung. und kr. Gebilde, kann man feststellen, daß die kr. Attributivkonstruktionen dieselben Bedeutungsinhalte

in ihrer »Oberflächenstruktur« ausdrücken, die in den dt. und ung. Zusammensetzung als »Tiefenstruktur« vorhanden sind. Im Kr. (wie in allen sl. Sprachen) besteht zwischen Attribut und Nomen ein obligatorischer Unterschied. Es wäre unmöglich z.B. nach dem Vorbild von dt. *Blutdruck* **krvpritisak*, oder nach *Zahnpaste* **zubpasta* zu sagen. (In der Blütezeit der kr. Spracherneuerung entstanden jedoch einige Zusammensetzungen dieses Typs, wie z.B. *spomenploča* nach dt. *Gedenktafel* (ung. *emléktábla*), kr. *divotvrata* nach dt. *Prachttor* (ung. *díszkapu*) usw.

Daß die gänzlich ungewöhnlichen, sklavisch nachgebildeten Wörter und Ausdrücke trotz ihrer »Genauigkeit« zum Tode verurteilt waren, dafür bietet ein überzeugendes Beispiel das Schicksal der kroatisch(serbisch)en Adjektive auf *-(a)ći*.[18] Die Konstruktionen wie *oraća zemlja* 'Ackerland', *šivaća svila* 'Nähseide', *šivaća igla* 'Nähnadel', *igraća karta* 'Spielkarte' usw. entstanden in Nachahmung von ung. und dt. Vorbildern. Sie hatten aber ein ziemlich kurzes Leben, die Sprache suchte für den Ausdruck desselben Bedeutungsinhalts andere Formen. So starb *oraća zemlja* (ung. *szántó-föld*) völlig aus (heute wird nur *oranica* gebraucht), statt *šivaća svila* wurde *svila za šivanje*, statt *šivaća igla* *igla za šivanje*, statt *igraća karta* *karta za igranje* usw. eingeführt. Es ist dagegen bemerkenswert, daß *spavaća kola* (dt. *Schlafwagen*, ung. *hálókocsi*) neben *kola za spavanje* auch heute noch im Gebrauch ist. Die deverbalen Adjektive auf *-(a)ći* waren genaue Übersetzungen des ung. Part. präs., das bereits vom 14. Jh. an sowohl im Aktiv als auch im Passiv sehr verbreitet und produktiv war. Die Kroaten (Serben) konnten die Suffixe *-(a)ći*, *-(a)ća*, *-(a)će* als eine Art Partizipsuffix auffassen, und deswegen verbreitete sich diese Bildungsart auch im östlichen Teil des Sprachgebiets. Einige Beispiele sind besonders interessant. Nach dt. *Badearzt* entstand im Ung. *fürdőorvos*, und nach diesem Muster im Kr. *kupaći liječnik*. Es ist klar, daß das Vorbild für kr. *kupaći* ung. *fürdő* war. Im Ung. kann aber dieses Part. präs. nicht nur die handelnde Person bedeuten, sondern auch den Ort, wo die Handlung vor sich geht. Es ist also verständlich, daß *kupaći liječnik* später durch *kupališni liječnik* verdrängt wurde. Eben so entstand nach ung. Vorbild *ugródeszka* 'Sprungbrett' im Kr. *skakaća daska*, das aber später der Konstruktion *odskočna daska* weichen mußte.

b) Die genaue, Glied-für-Glied Entsprechung kann nicht als ausschließender Grund für die Bestimmung der Lehnübersetzungen betrachtet werden. In den kr. Gesetzestexten aus dem zweiten Hälfte des 19. Jh. kommen ziemlich oft die Wörter *povjerenik* 'Betrauter, Vertrauter' und *povjerenstvo* 'Commission' vor. Die ung. Entsprechungen sind *megbízott*, *bizottság*. *Povjerenik* entspricht so dem dt. wie dem ung. Vorbild: *po-vjeren-ik* ~ *Be-traut-er*, *meg-bíz-ott*. *Pov-*

[18] I. Nyomárkay, Die deverbalen Adjektive auf *-(a)ći* im Serbokroatischen. Hungaro-Slavica 1978, 231—236.

jerenstvo wurde dem ung. Fachwort *bizottság* nachgebildet, da in den dt. Texten nur *Commission* vorkommt. Bei dieser Nachbildung ging die nachbildende Sprache von ihrer eigenen, mit Präfix versehenen Verbform aus, weil, das Muster nicht ung. **megbízottság*, sondern *bizottság* war. Ebenso sicher ist, daß z. B. die Vorbilder für kr. *procjenbena vrijednost* dt. *Schätzwert* und ung. *becsérték* (beide nach lat. *praetium aestimationis*) waren, obwohl auch hier im Kr. ein präfigiertes Verb dem präfixlosen dt. und ung. Muster gegenübersteht. Das kr. Wort ist vom rein formalen Gesichtspunkt aus eine ungenaue Übersetzung, das Muster kann aber wegen der textlichen Übereinstimmung nicht in Zweifel gestellt werden.

In der militärischen Fachterminologie steht ung. *őrvezető* als ein Vorbild für kr. *razvodnik*. Der ung. Ausdruck bedeutet wörtlich: 'Anführer des Wachpostens'. In den dt. Militärreglements findet sich an den betreffenden Stellen *der Gefreite*. Die Betrachtungsweisen einerseits im Dt. und andererseits im Ung. und im Kr. sind grundverschieden. Das Substantiv *der Gefreite* ist »nach lat. *exemptus* 'ausgenommen (vom Schildwachstehen)' zum Verb *freien* 'frei machen, befreien' gebildet. Der Gefreite war urspr. 'der vom Schildwachstehen befreite Soldat'« (DudEt 203). Der Grund der Betrachtungsweise ist im Ung. und im Kr. die Funktion, die wirkliche Wirkungskreis, d.h. das Führen. Die Wiedergabe des ung. Vorbildes geht mit kr. Mitteln vor. Diese Wort und die ähnlichen stehen vielleicht an der Grenze der Lehnübertragungen. Hier können wir eher von Anregung, von Gleichartigkeit der Betrachtungsweise sprechen. Das ist aber sicher, daß dieses Wort nur ein Fachmann, der auch ung. gut konnte, hat einführen können.

c) Nicht ohne guten Grund unterscheidet W. Betz die Lehnübersetzungen von Lehnbildungen. »Unter Lehnbildung wird die Teilübersetzung eines fremden Wortes verstanden« (W. Betz a.a.O.) In dieser Hinsicht ist sehr lehrreich — unter anderen — das Beispiel von kr. *brzojav* 'Telegramm'. Das kr. Wort ist seit 1853 bekannt. Hinsichtlich des dt. Vorbildes zeigt Rammelmeyer eine gewisse Vorsicht. Meiner Meinung nach sollte das Vorbild im ung. *sürgöny* gesucht werden. Ung. *sürgöny* bedeutet 'Stafette, Depesche'. Fr. *dépêche* wurde vom Dt. im 17. Jh. übernommen. Statt des frz. Wortes schlägt Heyse (Fremdwb.) die Wörter *Eilbrief, Telegramm, Drahtmeldung* vor. Ung. *sürgöny* ist ein Produkt der Spracherneuerung. Das Grundwort ist das von den Verben *sürög, sürget* 'sich schwärmend drängen' abgeleitete Adjektiv *sürgős* 'dringend'. Man könnte annehmen, daß das Muster des ersten Gliedes des kr. Wortes *brzo-* im Ung. zu finden sei. Als Vorbild des zweiten Teiles könnte das zweite Glied der von Heyse vorgeschlagenen Zusammensetzung *-meldung — -jav* dienen. Diese Lehnbildung kann also zwei Vorbilder haben.

d) Es ist auch sicher, daß ein bedeutender Teil der kr. Substantive auf *-ište*, die in der Zeit der Spracherneuerung gebildet wurden, ebenso nach dt. oder/und ung. Vorbildern entstanden. Die zweiten Glieder der dt. Vorbilder

sind *-stelle, -punkt, -anstalt*, die der ung. Vorbilder *-hely, -pont, -intézet*, z.B.: *učiteljište — (Lehrer)bildungsanstalt, stanište — Haltestelle, obrazovalište — Bildungsanstalt, povijalište — Verbandstelle, sjedinište — Vereinigungsstelle (-punkt), strojilište — Versammlungsstelle, ugibalište — Einbiegungsstelle* usw.

e) Für die Nachbildung des fremden Vorbildes mit eigenen Sprachmitteln sind überzeugende Beispiele die kr. Possessiv- und Präpositionskonstruktionen, die dt. und manchmal ung. Komposita nachahmen. Mehrere solche Ausdrücke sind auch bei Rammelmeyer zu finden: *građanin svijeta — Weltbürger, jedinica mjere — Maßeinheit, raspored sati (časova) — Stundenplan* (ung. *órarend*!); *konferencija za štampu — Pressekonferenz, papir (hartija) od vrijednosti — Wertpapier, nazor o svijetu — Weltanschauung* usw. Die Zahl solcher Übersetzungen kann man mit Beispielen aus der heutigen Sprache beliebig vermehren: *pribor za jelo — Eßbesteck, ormar za knjige — Bücherschrank, stalak za cvijeće — Blumenständer, lud za dejcom — Kindernarr, hitac u glavu — Kopfschuß, grč u želucu — Magenkrampf, okruglice sa šljivama — Zwetschkenknödel* usw. Mit Rücksicht auf den Umfang und auf die Umständlichkeit solcher umschreibenden Lehnübersetzungen ist es zu verstehen, daß in der Umganssprache eher die entsprechenden Fremdwörter gebraucht werden, so z.B.: *beštek, blumenštender, biheršrank* usw. Die Lehnübersetzungen (-übertragungen) können, obwohl sie auch Produkte des Purismus sind, einen gewissen Unterschied zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache hervorrufen. So kann man erklären, daß im Kr. — trotz den puristischen Bestrebungen und Bewegungen, die sich schon am Ende des 18. Jh. entfalteten — zahlreiche fremde (hauptsächlich deutsche) Wörter gebräuchlich sind.

4. Nach dieser kurzen Übersicht ist es klar, daß der Begriff der Lehnübersetzung streng mechanisch, aufgrund der genauen Entsprechung der Bildungsweise (Wortart, Reihenfolge der Morpheme) nicht zu bestimmen ist. Hierher gehören nämlich neben den sog. »genauen« Übersetzungen auch die Übertragungen der Ableitungen und Zusammensetzungen der Vorbildsprache durch Attributivkonstruktionen, durch Ausdrücke mit bloßem Kasus oder mit Präposition und Kasus, die Wörter und Ausdrücke, in denen nur ein Teil des Vorbildes übersetzt wird und manchmal auch ein gemeinsamer Einfluß zweier Vorbildsprachen zu beobachten ist. Die Bedeutung der historischen Untersuchung besteht darin, daß man ausschließlich aufgrund von Texten mit voller Bestimmtheit beweisen kann, ob es sich wirklich um Lehnübersetzungen oder um voneinander unabhängig, durch gemeinsame Betrachtungsweise entstandene Ausdrücke handelt. Diese Tatsache hat auch Max Vasmer (Verfasser des Russischen etym. Wörterbuches) erkannt: »Hätte ich die Arbeit von neuem zu beginnen, dann würde ich der Lehnübersetzung und der semasiologischen Seite größere Beachtung schenken.« (zitiert von E. Doberstein, 277).

5. Für eine der Entstehungsbedingungen der Lehnübersetzungen hält schon Unbegaun die Zweisprachigkeit. Zu derselben Feststellung gelangt

J. Badalić[19] in seiner Studie über die Zweisprachigkeit in der kr. Wiedergeburtsbewegung. Dies kann man auch im Entstehungsprozeß der alten serbischen Kirchenterminologie sehen. Mit sog.-em »gelehrtem Bilingvismus« kann auch die Epoche der kr. Spracherneuerung charakterisiert werden, in der zahlreiche Lehnübersetzungen nach dt., ung. und tsch. Vorbildern geprägt wurden. Die Zeit des massenhaften Entstehens der Lehnübersetzungen sind das 18. und 19. Jh. Die Spracherneuerungsversuche in Ost-Mitteleuropa werden von den Ideen der Aufklärung zuerst bei den Ungarn, später bei den Kroaten in Bewegung gesetzt. Im Kr. treffen wir gewisse schöpferische puristische Bestrebungen schon vor der Zeit der bewußten Spracherneuerung an, so z.B. in der kr. Literatur in Slawonien und in den Werken der kajkavischen Lexikographen Belostenec und Jambrešić. Der Ausgestaltung einer lebensfähigen Lehnübersetzung haben auch mehrere weniger erfolgreiche Versuche vorangehen können. Viele solche Versuche findet man z.B. in den Wörterbüchern von Belostenec und Jambrešić. Die »Kroatisierungen« sind bei ihnen selbstverständlich keine eigentlichen Lehnübersetzungen, sondern eher erklärende Umschreibungen.

6. Aufgrund meiner bisherigen Untersuchungen scheinen mir das Leben und die Laufbahn der Lehnübersetzungen von inneren und äußeren Faktoren abhängig zu sein. Die erste Bedingung ist: die Lehnübersetzung soll möglichst kurz sein, d.h. wenn es möglich ist, sollen die Ableitungen durch Ableitungen, Zusammensetzungen durch Zusammensetzungen übersetzt werden. Von diesem Gesichtspunkt aus haben diejenige Sprachen Glück, die geneigt sind, Zusammensetzungen zu schaffen. Darum paßten sich die nach dt. Vorbildern entstandenen ung. Wörter dem ung. Sprachgebrauch sehr leicht, fast unauffällig an. Die Unterschiede in den Sprachmitteln verursachen, daß viele dt. und ung. Zusammensetzungen im Kr. durch Umschreibungen wiedergegeben werden müssen. Es kommt auch vor, daß die fremden Zusammensetzungen durch Ableitungen übersetzt werden. Die Bedingung dafür ist die Forderung, daß der Bedeutungsinhalt eines Suffixes (z.B. skr. *-ište*) dem des fremden Substantivs entsprechen soll. Der Gebrauch der sog.-en umschreibenden Lehnübersetzungen beschränkt sich im allgemeinen auf die Schriftsprache, in der Umgangssprache werden meistens Fremdwörter bevorzugt. Eine der Ursachen des Aussterbens der Lehnübersetzungen ist die Verbreitung der internationalen Wörter und Ausdrücke. So kann man verstehen, daß viele erfolgreiche Schaffungen der kr. Spracherneuerung nie richtig Wurzeln schlagen konnten (wie z.B. *slovnica* für *Grammatik*, *lučba* für *Chemie*, *računstvo* für *Arithmetik*, *Mathematik* usw.) Sie wurden wieder durch die Internationalismen lat. oder griech. Herkunft verdrängt. Es könnte hier ein besonderes Thema sein, die Versuche für die puristische Umgestaltung des Fachwortschatzes einiger Wissenschaftszweige

[19] J. Badalić, O bilingvizmu u književnosti hrvatskoga preporoda. Umjetnost riječi 14 (1970) 1–2, 15–24.

darzustellen, und die Schicksale der Neubildungen verfolgen. So ist es bekannt, daß die Kroaten *okomit* und *vodoravan* schreiben; die eben so oft gebrauchten Fremdwörter *vertikalan* und *horizontalan* diesen Kampf zugunsten der Internationalismen entscheiden werden.

Die Untersuchung der Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen ist eine außerordentlich komplexe Aufgabe. Es scheint aber begründet, daß der ganze Begriff — im Spiegel der sprachhistorischen Beweise — breiter gedeutet werden muß. Ich habe jetzt nur über die Lehnübersetzungen und -übertragungen gesprochen. Es wäre eine andere Aufgabe, die verschiedenen Arten der Lehnbedeutungen und der Lehnsyntax darzustellen. Dafür steht auch reiches Material sowohl aus dem Wortschatz der kr. Spracherneuerung als auch aus den Werken der regionalen Schriftsprachen zur Verfügung.

Abkürzungen

DudEt — Der große Duden. Etymologie. Bearbeitet von G. Drozdowski, P. Grebe und weiteren Mitarbeitern der Dudenredaktion. Mannheim 1963.

Heyse — Dr. Joh. Christ. Aug. Heyses allgemeines und erklärendes Fremdwörterbuch . . . neu bearbeitet, vielfach berichtigt und vermehrt von Professor Dr. Otto Lyon . . . Hannover und Leipzig [19]1910.

Антирационализм Льва Шестова

ЕВА ПАТКОШ

(Patkós Éva, BKE Nyelvi Intézet, Budapest, Horánszky u. 18—22, H-1085)

> «Бог только формулировал на словах то, что без него произошло — человек сам себя погубил. Он поверил змию, что познание прибавит ему сил, и стал знающим, но ограниченным и смертным существом. И чем больше он „знает", тем больше он ограничен. Сущность знания в ограниченности: таков смысл библейского сказания. Знание есть способность и постоянная готовность оглядывания, оглядки, результат боязни, что если не посмотришь, что за тобой, то станешь жертвой опасного и коварного врага» (Шестов, На весах Иова, 231).

Мир у Шестова — это всегда два мира. Два противопоставленных мира: «обыкновенный» — «трагический», «общий» — «единичный», «сон» — «пробуждение», жизнь до—после грехопадания и т. д. Пользуясь не-шестовскими категориями, даже в некотором смысле искажая его усмотрения, можно назвать эти два мира «подлинным» и «неподлинным». На романтический манер он видел «неподлинный» мир нерасчлененным единством и оставлял его без анализа, а элементы утверждаемого им мира жили своей жизнью, непрерывно видоизменяясь.

Уже в раннем своем произведении Шестов, как представитель «философии жизни», утверждает первичность, неисчерпаемое богатство действительности, считая любую абстракцию лишь обеднением жизни и источником возникновения догм. По его мнению, Толстой «Войны и мира» достиг гомеровской высоты, как истинный философ, он не желает «воздавать людям за добро и зло» и «допрашивает природу за каждого человека» (ДТН 77). Поэтому Шестов отвергает «спекулятивную философию» с ее попытками построения систем при помощи отвлеченных категорий, упрекая ее в том, что она отрывается от жизни и создает ложную, искусственную ясность, некий «космос». Для Шестова в дальнейшем определяющей чертой «живой жизни» станет именно хаос. Хаос в его античном понимании.[1] Но уже в следующей своей книге («Достоевский и Нитше») Шестов называет искусство «Войны и мира» Толстого дипломатическим. Писатель только делает вид, как будто последние вопросы, неразрешимые противоречия его не устрашают, на самом деле он их обходит, их наличие в романе — только «оптический обман».

[1] Ср.: «Принцип и источник всякого становления, вечно творящее живое лоно для всех жизненных оформлений» (*Лосев:* Мифы народов мира, II. Москва, 581).

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

А Достоевский не уходит от дисгармонии, а наоборот, он погружается в нее, не создавая ложного баланса между светом и тьмой. В дисгармоническом искусстве Достоевского Шестов видит параллель с путем Ницше, оказавшего существенное влияние на самого Шестова; бунт героев Достоевского, в первую очередь подпольного человека, определяется ницшевым высказыванием: «замолчанные истины становятся ядовитыми». В этот период шестовское «подлинное» переживание — это «трагическое», «новое», «ужасное», подчеркнуто неэстетическое, и оно может быть понято и оценено лишь только углубленным, истинным познанием — вот, чего требует Шестов.

В более поздних — уже не линеарно изложенных, а скорее лирически-мифологических — текстах модель мироощущения Ницше, Чехова, подпольного человека Достоевского остается действительной таким образом, что опорные мотивы (трагическое, одиночество, безумие, неэстетическое, каприз, случай), соприкасаясь с дальнейшими мироощущениями и философскими проблемами, дальнейшими мотивами (риск, тайна, чудо) приобретают самоценность, они уже сами по себе содержат признаки «подлинного» бытия. Шестов возвышает, сублимирует эти элементы: им всем присущи «чистота», «бескорыстность», так как модель, созданная ими, не приспосабливается к «общим» требованиям, общим переживаниям, а открывает новое измерение в миропонимании человека. У раннего Шестова новое измерение направлено на постоянное ощущение непознаваемости, загадочности действительности, на стремление к некой высшей правде, к освобождению от предрассудков, от окаменелых истин, а начиная с «Sola fide», написанного в начале 10-х годов, эти спорные элементы (одиночество, безумие, каприз, случай, эгоизм, своеволие) вырастают в предпосылки веры — в диалог между Богом и человеком, и на этом диалоге держатся все поздние произведения Шестова.

Его асоциальное мышление (непрерывный упрек в его адрес) вытекает из того, что он отказывается абстрагировать от конкретного, единичного человека ради каких-либо социальных групп или идей. В духе раннего письма Белинского и бунта Ивана Карамазова он не приемлет любой жертвенности во имя «объективности» или истории, если при этом прольется слезинка «хотя бы одного ребенка». Так одним из основных своих символов он выбирает «весы Иова», и в их трактовке подчеркивает, вопреки традиции, как раз то, что ничем не оправдать горе единичного человека и что «не мудрый», безумный бунт Иова будет услышан, наконец, Багом. А «мудрое» примирение, диктуемое разумом, только санкционирует существование зла. Шестов не признает ни социальных, ни рационально-логических связей, его асистематическое мышление отыскивает как можно более конкретное, обособленное и самодовлеющее значение вещей, явлений. Любая связь, любое взаимоотношение приносят только ущерб этой самоценности, создавая ложный порядок. Чудо, загадочность, тайна — знаки того, что еще не весь мир охвачен «безумием» разума, и власть человеческого ума не безгранична:

«Есть многое на небе и земле, что и не снилось учености даже ученейших»[2] — этим гамлетовским духом проникнуты все произведения Шестова.

Ведь главный его враг — разум, «псевдоразум», борьбу с которым он считает задачей настоящей (в поздней формировке: экзистенциальной) философии, рассматривая подлинное поведение философа не в безразличной «рефлексии», а в борьбе. Настоящая философия и настоящая вера оказываются со временем синонимами, так как борьба ведется за «живого Бога», за Паскалевского «Бога Авраама, Бога Иакова, Бога Исаака», против веры философов, т.е. веры не в Бога, а в божество, являющееся уже абстракцией, безличным понятием, сотворенным человеческим разумом. Однако и самому Шестову не дана простая и непосредственная вера, и он борется с тем, что считает препятствием веры в самом себе: борется с собственным рационализмом (замечено еще Бердяевым, Зеньковским). А борьбу свою он ведет при помощи собственной системы символов, порожденных литературными, философскими и мифологическими образами. Как ни у кого другого, цитаты в работах Шестова приобретают символообразующую значимость.

Его антирационализм проявляется и в понимании одного из главных его образов, мотива грехопадения. Он считает, что человечество сбилось с пути, вкусив плод с дерева познания добра и зла, но этот поступок стал роковым для человечества не из-за нарушения божьего запрета, а потому, что само познание имеет чертову власть (Шестов часто цитирует слова Ивана Карамазова, правда, по-своему толкуя их: «для чего познавать это чертово добро и зло, когда оно столького стоит?»), ведь именно оно обрекает человека на «механическое», «общее», «человеческое, слишком человеческое» бытие. Здесь надо вспомнить, что для раннего Шестова познание не грех, более того, тогда им руководило желание как можно глубже понять, проникнуть в судьбу людей, «выпавших из общего», каким был для него и Ницше. Для этого высшего понимания он считал необходимым пересмотреть традиционное толкование добра и зла, отказаться от окаменелых истин и принять «новое», неизвестное, риск . . . Если в «Великих канунах» грехопадение еще подлинный, смелый поступок (см. 58), то в 10-е годы, когда он примет лютеровскую мысль о том, что человек собственными силами не спасется, познание начнет становиться элементом «неподлинного» бытия, и из этого сформируется одна из главных для позднего Шестова моделей: вырисуется поединок, диалог крайне личного, капризного Бога с разбухшим человеческим «я», сопротивляющимся всему обществу. Человек, изгнанный из рая, исказил прежнюю бескорыстность познания, подчинив его инстинкту самоохранения, что ограничивает человека, делая его мелочным:

«Знание есть способность и постоянная готовность оглядывания, оглядки, результат боязни, что если не посмотришь, что за тобой, то станешь жертвой опасного и коварного врага» (НВИ 231).

[2] Так заканчивает Шестов предисловие к книге «Начала и концы» (1908).

Грехопадение повторяется каждый раз, когда человек не принимает Бога как абсолют, когда он начинает измерять Бога собственной меркой:

«Когда человек, прежде чем обратиться к Богу, начинает допрашивать: а какой это Бог и соответствует ли Он тем высоким представлениям о верховном существе, которое я себе составил — он повторяет вновь преступление Адама, хотя он и воображает, что таким образом он осуществляет свою свободу» (УО 288).

У Шестова свобода — это не независимость от Бога, но и не самоуничтожение, покорность Богу, а некое, не поддающееся четкому определению состояние, непосредственная встреча Бога и человека. Встреча без посредников (церкви, догм). Для Шестова свобода — это причастие человека к божественной энергии, излучение творческой силы на человека. А знание и опирающиеся на внешние правила, поэтому окаменелые, мораль и добродетель находятся как бы вне человека и враждебны ему:

«Знание и добродетель парализовали нашу волю и привели нас к тому оцепенению духа, которое в бессилии и покорности видит свое совершенство» (АИ 53).

Возможность выбора между добром и злом, означавшую для Бердяева условия свободы, Шестов относит к павшему, несвободному бытию. Шестовская свобода, как и вера, создает ту плоскость, где вообще не дозволено существование зла:

«Свобода не в возможности выбора между добром и злом, как мы обречены теперь думать. Свобода есть сила и власть не допускать зло в мир. Бог, свободнейшее существо, не выбирает между добром и злом» (АИ 147).

Принимая волю Бога, человек принимает живую и животворящую волю и участвует в ней. Воля индивидуума должна быть личностной, капризной и никакому принципу не подвластной, свободу терпит только то, что само свободно:

«Своеволие, и именно то своеволие, которое мы наблюдаем в живом человеке (т. е. по Шеллингу, в самости), тяготится господством [. . .] К господству тянутся иные силы — прямо противоположные самости» (УО 68—69).

Парадокс Шестова: он видит в человеческом «я» огромную самоценность, требующую себе неизмеримых прав, но и зависящую от Бога в такой же мере, как и в тех теологиях, где воля человека ничтожна по сравнению с божественной. Точка соприкосновения этих двух огромных сил неописуема, несообщима — Шестов может отнести ее лишь к области случая, каприза, к власти мига. Поэтому все его фразы, толкующие «настоящую» философию и веру — парадоксы, происходящие из этого основного противоречия. В ранних книгах неизбежность противоречий проистекала из ощущения богатства, непознаваемости действительности, а в «Sola fide» противоречие возникает уже из того, что люди «не в состоянии проникнуть в тайные помыслы богов», не могут «судить о законах их мышления, о логике богов» (66). Божественный мир, означавший для раннего Шестова царство вечного покоя, становится источником непознаваемости, таинственности начиная с «Sola

fide». Вместо поединка человека с многообразной и противоречивой действительностью на передний план выдвигается возможность встречи божественной благодати и человека, находящегося в состоянии постоянной готовности. Настоящие, парадоксальные вопросы, на которые нет ответов и благодаря которым философия становится подлинной, задаются об абсолютности Бога. Все остальные духовные устремления порождают лишь идолы, суррогаты — оттуда ключевая роль слов «подмена», «суррогат». Суррогаты (знание, наука, государство, мораль, религия и т. д.) могут быть лишь деспотичными в отличие от свободного и приносящего свободу Бога.

Намеки, молчание, как средства выражения, описание Бога посредством отрицаний, сознательное отступление от логики — все эти черты, характерные для мистики, свойственны и миру Шестова. Но сам Шестов в самом главном вопросе не делает различия между мистикой и спекулятивной философией, считая, что ни та, ни другая не ведет беспрерывную борьбу, необходимую для истинного постижения, в отличие от подлинной, «экзистенциальной» (не в современной трактовке) философии, которая подвергает ответы всё новым и новым испытаниям, пишет он в своей книге о Кьеркегоре. У Шестова речь идет не о мистическом соединении, при котором человек растворяется, а о встрече двух творящих воль (в понимании «встречи» он близок к Буберу). На его взгляд, с гностиков начинается непростительный процесс — «эллинизация христианства» (УО 51): греческий дух, «требовавший ясности и отчетливости» и подчинивший жизнь законам, «чтобы только избавиться от непосильного бремени свободы» (SF 149), разум, «спекулятивная философия» начинает проникать в дух откровения, судить его, — но судьба наказала Иоанна за «в начале было слово» написанием Апокалипсиса (см. УО 63). В гностических элементах, абстракции Шестов видит отрицание, хоть и не высказанное, силы и ненависимости Бога.

Он не противопоставляет друг другу Ветхий и Новый Заветы, но поскольку в учениях Христа он не усматривает качественно новой религии, его, с определенными оговорками, можно считать юдаистическим философом. Его Бог — сильный ветхозаветный Яхве, который «вновь и вновь требует от своих избранников, чтобы они „выходили" в неизвестность»: «человек и народ должны „выйти" из инерции своего существования, чтобы стоять в пространстве истории перед Яхве, как воля против воли».[3] Это требование Яхве — естественное и постоянное повеление для Шестова. «Идти, не зная, куда, без оглядки» — вот главный мотив и основное требование его книги «Афины и Иерусалим». Юдаистический мессианизм рассматривал спасение как исторически-общественное событие,[4] а Шестов не считался с историческим временем, он сосредоточился на индивидуальном, внутреннем преобразовании, и эта его черта сближала его с христианством, ожидающим спасения внутри

[3] *С. Аверинцев*, Мифы народов мира, I. Москва, 588.
[4] См.: Scholem Gerschom, Le messianisme juif. Paris 1974, 23.

отдельного человека, в невидимой области духовного. Но у Шестова каждая индивидуальная попытка вырваться из «общего» неизбежно ведет к трагедии, и он, по существу, ставит общечеловеческой задачей восстановить бытие до грехопадения. Этой цели должна служить, по Шестову, подлинная философия откровения.

Своеобразие мифотворчества Шестова — как и источник скрытой гармонии, внутреннего порядка его эссе — заключается в первую очередь в том, что философская программа и выражающий ее язык созвучны друг другу: с одной стороны, Шестов-философ, считающий подлинным бытие до грехопадения, ставит мифологическое видение (нетронутую тайну, чудо) выше научного мышления:

> «Все наши понятия, как бы мы их ни строили — о двух измерениях, в то время как действительность имеет три и больше измерений» (НВИ 198).

С другой стороны, он не только черпает из разных мифов (свободно толкуя их, иллюстрируя свою мысль с помощью их образов), но и сам творит свой миф, располагающий собственной системой мотиваций, своеобразным ритмом и отношением ко времени.

В то время как в ранних произведениях, несмотря на длинные отступления, еще заметна некая историческая нить, некое линеарное изложение, с десятых годов шестовские эссе скорее создают и воспроизводят опредеденное напряжение, душевное состояние, производя таким образом эффект, близкий к лирическому, в соответствии с тем, что задачей философии Шестов считает не познание, а борьбу, пробуждение. И как ритм мифов равномерен, их элементы повторяются, так и ткань шестовских эссе становится всё гомогеннее. В отличие от мифов XX в., в его эссе мифические элементы, бинарные оппозиции выступают более голыми, они не укладываются в фабулу, а оказываются опорными точками своеобразных, кратких шестовских сюжетов.

В мифическом осмыслении Шестовым истории к существенному изменению в жизни человечества привело одно единственное событие: грехопадение, в результате которого сложилось нынешнее неизменное состояние мира, определенное властью рационализма, и оно прерывается лишь иногда, и то на мгновения, одинокими попытками людей, испытывающих исключительную судьбу. Их трагические «пробуждения» следуют друг за другом если и не с монотонной цикличностью, но как бы воплощая одну и ту же силу. В творчестве Шестова доминирует ощущение кануна,[5] преддверия, вечное ожидание чего-то, всё снова и снова передается нам тот миг, когда человек вот-вот приблизится к истине, приобретет веру . . . Но долго переносить «подлинное» состояние человек не в силах:

[5] «Великие кануны» — название книги, в которой Шестов впервые заговорил новым, возвышенным и очищенным голосом, сменившим литературно-патетический, а потом саркастический тон.

«Надолго вынести вид Бога, навсегда соединиться с бесконечным не дано смертному» (ВКн 139). «На мгновение человек, как кузнечик, взлетит на высоту — и вот он уже снова на своем прежнем месте» (ВКн 140).

Поэтому все шестовские герои неизбежно отступают, перестают бороться, прибегают к догмам, пророчествам, к утверждению успокаивающих истин, на что Шестов и указывает каждый раз, говоря о Достоевском, Толстом, Ницше, Паскале и т. д. А сам он вновь и вновь возвращается к мгновению пробуждения, и постоянное возвращение превращается во вневременность, порождает парадоксальную, внутри кипящую, напряженную статичность. В отличие от вневременности, статичности древних мифов, у Шестова вневременность проявляется в том, что миг не нейтрален: каждый миг играет решающую роль. Шестов не терпит ослабления непрерывной готовности, не дает способным принимать случайное, ведь всё может обернуться в свою противоположность за один миг:

«Сегодня ты царь, завтра — раб, сегодня ты Бог, завтра — червяк, и червяк раздавленный; сегодня ты первый, завтра — последний. И раздавленный тобою сегодня червяк — завтра будет богом, твоим богом. Все деления и скалы, по которым отличались люди, стерты навсегда, и нет уверенности, что однажды занятое тобой место останется за тобой» (ВКн 81).

Парадоксально, что здесь высшими принципами выступают «случай», «каприз», зато требуемая Шестовым постоянная готовность принимать их — по существу, и есть шестовский порядок. Из-за частого употребления и постоянной функции слов *вдруг, внезапно, миг* (они служат введением катартического мгновения) их значение обогащается и противоположным смыслом: они означают развязку, ведь мы уже знаем, что пришли туда, куда Шестов хотел нас привести.

Итак, шестовская статичность парадоксальна, как и его «порядок» противоречив. Именно безусловное и максимализированное утверждение принципов изменения, непостижимости, хаоса почти ведет к невысказанному отрицанию спонтанности и даже жизни. Исключая «серединные», несовершенные ценности, Шестов создает строго дисциплинированный, героический мир, в то же время его слова о Достоевском звучат, как полупризнание:

«В глубине души он и сам, очевидно, боялся, что правота не на его стороне и что противники, хотя и поверхностней его, но зато *ближе к истине*» (ДН 129).

Этот шестовский порядок, системность парадоксов сказывается и на его стиле. В соответствующих пропорциях распределяя риторические фигуры (поэтические вопросы, повторения, гиперболы, антитезы, олицетворения и т. д.) и стилистически компонуя свои тексты, Шестов достигает не только эмоциональной выразительности, но и создает определенную дистанцию.[6] Это порождает одну из самых характерных черт Шестова-мыслителя: ему при-

[6] Ср. с высказыванием Розанова: «Литература есть просто мои штаны» (*Розанов*, Избранное. München 336).

суща непрерывная напряженность, никогда не ослабевает его внутренний накал, никогда Шестов не ведет к завершению, к конечной точке.

В своем мышлении Шестов стремится одновременно и к резкому разграничению двух миров, и к размытости, стиранию границ. Он не входит в нюансировки, превосходная степень, преувеличение — например, в следующей цитате слова *все, тогда лишь, выше всего* — служат резкому отделению «обыкновенного» бытия от «трагического»:

«В этом задача толстовского искусства, в этом смысл кантовской философии: *все* тревожные вопросы жизни нужно тем или иным путем перевести в область непознаваемого. *Тогда лишь* наступит на земле то спокойствие, которое люди, однажды испуганные призраком, ценят *выше всего* в жизни» (ДН 75).

Из двойственного стремления к четкому определению и одновременно к стиранию границ возникает дуалистический мир, где лейтмотивами повторяются бинарные оппозиции, члены которых, указывающие на подлинный и неподлинный мир, переходят один в другой, обогащают друг друга. Такие полярные пары: сон—пробуждение; порядок—хаос; день—ночь; закон—своеволие; свет—тьма; вечность—миг; середина—начала и концы; божественное — «человеческое, слишком человеческое» и т. д. Например, эссе о Паскале держится на оппозиции «сон—пробуждение», «право на сон» — «никто не должен спать». Шестов даже не упоминает, что Петр отрекся от Христа со страху. Нет, Петр спал, потому что полярной парой Христова бодрствования, употребляемого в прямом и переносном смысле, является сон; в шестовском мифе трусость, компромисс составляют только один из элементов расширенного понятия «сна». И Шестова мучит то, что именно этот символический «сон» стал единственной нормой поведения: даже Христос «провозгласил своим наместником на земле» Петра.

«Стало быть, по неисповедимому решению Творца, наместником Бога на земле может быть только тот, кто умеет так крепко спать, кто так вверился разуму, что не пробуждается даже и тогда, когда в кошмарном сновидении отрекается от Бога» (НВИ 269).

Как Шестов обращается со своими бинарными оппозициями, если его миф отличается парадоксальностью, постоянным ощущением неразрешимых противоречий? Человеку не под силу быть неизменно готовым принимать ставшие атрибутами Бога принципы каприза, изменчивости, значит Шестов трансцендирует истинное человеческое состояние, человеку недоступно его же подлинное состояние, выявляющее в нем на мгновение максимум духовных сил, то, из-за чего он — божественное творение. Высшая ценность рождается из встречи божественного каприза и человеческого пробуждения только на миг. По-видимому, хаос и порядок, тьма и свет меняются знаками по сравнению с древними мифами. Но порядок, космос, свет отрицательны, а хаос и тьма положительны только при буквальном понимании. На самом деле, как принятие божественного каприза вызывает вечную человеческую ценность на миг, т. е. божественное и человеческое — так же как и вечное и мгновенное —

соприкасаются, переходят друг в друга, так и хаос служит, по существу, завоеванию новых, высших (но недостижимых) ценностей, и тьма тоже дает озариться новыми истинами — а у Шестова истина всегда близка к просветлению, значит, свету:

«Пред лицом новой действительности, в той кромешной тьме, в которую обволакивает Толстой своих героев, столь заметные при дневном свете отличия стираются. Больше того: при дневном свете Толстой сам не умел видеть того, что ему открывалось во тьме» (НВИ 129).

Подобный обмен ролями между днем и ночью — как романтическую черту — можно встретить у Тютчева. Тютчевский «золотой покров» «дня отрадного», «накинутый над бездной», соотносим с шестовским «сном», а тютчевская бездна «со своими страхами и мглами» означает у Шестова предпосылку пробуждения к новой жизни. Античное понимание хаоса[7] воспроизводится Шестовым в современном контексте, оно изображается им как переживание Паскаля, Толстого, а их ощущения, как и Тютчевские, содержат уже и страх современного человека — даже тогда, когда говорится и не о них, а о Плотине:

«Когда душа приближается к настоящей реальности — ею овладевает ужас, ей кажется, что она погружается в ничто, что она гибнет» (НВИ 220).

Хаос, разрушающие силы становятся все же положительными, конструктивными, так как они служат приближению к «настоящей реальности». Отсюда возникает колебание между положительными и отрицательными значениями хаоса, тьмы: без отрицательного чувства страха нет пробуждения.

Смерть и слабость также открывают путь к неизвестному, к тайне: ощущая чувство слабости, человек забывает про свою обыкновенную жизнь и становится более чутким к новым впечатлениям. Брехунов, умирающий герой Толстого,

«уже не боится смерти: сила боится смерти, слабости этот страх чужд [. . .] и он пошел, вернее, вознесся на своей „слабости", как на крыльях, не зная, куда его принесет — вознесся в непонятную, страшную для людей, последнюю, вечную ночь . . .» (НВИ 141).

По мере приближения к «подлинному» переживанию, человек становится слабым и бессильным у Шестова. В качестве автохарактеристики Ницше он цитирует его вопрос: «может ли осел быть трагическим — не быть в силах ни нести, ни сбросить свою ношу» (УО 207), а Кьеркегор, пишет он, «только и говорит, что о своем бессилии» (УО 207—208). В то же время слабым может оказаться у Шестова и человек, неспособный выйти из неподлинного бытия. О «неподлинной» философии он замечает:

«не больше приличествует слабым и немудрым смертным, чем могущественным и всезнающим богам?» (АИ 268).

[7] «На самом деле хаос есть отсутствие всякого порядка, значит, и того, который исключает возможность жизни. Хаос [. . .] есть [. . .] возможность неограниченная» (НВИ 220).

Итак, два элемента полярных противоположностей не только переходят друг в друга, но и явно меняются иногда местами, т. е. тот же элемент указывает то на подлинное, то на неподлинное бытие. Тьма может принадлежать и смысловому кругу «сна», и тогда идеальным, недостигаемым состоянием становится именно «свет», так часто отвергаемый:

«Человечество живет не в свете, а во тьме, окутанное одною непрерывною ночью. Нет, не одной, и не двумя, и не десятью — а тысячью и одной ночью! И „история" никогда не приведет „человека" к свету. Да „человеку" свет и не доступен. „Человек" может построить башню — но до Бога он не доберется. Добраться может только „этот человек" (всё гегеловская терминология) — тот единичный, случайный, незаметный, но живой человек, которого до сих пор философия так старательно и методически выталкивала, заодно со всем „эмпирическим" миром за пределы „сознания вообще"» (ВлК 24).

Даже элементы оппозиции «живое — отвлеченное» не остаются однозначно на положительном или отрицательном полюсах. Спящее человечество окутано «тысячью и одной ночью»: значение «сна», как правило, жизнеотрицающее, здесь смягчается сказочным мотивом, а абстракция изображается мифической, олицетворенной, значит, живой силой:

«По-видимому, есть что-то в мире, что ставит себе задачей покорить всё живое, все „самости" [. . .] Это загадочное „что-то", ищет и вечно искало господства, и ему безропотно и безвольно покорились эллинские мудрецы» (УО 71).

Другой способ стирания границ между членами бинарных оппозиций близок к игре слов: «Наша жизнь есть смерть, наша смерть — есть жизнь или начало жизни» (НВИ 112). Тут понятие «жизни» неподлинного бытия отождествляется со «смертью» повседневного словоупотребления, они оба означают «сон». А оппозиция второй половины предложения, которая состоит как будто из тех же самых, отождествляемых друг с другом элементов, относится уже к подлинному бытию, и ее элементы вдруг вступают во взаимообогащающее соответствие. «Настоящая смерть» — это катартический миг взбудораженного, пробудившегося «я», дошедшего до последних вопросов, и он означает начало новой жизни: в этом высшем, подлинном мире исходное расположение элементов древних мифов на положительном и отрицательном полюсах восстанавливается: настоящий свет, настоящая жизнь становятся высшими, надостижимыми ценностями.

Избегая системного использования философских категорий, Шестов в своей асистематической философии естественно прибегает к образам. Например, мысль, что свобода — это тяжелое бремя, выражается им через образ крепости, защищающей человека, но и означающей для него тюрьму (SF 57—58), или через пример цепи-веревочки, к которой мы слишком привыкли и «начинаем верить, что она относится к самой сущности мира; что в веревочке как таковой великая тайна, тайна всех тайн» (ВКн 41). Эти образы, достаточно ярко иллюстрируя мысль, начинают играть роль нежестко определенных категорий. Шестов не теряет неопределенности

своих «категорий», как бы боясь окаменелости образов, и он избегает, чтобы тот или другой мотив играл исключительно одну и ту же роль.

Его образы, метафоры оказываются не только нежестко определенными категориями, но и выводящими за пределы текста средствами намека. Подходящую почву для откровения подлинных истин Шестов видит в неочерченности, размытости. Он полагает, что отыскиваемая истина сразу исчезнет, «обратится в невидимку», как только мы захотим «отдать ее людям» (см. НВИ 122), «Ибо сказавший: „Бог существует" — теряет Бога» (НВС 89). Человеческое поведение, отражающееся в языке, слишком приспосабливается к готовым схемам, чтобы сам язык не влек наши мысли к односторонности. Как сообщение, так и понимание легко сдвигаются в сторону уже привычного, известного, а новое трудно и осязать, и воспринять. На самом деле речь тут идет не столько о недостатках коммуникации, сколько о принципиальной невозможности «подлинного» общения между людьми, т. е. диалога о последних вопросах:

«Может быть, истина по своей природе такова, что по поводу нее общение между людьми невозможно, по крайней мере, привычное общение при посредстве слова. Каждый может ее знать про себя, но для того, чтобы вступить в общение с ближними, он должен отречься от истины и принять какую-нибуть условную ложь» (НК 184—185).

В ранней своей книге он приводит дилемму Ницше:

«Нитше говорил, что когда он бывает на людях — он думает, как все, и потому, главным образом, искал уединения, что только наедине с собой чувствовал свою мысль свободной [. . .] „в одиночестве ты сам пожираешь себя; на людях — тебя пожирают многие: теперь — выбирай!» (ДН 227).

Шестов разрешает эту дилемму в пользу одиночества. Он мог ее разрешить, ведь в то время как главное ницшевское переживание заключается в словах «Бог умер», Шестов заканчивает свою вторую книгу следующим образом: «Нужно искать того, что *выше* сострадания, *выше* добра. Нужно искать Бога» (ДТН 209). Шестов считает, что глубокая, истинная (его словами: новая, трагическая) истина может родиться только в одиночестве, в одиноком человеке (значит, когда ничего не мешает его диалогу с Богом), и любое внешнее воздействие уже искажает эту новую истину. «Другой» человек не оказывает ни стимулирующего, освобождающего, ни парализующего влияния:

«Идеи открываются только при великой внутренней тишине, и лишь тому, кто знает искусство долгого и упорного молчания. Слова мешают человеку приблизиться к последней тайне жизни и смерти. Слова отпугивают тайну» (SF 770).

Когда Шестов опасается механизирующего влияния слов, он, по существу, требует — и в своих эссе и сам стремится к тому, — чтобы язык выражал несообщимое в чистом виде, с полным исключением сообщаемого мира, состоящего из элементов неподлинного, «общего» бытия. Однако практика и самого Шестова показывает, что несообщимое вырастает из сообщаемого, при

посредстве слов, т. е. «истина» рождается из «лжей», как Достоевский утверждал в монологе Разумихина. Из-за «химической чистоты», с которой Шестов сосредоточивается на несообщимом, формулировка новой мысли вызывает у него чувство необходимости ухода в запредельность:

«Самые важные и значительные мысли, откровения, являются на свет голыми, без словесной оболочки: найти для них слова — особое, очень трудное дело, целое искусство. И наоборот: глупости и пошлости сразу приходят наряженными в пестрые, хотя и старые, тряпки» (АБ 64).

По Шестову, восприятие тоже должно направляться на несообщимое, оно должно быть непосредственным, должно проникнуть в душу:

«По прочтении книги нужно забыть не только все слова, но и все мысли автора, и только помнить его лицо. Ведь слова и мысли только несовершенные средства общения. Нельзя душу ни сфотографировать, ни нарисовать, ну, и обращаешься к слову. Давно известно, что мысль изреченная есть — ложь» (НК 121).

Значит, подлинное понимание, как сообщение, прибегает к жестам, средствам выражения без слов:

«„Что есть истина?“ спросил он [Пилат] Христа. Христос не ответил ему, да и не мог ответить — не по „невежественности“, как хотели думать язычники, а потому, что словами на этот вопрос и ответить нельзя. Нужно было, метафорически говоря, взять Пилата за голову и повернуть в другую сторону, чтоб он увидел то, чего никогда не видел» (НК 132—133).

Слово Шестова иногда добивается радикальности эффекта жестов, и наоборот: в словах авторов, интерпретируемых им, он всегда видит проявление незримого жеста. Он часто определяет творчество Достоевского юродивым жестом: «он высовывает язык и показывает кукиш» собственной мудрости (ДН 72), «общим» ценностям (УО 226, 286), эвиденциям (АИ 198). А жест, которым он характеризует и Чехова, и Достоевского (ДН 99, НК 54), — они предпочитают колотиться головой о стену, но не примирятся с неизменимым — выражает поведение и самого Шестова.[8]

Самая постоянная черта его интерпретации в том, что он заключает об истинной позиции авторов по их тону, раскрывая в нем отпечаток какого-нибудь скрытого внутреннего конфликта. Так

«Достоевский уже сам не верит своим словам и пытается недостаток веры заменить „чувством“, красноречением» (ДН 22).

По Шестову, стиль блаженного Августина:

«Это не свободный, как у псалмопевца взлет, а преодоление, человеческое, слишком человеческое, закона тяготения: обильные доказательства, которыми сопровождаются всегда его размышления и некоторая запальчивость тона, как навязчивый шум машины, непрерывно напоминают нам, что „механизм“ понимания еще не изжит, даже когда речь идет о благодати» (АИ 210).

[8] См. :*В. В. Ерофеев*, Остается одно — произвол, Философия одиночества и литературно-эстетическое кредо Льва Шестова: Вопросы литературы 1975, 10, 172.

В писательской практике Шестова, в его философии подчеркнутую роль играет внимание к тону, к интонации, не случайно принцип музыкальности представляет собой такое же метафизическое содержание для него, какое для Верлена в его *Art poétique*. Из его философии вытекает также другой доминантный — и часто критикуемый — метод шестовской интерпретации. «Герои» и «герои героев» Шестова, естественно и свободно переходя в новый его мир, начинают жить новой «своей» и «чужой» жизнью. Эта естественность ассимиляции у Шестова ошеломляет. По основному его «тезису», настоящие вопросы задаются только о себе самом, поэтому и стоит спрашивать только о самом себе. Шестов не признает никакой дистанции не только между непосредственным личным интересом Толстого, Достоевского и т. д. и авторской позицией, но он отрицает и традиционное расстояние, присущее эстетическому восприятию, требуя такого самоотождествления с каждым литературным героем, как будто они были живые люди. Отрицание фиктивности искусства позволяет ему предсказать ненужность округленного окончания произведений (см. АБ 94). Он уделяет особое внимание таким утверждениям того или другого автора, которые

«словно вырываются против его воли из какой-то загадочной, сокровенной, даже для него самого, глубины его существа» (НВИ 247).

Шестов призывает прислушиваться к этому загадочному голосу, поэтому он исправляет даже Кьеркегора, который

«упрекает философов в том, что они не живут в тех категориях, в каких они мыслят. Не правильнее ли их упрекнуть в том, что они не смеют мыслить в тех категориях, в каких живут?» (АИ 130).

В своем письме, написанном по случаю 70-летия Шестова, Вячеслав Иванов, старый его противник-собеседник, подытоживает то, что дало ему творчество Шестова, следующим образом: «Если строить культуру с Вами нельзя, то нельзя строить ее и без Вас, без Вашего голоса, предостерегающего от омертвения и от духовной гордости».[9]

Сокращения

АБ	Апофеоз беспочвенности. СПб. 1905
АИ	Афины и Иерусалим. Париж 1951
ВКн	Великие кануны. СПб. 1912
ВлК	Власть ключей—Potestas clavium. Берлин 1923
ДН	Достоевский и Нитше. СПб. 1903
ДТН	Добро в учении гр. Толстого и Фр. Нитше. СПб. 1900
НВИ	На весах Иова. Париж 1929
УО	Умозрение и откровение. Париж 1964
SF	Sola fide. Paris 1966

[9] *Баранова*. Жизнь Льва Шестова, I. Париж 1983, 146.

«Tak nám zabili Ferdinanda»

К сопоставительному изучению прагматических элементов в славянских и неславянских языках

МИХАЙ ПЕТЕР

(Péter Mihály, ELTE BTK Orosz Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

1.1. К Йозефу Швейку, сидящему в своей комнате и растирающему свои ревматические колени оподельдоком, обращается его служанка, пани Мюллерова, которая до того молча убирала комнату или, может быть, только что вошла; она говорит: «*Tak nám zabili Ferdinanda*». Попытаемся раскрыть полный смысл этого высказывания, с которого, как известно, начинается шедевр Ярослава Гашека. Оно содержит, прежде всего, сообщение о некотором событии, о том, что некто по имени Фердинанд был убит. (Референция собственного имени уточняется в дальнейшем ходе дискурса.) Местоименная форма *nám*, а также слово *tak*, по-видимому, не имеют прямого отношения к самому этому событию, их исключение из высказывания не изменило бы его пропозиционального содержания. Форма *nám* грамматически не зависит от глагола *zabíti*, она относится к высказыванию в целом, выражая некоторую заинтересованность говорящего и тех, кого он подразумевает, в сообщаемом событии. Слово *tak* сигнализирует прежде всего о намерении начать дискурс; вместе с тем, оно может указывать и на какие-то имплицитные предпосылки, например на мысли, занимавшие пани Мюллерову, прежде чем она решила начать разговор со Швейком. Таким образом, для содержания данного высказывания мы можем предложить такую интерпретацию:

я хочу вам сказать:
Фердинанда убили
считаю, что это не выгодно для нас

1.2. А теперь рассмотрим это высказывание в русском, немецком и венгерском переводах:

«Убили, значит, Фердинанда-то нашего».
«Also sie ham uns den Ferdinand erschlagen.»
«Hát megölték a Ferdinándot.»

В русском переводе дательный заинтересованности (= дательный этический, в дальнейшем ДЭ) отсутствует, его функцию выполняет притяжательное местоимение; отрицательная заинтересованность говорящего проявляется в том, что он подчеркивает: убили именно *нашего*, причем значительность этого обстоятельства выражается также инверсией и усилительной частицей

Studia Slavica Hung. 38/1–2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

-то (Фердинанда-то нашего). Слово *значит* выполняет ту же функцию, как чешское *tak*, но поскольку оно стоит не на первом месте в высказывании, его инициальная, «завязывающая» функция несколько уступает отсылочной. Немецкий перевод с ДЭ *uns* и с частицей *also* можно считать вполне эквивалентным оригиналу. В венгерском переводе заинтересованность не выражена; частица *hát* выполняет и инициальную, и отсылочную функцию.

1.3. Итак мы видим, что наши высказывания могут заключать в себе некоторые элементы, легко отделимые от структуры и пропозиционального содержания предложения и выполняющие особые функции, которые принято называть прагматическими. Следует отметить, что лингвистическую прагматику мы понимаем широко, как тот аспект изучения языка, который рассматривает его в действии. Язык в действии отличается от языка как потенциальной системы прежде всего тем, что любое языковое действие происходит в определенной ситуации, в определенном контексте, при органическом взаимодействии языковых и внеязыковых факторов. Языковое действие или дискурс не исчерпывается чередующимися линейными процессами передачи каких-нибудь содержаний. Дискурс — это сложная «игра» (иногда даже «дуэль») между двумя или несколькими участниками, в ходе которой, «игроки» добиваются достижения своих коммуникативных целей, организуя как можно эффективнее свои ходы и контрходы, уточняя и видоизменяя свои позиции, ссылаясь на то, что собеседнику должно быть известно, и стимулируя его желательные реакции. (Об активной роли собеседника в дискурсе см. Арутюнова 1981). Все это происходит отнюдь не хаотически, а по определенным принципам и правилам (см. Грайс 1975) и с помощью весьма различных (и далеко еще не изученных) прагматических средств языка. По своим функциям эти средства делятся прежде всего на две большие группы: 1) средства, выражающие то или иное субъективное отношение говорящего к содержанию сообщения, к собеседнику или к ситуации, и 2) средства, организующие дискурс, т. е. управляющие процессом его протекания.

1.4. Прагматические элементы не имеют, как правило, денотативного значения и лишены также грамматической определенности; их функции относятся к высказыванию в целом и выявляются всегда в актуальной речевой ситуации. Поэтому системная («словарная») классификация этих элементов представляет иногда немалые трудности. Так, например, одни исследователи рассматривают модальные частицы как элементы, лишенные собственного лексического значения, другие же склонны приписывать им неограниченное количество значений в зависимости от каждой отдельной ситуации их употребления. В связи с этим упоминаются также особые трудности, возникающие при переводе или при обучении иностранным языкам. Однако, если эти элементы будут рассматриваться именно как прагматические средства языка, как п р а г м а л е к с е м ы (термин ввела Ратмайр 1985: 39—44), и если,

соответственно, будет изучаться их дистрибуция по разным типам высказываний и разным типам ситуаций, то их классификация и семантическая интерпретация окажется хотя и не легкой, но разрешимой задачей.

1.5. Настоящая работа посвящена проблеме переводимости прагмалексем на материале первого раздела романа Я. Гашека и его переводов на русский, немецкий и венгерский языки.[1] Выбор материала был обусловлен прежде всего тем, что эти четыре языка отличаются богатством прагмалексем и высокой частотой их употребления (по сравнению, например, с английским и французским языками). Кроме того, употребление прагмалексем определяется также стилевым фактором: в непринужденной разговорной речи — а роман Гашека написан большей частью именно в этом стилевом плане — они употребляются чаще, чем в книжных сферах узуса (ср. Гельбиг—Кёц 1981: 7). В изучаемом корпусе были рассмотрены далеко не все прагматические средства, а только те, которые, на наш взгляд, могут представлять интерес в плане сопоставления языков: некоторые модальные частицы, дательный этический и особое употребление указательного местоимения *ten;* в заключительной части приводятся наблюдения над общей прагматической «инструментовкой» чешского и русского текста.

2.1. Частица *ale* имеет, подобно омонимическому союзу, с которым она генетически связана, противительное значение. Союз оформляет противительную связь между словоформами или предложениями. Частица же противопоставляет некоторую констатацию или вопрос имплицитному предположению говорящего, или какому-то ранее упомянутому положению вещей. Такое противопоставление сопровождается, как правило, эмоциональными моментами удивления, укора, возмущения, иронии и т. п., и оформляется, соответственно, в виде восклицательных или вопросительных высказываний. Вот несколько примеров. Судебный следователь встречает арестованного Швейка словами:

(1) Vy jste *ale* nadrobil pěkné věci (61) Хорошеньких дел вы тут понаделали (48) Sie haben sich *aber* eine hübsche Geschichte eingebrockt (45) *Hanem azért* maga szép kis dolgokat művelt (29)

Фельдкурат Кац, вспомнив, что он спрятал складной алтарь в диван, который он продал, хватается за голову:

(2) «Ježišmarjá, Švejku,» chytil se za hlavu, «my jsme *ale* volové» (154) . . . *ну и* ослы *же* мы (155)
. . . wir sind *aber* Ochsen (199) . . . mi *aztán* nagy marhák vagyunk (129)

[1] Источниками текстов были следующие издания: Jaroslav Hašek, Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války. Práce — vydavatelstvo ROH, Praha 1955; *Ярослав Гашек,* Похождения бравого солдата Швейка во время мировой войны. Перевод *П. Богатырева.* Гос. Издательство художественной литературы. Москва 1963; Jaroslav Hašek, Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges. Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner. Verlag Adolf Synek, Prag 1927; Jaroslav Hašek, Švejk. Egy derék katona kalandjai a világháborúban. Fordította Réz Ádám. Kozmosz Könyvek. Budapest 1977. Цифры в скобках после цитат указывают на страницы по этим изданиям. Курсив в цитатах везде наш. — *М. П.*

В следующем дискурсе слово *ale* встречается дважды:

(3) «Vy *ale* máte divná přirovnání», řekl Bretschneider významně, «mluvíte napřed o Ferdinandovi a potom o obchodníku s dobytkem.» «*Ale* nemám», hájil se Švejk, «bůh mě chraň, abych já chtěl někoho k někomu přirovnávat...» (46) — Странное, *однако*, сравнение, — многозначительно произнес Бретшнейдер. — Сначала говорите о Фердинанде, а потом о торговце скотом. — *А какое тут сравнение*, — возразил Швейк. — Боже сохрани, чтобы я вздумал кого-нибудь с кем-нибудь сравнивать! (32) «Sie haben *aber* merkwürdige Vergleiche», sagte Bretschneider bedeutungsvoll, «zuerst sprechen sie von Ferdinand und dann von einem Viehhändler». «*I* wo», verteidigte sich Schwejk, «Gott bewahre, daß ich jemand mit jemandem vergleichen möcht» (23) *Hát* magának furcsa hasonlatai vannak — jegyezte meg Bretschneider sokatmondóan —, előbb a Ferdinándról beszél, aztán egy marhakupecről. — *Dehogy* vannak — tiltakozott Svejk. — Isten őrizz, hogy én akárkit is összehasonlítsak akárkivel (15)

В реплике Бретшнейдера слово *ale* — это частица, в ответе же Швейка — релятив, дающий оценочную реакцию на слова собеседника (о релятивах см. Сиротинина 1974: 78). Это различие отражается в переводах: частице *ale* в русском соответствует *однако*, в немецком *aber*, в венгерском *hát;* релятив же *ale* переведен экспрессивно-отрицательной конструкцией *А какое тут сравнение!*, а в немецком и венгерском релятивами *i wo* (диалектное) и *dehogy*. Следует отметить, что полная однородность перевода частицы *ale* характерна только для немецкого текста (во всех случаях: *aber*), тогда как в русском переводе варьируются *однако, ну и, ну и ... же, но ведь*, а в венгерском *aztán, de, de hát, hát, hanem azért.*

2.2. Частица *pak*, присоединяемая к различным вопросительным словам, наиболее употребительна в чешском языке для выражения различных эмоциональных значений в настоящих и риторических вопросах (см. Польдауф 1964: 247).

2.2.1. Вопросы с *copak* часто соответствуют русским вопросам с частицей *разве*, в которых «говорящий хочет знать, действительно ли имеет место презумптивный факт, который казался ему скорее маловероятным» (Ратмайр 1985: 328). В немецком это прагматическое значение выражается с помощью частицы *denn*, в венгерском — *hát.*

(4) A proč mám jít do svého bytu — *copak* nejsem ve svém bytě? (136) А зачем мне идти домой? *Разве* я не дома? (136) Und warum soll ich in meine Wohnung gehn, bin ich *denn* nicht in meiner Wohnung? (170) És mért kell hogy a lakásomra menjek ... *hát* nem a lakásomban vagyok? (112)

Близки к этому типу вопросы, выражающие сомнение говорящего в том презумптивном факте, который заключен в вопросе; в русском языке такие вопросы оформляются с помощью частицы *что ли:*

(5) *Copak* se nemůžete škrábat doma a musíte si to právě nechat na služby boží? (116) Не можете дома чесаться, *что ли?* Обязательно во время богослужения надо (114); Könnt ihr euch *denn* nicht zu Hause kratzen ... (138); *Hát* nem tudtok otthon vakarózni? ... (92)

Вопросы с *copak* могут выполнять и инициальную функцию в дискурсе. Освободившийся из-под ареста Швейк обращается к сыщику Бретшнейдеру при их новой встрече:

(6) *Copak* děláte od té doby, chodíte sem často? (81) *Ну*, что поделываете? Часто заглядываете сюда? (73) Was machen sie *denn* seit der Zeit, gehn sie oft her? (79) Mit csinál *mindig*, gyakran jár ide? (52)

2.2.2. Частица *jakpak* может выразить, как и *copak* несоответствие между презумпцией говорящего и действительным положением вещей:

(7) *Jakpak* jsem vlastně k tomuhle přišel, *copak* to, pánové, se mnou děláte? (117) *Как это* я, собственно, дошел до жизни такой, и что вы, господа, со мною делаете? (115)

Формально вопросительно-отрицательные предложения с *jakpak* (но без вопросительной интонации) имеют значение усиленного утверждения:

(8) Tak znáte v Protivíně na náměstí řezníka Pejchara? *Jakpak* bych ho neznal. To je můj bratr. (214) Так вы, должно быть, знаете в Противине на площади мясника Пейхара? *Как не знать!* Это мой брат. (230) . . . *Wie denn nicht!* Das is mein Bruder. (302) . . . *Már hogyne* ismerném, amikor édestestvérem. (194)

2.2.3. Частица *jestlipak*, наоборот, вносит в вопрос момент неуверенности или сомнения:

(9) *Jestlipak* ti dají také zakouřit, než tě pověsí (128); *Кто знает*, дадут ли тебе закурить, перед тем как повесят (128); *Ob* sie dich *wohl* rauchen lassen werden, bevor sie dich aufhängen (160); *Vajon* kapsz-e még cigarettát, mielőtt felakasztanak (106)

2.2.4. *Kdepak* и *pročpak* обычно усиливают вопрос, внося в него эмоциональный момент удивления или возмущения:

(10) . . . *kdepak* jste se tak zřídili? (133) Где *это* вы так нализались? (132) . . . wo habt ihr euch *denn* so zugerichtet? (110)

(11) . . . tak von vůbec nemyslí. *Pročpak*, vy jeden siamskej slone, nemyslíte? (106) Он таки вообще ни о чем не думает. Почему *же* вы, сиамский слон, не думаете? (101) Warum, sie siamesischer Elefant, denken sie *denn* nicht? (120)

С помощью *kdepak* иногда выражается экспрессивно усиленное отрицание:

(12) Paní křičela: «Puntíku, Puntíku», ale *kdepak* milej Puntík. Za kotletou běžel až za roh . . . (213) Хозяйка как завопит: „Пунтик! Пунтик! "*Куда там* твой Пунтик! Пунтик побежал за котлетой за угол . . . (227) Die Frau hat geschrien: «Puntik, Puntik!», aber *woher*, der liebe Puntik. Dem Kotlett is er bis um die Ecke nachgelaufen . . . (301) A nő csak kiabált: «Pucika, Pucika», *na de* a kedves Pucika fütyült rá . . . (192)

Здесь опять наибольшая степень однородности в употреблении частиц характеризует немецкий текст: в усиливающей функции частицам с *-рак* почти везде соответсвует *denn*, а «ослабляющему» *jestlipak* — *ob . . . wohl.* Большее варьирование русских *(разве, что ли, как это, как, кто знает, куда)*, а также венгерских *(hát, mindig, már hogyne, na de)* эквивалентов обусловлено прежде всего выше отмеченными различиями в прагматическом значении чешских частиц.

2.3. Частица *přece* имеет прежде всего противительное значение:

(13) Byl, jak vidíte, ten chlapeček úplně nevinnej, a *přece* byl zavřeny . . . (122) Видите, мальчик был совершенно невинный, а его *все-таки* посадили (121) Wie sie sehn, war der Bub vollständig unschuldig, und man hat ihn *doch*

eingesperrt . . . (149) Amint látni tetszik, ez a kisfiú teljesen ártatlan volt, és *mégis* le volt csukva . . . (99)

В некоторых контекстах она подчеркивает очевидность какого-то факта или мнения вопреки противоположному, но эксплицитно не выраженному предположению:

(14) To víte, že král nebude *přece* hubenej (43) Вы же понимаете, тощим король не будет (28) No *selbstverständlich* wird ein König nicht mager sein (17) Persze egy király *miért is* lenne sovány? (11)
(15) Polní kurát Ott Katz byl *přece jen* roztomilý člověk (113) Фельдкурат Отто Кац *в общем* был милейший человек (109) Der Feldkurat O. K. war *doch nur* ein reizender Mensch (130) O. K. tábori lelkész *igazán* elragadó ember volt (86)

В русском переводе (14) имплицитное противопоставление выражено с помощью модального значения долженствования, заключенного в форме будущего времени (*тощим король не будет* = ‚король не должен быть тощим'). В венгерском же переводе это значение выражено в виде риторического вопроса ‚Зачем же быть королю тощим?' В (15) ироническая оценка фельдкурата Каца *в общем . . . милейший человек* противопоставлена последующему описанию того «весьма оригинального способа», каким он ведет богослужение.

2.4. Основной функцией частицы *tak* является управление протеканием дискурса. Она часто открывает дискурс, причем не резко, не напористо, а способом «мягкой атаки» (*«weicher Einsatz»*, выражение заимствовано из музыкальной терминологии, см. Ратмайр 1985: 167).

(16) Panovalo ticho, které přerušil sám Švejk povzdechem: „*Tak už* tam je na pravdě boží, dej mu pán bůh věcnou slávu" (45) Воцарилась тишина, которую нарушил сам Швейк, вздохнув: „*Так, значит,* приказал долго жить, царство ему небесное!" (31) . . . «*Also* er ruht schon in Gottes Schoß . . .» (20) . . . «*Hát* most már odafönt van a mennyországban . . .» (13)
(17) Když Švejk vstoupil, řekl polní kurát: „*Tak* vás tady mám . . .» (117) Когда Швейк вошел, фельдкурат сказал: „*Ну, вот* и вы . . ." (115) «*Also* . . . hier hab ich sie» (138) «*Szóval* maga az . . .» (92)

Она может сигнализировать и о перемене темы разговора. Отслужив обедню, фельдкурат обращается к арестантам:

(18) *Tak* ted' už, lumpové, můžete jít domu, už je konec (119) *Ну,* а теперь, подлецы, можете идти домой. Конец (117) *So,* jetzt könnt ihr schon nach Hause gehn, ihr Lumpen, es ist schon Schluß (142) *Nahát,* most már hazamehettek, zsiványok, vége van (94)

Осуществляя тематическое членение текста, частица *tak* вместе с тем сигнализирует о содержательной (большей частью причинно-следственной) связи между формально самостоятельными высказываниями:

(19) Já jsem věděl, že kočky nemají kanárky rády a že jim ubližujou. *Tak* jsem je chtěl dohromady seznámit . . . (194) Я давно знал, что кошки не любят канареек и обижают их. *Вот* я и решил познакомить их поближе . . . (204) . . . *So* hab ich sie zusamm bekannt machen wolln . . . (268) . . . *Ezért* én össze akartam ismertetni őket (178)
(20) Máme jít zaopatřovat na Karlák. Já už zapomněl, jak se to dělá. — *Tak* si koupíme katechismus, pane feldkurát, tam to bude, řekl Švejk (167) Придется

нам ехать на Карлову площадь соборовать. Я даже забыл, как это делается. — *Что ж*, купим катехизис, господин фельдкурат. Там об этом есть, — сказал Швейк. (172) . . . *Also* wern wir uns *halt* einen Katechismus kaufen (223) . . . *Hát akkor* vásároljunk egy katekizmust . . . (145)

2.5. Частица *tedy* выполняет, в основном, те же функции, как частица *tak*. Они могут вместе открывать дискурс:

(21) *Tak* vy jste *tedy* ten pan Švejk? (61) *Так* вы, *значит*, тот самый пан Швейк? (48) *Also* sind sie der Herr Schwejk? (44) *Szóval* maga az, Švejk úr? (28)

Tedy может и сигнализировать о перемене темы:

(22) Jestli se pamatujou, jak tenkrát v Portugalsku si postřileli toho svýho krále. Byl taky takovej tlustej. To víte, že král nebude přece hubenej. Já *tedy* teď jdu do hospody ‚U kalicha' . . . (43) Вы, может помните, как в Португалии подстрелили ихнего короля. Во какой был толстый! Вы же понимаете, тощим король не будет. *Ну*, я пошел в трактир, У чаши' . . . (28) . . . *Also* ich geh jetzt ins Wirtshaus «Zum Kelch» . . . (17) . . . *Na*, én most elmegyek a Kehelybe . . . (11)

Она также может обозначать содержательную связь между формально не связанными высказываниями:

(23) . . . nečtu noviny. Noviny lžou. Nač se budu rozčilovat. — Vás *tedy* nezajímá ani ta vražda v Sarajevu? (54) . . . А газет не читаю. Газеты врут. Зачем себе нервы портить? — *Значит*, вас не интересует даже это сараевское убийство? (39) . . . Sie interessiert *also* nicht einmal der Mord in Sarajewo? (33) *Szóval* magát a szarajevói gyilkosság nem érdekli? (21)

2.6. Частица *to* имеет усилительную функцию:

(24) . . . *to* bylo tělo! Šlapal jsem po něm přes pět minut, než mu začly praskat žebra . . . (112) *Вот* был здоровяк! Топтал я его больше пяти минут, пока у него ребра не затрещали . . . (108)

(25) Šestkrát bojovali Němcy s Belgičany o pivovar Klosterhoek, *to* máte ztratu 350 žoků chmele ročně (208) Шесть раз сражались немцы с бельгийцами за обладание пивоваренным заводом Клостергек — *вот вам еще* убыток в триста пятьдесят мешков хмеля в год! (221)

(26) *To* jste to pěkně proved, Švejku, povzdechl polní kurát a počal chodit po pokoji (146) Недурно вы провели это дело! вздохнул фельдкурат и зашагал в комнате (146) *Da* haben sie was schönes angestellt, Schwejk, seufzte der Feldkurat und fing an im Zimmer auf und ab zu gehen (186) *Hát* ezt jól megcsinálta, Svejk — sóhajtott a tábori lelkész és járkálni kezdett a szobában (122)

2.7. Частица *už* может выражать категоричность некоторого утверждения, неизменяемость некоторого положения вещей или неотвратимость вытекаемых из него последствий:

(27) Jak *už* něco soud vezme do ruky, je zle (55) *Уж* коли попал в руки правосудия — дело плохо (41) Wie das Gericht *mal* was in die Hand nimmt, is es schlimm (34) Ha egyszer a törvény kezében van az ember, az *már* régen rossz (22)

(28) To *už* je tak v přirozenosti lidský, že se člověk mejlí až do svý smrti (63) Так *уж* человеку на роду написано — ошибаться до самой смерти (50) Das liegt *schon* so in der menschlichen Natur, daß sich der Mensch bis zu seinem Tod irrt (48) *Hiába*, ilyen az emberi természet: mindig csak téved, amíg meg nem hal (31)

Она же может выразить субъективную уверенность говорящего относительно хода событий:

(29) My *už* ti, holomku, noviny vytlučem z hlavy (98) Мы тебе, сукину сыну, выбьем из башки газеты (91) Wir wern dir *schon* die Zeitungen aus dem Kopf schlagen (105)
(30) Můžeme se však spojit s Francií, která má od 71. roku spadeno na Německo. A *už* to půjde (50) Но мы можем заключить союз с Францией, которая с семьдесят первого года точит зубы на Германию, и все пойдет *как по маслу* (34) . . . Und *schon* wirds gehn (26) . . . Aztán *már* úgy fog menni minden, *mint a karikacsapás* (17)

В русском и венгерском переводе (30) значение частицы передано фразеологическим оборотом. — В вопросах и в высказываниях, выражающих желание, частица *už* выполняет усилительную функцию:

(31) Kalich mám mít svůj, ale kde *už* je . . . (154) Чашка у меня должна быть своя, но где она может быть? (156) . . . aber wo ist der *schon* . . . (200) . . . de hogy *hol a fenébe* lehet . . . (129) *[hol a fenébe lehet* = ‚черт знает где она‘]
(32) «Kdyby *už* jen to bylo», povzdechl voják z kasáren, «a nařezali nám, aby *už* jednou Rakousko mělo pokoj» (227) — Эх! — вздохнул солдат из казармы. — Поскорей бы *уж* нам наложили как следует, чтобы Австрия наконец успокоилась (242) Wenns nur *schon* wär . . . und sie uns verdreschen möchten, damit Österreich *schon mal* a Ruh hat (322) Bárcsak ott tartanánk *már* . . . (206)

Думается, что даже наши немногочисленные примеры в достаточной степени свидетельствуют о переводимости модальных частиц. При этом следует обратить внимание на особую близость функционально-семантической дистрибуции частиц в чешских и немецких текстах. Чем объясняется эта близость? Длительными историческими контактами чешского и немецкого языков или какими-нибудь другими факторами? Вопрос этот требует дальнейшего разъяснения.

3.1. Выше уже было отмечено, что дательный этический (ДЭ) не зависит от грамматической структуры предложения и выражает отношение заинтересованности обозначаемого им лица к содержанию высказывания в целом. Таким образом, ДЭ выполняет прагматическую, а не грамматическую функцию, хотя в некоторых случаях его не легко отличить от слабого глагольного управления беспредложным дательным падежом. Сравним следующие примеры И. Польдауфа:

(33) Děti sbíraly sedlákům na poli klasy ‚Дети собирали крестьянам [= для крестьян] на поле колоски‘
(34) Vrabci sbírali na poli sedlákům klasy ‚Воробьи подбирали на поле у крестьян [= в ущерб крестьянам] колоски
(Польдауф 1964 : 243)

Если в (33) сочетание *sbíraly sedlákum* можно интерпретировать как слабое глагольное управление, то в (34) такому пониманию препятствует контекст, точнее отсутствие семантического признака ‚сознательное существо‘ у слова *vrabci*.

3.1.1. ДЭ давно известен в славянских языках, он встречается уже в старославянских текстах, где, возможно, был калькирован с греческого: **гл҃а еи ис҃ъ что естъ мьнѣ и тебѣ жено** *'καὶ λέγει αὐτῃ ὁ 'Ιησοῦς τι ἐμοὶ καὶ σοὶ γύναι'* (Иоанн П, 4). Конструкция типа «что + ДЭ» встречается и в нашем материале: *Co je nám do toho* (128) *Нам-то что* (128).

3.2. Наш материал свидетельствует о большей частоте употребления ДЭ в чешском тексте, чем в переводах. В русском тексте ДЭ остается непереведенным, как правило, в том случае, когда он выражен личным местоимением не 1-го или 2-го лица; немецкий и венгерский переводы передают ДЭ и в форме 3-го лица: См. историю несчастной лесничьей вдовы:

(35) . . . a vzala si za rok opět hajného . . . A zastřelili *jí* ho taky. Pak se dala po třetí a vzala si zas hajného . . . To se ví, ze *jí* ho zas zastřelili . . . Tak jí odporučili porybnýho Jarese . . . A co byste řekli, utopili *jí* ho při lovení rybníka . . . (49) . . . Через год она вышла замуж опять за лесника . . . Ну, и того тоже както раз прихлопнули . . . Вышла она в третий раз опять за лесника . . . Понятно, и этого застрелили . . . Тогда ей порекомендовали выйти за Яреша, сторожа с Ражицкой запруды. И что вы бы думали — его тоже утопили во время рыбной ловли . . . (33) . . . Und den haben sie *ihr* auch erschossen . . . Natürlich hat man *ihr* wieder erschossen . . . Und was sagen sie dazu: den ham sie *ihr* wieder beim Fischfang im Teich ertränkt . . . (23—4) . . . Erre lelövik *neki* azt is . . . És mit tesz isten, lelövik *neki* a harmadikat is (15)

3.3. В ряде случаев чешскому ДЭ в русском переводе соответствуют конструкции с предлогами *у* или *от*:

(36) . . . Manželku Alžbětu *mu* propichli pilníkem, potom se *mu* ztratil Jan Orth; bratra, císaře mexického, *mu* zastřelili v nejaké pevnosti u nejaké zdi . . . Ted' zas *mu* odstřelil strýčku na stará kolena . . . (49) . . . жену Елизавету *у него* проткнули напильником, потом не стало его брата Яна Орта, а брата — мексиканского императора — в какой-то крепости поставили к стенке. А теперь на старости лет *у него* дядю подстрелили . . . (34) Seine Gemahlin Elisabeth hat man mit einem Dolch durchbohrt, dann is *ihm* der Johann Ort verloren gegangen, seinen Bruder, den Kaiser von Mexico hat man *ihm* in irgendeiner Festung, an irgendeiner Mauer erschossen. Jetzt ham sie *ihm* wieder auf seine alten Tage den Onkel abgeschossen . . . (25) [В венгерском тексте из четырех ДЭ перведен только последний:] . . . Aztán most, öreg napjaira lepuffantják *neki* a nagybácsiját (16)

(37) Polní kurát se *mu* kácel se strany na stranu, navaloval se na něho, při čemž říkal: «Já *vám* upadnu» (136) Фельдкурат шатался из стороны в сторону, наваливался на Швейка и все время повторял, глупо улыбаясь: — Я *у вас* сейчас упаду (136) [В немецком переводе ДЭ отсутствует, в венгерском же его употребление кажется по меньшей мере непривычным:] Én elesek *magának* (112)

(38) «Odkud jseš?» otázal se malý tlustý. «Z Prahy.» «A neutečeš *nám*?» (127) — Откуда будешь? — Из Праги. — Не удерешь *от нас?* (127) . . . Und wirst du *uns* nicht weglaufen? (158) . . . Aztán nem szöksz meg *nekünk?* (105)

3.4. Как мы уже отметили, в определенных контекстах ДЭ переводится с помощью притяжательных местоимений (или в венгерском: окончаний).

(39) Zabili jste *mně* strejčka, tak tady máte přes držku (49) Убили *моего* дядю, так вот вам по морде! (34) Ihr habt *meinen* Onkel erschlagen . . . (25) Megöltétek a nagybácsi*m* . . . (16)

3.5. В рассмотренном корпусе нашелся только один случай, в котором ДЭ употребляется в немецком и венгерском переводах, а в чешском и русском тексте он отсутствует:

(40) Vymyslete si co chcete, ale nevracejte se s holýma rukama . . . (145) Вообще выдумывайте, что хотите, но с пустыми руками не возвращайтесь . . . (147) Denken sie sich aus, was sie wollen, aber kommen sie *mir* nicht mit leeren Händen zurück . . . (185) Találjon ki, amit akar, de *nekem* üres kézzel vissza ne jöjjön ide . . . (122)

3.6. Особой разновидностью ДЭ являются конструкции с частицей *si*, омонимичной энклитической форме дат. п. возвратного местоимения. Эти конструкции выражают свободное, ничем не стесненное действие, исполняемое «до полного удовлетворения»:

(41) Zaplat' *si* pivo a sed' v hospodě a žvaň *si*, co chceš (46). Заплати за пиво, сиди *себе* в трактире и болтай, что в голову взбредет (32) Bezahl *dir* dein Bier und setz dich hin und quatsch was du willst (21) Fizesd meg a sörödet, akkor itt ülhetsz, és pofázhatsz, ami jólesik (14)

(42) «Já *si* zatancuji», řekl po pátém pivě . . . (130) — Пойду станцую, — сказал он после пятой кружки пива . . . (131) «Ich wer bissl tanzen», sagte er nach dem fünften Bier (163) Táncolni akarok — mondta az ötödik sör után . . . (108)

Как видно, в переводах значение нестесненного действия передается или аналогичной местоименной формой (точнее: частицей, так как в *Bezahl dir dein Bier* форма *dir* не может рассматриваться как местоимение без искажения смысла высказывания), или соответствующими по смыслу лексическими или грамматическими средствами; см. в (41) болтай, *что в голову взбредет*, quatsch *was du willst*, pofázhatsz, *ami jólesik* [= ‚что угодно']; в (42): *станцую* (результативное значение приставочной формы совершенного вида), ich wer *bissl* tanzen ‚немножко потанцую', táncolni *akarok* [= ‚хочу танцевать'].

4.1. Во многих языках указательные местоимения могут иметь эмоционально окрашенное усилительное прагматическое значение, сопровождающее их основную (дейктическую, анафорическую или катафорическую) функцию:

(43) Z těch lumpů by ani Radecký, ani *ten* váš princ Eugen Savojský nevychovali vojáky (109) Ни Радецкий, ни *этот* ваш принц Евгений Савойский не сделали бы из этих негодяев солдат (104) Aus diesen Lumpen hätte nicht einmal Radetzky oder *ihr* Prinz Eugen Soldaten gemacht (123) Ezekből a csirkefogókból még Radetzky vagy a *maga* Savoyai Jenő hercege se tudna katonákat faragni (82)

В этих словах старшего штабного врача местоимение *ten* не только отсылает к прежнему высказыванию его собеседника, в котором тот упоминал принца Евгения, но одновременно и вместе с притяжательным местоимением *ваш* выражает пренебрежительное отношение говорящего к упомянутому принцу. Однако в ряде случаев местоимение *ten* употребляется, так сказать, без грамматической или семантической надобности, т. е. без анафорических или катафорических связей в контексте, да к тому же при таких словах и словосочетаниях, которые не нуждаются в грамматическом выражении определенности. Такое экспрессивно-усилительное употребление местоимения в переводах не отражается. См.:

(44) Ten poradí to, ten vono, a pak se dílo podaří, jako je to v *tej* naší hymně (42) Один присоветует одно, другой — другое, „и путь открыт к успехам", как поется в нашем гимне (26)

(45) A uvidějí, pani Müllerová, že se dostanou i na *toho* cara a carevnu (42) Вот увидите, пани Мюллерова, они доберутся и до русского царя с царицей . . . (27)

Такое употребление местоимения *ten* встречается даже в таком случае, в котором определяемое им слово в немецком и венгерском переводах отмечено как грамматически несоотнесенное, т. е. неопределенное:

(46) . . . Jako ten pán, co našel v noci *toho* vzteklýho psa polozmrzlýho a vzal ho s sebou domů . . . (63) . . . один человек нашел ночью полузамерзшего бешеного пса и взял его с собой домой . . . (50) Wie der Herr, der in der Nacht *einen* halb erfrorenen tollen Hund gefunden hat . . . (48) . . . Mint például az az úr, aki éjszaka talált *egy* veszett kutyát félig megfagyva . . . (71)

Возможно, что это экспрессивно-выделительное употребление указательного местоимения имеет свои корни в народном языке; см. в словацком: Škoda *tej* duše v *tom* mizernom tele (пословица); Ako *tá* včelička za lipovým kvetom, tak mi srdce letí za mojím frajerom (Kollár, Spievanky) (Оравец 1955: 152).

5.1. Поскольку все четыре языка, вовлеченные в наше исследование, богаты прагматическими средствами, и поскольку изучаемые тексты представляют собой переводы, то можно ожидать более или менее равномерного распределения этих средств в соответствующих текстах, как например в следующем:

(47) *Jestlipak* jste, vy syčáci, ještě nezapomněli Otčenáš! *Tak* to zkusíme . . . *Nu*, já věděl, že to nepůjde. *Kdepak* Otčenáš, takhle dve porce masa a fazulovy salát, napráskat se . . . (115) *Небось* уже забыли, обормоты, «Отченаш»? *Ну-ка*, попробуем . . . *Так и знал*, что дело не пойдет. *Какой уж там* «Отченаш»! Вам бы только слопать две порции мяса с бобами, нажраться . . . (112) Ob ihr *wohl*, ihr Saukerle, noch nicht das Vaterunser vergessen habt? *Also* probieren wir . . . *No*, ich hab gewußt, daß es nicht gehn wird. *Woher denn* das Vaterunser, *ja*, so zwei Portionen Fleisch und Bohnensalat auffressen . . . (134) *Na*, tekergők, *vajon* nem felejtettétek még el a Miatyánkot? *Hát akkor* próbáljátok meg! . . . Tudtam én, hogy nem fog menni. *Kell is nektek* Miatyánk, inkább két porció hús meg babsaláta, bezabálni . . . (89)

5.2. Однако в ряде случаев прагматическая «фразировка» русского текста богаче, чем чешского, и таким образом, в русском переводе могут появляться дополнительные «комментирующие» элементы, в той или иной степени видоизменяющие смысл оригинала. Например:

(48) Švejk prohlásil, že když někoho vyhazují z blázince, že ho nesmějí vyhodit bez oběda (71) Швейк заявил, что если *уж* его выкидывают из сумасшедшего дома, то не имеют права не давать ему обеда (60) [Частица *уж* придает словам Швейка такой смысл, что он считает незаконным и то, что его выписали из сумасшедшего дома, и не только то, что его отпустили без обеда.]

(49) . . . Mysleli jsme, že se polepšíte, ale zklamali jsme se (78) Мы думали, что вы исправитесь — но, *увы*, мы обманулись (70)

(50) «Císař pán musí bejt z toho blbej», prohlásil Švejk, «von nikdy nebyl chytrej, ale tahle vojna ho jistě dorazí» (226) — Государь император *небось* одурел от всего этого, — заявил Швейк. — Умным-*то* он *вообще* никогда не был, но эта война его наверняка доконает (242)
[Критика умственных способностей императора в русском переводе более резка, чем в чешском оригинале.]

5.3. Кроме того, содержательное членение текста в русском переводе часто маркировано более сильно, чем в оригинале:

(51) . . . ten nic jiného nedělal, než že žral a ještě něco dělal, s odpuštením, víte, jak se to může rýmovat, ale tam se žádnej za to nestydí. Jeden se tam dokonce vydával za svatýho Cyrila i Metoděje, aby dostával dvě porce. A jeden pán byl tam těhotnej a zval každýho na křtiny (66—67) . . . Этот ничего не делал, только жрал, да еще, с вашего позволения, делал то, что рифмуется со словом жрал. *Впрочем*, там никто этого не стыдится. А один даже выдавал себя за святых Кирилла и Мефодия, чтобы получать двойную порцию. *А еще* там сидел беременный господин, этот всех приглашал на крестины (55—56)

(52) Náš obršt zakázal vůbec vojákům číst, třebas by to byly ‚Pražské úřední noviny', v kantině nesměli balit do novin ani párky, ani syrečky. Vod tý doby vojáci začli číst . . . (98) Наш полковник вообще запретил солдатам читать даже «Пражскую официальную газету». В солдатской лавке запрещено было даже завертывать в газеты сосиски и сыр. *И вот* с этого-то времени солдаты принялись читать . . . (91—92)

5.4. Этот прагматический «перевес» русского перевода не обязательно свидетельствует о характерном различии между русским и чешским дискурсом вообще. Перед нами художественный перевод, и не исключена возможность сознательного приема, которым переводчик хотел компенсировать трудно или вовсе не переводимые фонетические и грамматические особенности того общенародного разговорного интердиалекта (obecná čeština), на котором говорит бравый солдат Швейк и многие другие персонажи романа. В то же время, вследствие более сильного обозначения тематических «швов» дискурса, переводчику местами приходилось жертвовать весьма важной чертой речевой характеристики Швейка, а именно его «сквозным» сказом, проявляющимся в плавном переходе между его высказываниями, в «нанизывающем» сочетании предложений, в слабой или вовсе отсутствующей сигнализации границ отдельных тематических сегментов. (Подобный «сквозной» сказ характеризует также речь некоторых персонажей в произведениях другого классика чешской литературы XX века, Б. Храбала.) При этом следует отметить, что немецкий и венгерский переводы в этом отношении ближе к оригиналу. Приведем характерный пример. Фельдкурат Кац жалуется, что он уже забыл, как делается соборование. Швейк успокаивает его:

(53) «Tak si koupíme katechismus, pane feldkurát, tam to bude,» řekl Švejk, «to je jako průvodčí cizinců pro duchovní pastýře. V Emauzích pracoval v klášteře jeden zahradnickej pomocník, a když chtěl vstoupit do řádu laiků a dostat kutnu, aby nemusel trhat svoje šaty, musel si koupit katechismus a učit se, kterak se dělá kříž, kdo jediný zůstal uchráněn hříchu dědičného a co je to mít čisté svědomí a jiné takové maličkosti, a potom jim prodal z klášterní zahrady pod rukou polovinu vokurek a odešel s hanbou z kláštera. Když jsem se s ním sešel, tak mně povídá: ‚Vokurky jsem moh prodávat i bez katechismu.'» (167) — Что ж, купим катехизис, господин фельдкурат. Там об этом есть, — сказал Швейк. — Катехизис для духовных пастырей — все равно, что путеводитель для иностранцев. *Вот, к примеру,* в Эмаузском монастыре работал один помощником садовника. Решил он заделаться послушником, чтобы получить рясу и не трепать своей одежды. Для этого ему пришлось купить катехизис и выучить, как полагается осенять себя крестным знамением, кто единственный уберегся от первородного греха, что значит иметь чистую совесть и прочие подобные мелочи. *А потом* он продал тайком половину урожая огурцов с монастырского огорода и с позором вылетел из монастыря. При встрече он мне сказал: «Огурцы-то я мог продать и без катехизиса». (172) «Also wern wir uns halt einen Katechismus kaufen, Herr Feldkurat, dort wirds stehn,» sagte Schwejk, «das is wie ein Fremdenführer für geistliche Hirten. In Emaus hat im Kloster ein Gärtnergehilfe gearbeitet, und wie er in die Schar der Laienbrüder eintreten wollt und eine Kutte gekriegt hat, damit er nicht seine Kleider zerreißen muß, hat er sich einen Katechismus kaufen müssn und lernen, wie man ein Kreuz schlägt, wer als einziger von der Erbsünde verschont worden is und was das is, ein reines Gewissen haben und andere solche Kleinigkeiten und dann hat er ihnen unter der Hand ausm Klostergarten die halben Gurken verkauft und is mit Schimpf und Schande

ausn Kloster hinaus. Wie ich mit ihm zusammgekommen bin, so sagt er mir: «Gurken hätt ich auch ohne Katechismus verkaufen können.» (224) — Hát akkor vásároljunk egy katekizmust, feldkurát úr, — abban benne lesz — mondta Svejk —, az olyan, mint egy idegenvezető a lelkipásztorok részére. Az Emauzi-kolostorban dolgozott egyszer egy segédkertész, és amikor ez be akart lépni a laikusok rendjébe, hogy csuhát kapjon, és ne kellessen neki a saját ruháját koptatni, ő is katekizmust kellett hogy vásároljon, és meg kellett tanulnia belőle, hogy hogy kell keresztet vetni, hogy egyes-egyedül ki maradt megmentve az eredendő bűntől, hogy mi az a tiszta lelkiismeret és más ilyen apróságokat, és aztán suttyomban eladta a fele uborkát a kolostor kertjéből, és így nagy botránnyal ki kellett hogy menjen a kolostorból. Mikor találkoztam vele, azt mondja nekem: «Az uborkát katekizmus nélkül is el tudom adni» (145)

В тематическом отношении этот текст делится по меньшей мере на три сегмента: «катехизис как путеводитель» (A), «история садовника, который хотел стать послушником и должен был изучить катехизис» (B), «грехопадение садовника, его расплата и извлеченный им же урок» (C). В чешском тексте переход от A к B совсем не сигнализирован, переход от B к C сигнализирован слабо (. . . *a potom*. . .) Весь сегмент B, да еще половина сегмента C оформлены одним гипертрофированным сложным предложением, члены которого «нанизаны» большей частью с помощью союза *a*. Русский перевод оказывается более расчлененным. Он состоит из семи графически выделенных («с большой буквы до точки») предложений; тематическая граница между A и B сигнализирована сильно *(Вот, к примеру . . .)*. Немецкий же и венгерский переводы сохраняют «сквозной» характер сказа, они вмещают весь тематический комплекс B в одно предложение-гигант, члены которого нанизаны с помощью союзов *und* и *és* соответственно.

Думается, однако, что в рассмотренном примере проявляется скорее расхождение в принципах перевода, чем собственно языковое различие в строении дискурса. Дело в том, что синтаксическая организация текста способом «нанизывания» предложений с помощью одного и того же союза (чаще всего *a*) широко представлена как в древнерусских текстах, так и в русских народных говорах (см. Борковский 1958: 94 и сл.; Шапиро 1953: 71 и сл.). Может быть, русский переводчик намеренно избежал такого способа строения текста, опасаясь излишней архаизации и/или фольклоризации речевой манеры Швейка.

Литература

Арутюнова 1981 — Н. Д. Арутюнова. Фактор адресата: Известия АН СССР, Серия литературы и языка 40/4, 358—367.
Борковский 1958 — В. И. Борковский. Синтаксис древнерусских грамот. Сложное предложение. Москва.
Гельбиг—Кёц 1981 — Gerhard Helbig, Werner Kötz. Die Partikeln. Leipzig.
Грайс 1975 — H. P. Grice. Logic and Conversation. In: P. Cole, J. L. Morgan (eds). Syntax and Semantics, vol. 3. Speech Acts. Academic Press, New York.
Оравец 1955 — Ján Oravec. Citový význam zámen. Slovenská Reč, XX, 144—156.
Польдауф 1964 — Ivan Poldauf. The Third Syntactical Plan: Travaux linguistiques de Prague, I, 241—256.
Ратмайр 1985 — Renate Rathmayr. Die russischen Partikeln als Pragmalexeme. München.
Шапиро 1953 — А. Б. Шапиро. Очерки по синтаксису русских народных говоров. Москва.
Сиротинина 1974 — О. Б. Сиротинина. Современная разговорная речь и ее особенности. Москва.

Чехов и русская культура конца XIX — начала XX веков

МАРИЯ РЕВ

(Rév Mária, ELTE BTK Orosz Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

Конец XIX в. в России обычно принято называть эпохой «безвременья» или «больным временем». Чехов этого определения не принимал. Он считал, что в России довольно много талантливых молодых людей, которые еще не имели возможности проявить свои способности. 27 декабря 1889 г. он писал А. С. Суворину: «Вялая, апатичная, лениво философствующая, холодная интеллигенция . . . , которая брюзжит и охотно отрицает все, так как для ленивого мозга легче отрицать, чем утверждать».[1] Мысли о нервном поколении, о «рыхлой массе» распространялись в утонченных кругах тогдашней художественной элиты. Один из главных персонажей книги М. Алданова «Самоубийство», высококвалифицированный инженер рассуждает наоборот: «У нас теперь все создается со сказочной быстротой и тем не менее с любовью, со знанием дела, с размахом. Через четверть века Россия будет самой процветающей страной мира! . . . если б была конституция . . . Самодержавие идет к концу. Конечно, теперь промышленники первенствующее сословие России . . .»[2] Причем новая прослойка из предпринимателей имеет высокообразованных представителей и готова жертвовать для развития русской культуры. Таким образом образуется новый культурный центр в Москве, покровительствующий самым разным видам искусства. К этому следует еще добавить появление множества газет, журналов сатирического направления, в которых молодой Чехов выступает как фельетонист, и его новеллы с остроумной концовкой часто иллюстрируются его братом, молодым художником, подающим большие надежды, Николаем Чеховым. Рано умерший Николай познакомил своего брата с кругом художников, учившихся вместе с ним в Московском училище живописи, ваяния и зодчества. Среди них были и И. И. Левитан, К. А. Коровин, Ф. О. Шехтель. Дружбу с ними Чехов сохранил до конца жизни; например, Ф. О. Шехтель в 1886 г. нарисовал виньетку для части тиража тома Антона Павловича «Пестрые рассказы», изданные

[1] *А. П. Чехов*, Письмо А. С. Суворину от 27 декабря 1889 г. Полное собрание сочинений и писем, 4. Москва 1976. 309. В дальнейшем все ссылки на сочинения А. П. Чехова даются на основе этого издания, в тексте статьи, в скобках с указанием С (= Сочинения) или П (= Письма), тома римскими, а страницы арабскими цифрами.

[2] *М. Алданов*, Самоубийство. Paris 1977. 41.

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

журналом «Осколки», остальная часть была выпущена без виньетки. По проекту Шехтеля, бывшего уже знаменитым архитектором, вскоре после смерти писателя была сооружена ограда на могиле Чехова на Новодевичьем кладбище.[3]

Сама читающая публика в начале чуждается Чехова и воспринимает его как писателя развлекательных историй. Критикой он оценивается точно так же, его считают одним из представителей тогдашней «массовой» литературы. После присуждения ему Пушкинской премии — 7 октября 1888 г. — начинают более аналитически подходить к его произведениям, но многое в его творческой манере кажется все еще чуждым публике. По-видимому, с силой новизны воздействовал прием Чехова, о котором он сам сказал: «. . . когда я пишу, я вполне рассчитываю на читателя, полагая, что недостающие в рассказе субъективные элементы он подбавит сам» (П IV, 54).

Те начинания, которые уже заметны в ранних произведениях русского писателя, делают его художественный рисунок все более привлекательным и интересным. В нем сочетаются олицетворения со сложной метафорической системой,[4] градации, непривычные словосочетания с синестезией, порой мелкая детализация и повторения с опущением звеньев, светотеневые впечатления со звукоподражаниями, неожиданные ассоциации с изображением строго вещного мира. Все эти средства обеспечивают богатое пульсирование мыслей и чувств в произведениях Чехова.[5] Таким образом сочетаются иронические, гротескные моменты с лирическими сдвигами души и философскими раздумьями; итогом же является странное совмещение разных мотивов, исключающих однолинейность, однозначность чеховского письма. В зрелых рассказах и драмах все эти приемы улавливаются в отражении будней русского города и провинции.

Действующие лица произведений Чехова страдают от отсутствия культуры и цивилизации: Иван Великопольский осознает с горем, что жизнь на земле и в русской деревне не улучшается («Студент»); о духовной бедности народа размышляет художник из «Дома с мезонином»; врач из «Случая из практики» убеждается в том, что миллионы не могут осчастливить человека; преосвещенный Петр с радостью вспоминает годы, прожитые на Западе, и как бы ни любил он свою страну, он не может привыкнуть к отсутствию достоинства в народе, к постоянному его трепету; молодой следователь Лыжин из рассказа «По делам службы» укоряет себя за то, что он мечтал о Москве и Петербурге, о своем собственном благополучии и забыл об участи народа; два интеллигента, Астров и дядя Ваня, рассуждают о том, как они стали

[3] А. П. Чехов в воспоминаниях современников. Москва 1986. 638, 689.

[4] Rév Mária, Один из до сих пор не изученных аспектов метафорической системы Чехова. Festschrift für Erwin Wedel zum 65. Geburstag: Slavische Sprachen und Literaturen 20 (München 1991) 345—353.

[5] *Мария Рев*, Персонажи и приемы в художественной системе А. П. Чехова: Könyv Papp Ferencnek. Debrecen 1991. 261—267.

«чудаками» в русской провинции и почему они покорились своей судьбе; сестры Прозоровы мечтают о Москве и с ужасом начинают осознавать, что прошла их жизнь и власть уже в руках ограниченной, имитирующей культуру Наташи; Лопахин делает дело, чувствует красоту, стал миллионером, благодаря своей ловкости, и все-таки несчастлив. Именно эта амбивалентность ощущается во всех представителях обеспеченного сословия, деньги которого были заработаны отцами и дедами; из-за этого переживают Лиза Ляликова из «Случая из практики», Анна Акимовна из повести «Бабье царство», Алексей Лаптев в повести «Три года».

Изменения условий русской жизни Чехов видел очень хорошо, тем более, что он любил путешествовать, побывал во многих странах и имел широкий кругозор, возможность сопоставления. Видел бедность и отсталость России и то, что большие возможности и перспективы, которые имеются, не исчерпаны, потому-то он и придавал такое значение труду, который совершает человек со знанием и удовольствием. Конкретные дела, поступки, учеба, просвещение интересовали Чехова больше, чем отвлеченные рассуждения об избранном пути России, о высоком призвании мессианистического толка, о духовном усовершенствовании.

Он не был религиозным, но очень верил в моральную чистоту человека, в честность, в силу воздействия знания. В его взглядах, конечно, была своего рода утопия, но это была какая-то утопия человека, лечащего народ, строящего школы, восхищающегося красотой и создающего сочинения и сады. Он подавал все больше пример и своей организованностью, и мягкостью, и дисциплинированностью, и пониманием слабости, но и внутренней выдержкой.

Чехов притягивал людей к себе. Он любил компанию и общество, хорошие рестораны и любил сам принимать гостей. Вместе с тем необходимо указать, что его окружали в основном выходцы из мелкой, средней и крупной буржуазии, которые выдвинулись благодаря своему таланту и упорному труду. Это стало особенно заметным, когда завязалась его дружба с Московским Художественно-общедоступным театром и его создателями К. Станиславским и Вл. Немировичем-Данченко. Один из самых талантливых актеров театра, В. Э. Мейерхольд, который в «Чайке» сыграл роль Треплева, когда готовил свою роль Иоганнеса в «Одиноких» Г. Гауптмана, обратился за советом прямо к Чехову.[6] Они вели оживленную переписку и тогда, когда в Херсоне Мейерхольд создал свою собственную труппу. Из их писем видно, что временами Мейерхольд лучше улавливал намерения автора, чем его московские коллеги, хотя порой он слишком заострял облики чеховских персонажей.

[6] Письма Мейерхольда к Чехову. Чехов и Мейерхольд. Статья Э. А. Полоцкой, Публикация Н. И. Гитович. Литературное наследство, 68. Чехов. Москва 1960. 435, 417—448.

Премьеры пьес Чехова в Художественном театре были всегда событием в жизни московской интеллигенции, и когда Чехов не смог присутствовать из-за своей болезни, то весь театр выехал в Ялту, чтобы сыграть любимому автору его «Чайку», «Дядю Ваню» (в апреле 1900 г.). На спектаклях присутствовали И. Бунин, А. Куприн, А. Горький, А. Васнецов, С. Рахманинов, Мамин-Сибиряк и др. Между Художественным театром и Чеховым установились очень хорошие отношения, хотя Чехов многое представлял иначе, чем К. Станиславский, который позже писал в связи с постановкой «Вишневого сада»: «. . . и мы осуждали себя за то, что не сумели, с первого же раза, показать наиболее важное, прекрасное и ценное в пьесе».[7] Однако программа Художественного театра в основном совпадала с воззрениями Чехова: «. . . мы протестовали и против старой манеры игры, и против театральности, и против ложного пафоса, декламации, и против актерского наигрыша, и против дурных условностей постановки, декораций . . .».[8] Таким образом нашли друг друга театр и автор, и их плодотворное сотрудничество длилось до конца жизни Чехова. Писатель вместе с актерами театра переживал их выезд в Петербург, особенно в первый раз. Между столицами существовала какая-то вражда, петербургское не имело успеха в Москве, а московское — в Петербурге. Художественно-общедоступный театр вышел победителем и в Петербурге, актеров чествовал лучший оратор того времени, знаменитый адвокат А. Ф. Кони: в своей речи он обращался к К. С. Станиславскому и Вл. И. Немировичу-Данченко: «Господа присяжные, перед вами два преступника, совершивших жестокое дело. Они, с заранее обдуманным намерением, зверски убили всеми любимую, хорошо нам знакомую, почтенную, престарелую . . . — *рутину*. Убийцы безжалостно сорвали с нее ее пышный наряд . . . Они выломали четвертую стену и показали толпе интимную жизнь людей; они беспощадно уничтожили театральную ложь и заменили ее правдой, которая, как известно, колет глаза . . .»[9] Если вдуматься в слова А. Ф. Кони, то очевидно, что он использовал и идею, и слова Треплева из «Чайки». Сам Немирович-Данченко вспоминал спустя несколько лет о сильном воздействии Чехова на театр: «Если приподнять завесу на внутреннюю жизнь театра, — говорил Немирович-Данченко в речи на утреннике памяти Чехова в 1910 г., — то обнаружится такая близость Чехова к театру, которой посторонние ему, конечно, не подозревают. Его влияние было громадно. Во всю работу Художественного театра глубоко внедрились чеховские влияния»[10]. Если чеховское воздействие оказалось духовным, опосредованным, то С. Т. Морозов сыграл в жизни театра важную роль мецената. С. Морозов заехал на один спектакль и решил, что Художественному театру надо помочь. Он выстроил

[7] *К. С. Станиславский*, Моя жизнь в искусстве. Москва 1983, 280.
[8] Там же, 194.
[9] Там же, 246—247.
[10] *Ю. Соболев*, Московский Художественный театр. Москва—Ленинград 1938, 95.

на свои собственные средства новое здание Художественного театра. По воспоминаниям К. Станиславского, Савва Тимофеевич с исключительным пониманием подходил к строительству. В отличие от других архитекторов он сосредоточил внимание не на фойе, а на оборудовании сцены и на уборных актеров. Части здания, предназначенные для зрителей, не жалея денег, он отделал по эскизам известного архитектора Ф. О. Шехтеля, строившего театр безвозмездно. «В отделке театра не было допущено ни одного яркого или золотого пятна, — пишет К. Станиславский, — чтобы без нужды не утомлять глаз зрителей и приберечь эффект ярких красок исключительно для декораций и обстановки сцены».[11] Обеспечил Морозов театр и соответствующей техникой, даже более усовершенствованной, чем обычная; это относилось и к вертящимся подмосткам глубиной в целый этаж, и к электрическому оборудованию; причем Савва Морозов так увлекся, что он сам лазил по лестницам, вешая драпировки, сам носил мебель. Движение стиля модерн захватило и Россию, это наблюдалось в архитектуре и в отделке Художественно-общедоступного театра. В этом решающая роль принадлежала Федору Шехтелю. По исследованиям Д. В. Сарабьянова, в России архитектурный модерн несколько запоздал сравнительно с Бельгией, но начался тогда же, когда и во Франции и Германии, — во второй половине 90-х годов.[12] Шехтель построил ряд особняков для Морозовых (1893, 1895), Рябушинских (1900), Дорожинской (1901), затем Ярославский вокзал (1902). В зданиях, построенных Шехтелем, особенно проявляется живописное равновесие вместо строгой симметрии, свободное построение плана, перетекание внутреннего пространства из одного помещения в другое, роль лестницы как главной части внутреннего пространства. Надо еще отметить, что в 1901 г. Шехтель создал ансамбль выставочных павильонов русского отдела выставки в Глазго,[13] где стиль модерн имел уже свои традиции в лице Макинтоша. Вообще модерн реализовался в основном в Москве, особенно в архитектуре, в жанрах особняка и доходного дома. В Петербурге архитектуру модерн подавил классицистический уклон. Надо еще предполагать, что новая промышленная интеллигенция предпринимателей была более связана с Москвой — менее строгой, более подвижной — и с промышленниками, имевшими безукоризненный вкус: с такими, как Третьяковы и Морозовы, Щукины и Рябушинские. Здесь безусловно большую роль сыграла их обеспеченность, способность жертвовать и для искусства, но и влечение к красоте, которое становится возбудителем нового стиля. Красота превращается во всеобщую, глобальную категорию. Культ красоты покоряет все более широкие круги, начинает пронизывать и будни, как и в рассказах и пьесах Чехова. Слова Астрова в «Дяде Ване» о красоте Елены Андреевны общеизвестны, но на десять лет

[11] *К. С. Станиславский*, там же, 253.
[12] *Д. В. Сарабьянов*, Стиль модерн. Москва 1989, 135.
[13] Там же.

раньше уже в рассказах автора красота занимает важное место: «Красота чувствовалась и в угрюмой тишине . . .» (С VI. 34) пишется в рассказе «Враги». Тут обращает на себя внимание безличное предложение и сочетание несовместимых понятий, т. е. оксюморон. А этот подход выражает исключительное разнообразие, широту понятия красоты. В «странном» словосочетании Чехова обнаруживается определенное приближение к стилю модерн. Ведь красота для писателя так же важна, как для художников стиля модерн, которые стремились на этой основе преобразовывать жизнь в духе всеобщей гармонии и равновесия. М. Врубель в одном из своих писем прямо заявил: «Красота — вот наша религия».[14] Однако следует подчеркнуть и то, что тенденция превращения красоты «в двигатель мирового прогресса»[15] не была изобретением XIX в., а проложила себе дорогу через художественное развитие всего человечества. Но в конце XIX в. особенно ощущается это стремление и в сотрудничестве представителей разных видов искусств. С. П. Дягилев, например, 20 октября 1900 г. благодарит Чехова за его обещание дать в «Мир искусства» статью о И. И. Левитане. Между прочим журнал «Мир искусства» выражает также намерение перестройки форм и условий художественной жизни. Организатор «Мира искусства» С. П. Дягилев пригласил Чехова быть редактором беллетристического отдела журнала. Чехов отказался от предложенной ему должности и ответил: журнал «. . . должны редактировать только Вы одни . . . В журнале, как в картине и поэме, должно быть одно лицо и должна чувствоваться одна воля. Это и было до сих пор в „Мире искусства“, и это было хорошо» (П XI. 234). Однако «Мир искусства» возник лишь позже. До него существовал так называемый абрамцевский кружок, в который входили И. Е. Репин и В. М. Васнецов, но позже существенную роль в нем стали играть молодые живописцы: К. А. Коровин, В. А. Серов, М. А. Врубель и др., и с ними заключил тесный союз С. П. Дягилев при устройстве выставок. Не лишне здесь вспомнить Савву Мамонтова, который покровительствовал абрамцевскому кружку, затем «Миру искусства», который прекратил свое существование из-за денежных затруднений мецената. И К. А. Коровин, и И. Е. Репин, и В. А. Серов пытались написать портрет А. П. Чехова. Но они сделали только эскизы. Другой крупный меценат этой эпохи, П. М. Третьяков, по предложению Репина, попросил О. Э. Браза написать портрет Чехова. Браз измучил Антона Павловича продолжительностью сеансов; первый портрет, несмотря на это, он вынужден был уничтожить. По просьбе Третьякова Браз сделал второй портрет, и Чехов позировал и второй раз. И хотя Браз был участником выставок «Мира искусства» и Репин верил в его талант, портрет вышел неудачным. Писатель часто повторял, что лучше было бы взять на выставку какую-нибудь его фотографию, которая была бы выразительнее этого порт-

[14] Врубель. Переписка. Воспоминания о художнике. Ленинград 1976, 154.
[15] *Д. В. Сарабьянов*, ук. соч. 33—34.

рета. В. А. Серов, очень любивший Чехова, объяснил затем эти неудачи, незавершенность портретов очень интересно: «Чехов неуловим. В нем было что-то необъяснимо нежное».[16]

Савва Мамонтов покровительствовал и музыке. В 1885 г. он организовал Московскую частную оперу и привлек к ее работе многих крупных художников. Одни закладывали основы театрально-декорационной живописи нового типа; другие завоевали мировую славу в музыке (Ф. И. Шаляпин и С. В. Рахманинов). Шаляпин подарил Чехову свою фотографию с надписью: «Дорогому, любимому Антону Павловичу на память. Федор Шаляпин, в Москве, 3/X 1902 г.»[17] С. В. Рахманинов подарил Чехову экземпляр своей «Фантазии для оркестра» с надписью: «Дорогому и глубокоуважаемому Антону Павловичу Чехову, автору рассказа „На пути", содержание которого с тем же эпиграфом служило программой этому музыкальному сочинению. С. Рахманинов. 9 ноября 1898».[18]

Таким образом получилось, что писатели, артисты, художники поддерживали дружбу, и это давало импульс меценатам содействовать всем видам искусства.

Савва Морозов в своем имении недалеко от Перми построил школу для рабочих (там была у него большая фабрика) и «решил окрестить ее именем Чехова», на открытие он пригласил Чехова. Чехов поехал вместе с ним, но на торжество не пошел. Только тогда согласился на наименование школы, когда ему сказали, что это «ради памяти потомства». Морозов знал, что «не любит он пышности и вообще колокольного звона». Морозов видел и то, что его « . . . миллионы действовали на обывателя сильнее писательской популярности Чехова . . . Савва понимал всю незаслуженность такого предпочтения, это его смущало . . .».[19] Одним словом, отношения их не были безоблачными: несмотря на видимую близость, Морозову мешал слишком прозорливый взгляд Чехова. Чехову не нравилась порой наигранная широта Саввы. Может быть, преклонение перед сильными мира сего писатель наблюдал, когда был вместе с Морозовым, и это отразилось в его произведениях, изображавших неуверенность, преклонение человека будней перед влиятельными людьми.

В книжном деле особую роль сыграли в Петербурге А. Ф. Маркс и А. С. Суворин, они Меценатством не утруждали себя и всегда стремились иметь соответствующий доход, как и И. Д. Сытин в Москве. Суворин и Сытин, правда, выпускали серию дешевых книг для народа, Сытин издавал книги «Посредника», а Суворин тома серии дешевой библиотеки поставлял для продажи в железнодорожных киосках. Маркс руководствовался, в основ-

[16] А. П. Чехов в воспоминаниях современников, 610.
[17] Дом-Музей А. П. Чехова в Ялте, Путеводитель. Симферополь 1971, 100.
[18] *Н. И. Гитович*, Летопись жизни и творчества А. П. Чехова. Москва 1955, 527.
[19] А. П. Чехов в воспоминаниях современников, 583, 592—593.

ном, соображениями выгоды; так он купил ниже цены право на издание сочинений Чехова. Но в их издательствах и в более мелких фирмах книжная графика и полиграфическое дело получили в России широкое и очень высокое развитие. Наибольшего результата достигли мастера круга мирискусства. Стиль модерн преобладает и в оформлении книг Чехова, изданных в 90-х гг.: на обложках красочно изображены горшок, длинные стебли, вьющиеся листья, цветы; вообще А. Ф. Маркс разбогател на изданиях Чехова, однако прижизненное собрание сочинений писателя вышло в достойном оформлении.

Чехов умел объединять людей, возбуждать в них доброе и покорять их чувством красоты природы, любовью к саду и искусством. Неслучайно писал ему Левитан по поводу рассказа «Счастье», посвященного Я. П. Полонскому: «. . . ты поразил меня как пейзажист» (С VI. 667). Эта оценка Левитана тогда выразила всеобщее мнение, к которому присоединились и символисты.

Задачей этой статьи было дать не исчерпывающую характеристику эпохи, а обратить внимание на роль Москвы в русской культуре, на Чехова, который содействовал расцвету не только русской культуры, но и цивилизации и как врач, и как писатель, знающий очень хорошо скудность русской жизни, равно как и преимущества и недостатки европейского искусства и быта.

On Crucial Problems of the Semantico-Syntactic Structure of the Slavic and English Verb Aspect

(A diachronic/synchronous and comparative-contrastive analysis)

SÁNDOR ROT

(ELTE Angol Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

The voluminous literature devoted to the problems of Verb Aspect in Slavic,[1] on the one hand, and in English, on the other[2] brought to the surface a great deal of controversy and produced diametrically opposed views on the very essence of this grammatical category. This enormously rich literature, comprising a wide divergence of views, justifies a somewhat hesitant attitude towards new attempts at treating these problems. What more is there to be said about the essence of Verb aspect in Slavic, and in English? If there is anything to be added, it can only be done by a stringest sifting of earlier treatments combined with a thorough diachronic/synchronous and a comparative-contrastive analysis of a large corpus of linguistic material which is taking into account

[1] From the huge literature devoted to Slavic verb aspect only a random selection of insightful works is given here: A. MAZON, Emplois des aspects du verbe russe. Paris 1914; N. VAN WIJK, Sur l'origine des aspects du verbe slave: Revue des études slaves 9 (1929), 237–252; E. KOSCHMIEDER, Nauka o apektach czasownika polskiego w zarysie. Wilno 1934; A. VAILLANT, L'aspect vebal du slav commun, sa morphologisation: Revue des études slaves 19 (1939); C. REGNÉL, Über den Ursprung des slavischen Verbalaspekts. Lund 1946; A. DOSTÁL, Studie o vidovém systému v staroslověnštině. Praha 1954 (with an exhaustive bibliography); I. NĚMEC, Genese slovanského systému vidového. Praha 1958; V. MACHEK, Sur l'origine des aspects verbaux en slave. In: IV Международный съезд славистов, Славянская филология. Сборник статей. Москва 1958; *Ю. Маслов*, Морфология глагольного вида в современном болгарском языке, Москва—Ленинград 1963; KOPEČNÝ, Slovesný vid v češtině Praha 1962; J. STANISLAV, Dějiny slovenského jazyka. Bratislava 1957; F. FORSYTH, A grammar of Aspect. Usage and Meaning in the Russian Verb. Cambridge 1970; H. GALTON, The Main Functions of Slavic Verbal Aspect. Skopje 1976; *А. Ломов*, Очерки по русской аспектологии, Воронеж 1977; N. THELIN, Towards a Theory of Aspect, Tense and Actionality in Slavic. Uppsala 1978; J. HOEPELMAN, Verb Classification and the Russian Verbal Aspect, A Formal Analysis Tübingen 1981; M. LEINONEN, Russian aspect, «temporal'na lokalizacija" and definiteness/indefiniteness. Helsinki 1982.

[2] See: *И. П. Иванова*, Вид и время в современном английском языке. Ленинград 1961; G. LEECH, Meaning and the English Verb. London 1971; J. ANDERSON, An Essay Concerning Aspect. The Hague 1973; D. NEHLS, Synchron-diachrone Untersuchungen zur Expanded Form im Englischen. München 1974; A. SCHOPF, Neuere Arbeiten zur Frage des Verbalaspekts im Englischen. In: A. Schopf (ed.) Der englische Aspekt. Dasrmstadt 1974; J. SCHEFFER, The Progressive in English. Amsterdam 1975; M. LJUNG, Reflections on the English Progressive. Göteborg 1980; S. ROT, On the Origins and the Development of the Perfect and Progressive Forms in English (A retrospective analysis of the aspect-tense relations in late Old English and Middle English): Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae, sectio linguistica 11 (1980); C. BACHE, Aspect and Aktionsart: Towards a semantic distinction: Journal of Linguistics 18 (1982); S. ROT, On Crucial Problems of the English Verb. Frankfurt am Main—Bern—New York—Paris 1988.

Studia Slavica Hung. 38/1–2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

the results of extensive research into this verbal category in Romance,[3] Lithuanian,[4] and other Indo-European vernaculars, as well as Finno-Ugrian,[5] Semitic,[6] Turkic,[7] Chinese,[8] Bantu,[9] an other languages.

Before embarking on this study, and in order to ensure that ensuing analysis is objective and dispassionate, a definition of Aspect, Aktionsart, and Tense should be given.

The linguistic literature has produced, sometimes even in an adventitious fashion, a long row of such definitions, of which the following are a random selection:

"Aspects have to do, not with the location of an event in time but with its temporal distribution or contour".[10] "Aspects are 'relative' or 'secondary' tenses".[11] "Aspects are different ways of conceiving the flow of the process itself".[12] Aspects are "temporal relations qualitatively defining events in the relation to the time axis".[13] Some researchers tackling the problem of Aspect avoid a definition of what this grammatical category is.[14] As a general definition of Aspect, we may take the formulation by B. Comrie that "aspects are different ways of viewing[15] the internal temporal constituency of situation."[16]

The essential result of traditional aspect research is the recognition of the intimate connection of Aspect and Aktionsart ('the way of action').[17] What is the difference between Aspect and Aktionsart? Many attempts have been made to answer this question. The term Aktionsart, coined by German linguists,

[3] See: G. Hilty, Tempus, Aspekt, Modus: Vox Romanica 24 (1965) No 2; W. Pollak, Studien zum Verbalaspekt im Französischen. Wien 1960; M. Krazav, Pitanja glagolskoga vida v latinskom jeziku. Skopje 1980.

[4] See: T. Buchiene, Butojo kartinio laiko vartojimas lietuvis literaturinėje kalboje: Труды АН Литовской ССР, серия А, 2 (1957) 219—228.

[5] *Б. А. Серебренников*, Категория времени и вида в финно-угорских языках пермской и волжской группы. Москва 1960; H. Tommola, On the semantics of 'situation' and 'events'. Vasaan korkeakoulun julkaisuja, Tutkimuksia 8, 1981; F. Kiefer, The aspectual system of Hungarian. In: F. Kiefer (ed.), Hungarian General Linguistics. Amsterdam 1983.

[6] J. Kuryłowicz, Verbal Aspect in Semitic: Orientalia 42 (1973) fasc. 1—2: 114—120.

[7] See: L. Johanson, Aspekt im Türkischen, Vorstudien zu einer Beschreibung des türkischen Aspektsystems. Uppsala 1971; *Э. Кошмидер*, Турецкий глагол и глагольный вид. In: Вопросы глагольного вида. Москва 1962.

[8] See: *С. Е. Яхонтов*, Категория глагольного вида в китайском языке. Ленинград 1954; Y. R. Chao, A Grammar of Spoken Chinese. Berkley and Los Angeles 1968.

[9] See: T. Givón, Studies in Chi Bemba and Bantu Grammar: Studies in African Linguistics, supplement 3. New York 1972.

[10] Ch. Hockett, A Course in Modern Linguistics. Chicago 1958.

[11] J. Anderson, An Essay Concerning Aspect. The Hague 1973.

[12] J. Holt, Etudes d'aspect: Acta Jutlandica 1943: 15/2.

[13] N. B. Thelin, Towards a Theory of Aspect, Tense and Actionality in Slavic. Uppsala 1978.

[14] See: A. Dostál, Studie o vidovém systému v staroslovenštině. Praha 1954.

[15] The term *aspect* is a loan translation of the Slavic *vid* 'view'.

[16] See: B. Comrie, Aspect. An Introduction to the Study of Verb Aspect and Related Problems. Cambridge—London—New York—Melbourne 1976, 3.

[17] See: E. Hoffman, Zu Aspekt und Aktionsart: Corolla Linguistica, 1955: 86—91; H. G. Klein, Tempus, Aspekt, Aktionsart. Tübingen 1974.

denotes the way and mode of the internal motion of an action along the time axis. A. Isačenko put forward the idea that Aktionsart is characterized by "additional modifying of the primary notion of a concrete verb."[18]

Our investigations have shown that the Aktionsart has to denote linguistic phenomena of verbs which, in the process of the "grammatical quanting"[19] its assignment of additional 'qualifying' and 'modifying' monosemes,[20] developed only the 2nd—3rd degrees of their grammaticalisation, i.e. relevant semantic distinctions remain expressed lexically. This approach to Aktionsart is very similar to the views of B. Comrie, who suggests that Aktionsart "represents lexicalisation of the relevant semantic distinctions irrespective of how these distinctions are lexicalized."[21]

Together with J. Kuryłowicz,[22] N. B. Thelin,[23] and others we believe that the category of Aspect arose from oppositions within the system of Aktionsart. From the term Aktionsart ('the way of action'), Aktionalität ('actionality') was developed.[24] Our investigations have shown that the further "grammatical quanting" of the 'qualifying' and 'modifying' monosemes added as assignment leads to the 5th—6th degrees of their grammaticalisation, i.e. to the category of Aspect in which relevant semantic distinctions are expressed grammatically.[25]

The central grammatical category of the verb, i.e. tense, has occupied linguists for a long time.[26] Tense relates the speech-situation, the temporal-deictic distinctions, projected onto the time axis. We agree with E. W. Bull when he says: "No satisfactory understanding of the problems of time and tense appears to be possible without the observation that time is inferred from the perception of order and seriality in cosmic events, and the order of events . . . is meaningless unless set in direct relation to the ego-perceiving order."[27] It is noteworthy that the idea about time was "in the days of yore", when human beings observing the cyclic recurrence of seasons perceived life as recreation of the past, related to a movement in circle. This may be attested by the etymology of words denoting the concept 'time' in Slavic and other lan-

[18] See: A. Isačenko, Die russische Sprache der Gegegenwart. Halle 1968.

[19] On the essence of grammatical quanting see: S. Rot, Old English. Budapest ³1992.

[20] On the linguistic essence of a "monoseme" as the smallest unit of meaning see: S. Rot, Non-Standard English. Budapest 1991.

[21] See: B. Comrie, Aspect. An Introduction to the Study of Verb Aspect and Related Problems, Cambridge—London—Melbourne 1976.

[22] J. Kuryłowicz, Verbal Aspect in Semitic: Orientalia 1973, No 4.

[23] N. B. Thelin, Towards a Theory of Aspect, Tense and Actionality in Slavic. Uppsala 1978.

[24] See details in: *Ю. Маслов*, Очерки по аспектологии. Ленинград 1984.

[25] See details in: S. Rot, On Crucial Problems of the English Verb, Frankfurt am Main—Bern—New York—Paris 1988, 3.

[26] See details in: B. Comrie, Tense, Cambridge—London—New York—Melbourne 1985.

[27] W. E. Bull, Time, Tense and the Verb. A Study in Theoretical and Applied Linguistics, with Particular Attention to Spanish (University of California Publications in Linguistics, 19). Berkley and Los Angeles 1960, 11—12.

guages. Thus, for example, Russ. *время* (ORuss. *веремя*), Bulg. *време*, Serb.-Croat. *vrijème*, Slov. *vréme* 'time' have their etymon in PSlav. **vrьtěti* 'to turn (round and round)'; cf. Church-Slav. *врьтѣти*, Russ. *вертеть*, Ukr. *вертíти*, Bulg. *врътя*, Serbo-Croat. *vȑtjeti*, Slov. *vrtéti*, Slk. *vrtet'*, Pol. *wiercieć*; Lith. *verčiù-vẽrsti*, Lett. *vèrst*, OPruss. *wartint*; Lat. *verto*, *-ere* 'to turn (round and round)' (Vasmer I, 301). In the imagination of civilized people time moves straightforward in one direction, either from the right to the left (ancient views) or from the left to the right (modern views).

Thus, the extralinguistic presupposition of time for an utterance is constituted by a speaker's consciousness of the speech situation referred to the primary point of reference, usually to the moment of speaking.

Temporal-deictic distinction on the time axis can be said to be based on the semantic opposition 'anteriority' :: 'posteriority'.

If events (or activity) are characterized by the feature (+ TIME), this means that they are attached to a more or less concretely defined temporal context. This temporal context should clearly be kept apart from the temporal order.

It is worth ensuing now that the meaning of Aspect and its difference from Aktionsart, and Tense are understood, and before starting a discussion of the crucial problems of its "plane of content" (L. Hjelmslev), i.e. its semantico-syntactical structure in Slavic, on the one hand, and in English, on the other, a diachronic approach of their peculiarities, i.e. a short analysis of their origins and originality is needed.

The analysis of the Hittite verb system has inclined some linguists to doubt the existence of the category of Aspect in Proto-Indo-European (PIE). The idea of its later convergent development was put forward. However, there are no serious reasons for the acceptance of this idea. The Hittite verb system may suggest only that the category of Aspect in PIE differed from the one some researchers of Slavic "vid" (aspect) try to impose on it retrospectively. Our comparative structural-typological analysis has shown that, in accordance with the hierarchy of the system of oppositions of different verbal forms referring to various modes of action, the semantico-syntactical structure of the category of aspect may have several subtypes. So, for instance, the dominant element in the PIE subtype's hierarchy has a quantitative character, while that in the innovative Slavic subtype a qualitative one.

The PIE Aspect was developed at a very early stage of this reconstructed hypothetic language due to a further "grammatical quanting" of the 'qualifying' and 'modifying' elements of the Aktionsart monosemes until they took the 3rd—4th degrees of grammaticalisation.[28] What about the origin of the PIE's Aktionsart, however? A detailed analysis of the corpus of linguistic material

[28] See details in: S. Rot, On Crucial Problems of the English Verb. Frankfurt am Main—Bern—New York—Paris 1988.

comprising data from different languages show that, from a universal diachronic-semantic point of view, the Aktionsart of PIE, and hence its Aspect, could probably have developed from specific "existential (motional)", "spacial", and "temporal" categories. The concept of "existence (motion)" is inseparably bound up with the ideas about "space" and "time". The interdependence and mutuality of these three concepts was spontaneously realized by human beings at a very early stage in their history. This is attested by the conglomerate character of the internal forms, i.e. the derivative structure of monosemes[29] of lexical units which in languages of different origin and structural-typological character may carry simultaneously "existential (motional)", "spatial" and "temporal" meanings, or have historically developed one of these meanings from a common etymon with a configurative bundle of monosemes. For example OE *ʒēar* ~ *ʒēr* > ME *ʒeer* ~ *yeer* > MoE *year*; Du. *jaar*, Icel. *ar*, Dan. *aar*, Swed. *ar*, Goth. *jer*, MoHG *Jahr*: < PGerm. **yaerom* ~ **jæram* 'year'; time occupied by the earth in one revolution round the sun'; cf. Zend *yar(e)* 'year', perhaps allied to Grk. ὥρα 'season; hour', Skrt *yātu* 'time (literally: 'that which passes, moves by' < PIE **ye-* 'to go' (Skeat CED 620; ODEE 1019), etc.

Thus, in the early period of PIE, lexical units having conglomerate monoseme internal forms with "existential (motional)", "spatial", and "temporal" meanings began to polarize. This was accelerated by spontaneously developed semantic oppositions "primitive" "definite", "abstract (general)" :: "concrete". Probably the monosemes of "existential (motional)" and "temporal" notion tending to the same pole of the internal form merged together. This helped to strengthen the verbal characteristics of these lexical units.

Gradually PIE created all those grammatical categories its verb had, and three Aspect oppositions : "durativeness" :: "resultativeness (or perfectiveness)" :: "momentaneousness" (— TIME) among them. These apectual oppositions being a universal tendency[30] to be found in languages of different genetic origin and structural-typological character, for example, in a number of West African vernaculars,[31] brought gradually to life — not without the help of the linguistic interference of a Finno-Ugrian (or broader Uralic) substratum[32] — tense distinctions as well (+ TIME).

Temporal distinctions projected on the "time axis" (+ TIME) could have brought about the PIE opposition Present :: Aorist.

[29] On the essence of the "derivative structure of monosemes" as the meaning of a lexical unit see: S. ROT, Problems of Modern British and American Slang. Budapest [4]1987.

[30] On the peculiarities of "universal tendencies" see: B. COMRIE, Language Universals and Linguistic Typology, Syntax and Morphology. Oxford 1981.

[31] See: B. COMRIE, Aspect. An Introduction to the Study of Verb Aspect and Related Problems. Cambridge—London—Melbourne 1976.

[32] It was N. S. Trubetzkoy, R. Jakobson, and V. Bubrikh who first suggested the idea of a Finno-Ugrian (broader Uralic) substratum in Indo-European languages, and the Germanic vernaculars in particular. See details in: S. ROT, Germanic Influences on the Uralic languages. In: D. SINOR (ed.), The Uralic Language, Description, History and Foreign Influences. Leyden—New York—København—Köln 1988, 682—705.

Evidence of structural-typology, and the semantico-syntactic structure of verbal forms in Semitic[33] in particular, may suggest that this process had an "iterim stage",[34] i. e. the same set of PIE verbal forms probably incorporated semantico-syntactic monosemes of both: aspectual "resultativeness (or perfectiveness)" and "(sem)past tense" (+ TIME).

J. Kuryłowicz[35] is at the point when he emphasizes that the Indo-European verbal forms denoting originally only aspectual "resultativeness (or perfectiveness)" (— TIME) being enriched by semantico-syntactic monosemes of tense (+ TIME) went through four stages of development: (1) present state resulting from previous actions; (2) action occurring prior to the moment of speaking, with effects in the present; (3) past action referring to the moment of speaking; (4) past action. The studies of O. M. Tomić have helped to see that "most Indo-European languages have gone through stages 1. to 3. but only some have reached stage 4"[36] The heritage of PIE aspect — tense semantico-syntactical structure was handed down to PSl and then it its turn to its daughter languages where, due to the action of spontaneous development of inherent variability and the results of linguistic interference of language contacts they underwent serious alterations. The aspectual oppositions "non-iterativeness" :: "iterativeness"; "imperfectiveness" (— TOTALITY) :: "perfectiveness" (+ TOTALITY) receiving a qualitative character became the dominant in its "innovative" aspect — tense relations and brought about a balanced system, only with a few "lacunae".

For bringing about the grammemes of these innovative aspectual oppositions Slavic vernaculars used: (a) a "reshaped" vowel gradation: [o]//[a] (< [ŏ], [e]//[e] (< [ĕ]//[ē]), [ь]//[i] (< [ĭ]//[ī]), [ъ]//[y] ([ŭ]//[ū]), [e]/[o][37]; cf. Slk *viesť*, Czech *vésti* (1⁰ *ved-*) < OSlav. *vedǫ-vesti* 'to convey, carry, direct, conduct, take' (non-perfect.); cf. Lith. *vedù—vèsti* 'id.'; Let. *vedama*, 'bride'; Lith. *vestu* 'wedding' (< ORuss *вести нѣвесту* 'to bring (from an other family) a bride and marry her'; cf. Lat. *uxorem ducere*; see: Machek 562—563); Skrt. *vadhū-* 'bride; young wife'; cf. Hung. *vezet*, EMordv. *vjädja-* 'to convey, carry, direct'; Fin. *vetā-* 'to pull' *n* Slk. *vodit'*, Czech *voditi* (2⁰ *vod-*) 'to carry, bring (iterat.)'; (2) affixation: (a) prefixes originating from prepositions (with local or temporal determination); e.g., Russ. *действовать* (non-perf.; dur.) — *воздействовать* (perf.) 'to act, operate — influence, exert, influence' (< ORuss. prep. *воз* 'upward; instead of'; cf. Serb. *воз* 'id.'; Ukr. *бити* (non-perf.) — *вбити* (perfect.) — *вбивати* (durat.; iter.) 'to beat — to kill' (< ORuss. prep.

[33] See: J. KURYŁOWICZ, Verbal Aspect in Semitic: Orientalia 1973, No 4.

[34] See details in: O. M. TOMIĆ, Language Contact, System and Code. In: M. RADOVANOVIĆ (ed.), Yugoslav General Linguistics. Amsterdam—Philadelphia 1989.

[35] See: J. KURYŁOWICZ, Esquisses linguistiques 2. München 1971, 38—54.

[36] See: O. M. TOMIĆ, Language Contact, System and Code. In: M. RADOVANOVIĆ (ed.), Yugoslav General Linguistics, Amsterdam—Philadelphia 1989, 362.

[37] See: *B. B. Иванов*, Историческая грамматика русского языка, Москва 1983, 344.

въ 'in'); Byelor. *пісаць* (non-perf.) — *падпісаць* — (perf.) — *падпісваць* (iter.) 'to write — underwrite' (< OSlav. prep. *pod* 'under'); Bulg. *мия* (non-perf.) — *измивам* (perf.) '(I) wash — (I) wash out' (< OSlav. prep. *iz* 'out'); 'Pol. *pisać* (non-perf.) — *pripisać* (durat., perf.) 'to write — to write (adding to)' (< OSlav. prep. *pri-* 'near'), etc.

These and other prefix momomorphs have received the 4th—5th degrees of word-formational abstraction, and gave as a rule the verbal stem the perfective aspectuality;

(b) the opposition of suffixes of the verbal stem: e.g., Ukr. *-а* :: *-ну*, e.g., *кидати* (non-perf.) — *кинути* (perf.) 'to throw (several times) — to throw (once)';

(c) the use of the infix "*-va-*" (merging with the ending of the Infinitive it became in fact a suffix), e.g., Slk. *byť* 'to be (once)' :: *bývať* 'to be (several times)'

This neet system of Verbal aspect characteristic of all Slavic languages has become sometimes infringed by the innovations the category of tense has brought about. The isoglosses of these innovations vary in different branches of the Slavic languages:

(a) The Southern Slavic languages, and Bulgarian in particular which preserved the PSl Aorist and Imperfect, as well as the Perfect, and infringed the innovative aspectual opposition: "Non-Perfective (or Non-Totalitative; Durative)" :: "Perfective (Totalitative)" brought to life peculiar "mingled" aspect — (sem)past tense forms:

(a) Non-Perfective (or non-Totalitative; Durative) Aorist — e.g., Bulg. *ходя* 'I walked'.

(b) Perfective (or Totalitative; Non-Durative; Reflexive) Aorist — e.g., *находя се* 'I have walked'.

(c) Non-Perfective (or Non-Totalitative; Durative) Imperfect — *ходеша* 'I walked'.

(d) Non-Totalitative (or Non-Durative) Perfect — *ходил съм* 'I have been walking'

(e) Totalitative (or Non-Durative; Reflexive) Perfect — *находил съм се* 'I have walked'.

(2) The West Slavic languages having lost the PSl Aorist and Imperfect altered the Perfect for denoting the (sem)past[38] and mingled it with the category of aspect:

(a) Non-Totalitative Perfect, e.g., Pol. *żilyzme* 'we (have) lived';

(b) Totalitative Perfect, e.g., Slk. *my zme to urobili* 'we have done it'.

(3) The Eastern Slavic languages acting in the line of the principles of

[38] On the linguistic essence of (sem)Past, i. e. semantic Past and its relation to (gram) Past, i.e. grammatical Past see: S. Rot, On Crucial Problems of the English Verb. Frankfurt am Main—Bern—New York—Paris 1988, 33—51.

"economy of linguistic efforts" (A. Martinet), and the law rhythm eliminated the inherited PSl Aorist, Imperfect, altered their Perfect for denoting the (sem)past and brought about:

(a) Non-Totalitative (sem)Past, — e.g., Russ. *мы работали*[39] 'we (have) worked';

(b) Totalitative (sem)Past, e.g., Ukr. *ти читав* 'you read'; Byelor. *зима пралящела* 'the winter flew by'.

Applying the deductive method of investigation[40] which gives the opportunity to make a comparative-contrastive analysis of the plane of content, i.e. the peculiarities of the semantico-syntactical structure of the category of Aspect in Slavic with that of English we made an attempt to find out how the heritage of PIE Aspect changed and developed in PGerm. and then in English.

Our investigations have shown that the three aspect oppositions of: "durativeness" :: "resultativeness (perfectiveness)" :: "momentaneousness" (— TIME) changed and developed in PGerm., not without the help of Proto-Finno-Ugrian (or broader Uralic) substratum into a two-tense system: "present" :: "preterite". The original PIE Aspect "durative" yielded in PGerm. present tense and the "momentaneous" the preterite tense, while the fate of the "resultative" was twofold. It mainly joined the process of formation of the preterite, but in a few verbs, which successfully withstood the linguistic interference of a Proto-Finno-Ugrian (or broader Uralic) substratum and the general trend of defining the order of events along with the time axis (+ TIME) to become preterite, the PIE "resultative (perfective)" aspect (— TIME) survived. These were the so-called Preterite-Present Verbs. In LOE they comprised 12 verbs, namely: *witan* 'to know'; *āȝan* 'to own, possess'; *unnan* 'to grant, wish'; *cunnan* 'can, be able'; *durfan* 'need, must, have good cause or reason'; *duȝan* 'to avail, prosper'; '*duran* 'to dare'; *sculan* 'shall'; *munan* 'to bear in mind'; *maȝan* 'to be able, may'; *ȝeneah* 'suffices (3rd Pers. Sing.); **mŏtan* 'may be allowed, must'.[41] Apart from them, there were in LOE no more relics of the PIE Aspect. It was only the monosemes of LOE verbs that contained the dormant desire for 'modifying' and 'qualifying' elements which, if assigned to them, could result in the "rebirth" of Aktionsart and Aspect. However, due to the rather complicated action of intralinguistic and extralinguistic factors,

[39] The innovative Slavic Perfect functioned in the whole „трипарция" of ORuss., e.g. *есмь принесль* 'I have brought' (Smol. gram. from 1229 A. D.) and had as its ME contrastive form *I haue broght*, i. e. the aspect of resultativeness. Relics of this ORuss. Perfect are to be found in the Sub-Carpathian (or: Rusin, Rusnak, i.e. Boyki, Lemki and Hutsul:) regional dialects of Ukrainian, marked by phenomena of archaic heterogeneity (the lateral norm of M. Bartoli), cf. Sub-Carp. Ukr. d. — *писаў-им* 'I have written' (*им* from *есмь* 'I am' became an enclitic).

[40] On the effectiveness of this method in comparative-contrastive studies of the category of Aspect in Slavic vernaculars, and in English see: H. Kučera, К семантике глагольного вида, Резюме докладов и письменных сообщений. IX Международный съезд славистов (Киев, сентябрь 1983). Москва 1983, 157.

[41] See details in: S. Rot, Old English. Budapest ³1992.

i.e. "inherent variability", "non-code-switching" and "code-switching" linguistic interference, English started in that phase of its "drift" down time and space, on the road of an analytical development and so the monosemes of its verbs could not longer synthetize the 'modifying' and 'qualifying' elements. Only substitutional innovations could arise. Thus in LOE the syntactic constructions of "*habban* + Participle II" (mainly of transitive verbs), which meant that the Subject of the sentence possessed a thing or had a certain feature as a result of action performed upon it; e.g., *hē hæfþ hine ȝefundene* 'he has him as found', i.e. 'he has found him'; or *wesan (bēon)* + Participle II "(mainly intransitive verbs with the meaning of motion or state), which meant that the Subject had a feature as a result of its own action, e.g., *wē sindon ȝecumene* 'we are arrived', i.e. 'we have come; became the first steps in the formation of such substitutional innovations. However, as *habban* or *wesan (bēon)* only started grammatical quanting by receiving the 2nd degree of grammatical abstraction, and the Participle II had, as rule, to agree with their Object or Subject in gender, number, and case, these syntactic constructions were not yet periphrastic forms. However, there were already cases in LOE when the Participle II of these syntactic constructions did not agree with their Object or Subject, in gender, number, and case, *habban*, respectively *wesen (bēon)* achieved the 3rd—4th degrees of grammatical abstraction, e.g., *sum oðer man þē hæfde āwend fram Isaace þā bc̄ oþ ende . . .* 'Somebody else has already translated you this book from Isaac up to the end . . .' (Ælfric). They received almost all characteristics of periphrastic forms and began to define the events qualitatively, a new kind of resultativeness.

In ME the very process of further "grammatical quanting" of the auxiliary *hauen*, which superseded *wesan (beon)* even in constructions with intransitive verbs and gradually took the 5th—6th degrees of grammatical abstraction led by the 15th c. to grammatical accomplishment of the Perfect as a periphrastic form and then in 16th—17th centuries as an analytical formation,[42] e.g., *The holy blisful martir for to sęke that hem hath holpen, whan they were sęke*' To visit the holy blessed martyr who has helped them when they were ill' (Chaucer).

Probably in the hierarchy (+ TIME) relations, ME Perfect forms, and Present Perfect in particular, represented an interesting case of Aktionsart + Tense integration. By the end of ME, when the Progressive forms accomplished their "grammatical quanting" and the oppositions "Perfect" :: "non-Perfect" :: "Progressive (Expanded; Continuous, etc.)" started to prevade the whole system of the verb, the Aktionsart-like elements became aspectual.

Linguists studying the history of Progressive (Expanded; Continuous, etc.) forms in English have not even reached a concensus concerning their accomplished formation, with views ranging from the 13th to the 19th centuries.

[42] On the difference between "periphrastic forms" and "analytical formations" see: S. ROT, From Middle English to the Macrosystem of Modern English. Budapest 1992.

Syntactic phrases "*wesan (bēon)* + Participle I", e.g., *þa-þa hē sprecende was* 'while he was speaking', are found in OE. In 14th century ME literature syntactic constructions "*bēn* + Participle I" or "*bēn* + preposition on + verbal noun" are also rarely used. Thus, in Chaucer's works only six instances of such syntactic phrases have been found; e.g., *Synginge hē was* 'He was singing'; *Hē is on huntinge* 'He is on hunting'. Our investigations have shown that in Chaucer's time, phrases like "*bēn* + Participle I or "*bēn* + preposition *on* + Verbal noun" were merely syntactical constructions. They had only just started on the road of "grammatical quanting". The forms of ben had only the second degree of grammatical abstraction. These syntactic phrases were not yet periphrastic forms. Gradually, the forms of ben took the 3rd—4th degrees of grammatical abstraction and the whole syntactic construction received in LME all characteristics of a periphrastic forms and then gradually In EMoE those of an analytical formation. A detailed analysis has shown thet Progressive (Expanded, Continuous, etc.) forms of LME, besides defining the durativeness of the internal constitution of a situation (— TIME), began to express proper temporal relations on the time axis (+ TIME). However, the hierarchical structure of temporal meanings was further dominated by those durativeness 'qualifying' and 'modifying' elements, which obtained the features of Aktionsart. By the end of ME, when these forms were added to the opposition: "Perfect" :: "non-Perfect" and they started to pervade the whole verbal system Aktionsart of Progressive (or: Expanded, Continuous, etc.) forms, like those of Perfect forms, became Aspect.

Thus, the birth of perfect and progressive forms in LOE and ME resulted in the formation of a new type of aspectual oppositions: "Perfect :: non-Perfect" :: Progressive (or Expanded; Continuous, etc.).

The base of the category of Aspect by the end of ME was the speed of the development of processes outside the time axis (— TIME). The fundamental aspectual meanings had, by the end of ME, a lower degree of abstraction from the time axis in comparison with their gnomic function.

The condition that possibilities of tense distinction in Perfect and Progressive forms were by the end of ME, not primarily inherent in the semantic-syntactical structure of Aspect, indicate that temporal relations defining the order of events along the time axis, i.e. tense features, should be ordered after temporal relations defining events outside the time axis, i.e. aspectual features.

In MoE the hierarchy of the aspect-tense relationship has been further complicated by a grammaticalized concept of "temporal reference" as originally set forth by H. Reichenbach,[43] B. A. Ilyish[44] and B. Comrie.[45] Their views on grammaticalized "temporal reference", although perhaps theoretically

[43] See: H. REICHENACH, Elements of Symbolic Logic. New York 1947.
[44] See: B. A. ILYISH, The Structure of Modern English. Leningrad 1965.
[45] See: B. COMRIE, Tense, Cambridge—London—New York—Melbourne 1985.

sound, is slightly more complex than is necessary to adequately define the English usage of a "temporal reference" point in the present, past or future that is distinct from the moment of speech.

Thus, gradually, in the macrosystem of Modern English three distinct grammatical categories: "aspect", "tense" and "temporal reference" have come to life and, while combining their semantic-syntactical peculiarities, form a "whole" that offers the language users vast possibilities of varying semantic (semasiological) modification of any given verb.

Our studies have shown that, from a general linguistic and structural typological approach to the category Aspect in the macrosystem of Modern English, it is useful to replace the diachronically viewed terms of aspectual oppositions Perfective :: non-Perfective :: Progressive by dynamic-synchronously viewed terms Stative :: Totalitative :: Progressive reflecting an aspectual trichotomy. Each of these aspects may be combined with three distinct lexico-grammatical verbal categories: Event, Activity and State. With this synthesis, a grid is compiled in which each of the three aspects overlaps with each of the three lexico-grammatical verbal categories, giving a total of nine possible combinations.

Thus, we see that the category of Aspect in Slavic languages, on the one hand, and English, on the other display in their semantico-syntactic structures both resembling features of language universal tendencies, and remarkable differences.

The "grammatical quanting" of the additionally assigned 'qualifying' and 'modifying' monosemes to the Slavic verbal stem developed in its innovative Aspect the 5th—6th degrees of grammatical abstraction and got a qualitative character, while in English this grammatical quanting reached only the 3rd—4th degrees of grammatical abstraction and brought about a quantitative subtype.

Abbreviation

Bulg. = Bulgarian; Byelor. = Byelorussian; Church-Slav. = Church Slavic; Dan. = Danish; Du. = Dutch; Fin. = Finnish; Goth. = Gothic; Grk. = Greek; Icel. = Icelandic; Lat. = Latin; Lett. = Lettish; Lith. = Lithuaninan; LOE = Late Old English;

Machek = V. MACHEK, Etymologický slovník jazyka českého a slovenského Praha 1957;

ME = Middle English; MoE = Modern English; MoMordv. = Moksha-Mordvin; ODEE = The Oxford Dictionary of English Etymology, ed. by C. T. Onions with the assistance of G. W. S. FRIEDRICHSEN and R. W. BURCHFIELD. Oxford 1966;

OE = Old English; OPruss. = Old Prussian; ORuss. = Old Russian; OSlav. = Old Slavic; PFU = Proto-Finno-Ugrian; PGerm. = Proto-Germanic; PIE = Proto-Indo-European; Pol. = Polish; PSl. = Proto-Slavic; Russ. = Russian; Serb.-Croat. = Serbian and Croatian;

Skeat CED = W. W. SKEAT, A Concise Etymological Dictionary of the English Language. Oxford 1957;

Skrt. = Sanskrit; Slk = Slovak; Slov. = Slovenian; Swed. = Swedish; Ukr. = Ukrainian;

Vasmer = *М. Фасмер*, Этимологический словарь русского языка (первод с немецкого и дополнения О. Н. Трубачева), 1—4. Москва 1963—1974.

Проблемы герменевтики в славянском литературоведении XX в.

(Фрагмент)

ЛЕНА СИЛАРД

(Szilárd Léna, ELTE Orosz Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

Среди разных вариантов герменевтики в славянском литературоведении XX в. наиболее отчетливо специфические требования метода были сформулированы в 12 главе книги Вяч. Иванова «Дионис и прадионисийство».[1]

Приступая к его характеристике, Вяч. Иванов счел нужным подчеркнуть, что — «хотя метод был виден на деле» — имплицитной его реализации уже надостаточно: наступила пора экспликации. Почти одновременно с книгой «Дионис и прадионисийство» Вяч. Иванов опубликовал статью «О новейших теоретических исканиях в области художественного слова»,[2] которая явилась панданом к вышеупомянутой главе: давая в ней критический обзор новейших работ о слове, Вяч. Иванов тем самым как бы очертил горизонты контекста, с которым содружествует и от которого отталкивается его собственная методология.

Очевидно, что основным импульсом к разговору о методе послужили работы «молодого лингвистического кружка» (643) опоязовцев, хотя речь о них зайдет лишь в 4-й части статьи. Высоко оценивая работы Л. Якубинского, Е. Поливанова и О. Брика с их интересом к звукоформе, Вяч. Иванов явно полемизирует с основной тенденцией направления, видя в нем пример односторонности внимания к материи языка и невнимания к образу, заключенному в нем. Предостерегая от крайностей того, что М. Бахтин вскоре назовет «материальной эстетикой», Вяч. Иванов настаивает на верности методологии символистов и их «могущественного союзника Потебни» (646). Именно потому его осторожная полемика с первым программным выступлением формалистов оправлена в кольцо сочувственных (хотя вместе с тем и критических) оценок методологии Андрея Белого и М. Гершензона.

Однако что общего в методологии двух последних? Пожалуй, то, что осторожно вычленено Вяч. Ивановым как родственное своим собственным установкам. В статье Андрея Белого «Жезл Аарона. О слове в поэзии» Вяч.

[1] *В. Иванов*, Дионис и прадионисийство. Баку 1923 (= ДиП). Дальнейшие ссылки на эту работу будут даваться в основном тексте статьи.

[2] *В. Иванов*, О новейших теоретических исканиях в области художественного слова. In: *Вяч. Иванов*, Собрание сочинений, IV. Брюссель 1987. Дальнейшие ссылки на эту статью будут даваться по указанному изданию в основном тексте статьи.

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

Иванов отмечает «молнии прозрений касательно исконного метафоризма и мифологизма слова» (634) и сочувственно цитирует его мнение о предвидимой им в чаемой культуре будущего особой роли «дара объяснения» (635). Раздел о Гершензоне недвусмысленно оценивает его «искусство медленного чтения» как метод, который, при умелом применении, может стать «плодотворнейшим принципом литературной критики» (650), поскольку суть его — в умении воссоздать «чужое синтетическое созерцание» (647), основанном на постижении его внутренних законов (648). Нетрудно заметить, что, выдвигая этот тезис, Вяч. Иванов опирается на фундаментальное определение существа герменевтики как постижения постигнутого.[3] Вместе с тем, принимая всецело гершензоновское отношение к тексту как к личности, Вяч. Иванов бросает ему упрек в психологизме и этим как бы солидаризируется с известными инвективами материальной эстетики. Однако «солидарность» эта провоцирующая, поскольку психологизму Вяч. Иванов противопоставляет платонизм, чем подчеркивает отличительность своих установок и от плоского материализма материальной эстетики, и от налета психологизма на герменевтиках Гершензона и Андрея Белого.

Но в чем суть отстаиваемого Вяч. Ивановым платонизма — в методологии? Она — в осознании того, что поэтическое произведение, как и выраженная в нем личность творца, несет сверхличное содержание.[4] Русский символизм, — утверждает Вяч. Иванов в статье о сборнике стихов Андрея Белого «Пепел», — сформулировал это осознание реалистической концепцией символа. Под последней разумеется такое отношение к символу, в силу которого он «признается ценным постольку, поскольку служит соответственным ознаменованием объективной реальности и способствует раскрытию ее истинной природы».[5] Очевидно, что платонизм Вяч. Иванова означает онтологизацию символа, и именно эта онтологизация позволяет выявить объективно-онтологические основания как художественного творчества, так и его интерпретации. Онтологизация есть альфа и омега учения Вяч. Иванова о ослове, о словесном искусстве и принципах его интерпретации.

Программное изложение этих принципов в книге о дионисийстве Вяч. Иванов открыл прямым указанием на ту традицию герменевтики, которая

[3] *Г. Шпет*, Герменевтика и ее проблемы. In: Контекст 1989. Москва 1989. Ср. отголосок этого старого определения задач герменевтики у М. Бахтина: „Гуманитарная мысль рождается как мысль о чужих мыслях, волеизъявлениях, манифестациях, выражениях, знаках, за которыми стоят проявляющие себя боги (откровение) или люди . . . Специфика гуманитарной мысли, направленной на чужие мысли, смыслы, значения и т. п., реализованные и данные исследователю только в виде текста" (Э, 281—281).

[4] Основополагающую роль определения сознания Я «трансцендентной реальностью мирового не-Я» в концепции Вяч. Иванова впервые подчеркнул *Ф. Степун*, см. его рецензию на книгу Вяч. Иванова «По звездам», in: Логос I, кн. 1, 1910, 281.

[5] *Вяч. Иванов*, Собрание сочинений, IV, 615. Ср. *его же:* «В разных сферах сознания один и тот же символ приобретает разное значение . . . Подобно солнечному лучу, символ прорезывает все планы бытия и все сферы сознания и знаменует в каждом плане иные сущности, исполняет в каждой сфере иное назначение». (Собрание сочинений, II, 1974, 537).

заложила основы реальной филологии и восходит к Августу Беку (в поправках, сделанных Вяч. Ивановым к все еще не опубликованному немецкому переводу книги имя Бека названо).[6] Примечательно, что ни Дильтей, чьи работы к тому времени и в России стали широко известны, ни Г. Шпет, труд которого по истории герменевтики — в рукописи — предположительно был знаком Вяч. Иванову,[7] тем не менее им не упоминаются; к этой стратегии неупоминания, замеченной С. Аверинцевым как общее характерное свойство многих работ этого ведущего теоретика символизма, мы еще вернемся: она имеет принципиальное значение.

Герменевтику Вяч. Иванова удобно назвать четырехмерной,[8] поскольку она дифференцирует и соотносит 4 аспекта интерпретации, связывая, прежде всего, два уровня, различаемые как:

1) «низшая герменевтика» — определение смысла каждого элемента языка текста как «неуклонное соблюдение норм», «выработанных наукою» (ДиП, 255),

2) «высшая герменевтика» — восхождение «по ступеням обобщения от эмендации и интерпретации текста к объяснению и оценке всего произведения, далее — всего автора, потом всего представляемого им направления и литературного рода, наконец — к характеристике духа эпохи» (ДиП, 255).

В последнем «высшая герменевтика» приближается к методам наук о духе (Geisteswissenschaften), «переставая соперничать с науками, которые поистине заслужили право называться точными» (ДиП, 255), и приобретая формы преимущественно гипотетического, «синтетически осмысливающего познания». Таким образом, если методы «низшей герменевтики» делают ее «образцом научной строгости» в традиционном смысле этого слова (ДиП, 255), то методы «высшей герменевтики», требуя активности «высшего интуитивного элемента» (ДиП, 255) и результируя преобладание обобщающей гипотетич-

[6] Римский архив Вяч. Иванова.

[7] Как сообщил Д. В. Иванов, в первые годы после революции Вяч. Иванов часто встречался с Г. Шпетом в ГАХНе (Государственной академии художественных наук), где у него было много друзей, в частности М. Гершензон и О. А. Шор. Пользуюсь возможностью высказать Д. В. Иванову свою прузнательность. Краеугольным камнем расхождений между Вяч. Ивановым и Г. Шпетом нужно, видимо, считать отношение к идеям Потебни: если Вяч. Иванов, как и Андрей Белый, усматривал в Потебне — авторе теории внутренней формы языка — «могущественного союзника» символистов, то Шпет называл своей главной задачей борьбу с потебнянством именно потому, что оно «компрометировало понятие ‚внутренней формы языка'». (*Г. Шпет*, Эстетические фрагменты, III. Пг. 1923, 39.) Здесь же — в отношении к учению Потебни — следует, очевидно, искать основу общности концепции символа у Вяч. Иванова и Андрея Белого (при всех несомненных различиях). Ср.: *К. Гидини*, Особенности герменевтики Г. Г. Шпета. In: Начала 1992/2, 16—17.

[8] Это определение помог мне сформулировать О. Клинг, которого благодарю за помощь. Полезно было бы сопоставить различение высшей и низшей герменевтик у Вяч. Иванова с различением микро- и макрогерменевтик, которое предложил Б. Вильсон, In: Barrie A. Wilson, About Interpretation. From Plato to Dilthey. A Hermeneutic Anthology. New York—Bern—Frankfurt am Main—Paris 1989, VIII—IX.

ности, становятся тем, что много лет спустя С. Аверинцев, сочувственно процитированный М. Бахтиным, назвал инонаучной формой знания.[9]

Соотнесение «низшей» и «высшей» герменевтик в системе Вяч. Иванова проливает свет на то, почему он умалчивает о Дильтее, игнорируя таким образом авторитетнейшего герменевтика своих дней: для Вяч. Иванова (как, впрочем, и для Андрея Белого) неприемлемо резкое противопоставление «наук о духе» «наукам о природе», положенное Дильтеем в основу его герменевтики и подхваченное журналом «Логос».[10] Вяч. Иванов, соотнося низшую и высшую герменевтики, указывает на необходимость породнить «точные науки» и «науки о духе», видя в них взаимодополняющие формы отношения к миру и как бы предвидя обострение их конфликта в середине XX в.

Вместе с тем, подключаясь к традиции Бека и очерчивая пределы родства с Geisteswissenschaften, Вяч. Иванов резко акцентировал те отличительные моменты своего метода, которые в самом деле характерны не

[9] *М. Бахтин*, Эстетика словесного творчества. Москва 1979, 362 (= Э). В дальнейшем ссылки на это издание будут даваться в основном тексте статьи.

[10] Что Вяч. Иванов настороженно относился к этому «риккертианскому» журналу, принимая его, главным образом, через приязнь к философским поискам Андрея Белого, очевидно, в частности, из двух набросков его писем к А. Р. Минцловой, любезно сообщенных мне М. Вахтелем (которому я весьма признательна): «Что же до ‚Логоса', я не имею никаких данных, чтобы строить прогностики. Риккертианство мне чуждо, но журнал — не только риккертианство, как кажется, и участие Андрея Белого может только живительно воздействовать на журнал. Мое несколько скептическое отношение к попытке Андрея Белого сочетать свою оригинальную философию с этой философской школой или воспользоваться ею для своих построений как базисом — не ⟨безызвестно⟩ А. Белому. Из чего, однако, никак не вытекает антагонистическое отношение и к этой попытке и к этому союзу на почве общего литературного начинания . . .» «Я не знаю, что будет ‚Логос'. Стремления мои и А. Белого не только близки, но в основном совпадают; мне остается только желать укрепления его влияния на журнал. К его попытке сделать риккертианство базой для реализации этих стремлений в области мысаи — я, как А. Белому хорошо известно, — отношусь скептически, т. е. не думаю, чтобы эта тактика оправдала себя успехом; но это не мешает мне желать такого успеха во имя общих стремлений. Было бы грустно, если бы А. Белый нуждался в риккертианстве для себя, для собственных умственных и душевных запросов, но как силе, оживляющей риккертианский журнал, восполняющей его односторонность, направляющей его к истинным ключам разумения от мертвой нео-схоластики, я желаю ему, конечно, поскольку он соучастник ‚Логоса', иметь в журнале как можно больше влияния. Вместе с тем, опасности для него от ‚Логоса' не усматриваю, и нравственную цену по смиренном содружестве с чуждыми ему по духу фамулусами в изъеденной молью и прикрытой новою материей шубе старинного Канта — знаю. Мой скептицизм к его надеждам не равняется их осуждению. Что же до Мусагетов, то вся презумпция и даже мною ⟨разделяемых⟩ светлых надежд сближает меня заранее с ними (письма от 11 и 15 января 1910 г.). См. также: M. Wachtel, Goethe and Novalis in the Life and Work of Vyacheslav Ivanov. Harvard University Dissertation, 1990, 13. Мысль Вяч. Иванова, что методы низшей герменевтики близки методам точных наук, выдвигает проблему, поднятую Гадамером и особенно Рикером, который обосновал несостоятельность Дильтеева противопоставления наук о духе наукам о природе уже самой ролью языка: «. . . the appearance of semiological models in the field of the text convinces us that all explanation is not naturalistic or causal. The semiological models . . . are borrowed from the domain of language itself» (P. Ricoeur, Hermeneutics and the Critique of Ideology, In: Hermeneutics and the Human Sciences. Cambridge Univ. Press 1981, 92. Ср. постановку этой проблемы как предмета полемики Рикера с Гадамером in: G. A. Aylesworth, Dialogue, Text, Narrative. confronting Gadamer and Ricoeur. In: Continental Philosophy IV. Gadamer and Hermeneutics (ed. H. J. Silverman). New York—London 1991, 64—66.

только для его исследований по античной культуре, но и для его работ о Достоевском, Пушкине, Гоголе, Новалисе и т.д. Продуктивность их воздействия на философско-литературную критику, прежде всего бахтинского круга,[11] позволяет сделать вывод об этой методологической традиции как русском варианте герменевтики.

Какие же это моменты?

Прежде всего это непременное прослеживание «последовательного изменения форм того же состава, ищущее осмыслить каждое из явлений, его образующих, ответив на вопрос: как оно стало» (ДиП, 257). Такая установка результирует необходимость делать «из данных обратные заключения от позднейшего состояния к тому, какое им логически предполагается», «Rückschlüsse» (ДиП, 259), что в конечном итоге означает восхождение к «изначальным ядрам сознания» (ДиП, 259), «исконным первообразам» (ДиП, 154) или «довременным подлинникам», как переводил Вяч. Иванов «архетип» Платона, в понимании этого термина по-разному соприкасаясь и с Платоном, и с Керени, и с К. Юнгом.

Логика такого подхода вела к выводу, что — в сущности — всякий нарративный текст может быть сведен к его протоформе-прамифу, признаки которого Вяч. Иванов характеризовал следующим образом: «Прамиф высказывает — и исчерпывает — древнейшее узрение в форме синтетического суждения, где подлежащим служит имя божества или анимистически оживленной и воспринимаемой как daimon конкретности чувственного мира, сказуемым же — глагол, изображающий действие или состояние, этому демоническому существу приписанное. Именно глагольное сказуемое, представляя субъект прамифа как суждения, в аспекте лица действующего или нечто претерпевающего . . . составляет зерно будущего мифического повествования» (ДиП, 264).

Введение категории прамифа в системе Вяч. Иванова означало неизбежность выхода к мифопоэтическим основам исследуемого текста и рассматривалось как необходимое третье измерение его четырехмерной герменевтики. Вместе с тем оно утверждало мифопоэтическое мышление в качестве древнейшей инонаучной формы знания, которая близка символистам, прежде всего — ему самому, и которой принадлежит будущее:

[11] Заметки к этой неисследованной теме можно найти в: K. Clark, M. Holquist: M. Bakhtin. Harvard University Press, Cambridge, Ma.—London, England 1984, 25, 26, 31, 107; Szilárd Léna, A karneválelmélet. Vjacseszlav Ivanovtól Mihail Bahtyinig. Budapest 1989. В качестве одного из откликов на постановку проблемы хотелось бы привести лимерик, написанный С. Аверинцевым во время моего доклада по данному аспекту темы на Международном симпозиуме, посвященном М. Бахтину, в 1991 г. в Манчестере:

Неужели же вправду я заново
Вячеслава продолжил Иванова,
Герменевтики дом
Подновляя с трудом,
И для трезвого дом, и для пьяного?

«Я . . . быть может, как никто из моих современников, живу в мифе — вот в чем моя сила, вот в чем человек нового начинающегося периода. Ибо, если по Конту, мир в своем развитии проходит через фазы: мифологическую, теологическую и научную, то ныне наступают сроки новой мифологической эпохи. И я являюсь, быть может, одним из самых первых вестников этой грядущей эпохи».[12]

Однако, согласно концепции Вяч. Иванова, миф, как и дальнейшие ступени его абстрагирования: мифологема, философема, идеологема — является всего лишь проекцией обряда в слово, в текст, расширяющий его владения в пространстве и времени. По определению одного из восприемников теории Вяч. Иванова касательно мифа и обряда, ритуал стремится включить «хаотическое в строгие рамки своей структуры и ‚усвоить' . . . себе, подвести . . . вплотную до той черты, с которой начинается дальнейшее ‚усвоение' переживаемого мира — с помощью языка, в языке, в знаках и символах в их языковом воплощении . . . Понимание архаичным сознанием переживаемого мира как Ты отсылает к диалогической ситуации, которая, видимо, была исходной и для становления языка, Слова».[13]

Таким образом, выход к архетипу должен быть и выходом в обряд. Согласно Вяч. Иванову, обряд представляет собой ту первичную манифестацию глубинного содержания первообразов сознания, в которой «мышление не отделено от чувствования» и вместе с тем «имманентно подчиненному эмоциональной сфере действию» (ДиП, 261). Оперируя двойным временем, соотносимым с надвременным, обряд связывает актуальную картину мира с космопорядком и «с космологическими схемами, которые рассматриваются как прецедент, служащий образцом для воспроизведения».[14] В этом акте

[12] Запись беседы Вяч. Иванова с Н. Альтманом. Римский архив Вяч. Иванова. Свое определение пра-мифа Вяч. Иванов считает столь существенным, что в примечаниях к статье «О новейших теоретических исканиях в области художественного слова» он находит нужным подчеркнуть: «Определение пра-мифа дано мною в книге ‚Борозды и Межи' (М, 1916, 62): ‚Миф определяем мы как синтетическое суждение, где подлежащему-символу придан глагольный предикат . . . Если символ обогащен глагольным сказуемым, он получил жизнь и движение; символизм превращается в мифотворчество.' Глагол позволяет рассматривать религиозные сущности анимистического сознания как актуальные энергии, действенные силы. Заклинание отличается по форме от пра-мифа только оптативом или императивом глагола; оно включает в себя или предполагает пра-миф» (Цитирую по: Вяч. Иванов, Собрание сочинений, IV, 784—785).

[13] *В. Топоров*, О ритуале. Введение в проблематику. In: Архаический ритуал в фольклорных и раннелитературных памятниках. Москва 1988, 44, 60. Воздействие бахтинской концепции диалога, восходящей к учениям Вяч. Иванова («Ты еси») и М. Бубера («Я и Ты», а также послесловие к «Я и Ты»), здесь несомненно, см.: *Л. Силард*. Мениппея. In: Russian Literature 17 (1985), 69.

[14] *В. Топоров*, там же, 11. К концепции обряда, оформленной Вяч. Ивановым, см. также: *Л. Силард*. Несколько заметок к учению Вяч. Иванова о катарсисе. In: Cultura e memoria. Atti del terzo Simposio Internazionale dedicato a Vjaceslav Ivanov, I. (ed. Fausto Malcovati). Firenze 1988. Выводы Вяч. Иванова о соотношении мифа и ритуала приобретают особый интерес на фоне возрождения традиций кембриджской ритуально-мифологической школы, ср.: Sh. Arlen, The Cambridge Ritualists. An annotated bibliography. Scarecrow Press 1990; R. Ackerman, The Myth and Ritual School. J. G. Frazer and the Cambridge Ritualists. New York—London 1991.

реализуется древнейшая задача гармонизации микрокосма с макрокосмом, вот почему исполнение обряда дает чувство укорененности в универсуме. Имманентность мысли и чувства действию, объективирующему первоосновы ориентации человека в миропорядке, делает обряд наиболее устойчивым ядром человеческой деятельности: «Обряд по природе своей устойчив и долговечен: рано родится он, мало изменяется в действенном своем составе и поздно умирает . . . нам остается только различить эпохи во многовековой истории обряда, приносившие с собою изменения не столько в нем самом, сколько в отношении к нему общественной среды и его к ней» (ДиП, 262).

Итак, слово по отношению к обряду вторично: «Первичный акт культа, обращающийся при постоянном, преемственном повторении в обряд, утверждает своею непосредственной символикой некое выделяющееся из эмоциональной сферы и приобретающее господство над нею представление, которое в его словесном выражении может быть названо пра-мифом» (ДиП, 264).

Вот почему Вяч. Иванов нашел необходимым предложить в качестве основания герменевтики слова то, что он назвал «культовой герменевтикой мифа» (ДиП, 265). Задача этого измерения герменевтики — высветлить миф через обряд. Нет необходимости специально оговаривать, что в мире Вяч. Иванова требование положить в основу интерпретаторской деятельности «культовую герменевтику мифа» распространяется не только на тексты обрядово-сакрального характера, но и на «забывшие о своей сакральности» художественные. Расшатывая границу между сакральным и профанным, Вяч. Иванов делает сакральное ценностным ориентиром: и профанное оценивается через его отношение к сакральному, и профанные, «светские» тексты должны быть рассматриваемы сквозь призму своего ритуального происхождения. Условие же успеха в этой деятельности одно: «Для культовой интерпретации мифа необходимо владеть . . . ключами ее символики» (ДиП, 265). Символ связывает текст с внетекстовой реальностью и указывает на его онтологию. Будучи принципом развертывания свернутых в нем смыслов, символ включает в себя две основные координаты: ценностно иерархизированную вертикаль значений, в конечном итоге соотносящую с трансцендентной нормой, и горизонталь смыслов, аккумулирующую культурноисторическую цепь значений. Символ указывает на принцип связи и формулу раскрытия заключенных в нем разноуровневых смыслов, из чего вытекает, что и понимание текста представляет собой введение прецедента и знание правил соотнесения прецедента с данным актуальным событием.[15]

[15] *К. Леви-Строс*, Структура мифов. In: *К. Леви-Строс*, Структурная антропология. Москва 1983, 190—191. Ср. формулу М. Бахтина, вытекающую из восприятия мира как Ты и развивающую оппозицию объяснения и понимания, предложенную Дильтеем: «Увидеть и понять автора произведения — значит увидеть и понять другое, чужое сознание и его мир, то есть другой субъект («Du»). При объяснении — только одно сознание, один субъект; при понимании — два сознания, два субъекта» (Э, 289—290).

В конечном итоге, выступая в ипостаси создателя текста, символист стремится словообразом-символом знаменовать его метафизическую основу, а выступая в роли интерпретатора текста, стремится выявить, как «метафизика темы поднимается от метафизики языка», посредничая таким образом между духом и материей, между Богом и грамматикой.[16]

Введение «культовой герменевтики мифа» в качестве основы интерпретации текста указывает на отличительный статус текста в системе Вяч. Иванова: у Дильтея, как и у Шлейермахера, герменевтика подразумевает вхождение в текст как в оформленную данность; у Вяч. Иванова текст предстает не как нечто законченное, а как некий энергетический сгусток,[17] за которым просматривается действо, в любом его варианте воспроизводящее космогонически творящий, рождающий процесс. Не случайно П. Флоренский, характеризуя специфику мышления Вяч. Иванова, подчеркнул: «Все, что он воистину знает — это около рождения, на иных, впрочем, планах, чем физический».[18] Такая установка порождает целый ряд принципиально важных следствий, из которых в данной работе мне хотелось бы выделить лишь те, что нашли явленный или неявный, осознанный или бессознательный отклик — как в кругу русских символистов, так и в трудах школы М. Бахтина:

1) Акцент на соотнесении 4-х измерений интерпретации, предлагаемый четырехмерной герменевтикой, обязывает выходить за пределы системности (языка ли, идей ли), размыкать систему, совершать transcensus, напоминая, что за пределами всякой построяемой структуры существует некий смысловой избыток. Так реализуется принципальный адогматизм философских потомков Ницше.

2) Общение с текстом понимается как переживание процесса рождения текста в зеркально опрокинутом порядке. Этой идеей обусловлена, в частности, интенсивность мифологем зеркала, дитяти, дионисийского дитяти с зеркалом в мире символизма.[19]

3) Непреложное соотнесение текста с его обрядовыми истоками, роднящее,

[16] Ср.: «Подобно жрецу, грамматик и поэт расчленяют, разъединяют первоначальное единство (текст, ср. жертву), устанавливают природу разъятых частей через установление системы отождествлений, в частности, с элементами макро- и микрокосмоса, синтезируют новое высшее единство, уже артикулированное, осознанное и выраженное в слове» (*Т. Елизаренкова, В. Топоров*, О ведийской загадке типа brahmodya. In: Паремиологические исследования. Москва 1984, 25).

[17] Такая установка закономерно вытекает из потебнянской интерпретации учения В. Гумбольдта о языке как синтетической деятельности, см.: *А. Потебня*, Мысль и язык, In: *А. А. Потебня*, Теоретическая поэтика. Москва 1990, 27, 28. Ср. также формулы Потебни: «Свойство поэтического произведения — относительная неподвижность образа (А) и изменчивость его значения x_1, x_2, x_3, т. е. то, что оно при каждом случае понимания вновь оживает»; «слово представилось неизменным центром изменчивых стихий» (Из записок по теории словесности, Харьков 1905, 57, 399). Ср.: Сиклари, доклад на Женевском симпозиуме, посвященном Вяч. Иванову, 1992.

[18] Письмо П. Флоренского Вяч. Иванову от 1 апреля 1914 г. Римский архив Вяч. Иванова.

[19] Ср.: *Л. Силард*, Между Богом и грамматикой. In: Andrej Belyj. Pro et contra. Atti del I Simposio Internazionale. Unicopli 1987.

конечно, Вяч. Иванова с ритуально-мифологической критикой (он тоже, хотя бы частично, исходил из Фрезера, на которого ссылался), предполагало выявление в фактах индивидуального сознания его соборных и космических основ. Акт индивидуального сознания в этом случае понимается как уникальное проявление космического сознания. Следует отметить, что — хотя и в трансформированном виде — эта идея тоже была унаследована концепцией Бахтина, требующей соотнесений фактов искусства как одной из форм «официально оформленного» слоя культуры с его стихийными, «официально не оформленными» истоками, коренящимися в общенародном сознании и манифестируемыми в обрядах. Формула М. Бахтина: «Каждое частное явление погружено в стихию первоначал бытия» (Э, 361) — даже лексически восходит к Вяч. Иванову.

4) Текст рассматривается как личностно-персонифицированный носитель соборной памяти. Известно, что стандартный для символистов словесный оборот «живое слово» скрывает представление о тексте как о живом существе, облик которого рисовался предельно детализированно и символично. Общение с текстом — соответственно — уподоблялось общению с возрождаемой/воскрешаемой личностью, которая сопрягает в себе Ты и Над-Ты и поведение которой не предсказуемо (дионисийское дитя).

М. Бахтин отверг символистское обоснование личностной суверенности текста, проведенное на базе мистико-орфической традиции. Но вместе с тем он положил его в основу своего различения «точных наук» и гуманитарных наук как монологических и диалогических форм знания (приспособив, таким образом, наследие Вяч. Иванова к традиции Дильтея): «Предмет гуманитарных наук — выразительное и говорящее бытие» (Э, 410). «Точные науки — это монологическая форма знания: интеллект созерцает вещь и высказывается о ней. Здесь только один субъект — познающий (созерцающий) и говорящий (высказывающийся). Ему противостоит только безгласная вещь . . . Но субъект как таковой не может восприняться и изучаться как вещь, ибо как субъект он не может, оставаясь субъектом, стать безгласным, следовательно, познание его может быть только диалогическим» (Э. 363). «Текст живет, только соприкасаясь с другим текстом (контекстом) . . . этот контакт есть диалогический контакт между текстами (высказываниями) . . . За этим контактом контакт личностей, а не вещей» (Э, 364).

Хотелось бы подчеркнуть, что приведенные здесь формулы Бахтина большей частью направлены против структурализма, понимаемого как формализация и деперсонализация, ср.: «В структурализме только один субъект — субъект самого исследователя. Вещи превращаются в понятия (разной степени абстракции)» (Э. 372). Это значит, что и в выборе объекта полемики М. Бахтин оказывается наследником Вяч. Иванова, предостерегавшего от крайностей формальной эстетики. В таком случае тем более примечательно, что решающие выводы о том, что «с точки эрения теории информации текст

ведет себя как личность» и что искусство есть область непредсказуемого (в отличие от науки как области предсказуемого), были высказаны не Бахтиным, а Ю. Лотманом.[20]

5) Сакрализация текстопорождающей и текстоинтерпретирующей деятельности указывает на трансценденцию как на безусловный ценностный ориентир, «КОРМЧИЕ ЗВЕЗДЫ» диалогического треугольника общения с текстом. Существенно, реально лишь то, что сакрально, что отмечено благословением космического миропорядка и служит его периодическому восстановлению. Всё остальное ценностно иерархизируется степенью причастности ему. Символы — эти ядра-носители обрядовой памяти, как бы рудиментарны ни были их проявления в профанизированных искусствах, — представляют собой гарантии устойчивости и осмысленности человеческого существования. Под углом зрения обрядовых истоков Вяч. Иванов рассматривает даже такие далекие от сакрального мира произведения, как «Ревизор» Гоголя, в комедии же Аристофана, развившейся из «карнавального обычая потешных музыкально-декламационных выступлений перед собравшимся в театре народом»,[21] он видит непосредственное проявление породившего ее обряда.

В противоположность В. Иванову, М. Бахтин подчеркнуто умалчивает о трансценденции. Он погружен в мир профанности и профанизации во всех прямых и метафорических смыслах этого слова. Но всей своей теорией карнавального сознания он апеллирует к тем моментам, когда «профаническая длительность бездуховного и безблагодатного времени разрывается, время останавливается»[22] и возникает иное время — памяти о сакральном. И может быть, именно порому все его учение — и тематически, и методологически — строится, оглядываясь на сакральность как на опорный ориентир бытия. Полагаю, что именно этим обусловлена исключительная роль М. Бахтина — преданного переводчика идей Вяч. Иванова на язык следующего поколения. В этом я усматриваю основу его действенности в настоящем, для которого Вяч. Иванов, по слову Бахтина, так трудно доступен.[23] Другими словами: заслуга Бахтина состоит, прежде всего, в том, что он удовлетворяет духовную жажду мира, погруженного в профанность, и предостерегает от

[20] *Ю. Лотман*, Семиотика культуры и понятие текста. In: Труды по знаковым системам, 12. Тарту 1981.

[21] *Вяч. Иванов*, Собрание сочинений, IV, 392.

[22] *В. Топоров*, О ритуале . . . , 15. Очевиден параллелизм в понимании соотношений между сакральным и профанным на основе родства символологий у Вяч. Иванова и М. Элиаде, см. особенно: M. Eliade, The Sacred and the Profane: the Nature of religion. New York 1961; *его же:* Symbolism, the Sacred and the Arts. New York 1985; Images and symbols: Studies in religious Symbolism. Princeton 1991 (London 1961).

[23] Ср.: «〈Вяч. Иванов〉 менее модернизован, в нем меньше отголосков современности, поэтому так трудно к нему подойти, поэтому его так мало знают, так мало понимают. Как мыслитель и как личность Вяч. Иванов имел колоссальное значение. Теория символизма сложилась так или иначе под его влиянием. Все его современники — только поэты, он же был и учителем. Если бы его не было как мыслителя, то, вероятно, русский символизм пошел бы по другому пути». (*М. Бахтин*, Из лекций по истории русской литературы. Вячеслав Иванов. In: *М. Бахтин*, Эстетика словесного творчества, 374.)

опредмечивания мысли, вызванной торжеством голого сциентизма в обоих его ответвлениях: и деперсонализирующего структурализма с любыми его традициями, и позитивистской погони за накоплением фактов. А удовлетворяет он эту жажду — думаю — прежде всего потому, что учение Вяч. Иванова, сформулированное в традициях эзотерической метафизики, он переводит на язык секуляризованной культурологии, сохраняя тем не менее, хотя бы лишь частично и неявно, его религиозную основу. В конечном итоге такой «перевод», разумеется, означает пояснительное развертывание мысли в одном направлении и редукцию ее «боковых ответвлений». Но он же означает и сохранение ее основного ядра, что позволяет видеть в Бахтине носителя памяти в эпоху беспамятства.

В рамках данной статьи нет места для постановки вопроса о том, насколько Бахтин осознавал свою миссию хранителя памяти, в частности, миссию посредника между Вяч. Ивановым, его уходящей культурой и следующими поколениями. Здесь достаточно лишь напомнать, что — в отличие от О. Фрейденберг или Ф. Лосева, методология которых тоже несет следы воздействия работ главного теоретика символизма, — М. Бахтин, даже в самые неблагоприятные для того времена, помечал свой текст и свой ход мысли именем Вяч. Иванова.[24] Этим ли обусловлено обновленное восприятие установок Вяч. Иванова исследователями, так или иначе принадлежащими к бахтинской школе, или самой логикой филиации идей, — еще должно стать предметом отдельного анализа. Как должен стать предметом специального анализа факт продолжения неявной полемики между Г. Шпетом и Вяч. Ивановым касательно предельности значений слова и вытекающих из этого выводов о предмете и горизонтах герменевтики. Задачей данной статьи было всего лишь указать на зачинательную роль работ Вяч. Иванова и их место в оформлении того методологического течения, которое, на мой взгляд, можно назвать русским вариантом герменевтики.

[24] Хотелось бы привести также запись С. Бочарова от 11 апреля 1974 г., согласно которой М. Бахтин пояснил, что всё, опубликованное Вяч. Ивановым в России, он изучал, а перед отъездом Вяч. Иванова из России дважды навестил его — вместе с Волошиновым — в здравнице, где писалась «переписка из двух углов». Благодарю С. Бочарова за сведение об этой записи.

Круг первый и круг второй Солженицына

ДЁРДЬ СЁКЕ

(Szőke György, ELTE TFK Orosz Tanszék, Budapest, Kazinczy u. 23—27, H-1075)

С художником, писателем нечасто случается, чтобы известный афоризм Оскара Уайльда: «Не искусство подражает жизни, а жизнь подражает искусству» — настолько воплотился в жизнь, как это имело место у Солженицына.

В его монументальном романе «В круге первом» зеки шарашки в тюремной камере импровизируют судебное заседание, своего рода комедию дель арте. Сидят в камере одни псевдошпионы, псевдопредатели.

Подсудимый этой импровизированной комедии — не кто иной, как князь Игорь. Образованный из зеков суд за сотрудничество с половцами присудил бы его, согласно литерной статье, к привычным двадцати годам — с намордником, т. е. лишением гражданских прав. Однако представитель защиты, к величайшему изумлению присутствующих, предлагает более суровую меру: объявить врагом трудящихся и изгнать из пределов Советского Союза. Такая статья теоретически, в принципе существовала в УК РСФСР, но на практике она уже давно не применялась. Исключение же только подтверждает правило: Троцкий был выслан в свое время именно по этой статье.

Этот фарс, эта сцена написанного Солженицыным в 50-е годы романа, эта придуманная ситуация превращается в действительность (действительность, как говорилось и, главное, писалось в те годы, превзойдет все наши представления) в 1974 г., когда Солженицына, уже лауреата Нобелевской премии, арестуют, заключат в уже изображенную им Лефортовскую тюрьму, лишат гражданства и выдворят из Советского Союза. Самолет, на борту которого он находится, приземлится в ФРГ. При посадке в аэропорту его встретит и пригласит в свою машину Г. Белль. На автостраде их обгонит и остановит полицейская машина: министр внутренних дел земли собственноручно передает писателю букет, не без основания считая, что подобным образом органы приветствуют Солженицына первый раз.

Изгнание затронуло Солженицына в той мере, в какой в свое время Толстого — отлучение от церкви.

Толстовское начало явно ощутимо и в этических взглядах, и в формировании художественных произведений Солженицына. Иван Денисович и особенно крестьянский герой романа «В круге первом», носитель вечных мораль-

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

ных ценностей Спиридон служат эталоном для автобиографического героя романа «В круге первом» Нержина, как и Платон Каратаев для Пьера Безухова в «Войне и мире» Толстого.

Стремление приобщиться к народу, разделить его участь, с ним перенести его трудности, — все это для Толстого осталось неосуществимой мечтой. У Толстого это были своего рода эксперименты, поставленные в социальной лаборатории его яснополянского микрокосмоса. Для Солженицына же, благодаря многомиллионному миру Гулага, простым зеком которого он являлся, толстовский идеал — сущая кровавая действительность.

Пространство у Солженицына резко ограничено. Широкие толстовские просторы суживаются: дом Ростовых сменяется тесной камерой, бесконечная русская степь — окруженной колючей проволокой зоной (ср.: Ж. Нива, Солженицын. Лондон, 1984). Звездное небо, то самое, которое князь Андрей видит над собой, у Солженицына освещается прожекторами. Параллельно с ограничением пространства и время концентрируется. Солженицыным изображается лишь один единственный день Ивана Денисовича. К концу же повести, согласно зековской математике, суммируется, что «таких дней в его сроке от звонка и до звонка было 3654. Из-за високосных годов — три дня лишних набавлялось . . .» Подобным образом и действие романа «В круге первом» протекает за несколько дней конца декабря 1949 г.

Бросается в глаза сходство с Толстым в построении, композиции произведений. «В круге первом» — связанные друг с другом, но в то же время свободно, самостоятельно развивающиеся, контрапунктирующие голоса, линии повествования: параллельное изображение шарашки, общежития на Стромынке и дома у Калужской заставы, построенного для сотрудников МГБ: семьи прокурора Макарыгина и его трех дочерей (поневоле вспоминается «Анна Каренина», семья Щербацких: три дочери в обеих семьях, младшая, стоящая в центре повествования, еще не замужем). «В круге первом» так же, как и в «Анне Карениной», «своды сведены так, что не видно, где замок».

Композицию такого типа можно было бы назвать «музыкальной», имея в виду присутствие нескольких сюжетных линий в произведении и, главное, их тесную композиционную связь. Отдельные сюжетные линии — события в шарашке, в общежитии на Стромынке и в семье Макарыгиных — важны, конечно, не просто сами по себе: еще более важна их соотнесенность, переплетение. Такого рода композиция восходит, безусловно, к Толстому, с которым Солженицына роднит не только мировосприятие, но и метод. «Музыкальность» ,«музыкальный» в применении к словесному произведению, однако, только символы: словесное произведение относится при этом музыке как к некоему абсолюту. При действительном сравнении словесного творчества и музыки необходимо обратить внимание не только на сходные элементы (напр. сочетание мотивов), но и на различие между ними. Ведь, несмотря на

наличие и в музыке, и в словесном произведении нескольких голосов, о д н о в р е м е н н о е звучание последнему не присуще.

Различие же между ними заключается в том, что в музыке голоса звучат о д н о в р е м е н н о и анализируются слушателем, в то время как в литературном произведении «голоса» (мотивы, сюжетные линии) выступают друг за другом, последовательно, н е о д н о в р е м е н н о и синтетизируются читателем. В результате этого воспринимается связь, соотнесенность сюжетных линий: своего рода композиционное единство. Мы вправе говорить о сложном композиционном единстве такого характера — и очень уж толстовского типа — в связи с данным романом Солженицына.

Как это ни странно, даже в критическом восприятии Толстого и Солженицына обнаруживаются параллельные моменты. В начале века Ленин в своей известной статье «Лев Толстой как зеркало русской революции» подвергает критике кажущиеся ему детскими, наивными этические принципы Толстого. Спустя шесть десятилетий Г. Лукач делает попытку вместить «Один день Ивана Денисовича» в рамки социалистического реализма (при котором — как свидетельствует известная в свое время поговорка — уничтожается изображение человека человеком).

«По всей вероятности, — пишет в 1964 г. Г. Лукач о Солженицыне — не ему одному, но все-таки, как нам известно, ему удалось действительно прорваться сквозь идеологические башни сталинских традиций». И досталось же за эту статью Лукачу. Венгерский журнал (Критика), опубликовавший ее, в редакционной статье ополчается на него за то, что Лукач «забывает, что и во время действия повести „Один день Ивана Денисовича“ в Советском Союзе строился социализм». (Что это за социализм, в редакционной статье об этом не говорится.)

Оттенки славянофильства и изоляционизма Солженицына были подвергнуты критике в свое время академиком Сахаровым. (На запевал казенного хора злорадных не стоит обращать внимание.) Солженицын же в годы эмиграции неслучайно обращается к мыслям эмигранта-западника Герцена. Стоит ли, спрашивает Солженицын, ссылаясь на Герцена, отождествлять патриотизм с лояльностью?

Заглавие романа Солженицына «В круге первом» восходит не только, как принято считать, к символике дантевского ада. В самом романе раскрывается и другой, не менее существенный смысл его. Один из его героев, тот самый Иннокентий, которого впоследствии арестуют, (в гл. 44, «На просторе») « . . . на сырой земле начертил круг. — Вот видишь — круг? Это — отечество. Это — первый круг. А вот — второй. — Он захватил шире. — Это — человечество. И кажется, что первый круг входит во второй? Нич-чего подобного! Тут заборы предрассудков. Тут даже — колючая проволока с пулеметами. Тут ни телом, ни сердцем почти нельзя прорваться. И выходит, что никакого человечества — нет. А только отечества, отечества, и разные у всех . . .»

Солженицын тем самым и заглавием своего романа указывает на трагическую непроходимость пути, ведущего из первого, более узкого круга во второй, на трагическую непроходимость пути, ведущего от национального к общечеловеческому, от нации к человечеству.

В наше время еще более ощущается глубокая трагическая истина, заключенная в романе Солженицына: неразрешенность и неразрешимость проблематики соотнесенности нации и человечества. И еще более ощущается противопоставление друг другу категорий национального и космополитического.

Слово *космополит* дискредитировано и по сегодняшний день. Небесполезно посмотреть, что пишет по поводу этого слова в своем романе Солженицын. «В одной газетке-сплетнице, газетенке-потаскухе, занятой чем угодно, кроме своего прямого дела — литературы, кто-то шепнул ядовитое словцо — космополит. И слово было найдено! Прекрасное гордое слово, объединяющее мир, слово, которым венчали гениев самой широкой души — Данте, Гёте, Байрона, — это слово в газетенке слиняло, сморщилось, зашипело . . .»

Национальная чуткость писателя сочетается у него (пусть и, может быть, не лишенной утопистических оттенков) с нужной, необходимой реабилитацией понятия космополитизма.

Чувствительность же к национальной проблематике лежит в основе понимания Солженицыным особенностей других народов.

Кажется, нет такого произведения Солженицына, в котором не были бы упомянуты венгры. В «Архипелаге Гулаг» он рисует портрет молодого зека-венгра Яноша Рожаша, к которому, как пишет автор, «Россия поворачивалась одной только стороной — той, на которую садятся». Русскому языку Рожаш научился в лагере. Солженицын метко передает его полную характерными именно для венгров ошибками русскую речь: «Моя личная судьба совсем осерел, когда я узнал тут людей . . . От меня еще не был людям польза, не был вред», — говорит он.

Восприимчивость Солженицына к национальной и межнациональной проблематике обнаруживается и в повести «Один день Ивана Денисовича». При проверке зеков выясняется, что одного не хватает. Когда же нашли молдаванина, «что, говорят, шпионом был румынским, настоящим шпионом», из ряда ожидающих зеков «тут мадьяр выскочил . . . да ногой его под зад, да ногой под зад!»

Не только книги, но и переводы имеют свою судьбу. Когда в ноябрьском номере журнала «Новый мир» за 1962 г. появился «Один день Ивана Денисовича», редакция венгерского журнала «Надьвилаг» сразу решила перевести его и опубликовать. Перевод доверили известнейшей переводчице Кларе Сёллёши. Она же сказала, прочитав повесть, что это — шедевр, тем не менее, за перевод она взяться не может, так как, к ее счастью, лагерную терминологию она не имела возможности освоить. Озадаченный редактор вручил тогда

повесть переводчику, отсидевшему в Гулаге свой положенный срок. Для него, Ласло Весели, новесть была не только литературной сенсацией, но в то же время и увековечением пережитого им самим. Тем не менее, и он вынужден был отказаться от перевода, так как в подобных Гулагу венгерских заведениях ему не пришлось побывать: следовательно, о соответствующей венгерской терминологии он не имел точных представлений. Гордиев узел редактор разрубил следующим образом: попросил известного издательского работника, Дердя Секереша, который, правда, русским языком не владел, зато долгие годы сидел в венгерских лагерях, помочь своему коллеге. Благодаря такой совместной работе был создан наконец авторитетный и весьма удачный перевод повести.

В романе «В круге первом» один из героев-зеков, инженер Потапов, готовит к дню рождения главного героя — Нержина — портсигар. В связи с этим он рассказывает: «Когда я сидел на Лубянке с герцогом Эстергази вдвоем в камере, вынося, вы ж понимаете, парашу по четным числам, а он по нечетным, и обучал его русскому языку по „Тюремным правилам" на стене, — я подраил ему в день рождения три пуговицы из хлеба — у него было все начисто отрезано — и он клялся, что даже ни от кого от Габсбургов не получал подарка более своевременного». (Вот для чего пригодился мир Гулага писателю: Солженицын даже в генеалогии венгерской аристократии разбирается, по крайней мере, безошибочно различает герцогскую и графскую ветви этой известной венгерской аристократической семьи.)

Затруднительно в связи с романом «В круге первом» говорить о «главном герое». В центре действия стоит безусловно Нержин, содержащий в себе немало автобиографических черт. Но как герои толстовские автобиографического характера имеют свое идеальное «я», каким является, например, князь Андрей для Пьера Безухова, так и у Нержина имеется такого рода двойник в фигуре Сологдина. Ищущее и идеальное начала, фактически два потенциальных компонента одного и того же человека, воплощены в двух разных фигурах.

Жена Нержина, Надя — аспирантка МГУ. Живет же она на Стормынке, в известном общежитии Московского университета. Все девушки, живущие вместе с Надей в комнате общежития, имеют свои заботы. Одну из них только что хотели втянуть в стукачество, другая безуспешно ищет себе мужа. Не менее озадачена и живущая с ними венгерка Эржика. «Девушки нравились ей, — пишет Солженицын, — но ни одной из них Эржика не могла бы рассказать о своих больших тревогах, об одинокой на континенте Европы венгерской судьбе».

Передача Солженицыным мысли Эржики «об одинокой на континенте Европы венгерской судьбе», может быть, не лишена иронических оттенков. Свою особую судьбу и одинокость, кажется, венгры выделяют неоднократно.

*

Умом Россию не понять;
Аршином общим не измерить:
У ней особенная стать —
В Россию можно только верить.

— писал в свое время Тютчев. Вера же непременно сочетается с плодотворным сомнением. По крайней мере у Солженицына. В процессе узнавания и понимания других народов (поглотивший столько сыновей разных народов Гулаг создал для этого все возможности) ярче выкристаллизовывается в писателе и понимается, воссоздается им своеобразие своего народа.

При апокалиптическом процессе превращения в страшную действительность загадочно-националистического видения Гоголя, когда перед мчащейся Русью-тройкой — в конце первого тома «Метрвых душ» — «косясь, посторанивают и дают ей дорогу другие народы и государства», Солженицын в конечном счете воплощая многообразие национальных начал, всё же исходит из того общего, что называется человеческим.

Вышеград на Дунае и Сазава

И. Х. ТОТ

(H. Tóth Imre, JATE Szláv Tanszék, Szeged, Egyetem u. 2, H-6722)

В поселке Вышеград в Венгрии на холме, который теперь называется холмом Шибрика (Sibrik-halom), находились руины римского укрепленного места (Castrum), которые появившиеся здесь славяне на рубеже IX—X вв. превратили в крепость (городище). К названию этой крепости восходит венгерский топоним поселка Вышеград (Visegrád), который происходит от нарицательного существительного **Vyšegradъ*, обозначающего крепость, укрепленное место (кремль) на возвышенном месте в центре города или в окрестности его.[1] Вокруг укрепленного центра постепенно формировалось объемистое славянское поселение, которое состояло из полуземляных жилищ с каменной печкой с одним помещением, вкопанных в землю. Эти жилые дома занимали северовосточную часть холма Шибрика и окрестности родника Матьяша (Mátyás-forrás) и доходили до нынешнего шоссе. Поселение, по данным археологии, просуществовало до конца XIII в.[2] О присутствии славян в этом месте кроме археологических данных свидетельствуют и оставшиеся топонимы: речка Лепенце (Lepence), Кестельц (Kesztölc), Пилиш (ныне село Пилишсенткерест [Pilisszentkereszt]), Битоц (Bitholcz, Bitóc), Тапольца (Tapolca). По мнению И. Книежи, линия славянских населенных пунктов распространялась от Вышеграда до города Эстергом (Esztergom).[3]

Вышеград не потерял своего значения и после прихода венгров. Во время правления Святого Стефана поселок стал центром комитата (civitas), где на холме Шибрика построили королевскую крепость (кремль). В центре комитата воздвигли эпархальную церковь, которая находилась под юрисдикцией веспремского епископа (с 1002 г.). Вне территории крепости — аналогично Дёмёшу (Dömös) и Шарошпатаку (Sárospatak) — был построен и королевский замок.[4] Значение поселения увеличило то обстоятельство, что на этом месте венгерский король Андрей I основал монастырь. Об основании

[1] Kiss Lajos. Földrajzi nevek etymológiai szótára, II. Bp. 1988, 768.

[2] Héjj Miklós. Visegrád. Bp. 1956, 10.

[3] Kniezsa István. Magyarország népei a XI. században. Emlékkönyv Szent István Király halálának kilencszázadik évfordulóján. Szerkesztette Serédi Jusztinián. II. Bp. 1938, 423.

[4] Györffy György. István király és műve. Bp. 1977, 234.

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

этого монастыря житие Святого Геллерта сообщает следующее: «[Andreas] rex pietate valde Christianus duo monasteria construit; Thychonium et iuxta Vysegrad».[5] Наш источник не определяет года основания монастыря, не называет имени его патрона и не сообщает данных относительно характера монастыря. Якоб Рупп, исходя из того факта, что житие Геллерта относит основание монастыря в Вышеграде после основания монастыря в Тихани (Tihany), приходит к заключению, что вышеградский монастырь был построен после основания монастыря в Тихани.[6] Контекст подсказывает, что здание монастыря было построено вне королевской крепости. В грамоте, изданной венгерским королем Владиславом II в 1493 г., сообщается, что монастырь находился на востоке от крепости в лесу.[7] Об обряде монастыря наши источники умалчивают. Однако, в булле папы Гонория III, изданной 20 апреля 1221 г., о монахах вышеградского монастыря говорится следующее: «Abbiatia de Wisegrade Vespremiensis in qua ius obtinet patronatus grecos habet monachus et habuit ab antiquo«.[8] Из сообщения папы ясно, что жителями монастыря были «греки» с древнейших времен. В данном случае этноним «грек» обозначает монахов греческого, православного вероисповедания.

Патроном вышеградского монастыря был, по всей вероятности, патрон самого короля Андрея I — Святой Апостол Андрей. Лингвистически обоснованным является мнение И. Книежи, согласно которому из формы древнерусского *Andrejъ* на венгерской почве закономерно развилась форма Эндре *(Endre)*.[9]

Предположение о покровительстве Св. Андрея подтверждается грамотой, изданной королем Сигизмундом в 1417 г., в которой сообщается, что монастырь вблизи Вышеграда носит имя Св. Андрея.[10]

В наших источниках не говорится и о том, почему поселились православные (греческие) монахи в монастыре, основанном Андреем I. В этом отношении следует указать на гипотезу венгерского историка Иштвана Хорвата, предполагавшего, что появление православной братии в Венгрии связано с бракосочетанием венгерских королей с греческими или русскими принцессами. Его точка зрения была подтверждена и известным венгерским историком церкви Яношем Карачони, который писал следующее относительно существования «греческих монастырей» в Венгрии: «Эти монастыри с греческим обрядом (не более, чем 3) были построены ради отдельных королев

[5] Damiani Fluxhoffer. Benedictini Pannonii. Monasterologiae Regni Hungariae Libri duo. Totidem tomus comprehensi Recognovit, ad fidem fontium revocavit et auxit Maurus Cziner. I. 1858, 204.

[6] Rupp Jakab. Magyarország helyrajzi története főtekintettel az egyházi intézetekre. III. 1876. 48.

[7] A Pannonhalmi Szent-Benedek-Rend története, 12. Sörös Pongrác. Elenyészett bencés apátságok. Bp. 1912, 50.

[8] A. Theiner. Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia, I. Róma 1859, 29.

[9] I. Kniezsa. Die Slavenapostel und die Slowaken. Bp. 1942, 36.

[10] Sörös Pongrác. Указ. соч. 51.

греческого и русского происхождения (жена короля Дече I, Gyecse), вторая жена короля Коломана), однако, поскольку эти монастыри не имели верующих, в начале XIII в. они пришли в упадок».[11] Принимая во внимание мнение историков, становится обоснованным предположение о том, что Андрей I основал новый монастырь для своей жены, которая, согласно сообщению венгерского Анонима, была дочерью русского вождя: «erat filia ducis ruthenorum».[12] Интересно, что венгерским хроникам не известно имя жены короля Андрея I. Так, например, Янош Туроци в своей хронике сообщает только очень скудные сведения относительно бракосочетания венгерского короля: «Duxit autem sibi in uxorem filiam ducis Ruthenorum».[13] Впервые мы встречаемся с именем дочери «вождя русских» у польского историка Яна Длугоша; его дочь он называет Анастасией.[14] Известно, что венгерский герцог, один из трех сыновей венгерского вождя Васоя (Vászoly), спасся бегством со своим младшим братом Левенте — через Польшу — в Киевскую Русь. Будущий венгерский король жил во дворе русского великого князя Ярослава Мудрого. По мнению историка П. П. Толочко, венгерский герцог проживал в Киеве с 1034 по 1046 гг., а потом он вернулся на родину.[15] В Киеве он женился на одной из дочерей Ярослава Мудрого, которую поздние хроники называют Анастасией.* Необходимым условием бракосочетания было крещение венгерского герцога. По всей вероятности, он крестился еще в Киеве. После крещения герцог получил имя Святого Апостола Андрея, который стал и его покровителем. Святой Апостол Андрей был очень чтимым восточными славянами святым, потому, что среди жителей-славян жила традиция о том, что Святой проповедовал и распространял христианство на Руси. Будучи первым миссионером среди русских, Апостол на месте будущего Киева поставил крест, предвидя, что на этом месте позднее будут воздвигнуты в XI в. христианские храмы. Апостол Андрей был символом древности русской церкви на Руси. Вернувшись в Венгрию, Андрей I основал греческий (православный) монастырь в честь Святого Апостола в Вышеграде своей жене Анастасии. По всей вероятности, в среде королевы находились и православные монахи, которые оберегали ее религиозную жизнь.

* В синаксаре Русской части Реймсского евангелия под 22 декабря (лист 3б) находится память Св. Анастасии Узорешительницы (умерла мученической смертью ок. 304 г.), имя которой получила дочь Ярослава Мудрого. Заслуживает внимания то, что из мучеников и мучениц, чтимых 22 декабря, сохраняется только память о Святой Анастасии.

[11] Karácsonyi János. Magyarország egyháztörténete főbb vonásaiban 970-től 1900-ig. Veszprém 1929, 19.

[12] Anonymus. Gesta Hungarorum. Fordította és jegyzetekkel ellátta Pais Dezső. A bevezetést írta, jegyzetekkel kiegészítette Györffy György. Bp. 1975, 94.

[13] Johannes de Thurócz. Cronica Hungarorum. I. Textus ediderunt Elisabeth Galantai et Julius Kristó. Bp. 1985, 89.

[14] *Я. К. Штернберг.* Анастасия Ярославна королева Венгрии: Вопросы истории 1984, № 10, 181.

[15] *П. П. Толочко.* Древний Киев. Киев 1983, 242.

Монастырь в Вышеграде сохранил свое значение и после смерти Андрея I и его жены. Об этом свидетельствует тот факт, что венгерский король Ласло I подарил братии вышеградскую пошлину. Современный город Сентэндре в старину также принадлежал монастырю Св. Андрея. Вскоре после издания буллы папы Гонория III (1221 г.) при игумене Фаве (Favus) монастырь окончательно перешел в руки бенедиктинского ордена.[16]

Скудные данные относительно истории монастыря мы можем пополнить данными археологии.

Археологические исследования окрестности крепости были начаты Белой Цобор, открывшим в 1894 г. руины монастыря «Святого Андрея».[17] К однокорабельному позднеготическому зданию храма с южной стороны примыкало четырехугольное монастырское здание. Возле северной стены храма находилась небольшая церковь с полукруглой апсидой, построенная в романском стиле.[18] Существует и такое мнение, по которому романское церковное здание является остатком трехкорабельной базилики, разрушенной во время более поздних готических перестроек.[19]

В 1923 г. во время строительства были найдены высококачественные палистры, выполненные в византийском стиле, которые можно датировать первой половиной XII в. Эти данные свидетельствуют о том, что в первой половине XII в. здание монастыря было значительно расширено и перестроено.[20]

Говоря о православных монахах и о православном монастыре в Вышеграде, следует указать и на то, что недалеко от Вышеграда на горе Св. Михаила находятся руины жилых пещер. Археолог Йожеф Чемеги, указывая на аналогию этого пещерного монастыря с Киевско-Печерской Лаврой, связывает возникновение скального монастыря с появлением киевских монахов в Вышеграде. Й. Чемеги насчитал 9 пещерных помещений, из которых шесть (одно из них более позднего происхождения) служили в качестве келий. К ним примыкала небольшая пещерная церковь с тремя частями. Такая конструкция церкви является типичной для восточного христианства. Построение церкви с явно выраженным византийским характером невозможно связывать с появлением в Вышеграде сазавских монахов после 1056 г. По мнению Й. Чемеги, возникновение пещерного монастыря предшествовало воздвижению каменного вышеградского монастыря. Исходя из этого факта, исследователь предполагает, что первым монастырем прибывших с королевой в Венгрию киевских монахов служил пещерный монастырь. Братия поселилась туда после воздвижения каменного монастыря. В пещерах же жили отшельники православной братии.[21]

[16] Sörös Pongrác. Указ. соч. 47.
[17] Héjj Miklós. Указ. соч. 10.
[18] Dercsényi Dezső. Visegrád műemlékei. Bp. 1951, 14.
[19] Héjj Miklós. Указ. соч. 68.
[20] Dercsényi Dezső. Указ. соч. 14.
[21] Csemegi József. A tihanyi barlanglakások: Archeológiai Értesítő. Bp. 1945, 401.

Точка зрения Й. Чемеги относительно возникновения пещерного монастыря разделяется и археологом Ласло Золнаи, который придерживался того мнения, что в пещерах жила православная братия, пришедшая из Киева с супругой Андрея I.[22] Отношение двух монастырей друг к другу мы можем объяснить, предполагая, что пещерный монастырь на горе Св. Михаила был первым монастырем киевских монахов. Здесь они жили с 1046/47 г. по 1056 год, до тех пор, пока не был построен новый каменный монастырь. Когда он был воздвигнут, монахи переселились туда. Что касается количества прибывших сюда православных монахов, можно предположить, что оно не превышало 6—8 человек. На ограниченное количество братии указывает небольшое число (5—6) келий на горе Св. Михаила.

Важным фактом для нас является то, что киевские православные монахи совершали литургию на старославянском (древнеболгарском) языке, подобно тому, как она совершалась в Киеве. Следует учесть и то обстоятельство, что для совершения православной литургии монахи должны были иметь определенное количество литургических рукописей. Для обычных литургических действий необходимо было иметь 8 рукописей. Но для совершения литургии в монастырях потребовалось около 26-и объемистых рукописей.[23] Прибывшие из Киева монахи привезли с собой в Венгрию необходимое количество литургических книг. Однако, возможно и то, что в братии имелись и такие монахи, которые выполняли в Венгрии переписывание книг, что считалось душеспасительным занятием для монахов. Возможно, что киевские монахи взяли с собой и мощи Бориса и Глеба.[24] Таким образом, Вышеград и его монастырь стали форпостом славянской литургии, подобно чешскому сазавскому бенедиктинскому монастырю, в котором практиковалась славянская литургия.

*

Основателем сазавского бенедектинского монастыря был Св. Прокопий, который в Сазаве совершал богослужение на славянском языке. Возникновение сазавского монастыря можно отнести к 1032 г.

Житие Прокопия (Vita maior) рассказывает, что родители Прокопия, видя его способности, послали своего сына учиться в Вышеград, где изучение славянского языка в то время было на высоком уровне: «Videntes autem huius preclari pueri genitores tantam graciam Dei in eo rutilare, commendaverunt eum in castro Wyssegradensi magisterio libelarium litterarum studiis, ut eorum informacione celestibus instrueretur disciplinis, ubi tunc temporis famosum studium Sclavonice lingue vigebat. Ibique egregios magistrorum theoretice

[22] Zolnay László. Kincses Magyarország. Bp. 1977, 185.
[23] *Б. В. Сапунов.* Книга в России в XII—XIII вв. Ленинград 1978, 71.
[24] V. Huňáček. Slovanská Sázava a Česko-uhersko-ruské vztahy v XI století: Bulletin ústavu Ruského jazyka, a literatury 14 (1970) 13.

cottidie carpebat fructus, cum verba, que in sacris cosdicibus legebat, mox in opera cum Dei adiutorio vertebat».[25] Св. Прокопий усвоил славянское письмо в Вышеграде, где в то время процветало изучение славянского языка. Встает вопрос, о котором Вышеграде идет речь в житии Прокопия?

Теоретически возможны три рабочие гипотезы:

1. Вышеград в Венгрии, 2. Пражский Вишеград, 3. Вышгородъ в Киеве.

Рассмотрим эти гипотезы по отдельности!

1. Вышеград в Венгрии вряд ли мог быть местом учебы Св. Прокопия. Хронологические данные противоречат этому предположению. Если вышеградский православный монастырь был основан после 1055 г., то Св. Прокопий учиться там не мог, так как он умер в 1053 г. Предполагается, что пещерный монастырь возник после 1046 г., поэтому Вышеград также невозможно отождествить с местом учебы Святого, так как он с 1032 г. был игуменом в Сазаве. Однако, возможно, что в житии все же сохранилась память о том, что в Вышеграде изучение славянского письма и языка было когда-то в расцвете.

2. Пражский Вышеград *(Vyšehradъ)* тоже не мог быть местом учебы Св. Прокопия, так как первое церковное здание (Пражский капитул) было основано там Вратиславом II в 1071 г.

3. Киевский Выш[е]город *(Vyš[e]gorodъ)* впервые упоминается в Лаврентьевской летописи под 946 г., когда княгиня Ольга подарила одну третью часть дани с древлян Вышгороду, который был «городом Ольги», т. е. ее укрепленным местом, где она жила со своим сыном Святославом. После 1026 г. здесь была построена первая деревянная церковь в честь мучеником Бориса и Глеба. Впоследствии Вышгород стал центром их культа. Св. Прокопий усвоил славянское письмо и литургический язык в киевском Вышгороде. Отсюда он взял с собой в Чехию, в Сазаву культ первых русских мучеников, Бориса и Глеба.[26] Возможно, что сазавская традиция о пребывании Прокопия в киевском Вышгороде можно приписать воспоминанию сазавской братии, сазавских эмигрантов, которые проживали в Вышеграде в Венгрии.[27]

В основанном Св. Прокопием сазавском монастыре славянская литургия не переставала существовать и после смерти его основателя (1053 г.)

Когда Спитигнев II стал князем Чехии, его младшие братья Вратислав II, Ото и вдова князя Братислава, Юдита спаслись бегством в Венгрию и нашли убежище во дворе Андрея I.[28] После того, как первая жена Вратислава неожиданно умерла, он женился на дочери венгерского короля, Аделайде.

[25] Václav Chaloupecky. Středověké legendy prokopské. Jejich historický rozbor a texty. Praha 1953, 247.

[26] Imre Boba. Moravia's History Reconsidered. A Reinterpretation of Medieval Sources. Gravenhagen 1971, 153; V. Huňaček. Sazava v širších vtazích a souvislostech. In: Sázava. Praha 1988, 289.

[27] K. Reichertová. Slovanský klašter na Sázavě. In: Sázava. Praha 1988 90.

[28] V. Novotný. České dějiny. Dil I, čast II. Praha 1913, 83.

А младший брат князя Ото женился на племяннице Андрея I, Евфемии.[29] После того, как поборник славянского богослужения, Вратислав эмигрировал в Венгрию, немецкое духовенство оказывало сильные нападки на представителей славянской литургии. Игумен сазавского монастыря Вит был обвинен в том, что он распространяет ересь с помощью славянских книг. Так говорит об этом житие Прокопия: (legenda minor): «scilicet dicantes per sclavonicas litteras heresis secta ypocrisisque esse aparte irretitos ac omnino perversos».[30] Князь Спитигнев изгнал игумена Вита с братией, и, назначив в сазавский монастырь немецкого игумена, послад туда бенедиктинцев с латинским обрядом.[31] Изгнанные из своего монастыря монахи во главе с Витом, следуя за Вратиславом, также спаслись бегством в Венгрию. «Vitus vero cum fratribus suis apud Hunos se recepit et in quodam loco manens, Deo fideliter serviens, ordinem suum servans, VI annis exilium fuit passus».[32] Память о пребывании Вита и братии в ссылке в Венгрии сохранялась на протяжении долгого времени. Она отражена в Старшем прозаическом житии Прокопия, составленном в XIV в.: «Vít opat v Uhřiech bieše». Младшее прозаическое житие также содержит сведения о ссылке братии в Венгрию: «A oni šedše do Uher, biechu tam do roka».[33] Ссылка, проведенная в Венгрии, надолго закрепилась в памяти сазавских монахов и стала известной всем, кто интересовался судьбой славянского богослужения в Чехии. Об этом свидетельствует и житие Прокопия в стихах:

«Vitoš opat s bratři sě shluče,
svatému sě Prokopu poručě,
i jide do uhershého krajě
a valikú žalosť jmajě.»[34]

Сазавские монахи, пришедшие в Венгрию ок. 1056 г., нашли здесь своего покровителя Вратислава II, который находился в Эстергоме при королевском дворе.

Несмотря на отсутствие исторических данных о пребывании сазавской братии, большинство исследователей сходится в том, что чешские бенедиктинцы были поселены венгерским королем в Вышеграде. Вышеград находился недалеко от Эстергома, бывшего в то время столицей Венгрии, где при королевском дворе проживал Вратислав II, ставший зятем венгерского короля. Тот факт, что Вратислав II по возвращении в Чехию отправляет

[29] K. Reichertová. Указ. соч. 89.
[30] V. Chaloupecky. Указ. соч. 142.
[31] V. Chaloupecky. Указ. соч. 118.
[32] V. Chaloupecky. Указ. соч. 118.
[33] V. Chaloupecky. Указ. соч. 167, 273.
[34] Magnae Moraviae Fontes Historici. II. Textus hagiographici, biographici. Curaverunt Dagmar Bartoňková, Lubomír Havlík ... Brno 1967, 239.

послов к венгерскому королю с просьбой разрешить Виту и братии возвратиться в Сазаву,[35] указывает на то, что сазавские монахи находились под опекой самого венгерского короля, заботившегося о них во время их пребывания в Венгрии. По всей вероятности, король поселил сазавских монахов в Вышеграде. В исторической литературе было распространено мнение о том, что чешские бенедектинцы проживали в православном монастыре. Несомненно, что в выработке этого мнения ученых сыграло роль то обстоятельство, что вышеградские и сазавские монахи совершали литургию на старославянском (т. е. древнеболгарском) языке. Общность литургического языка якобы была причиной мнения ученых относительно того, что сазавские бенедектинцы и русские православные монахи жили в Вышеграде в одном и том же монастыре.

В специальной литературе со времени известного историка Ц. Барония (Barionius) существовало мнение о наличии «смешанных», «общих» монастырей, в которых жили и служили совместно монахи восточного обряда с бенедиктинцами. Представители этой теории охотно ссылаются на пример таких римских монастырей, как монастырь Св. Алексия и Св. Бонифация, которые характеризуются ими как «смешанные», «общие». Однако, Т. Бодяи, ссылаясь на исследования Х. Г. Фогта (H. G. Vogt) и других специалистов, отрицает существование «смешанных» и «общих» монастырей.[36] Мнение Т. Бодяи разделяет и венгерский ученый Ф. Макк, оценивавший деятельность Андрея с позиции современной исторической науки.[37] Исходя из соображений специалистов против существования «смешанных», «общих» монастырей, можно вправе заявить, что вышеградский монастырь Св. Андрея не мог быть убежищем изгнанных сазавских монахов. Если не было «смешанных», «общих» монастырей, в которых обитали бы монахи, принадлежавшие к разным (восточным и западным) обрядам, тогда чешские монахи не могли бы поселиться ни в одном из православных монастырей Венгрии, так как эти монахи были бенедиктинцами. С другой стороны, нам неизвестно о существовании в тогдашней Венгрии православных монастырей со славянским литургическим языком.

С определенной долей вероятности, можно было бы предположить, что сазавские бенедиктинцы проживали вблизи самого покровителя в Эстергоме. Венгерский ученый Д. Дьёрфи устанавливает, что ок. 1020 г. в здании эстергомской архиепископии жили и священники (мирские) и монахи, так как в городе еще не было сооружено монастырское здание.[38] Однако, наиболее вероятным является предположение о том, что сазавские монахи, совер-

[35] V. Chaloupecky. Указ. соч. 150.

[36] Bogyay Tamás. Szent István és Szent Adalbert püspök. Szent István és kora. Szerk. Glatz F. és Kardos J. Bp. 1988, 188.

[37] Makk Ferenc. Megjegyzések I. András történetéről: Acta Historica Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Szeged 90 (1990), 29.

[38] Györffy György. Указ. соч. 187.

шавшие богослужение на старославяноском (древнеболгарском) языке, были направлены в Вышеград венгерским королем, где также практиковалась славянская литургия. Общность литургического языка послужила причиной того, что чешские монахи были отправлены именно в Вышеград. Однако, разница в уставе, в постной дисциплине не позволила им жить в одном и том же здании с монахами восточного обряда. На этом основании можно установить, что сазавские бенедиктинцы поселились в пещерном монастыре на горе Св. Михаила, где раньше проживали и киевские монахи, переселившиеся позднее в новый, каменный монастырь.

*

Считая вероятным предположение обитания сазавских монахов в пещерном монастыре в Вышеграде, можно поставить вопрос о том, сохранились ли какие-либо следы их пребывания в Венгрии. Решая этот вопрос, необходима обратить внимание на следующие возможности.

I. Говоря о происхождении загадочных Пражских глаголических листков, И. Книежа выдвинул гипотезу о том, что знаменитые фрагменты были списаны во второй половине XI в. сазавскими монахами в Вышеграде с древнерусского (глаголического) протографа.[39] Несмотря на возражения словацкого ученого Й. Станислава, Книежа, спустя 24 года повторяет свое высказывание относительно вышеградского происхождения Пражских фрагментов.[40] По мнению И. Книежи, распространение житий Св. Людмилы и Св. Вацслава у восточных славян также объясняется пребыванием сазавских монахов в Вышеграде.[41] Книежа сделал намек и на то, что и знаменитое Реймсское евангелие сохраняет память о ссылке чешских монахов. Возможно, что рукопись была собственностью сазавской братии, которая могла получить это евангелие из вышеградского «русского монастыря».[42] К сожалению, венгерский ученый, выдвинувший эту гипотезу в 1942 г., не возвращается к вопросу о происхождении Реймсского евангелия в своей последней статье, напечатанной в 1964 г. Возможно, что в этом отказе Книежи от своей ранней гипотезы сыграло определенную роль мнение В. Ягича о том, что рукопись Реймсского евангелия возникла в конце XII в.[43]

В дальнейшем мы попытаемся обосновать гипотезу И. Книежи о вышеградском происхождении этого загадочного фрагмента.

О кирилловской части Реймсского евангелия (в дальнейшем: PE[1]) в приписке глаголического дополнения говорится следующее: «. . . druga

[39] J. Kniezsa. Die Slavenapostel . . . , 13.
[40] J. Kniezsa. Cyrill- und Method-Traditionen in Ungarn: Cyrillo-Methodiana. Köln—Graz 1964, 200.
[41] J. Kniezsa. Die Slavenapostel . . . , 41.
[42] J. Kniezsa. Die Slavenapostel . . . , 14.
[43] V. Jagić. Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache. Berlin 1903, 105.

strana tiech'to knižek' jenž' e podlě russkego zakona, psal' e šti Prokop opat' svu ruku».[44] В первую очередь следует указать на то, что — по мнению новейших исследователей — PE[1] скорее всего восходит к XI в., а не к XII в. Известный палеограф Е. Ф. Карский видит в PE[1] памятник XI в.[45] Л. П. Жуковская писала о PE[1] следующее: «Первая часть PE — очень древняя рукопись, более древняя, чем четыре датированных рукописи второй половины XI в. . . .».[46] Позднее Л. П. Жуковская высказала интересную гипотезу, согласно которой PE[1] ок. 1044 г. было списано для Анны Ярославны, дочери Ярослава Мудрого. Княгиня, вышедшая замуж за короля Франции, Генриха I, взяла с собой рукопись во Францию.[47]

Наши наблюдения, подтверждающие вышеградское происхождение PE[1], можно свести к следующему:

1. Скромное оформление рукописи противоречит ее происхождению из великокняжеской среды. Довольно бедный, строго византийский орнамент возник в небогатой среде. В этом отношении PE[1] невозможно сравнить роскошно оформленным Остромировым евангелием 1056/57 гг., списанным для новгородского посадника Остромира. По сравнению с Остромировым евангелием PE[1] оформлено бедно. Этот факт можно объяснить исключительно тем, что заказчик рукописи не был богатым.

2. Рукопись PE[1] выделяется примечательной небрежностью писца. Писец лишь с трудом справлялся со своей задачей. Он пропускал не только отдельные буквы, но и целые слоги. Библейские имена списаны писцом ошибочно, искаженно. Это свидетельствует о том, что писец не был достаточно подготовленным, образованным человеком. Сложные грамматические конструкции им списаны ошибочно. Часто встречаются ошибки в согласовании форм. Всё это позволяет предположить, что писец PE[1] был неопытным, необразованным. В крупных культурных центрах, монастырях (в Киеве) имелись скриптории, в которых списывали рукописи опытные, образованные скрипторы. Неопытность и низкая образованность неизвестного писца позволяет думать, что рукопись возникла не в культурном центре, а в скромной провинциальной среде. Такой средой мог быть монастырь Св. Андрея в Вышеграде.

3. Рукопись выделяется своей своеобразной графикой: ограничено употребление буквы **ѥ** остутствуют буквы **ꙗ, ю,** что определяет PE[1] своеобразное место среди древнейших рукописей.

4. Рукопись списана одноеровой графикой: буква **ь** употребляется писцом в функции *ъ, ь*. Однако, внимательное изучение рукописи убеждает

[44] V. Jagić. Указ. соч. 105.
[45] *Е. Ф. Карский.* Славянская кирилловская палеография. Репринт. М. 1979, 82, 147.
[46] *Л. П. Жуковская.* Реймсское евангелие. История его изучения и текст. М. 1978, 4.
[47] *Л. П. Жуковская.* Гіпотези й факти про давньоруську писемність до XII ст. Литературна спадщина Київської Русі. Київ 1981. 25.

нас в том, что РЕ¹ было списано с двуерового протографа. Одноеровая графика также указывает на периферию списывания.

5. В языке РЕ¹ можно обнаружить некоторые диалектизмы, характерные для южных диалектов древнерусского языка: переход сочетания *ь* + *j* > > [*î*] и переход сочетания *ъ* + *j* > [*ŷ*]: **нарекоуты и|мѧ** 46, **по|слоушаѫщи ихь** 9а, **повитыѝ** 5а, **поѧ̀ты и** 126, **приѧты** 15а.

Эти же примеры одновременно указывают и на то, что протограф РЕ¹ был двуеровым, так как только на базе двуеровой графики могли возникнуть указанные выше случаи ассимиляции с [j].

Всё это дает основание предположить, что РЕ¹ было списано писцом, говорящим на южнорусском диалекте (киевском?) в провинциальной скриптории в XI в. Эта скриптория находилась в вышеградском русском монастыре. Тот факт, что в языке РЕ¹ мы не обнаружили чехизмов, говорит в пользу того, что оно было списано русским писцом. РЕ¹ применялось при богослужении в р у с с к о м монастыре. Оттуда оно попало в руки сазавских монахов.

Из хроники сазавского летописца мы знаем, что, когда сторонников славянского богослужения окончательно изгнали из Сазавы (1096 г.), немецкие монахи уничтожили и разбросали славянские богослужебные книги.[48] Возможно, что часть славянских книг погибла уже во время первого изгнания сазавских монахов. Русская братия, чтобы восполнить пробел в литургических книгах, подарила рукопись РЕ¹ сазавским монахам в Вышеграде.

Память о вышеградском происхождении рукописи всё же сохранилась. Этим объясняется традиция, согласно которой возникновение кирилловской части Реймсского евангелия приписывалось Св. Прокопию. Об этой рукописи было известно, что она была списана в Вышеграде. Житие Прокопия рассказывает, что Святой обучался славянскому письму также в Вышеграде (= Выш[е]городе киевском), поэтому списывание рукописи приписывалось Св. Прокопию. Этот факт, на наш взгляд, является решительным моментом для вышеградской провениенции рукописи.

Наконец, укажем еще на одну археологическую находку, которую можно считать свидетельством того, что пребывание сазавских монахов в Венгрии не осталось бесследным.

Епископ Гебхардт 28 июня 1070 г. освятил храм Св. Креста в Сазаве. В результате проведенных в Сазаве раскопок археологи нашли руины этого храма. Основание храма имеет форму тетраконхи. Такой план церковного здания не был известен в Чехии. Сазавская ротонда является первым памятником с таким планом в Чехии. Точная аналогия плана Св. Креста находится в г. Секешфехерваре в Венгрии. Храм в Секешфехерваре был воздвигнут

[48] K. Reichertová. Sázavská tetrakoncha Sv. Kříže. In: Sázava, 99.

венгерским князем Гезой. Церковь в форме тетраконхи сазавские монахи видели в Венгрии. Вернувшись домой, следуя венгерскому примеру, они построили свой храм в Сазаве.[49] Если наши предположения окажутся приемлемыми, то мы можем заявить, что пребывание сазавских монахов в Вышеграде не было случайным событием, а имело свои следы и последствия в жизни сазавской братии.

Мы не можем отрицать возможности того, что в истории вышеградского монастыря и пребывания сазавских монахов в Вышеграде имеются еще не выясненные моменты. Скудные документы, которые находятся в поле зрения исследователей, сманивают их восполнить пробел среди документов логическими конструкциями, что может привести к гипотетическим результатам. Однако, недостаточное количество источников не может заставить нас с пренебрежением отнестись к исследованию этой интересной проблемы.

[49] Там же, 224—225, 247.

Материалы к истории письменности словацких сельскохозяйственных городков (oppidum'ов) комитата Пожонь

(На основе документов урбарской регуляции при Марии Терезии)

ИШТВАН УДВАРИ

(Udvari István, BGyTF Ukrán és Ruszin Tanszék, Nyíregyháza, Sóstói út 31/b, H-4400)

Дошедшие до нас документы урбарской регуляции (1767—1774) представляют собой надежные источники, отражающие различные стороны общественного и экономического развития исторической Венгрии. Интерес вызывают, разумеется, не только исторические аспекты предмета изучения. Филологический, языковедческий анализ этих документов позволяет высветить множество моментов, относящихся к практике официального письмоводительства на венгерском, словацком, немецком и др. языках, употреблявшихся в XVIII в. в венгерском государстве. Урбарские декларации (показания) являются также ценными свидетельствами с точки зрения исторического языкознания и ономастики.

Процесс урбарской регуляции проходил под знаком языкового синкретизма. Заявления крестьян по девяти опросным пунктам фиксировались переписчиками, в принципе, на народном языке, что объяснялось необходимостью повторного их зачитывания опрашиваемым крестьянам с целью окончательного согласования соответствующих данных. Названные заявления (фассии) отражают, таким образом, особенности языка и речи как переписчиков, так и опрашиваемых крестьян. Урбарские записи содержат богатый материал для истории орфографии. Специалистам по исторической лексикологии весьма интересно наличие в них богатой синонимии; в разных деревнях крепостные неодинаково себя именуют, различным образом определяют свое социальное и материальное положение, по-разному называют и возделываемые земельные участки. Источники этого типа являются также и неисчерпаемым кладезем данных для исторической ономастики, поскольку в них содержатся имена и фамилии крепостных и желлеров (живущих в условиях феодальной зависимости), а также фиксируются личные имена дворян, владеющих тем или иным количеством крепостных душ.

Относящиеся к урбарской регуляции печатные и рукописные документы образуют достоверный синхронический срез, отражающий состояние постепенно отдаляющейся от чешской традиции и становящейся всё более автономной словацкой письменности. Отдельные переписчики, составители протоколов сознательно стремились к словакизации чешской орфографии,

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

последовательно применяя при этом и средства, имеющиеся в арсенале венгерского правописания. Хотя переписчики и стремились излагать ответы крестьян на народном языке, мы всё же не должны относиться к соответствующим фассиям и связанным с ними многочисленным урбарам и контрактам на словацком, чехизированном словацком, словакизированном чешском языках, как к текстам, характерным для того или иного наречия и представляющим интерес лишь с точки зрения исторической диалектологии. Более того, главная их ценность, по нашему мнению, заключается в другом. Рассматриваемые документы урбарской регуляции, наряду с другими документами словацкой официальной письменности, находятся в ряду наиболее ценных предпосылок возникновения словацкого литературного языка. Очень важный момент! На всей территории распространения словацкого языка в одно и то же время сталкиваются чешский, словакизированный чешский, богемизированный словацкий и словацкий живой народный язык.

В одно и то же время на всей территории распространения словацкого языка как минимум в двух экземплярах прочитываются и переписываются старинные урбары и контракты, значительная часть которых относится к XVII в. Все эти документы вместе с составленными на словацком языке в словацких (а частично русинских, немецких и польских) селах урбарскими декларациями (фассиями) и сопроводительными поименными списками и инвентаризационными указателями сверяются, оцениваются и обобщаются в комитатских центрах и местных административных органах. В словацком языкознании документы урбарской регуляции до сих пор не изучались и не оценивались ни с точки зрения исторической диалектологии, ни в аспекте истории литературного языка или ономастики. О них мы находим лишь отрывочные упоминания. В монографии Э. Паулини, посвященной истории словацкого литературного языка,[1] мы не находим ни одного упоминания об этой совокупности источников; то же самое можно сказать и о работах Р. Крайчовича.[2]

Вопрос о том, как повлияла урбарская регуляция на появление дальнейших источников и документов, написанных на словацком языке, требует особого исследования. С этой стороны чрезвычайно важным был бы анализ материалов урбарских имущественных споров. Почти сразу после урбарской регуляции во многих случаях начались имущественные и территориальные тяжбы, в результате которых появилось множество письменной документации.[3] После окончания урбарской регуляции административные власти на местах провели дополнительное расследование, признают ли помещики

[1] E. Pauliny, Dejiny spisovnej slovenčiny. Od začiatkov až po Ľudovíta Štúra. Bratislava 1971; E. Pauliny, Dejiny spisovnej slovenčiny od začiatkov po súčasnosť. Bratislava, 1983.

[2] R. Krajčovič, Svedectvo dejín o slovenčine. Bratislava 1977. 1980.

[3] P. Horváth, Listy poddaných z rokov 1538—1848. Bratislava, 1955, čis. 88, 91, 96, 106, 109, 118, 119, 120, 123 stb.

внесенные в урбары данные и нет ли у крестьян каких-либо связанных с этим жалоб.

Связанные с урбарской регуляцией и напечатанные на словацком языке документы обнародованы мною в четвертом томе «Тетрадей Общества Пала Вашвари», в нем же я опубликовал и избранные места из относящихся к ней рукописных источников.[4] Теперь же я хочу познакомить читателей с рукописными материалами урбарской регуляции в комитате Пожонь.

В период правления Марии Терезии и проведения урбарской регуляции среди населенных пунктов Венгрии с точки зрения их правового положения выделялись четыре типа: 1) свободный королевский город (цивитас); 2) сельскохозяйственный город (оппидум); 3) селение (пагус); 4) заимка (предиум). Урбарская регуляция проводилась в последних трех из названных пунктов, поскольку они находились в руках помещиков-крепостников. Урбарский мандат предоставлялся Марией Терезией старостам и присяжным сельскохозяйственных городов и сёл, а также их жителям.[5]

Во времена урбарской регуляции согласно данным специального перечня венгерских населенных пунктов — Lexicon locorum — статусом сельскохозяйственного города (оппидума) обладало 502 населенных пункта.[6] Эти оппидумы составляли несколько неравноценных групп поселений, находящихся на разных уровнях развития городской структуры. В то время как вопреки всем различиям в характере преимуществ и юридических прав жителей свободных королевских городов уравнивали дарованные им гражданские свободы, население разношерстной совокупности оппидумов объединяла хотя и облегченная, но все же вполне определенная крепостная зависимость. Имеющиеся облегчения несколько выделяли, однако в конечном

[4] Udvari I., A Mária Terézia-féle úrbérrendezés szlovák nyelvű dokumentumai. Slovenské dokumenty urbárskej regulácie Mária Terézie. Vasvári Pál Társaság Füzetei 4. Nyíregyháza, 1991; Ср. ещё: Takács P.—Udvari I., Szlovák nyelvű paraszti vallomások Mária Terézia korából. Adalékok zempléni ruszin és szlovák községek történetéhez. Slovenské rol'nické fasie z doby Mária Terézie. Príspevky k istorii zemplínskych rusínskych aj slovenských osidlení. Vasvári Pál Társaság Füzetei 7. Nyíregyháza 1992.

[5] **K vám tehdy wsseckých městeček, a osad, neb dědin rychtarj, a prjsažnj** wespolek obecné, a celému w tegto stolicy prebýwagjcýmu poddanstwu wzlásstně tyto patenty, a prjsné nasse králowské rozkazy, na prjrozeny váss gazyk, aby se totižto některý z newědomostu wymluwati nemohel, wyložene, dobrotiwě dáwáme, a spolu ostro prikazugeme, aby ste gak uradu stoličnému (který wás opět w sprawedliwych, a slussných prjhodách vassjch zastáwati, a brániti powinnen gest) we wssech prjležitostech a prácách, w kterých krom toho podle práwa, a od nás vděleneg sobě mocy pokračuge, a y pro vasse samých dobré, a obecný užitek wssecko sporáduge, slussnu vctiwost, a poslussnost, tak pánum gruntownjm poddanost wždycky provkazowali, které ste posawád powinnosti a služby odbawowali, y dotud, pokud straniwa toho náss dobrotiwý rozkaz nepriyde, konali w pokogi, a tichosti zustáwali, a od wsseckého zavgimanj a wystupkuw se warowali, a wsselikých kwaltuw zdržowali, znamenité pak, abyste officyrůw, a drabantůw panských, obzwlásstně když tito w sweg powinnosti, a w swém obecném uradě pochazegu, w posměch, a potupu neměli, tim menég ruce na njch zdwjhali, a gim se protiwili; ginač nass hněv králowský, a predmenowaných pokut ostrost, a ukrutnost skrz náhle was vlapenj zagisté skusýte. Ср. там же, 40—41.

[6] Vö. Lexicon universorum regni Hungariae locorum populosorum . . . anno Domini MDCCLXXIII. Budapest 1920. 312.

счете в качественном отношении не отличали их от крепостных масс, составляющих превосходящее большинство населения. Таким образом, оппидум в феодальной Венгрии представлял собой переходный тип города.

Оппидумы начали появляться в XIII—XIV вв., они вырастали из сёл, расположенных вдоль оживленных торговых путей. Частично это были королевские сёла, но большинство представляло собой владения церковных или светских собственников. Первым шагом на пути превращения села в оппидум было обретение им *права на проведение ярмарки* — это происходило в случае, когда богатое село с многочисленным населением было готово уплатить в казну значительную сумму денег. В дальнейшем это село получало определенные преимущества, выражающиеся, в частности, в том, что все расходы, на содержание его административных служб, и помещичьи налоги община покрывала в виде одной усредненной суммы. Их отличие от свободных королевских городов юридически заключалось в том, что они по-прежнему оставались под личной властью помещика. Кроме того, в вопросах управления, в частности при выборах старосты и других должностных лиц, решающим было мнение помещика — ведь независимо от рода занятий население продолжало пребывать в крепостной зависимости. Что касается свободных королевских городов, то уже сама незначительность их количества делала в них невозможными широкое распространение ремесел и оживленную торговлю. Именно поэтому *в Венгрии в средние века особая роль принадлежала сельскохозяйственным городкам,* которые были узловыми пунктами развивающейся промышленности и оживленного товарообмена.[7] Несмотря на исключительно аграрный характер оппидумов, они составляли ощутимую конкуренцию свободным королевским городам не только в товарообмене сельхозпродукции, но, в определенной степени, в производстве и сбыте промышленных товаров.

В значительной степени аграрный, сельскохозяйственный характер эволюции венгерских городов — одна из причин заметного различия между западно- и восточно-европейскими путями исторического развития. *Именно поэтому всякие новые данные по проблематике сельскохозяйственных городков — один из ключевых вопросов исследований в области специфики восточноевропейского исторического процесса.*

Мой особый интерес, как автора этих строк, к проблеме сельскохозяйственных городов объясняется тем наблюдением, что относящиеся к поселениям этого типа материалы урбарской регуляции богаче и разнообразнее,

[7] Mályus E., A mezővárosi fejlődés. Tanulmányok a parasztság történetéhez Magyarországon a 14. században. Budapest 1953; Szűcs J., Városok és kézművesség a XV. századi Magyarországon. Budapest 1955; Makkai L., A mezővárosi földhasználat kialakulásának kérdései. Emlékkönyv Kelemen Lajos születésének 80. évfordulójára. Kolozsvár 1957; Bácskai Vera, Magyar mezővárosok a XV. században. Budapest 1985; Matula V.—Vozár J. (red.), Dejiny Slovenska, II. (1526—1848). Bratislava 1987. 368—369.

чем материалы, относящиеся к сёлам; кроме того, среди них значительно больше грамот с дарованием тех или иных привилегий, урбаров, контрактов.

Согласно упомянутому Lexicon locorum в период урбарской регуляции в Венгрии насчитывалось 502 сельскохозяйственных города, из которых 140 лексикон характеризует как словацкие. Данные, касающиеся оппидумов Верхней Венгрии, я привожу в виде таблицы, отмечая в числе прочих и тот факт, сколько относящихся к ним фассий сохранилось до наших дней в Венгерском Государственном Архиве. Кроме комитатов, которые приведены в таблице, зарегистрирован один словацкий оппидум (Сарваш) в комитате Бекеш, и еще один (Асод) — в комитате Пешт. Во время проведения урбарской регуляции крестьянские декларации фиксировались в этих двух селениях на венгерском языке.[8] Заметим также, что лежащий на границе комитатов Пожонь и Нитра сельскохозяйственный город Дейте лексикон приводит дважды — в числе оппидумов как первого, так и второго комитатов. Поэтому число словацких сельскохозяйственных городов мы оперделяем в количестве 139. Из этого числа в Венгерском Государственном Архиве сохранились и доступны для изучения данные урбарской регуляции по 109 оппидумам периода правления Марии Терезии.

Комитат	Количество населенных пунктов	Количество оппидумов	Язык, доминирующий в оппидуме							Количество фассий оппидумов	Язык фассий данного оппидума		
			сл.	в.	н.	в. — сл.	сл. — н.	в. — сл. — н.	р.		сл.	в.	н.
Пожонь	309	34	19	13	2	—	—	—	—	27	16	10	1
Нитра	450	37	29	2	1	3	—	2	—	29	24	5	—
Барш	200	10	7	2	—	1	—	—	—	9	7	2	—
Тренчин	401	17	17	—	—	—	—	—	—	14	14	—	—
Туроц	99	6	6	—	—	—	—	—	—	4	4	—	—
Хонт	179	8	6	2	—	—	—	—	—	7	5	2	—
Малохонт	36	2	1	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—
Зойом	103	7	7	—	—	—	—	—	—	3	3	—	—
Арва	97	4	4	—	—	—	—	—	—	3	3	—	—
Липто	133	9	9	—	—	—	—	—	—	7	7	—	—
Ноград	254	8	3	4	—	—	1	—	—	8	4	4	—
Гёмёр	230	11	5	6	—	—	—	—	—	9	3	5	1
Сепеш	157	10	6	—	4	—	—	—	—	7	6	—	1
Торна	42	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	1	—
Абауй	228	7	1	4	2	—	—	—	—	6	—	4	2
Шарош	369	9	8	—	—	—	1	—	—	4	4	—	—
Земплин	410	22	8	14	—	—	—	—	—	20	8	12	—
Унг	204	4	1	2	—	—	—	—	1	2	—	2	—
Итого	3901	206	137	50	9	5	2	2	1	161	109	47	5

Сокращения: сл. = словацкий
в. = венгерский
н. = немецкий
р. = русинский

[8] Vö. Welmann I., A parasztnép sorsa Pest megyében kétszáz évvel ezelőtt tulajdon vallomásainak tükrében. Budapest 1967.

На этот раз мною исследованы крестьянские декларации словацких оппидумов комитата Пожонь. Привожу несколько данных для характеристики названного комитата. В 1787 г. территория комитата составляла 4370 кв. км, число населения — 186 624 жителей.[9] Обобщенные данные по комитату Пожонь в Lexicon Locorum следующие:

Количество населенных пунктов:	309	
сёл:	276	
оппидумов:	33	
Число приходов (парафий):	114	
католических:	112	
лютеранских:	1	
кальвинистских:	1	
Количество учителей:	138	
Доминирующий язык		
венгерский:	165	населенных пунктов
немецкий:	11	
словацкий:	133	

Урбарская регуляция была проведена в 225 населенных пунктах комитата Пожонь. Из них в Венгерском Государственном архиве сохранились фассии по 209 населенным пунктам. В языковом отношении они распределены следующим образом:

словацкий	—	111 фассий
венгерский	—	96 фассий
немецкий	—	2 фассий

Из приведенной выше таблицы видно, что в комитате Пожонь *насчитывается 34 оппидума*. В 19 из них доминирует словацкий язык, в 13 — венгерский, а в 2 — немецкий язык. В Венгерском Государственном Архиве сохранились фассии по 29 оппидумам, по 16 из них — на словацком языке, по 10 — на венгерском, по одному — на немецком языке. Среди данных, относящихся к этим оппидумам, фассии на словацком языке сохранились по следующим населенным пунктам: *Alsódiós — Dolné Orešany; Bolerász — Boleráz; Ciffer — Cífer; Cseszte — Častá; Dejte — Dechtice; Felsődiós — Horné Orešany; Grinava — Myslenice; Nádas — Trstín; Nagylévárd — Veľké Leváre; Ompitál — Doľany; Récse — Rača; Spáca — Spačince; Stomfa — Stupava; Szentjános — Moravský Ján; Szomolyán — Smolenice; Szuha — Suchá nad Parnou.*

[9] Danyi D.—Dávid Z., Az első magyarországi népszámlálás (1784—1787). Budapest 1960. 55.

Урбарская регуляция периода правления Марии Терезии заслуживает внимания еще и потому, что она представляет собой не только синхронный социологический срез, но является источником информации об условиях жизни народа в период, предшествующий проведению регуляции. К ответам на девять опросных пунктов прилагались — если таковые существовали — прежние урбары и контракты. Все привилегии сельскохозяйственных городов (право на ярмарку, право на торговлю спиртными напитками, право на аренду мельниц) были зафиксированы либо в заключенных с помещиками договорах, либо в изданных самими помещиками урбарах, протоколах-спецификациях и т. п. Эти документы содержали в себе перечень крепостных повинностей (барщина, размеры натурального и денежного оброка) и их количественное выражение. Войны с турками, освободительные движения привели к гибели значительного количества архивных материалов. Более мирные и спокойные годы XVIII в. не только создали благоприятные условия для сбора богатой письменной документации, но и содействовали безопасному и надежному их сохранению.

С точки зрения письменных материалов, созданных на этапе подготовки урбарской регуляции, фассии сёл и оппидумов различаются еще и тем, что в значительном большинстве сёл для подтверждения своих заявлений крестьяне не могли предъявить ни урбаров, ни контрактов ввиду того, что свои крепостные повинности жители исполняли «по давно установившемуся обычаю» и «по памяти», «по старому обычаю отцов» или «по поручению и приказанию помещика». Исполняемая в соответствии с обычаями или поручениями и приказам помещика крепостная повинность и выплачиваемые денежные подати давали помещику широкий простор для произвола, для повышения размеров барщины и налога.

Жители словацких оппидумов комитата Пожонь, за исключением городка Часта, также не могли пердъявить урбарским инспекторам ни самих урбаров ни хотя бы выписок из них (extractus). Так случалось либо потому, что урбарские повинности никогда ранее не регулировались, либо потому, что соответствующие документы погибали в результате войн, пожаров или других бедствий, либо, наконец, потому, что все эти документы помещик держал при себе.

Рассмотрим крестьянские ответы на вопрос: имеется ли в данной местности урбар или контракты?

Жители оппидума *Суха* об урбаре даже не слышали: Urbara žadného nemame, ani o takowem gsme ne čuwali. Подобным же образом свидетельствовали и крепостные *Смоленице:* My tuto urbarow žadnich nemame, any newyme predessle kebi by sme boly maly.

Приведем дословные тексты несколько других свидетельств.

Dechtice: Urbary mame u slawneho panstwa, ktere wežul starodawne neni su, než gakssto od dewatj rokuw nastawene, a to wssak polechčenim nassim.

Častá: My zadneho urbara nemame pri nassich rukach, než czugeme, ze panstwo wolagaki ma, mimo toho extractu cžo producugeme sub litera L. w kterem se widet może, gako starodawna powinost a dankj nasse bily.

Myslenice: Od staršich našich sme počžuly, že mala urbar tato obecz, ale mosel we wognach zhinut, ponewacž wczilegšiho cžasu negaky urbar sa u nas ne nachacza, lež od pana mladeho Petriesevicža sme poczuly, že sa pry slawneg comore nachaczagu conscriptia.

Dol'any: Urbar u naz se nenachazi. Cžuwali zme sicze od nassich starssich, že času tumultuw Tekeliho rozličžne pisma mesteczko nasse na zachranenj do zamku Cžervenohradskeho bi bolo odezdalo.

Moravský Ján: My obecz Swato Janska urbar mezi nama a prj rukach nemame, než panstwo bude mat, ag panstwo, diczkj zadrzawalo takowe urbarj prj swich rukach.

Среди 16 словацких оппидумов жители всего 5 городков смогли предъявить контракты: Дольне Орешаны, Горне Орешаны, Мысленице, Рачисторф, Смоленице. Контракты, предъявленные жителями оппидумов Горне Орешаны и Мысленице, оказались недействительными.

Horné Orešany: Contract giny krem, ktery tu sub A. se adnectuge, nemame, wssak nicmeneg podle toho sme panstwu nezbawuwali, lež gedine podle običage, gako nam kedy od panstwa naloženo bolo sme powynnost nassu zbawuwali, powynnosti gak takowe od pamati nasseg se premynali.

Myslenice: Any contractu žadneho ne mame ze slawnim panstwim učžineneho, než od našich staršich cžuwali sme, že by pred tym dwa susede mesteczka tohoto Johan a Stephan Smid z panstwim by se boly pokonaly, aby za wšecky danky a roboty, geden a geden gazda od gedneho octale rocžitye osem zlaty platil, to ale my ne pamatame, než od našeg pamatyi wedla obicžage panstwo zbiwame.

Dolné Orešany: Contract ale skrz powinnosti nasse u nas se nachaza, kterj se tuto sub A. adnectuge.

Rača (Račistorf): Od starodawna podle contractu predmenuwaneho, ano ag obnoweneho contractu sme nasse panstwy zbiwaly, inssych pak contractuw, žadnich ne maly.

Smolenice: Nasse powinnosty tuto su wedla contractu, kterissto w parie panu conscriptorowy odewzdawame (ktereho se preukazuje, gake a od ktereho času su nasse powynosty wczulagsse. Pred timto contractem nemaly sme zaden druhy, kterissto wiss dolozeny contract nam od panstwa gest ulozeny.

Выписки из урбара на словацком языке можно найти среди документов урбарской регуляции оппидума Часта; что касается словацкоязычных контрактов, то их нет ни в одном сельскохозяйственном городке. Среди документов оппидума Часта есть одно письмо-жалоба, которое связано с выписками из урбара и которое составили жители этого оппидума во время подготовки к проведению урбарской регуляции.

Таким образом, в сельскохозяйственных городках комитата Пожонь словацкоязычные рукописные источники урбарской регуляции сводятся, по существу, к двум узким группам источников: к фассиям и свидетельствам.[10]

Помимо всего прочего на основе этих источников открывается возможность получить представление, кто из жителей сельскохозяйственных городов (судьи, присяжные, прочие авторитетные граждане) умел писать. В самом деле, дававшим свидетельства крепостным крестьянам, желлерам,

[10] Форму и содержание свидетельства см.: Udvari, указ. соч. 249.

переписчики должны были заново прочитывать сделанные записи их показаний и свидетельств, которые затем необходимо было заверять собственноручной подписью опрашиваемого или отпечатком ладони, поставлением крестика. Процесс заверения деклараций говорит о том, что в каждом оппидуме было соответствующее учреждение. Грамотность среди верхнего слоя жителей оппидумов была несколько выше, чем среди тех же жителей сёл. Вместе с тем ни один из членов верхушечного слоя жителей 6 оппидумов (Цифер, Дехтице, Трстин, Смоленице, Ступава, Моравски Ян) не смог собственноручно написать своё имя. В оппидуме Спачинце собственноручную подпись поставил только судья. Из исследуемых источников мы узнаём имя судьи, присяжных, а также еще некоторых авторитетных граждан.

Подводя итоги, можно сделать вывод, что мы имеем дело с совокупностью источников исключительной важности с точки зрения истории официально-деловой письменности Венгрии, их публикацию и введение в научный оборот необходимо осуществлять не только в масштабе отдельных регионов или комитатов, но и в масштабе всей страны. Эта группа источников очень ценна и в отношении словацкого языка, поскольку в истории словацкого литературного языка этот период характеризуется постепенным ослаблением доминирования чешского языка, зарождением и нарастанием тенденций введения в литературный язык элементов живой народной речи.

Крестьянские декларации, зафиксированные на территории распространения западнословацких говоров, интересны еще и потому, что дают опору при оценке чешских и западнословацких языковых явлений, в течение столетий распространявшихся с запада на восток. Печатные документы урбарской регуляции, а именно; крестьянская присяга, 9 опросных пунктов, урбар и т. п. — принесли с собой в самые восточные части территории восточнословацкого диалектного ареала культурные элементы чешского языка и западнословацких культурных диалектов.[11] *В текстах фассий переплетены, таким образом, элементы отмирающего языкового узуса и зарождающейся новой языковой практики.*

С целью формирования представления об этой очень важной совокупности источников мы публикуем здесь декларации двух сельскохозяйственных городков — Часта и Мысленице. В языке этих деклараций процент чешских элементов совершенно незначителен. Можно отметить также и попытки словакизации орфографии.

[11] Среди документов урбарской регуляции комитата Пожонь находятся и все печатные урбарские документы, напр. урбарский патент Марии Терезии, текст крестьянской присяги, 9 вопросов, урбар и т. п. факсимилье этих источников см.: Udvari I., A Mária Terézia-féle úrbérrendezés szlovák nyelvű dokumentumai. Slovenské dokumenty urbárskej regulácie Márie Terézie. Nyíregyháza 1991. 203—248.

Приложения

Девять вопросов

I. Zdališ, a gake Urbary Su wčžil a od kterého Čžasu?

II. Kde ale žádných Urbaruw se nenacháza, zdališ Poddany podle Contractu, aneb Običžage zbiwágu swych Pánuw, od ktereho Čžasu budto takowá običžag, budto Contracti počžatek magu? Zdališ nebolý insse Contractý, a gake pred wčzilagssimi Urbarý? kedy pak počžatek wčžilegssiho zbiwány a powinnosty Poddanskeg se stal?

III. Kde žádnich Urbaruw aneb Contractuw neny, gako dosawat zbýwalý Poddany swich Pánow gruntownich, ktereho Čžasu, a gakim spusobem sa počžatek stal takeho zbiwaný?

IV. Gake Chosný neb Skodý pry Obcý se nacházagu?

V. Kolko, a gake Role Podobnim spusobem y Luky Poddaný czelodomnyk držy, gedna každa Rola a nebossto hony pod kolko mericz Pressporských su suce, zdališ pak ag Otáwa na tych Lukách se kosiwa?

VI. Gakowé geden každy Poddaný a kolko Dny, a z kolko Kusmi zapražneg Lichwý roboty, a Pánske dosawad odbawuwal, a naspatek iduce do Roboty a Pánskeho Poddanim se prigimálo, neb ne?

VII. Zdališ dosáwat, od kterého Čžasu, a od gakeg Obrodý Dewatek Podaný dawalj, a geli ag w inssich Pánstwach těgto Stolicý w običžage takowi Dewátek? okrem teho gakowé Dánky swym Gruntownim Pánom ročzite až posawat Podany dawali: takowé pak Danky, neb Darý z hotowich Penezy, treba z inssich gakichkolwek weczy, které Pány Gruntowny od swich Poddanych prigimali, z čzoho pochazagu, a gake su?

VIII. Kolko w tegto Obcý, neb Dědiny puste Sedliska, od ktereho čzásu, a z gakeg pričziny se nachazagu, kdo pak takowé wčzil užiwa?

IX. Wečzity li su, neb slobodneho Odchodu w tégto obczy Pánum swim Poddány?

Cseszte — Časta

Помещик — zemepán: gróf Pálffy Károly, gróf Pálffy Rudolf
Количество крепостных* — počet sedliakov: —
Количество желеров — počet želiarov s domom: 193
Количество поджелеров — počet želiarov bez domu: 5
Общее количество участков — počet usadlostí: —

I. My zadneho urbara nemame pri nassich rukach, než czugeme ze panstwo wolagaki ma, mimo toho extractu cžo producugeme sub litera L. w kterem se widet može gako starodawna powinost a danki nasse bily.

II. Danki nasse dawame wedla običage, a kedj ta takowa običag počžala nepamatugeme.

III. My ze stranky geho exell. Carel Palffiho kdezto len sstwrtu čžastku w mestečku Čžasteg drzi ročite platime gak sa preukazuge w specificaty od nassich panu off. nam widaneg w ktereg sa witetil (!) moze sub litera M. do ktereg summi gsu tež y hosstačane wtahnyty. My ale ze strankj geho excell. Rudolph Palffiho take platime swemu zemskemu panovy rowne sa preukazuge w specifficacy sub litera N. do ktereg gisteg summi take su y hosstačane wtahnutj. Kedi ale take dankj sa počžaly dawat nezapamatame wssak ale gak nassy starssy swemu panovj wiplacaly nagde sa w pisme sub litera L.

IV. **Chosny Osoh** mame z wlastnich gruntu winohradskich kdis len buh nebeskj požehnani udely. Mame osoh s drewa na staweny podla lahodneg taxe gak od slawneho prava gest nam wistawene. Tim spusobem mame y drewo na paleni wedla horskeg czedule. Mame kazdu nedeli trhj s kterich taki osoh gest ze ginde weczi ty ktere nam najndo nesu hledat nemusime. Mame tež try garmaky s kterich pres czely rok gednich fl. 5 osohu winese. Fragunk tež mame 2 tidne pred, a 2 titne po každem garmaku, osoh mame takj že swoge wino slobodne wissenkowatj mužeme. Mimo toho mame spusob ten, kteri lichwu ma sobe muže s formanky nečžo zaslužit a swe wižiweny hledat, tak ag kteri wlasnegssy lichwu ma s drewem handluge. Z owoczj kteri stromi ma kdiž lem buh požehnanj da nečo s toho wziti može.

* После окончания урбарской регуляции 21 апреля 1768 г.

Sskody. Na proty tomu **sskodu** trpime od diwočiny w nassich winohradoch a rolach; to nas tež obtižuge že mimo dwuch zadnich podomnich rol nemame; a na wogaku gak owsa tak ag sena nadostatek mity nemuzeme než kupowati musime. Skrz ribniky take sskodu trpime neb kdiž guž zbožu bi uffani bilo s tich gistich ribniku mhla winde a w tem zbožu sskodu učinj. Y to nam gest welmi sskodliwe že (newime s gakim spusobem) nass obecni winohrad do popisu slawneg stolicze pred trema rokj gest prissel, s ktereho od toho cžasu portiu platitj musime, na kteri winohrad privilegia od geho gasnostj kralowskeg Maxmiliana gsu nam widane, wkterich zni a stogi že abi sme od wssetky dankj na wekj oslobozeni bily, ktere priwilegia w Pary preukazugeme sub lit. 0.

V. Czelodomniczj sme zadny nenj, ani rol ani luk takich nemame, ktere bi sa na ten punct nachazaly mimo 23 kteri po gednem koscy magu wssak na otawu sa nenachawagu. Take ag roly mimo dwuch zadnich ku domu nemame, tim ale dwum pan dedičžnj wezmucze kusek zahumenicze, namisto toho giste rolečkj dal.

VI. Mi robotu žadnu newibawugeme ponewačz penezj platime, wssak potrebne wino a piwo do panskich ssenku wozime, wssak ale predwoma rokj wsseligaku a mnohu robotu sme robitj muselj kteru preukazugeme w spisanich punctoch sub litera F. My ale hosstačzane do toho cžasu nez na nassu instantiu pan služny Nedeckj od slavneg stolicze wislany bil mnohe a rozlične roboti gak zaprazniczj tak aj pessare sme wikonowaty musely, kde a kam sa komu lubilo bez wssetkeho poratku, od toho ale cžasu w tidni dwa dnj pessare, a dwa zapražniczj w tidni ze dwoma dobitki 1 den panske wibawugeme. Swoge ale robotj gak czastowane tak hosstačane sobe robime, že sa geden z druhim 4 dobitkj sprahame, a tak geden druhemu pomaheme. A ponewačz blizo na panske chodime gako len na Cžerweni Kamen, protož giducze sem y tam za geden den sa nam panske pregima.

VII. Ponewačz roli podomnich nemame dewatek nedawame mimo winohradu, od kterich dewatek aj desatek dawame. Gestli ale w druhich panstwach taky dewatek dawagu o tom znamost nemame. Ginsse ale danky a dary nedawame len tj w specificatiy položene sub literas M : N:.

VIII. Ze stranky geho excell. Carel Palffiho su try puste hoferske domkj na gedno 40 roku tak zustawagu, a pro tu pricžinu puste zostaly, ze zadneho uzitku po nich nebilo any neny a ani až posawat žadnj neužiwa. Na stranku geho excell. Rudolph Palffiho gsu tem podobne tri hofferske domkj, ktere tež zadneho užitku nemagu, ani gich až posawad zadni neužiwa.

IX. My sa za wecitich podanich nedržime ponewačz nasse domi a ginsse statkj predawati mužeme, gako aj nassy predkowe tu biwagicze odpredat a slobodne odgit mohly, s teg pričiny že cžo kolwek mame za nasse penize kupene gest, k tomu nasse privilegia preukazugu že wecžiti podany neni gsme.

Richtar Paulus Schmid + manu notary
Franciscus Schworcz + manu notary
Joannes Augustovicz + manu notary

Prisažny Andreas Helt + manu notary

Prisažny Joannes Andrasovicz + manu notary
Emericus Augustovicz mp.
Mathias Navraticz +
Stephanus Zubalik +

Rychtar hosstacky Joannes Kohut mp.
prisassny Pawel Rapant mp.
Jano Linczansky z obczj + manu notary
Paulus Maxilian notarius
oppidanus mp.

In oppidi *Cseszte*, 28 februarii 1768.

Joannes Deák exmissus conscriptor mp.
Andreas Szabo adjunctus conscriptor mp.

Specificatio

Anno 1767.

Poznamenany powinosty mesteczka Czasteg ze stranky Carel Palffiho.

	zl.	d.
Porubnich penez	142	05 ½
Za kuchinskich hid	9	77
Od gatkj	25	60
Od 160 winohradskich ptaku a d. 3 na stranku tuto ¼	1	20
Od 7500 ssteku a d. 60	4	50
Summa	183	12 ½

Ignatius Ribonics Duchodnik

Specificatio

Anno 1767 Vöröskő

Specificatia porubnich penez mesteczka Csasteg ze stranky Rudolph Palffiho gakžto

	zl.	d.
Domowj czinz	40	51
Chmelnich penez	10	20
Zaludnich	5	92 ½
za kuchinskj hid	31	22
Robotnich penez	300	—
Drabskich	81	—
Za 120 winohradskich ptaky a d. 3	3	60
Robotnich placza nasledugiczj hosstačzane Michal Mayer kovačz zl. 8 d. — Relicta Schwihalka et Seb. Gultmon zl. 4d. — Joan Augustowicz et Hubatj zl. 4 d. — Joannes Sovak krajčžir zl. 4 d. —	20	
Summa	492	43 ½

Joseph Mastik duchodnyk

Poznamenany punctuw mesteczka Čzasteg ze stranky geho excelentiae Rudolf Palfiho

1. Mosime každoročne ležunku platit	fl. 300	d. —
2. Podobne czinz domowny	39	71
Item chmelne penize	10	8
Item za kuchinsky hid	30	66
Item drapske penize	81	—
	461	45

3. Krom toho mosime dwa panske winohrady robit anebo ukolnikowy zaplatit. fl. 100

Ostatnu ale robotu w tech winohradoch wssecku wibawit, take ssteky a s. v. hnog wozit.

4. Musime kazdy rok dat qvartirskeho owsa metcy 150. Krom teho wsseckeho sme prinuzeny pre celu oberacku lajstry wozit, pessare ale obirat ssest sedem dny.

5. Pred tim sme nikdy neslichaly wčil ale za nektery rok mosime seno zhrnat 10 neb 11 dny, formane ale musa takowe seno do stoha zwažat a z stoha do zamku wozit, to ale od dwuch rokow nerobime.

6. Kazdy forman musy 12 sahy drewa z hor wiwesti pre ktere 24 krat giti mosely, to ale pred dwuma roky prestaly.

7. Pessare bily prinuzeny každy 24 sach drewa narubat, že ale podwolit se nechtely, skrz dwuch panskich leibhusaruw exeqvirowany bily že ssestnast zlatich utraty urobily; ode dwuch rokow sa neroby.

8. Musime jariny plet kolko dny rozkažu, čo pred tim nikdy nebilo; to sa ode dwuch rokoch neroby.

Item musime žat 6 dny, formane musa kopy wozit, dokat čo panskeho w nassem chotary trwa, ktera poradka ode dwuch rokow sa zanechala.

9. Musime do trech panskich ssenkow wssecko piwo a wino dowažat.

10. Ktery kone magu welmy cžasto panskich služebnikuw sem y tam, kde a kolko razy rozkažu wozit, že guž nektery o lichwu prissly. Ode dwuch rokow sa prestalo.

11. Z panskeho ribnika kazdemu formanowj weliky kus viwažat oddelily, že pri tem 7 dny zmesskaly, pri kterem ag pessare take tolko dny robit musely. To pred dwuma roky sa robilo.

12. Gak zamek wihorel, gak formane, tak pessare welmy mnoho dny poradkowat musely.

13. Pri panskeg stodole mnoho rozličnich poradek robit musime, podobne pri piwowary. Ode dwuch rokow sa neroby.

14. Pessare prez rok na rozlične hony musa gity každy 40 dny, ktery ale zamesska hned za 50 d. takowemu sa zaloch wezme. To tez ode dwuch rokow sa newikonawa. Item musime chodniky cžistit w chorach, tak s. v. warne cžistit. To tez ode dwuch rokow se neciny.

15. Musime nowe mechy ssit a stare flekowat w piwowary, podobne w magiry pery drapat, čo sa ode dwuch rokow prestalo.

16. Ačkolwek žaludne penize musime platit, preca žalud zbirat musime, ktery ode dwuch rokow sa nezbira.

17. Panstwy nass obecny haj pred mnoho roky k sobe pretiahlo a posawad užiwa, my ale wčil na stawany potrebne drewo kupowat mame.

18. Nasse domy, winohrady, role, a čokolwek ktery ma wssecko za penize kupene gest, a od panstwa widaneho nemame, kedy ale kolwek sa budto rola aneb winohrad kupy, wzdicky od kazdeho zlateho geden grajcar panstwu sa zaplatit musy.

19. Každoročne musime panstwu dat 20 okowj wina, krom teho kazdy dewaty item ag desatj okow, to gest dewatek ag desatek. Tich ale wissgmenowanich 20 okowy wina newime proč musime dawat, ponewacz žadna gina osada krom nas, Ompital a Oressane nedawagu.

20. Pred tim prez cely rok obžiweny z hor sme mely, dagice 20 d. od cedule, wčil ale 60 d. musime platit a z hor žadne obziweny nemame.

21. Dawaty wina nassiho nic wic nesmime len gako gedna budinka.

22. Aczkowek preukazat možeme, že pred tim nasse mestečko wzdicky jatky masarom odewzdawalo wčil ale panstwy welky czinz bere, a mi s teho nic nemame.

23. Musely sme pany grofky do Brna pre bagaziu preslat, zato platily sme formanom fl. 40.

24. Jestly bi se ale nekdo opowažil z instantiu k milostiwemu panstwy prigity, hnedky na misto resolutiae 50 palic widrzat, gak preukazuge spisebnj rozkaz p. p. groffa.

Poznamenany punctuw czastowskich ze stranky geho excell. Carel Palffiho.

1. Musime kazdy rok zaplatit lezunk, domowj cinz a za kuchinsky hid a to len 4-ty tal mestecka fl. 135 d—.

2. Musime pansky winohrad robit anebo ukolnikowj od takoweho zaplatit spolu y pessary fl. 163. d—.

3. Formanow nenachaza sa len 7, ktery wozit musa gak nasleduge.

Panske y officirske wino, kanapa k Hible, chogy jedličky hrabce, mrawce, zwerinu, uhly, wapno do Kraloweg, kazdy nagmeneg do roka 8 krate, kdežto wzdicky dwa dny zmesskat musa, ktera poradka ode dwuch rokow sa newikonawa.

4. Do Borsse kolko krat wino, koly, a gine wecy z Trnawy, do zamku wssecke

potrebne železo, do Trnawj ale jesovitom jedličky, kapitulskim panom zwerinu kedy a kolko razy rozkažu.

Item do Ivanky jedličky panu Jesenakowj wozit sa musely pred dwuma roky.

5. Do Presspurka panske a officirske wino, ocet, piliny, panu puchholterowi, fisskalisovj Bednarowj deputatne wino wozit, kazdy do roka 7 krat, pred dwuma roky.

6. Do dwuch panskich ssenkow ze Sucheg piwo a ze zamku wino dowesty.

7. Ktery kone magu welmy czasto panskich služebnikuw kde sa rozkazalo wozit musely pred dwuma roky.

8. Ze dwuch panskich luk seno do zamku odwozit, take spolu s pessary oddelenu žatwu žat 7 dny, potem take kopy wozit geden den wcul mame ale uložene, kazdy osem kop, čo pred tim nikdy nebiwalo.

9. Polesnemu deputatne drewo z hor wiwažat sme musely, pred dwuma roky.

10. Do panskeho winohrada ssteky s. v. hnog, slamu na wazany wozit, item lajstry wozit dwa dny.

11. S Pudmeric na Hutie slamu z Huty do Pudmeric sliwj, panu Ssülimu do Pezinka hrant, do Sucheg do piwowara hrant; gak zamek zhorel mnoho dny rozlične wecy wozit sme musely od toho czasu ale ne.

Nasledugu poradky pessarow

1. Musime na hon gity 27 dny za geden rok dowculajsska, kopaly sme jedličky 2 dnj, kopaly sme hrabce 1 den, rubaly sme koly geden den. Ode dwoch rokow sa neroby.

2. Musely sme zbirat ssipky, mrawce, jedlowe pupky 4 dny, pred dwuma roky.

3. Prez kolko rokow na hutiach sme musely poradkowat, čo pred tim nikdy nebilo, každy rok 13 dny pred dwuma roky.

4. Pred tim sme kosiwaly gednu luku a zhrnaly, wčul ale musime na dwuch lukach robit; ode dwuch rokow sa zanechalo.

5. Pred tim sme nikdy neslichaly o panskeg žatwe, wčul ale take kusy nam nadela, že pres tiden ledwa možeme zrobit. Pred tim sme panske role z wizinku zaly, a tak sebe kus chleba wirobily, wedl ale kupice sebe chleba pres tiden pri panskeg žatwe strowit a panskeho nic neužiwat. Ponewacz gak domj, winohrady, rolečka a čo ktery ma, wssecko za penize kupit sebe musel, a od takowich dewatek ag desatek dawat musi.

6. A gestly se takowj grunt kupy, od kazdeho zlateho geden grajcar panstwj se platit musy.

7. Pred tim sme dwa dny na oberacku chodiwaly wčil ale cely tiden, kolko krat y wiceg gitj musime. Ode dwuch rokow sa nechody.

8. Musime jariny plet 6. 7 dny aneb 10 dny, co nikdy nebiwalo. To nerobime ode dwuch rokow.

9. Jesste za nasseg pamety dagice 20 d. od cedule, maly sme z hor wzdy obžiweny, wcul ale musime od takoweg cedule 60 d. zaplatit, a zadneho obziweny nemame, nebo y za potrebne drewo na stawany platit musime.

10. Musely sme take gednima czasy z Huty jabučka nosit po dwa dny do zamku, take pri Pudmericach otawu zhrnat, čo nikdy nebilo, pred dwuma roky sa zanechalo.

11. Tehoto roku 1765 gak pan officir nam zatwu delil, techdy sa nektery stežowaly, techdy hrozil se mluwice to wy zrobit musite, čo vas wssech czert wezme, treba dwa krat icte kralowneg zalowat. A tak ponewacz wzdicky wic a wic nam nakladagu techdy neny nam mozna chudobnim ludem witrwat.

Richtar Paulus Schmid +
prisaznj
Franciscus Schvorcz +
Joannes Augustovicz +
Andreas Helt +
Jano Andrasovicz +
z obcj
Joannes Augustowitz mp.
Mathias Navraticz +
Stephanus Zubalik +
Rychtar hosstacky Jano Kohut mp.
Pawel Rapant prysassny mp.
Janno Lynčzansky +
Paulus Maxilian notarius oppidi mp.

Poznamenany nassich nekterich zalob, ktere gsu neny w punctoch wistawene.

Ponajprw: Za pamaty nassich starssich gest znamo take y nam skrz pasinek horsky nasseg lichwy gak tiažneg tak y stada, ponewacz z jara w nassem chotary nemame žadneho pasinku, techdy sa w horach paslo slobodne, wčul ale newime z gakeg pričiny nam zabranene gest ne skrz oswicenich grofuw, ale skrz tich, ktery nad horu wladnu, ty ale pasinky uziwagu a haja, a swogu lichwu pasu, a kosa, ginssich ale chudobnich ludy lichwa popadnuta gest, od gedneho kusa geden zlaty pokutu musy dat, w takem miste, kde panstwo žadneg sskody nemože mat.

Po druhe: Z dowolenim geho excell. R. P. hosstačanom lichwu w horach pasty dowolil, a tak p. ober jager prissel, nato musely sme od každeho kusa dat pokuty fl. 1. — bilo kusow 6 to uciny fl. 6 d. —.

Po trety: Roku 763 nass sused zdegssy Paul Smit kupil sahowe drewa z geho excell. Carol Palfiho, stranky techdy ked gich wozil bol pokutowany fl. 24 z geho excell. Rudolph Palfiho stranky skrz ten spusob ze gich po S-tem Gury wozil.

Po cztwrte: Daly tomu susedowy wiss gmenowanemu cedulu na prucy, a tak ked on to prucy bral p. ober jager geho popadel tam, a tak ked ho wezel w pulceste rozkazal ohna klasty a to prucy z fury na ten ohen preložit a tam ho palily, za ty ale dwe fury pruca musel pokutu platit fl. 6. d. —.

5—te: Zastarodawna mala obecz swug slobodnj rocžiti ssenk, a ten gest guž oddawna skasirovanj.

Richtar prisazni Paulus Schmid +
prisazni
Franciscus Schworcz +
Joan. Augustovicz +
Andreas Helt +
Jano Andrasovic +
Z obczj
} manu notarii

Emericus Augustovicz mp.
Mathias Navraticz +
Stephanus Zubalik +

Rychtar hosstacky Johanes Kohut mp.
Pawel Rapant prisassny mp.
Janno Lynczansky prisassny mp.
Paulus Maxilian notarius oppidi mp.

Grinava — Myslenice

Помещик — zemepán: gróf Erdődy Pálffy János
Количество крепостных* — počet sedliakov: 66
Количество желеров — počet želiarov s domom: 62
Количество поджелеров — počet želiarov bez domu: 18
Общее количество участков — počet celých usadlostí: $11^2/_8$

I. Od staršich našich sme počžuly, že mala urbar tato obecz, ale mosel we wognach zhinut, ponewacz wcžilegšiho cžasu negaky urbar sa u nas ne nachacza: lež od pana mladeho Petriesevicža sme počžuly, že sa pry slawneg Comore nachaczagu conscriptia.

II. Any contractu žadneho ne mame ze slawnim panstwim učzineho, než od našich staršich cžuwali sme, že by pred tym dwa susede mesteczka tohoto Johan a Stephan Smid z panstwim by se boly pokonaly, aby za wšeczky danky a roboty, geden a geden gazda od gedneho octala rocžitye osem zlaty platil, to ale my ne pamatame, než od našeg pamatyi wedla obicžage panstwo zbiwame.

III. Wcžil slawnemu panstwy placzime rocžitye 8 zlatich od octala, k tomu w cžas hrabacžky a žatwy každy octalnik, ktery lichwu zapražnu ne ma gedneho hrabacža a gedneho žencza na gedenden dawa, a ktery magu lichwu geden den seno, a geden den obile panske zwažame; k tomu dežmu a horne we wine panske do Pezinku aneb do Swateho Gura odwažame, a na hon pešaczy chodime, kedy panstwo roskaže. Predmeno-

* После окончания урбарской регуляции 21 апреля 1768 г.

wanich 8 fl. od octala platime vzdy od našeg pamatyi, ag od predkuw našich sme počžuli, že sa wzdy tak platiwalo, any ne pamatame, ano any od predkuw nassich sme nepočžuly, kedy a gaky čžas ten plat se začžal. Robotty ale w čžas hrabačžky sa pod uradnikom p. Nagyom pred 30 rokmy a to a to sicze len z dobrim slovom tenže pan uradnik wižadal, a od tich mist predepsana robotta sa wikonawa. Hoffery pak ktery u druhich biwagu platya panstwu ročžitye f. l. ponewačž na robottu ne chodga. Tento plat ala len od stiroch rokoch sa nalozil.

IV. **Chosny** Nagweczy *osoh* maly bi sme mat z winic, ale ponewačž už mnoho rokow na winohradoch urody dobreg ne bolo, ag už kupczy obzlastne ze Sleska a z Polskeg gak pred tym ne chodgya ano y z dolnich stran na tito strany wina mnoho se dowaža, winohrady wčžil su nam raczy na škody gako na osoch ze stranky že sa ne urody, a ked sa urody tak sa predat ne muže aby sa za robotu zaplatit mohlo, a tak nagwecža živnost ge naša, to gest nagwecža stranka susedow z ukolow, z kopačžky, a ze žatwy, z mlatbu sa živy. Mame k tomu czely rok ssenk obeczny, z ktereho czes rok mame osohu gedno 25 a nekedy ked ge lepšy rok, ag 50 zlatich. Mame k tomu gatku od ktereg platy obczy masar ročžitye 25 fl. Ma obecz na gedneho koscza luku, ma tež pgety winohraduw, geden perngrund z pusteho wirobeny, ktery ge od starodawna obeczny na 5 kopaczuw, k tomu stiry inše winohrady, gakssto 3 kusy Kutoncz rečžen wšecky try kusy kopaczuw 12 obsahugicze. Štwrty pak Novinna rečženy na kopaczok 8, ktere za restantzie gvanta od susedow zaugate, obecz držy od kterich šetkich predmenuwanich winohraduw dežmu a horne slawnemu panstwu dawame, gako sa predessle od nich dawalo. Kosime k tomu luky po pustich gruntoch, od kterich panstwu arendu dawame, od gedneho každeho grunta 2 fl.

Sskody Naprotiwa tomu škodu trpime obzlaštne od prudkegssich priwaluw, ponewačž winohrady naše we werchoch a priwal neglepšy grund winohradsky zebere a zkazy. K tomu y od potoka ktery na mlin Swato Gursky tečže čžastokraty, a ano skoro kazdy rok skodu trpime, lebo luky nam zamuluge, ponewačž garky k mlinu, a stary potok S. Gursky meščžane gak nalezy ne čžistya, ano y w lukach našich sskodu trpime od meščžanoch S. Gurskich, ag inssich poczetnich prez luky pessy a na konoch chodiczich. K tomu sskodowe nam ge, že pry S. Gure mito platit musime, ktere sme pred tym nikdy ne platiwaly, lež ale len pred 10. rokmy zalohy nam zebirat počžaly, a takowim nasilnim spusobem nas prinutili, aby sme mito platily, ano y wčžil niktereho nas prez mita ne prepustya.

V. W mesteczku našem czelodomnika neny, než sme octalniczy a pol octalniczy, nektery octalnik ma same luky a zemy ne ma, nektery pak magu zeme a luky ne ma len take ktere koncza zemy si zanecha a zorat ne moze. Octalnik taky ktery ne luky ale zeme ma ma dewet kuskow a wisege prešpurskich mericz 11 y 2/4, taky ale octalnik ktery len luky ma, ma stiry kusky luk, a paty maly kusek, na kterich šetkich obeczny rok kratke dwa wozy sena sa uroda. A luk osmu čžastku na otawu hagiwame. Ktery ale su poloctalniczy magu polowicz z predepsanich zemu alebo luk.

VI. My gako sme guž na trety punct wodluwaly tižnowu poradku ne odbawugeme, lež powinosty naše tak wikonawame gako w tretyem punctye sme wigewily. Seno ale a wino dežmowe a horne običžagne na stiroch voloch odwažame, ty ale ktery 4 wole nemagu običžagne sa zprahugu. Kdiž pak na žatwu lebo na hrabačžku, aneb na wozbu sena a obila ideme, to kdiž sa zdomu pohneme a domu ideme y welmi prima sa nam.

VII. Dewatek do wčžulagssku sme z niczoho ne dawaly, any sme ne počžuly že by w druhich panstwach tegto slavneg stoliczy z podomnich rol dewatek se dawal. Mymo w tretyem punctye predepsanich dankuw dawame rocžitye panstwu gedno tyela anebo 3 fl. za solnu arendu 9 fl. a za palenu arendu 9 fl. Kdiž ale sa palene panske dawa tedy arendu palenu ne platyime, rownim spusobem y solnu arendu len ten platyi ktery sol predawa. W čžas obiračžky od každeho okowa wina pod dežmu od pamatyi nasseg platime 4 d. grošowich penezy. Prespolni pak od takoweho okowa platya 5 d. a od winohraduw wedla horneho plata kopunske penaze, to gest ktery horneho da 20 holb wina kapunskych penez . . . daruw ne dawame.

VIII. W mesteczku našem gest octaluw sedem pustich od ktereho ale čžasu puste ostaly, aneb z gakeg pričžiny ne wime, any ne pamatame. Z kterich pustich gedno držy pan farar, darmo, od ostatnich obecz platyi po dwom zlatom, ponewačž po octaloch tich mesteczko užiwa, od gedneho wssak nicz meneg na kterem ge wčžil quartilni dom, ačžkolwek y po tom gruntye su luky, dwa zlate arendowe panstwo od nas do wčžulagssku ne žadalo.

IX. Krom nekterich hofferow, aneb remeselnikow, ktery nedawno do mesteczka nasseho prišly, ostatny sme weczity poddany.

Judex Jacobus Barok m.p.
Johanes Fisser +
Stepfanus Wattinger m.p.
Johanes Kiratovszky m.p.
Samuel Facundini burgmister +
Jacob Wadinger purgmon
Michael Pronttner juratus notarius m.p.
In oppidi Grinava, 15. april 1768.
Joannes Deák exmissus conscriptor m.p.
Paulus Csillingh adjunctus conscriptor m.p.

Joannes Bradacs
Jan. Klobusiczky +
Georgius Kraicsovicz formunth m.p.
Johanes Kirnpauer mp.
Mathias Baroch +

К вопросу о происхождении суффикса -унъ (-унь) в славянских языках

А. ЗОЛТАН

(Zoltán András, ELTE Orosz Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

1. В связи с этимологией венгерского слова *karácsony* 'рождество' нам пришлось остановиться, в частности, на вопросе о происхождении якобы праславянского суффикса *-ипъ*, так как большинством исследователей наличие этого суффикса в праславянском принимается без всяких оговорок несмотря на то, что достоверных свидетельств в пользу существования слов с суффиксом *-ипъ* в праславянском практически нет (ср. наши предварительные наблюдения на эту тему в статьях: Золтан 1991 и 1992), и указанный славянский суффикс не имеет убедительных параллелей в других индоевропейских языках (ср. Войтыла-Свежовская 1974, 59, Славский 1974, 135, Вайан 1975, 626).

Мысль о позднем появлении суффикса *-ипъ/-инь* в славянских языках и о его неславянском (романском) происхождении была выдвинута впервые А. Вайаном, который полагал, что данный славянский суффикс был заимствован из романского (латинского) суффикса *-ōn-* с двоякой (твердой и/или мягкой) адаптацией в славянском, откуда параллельные формы р.-цсл. *бѣгоунъ* и *бѣгоунь*, ст.-чешск. *běhún* и *běhúň*, слвц. *behún* и *behúň* (Вайан 1958, 149—150; ср. также Вайан 1974, 626). Точка зрения А. Вайана в работах по славянскому словообразованию или просто игнорируется (см., напр.: Ковалик 1958, 59—60, Варбот 1969, 85, Славский 1974, 134—135, Ципарский 1975, 261) или отвергается на том основании, что отглагольные существительные с этим суффиксом распространены прежде всего в восточнославянском ареале, где меньше всего можно считаться с воздействием со стороны романских языков (см. Войтыла-Свежовская 1974, 59, примеч. 39). Против мысли о неславянском происхождении суффикса *-ипъ* очень резко выступил О. Н. Трубачев: «Словообразовательная модель на *-ипъ* характеризуется народностью и исконностью образования, хотя в числе ее производных есть и образования высокого социального, культового ранга, ср. прежде всего **perunъ* [...]. Странно поэтому читать утверждения, что суф. *-ипъ* — это по большей части заимствованный формант, вызванный к жизни иноязычными образцами вроде роман. (лат.) *-ōn-* [...]» (ЭССЯ 11, 57 s. v. *korčunъ*) Соглашаясь с тем, что суффикс *-ун* отличается высокой продуктивностью в восточнославянских

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

языках, прежде всего в русском языке, и там он характеризуется народностью, поскольку большинство слов с этим суффиксом относится к разговорной, даже просторечной лексике, в настоящей статье я хотел бы поднять вопрос о том, может ли это обстоятельство одновременно свидетельствовать и об исконности этой словообразовательной модели в восточнославянском?

2. Этот вопрос нам представляется тем более правомерным, что тезис о народности и исконности данной словообразовательной модели памятниками древнерусской письменности не подтверждается. Если оставить пока в стороне проблематичные с точки зрения этимологии др.-русск. *корочюнъ* 'зимний солнцеворот' и *Пероунъ*, 'языческий бог-громовержец', отглагольных имен деятеля с суффиксом *-унъ* за древнерусский период (XI—XIV вв.) засвидетельствовано очень мало. Согласно монографии Ж. Ж. Варбот (1969, 85), сюда относятся всего лишь три существительных: *бѣгунъ, вѣдунъ* 'колдун, знахарь', *блискунъ* 'мак' (к *блискати* 'блестеть'); к ним автор добавляет еще два существительных, засвидетельствованных, однако, позднее XIV в.: *кликунъ* и *падунъ* 'водопад' порог'. По ДРС *кликунъ* 'тот, кто громко кричит' в памятниках отмечается с конца XVI в. (7, 171), а *падунъ* 'проток (между двумя водоемами): приток, ручей (впадающий в реку)' — со второй половины XV в. (14, 120). Сомнение вызывает, однако, и принадлежность слов *вѣдунъ* и *блискунъ* к древнерусской лексике XI—XIV вв. Дело в том, что слово *вѣдунъ*, хотя оно и засвидетельствовано под 1227 г. в Никоновской летописи (ДРС 2, 50), но сама эта летопись была составлена лишь в XVI в.; слово же *блискунъ/блѣскунъ* 'мак' засвидетельствовано всего лишь в одном единственном памятнике (и то церковнославянского характера) начала XVI в. (1512 г., Срезн. I, 115).

Замечу, что в некоторых исследованиях к существительным с суффиксом *-ипъ* относят еще и **pěstunъ*, слово несомненно праславянского происхождения (так напр.: Войтыла-Свежовская 1974, 57, Славский 1974, 134, Борковский 1974, 37, Одинцов 1980, 189, Зализняк 1985, 149). Существительное это, однако, связано чередованием гласного с глаголом **pitati*, значит, суффиксом здесь выступает не *-ипъ*, а *-типъ* (**poi̯t-toun-*, см. С.—А. 205, Кипарский 1975, 261, Фасмер III, 251).

Таким образом, единственным достоверным примером отглагольного имени деятеля с суффиксом *-ипъ* во всем восточнославянском материале за весь древнерусский период (по XIV в.) оказывается существительное *бѣгунъ*, которое уже в силу этого обстоятельства приобретает ключевое значение для решения вопроса об исконности данного суффикса в восточнославянском. Небезынтересно в связи с этим указать, что вывод В. Кипарского о праславянском происхождении русского суффикса *-ун* опирается фактически на это единственное слово (помимо „народности" этой словообразовательной модели в русском языке начиная с XVIII в.): «Die große Volkstümlichkeit der Deverbativa auf -ун und die Tatsache, daß einige von ihnen gemeinslavisch zu sein

scheinen (so sind z. B. altr. бѣгунъ, altp. *biegun* und tsch. *běhoun* 'Schnelläufer' schon im 14. Jh. belegt), sprechen für ihren jedenfalls urslavischen Ursprung» (Кипарский 1975, 261). Характерно, что ученый, который впервые обратил внимание на то, что „народность" этой словообразовательной модели в русском языке датируется только XVIII в., поколебался отказаться от ее „исконности" из-за наличия в древнерусских текстах единственного слова, построенного по этой модели и имеющего относительно древние соответствия в некоторых других славянских языках.

3. В связи с этим возникает вопрос: тождественно ли современное русское слово *бегун* с основным значением 'тот, кто хорошо бегает' слову *бѣгунъ* древнерусских текстов, которое имело основное значение 'беглец'? Имеется ли непосредственная преемственность между этими двумя разными значениями? Если нет, то „народность" данной модели не может объясняться ее „исконностью", а какими-то другими причинами; если да, то следует выяснить, что вызвало невероятную продуктивность этой модели в более новое время.

3.1. Слово *бѣгоунъ* (реже также *бѣгоунь*) представлено большим количеством примеров в словаре Срезневского, а также в новом Словаре древнерусского языка (XI—XIV вв.) в значении 'беглец', начиная уже с XI в. Нельзя, однако, не заметить, что все без исключения фиксации слова *бѣгоунъ*/ /*бѣгоунь* в этих словарях извлечены из церковнославянских текстов, преимущественно переводных, в которых оно передает греч. *φυγάς* или *δραπέτης* (ср. Срезн. I, 213, СДР I, 355).

Именно как буквальный перевод греч. *φυγάς* попало **бѣгꙋнъ** в русско-церковнославянский текст Библии (ОБ: **Ивда**^{м} **съпротивники твоѧ вбѣгꙋны** — Исх. 23, 27, ср. LXX: *καὶ δώσω πάντας ὕπεναντίους σου φυγάδας*; ср. свободный русский перевод Синодального издания: «и буду обращать к тебе тыл всех врагов твоих») и уже оттуда — в «Леѯїконь славєнорѡсскїй и имєнъ тлъкованїє» П. Берынды 1627 г.: **бѣгꙋнъ**: *волоцюга* (стлб. 17, см. Нимчук 1961, 13), а вовсе не из рукописного азбуковника «Толкованіѥ нєудобь познаваємомъ въ писаныхъ рѣчемъ», как полагает В. В. Нимчук (1980, 116), ведь у Берынды имеется точная ссылка на приведенное выше место Библии. В XV—XVII вв. *бѣгунъ* 'беглец' отмечается в летописях и других исторических сочинениях, но ни разу не засвидетельствовано в памятниках деловой письменности (ср. ДРС 1, 87). Слово *бѣгунъ* в значении 'беглец' приводится Словарем русского языка XVIII века с характеристикой «слово, выпавшее из употребления» (СРЯ XVIII в. 1, 156; ср. также ССРЛЯ I, 309). Таким образом, слово *бѣгоунъ* 'беглец' в памятниках русской письменности XI—XVIII в. мы должны считать принадлежностью не восточнославянской, а книжной, церковнославянской лексики, то есть оно (в данном значении и в данный период) не характеризовалось ни «народностью», ни «исконностью».

Происжождение слова *бѣгоунъ*/*бѣгоунь* в церковнославянском языке русской редакции представляется несколько загадочным, так как его нет ни

в канонических памятниках старославянского языка (ср. С.—А.), ни в древних памятниках южнославянских языков; с.-х. *bjèg̑ûn* 'беглец' на протяжении XIV—XVI вв. отмечается только в сербских памятниках (РХС I, 378), поэтому оно там представляет собой скорее всего заимствование из церковнославянского языка русской редакции; поздние же формы (XVIII—XIX вв.) с.-х. *бѐгӯн*, *бјѐгӯн* 'беглец', словен. *begûn*, болг. *бегу́н* 'то же' (ЭССЯ 2, 60) были заимствованы, по всей вероятности, из позднего русско-церковнославянского («славянорусского») прямо или (в случае хорватского и словенского) через посредство «славяносербского», к которому восходят, наверное, и употребляемые в современном сербскохорватском формы *бегу́нац* и *bjegúnac* 'беглец', засвидетельствованные только с XVIII в. Таким образом, если соответсвующие относительно поздние южнославянские слова вполне удовлетворительно могут быть объяснены из р.-цсл. *бѣгоунъ*, то обратное направление заимствования — из южнославянского в русско-церковнославянский — не подтверждается ни лингвогеографическими, ни хронологическими данными, т. е. приходится предположить, что данный церковнославянизм не южнославянского, а западнославянского происхождения.

На происхождение слова *бѣгоунъ* в церковнославянском языке русской редакции может пролить свет единственная его фиксация в Номоканоне, переведенном св. Мефодием в Моравии, но сохранившемся в русском списке XIII в. в составе Устюжской кормчей, где данное слово выступает в качестве юридического термина в сочетании *пьри бѣгоунъ* 'iudicii fugiens', 'fugitivus' (СЯС I, 156). На западнославянский ареал, как на первоначальную область распространения славянского образования **běgunъ*, указывает и ранняя фиксация ст.-чешск. *běhún/běhúň* 'гонец'; 'беглец'; 'бродяга' (с XIV в., Гебауэр I, 35), ст.-польск. *biegun* в сходных значениях (с XV в., ССтп I, 88). При этом обращает на себя внимание и то обстоятельство, что старочешское и старопольское слова во всех перечисленных значениях передают латинские отглагольные существительные или субстантивированные причастия, образованные от глаголов со значением 'бежать': **běgunъ* 'гонец' соответствует лат. *cursor* (от *curro*), 'беглец' — лат. *fugitivus* (от *fugio*), 'бродяга' — лат. *profugus* (от *profugio*). (В случае значения 'гонец' наряду с лат. *cursor* следует считаться также с влиянием ср.-в.-нем. *loufære*, *löufære* 'läufer, laufender bote, cursor' — Лексер I, 1967.) Имея в виду полное отсутствие слова *бѣгоунъ* в памятниках собственно древнерусского языка, а также в ранних памятниках южнославянских языков, в том чиле и старославянского, при наличии его в церковнославянском языке русской редакции с одной стороны, а в старочешском и старопольском с другой, мы приходим к выводу о том, что *бѣгоунъ* в церковнославянском языке — это моравизм, возникший на западнославянской почве под влиянием латинских словообразовательных и семантических образцов и использованный впоследствии для передачи греческих слов со сходной словообразовательной и семантической структурой (*φυγάς*,

δραπέτης). Этот вывод подтверждается еще и тем, что мягкий вариант суффикса *-ипъ/-ипь* в случае р.-цсл. *бѣгоунъ/бѣгоунь* имеет соответствия только в чешском и словацком языках (см. выше, **1**).

3.2. Есть некоторые основания полагать, что современное русское слово *бегу́н* (1. 'тот, кто хорошо бегает', 'спортсмен, занимающийся бегом'; 2. [устар.] 'быстрая на ходу лошадь'; 3. [мн. ч.: *бегуны́*] 'машина, устройство для размельчения и смешивания различных материалов, состоящее из двух жерновов' — СРЯ² I, 67) тоже не собственно русское образование. На это указывают первые его известные фиксации с близким к современному 1-му значению толкованием в т. наз. азбуковниках или алфавитах, т. е. рукописных словарях иностранных слов XVII в. («Бѣгунъ борзоходец или ходок» — ДРС I, 87; бѣгꙋн҃ — ходец҃ — Ковтун 1975, 273, Нимчук 1980, 116; бегунь. ходець или борзоходецъ — Ковтун 1977, 89), свидетельствующие о том, что в XVII в. *бегун* в этом значении в великорусском считалось словом иностранным и малопонятным, так как иначе оно не нуждалось бы в толковании. Несмотря на предельную сжатость толкований в азбуковниках совершенно ясно, что объясняется в них не церковнославянское слово со значением 'беглец', а новое слово со значением 'быстро передвигающийся', ср. *борзоходец* 'ходок, скороход' (Даль² I, 115); *ходок* 'кто много, хорошо, быстро или охотно ходит, легкий на ногу, неутомимый на ходу'; *ходец* (стар.) 'ходок; пешеход' (Даль² IV, 556—557). В одном из таких рукописных словарей XVII в. (Алфавит иностранных речей) имеется даже прямое указание на происхождение этого — тогда еще «иностранного» для русских книжников — слова: заглавное слово *бѣгонъ*, толкуемое словом «борзоходец», снабжено здесь пометой «пол», т. е. польское. В современном же 2-м (ныне устаревшем) значении ('быстрая на ходу лошадь') *бѣгꙋн(ъ)* впервые засвидетельствовано в рукописном пособии по коневодству «Гиппика», переведенном с польского в 1685 г. (см. Одинцов 1980, 189—190). В 3-м, техническом значении Словарем русского языка XVIII в. это слово еще не отмечается, но известно, что в старобелорусский язык XVI—XVII вв. *бегунъ, бекгунъ* как раз в некоторых технических значениях было заимствовано из польского, о чем свидетельствует смычный звук *г* в старобелорусском (Булыко 1972, 39, ЭСЕМ 1, 341) и в современных белорусских говорах (СБГ 1, 178—179). Следует отметить, что все эти значения, причем обычно раньше, чем в русском, засвидетельствованы в истории слова *biegun* в польском языке (ср. 1. 'biegacz, zawodnik w biegach, stadiodromos' — СП II, 130; 2. 'koń biegun, woźnik, rumak' — Линде I, 104; 'rumak bystry' — Варш. Сл. I, 149:, 3. 'czop, wałek, na którym się co obraca': *biegun u wrót, biegun młynarski*, 'płoza łukowata do bujania, kołysania' — Линде, Варш. Сл., указ. м.). Пру этом последнем следует учесть и косвенное свидетельство белорусских данных о наличии этого значения у польского слова уже в XVI в. Значение 'колышек, на котором что-либо вращается' *(двери на бѣгунахъ)* засвидетельствовано также в памятниках староукраинского языка

Первый венгерский перевод «Обломова» И. А. Гончарова

ЖУЖАННА ЗЕЛЬДХЕЙИ-ДЕАК

(Zöldhelyi Zsuzsanna, ELTE Orosz Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

1. Роман И. А. Гончарова «Обломов» появился на венгерском языке — по сравнению с другими произведениями русских классиков — довольно поздно, только в 1906 г.[1] Его переводчиком был Эндре Сабо (1849—1924), начавший свою литературную деятельность в 1870-е годы как поэт и прозаик. Он был журналистом, редактором очень популярного сатирического журнала «Üstökös», но известность принесли ему не его собственные произведения, а переводы с оригинала классиков русской литературы: стихотворений Пушкина, Лермонтова, Некрасова, А. К. Толстого, прозы Лермонтова, Гоголя, Гончарова, Толстого, Чехова, почти всех произведений Достоевского. Он одним из первых венгерских писателей овладел русским языком, на рубеже XIX и XX вв. он совершил два путешествия в Россию, переписывался с русскими писателями, переводчиками, издателями.[2] Сабо — автор целого ряда статей о русской литературе, в том числе и о Гончарове; важной частью его деятельности являются статьи о русских писателях в весьма значительном лексиконе «Паллас».[3] На венгерском языке «Обломов» увидел свет в 1906 г. в серии «Библиотека классического романа», выпущенной одним из самых авторитетных издательств; в серии были включены только произведения классиков мировой литературы, переведенные из оригинала.[4]

Эндре Сабо не был теоретиком — о его переводческих принципах мы можем судить главным образом по его переводческой деятельносьти, на основе которой с уверенностью можем сказать, что он не был сторонником

[1] «Обломов» на венгерском языке выходит гораздо позже, чем на чешском (1861), немецком (1868), французском (полный текст: 1886) языках, но раньше, чем, например, по-английски (1915), по-болгарски (1919), по-польски (1922). См.: *А. Д. Алексеев*, Библиография И. А. Гончарова (1832—1964). Ленинград 1968. О венгерском восприятии «Обломова» см.: Zsigmond F., Orosz hatások irodalmunkban. Budapest 1967, 29—32; Kozocsa S., Goncsarov Magyarországon: Az Országos Széchényi Könyvtár évkönyve 1965—66. Budapest 1967, 500—515; *Ж. Зёльдхейи-Деак*, Восприятие «Обломова» в Венгрии до второй мировой войны: Ivan A. Gončarov. Leben, Werk und Wirkung. Hg. P. Thiergen. Bamberg (в печати).

[2] О деятельности Э. Сабо см.: *Ж. Зёльдхейи*, Эндре Сабо — венгерский популяризатор русской литературы: Венгерско-русские литературные связи. Москва 1964, 126—173.

[3] A Pallas Nagy lexikona. Budapest 1894—1900.

[4] Klasszikus regénytár. Szerk. [ред.] Ambrus Zoltán és Voinovich Géza.

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

Необходимо прежде всего выделить те моменты, отсутствие которых в венгерском тексте зависит не от переводчика. Такова определенная «потеря», связанная с тем, что венгерский и русский языки принадлежат к разным языковым семьям. Имя героя (заодно, заглавие романа), например, если и не может считаться говорящим именем в прямом смысле этого слова (типа «Скотинин»), всё же вызывает у русских и у некоторых других славянских читателей, обладающих достаточно широкой ассоциативной базой, определенные ассоциации, имеющие значение с точки зрения характеристики героя, чего нельзя сказать о читателях венгерского перевода.[9]

Совсем другая, но тоже не маловажная проблема — восприятие (вернее, в отдельных случаях, невозможность восприятия) венгерскими читателями многочисленных фольклорных реминисценций, а также скрытых и явных реминисценций неизвестных в Венгрии русских литературных произведений, выполняющих в романе разные функции. В главе «Сон Обломова», например, упоминание фольклорных героев (Еруслана Лазаревича и особенно Емели-дурачка) играет большую роль в контексте характеристики Обломова (ЛП 658), но так как в Венгрии в это время русский фольклор был малоизвестным, эти реминисценции читателями не воспринимались. То же самое относится к ссылке на Простакову и Скотинина, действующих лиц тогда еще не переведенной в Венгрии комедии Фонвизина «Недоросль» и ко многим другим литературным реминисценциям.

Переходя к моментам, зависящим от переводчика, я останавлюсь прежде всего на смысловом соответствии венгерского текста подлиннику.

В связи с этим возникает вопрос: на каком уровне владел Сабо русским языком? Сравнение его переводов, напечатанных на рубеже XIX—XX вв., с первыми переводами (например, «Преступления и наказания» 1888 г.) доказывает, что за эти годы его знание русского языка усовершенствовалось — в венгерском «Обломове» гораздо меньше ляпсусов, неточностей, чем в его ранних переводах. Сабо много читал по-русски, его запас слов широк и многогранен. В оценке его переводов мы, конечно, должны учитывать, что он был в гораздо более трудном положении чем современные нам переводчики —

[9] Имя *Обломов* может вызвать разные ассоциации. Л. С. Гейро указывает на то, что давно уже обращено внимание на зафиксированные в словаре В. И. Даля такие значения слова *облом* как 'грубый и неуклюжий, мужиковатый человек'. Возможно здесь и сопоставление со словом *облый* — 'полный, плотный, толстый, тяжеловатый', а в старинном значении 'округлый, округловатый' (*В. Даль*, Толковый словарь живого великорусского языка, 2. Москва 1955, 593, 598). Ю. М. Лощиц выделяет из возможных ассоциаций фамилии героя значение 'обломок', рассматривая обломовское существование как «обломок некогда полноценной и всеохватной жизни» (ЛП 536). По мнению П. Тиргена герой романа «человек-обломок»; фамилия *Обломов* «сигнализует о доминанте фрагментарности и отсутствия цельности» (*П. Тирген*, Обломов как человек-обломок (к постановке проблемы «Гончаров и Шиллер»): Русская литература 1990, № 3, 24). В отличие от венгерского, в некоторых славянских переводах романа фамилия *Обломов* тоже может вызывать определенные ассоциации, ведь, например, на чешском языке одно из значений прилагательного *oblý* 'кругловатый', на чешском языке *oblomiti*, на хорватском *oblomak* и *lomiti* носят такое же значение как в русском *обломок* и *обломать*.

в его распоряжении был только единственный русско-венгерский словарь (Александра Митрака 1881 г.); может быть, он ползовался и русско-немецким словарем И. Я. Павловского.[10]

Он старается дать в своих переводах — в том числе и в «Обломове» — представление и о явлениях, понятиях, не имеющих эквивалента в венгерской жизни. В некоторых случаях он оставляет в тексте русское слово (например, *староста, семик, казачек*), что придает тексту «местный колорит», и, при этом, он объясняет значение слова в сносках.

Несмотря на то, что Сабо относится к подлиннику с уважением, в его переводе находятся ошибки, недоразумения, неточности, одной из немаловажных причин которых является то обстоятельство, что Сабо, хотя он совершил два путешествия в Россию и знал русскую жизнь по многочисленным книгам, всё же не имел представления о ее реалиях. В то же время в «Обломове» чрезвычайно много подробных описаний быта русского города и деревни, иногда представляющих большие трудности для переводчика. В некоторых случаях источником недоразумений является неправильная интерпретация данного слова в словаре А. Митрака, поэтому, например, *пирог* переводится как «паштет» (89/124), *потолок* как «чердак» (13/9) и т. д.[11] В некоторых случаях, когда слово не фигурирует в словаре, Сабо определяет его значение по контексту, или пропускает его (например, неверно передает значение существительного *примета* (97/138), пропускает существительное *мишура* (149/222), *лучину* переводит как «уголь» (94/133), трудное в этом значении *заведение* (‚трактир') как «помещение» (183/II 94) и т. д.

В некоторых случаях он пытается приблизить русский быт к венгерскому, например, вместо *фаршированных цыплят* у него весьма популярная в Венгрии еда «цыплята, жаренные в сухарях», *водка* в венгерском тексте *pálinka*, вместо *брусничной воды* герои пьют хорошо известный венгерскому читателю «малиновый сок» (92/128). Пример несколько другого характера: Захар во многих случаях обращается к Обломову (как венгерский крестьянин к барину) словами *tekintetes úr* (13/9), вызывающими атмосферу венгерской деревни. Этот прием сближения чужого мира с явлениями венгерской жизни восходит, пожалуй, к определенным традициям XIX в., но «адаптирующие» тенденции у Сабо — по сравнению с адаптациями, в которых, например, действие русских произведений переносится в Венгрию — весьма умерены.[12] В некоторых славянских литературах наблюдаются противопо-

[10] *А. Митрак*, Русско-мадьярский словарь. Ужгород 1881; *И. Я. Павловский*, Русско-немецкий словарь. Рига ³1900.

[11] Надо, однако, отметить, что на народном языке *потолок* означает и ‚чердак'. В дальнейшем при сопоставлении русского и венгерского переводов первая цифра в скобках указывает на русский, вторая — на венгерский текст.

[12] Об адаптирующих переводах русской литературы см.: *Ж. Зёльдхейи-Деак*, Из истории художественного перевода русской литературы в Венгрии (1840—1860-е гг.): Hungaro-Slavica 1988. Budapest 1988, 69—83.

ложные тенденции: в хорватской литературе в XIX в. — так как хорватский язык еще не был приспособлен к лирической прозе — переводчики употребляли в некоторых случаях русские слова, которые перешли в хорватскую прозу 80-х годов как «тургеневизмы».[13] В почти одновременном с первым венгерским «Обломовым» чешском переводе Вилема Мрштика (1902 г.) отражается определенная тенденция «русификации», характерная для чешских переводов рубежа.[14] Такие приемы, конечно, немыслимы в переводе русского произведения на неславянский язык.

Причина целой группы ошибок Сабо — небезызвестная и в наше время невнимательность переводчика; в виду того, что переводы тогда никем не проверялись, все ошибки остались в тексте неисправленными.

Я не считаю нужным подробное перечисление ляпсусов и неточностей разного типа; я полностью согласна с мнением К. Чуковского, по которому достоинства и недостатки художественного перевода не измеряются случайными промахами. «Бывает, что переводчик деляет десятки ошибок, и всё же его перевод имеет высокую ценность, если в этом переводе передано самое главное: художественная индивидуальность переводимого автора во всем своеобразии его стиля».[15]

Исключительно богатый и разнообразный в стилистическом отношении роман Гончарова ставит переводчика перед трудной задачей — и к «Обломову» относятся слова К. Чуковского, по которым «у каждого большого писателя не один, а несколько стилей».[16] В тексте романа чередуются точные, пластичные бытовые описания с то ироническими, то эмоционально-лирическими характеристиками персонажей, тонкие детали, отражающие их мысли и чувства с лирическими пейзажными картинами, чтобы отметить только наиболее важные элементы, требующие высокого стилистического искусства и эмпатии переводчика.

Что же представляет собой перевод Сабо с стилистической точки зрения?

Самые удачные части венгерского «Обломова» — те страницы, юмористический, иронический стиль которых близок стилю собственных произведений Сабо. Воссоздается подлинная атмосфера, например, в диалогах Обломова с Захаром, Терентьевым, в разговоре Захара со слугами во дворе. Удачно описаны сцены, когда смушенный Обломов уничтожает кучу бисквитов, хорошо воспроизводится тонкий юмор первого разговора Обломова с Ольгой.

[13] *А. Флакер*, Тургенев и хорватская литература: И. С. Тургенев (1818—1883—1958). Орел 1960, 490.

[14] О чешских переводах «Обломова» см.: Peter Drews, Zur Gončarov-Rezeption in der tschechischen Literatur: I. A. Gončarov. Beiträge zu Werk und Wirkung. Hg. P. Thiergen. Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 33 (Köln—Wien) 3—14; Danuše Kšicová, Recepce ruské literatury do vzniku ČSR (рукопись).

[15] *Корней Чуковский*, Высокое искусство. Москва 1941, 10.

[16] Там же, 89.

Но не только юмористические диалоги передаются верно: в основном соответствуют стилю подлинника пафосные слова Обломова, обращенные к Пенкину, его разговоры с Пшеницыной и т. д. Правда, речевая характеристика далеко не всегда так выразительна, как в оригинале — пропускаются, например, употребляемые Ольгой (характерные в русском дворянском обществе изображаемой эпохи) французские слова, во многих случаях нарушается стремление автора освободить речь Обломова от элементов просторечия; в то же время важные для создания атмосферы русской деревни и характеристики персонажей диалектизмы и просторечные формы часто переводятся книжными или нейтральными словами, например, богатая фольклорными элементами речь няни, или авторский рассказ о няне, диалектизмы, употребляемые мужиками в Обломовке (*Не замай, не замай*, например, передается совершенно нейтральным «Не трогайте его» — 85/118), и т. д.

Может быть, самая бросающаяся в глаза черта стиля перевода заключается в том, что Сабо во множестве случаев употребляет слова другого стилистического слоя, чем Гончаров, чаще всего передает совершенно не устарелые даже в наше время (тем более в эпоху создания романа) разговорную или книжную лексику «Обломова» устарелыми словами, диалектизмами или весьма редко употребляемыми, странными выражениями. Такое изменение стилистической окраски характеризует и другие переводы Сабо, который — несмотря на то, что он жил и работал до 1924 г., — в основном, остался человеком XIX в. Его стиль сложился в 1870—80-е годы, и впоследствии претерпел лишь незначительные изменения. В стилистическом отношении он принадлежал к «консерваторам», не понимавшим необходимости обновления венгерского литературного языка — к новым, исключительно значительным литературным веяниям начала века он отнесся враждебно.

Из множества примеров, когда нейтральная лексика переводится устарелыми словами или диалектизмами, я приведу лишь несколько: у Сабо *непременно* переводится устарелым *okvetetlenül* (16/13), *февраль* — *februárius* (80/112), *телятина* — *bornyúhús* (24/18), *уголок* — *zugoly* (79/110). Разговорную лексику подлинника он часто переводит книжными, иногда возвышенными словами, например, *как* — *mily nagyon* (8/2), *не подходи близко* — *ne jer közel* (20/21), *дает* — *ád* (18/17). Диалектизмами переводятся (причем, не в речи персонажей, а в авторской наррации), например, *думал, мучился* — *évődött* (10/5, 161/242), *играя* — *bolondoskodva* (80/111), *шалит* — *hancúz* (85/119) и т. д. Множество диалектизмов придает тексту несколько искусственный характер.[17] Сопоставление текста перевода «Обломова» Сабо с поздними

[17] Введение в текст перевода множества не соответствующих стилю подлинника просторечных элементов и диалектизмов в известной мере восходит к традициям весьма значительной в 1850—1860-е годы «народно-национальной» школы, представители которой считали важнейшими источниками национальной литературы фольклор и крестьянский язык. Эти тенденции, однако, уже в 1870-е годы приобрели консервативный характер.

(написанными в 1890-е гг.) романами крупного венгерского прозаика, Кальмана Миксата, к которому Сабо стоял во многих отношениях близко, убеждает в том, что в романах Миксата, написанных на десять лет раньше перевода «Обломова», гораздо меньше устарелых элементов (даже с сегодняшней точки зрения), чем в тексте Сабо. Приведенные выше и многие другие архаизмы лексического, фонетического, иногда синтаксического характера в переводе Сабо не были характерны для лучших произведений венгерской прозы рубежа XIX—XX вв., и отчасти считались, по всей вероятности, уже тогда устарелыми.

Другое невыгодное стилистическое отклонение от подлинника заключается в том, что (как это случается иногда и в наши дни) венгерский текст не сохраняет лаконичности подлинника. Сабо любит объяснять, например, часто добавляет к фигурирующему в русском тексте слову синоним: *ум* у него — «ум, разум» (10/4), *достоинство дома Обломовых* — «достоинство и знатность дома Обломовых» (11/6) и т. д.

В романе Гончарова очень тонко, точно описываются душевное состояние, сложные переживания, настроения героев. Кажется, способностям Сабо (хотя во многих случаях он переводит эти психологические элементы довольно хорошо или приемлемо), больше соответствует воссоздание изображения предметного мира, внешних портретов, диалогов. Перевод чувств, настроений часто лишен у него утонченности оригинала, сложные описания чувств порою переводятся им в несколько упрощенной форме.

До сих пор я, в основном, приводила примеры лексического характера. В дальнейшем остановлюсь на некоторых проблемах, связанных с более крупными единицами текста.

Прежде всего бросается в глаза, что в венгерском тексте абзацы во множестве случаев не соответствуют абзацам подлинника. Тенденция изменений — соединение двух, иногда трех кратких абзацев (есть и обратные примеры, но их сравнительно немного). Такое довольно грубое вмешательство меняет ритм текста, уменьшается, например, количество создающихся в конце абзаца оригинала пауз, ослабляется живая «пульсация» текста, который в таком виде вызывает другую реакцию читателя, чем подлинник.

В других случаях, — далеко не так часто, как изменение абзацев — разделяются или соединяются предложения, что тоже имеет последствия — например, меняется ритм предложений.

В романе Гончарова большую роль играют разного рода повторения. Некоторые из них проходят через весь текст, образуя лейтмотивы (например, халат Обломова, бакенбарды Захара, брови Ольги). Эти лейтмотивы сохраняются в тексте Сабо. Зато он уделяет меньше внимания повторениям слов, звуков, создающим лиризм, музыкальность, определенную ритмичность текста. Например, слияние в воображении Обломова образа Ольги и идеаль-

ной женщины звучит у Гончарова так: «*Оба образа сходились, сходились и сливались в один*». У Сабо: «Mind a két alak közeledett egymáshoz, azután egybeolvadt» [Обе фигуры приблизились друг к другу, потом сливались] (161/242). Таким образом в переводе исчезают и повторение слов и аллитерации, и сильная инструментовка на *с*, вследствие чего текст теряет свое богатое музыкальное звучание и не пробуждает таких эмоций у читателей, как подлинник. В предложении «Она [Ольга] задумывалась, задумывалась [...]» повторение способствует выражению настроения Ольги — в переводе этот эффект исчезает, так как Сабо дает два синонима: eltűnődött, elgondolkodott (351/208). Еще больше теряет текст в начале главы «Сон Обломова», где в подлиннике звучание описания дикого, грандиозного, наводящего на человека грусть моря или весело бежащей, играющей реки тщательно разработано. Трудно воссоздать звучание на языке совсем другой системы; в этом отношении в гораздо более выгодном положении находятся переводчики русского текста на другой славянский язык. В этом убеждает сравнение хоть нескольких строк чешского перевода В. Мрштика с подлинником:

Река бежит весело, шаля и играя; она то разольется в широкий пруд, то стремится быстрой нитью, или присмиреет, будто задумавшись, и чуть-чуть ползет по камешкам, выпуская из себя по сторонам резвые ручьи, под журчанье которых сладко дремлется (80).

Řeka čtveračivá a hravá, běží vesele; hned se rozlévá v široký rybník, hned zase vine se bystrou nití, nebo stišená a jakoby zadumaná ledva že se po kaméncích plíží, vypouštěje od sebe po stranách dovádivé potůčky, pri jejichž zurčeni se tak sladce drímá.[18]

A folyó vidáman, bolondoskodva, játszadozva fut tova, hol széles tóvá ömlik el, vagy gyors szalagban siet vagy meglassúl, mintha elgondolkoznék s alig észrevehetően csúszik tovább a kavicson, miközben oldalfelé apró patakokat bocsát ki magából, a melyeknek mormolása mellett édes a szendergés.[19]

Различное звучание русского и венгерского текстов — объективное «обстоятельство». Но сознательно разработанный Гончаровым звуковые эффекты, например, в описании моря, могли бы быть воссозданы:

Рев и бешеные раскаты валов не нежат слабого слуха: они всё твердят свою, от начала мира одну и ту же песнь мрачного и неразгаданного содержания; и все слишится в ней один и тот же стон, одни и те же жалобы будто одреченного на муки чудовища да чьи-то пронзительные, зловещие голоса. Птицы не щебечут вокруг; только безмолвные чайки, как осужденные, уныло носятся у прибережья и кружатся над водой (79).

Аллитерации, инструментовка на *с*, повторение низких звуков, особенно вызывающих мрачные настроения у[20] — могли бы появиться в венгерском

[18] I. A. Gončarov, Oblomov, 2. Praha 1902, 114. Мрштик — современник Сабо, но он представитель другого литературного направления: будучи прекрасным писателем-импрессионистом, он более тонко передает лирические настроения, чем Сабо. Если лирические описания в венгерском тексте часто обеднены, то у Мрштика они порою чрезмерно эмоциональны. Об этом см.: Drews, указ. соч. 11; Kšicová, указ. соч. О деятельности Мрштика см.: Radegast Parolek, Vilém Mrštík a ruská literatura. Praha 1964.

[19] Goncsárov, Oblomov, 1. Budapest 1906, 111—112.

[20] Fónagy Iván, A költői nyelv hangtanából. Budapest 1989, 205.

тексте, хотя бы в несколько менее выразительной форме, путем компенсации, однако, корректный в смысловом отношении перевод не свидетельствует о таком стремлении Сабо.

Уже в 1860-е годы крупный венгерский ученый, Шамуэль Брашшаи, обратил внимание на тот факт, что влияние переводов с индоевропейских языков имеет некоторые отрицательные стилистические последствия — в переводах так же, как и в самостоятельных литературных произведениях появляются чуждые венгерскому стилю элементы.[21] Это в известной мере относится и к первому переводу «Обломова»: под влиянием русского текста Сабо слишком часто употребляет личные и притяжетельные местоимения, а также в это время уже давно не свойственные венгерскому стилю пассивные формы глагола. Перевод существительных с уменьшительным суффиксом представляет собой проблему и в наши дни, так как уменьшительный суффикс выражает в русском языке гораздо более разнообразные значения и оттенки, чем в венгерском. Сабо довольно часто переводит их дословно, т. е. уменьшительными же формами, даже в таких случаях, когда эти формы в русском тексте выполняют не уменьшительную, а стилистическую функцию, отражая разговорную или народную речь. Перевод Сабо в таких случаях иногда звучит странно, даже гротескно. В целом, однако, в переводе «Обломова» русизмы (особенно по сравнению со многими другими переводами эпохи) играют относительно небольшую роль.

4. Подводя итоги хочу сослаться на слова Антона Поповича, по мнению которого один из важных критериев ценности перевода — идейное и эстетическое значение переведенного произведения в воспринимающей литературе.[22] Интересен в этом отношении факт, что в ответах на анкету «Мои любимые книги» в 1902 г. из 34 венгерских писателей ни один не назвал «Обломова», хотя они имели возможность ознакомиться с романом Гончарова на немецком языке. Зато после появления перевода Сабо, в двух подобных анкетах (в 1918 и особенно в 1937 г.) целый ряд известных венгерских писателей и ученых упоминает роман среди своих любимых книг.[23] Несмотря на то, что Гончаров был менее известным в Венгрии, чем Тургенев или Толстой, с начала XX в. на Обломова ссылались чаще, чем на любого другого русского литературного героя. Этому способствовал не в последнюю очередь тот факт, что критики начала века стали сравнивать «обломовщину», воплощающую в их глазах русский характер, с некоторыми специфическими чертами венгерского национального характера.[24] Много писалось так же о предполагаемом влиянии романа на венгерскую прозу. (Эта проблема, однако, требует дальней-

[21] Brassai Sámuel, Mégis valami a fordításról: Szépirodalmi Figyelő 1861, № 30, 465—483.

[22] Anton Popovič, A műfordítás elmélete. Bratislava 1980, 303.

[23] Gyalui Farkas, Legkedvesebb könyveim. Budapest 1902; Kőhalmi Béla, Könyvek könyve. Budapest 1918; Kőhalmi B., Új könyvek könyve. Budapest 1937.

[24] Zsigmond, указ. соч. 29.

шего изучения.) Во всем этом играл большую роль перевод Сабо, передающий читателям (несмотря на упомянутые потери), значительные ценности подлинника.

Эндре Сабо не был виртуозом, но его работу — имея в виду возможности и переводческие «нравы» эпохи, — можем считать успешной. Если когда-нибудь будет написана история венгерского художественного перевода, то в ней деятельность Сабо в целом и его «Обломов», в частности, безусловно должны будут оценены по достоинству.[25]

[25] В рамках этой небольшой статьи я, конечно, не могла дать исчерпывающего анализа перевода Эндре Сабо и остановилась только на его наиболее важных, на мой взгляд, аспектах.

P. J. Šafárik — kodifikátor slovanskej odbornej terminológie

MÁRIA ZSILÁKOVÁ

(ELTE Szláv Tanszék, Budapest, Pf. 107, H-1364)

Slovanské národy si uvedomovali svoj spoločný rod, svoju príbuznosť od začiatku svojej kultúrnej histórie, v rozličných dobách využívali túto ideu na dynastické, politické ciele, ale aj v náboženských rozporoch.[1] Vedomie spolupatričnosti vrcholilo v idey slovanskej vzájomnosti. Kollárove predstavy dostávajú vedecký základ v prácach P. J. Šafárika, ktorých centrálnou myšlienkou je predstaviť Slovanov ako jednotu, pričom sa nevyhýba ani pojednávaniu problémov, ktoré dosvedčujú starobylý samostatný rozvoj jednotlivých slovanských jazykov s kultúr.[2] I keď doba predpokladala teoretické skoncipovanie jazykových problémov v súlade s politickými možnosťami — v znamení zjednocujúcej idey slovanskej vzájomnosti — ideály a skutočnosť sa značne rozchádzali.

Dôsledkom zmien, ktoré súvisia s formovaním sa novodobých národov, došlo k prudkému rozvoju slovanských jazykov v prvom rade na poli lexikológie, všestranná jazyková kodifikácia sa stala nevyhnutnou. Rýchly spád politických a spoločenských udalostí v meruôsmom roku donútil Viedenský dvor k rozhodujúcemu kroku: rakúska ústava z 25. 4. 1848 vyhlasuje všetkým národnostiam neporušitelnosť ich národnosti. Tento pojem bol všeobecne chápaný ako právo na používanie národného jazyka v školách a na súde. V súvislosti s touto ústavou vyložil svoje názory P. J. Šafárik v článku o zrovnoprávnení češtiny na českých školách, ktorý vyšiel v ČČM.[3] Šafárik tu odôvodňuje dôležitosť používania národného jazyka v právnej oblasti a v školách, pričom podáva aj konkrétny návrh na uvádzanie reformy do praxe. V súlade so spomenutou ústavou pripravoval Viedenský dvor reformu školstva, pre ktorú bola ustanovená komisia a ktorej práce sa zúčastnil aj Šafárik.[4] Zrejme dôsledkom revolučných udalostí bola práca komisie prerušená. Až r. 1849 bola na podnet ministra Bacha zvolaná nová komisia, ktorej úlohou bolo vypracovať slovanskú právnu terminológiu.[5] Za predsedu komisie bol meno-

[1] Murko 1962. 88—89.
[2] Murko 1962. 94, 101.
[3] Novotný 1971. 332—336.
[4] Paul 1961. 166.
[5] Paul 1961. 177.

Studia Slavica Hung. 38/1—2. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

vaný P. J. Šafárik, ktorý sa zaslúžil o túto funkciu nielen svojimi konzervatívnymi vedeckými názormi, ktoré sa samy o sebe mohli považovať aj za lojalitu voči Viedenskemu dvoru, ale mal aj náležité praktické poznatky: ako následník J. Dobrovského pokúsil sa o výklad právnej terminológie českých pamiatok, a v 30. rokoch 19. storočia bol aj tlmočníkom na súde.[6] Výsledkom práce komisie bol slovník Juridisch-politische Terminologie für die Slavischen Sprachen Oesterreichs, ktorého diel určený Čechom, Moravanom a Slovákom vyšiel vo Viedni ako prvý r. 1850, diel pre Ukrajincov (Rusinov) r. 1851 a r. 1853 tretí diel pre Srbov, Chorvátov a Slovincov. Polský diel, ktorý podľa plánov mal byť vydaný r. 1852 — z príčin pre nás dosial neznámych — nevyšiel. Materiál právnych výrazov v značne prepracovanej a doplnenej podobe vydalo Krakowske Towrzystwo Naukowe r. 1862 pod titulom Niemiecko-polski Slownik wyrazów prawiczych i administracyjnych.[7]

Tri vydania Terminológie[8] sú si veľmi podobné a to nielen koncepciou, redaktorskými postupmi, ale aj čo sa týka štylizácie hesiel.[9] K českému dielu napísal predslov sám Šafárik a dozvedáme sa z neho o problémoch, s ktorými sa komisia počas práce stretala. Za ekvivalenty nemeckých výrazov sa snažili nájsť spoločný termín pre všetky „kultivované dialekty": český, polský, rusínsky, slovinský a ilýrsko-srbský. Ukázalo sa, že jednotlivé slovanské jazyky mali pre dané pojmy rôzne výrazy, ťažko bolo nájsť i slová aspoň so spoločným koreňom.

Medzi inými Šafárik spomenie i to, že sa snažili byť ohľadom aj na moravské a slovenské výrazy. Keď si však prezrieme 8000 hesiel slovníka, ukáže sa, že počet slov označených za moravské a slovenské nedosahuje spolu s odvodeninami ani 50; za moravské sú označané 7, z toho za slovenské a moravské 3. Pritom pri niektorých slovenských slovách sa porušujú pravidlá slovenského jazyka. Napr.:

Jur.-pol. 1850. str. 7. Anbieten . . . (slov. ponukati)., Anbietung, nabídnutí (slov. ponuknutí); str. 30. Berg = horní (slov. baňský); str. 67. Equipage, ekvipáže (kočár s koňmi, — slov. zápřah); str. 185. Thier = Garten, obora (slov. zvěřinec); str. 238. Werk = Tag, všední den (slov. dělací den).

Nedôslednosti iného rázu:

str. 150. Rasender, běsný (slov. vzteklý). Raserei, běsnost (slov. vzteklost); str. 242. Wuth (Krankheit), vzteklost, vzteklina (slov. běsnost); Wüthiges Thier, vzteklé (slov. běsné) zvíře.

Miestami chýba označenie slova za slovenské tam, kde by to bolo želateľné:

[6] Bulin 1953. 441; Paul 1961. 135, 168.
[7] Jur.-pol. 1850, 1851. IX.
[8] Terminológia = Juridisch—politische Terminologie für die Slawischen Sprachen Oesterreichs. Wien 1850, 1851, 1853.
[9] Breznik 1982. 402—403.

str. 241. Wirthaus, hospoda, krčma, str. 244. Zelle, jistbice (slov, komůrka) ale str. 246. Zimmer, pokoj, světnice. Predsa medzi nepočetnými slovenskými slovami sa nájdu aj starobylé slovenské výrazy.

I keď sa zdá byť výber slovenských slov nedôsledný, dôvod výberu sa vyjasní, keď porovnáme tri zväzky Terminológie. Napr.:

Robot

Jur.-pol. 1850. str. 83. robota (mor. slov, panština).
Jur.-pol. 1851. str. 184. пáнщина
Jur.-pol. 1853. str. 434. robota, tlaka; работа, тлака; robota, tlaka.

Epidemie

Jur.-pol. 1850. str. 64. obecná nákažlivá němoc (slov. záraza).
Jur.-pol. 1851. str. 79. недула, болá, зарáза, епїдемїѧ, пóшесть, пануюча хорóба.
Jur.-pol. 1853. str. 175. pošast, rednja; пошасть, редня; епидемия, зараза; pomor, podeželna bolezen.

Kauf = Laden

Jur.-pol. 1850. str. 111. kupecký krám, (slov. sklep).
Jur.-pol. 1851. str. 130. склéпь, крамницѧ.
Jur.-pol. 1853. str. 299. ducan, prodavnica; дућан, буда, продавница; štacuna, prodajavnica.

Zehend

Jur.-pol. 1850. str. 243. desátek (slov. dežma).
Jur.-pol. 1851. str. 280. десѧтина, дýжма.
Jur.-pol. 1853. str. 653. desetak, desetina; десетакь, десетина; desetina.

Zelle

Jur.-pol. 1850. str. 244. jistbice (slov. komůrka).
Jur.-pol. 1851. str. 281. келїѧ (eine kleine Krammer) клѣть, комôрка.
Jur.-pol. 1853. str. 656. celija, ћелия; izbica.[10]

Šafárik najčastejšie vyberal slovenské slová v prípadoch, keď slovenčina mala zachrániť dojem jednoty slovanských jazykov. Popieral síce potrebu samostatného slovenského spisovného jazyka,[11] ale v Terminológii nechá uplatniť práve tú črtu slovenčiny, ktorá odôvodňuje jej centrálne postavenie medzi slovanskými jazykmi.

Slovenskými slovami riešil čiastočne aj problém synonymie, ktorej sa snažil vyhýbať. Ostatné diely Terminológie sa ani tejto zásade nepridržiavajú

[10] Zsilák 1988. 213.
[11] Pauliny 1974. 49.

prísne, ako to vidieť aj z vyššie uvedených príkladov, pod niektorým heslom uvádzajú početné výrazy.

Nielen teoretický vplyv Šafárika sa uplatnil pri pripravovaní slovanských terminologických slovníkov v druhej polovici 19. storočia. Tým, že bol predsedom komisie a rozpory vznikajúce počas práce musel zmierňovať, ako kodifikátor aj bezprostredne vplýval na ustalovanie slovanskej právnej terminológie.

Nemôžeme popierať ani vplyv jeho osobnosti na ustálenie súdobej vedeckej terminológie: týka sa to nielen slovanských jazykov, ale aj jazyka maďarského. Menovite Německo — český slovník vědeckého názvosloví pro gymnásia a reálné školy (Praha 1853) bol pripravený podobne ako slovník právnej terminológie, za vedenia Šafárika, ako predsedu komisie. Slúžil ako vzor F. Toldymu pri práci so slovníkom Német—magyar tudományos műszótár (Pest, 1858), potom Šulkovi k slovníku Hrvatsko-njemačko-talijanski rječnik znanstvenoga nazivlja (Zagreb 1874—75) a napokon i Cigaletovi k Znanstvene terminologiji s posebnim ozirom na srednja učilišča (Ljubljana 1880). O tom svedčia konkrétne odvolávania sa redaktorov na český vzor v predslovoch napísaných k slovníkom, materiál slovníkov jednak s konkrétnym preberaním slov, z druhej strany zase slovami tvorenými na český vzor.

Niekoľko príkladov:

Čeština má termíny : kalium = draslík, barium = meteorik, calcium = vápnik. Šulek uvádza: kalium = lužik, barium = težik, bromium = smrdik, bromid = smrdiš. U Toldyho sú podoby: Bromide = büzegek, büzenyfémek; brom = büzeny. Cigale má výrazy: barium = barij, bar, z chorvatčiny uvádza težik; brom = brom, z chorvátčiny podobu smrdik; silicium = silicij, uvádza aj chorvatský a český tvar kremnik.

Cesta vývoja sa neskôr uberala iným smerom, v používaní terminologických výrazov sa jednotlivé jazyky čiastočne vrátili k latinským medzinárodným názvom. Slovníky vedeckého názvoslovia dokumentujú jednak veľkolepý rozvoj prírodných vied, v prvom rade chémie, ako novej vednej disciplíny. Sú však aj dôkazom toho, ako sa vyrovnávali s novými požiadavkami jazyky, ktoré neboli predtým kultivované. Odzrkadľuje sa v nich aj nadnes už prekonaný spôsob vedeckého zmýšľania. Osobnosti, ktoré ho zastupovali v dobe veľmi zložitej a dôležitej pre rozvoj jednotlivých literárnych jazykov národov žijúcich v Rakúsko-uhorskej monarchii, predsa mali ďalekosiahly pozitívny vplyv na vývoj týchto jazykov.

Širší kultúrno-historický kontext terminologických slovníkov druhej polovici 19. storočia svedčí o tom, že spoločné črty mentality, zmýšľania národov stredoeuropskeho regiónu korenia veľmi hlboko.

Bibliográfia

Breznik, A. Jezikoslovne razprave. Ljubljana 1982.
Bulín, H. Josef Dobrovský a česká terminologie právní. In: Josef Dobrovský 1735—1953. Praha 1953.
Cigale, M. Znanstvena terminologija s posebnim ozirom na srednja učilišča. Ljubljana 1880.
Havránek, B. Studie o spisovném jazyce. Praha 1963.
Juridisch-politische Terminologie für die Slawischen Sprachen Oesterreichs. Wien 1850, 1851, 1853.
Murko, M. Izbrano delo. Ljubljana 1962.
Německo-český slovník vědeckého názvosloví pro gymnasia a reálné školy. Praha 1853.
Niemiecko-polski Slownik wyrazów prawiczych i administracyjnych. Kraków 1862.
Novotný, J. Pavel Josef Šafařík. Praha 1971.
Paul, K. Šafařík a Maďaři: Slavia 24 (1955).
Pauliny, E. Dejiny spisovnej slovenčiny I.—II. Bratislava 1971, 1974.
Šulek, B. Hrvatsko-njemačko-talijanski rječnik znanstvenoga nazivlja. Zagreb 1874—5.
Szekfű Gy. Iratok a magyar államnyelv kialakulásához 1848-ig. Budapest 1929.
Szekfű Gy. Állam és nemzet. Budapest 1942.
Szekfű Gy. (red.), A magyarság és a szlávok. Budapest 1942.
Toldy, F. Német—magyar tudományos műszótár. Pest 1858.
Wollmann, F. Slovanství v jazykově literárním obrození u Slovanů. Brno 1958.
Zsilák, M. Terminološki slovarji drugi polovici 19. stoletja.
In: Nemzetközi Slavisztikai Napok III. Szombathely 1988.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

PRINTED IN HUNGARY

Akadémiai Kiadó és Nyomda Vállalat, Budapest

HINWEISE FÜR DIE MANUSKRIPTGESTALTUNG

Wir bitten die Autoren, ihre Adresse auf einem gesonderten Blatt beizulegen.

Das Manuskript ist in doppeltem Zeilenabstand und mit 5 cm breitem linkem Rand zu schreiben. Absätze sind durch Einzüge von 5 Anschlägen kenntlich zu machen. Die einzelnen Punkte kurzer Aufzählungen sind fortlaufend zu schreiben.

Titel des Beitrags und Namen im Text sind weder durch Großbuchstaben noch durch Unterstreichung hervorzuheben. Kursivschrift ist nicht mit Wellenlinie, sondern mit gerader Linie zu unterstreichen. Kursiv gesetzt werden nur sprachliche Belege, besonders betonte Wörter werden gesperrt. Titel zitierter Werke können im Grundtext in Anführungszeichen stehen.

Längere Zitate (ab 3 Zeilen) sind als selbständige Absätze ohne Anführungszeichen zu schreiben. Sie werden in Petitschrift gesetzt, was am linken Rand mit Bleistift durch eine senkrechte Linie kenntlich gemacht wird. Zitate aus Gedichten sind, in Verszeilen gegliedert, ebenfalls ohne Anführungszeichen zu schreiben. Innerhalb einer Anführung werden halbe Anführungszeichen verwendet. Auslassungen und eigene Einschaltungen stehen in eckigen Klammern [. . .].

Zwischen Bindestrich (-) und Gedankenstrich (--) ist deutlich zu unterscheiden. Bei Schreibmaschinen ohne ß ist kein ss, sondern 3 (Ziffer Drei) zu schreiben.

Unumgängliche Korrekturen im Manuskript sind gut leserlich unmittelbar in den Text einzutragen und nicht auf dem Rand zu wiederholen. Bei längeren Korrekturen empfielt sich, den fehlerhaften Text mit Radex zu löschen oder zu überkleben und mit der Maschine zu überschreiben. Eintragungen mit kyrillischen Buchstaben sind in Blockschrift zu schreiben, statt Kleinbuchstaben dürfen keine Großbuchstaben verwendet werden.

Aus der kyrillischen Schrift transliterierte Namen in deutschen, englischen, französischen usw. Texten sind (mit Ausnahme einiger konventioneller Formen wie z. B. Ehrenburg, Moskau/Moscow usw.) nach der in der Slawistik gebräuchlichen internationalen Transliteration zu schreiben, z. B. Belyj, Bojadžiev, Brjusov, Čajkovskij, Čechov, Deržavin, Gor'kij, Lichačëv, Murav'ëv, Šachmatov, Ščerba, Tynjanov, Žukovskaja usw. In Fußnoten und im Abkürzungsverzeichnis ist jedoch die kyrillische Schrift zu benutzen.

Abkürzungen zitierter Werke dürfen nicht mehr als 5—10 Buchstaben enthalten und sind ohne Punkt zu schreiben.

Jede Fußnote ist als selbständiger Absatz zu formulieren. Die Fußnoten sind fortlaufend zu numerieren und am Ende des Beitrags gesondert mit 2fachem Zeilenabstand zu schreiben. Die Nummern der Fußnoten werden ohne Punkt und Schlußklammer um einen halben Zeilenabstand hochgestellt, z. B.

[1] Kniezsa I., A magyar nyelv szláv jövevényszavai, I/1. Budapest 1955, 219.

Muster für die bibliographischen Angaben:

Р. М. Цейтлин, Лексика старославянского языка, Опыт анализа мотивированных слов по данным древнеболгарских рукописей X—XI вв. Москва 1977.

С. И. Котков, Об источниковедческом аспекте в исследованиях по истории русского языка. Восточнославянские языки, Источники для их изучения. Москва 1973, 4—13.

Н. К. Дмитриев, О тюркских элементах русского словаря: Лексикографический сборник 3 (Москва 1958) 3—47.

Tatjana Srebot-Rejec, On the Allophones of /v/ in Standard Slovene: Scando-Slavica 27 (1981) 233—241.

Pro Beitrag werden 50 kostenlose Sonderdrucke zur Verfügung gestellt.

HU ISSN 0039—3363

307.222

STUDIA SLAVICA

ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

32.

ADIUVANTIBUS

I. FRIED, Á. GEREBEN, B. GUNDA, L. HADROVICS,
P. JUHÁSZ, P. KIRÁLY, L. KISS, E. SZALAMIN,
ZS. ZÖLDHELYI-DEÁK

EDITIONEM CURANTE

A. HOLLÓS

REDIGUNT

I. NYOMÁRKAY et F. PAPP

TOMUS 38 FASCICULI 3–4

AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST

1993

STUD. SLAV. HUNG.

STUDIA SLAVICA

EINE ZEITSCHRIFT
DER UNGARISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN

Studia Slavica veröffentlicht Abhandlungen aus dem Bereich der Slawistik, sowohl in slawischen Sprachen als auch deutsch, französisch und englisch.

Studia Slavica erscheint jährlich in einem Band aus vier Heften bei

AKADÉMIAI KIADÓ
Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
H-1117 Budapest, Prielle Kornélia u. 19—35

Manuskripte und Zuschriften an die Redaktion:

Studia Slavica
H-1519 Budapest, Postfach 245

Bestellbar bei

AKADÉMIAI KIADÓ
H-1519 Budapest, Postfach 245

Preis für Band 38 (1993) in 4 Heften US$ 84.00, inklusive Postversand, per Luftpost zuzüglich US$ 20.00.

© Akadémiai Kiadó, Budapest, 1993

Erschien mit Unterstützung des Ungarischen Fonds für wissenschaftliche Forschung (OTKA), Nr. E 012177.

INDEX

Udvari, I.: Ein unbekanntes handschriftliches Denkmal der ostslowakischen Schriftsprache aus dem Jahre 1778 247
В. Мольнар, Л.: Венгерские врачи в России (1750—1815 гг.) 271

Miscellanea

Botos, I.: Die Frage der glagolitischen Buchstaben der ungarischen Kerbschrift . . 311
Фаловский, А.: Свидетельства иностранцев о русском языке XVI в. 317
Ressel, G.: Einige Wortbildungsstrukturen im Slavischen und im Ungarischen . . . 329
Király, P.: Atlas slovenských nárečí v Maďarsku 339
Woodward, J. B.: Dombrovskij and Puškin 343
Rózsa, M.: Die Veränderungen von Onegins Gestalt in den Übersetzungen von Friedrich Bodenstedt und Károly Bérczy 353
Алексеев, П. П.: Функция образа пути с мифологическим началом в поэме Н. А. Некрасова «Кому на Руси жить хорошо» 365
Larmour, D. H. J.: Orpheus and Nabokov's "Vozvrashchenie Chorba" 373

Critica et bibliographia

Lieber, L.: Szilárd L., A karneválelmélet, Vjacseszlav Ivanovtól Mihail Bahtyinig 379
Йожа, Д.: P. Davidson, The Poetic Imagination of Vyacheslav Ivanov 381
Феньвеши, И.: Zágonyi E., Kosztolányi és az orosz irodalom 384
Rózsa, M.: Orosz írók magyar szemmel III. 387
Фрид, И.: B. van Sambeck-Weideli, Wege eines Meisterwerkes, Die russische Rezeption von Puškins »Eugen Onegin« 389
Атанасова-Соколова, Д.: М. А. Турьян, «Странная моя судьба» О жизни В. Ф. Одоевского 393
Рожа, М.: I. A. Gončarov, Beiträge zu Werk und Wirkung 395
Шоймоши, Е.: Ахматовский сборник, I 397
Шоймоши, Е.: Русский литературный авангард 401

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Chronica

Петер, М.: К семидесятилетию Лайоша Киша 403
Soós, I.: Emil Niederhauser — siebzigjährig 411
Феринц, И.: К шестидесятилетию Ирме Х. Тота 416

In memoriam

Udvari, I.: Nándor Molnár (1915—1991) 423
Király, P.: Za profesorom Ľudovítom Novákom 425

Ein unbekanntes handschriftliches Denkmal der ostslowakischen Schriftsprache aus dem Jahre 1778

(Ein ostslowakisches Mundartdenkmal mit ungarischer Orthographie aus der Zeit von Maria Theresia)

ISTVÁN UDVARI
(BGyTF Ukrán és Ruszin Tanszék, Nyíregyháza, Sóstói út 31/b, H-4401)

Zur Entstehungszeit der nachstehend veröffentlichten handschriftlichen Quelle der Sprachgeschichte, d. h. im dritten Drittel des 18. Jh., gab es in den Komitaten Abaúj, Zemplin (ung. Zemplén) und Ung etwa zwanzig slowakische bzw. gemischte (ungarisch-slowakische) evangelisch-reformierte Kirchengemeinden, deren Mitgliederzahl gegen das Jahr 1750 8—10tausend betragen haben dürfte. Die slowakischen evangelisch-reformierten Kirchen hatten wenig Pastoren, die Slowakisch konnten. Die Mehrheit ihrer Geistlichen, die teilweise Nachkommen vertriebener böhmisch-mährischer Protestanten (Exulanten) waren, wurde in Debrezin (ung. Debrecen) und Sárospatak ausgebildet. Um den sprachlichen Ansprüchen der slowakischen Gläubigen gerecht zu werden, betrieb die Leitung des evangelisch-reformierten Kirchendistriktes diesseits der Theiß ab Anfang des 18. Jh., ganz besonders jedoch ab den 40er Jahren des Jahrhunderts, planmäßig die Ausbildung der Geistlichen und sorgte dafür, daß die ostslowakischen Kirchen ihre Pastoren hatten.[1] Für diese wurden zwischen 1750 und 1758 fünf kirchliche Bücher (ein Katechismus, ein Gesang- und ein Gebetbuch, ein Psalter sowie eine Agende) im Sinne der kalvinistischen Reformation in der Volkssprache — und zwar in der mittelzemplinischen Mundart — zum Großteil aufgrund ungarischsprachiger Quellen und mit der Unterstützung der Stadt Debrezin sowie ungarischer kalvinistischer Grundherren aus dem Komitat Zemplin in Debrezin herausgegeben.[2] Diese Bücher mit ung. Rechtschreibung sind als erster Versuch zur Schaffung der slk. Schriftsprache zu betrachten, und stellen daher ein interessantes, an Hungarismen reiches Kapitel der Vorgeschichte der slk. Schriftsprache dar.[3] Werke (von hauptsächlich kirchlich-religiösem Inhalt), die sich an die Traditionen dieser Bücher aus dem Komitat Zemplin anlehnten, erschienen bis zum Jahre 1923 in Sárospatak, Budapest, Nagymihály, Ungvár, Rimaszombat und den USA. Dank der Forschungen von Péter Király ist es bekannt, daß die zwischen 1750 und 1758 erschienenen Bücher als die erste slowakischsprachige Denkmalgruppe von größerem Umfang auch für die slk. historische Dialektologie außerordentlich wertvolle Quellen sind.

[1] Király 1953, 23—40. Über das Buch, das für dieses Thema grundlegend ist, s. Habovštiaková 1954; Kniezsa 1956; Halaga 1958; Décsy 1957; Paulinyi 1983.
[2] Király 1953; Švagrovský 1983.
[3] Kniezsa a.a.O.

Studia Slavica Hung. 38/3—4. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

Die Bücher aus dem Komitat Zemplin können auch bei der Erforschung der Geschichte des ruthenischen Dialekts bzw. der ruhtenischen Schriftsprache der jugoslawischen Landschaft Batschka-Syrmien (ung. Bácska-Szerémség, serbkr. Bačka-Srem) als Quelle dienen. Die rusnakische Gemeinschaft siedelte vor mehr als zweihundert Jahren von der ukrainisch (ruthenisch)-slowakisch-ungarischen Sprachgrenze in die Batschka um, danach war sie sowohl von den kulturellen als auch von den ethnischen Einflüssen der Slowaken isoliert. Sie hatte zwar auch zu den Ukrainern (Ruthenen) keine unmittelbaren Beziehungen mehr, aber der ukr. kulturelle und geistige Einfluß hörte, gefördert durch die religiös-kulturelle Gemeinschaft und das Bewußtsein der ethnisch-nationalen Zusammengehörigkeit, nicht auf, er wirkt sogar noch bis heute fort. Das schlug sich bzw. schlägt sich natürlich auch in der Sprache nieder. Nach der Umsiedelung nach Süden entwickelte sich die Sprache der ruth. Gemeinschaft eigenständig, d. h. ihre Veränderungen wurden nun durch die eigenen Gesetze sowie die spezifischen — sprachlichen, wirtschaftlichen und ethnischen — Umstände in der Batschka (Syrmien) bestimmt.[4]

Die besagten Debreziner Bücher in slk. Sprache und mit ung. Rechtschreibung galten für die Autoren evangelisch-reformierter Konfession als orthographisches und sprachliches Vorbild, dem sie bei der Pflege der kirchlich-religiösen Literatur auch eifrig folgten. Zeugnisse für die normative Rolle dieser Bücher sind auch die Rechtschreibung und das Vokabular des von Paul Schlachta übertragenen Gebets[5] aus dem Jahre 1778. Vor der Behandlung dieses Gebetes, das eine typische Gattung der religiösen Literatur vertritt, wollen wir zunächst einen kurzen Blick auf seine Entstehungsumstände sowie auf die biographischen Daten des Übersetzers werfen.

Zu der näheren historischen Vorgeschichte der Entstehung dieses Sprachdenkmals gehört, daß Kaiser Josef II., Mitregent neben Maria Theresia, nach dem Ableben des bayerischen Kurfürsten Maximilian Josef am 30. Dezember 1777 nach Bayern einzog. Die Herrscher der umliegenden Staaten betrachteten die Erwerbung Bayerns durch die Habsburger als Auflösung des europäischen Gleichgewichtes. Friedrich II. von Preußen drohte mit dem Krieg. Nach einem Tauziehen von beinahe anderthalb Jahren überschritt sein Heer am 5. Juli 1778 die böhmische Grenze. Das war der Auftakt zu dem sog. bayerischen Erbfolgekrieg, der am 13. Mai 1779 mit dem Frieden von Teschen endete.[6] Der Staat, dessen kirchenleitende Rolle sich in dieser Zeit immer mehr verstärkte, ordnete an, daß die Landbewohner aller Stände und Konfessionen für den Erfolg des Krieges zu beten hatten. Der Rundbrief des Statthalterrates darüber wurde zunächst den Bischöfen zugeschickt, sie informierten dann die Dekane, die wiederum die Pfarrer benachrichtigten.[7] Im

[4] Udvari 1982, 33—38; Udvari 1988; Duličenko 1985.

[5] Fundort: Archiv des Reformierten Kirchendistriktes diesseits der Theiß (=RKT) A/XVII, 5953, 1778.

[6] H. Balázs 1987, 162—185; Barta 1988, 210—220.

[7] Ein solcher Rundbrief wurde auch vom griechisch-katholischen Bischof Andreas Bacsinszky von Munkatsch (ung. Munkács, ukr. Munkačevo) verfaßt. Den Rundbrief des Dekans des Bezirks Hegyalja vom 20. Juli 1778, den er nach Sátoraljaújhely schickte, veröffentliche ich in vollem Umfang. (Vgl. Anhang 2)

behandelten Fall schickte Sándor Szalay,[8] Superintendent des Kirchendistriktes diesseits der Theiß, István Bents,[9] dem Prediger von Abara und Dekan des Kirchendistriktes vom Komitat Ung, den Text des wahrscheinlich von ihm selbst zusammengestellten Gebets in ungarischer Sprache zu, der für die slowakischen Kirchen von Paul Schlachta übersetzt wurde. István Bents ließ dann auch den anderen Dekanen die sieben und halb Seiten ausmachende slk. Übersetzung sowie das ung. Original zugehen. Die hier publizierte Übersetzung wurde in der Handschrift von Paul Schlachta als Beilage des Briefes von István Bents an Sándor Szalay überliefert. Ein Zitat aus dem Brief von Bents:[10]

> ... Nach meiner Heimkehr nach Abara habe ich die abzuschickenden Briefe, wie gewünscht, an drei Personen geschrieben und auch die Gebete samt den Briefen mit allen herzlichen Adhortationen darin auch abgeschickt. Ich hätte Euch entsprechend meiner Pflicht, die ich Euch schulde, und laut des Befehls Eures Hochwürde Herrn Superintendenten auch schon früher geantwortet, habe aber auf die Übersetzung gewartet. Sie wurde vom Hochwürden Herrn Pal Slahta, Prediger von Banotz, angefertigt[.] Sicherheitshalber lege ich meinem Brief hiermit ein übersetztes Gebet bei. Obzwar das Gebet in slowakische Sprache bereits übersetzt ist, hängt man sehr auch an dem Typus und hat die feste Absicht, ihn zum ewigen Andenken zu behalten.

Aus dem letzten Satz des Briefes geht es eindeutig hervor, daß die slowakischen Geistlichen eine als *Typus* bezeichnete handschriftliche Sammlung besaßen, die — dem zitierten Briefabschnitt zufolge — auch Gebete und kirchliche Fürbitten enthielt.[11]

Für unser Thema halte ich es wichtig zu bemerken, daß handschriftliche Texte in ostslk. Dialekt auch später entstanden sein könnten. Ab 1792, nach dem Beginn des französisch-österreichischen Krieges, vermehrten sich die Erlasse des Statthalterrates mit der Aufforderung, in den Kirchen Andachten für den Sieg der kaiserlich-königlichen Heere zu halten. Auch die Komitate übersandten den Dekanen mehrere Schreiben ähnlichen Inhaltes. Im Sinne dieser Schreiben sowie der bischöflichen Rundbriefe mußten die Dekane des öfteren über die Obliegenheiten der Geistlichen während eines Krieges verfügen. Einen solchen Rundbrief, und zwar den von Gregor Tarkovics, dem griechisch-katholischen Erzdekan des Distriktes Hajdú und des Komitats Szabolcs,[12] veröffentliche ich in vollem Umfang (vgl. Anhang 3 und 4).

Der Prediger böhmischer Abstammung, Paul Schlachta,[13] kam im Jahre 1774 nach Bánóc (slk. Bánovce nad Ondavou). Sein Studium absolvierte er in Losonc.[14] Nach achtjährigem Dienst in Bánóc wanderte er nach Mähren aus, wo er Pastor der

[8] Über Szalay s. Czegle 1981, 12.
[9] Über Bents s. Czegle 1981, 41.
[10] RKT A/XVII, 5952, 1778.
[11] Vgl. Király 1953, 40.
[12] Über Tarkovics s. Udvari 1986; Die letzten Kapitel des im Anhang 4 veröffentlichten zweiten Rundbriefes von Tarkovics s. Udvari 1986, S.73 bzw. S.92. Dieser Abschnitt des Rundbriefes zeigt anschaulich, daß auch die Komitatsbehörden bestrebt waren, die Aufgaben der Geistlichkeit in der von Not und Elend gekennzeichneten Situation während und nach dem französisch-österreichischen Krieg genau und eindeutig zu bestimmen.
[13] Király 1953, 32, 73.
[14] RKT A/XIX, 7132.

Gemeinde von Klobuk wurde.[15] Im Jahre 1786 war er in Javorník.[16] Im Jahre 1798 beantragte er ein Stipendium für seinen Sohn namens Gedeon, der im Kollegium von Sárospatak lernte. Zu dieser Zeit war er Pastor und Dekan der mährischen Ortschaft Liptál.[17]

Bemerkungen zur Rechtschreibung

Der Orthographie der in der Gemeinde Bánóc entstandenen Handschrift lag die zeitgenössische ung. Rechtschreibung,[18] genauer das ostslk. Alphabet, das auf der inneren Titelseite des in ostslk. Schriftsprache verfaßten Werkes *Radosztz sertza pobosnoho*[19] zu finden ist, zugrunde, und diese Rechtschreibung stimmt mit der ung. Rechtschreibung der Druckerei von Debrezin überein.

Vokalzeichen: a, á, e, é, o, ó, u, ú, i.

Im Unterschied zum Alphabetkonzept des Werkes *Radosztz* ist das Zeichen *í* (langes *i*) in der Übersetzung von P. Schlachta nicht zu finden. Meiner Meinung nach ist das konsequente Fehlen von *í* ein entscheidender Beweis dafür, daß auch die Längezeichen in *á, é, ó, ú* nicht die Quantitätsverhältnisse der ostslk. Volkssprache bezeichneten.

Zu der Zeit, als dieses Denkmal entstand, existierten in den ostslk. Mundarten des Komitats Zemplin die langen Vokalphoneme nicht mehr, und der Akzent lag auf der vorletzten Silbe.[20] Das Komma über den Buchstaben *á, é, ó, ú* spielt bei den vier Buchstaben nicht dieselbe Rolle.

In der Verwendung der Vokalzeichen *á, ú* sehe ich vor allem die Geltendmachung und die Adaptation der Quantitätsverhältnisse des über den westslk. Dialekten stehenden slk. Kulturdialekts von Tyrnau (ung. Nagyszombat, slk. Trnava).

Die Zeichen *é* und *ó* erfüllten dagegen eine Doppelfunktion.

1. Das lange *é* und das lange *ó* können — den *á* und *ú* ähnlich — womöglich eine Übertragung der Längenverhältnisse des westslk. Kulturdialektes (oder des Tschechischen) auf den geschriebenen ostslk. Text bedeuten.

2. Die Zeichen *é* und *ó* können einen Übergangslaut zwischen den Lauten *e* und *i* bzw. den Lauten *o* und *u* bezeichnet haben.[21] Für diese Annahme spricht, daß in

[15] Czegle 1981, 106. Über die Ursachen und die Umstände der gruppenhaften Auswanderung der evangelisch-reformierten Geistlichen von Ungarn nach Böhmen und Mähren sowie über ihre Beziehungen zu Sárospatak s. Czegle 1981; Vgl. Király 1953, 73; Klobuk, heute: Valašské Klobouky.

[16] Czegle 1981, 95.

[17] RKT A/XXVII, 9950.

[18] Vgl. Kniezsa 1952, 11—19.

[19] Radosztz sertza pobosnoho. V Debretzényе 1758. Vgl. Király 1953, Anhang 3.

[20] Vgl. Pauliny 1983, 106; Krajčovič 1988, 79.

[21] Der Übergangslaut zwischen *e* und *i* war und ist auch heute noch in den ung. Mundarten des Komitats Zemplin bekannt. In der Debreziner Mundart entspricht *í* dem Laut *e*. In Debrezin, so auch im Kollegium, wurde der Buchstabe *é*, dem in den ung. Mundarten des Komitats Zemplin ein Laut zwischen *e* und *i* entsprach, im 18. Jh. ganz bestimmt als *í* gelesen. Deshalb ist es denkbar, daß die Bezeichnung des ostslk. Übergangslautes zwischen *e* und *i* mit dem Graphem *é* auf eine Debreziner Quelle

der heutigen Bánócer Mundart *i* und *u* anstelle von *é* und *ó* der behandelten Quelle stehen. Vgl. *véri* 1, *strélyal* 6, *véru 8 v tényu* 6, *prék* 6, 7 usw., bzw. *tvój* 1, 6, *vón* 3, *szvój* 2[22] usw. Ein weiteres Argument dafür ist auch das Vokalzeichen *é* anstelle von *i*: vgl. *ponyé'sonoho* 1, *rozkazovnyitzé* 4, *katanszké utsasztnyitzi* 4. Warum verwendeten Paul Schlachta und seine Vorgänger die Längezeichen *á, é, ó* und *ú,* wenn die langen Vokalphoneme in der ostslk. Mundart in der zweiten Hälfte des 18. Jh. nicht bekannt waren? Meiner Meinung nach war der Grund dafür die verbindliche Kraft des Usus, der usuellen Norm. Die ersten kirchlich-religiösen Texte in ostslk. Mundart wurden nicht von ortsansässigen, sondern vor allem aus westslk. Gebiet eingewanderten Geistlichen geschrieben und redigiert, unter denen es auch böhmische Exulanten gab. Also wurden die ersten Werke in den ostslk. Dialekt von Geistlichen übersetzt, die an den tschech.-west-slk. sprachlich-literarischen Traditionen heranwuchsen. In diesem Zusammenhang halte ich es für wichtig zu bemerken, daß die Vokalquantität unter den in Debrezin gedruckten ostslk. Werken gerade in den zwei Büchern, deren Verfasser Georg Jessenius war, am konsequentesten bezeichnet ist, und er war, wie bekannt, von böhmischer Abstammung.[23] Es stellt sich aber die Frage, warum das Zeichen *í,* das die Länge bezeichnet, in der Übersetzung von Paul Schlachta fehlt? Den Grund dafür erblicke ich in der fehlenden etymologischen Gegenüberstellung von *i—y.* Das phonetische Rechtschreibprinzip wurde hier also konsequent angewandt. Es ist zu bemerken, daß das Zeichen *í* unter den in Debrezin in den Jahren 1750—1758 gedruckten ostslk. Büchern im *Mali catechismus,* der dem umgangssprachlichen Stil vielleicht am nächsten steht, nur ein einziges Mal und auch im Werk *Hlasz pobosnoho spéványa* nur selten vorkommt.[24]

In den ung. Lehnwörtern wurde von Paul Schlachta die ursprüngliche ung. Länge bezeichnet: Vgl. *országu* < ung. *ország* 'Land'; *várose* < ung. *város* 'Stadt'; *u tartományoh* < ung. *tartomány* 'Provinz'; *chotár* < ung. *határ* 'Grenze'.

Die Bezeichnung der Länge kann in gewissen Fällen auch durch den auf der vorletzten Silbe liegenden ostslk. Akzent motiviert worden sein, so z. B. Gen. Sing. Adj. Pronom. fast immer *óho;* Instr. Pl. Subst. immer *-ámi.*

Eine weitere Frage ist, wie die Längezeichen ausgesprochen wurden, ob die Länge bei der Vorlesung wahrnehmbar war? Ich meine, sie war in der Artikulation der Geistlichen — im Unterschied zur ostslk. Volkssprache — wahrnehmbar. Einerseits deshalb, weil die meisten von ihnen nicht aus ostslk. Mundartgebieten stammten wie auch Paul Schlachta. Andererseits mögen die Geistlichen die Länge des Vokals auch darum artikuliert haben, damit die Sprache, die bei den liturgischen Handlungen gebraucht wurde, nicht ganz mit der Sprache des einfachen Volkes, mit

---

zurückzuführen ist. Es war nicht zufällig, daß Georg Jessenius, Pastor von böhmischer Abstammung, der in Debrezin studierte, den fraglichen ostslk. Laut mit dem *í* identifizierte, als er in seinem Alphabetkonzept in *Radosztz* schrieb, daß das Zeichen *é* als *í* auszusprechen sei (*é bere se za í prék — prík*). In den lexikalischen Hungarismen der ostslk. Mundart des Komitats Zemplin ist *í* anstelle des mittelung. Übergangslautes zwischen *e* und *i* zu finden. Vgl. Király 1964; Udvari 1982a; Lipták 1987.

[22] Den Zustand des Dialektes in der Mitte dieses Jahrhunderts s. Király 1953, 121.

[23] Király 1953, 50—52.

[24] Mali catechismus. V Debretzenye 1750; Hlasz pobosnoho spéványa . . . prelosil S. A. V Debretzinye 1752. Vgl. Király 1953, 171.

dessen Diktion, zusammenfiel, d. h. um dadurch das gewisse Anderssein, wenn man so will, die Erhabenheit, die Feierlichkeit zu sichern.

Konsonantenzeichen: *b, c, tz, ts, cs, d, dz, f, ph, g, h, ch, j, k, l, ly, m, n, ny, o, p, q, r, s, sz, t, v, z, 'z.*

tz = *c*: *motzni* 1, *kvitnútzé* 2, *motz* 2, *tzali* 2, *chotz* 6 usw.
c = *c*: *veci* 1, *uctivim* 1, *uctivosztz* 6
ph = *f*: *triumph*
ts = *č*: *dokontsili* 4, *metsom* 2, *retsi* 3, *eretsnim* 5 usw.
cs = *č*: *csiszára* 2, *csiszárszkomu* 3, *csiszárszkim* 3, 5
ly = *l'*: *horlyivá* 1, *modlyidba* 1, *klyekajú* 1, *rendelyuj* 4 usw.
ny = *ň*: *po'sehnánye* 6, *dzekoványe* 6, *nye hnyevaj* 6 usw.
q = *q*: 2 *qvaltom* 4, 7
s = *š*: *rozsir* 1, *pred insima* 2, *nasú* 2, *vsitkima* 3 usw.
s = *ś*: *si* 1, *se* 1, *u sertzáh* 3, *nye strélyaj* 6 usw.
sz = *s*: *najjasznyejsi* 1, *szkutkámi* 2, *usztanovi* 4, *szina* 8 usw.
's[25] = *ž*: *u mo'snosztzi* 3, *ka'sdoho* 3, *nyerozvá'snye* 4
's = *ź*: *na 'semi* 1, *halu'se* 2 usw.

Mit dem ung. Alphabet konnte Paul Schlachta das ostslk. Lautsystem mit der größtmöglichen Genauigkeit wiedergeben, nur die Bezeichnung der Laute *s*—*z* ist nicht genau, denn auch diese wurden — wie auch die Laute *ś*—*ź* — mit den Buchstaben *s*—*'s* bezeichnet. Im ostslk. kalvinistischen Schrifttum ist das Graphem *ch* von tschech. Ursprung. In diesem Zusammenhang bemerke ich: in Wörtern von ganz großer Anzahl steht *h* an Stelle von *ch*, und im Wortauslaut ist *ch* > *h* fast allgemein üblich. Die Vermengung von *ch* — *h* ist an der ung.-slk. und der poln.-slk. Sprachgrenze zu beobachten.[26] Für die heute in Bánóc gebrauchte Mundart ist die Vermengung von *ch* — *h* nicht bezeichnend, desgleichen in den Büchern aus dem Komitat Zemplin, nur in einigen wenigen Fällen ist *h* anstelle des ursprünglichen *ch* zu finden.[27] Um die dialekthistorischen Werte des Gebets mit ung. Rechtschreibung zu betonen, publiziere ich die zeitgenössische Investigation von Bánóc aus der Zeit Maria Theresias (vgl. Anhang 5 und 6).

Phonetische Beobachtungen

ъ > *o*: *pánom* 1, *'srenok* 1, *vonká* 2, *chudobotskoh* 7, *sztatotskoh* 7, *potomkoh* 2
ъ > *e*: *ten* 8, *tento* 3, *sztatetsné* 7, *sztatetsnih* 7, *dotely* 2, *pokely* 2, *kedi* 6
ь > *e*: *vdzeny* 1, *konyétz* 3 usw.

[25] Ich habe das Graphem *'s*, das aus der zeitgenössischen ung. Rechtschreibung übernommen wurde, beibehalten. Die Verwendung des Graphems *'s* kann nicht auf direkten tschech. Einfluß zurückgeführt werden.

[26] Lipták 1963; Krajčovič 1988, 64.

[27] Kiráły 1953, 199.

ę > in kurzer Silbe *e*: *sveti* 1, 5, 6, *u pametzi* 2, *nyerednima* 5, *pametaj* 1: *u stzeszlyivih* 4, *vdetsnye* 1 usw.

e > in langer Silbe *a, ja*: *pamjatok* 3: *vodzá* (Pl. 3. P.) 3: *navrátzá* (Pl. 3. P.) 5; *v 'satih* 2, *nyepotzáhli* 5 usw.

ě > *é*: *véri* 1, *strélyal* 6, *véru* 8, *v* tzényu 6, *hréhi* 6, *dzévkam* 7, *gu sméhu* 7 usw. In diesen Wörtern bezeichnet der Buchstabe *é* entweder den Laut *i* oder den Gleitlaut zwischen *e* und *i*.

ě > *i*: *kvitnútzé* 2

ě > *e*: *vernye* 3, *v vernosztz* 4, *hnyevu* 6, *hnyevaj* 6 usw.

ě > *a*: *tzali* 1, *po tzalém* 6

tъrt > *tert*: *sertza* 1, *sertzo* 8, *utverdzi* 1 usw.

tъrt > *tart*: *barz* 3, *bar'sej* 2

tъlt > *tolt*: *polnyilo* 2, *polné* 8

tъlt > *tlut*: *dluhim* 2, 'lang'

trъt > *trit*: *krivu* (I. Sg.) 6

trъt > *tret* ~ *trit*: *prék* 1, 6 usw.

ort > in jedem Fall *rot*: *z rozkazom* 3, *rozum* 4, *nyeroszipuvalyi* 4 usw.

tort, tolt > in allen Fällen *trat, tlat*: *kralyu* (Voc. Sg.) 1, *királyovnú* 1, *ochranyuje* 2, *ochranyujútzé* 2, *ochrana* 3, *drahi* 3, *pohránáj* 5, *hlava* 1, *hlavi* 5 usw.

tert > ein einziges Lexem ausgenommen *tret*: *posztréd* 3, 6, *pred* 2, 3, *pre* 5, 6 usw.

tert > *trit*: *osztrihal* 1, *osztrihányé* 5 (Tschechismus)

dl wird konsequent behalten: *modlyidba* 1, *modlyime* 1, *kridlámi* 5, *'sidlom* 2, *'sidlá* 7 usw.

Die Lautveränderungen *t'* > *c* und *d'* > *dz* treten — mit Ausnahme einiger tschech. (westslk.) Elemente — konsequent ein: *dzetzi* 7, *motznosztzi* 1, *milosztzivnim* 2, *u pametzi* 2, *budz* 3, *chodzitz* 3, *jednorodzenóho* 8 usw, Aber: *uctivim* 1, *uctivosztzi* 2, *poctivosztzu* 5, *bivatelyov* 5, 7.

Die Lautveränderung *s* > *š* ist konsequent: *si* 1, *se* 1, *podvisil* 2, *u sertzáh* 3, *prisáhli* 4, *nye strélyaj* 6 usw.

Auch die Lautveränderung *z* > *ž* ist konsequent:

'srenok 1, *'sem* 1, *'semszku* 2, *halu'se* 2 usw. An Stelle von urspr. *nj* und *n* + *ě*, *ę*, *i* usw. ist meistens *nye* ~ *nyi* zu finden, was der heutigen mundartl. Situation entspricht: *zdichánye* 1, *v kohányu* 2, *nyeodsztúpilyi* 4, *panye* 4, 5, *nyeprátzelya* 5, *polnyilo* 2, *hresnyikom* 6 usw., aber: *prohránaj* 5.

An Stelle von ursprüngl. *lj* und *l* + *e, ę, i* usw. steht — in der Mehrheit der Fälle — *lye* ~ *lyi*, was dem ostslk. Lautzustand entspricht; Vgl. *horlyivá* 1, *modlyidba* 1, *velyiké* 1, *na poslyedok* 8, *lyepsé* 5, *sztolyitze* 5, *alye* 6 usw.

In der Vergangenheitsform der Verben im Pl. kommt jedoch *li* — neben dem palatal. *lyi (li)*, das der heutigen Mundart entspricht, — in großer Zahl der Fälle vor. Vgl. Seite 4 der Quelle: *mohlyi, zmerkovalyi, nyezbizovalyi, pripiszalyi, nyeodsztúpilyi, nyeutziszkuvalyi, nyeroszipuvalyi;* aber: *obesli, tsinyeli, vitza 'sili, vojovali, prisáhli, dokontsili.*

Diese Erscheinung kann auch einen orthographiegeschichtlichen Hintergrund haben, es ist aber ebenfalls denkbar, daß sowohl der harte *l*-Laut als auch der Weiche *l'*-Laut in diesem Morphem als Ergebnis der Mundartenmischung gesprochen wurden.[28] Auch in den Büchern, die zwischen 1750 und 1758 in Debrezin in ostslk. Mundart herausgegeben wurden kommt *l'* (< *l* + *e, ę, i* usw.) vor, ohne daß die Palatalisierung bezeichnet wäre.[29]

Fazit: Im behandelten Sprachdenkmal gibt es keine einzige bedeutendere phonetische Erscheinung, die in der mittelzempl. ostslk. Mundart oder in den auf ihr beruhenden, zwischen 1750 und 1758 in Debrezin herausgegebenen ostslk. Büchern nicht zu finden wäre.

Morphologische Beobachtungen

SUBSTANTIVE

Voc. Sg. Mask.

-e: bo'se 1, *panye* 1, *otse* 5 usw.

-u: kralyu 1, *pasztiru* 2.

Dat. Sg. Mask.

-ovi: majesztatovi 1, 4, *Josefovi* 2, 3

-u: domu 4, *szúdu* 6, *országu* 5, *milomu szinu Pánu Krisztu* 6, *Pánu bohu* 8 usw.

-oj: kralyoj 4, *nyeprátzelyoj* 7. In der heutigen Bánócer Mundart ist die Endung *-oj* im Dat. Sg. Mask. üblich.[30] In den ostslk. Büchern aus dem Komitat Zemplin kommen alle drei hier behandelten Dativendungen vor.[31]

Im Loc. Sg. Mask. Neutr. herrscht — genauso wie in der heutigen Mundart — die Endung *-u* vor. Vgl. *v pokoju* 6, *v kohanyu* 2, *ve jmenu* 2, *v tzényu* 6, *v országu* 6 usw., aber auch die Formen *po svetze, v tsase* 6 usw. und *na nyebe* 1 usw. entsprechen der mundartlichen Form.

Im Inst. Sg. Neutr. sind in der behandelten Quelle — im Unterschied zum heutigen mundartl. Gebrauch, jedoch im Einklang mit den Belegen der Debreziner ostslk. Bücher — *-ém, -im* zu finden.[32] Vgl.

-ém (-em): z panoványém 1, *pod szpravoványém* 3, *pod szpravoványem* 4, 2, *triumfoványém* 5 usw.

-im: po'sehnányim 8, *pre'sehnányim* 8.

Im Nom. Pl. Mask. entsprechen die Formen den Belegen der Debreziner ostslk. Bücher von 1750—1758. Vgl. *rozkazovnyitzé* 4, *utsasztnyitzi* 4, *tovarisové* 4, *kralyové* 1, *panovnyitzi* 1, — *szini* 7 usw.

[28] Bei den »slowakischsprachigen Rusnaken« (vgl. Munkácsy 1913), die aus dem mittleren Zempliner Komitat in die Batschka umgesiedelt sind, gibt es in Kucura *li* und in Bácskakeresztúr (skr. Ruski Krstur) *li*. Vgl. Hnatjuk 1910.

[29] Vgl. Király 1953, 135, 180—182.

[30] Pauliny—Ružička—Štolc 1968, 477; Krajčovič 1988, 291.

[31] Király 1953, 201—203.

[32] Király 1953, 204—205.

Im Gen. (Akk.) Pl. kommt die Endung von lokativer Herkunft *-oh (< -och)* bei mask. und neutr. Substantiven vor, aber bei fem. Substantiven kann sie nicht belegt werden. Vgl. *polye potomkoh* 2, *u veziroh i tisztoh* 3, *od szúdoh* 7, *z chudobotskoh* 7, *z sztatotskoh* 7, *od hréhoh* 6, *z hréhoh* 7, *z nyeboh* 1, *u dnyoh* 1. Die Endung *-och (-oh)* kommt in vier von den fünf erwähnten ostslk. Büchern nicht vor.[33]

Neben der Endung *-och* ~ *-oh*, das im ostslk. Mundartgebiet heute allgemein verbreitet ist, kommt in der behandelten Quelle auch *-ou̯ (-ov)* häufig vor, die in der heutigen Bánócer Mundart als allgemein üblich zu betrachten ist. Die Endung *-ou̯ (< -ov)* kann auch in auf *-a* auslautenden mask. Substantiven belegt werden: Vgl: *u szpravtzou* 5. S. noch: *panou* 5, *u magistratou* 5, *tisztou* 5, *bivatelyov* 5, 7, *bivatelou* 8, *hrehov odpustsenye* 6 , *nyepratzelyov* 4, *sztartzou* 7, *vsitkih bivatelyov* 8.

Die Endung *-och* der Substantive von urspr. *o*- Stamm, kann bei denen mit dem Stammvokal *a* im Pl. Gen. nicht, jedoch im Lok. schon belegt werden: *u krajinoh* 2, 6. Die Endung *-och* war jedoch im Lok. Pl. noch nicht allgemein verbreitet, vgl.: *u sertzáh* 3, *v tzeláh* 3, *u retsáh* 4, *v nyebáh* 5 usw.[34] Im *Dat. Pl.* dominiert die Endung *-om: szusedom* 7, *szinom* 7, *panovnyikom* 8, *majesztatom* 3, *zásztupom* 2, 4, *krajinom* 1, 5, *bivatelyom* 1 usw., aber *dzévkám* 7, *nyebám* 1.

Im Instr. Pl. überwiegt die Endung *-ámi* ~ *-ami*. Bei den mask. Substantiven ist ausschließlich die Endung *-ámi* ~ *-ami* zu beobachten, die Endung *-mi* kommt bei neutr. und fem. Substantiven vor: *pre'sehnanymi* 2, *dokonalosztzmi* 3. Vgl. noch: *nad nyeprátzelyámi* 1, 3, 5, *pred panovnyikámi, fejedelmámi* 2, *plyetzámi* 5, *medzi kresztzanámi* 6 usw.

ADJEKTIVE

Nom. Sg. Mask.: konsequent *-i: vojemszki zásztup* 2, *volyemszki lyud* 4, *chudobni valál* 5 usw.

Nom. Sg. Neutr.: konsequent *-é (~ -e): velyiké meno* 1, 2, *potajemné rendelyoványé* 4, *szilné, pokojné 'sidlo* 5.

Gen. Sg. Mask.: konsequent *-oho (~ -óho): okolo vsitkoho lyuda joho vojemszkóho* 3, *z tsisztoho sertza* 4 usw.

Dat. Sg. Mask.: meistens *-omu:*[35] *svetomu menu* 3, *najjasznyejsomu Ausztriatzkomu domu* 4, *kralyovszkomu majesztatovi* 4 usw.

-ému: kralyóvszkému i csiszárszkomu majesztatovi 4, *boszkemu duchu rozum* 3.

Nom. Akk. Pl.: in allen drei Genera *é* (das sowohl den Laut *i* als auch den Übergangsvokal zwischen *e* und *i* bezeichnen kann).

Mask.: *katanszké utsásztnyitzi* 4, *vsitké narodi* usw.

Fem.: *szpravodlyivé veci* 1, *velyiké retsi* 4, *sztatetsné i potzlyivé zseni* 7 usw.

Neutr.: *potajemné rendelyoványé* 4, *vsitké tvojo potresztanyé* 6 usw.

Instr. Pl.: dem heutigen mundartl. Gebrauch entsprechend konsequent *-ima: szvojima nyerednima szkutkami* 5, *fejedelmszkima . . . z po 'sádanima vsitkima dokonalosztzmi* 3, *szvojima fejedelmszkimá obzlásnima szkutkámi* 2 usw.

[33] Király 1953, 206—207.

[34] Vgl. Király 1953, 207—208.

[35] Das Suffix *-emu* kommt in den Debreziner ostslk. Büchern nur in den zwei von Georg Jessenius verfaßten Büchern, in *Radosztz* und der *Agende*, vor.

PRONOMEN

— Frageprononen: *tzo*
— Demonstrativpronomen Sg. 3. P.: *vón* 3
— Relativpronomen: *ktori (a), -é, -é* 1, 2, 6, 7
— Indefinitpronomen: *vsitki (a), -é, -é* 3, 5. In subst. Bedeutung heißt dieses Wort *vsitko*. Vgl.: *Utsiny toto vsitko o Bo'se ...* 8.

Die Pronomen mit weichem Stamm bekommen — ausgenommen in der Singularform der mask. und fem. Pronomen — im Sg. und Pl. Nom. Akk., genauso wie in der heutigen Bánócer Mundart, konsequent die Endung *-o (< -e)*. Vgl.: *tvojo miloserdensztvo* 6, *naso kolyena* 1, *roki szvojo* 2, *szvojo zásztavj, naso nyevinné dzetzi* 7, *naso sztatki* 7, *tvojo komori v spi'sárnye* 8, *naso sztolyitze, várose, valáli* 5 usw.

VERBEN

Modalverb

Infinitiv: *butz* 4
Sg. 1. P.: — Pl. 1. P.: *sme [= źme]* 5
Sg. 2. P.: *si* 3 Pl. 2. P.: —
Sg. 3. P.: *je* 3 Pl. 3. P.: *szú* 3
Imperativ: budz 3, 6
Perfekt: *[bul], bula* 6, *bulo* 6, *bulyi* 7
Partizip. Präsens Aktiv: *szutzi* 3, Vgl. *szutzé utzekányé* 7, *szútzomu triumfovánnyu* 3, *szútzú zaplatu* 5, *pred vonká szútzima narodámi* 2.

Die Infinitive lauten konsequent auf *-tz* aus: *patretz rendelyovatz* 3, *dokontsitz* 3, *butz* 4, *zvojovátz* 4, *ponyi'sitz* 4, *dávatz* 8 usw.

Präsens
Pl. 1. P. *-me: uklonyime* 1, *upadujeme* 2, *klányame se i modlyime se* 1, *zvojujeme* 8 usw.
Pl. 3. P. *-jú, -á: dokontsujú* 1, *klyekajú* 1, *uklonyá se 2, vodzá* 3, *navrátzá* 5 usw.

Der *Imperativ* in der 3. P. wird — im Gegensatz zu der heutigen mundartl. Partikel *naj* — meistens mit der Partikel *nyech* und in einem Fall mit dem Wort *nyechaj* gebildet.[36]
nyech: nyech zoslye 1, *nyech miluje* 1, *nyech utsinyi* 1, *nyech podpéra* 3, *nyech podvisi* 3, *nyech budze* 3.
nyechaj: nyechaj nye bivá szliháni 7.
Perfekt:
Sg. 2. P.: *se posztavil* 1, *prebil si* 6, *upokojil si se* 6. Aber: *ti obecal* 7.
Pl. 1. P.: *sme mohlyi* 5
Pl. 3. P.: *pripiszalyi* 4, *vojovali* usw.

[36] In der heutigen Bánócer Mundart wird der Imperativ in der 3. P. mit der Partikel *naj* gebildet. Diese Partikel ist in den meisten ostslk. Mundarten und auch bei den aus dem mittleren Zempliner Komitat in die Batschka umgesiedelten Rutenen gebräuchlich. Vgl. Kostelnik 1923, 272; Nad' 1988, 119. Die Partikel *nyechaj* ist von ukr. Ursprung, kann aber auch aus der mittelslk. Mundart belegt werden, Vgl. Fasmer 1971, III, 70; Slovník H 1973, 280—281.

Konjunktiv:

Sg. 1. P.: —
Sg. 2. P.: *bich si meral*(!) 6, *'sadal*[37] *bis* 6
Sg. 3. P.: *posztavil bi* 7, *szpusztosel bi* 7
Pl. 3. P.: *bi bulyi 'sedlyi* 7.

Partizip Präsens Aktiv wird mit dem Suffix *c* gebildet: *vichádzajútzé* 1, *ochranyujútzé* 2, *dávajútzá* 2, *potrimajútz* 8, *zachovajútz* 8 usw.
Partizip Präteritum Passiv wird mit den Suffixen *-n-* und *-t-* gebildet:
-n-: nye bivá szlihani 7, *po'sehnáni* 4, *jednorodzenóho* 8, *vikúpenim tvojim szinom* 7.
-t-: u krajinoh metsom v 'satih 2, *z korunu nyepopretu* 2.

Syntaktische Erscheinungen

Ich hebe zwei wesentliche syntaktische Besonderheiten hervor, die auch in den ostslk. Büchern von Debrezin zu finden sind.[38]

1. Im Gebet wird der Dativ unter ung. Einfluß oft in der Funktion des Genitivs gebraucht, was in den meisten Fällen auch mit ung. Wortstellung bzw. mit der Voranstellung des Besitzers einhergeht.[39] Vgl. *nyebám szlávni królyu* 1, *pánom panye* 1, *eretsnim krajinom vernim bivatelyom molyidbi* 1, *zásztupom panye, tvojomu hnyevu sztreli* 6, 7, *tvojomu hnyevu svetlé znaki* 7, *królyovszkim i csiszárszkim majesztatom eretsnim krajinom vsitkih bivatelyov* 5, usw.

2. Die ostslk. Präposition *prék* 'durch, über' wird nicht nur in räumlicher, sondern auch in modaler Bedeutung gebraucht. Vgl.: *prék tebe królyuju królyove i panovnyitzi* 1, *prék vojni* 6, *prék metsa* 7, *prék tvoho najmilejsoho szina* 7 usw.

Lexikalische Beobachtungen

Im von Paul Schlachta übersetzten Gebet dominiert der Wortschatz der ostslk. Mundart, dazu gehören die Mehrheit der Polonismen, Germanismen und Hungarismen sowie ein Teil der Latinismen. Die tschech., westslk. Elemente und die meisten Latinismen sind von umgangssprl. Ursprung. Im Gebet ist die Zahl der Synonyme beachtenswert.

Polonismen: bárz 3, *bar'sej* 2, 6, *kohányu* 2, *retsi* 3, *tzali* 1, 5,
Germanismen: sztrá's 5, *z qvaltom* 4, 7, *spi'sárnye* 8.

[37] Die Konjunktivform *bich si meral* ist das Ergebnis einer Kontamination von Formen: das aorist. Element *bich* drang aus der Form Sg. 1. P. in die 2. P. ein. Die mundartl. Form *zsadal bis* kommt aus *żadal bi si*.

[38] Vgl. Király 1953, 224—229.

[39] Der Batschkaer Sammlung von Hnatjuk zufolge war der Dativus possessivus auch der Volkssprache nicht fremd. In den ruth. Volksmärchen der Batschka kommt der Dativ in der Funktion des Genitivs sehr häufig vor. Z. B. Альę вона, тота жена, йак цо дьабол гуторел, ньę була панові фрайерка, льęм була тому дзецку добра дойка. (Hnatjuk 1911, 87); Поведла му мацері, же вон кажду ноц скору зобльęчі, под главу положі. (Hnatjuk 1910, 248)

Latinismen: trón 1, *komora* 8, *koruna* 8.[40] Sie existierten ganz gewiß auch in der Volkssprache. Es wäre Gegenstand einer anderen Studie zu klären, aus welcher Sprache und Mundart sie unmittelbar in die ostslk. Mundart übernommen wurden.

Hungarismen: Die überwiegende Mehrheit der mit der feudalen Verwaltung verbundenen Wörter wurde in den slk. Mundarten archaisch und ein Teil von ihnen ging völlig unter. Daraus sowie aus der Tatsache, daß bis heute keine Monographie über die ung. Elemente der slk. Sprache verfaßt wurde, ergibt sich, daß in mehreren Fällen nicht eindeutig entschieden werden kann, ob es das gegebene Lehnwort in den mittelzempl. Mundarten des 18. Jh. gab oder nicht. Aufgrund historischer und heutiger Belege anderer ostslk. Mundarten und des karpatoukr. Dialektes ist festzustellen, daß die lexikalischen Hungarismen des Gebets in der mittelzempl. Mundart, die zu den ung. Mundarten intensive marginale Beziehungen hatte, bekannt waren. Ich habe nur für die Wörter *tartoman* und *tist* keine slk. Belege gefunden. Die slk.-ung. Beziehungen im Komitat Zemplin waren im 16.—18. Jh. intensiv.[41]

Im Text des Gebets sind nachstehende lexikalische Hungarismen zu finden: *eretsnih* 5, *eretsnim*[42] 1, < ung *örökös* 'Erbe'; *pred fejedelmámi*[43] 1, < ung. *fejedelem* 'Landesfürst'; *országa* 5, *országu*[44] 5, < ung. *ország* 'Land'; *hertzegom*[45] 3, < ung. *herceg* 'Herzog'; *rendelyovatz*[46] 3, < ung. *rendel* 'befehlen, verfügen'; *na choszeny*[47] 5, < altung. *chasn* ~ ung. mundartl. *haszony* 'Nutzen'; *(podlye) mertuku*[48] 6, < ung. *mérték* 'Maß'; *chotár*[49] 8, < altung. *chotár* 'Grenze'; *(nye) szanoval*[50] 7, < ung. *szán*

[40] Diese Wörter sind auch in anderen ostslk. Mundarten und auch in der Sprache der Batschkaer Ruthenen zu belegen. Vgl. Sipos 1958, 260—261; Ramač 1983, 136; Habovštiak 1983.

[41] Vgl. Udvari 1988b.

[42] Das Wort war in verschiedenen phonetischen Varianten und anderer Bedeutung im ganzen slk. Sprachgebiet verbreitet. Im Komitat Zemplin ist es in den Varianten *erečny, orečny, orečity, urečny* zu belegen. Z. B. *Žadnu peniznu daň swim orečnim anebo wečitim panum nedawagu ... gazdowe* Kereplye (slk. Kravany) 1772. Vgl. Slovník H 1973, 234—236; Király 1953, 250; 1964, 230; Baleczky 1965; Dorula 1972.

[43] Das im Gebet belegte Adjektiv *fejedelemsky* betrachte ich nicht als Hungarismus, sondern als ein urtümlich slk. Wort. Das Wort *fejedelem* kann auch im karpatoukr. Schifttum nachgewiesen werden. Vgl. Поневажъ поцтива громада баняцка побуждена была д[у]хо[м] с[вя]тымъ, ижъ мали раду, абы ся старали о спасенїи д[у]шъ своихъ зостаючи без ц[ер]кви с[вя]той на самый передъ супликовали до ясне велможного фееделема земли оугорской Ракоци Ференца (1701, Rudabányácska)

[44] Das Wort kann vom 17. Jh. aus den slk. Sprachdenkmälern belegt werden, kommt auch in der Batschkaer Sammlung von Hnatjuk vor. Vgl. noch Hauptová 1959; Ramač 1983, 153.

[45] Das Wort kommt in einem der ostslk. Bücher von Debrezin vor (Király 1953, 252) und kann auch in den slk. Quellen der Zips (ung. Szepesség, slk. Spiš) aus dem 18. Jh. belegt werden. Vgl. ... *dwa cale sedlactwa hercek Lubomirsky kostelowy starolubowenskemu darowal.* Újlubló (slk. Nová Ľubovňa) 1772.

[46] Die Wörter der behandelten Quelle *rozrendelyovatz* 4, *rendelyovanye* 4 betrachte ich als urtümlich slk. Wörter. Das Wort *rendelyovac* kommt auch heute in den ostslk. Mundarten vor und ist auch bei den Batschkaer Ruthenen bekannt. Vgl. Király 1953, 100—101; Sipos 1958, 290; Buffa 1953, 208; Ramač 1983, 171.

[47] Vgl. Király 1953, 253; Sipos 1958, 251; Lizanec 1976, 634.

[48] Király 1953, 257; Kálal 1923, 331.

[49] Vgl. Hauptová 1959, 521; Slovník H 1973, 228—232.

[50] Vgl. Király 1953, 265; Sipos 1958, 269; Udvari 1985, 79.

'jn. bedauern, jn. bemitleiden'; *(nye)zbizovali se*[51] 4, < ung. *elbizakodik* 'überheblich werden'; *valál*[52] 5, 7, < altung. *valál* 'Dorf, Gemeinde'; *na várose*[53] < ung. *város* 'Marktflecken, Stadt'; *vezirom* 4, *u veziroh*[54] 3, < ung. mundartl. *vezier 'Führer, Anführer'; u tisztoh*[55] 3. < ung. *tiszt* 'Offizier, Vorsteher'; *u tartományoh* 6. < ung. *tartomány* 'Provinz'. Der Laut *č* in den Wörtern *csiszára* 2, 3, *csiszárszki* 1, 2, 3 deutet auf ung. Einfluß hin. In den Büchern von Zemplin kommen diese Wörter in der Form *tsászár, tsászárszki* vor.[56] Auch im Gebrauch der Wörter *ausztriatzki* 1, 2 und *'sold* ist ung. Einfluß anzunehmen.

Es sollte in einer besonderen Studie untersucht werden, was für mundartl. Elemente, die nicht aus der Mundart des Komitat Zemplin stammen, im behandelten Sprachdenkmal zu finden sind. Zwei Schichten solcher Elemente zeichnen sich ab:

1. Elemente, die aus dem Tschechischen oder dem westslk. Kulturdialekt (dem die Funktion der Schriftsprache erfüllenden Interdialekt von Tyrnau) entlehnt wurden;

2. Latinismen, die in der Volkssprache nicht gebraucht wurden.

Fast ein jedes von den lexikalischen Elementen des Gebets, die zur tschech.-westslk. Schicht gehören, kann in den ostslk. Bücher von Debrezin nachgewiesen werden. Die Mehrheit dieser Wörter unterscheidet sich bezeichnenderweise in der Orthographie sowie der phonetischen Gestalt von den ostslk. mundartl. Wörtern. Auch wenn man den Wortschatz des Gebets strukturell, in seinem System untersucht, ist seine Verschiedenheit augenfällig, denn bei einem bedeutenden Teil der Wörter erscheinen auch die Synonyme.[57]

Orthographische Unterschiede in den Wörtern von tschech.-westslk. Herkunft:
c = *c: vec* 1, *velice* 4, *uctivim* 1, *u uctivosztzi* 2.
Phonetische Unterschiede: das Fehlen der Lautveränderung *t'* > *c: z potztivosztzu* 5;
bivatelyov 5, 6, 7, 8;
ъk > *ek: u'sitetsnye* 3, *ve jmenu* 2, *sztatetsné* 7;
tert > *trit:*[58] *osztrihal* 1, *osztrihanye* 5;
e > *i: knyi'sátom* 3, *knyi'sátsztva* 1.

[51] Vgl. in anderer Bedeutung; Király 1953, 226; Ramač 1983, 128; Lizanec 1976, 577.

[52] Hauptová 1959, 521; Király 1953, 271; *Walalcy walala tehoto na winiczne roboti a zarobki do Toronyi aneb Ujhela chodiwagu.* Tarnoka (slk. Trnavke) 1772.

[53] Vgl. Hauptová 1959, 524; Király 1953, 270; *Tento varos anebože polnj mestečko ma skrze swich panuw predložene urbary.* Gálszécs (slk. Sečovce) 1772.

[54] Das Wort kann in der Mundart des mit Bánóc benachbarten Málca (slk. Malčice) belegt werden. Vgl. Király 1964, 106; Es kommt auch in der Bátschkaer Sammlung von V. Hnatjuk vor. Vgl. Двоме старші жецове прі войску буду льęм йак везіре, а наймлатші жец краль. (Hnatjuk 1910, 60)

[55] Dezső 1961, 171; Lizanec 1976, 628. Vgl. noch die Belege im Statut des Kirchendistriktes: Оустановление еї [15] Аще котори парохъ в прегришении [!] своем о[т] тиста своего наказан[н]и будетъ, и парохъ его не послухаетъ, албо же в слушной, и праведной кавзѣ, той же тистъ певни порядок, и конецъ добри оучинитъ, а парохъ о[т] насъ не будет оуслишанъ, донели же не принесе свѣдителство о[т] своего тиста ...

[56] Király 1953, 249; Vgl. noch Dezső 1961, 163; Lizanec 1976, 635.

[57] Über den Einfluß des Tschechischen s. Doruła 1977, 34—46; Király 1953, 115—119; 231; über den westslk. Interdialekt s. Kotulič 1987.

[58] Dieses Synonympaar kommt oft in den ostslk. Büchern von Debrezin vor. Vgl. Király 1953, 260.

Synonyme: *veci* 1 — Syn. *retsi; aby* 6 — Syn. *sebi; ve jmenu* 2 — *meno, osztrihal* 1 — Syn. *varoval,*[59] *nyeh* 1, 3 — Syn. *nyechaj; velice* 4 — Syn. *barz; knyi'satom* 3 — Syn. *hertzegom; u krajinoh* (Syn. *u. tartományoh; obetovanyé* 1 — Syn. *offerovanyé.* Weitere tschech.-westslk. Elemente: *Je'sisa* 8, *rutso* 3, *zásztup* 2, *szpuszobnye* 4, *panovnyitzi* 1, *vsechmohutzi* 1, 4, *zhromázdzovalyi* 7, *'sidlo* 5, 4 usw.

Latinismen: *majesztát* 3, 5; *magistratou* 5, *miserni* 7, *personálné* 6, *pofunduj* 6, *triumph* 1, *triumfovatz* 4, *triumfoványe* 3, *offerovanyé* 1.

Diese Wörter existierten in der Bánócer Mundart nicht, sind jedoch in der zeitgenössischen amtlichen Schriftlichkeit zu finden,[60] also können auch diese Wörter der behandelten Quelle aus der Schriftsprache übernommen worden und nicht nur für die Sprache und den Stil von Paul Schlachta bezeichnend gewesen sein.[61] Mit der wachsenden Zahl der Schulen nahm in der zweiten Hälfte des 18. Jh. auch die Zahl derjenigen zu, die Lateinisch konnten, daher sind auch die eingebürgerten Latinismen in slk. Texten von beachtlicher Menge. Das war natürlich nicht nur für die amtliche slk. Schriftlichkeit bezeichnend, sondern auch für die geschriebene Sprache aller Völker Ungarns.[62]

Zusammenfassend ist folgendes festzustellen: Die Sprache des untersuchten Gebets nährte sich aus zwei Quellen: aus der zeitgenössischen Volkssprache des Komitats Zemplin und aus der Sprache der zwischen 1750 und 1758 in Debrezin herausgegebenen ostslk. Bücher. Diese zwei Quellen übten ihren Einfluß sich gegenseitig verstärkend aus. Die Sprache des behandelten Denkmals bezeugt getreu die mittelzempl. Mundart, stimmt in der Rechtschreibung völlig und in der Morphologie bis auf kleinere Unterschiede mit der Sprache der Bücher von Debrezin überein. Die im Denkmal vorhandenen, für die ostslk. Mundart nicht charakteristischen Elemente (darunter die Tschechismen) sind alle, ohne Ausnahme, in den ostslk. Büchern von Debrezin zu finden.

[59] Vgl. Lamprecht—Šlosar—Bauer 38—40.

[60] Vgl. Habovštiaková 1966; Doruła 1977, 24—34; Obige Latinismen sind auch im heutigen Slowakisch zu finden. Vgl. Slovník 1979.

[61] Die Latinismen können auch für die Sprache der ostslk. Bücher von Debrezin bezeichnend gewesen sein.

[62] Vgl. die Belege des karpatoukr. Schrifttums: *маестатъ*: Гео[р]гїй Гаврїилъ Блажовскїй еп[иско]пъ, Пресвѣтлаго Кесарео-Ц[а]р[с]каго Маестату Совѣтникъ. 1740. (Vgl. Sabov 1893, 4); Донесена су[т] маестату нашему вся тыя которая в[а]шым, и всего греко-руского клиру мено[м], [!] на способь г'равамину[в] смирен[н]о прооуказан[н]а и презе[н]тована быша. 1766; *персоналне*: при людяхъ вїри годныхъ на той часъ персоналне будучихъ, печать мою звиклую положиламъ ... (Lelekač 1955, 234); *сфундовати*: поцлива громада баняцка приходили до мене, яко до парохуша своего, абымъ имъ позволилъ оу парофїи моей Оуйгелской ц[ер]к[о]вь с[вя]ту сфундовати ... (1701, Rudabányácska)

Anhang 1[63]

Horlyivá Modlyidba pre Najjasznyejsi Ausztriatzki Dom, tomuto za triumph i pokoj naséj 'semi i országu

Motzni Vsechmohútzi Sveti Bo'se Vsitkim Królyom nyezvitsázni[!] Królyu, i Pánom Panye! Ti si hlava vsitkóho Knyi'sátsztva i motznosztzi. Prék Tebe Kralyuju Królyove i Panovnyitzi usztanovuju i dokontsujú szpravodlyivé veci. Ti si Pán na Nyebe i na 'semi, i na tvojú chválu klyekajú Nyebetzkim i 'semszkim kolyena. Uklonyime i mi o velyiki i sveti Bo'se pred tvojim Kralyovszkim trónom naso kolyena i z ponyi'senosztzu sertza nasoho klyányame se i modlyime se Tvojomu majesztatovi i svetosztzi za nasú najjasznyejsú panyu Królyovnú *Mariu Theresiu* i za jej tzali najjasznyejsi Królyovszki i Csiszárszki dom, ktorú si as do tohoto tsaszu od potsátku jéj Kralyoványa, jak u pokojnih, tak u nyepokojnih dnyoh jak oka tvóho 'srénok tak osztrihal i varoval. Jéj Kralyovszki trón szlavnim i uctivim si posztavil, i jú vernye si provadzoval.

Pametaj, oh Nyebám szlávni Królyu i teraz na totú tvojú vernú Szlu'sebnyitzu, i u jéj nyepokojnih dnyoh viszlis vsadzi jéj eretsnim krajinom vernim bivatelyom modlyidbi i naso z ponyé'sonóho sertza i zpravéj véri vichádzajútzé upaduvanyé. Viszlis o Panye tvóho pomázanóho Królya z tvójih svetih nyeboh prijmi vdetsnye jéj horlyivé zdichánye z ktorim jak vnotz tak vdzeny horko zdichá gu Tebe: vipolnyi téjto vselyakim národom matzeri pobózsné proszbi, i jéj z véri vichadzajútzé offerovanyé i obetovanyé, nyech miluje duch tvój. Nyech to utsinyi Boha Jakóbovoho velyiké meno 'sebi nad nyeprátzelyámi szvojima triumfovala. Nyech jéj podá i zoslye pomotz zo szvóho meszta svetóho i zo Siona nyech jú poratuje.

Rozsir i utverdzi vsadzi jéj Panovanyé i Kralyoványé ||

Kralyovanyé gdzekolyvek szvojú mets i szvojo ve jmenu tvojém vipustsi i visztre. Daj jéj pred insima Panovnyikámi i Fejedelmámi uctivosztz, i u jéj eretsnih krajinoh pod jéj milosztzivnim Panoványém i Kralyoványém vsitké narodi z velyikú poszlúsnosztzu nyech se uklonyá na jéj vernosztz. Rozsir jéj Kralyovszkomu i Csiszárszkomu domu kvitnútzé kraszné halu'se i vsadzi jih Kralyovszkú i Fejedelemszkú szlávu visvétz, 'sebi tzali Kresztzanszki národ svetlye mohol to patretz: istse i pred vonká szútzima nyeznámima narodámi urob o najvissi Bozse 'sebi najjasznyejsomu *Ausztriatzkomu Domu* velyiké meno u pametzi i uctivosztzi bulo, 'sebi kasdé poznalyi 'se si ho podvisil. V téjto uharszkéj 'semi i u jéj eretsnih krajinoh v. Pansztvoh metsom v'satih utverdzi i pomotzuj kralyovszkú hodnosztz polye joho Kralyovszkóho Domu i Potomkoh.

Po'sehnaj o Bo'se nasú najjasznyejsú Panyu Królyovnú z dluhim 'sidlom z blahoszlávenim i z pokojnim panoványém, z duchovnima i tzelesznima tvojima pre'sehnánymi, 'sebi szvóho Panoványa i Kralyoványa dnyi v pokoju velyikém polnyilo, a roki szvojo dusi szvojéj v kohányu as dotely pokely jéj 'semszkú korúnu premenyis z korúnu nyepopretú v Nyebách.

Zo sertza ponyi'senye upadujeme pred Tobu Oh Zásztupom Panye motzni i mo'sni Bo'se za nasóho najjasznyejsóho druhóho *Josef Csiszára* ktori v tsasz teraznyejséj vojni ve jmenu tvojém vidzvihnúl szvojo ochranyujútzé zásztavi, i szvojima Fejedelemszkimá obzlásnima szkutkámi, iz prikladom szvojim vodzi szvój vojemszki zásztup, szvojim vlasztnim trúdom i vitsásztvom ochranyuje u eretsnich szvójih krajinoh szútzim bivatelyom pokoje. Oh Izraela Pasztiru i Josefov Vodtza velyiki i sveti Bo'se tvoja je motz i motz dávajútzá milosztz, uká's gú tomuto tvómu Josefovi ||

Josefovi szvojú velyikú motz. Oblets o zásztupom Bo'se joho mets u pravdze i mo'snosztzi, i vedlya toho uka's svetlye 'se Ti nasóho najjasznyejsóho Csiszára u posztréd lyuda si, i 'se Boh Jakóba je joho ochrana. Ti szám budz o motzni Bo'se Csiszárszkomu majesztatovi i polye nyoho vojujútzim Knyi'satom v. Hertzegom Królyovszkim bárz motznim i vernyim ochrantzom, budz jim motznu szkalu, i motznim hradom i jih podvisenyé. Opás jih z motzu, i szám szpravuj i provádz vsitké jih drahi nyech jih pravitza tvoja podpéra szám jih ochranyuj pretziv ka'sdoho zloho, i nyech tvoja dobrotlyivosztz jih podvisi.

Priozdobi Csiszárszki Majesztát Fejedelemszkima gu szvojim Tisztom z po'sádanima vsitkima dokonalosztzmi, nyech 's nyim budze Boszkemu Duchu rozum, 'sebi vsitké szvojo retsi u 'sitetsnye i múdro znal rendelyovatz i stzeszlyive dokontsitz. Ti szám vojuj pre nyoho, i polye nyoho, tvojo sveté Andzelye nyech majú sztrá's okolo nyoho i okolo vsitkoho lyuda joho vojemszkóho. Daj mu nad joho nyeprátzelyámi szútzómu triumfoványa szlávu, 'sebi i vón Tvojomu svetomu menu oddál chválu i szlávu od ktoroho jú dosztál. I takto daj mu triumfoványe, i pamjátok istse i pred budútzima narodami po vsitké tsaszi.

[63] Fundort s. in der Fußnote 5.

Na tento konyétz daj Panye u totih Veziroh i Tisztoh ktoré nasóho najjasznyejsóho Csiszára lyuda vodzá i szpravuju Bohabojnosztz gu kralyovszkim i Csiszárszkim Majesztatom szpravodlyivú vernosztz, daj 'sebi gu totim ktoré pod jih szpravoványém szú laszkavé i milosztzivné bulyi, 'sebi i totih podbudzilyi na szvojó miloványé i poszlu'snosztz, a vidaté rozkazi 'sebi vernye i rutso dokontsili. Daj Panye totim u sertzáh smelosztz, v tzeláh silu a motz, 'sebi nye lyem z rozkazom, alye zo szvojim prikladom mohlyi chodzitz pred tima ktorim szú predlo'sené, i ktoré szú pod nyima, i totim 'sebi nye lyem || nye lyem rozkazovnyitzé, alye i Katanszké utsásztnyitzi i tovarisové mohlyi butz. Zato szám uts O motzni Bo'se jih ruki na bojoványe i jih palytze na bitku, 'se bi szvojih nyeprátzelyov mohlyi zvojovátz, i ponyi'sitz.

Daj Panye múdrosztz do jih hlavi 'sebi vsitko múdro znali rozrendelyovatz nyepratzelye potajemné rendelyoványé zavtsaszu zsebi zmerkovalyi, i toté 'sebi szpúszobnye obesli. Nerozvá'snye i nyemúdro 'sebi nyits nye tsinyeli, ktorébi Kralyovszkomu Majesztatovi na skodu, a pod nyima szútzim na nyebezpetsensztvó mohlo butz.

Daj jim sztáli rozum 'sebi se u stzeszlyivih retsáh nyezbizovalyi, i nyenasztrasili se velice, a ked jim triumfovatz dás, 'sebi to nye szvojéj motzi múdrosztzi, alye tvojéj vsechmohútzéj motzi i velyikéj dobrotzi pripiszalyi. I za toté 'sebi Tebe o velyiki Bozse po'sehnányе, dzekoványe, chválu i szlávu oddali takto hvárátz, z tsisztoho sertza: Po'sehnáni je P[an] Boh ktori velyiké retsi utsinyil z nami i zato veselme se.

Usztanovi i rendelyuj O Zásztupom Bo'se szpravodlyivih vernih i motznih vojemszkih lyudzi Kralyovszkému i Csiszárszkomu Majesztatovi, ktorébi vitza'sili i vojovali Najjasznyejsomu Ausztriatzkomu domu polye szlávi szvojim vojemszkim vezirom pod szpravovánjem zo szpravodlyivu vernosztzu i mo'sosztzu, ktoré bi gú kralyoj szvojú povinnosztz na ktorú prisáhli vernye dokontsili, i od toho i u najvetsém nyebezpetsensztve 'sebi nyeodsztúpilyi, nyech ratséj budú hotov se szvojo 'sidlá polo'sitz jak od kralyovszkéj vernosztzi na ktorú prisáhli odsztúpitz i odorvatz se.

Polye toho utsiny o sveti Bo'se 'sebi tze Vojemszki lyud zo sertza bál, 'sebi 'sadnóho nyeutziszkuvalyi i nyeroszipuvalyi, alye 'sebi se zasli zo szvojim 'soldom i zo szvoju plátzu, nyevinnim 'sebi z gvaltom krivdu nyeutsinyili || utsinyili, i Boszkú klyadbu, hnyév, pomsztvu na szebe i na tzali lyud 'sebi nyepotzáhli szvojima nyerednima szkutkami, 'sebi takto chotz z bitki i z vojni v. z bojú z triumfoványém se navrátzá radovalo se jih sertzo pre jih verné vitsásztvo, jih szumenyu z dobrim svedomsztvom. Alye chotz podlye tvojej svetéj vólyi na vojnye umrú, nyech umirajú vernim zo smertzu, 'sebi mohlyi prijatz szvojomu vibornomu boju podlye milosztzi szútzú zaplatu v Nyebáh.

Pohránáj o Panye vsadzi Kralyovszkim i Csiszárszkim Majesztatom u eretsnih Krajinoh i Kralyovsztvoh, i u téjto naséj Uharszkéj 'semi szútzih uradnih Pánou nasoho országa vsitke hlavi, i vsitkih szpravtzou nasih vissih i mensih magistratou i Tisztou. Priozdobi jih Bohabojnosztzi, múdrosztzi, uradu motzi vernosztzi z Duchom 'sebi vjedno zlo'senima plyetzámi szlu'sili kralyovszkim i Csiszárszkim majesztatom na choszeny na szlávu, i te's nasomu országu na dalsé tsaszi szútzé, obsztárányé, i nasoho országu bivatelyom na ochranyoványé i potzesenyé.

Prikri z tvojima ochranyujútzima svetima kridlámi O na tvojih veritzih sztarosztz nosátzi sveti Bóse, Krályovszkim i Csiszárszkim majesztatom eretsnim Krajinom vsitkih bivatelyov, i ochranyuj pretziv motzi nyeprátzelya. Visztri szvojú ochranyujútzú i poratujútzú pravitzu na naso potrimanyé. Posli tvojim svetim Andzelom Tábor i sztra's na naso osztrihányé. Rozká's po'sehnányé pokoj o Pokoju Bo'se i vsitkim darom po'sehnányu Otse, sveti Bo'se na nasú tzalú 'sem na naso sztolyitze, várose, valáli i na tento ná's[!] chudobni valál, odvrátz z náz vsitké tvojo szúdi, i okrútnóho nyeprátzelya, 'sebi sme szilné i pokojné 'sidlo mohlyi 'sitz u nasej 'semi zo vsitkú Bohabojnosztzu i z potztyivosztzu. Rozká's || Rozka's panye pokoj i v témto nyepokojném tsase na tvój Dom, i na tvój sveti város, ktori si z krivu szina tvóho svetoho vikúpil po tzalém svetze i v nasém országu. O sveti Bo'se Ti u posztréd nyoho prebivás nyedopústs zato 'sebi tzaléj 'semi i moru poburenyé tomuto pokoj pobúrilo, alye ratséj bar'séj pofunduj i utverdzi lyepsé joho pokoj, v tém pokoju ktori svet nye mo'se datz, a daj mu odpotsivatz tvojej vsechmohútzéj motzi i ochranye v tzényu. Utzis o dobri Bo'se teraznyejsé vojni, urob pokoj medzi kresztzanámi, 'sebi totim ú tartományoh v. Krajinoh vsitkih i u naséj 'semi szpravodlyivosztz i pokoj jedendruhóho botskávalyi. Alye chotz i tvojim szúdom podlye pravdi 'sadal bis prék vojni tresztatz naséj 'semi bivatelyou i tak Panye z ponyi'senim i poszlu'snim sertzom potrebno bi bulo nám uznatz tvojomu szúdu szpravodlyivosztz.

I viznaváme o tsisztotu milujútzi sveti Bo'se na tvojú szlávu, i naséj tvári na zahanybenyé, 'se za naso obetzné i personálné hréhi zaszlu'sime vsitké tvojo potresztanyé i szmútné szúdi, chotz bich si toté tvojéj szpravodlyivosztzi podlye najvetsoho mertuhu a meral na náz. Ale nye patri o Dobri Bo'se nasim hréhom velyikosztz i mnosztvó bo vetsé je tvojo miloserdensztvo od vsitkih nasih hréhoh. U Tebe jeszt milosztz i hréhov odpústsenyé, abi uctivosztz tvoja bula. Patri ratséj tvojomu milómu szinu Pánu Krisztu na dokonálé zaszlu'senyé ktori za naso hréhi tvojéj szpravodlyivosztzi za náz i meszto náz dokonálye dosztz utsinyil, kedi si ho hnyevu tvojomu vsitkima sztrelámi na krisu prebil. Pre tohoto

tvojoho najmilejsóho szina v ktorém takto si se upokojil gu nám, budz nám nyehodnim hrésnyikom milosztzivi i miloserdni. Nye hnyevaj se na náz o szpravodlyivóho szúdu sveti Bóz'se nyevimsztzi se nad nami za nasú bezbo'snosztz, nye strélyaj na nász tvojomu hnyevu sztreli || hnyevu sztreli. Nyedaj naz, i naséj 'semi sztatetsnih sztartzou, mladih, naso sztatetsné i potzlyivé zseni i Panni nyeprátzelyoj do ruk, 'sebi se posmévali nad nami. O nyedopusts 'sebi nyemiloserdni nyeprátzely zrúbal naso nyevinné dzetzi. Nye vidaj náz na znyeváhu szusedom nasim i gu sméhu nyeprátzelyom nasim.

Nye dopusts 'sebi naso nyeprátzelye z naséj maléj chudobotskoh i sztatotskoh pokladi szebe szkladali i zhromázdzovalyi toté silu z gvaltom od náz odberajútz, nyedopusts 'sebi szvojo polati z kradzenima sztatkami napolnyovalyi. Nye privedz na náz takóho lyuda, ktori bi sztrávil naso sejbi i hlyéb nás, ktori bi bulyi naso szini i dzévki 'sedli.

Nye privedz na náz takóho okrútnóho silnoho nyeprátzelya, ktori bi szpustosel naso vinyitze, voli, ovtze, i chotz jaké naso sztatki, ktori bi prék metsa velice chudobnim i misernim posztavil nás valál. Nyechaj na ulyitzáh nasih pred nyeprátzelyom szútzé utzekányé volánye, alybo nad zábitima jojkányé i narikanyé nye bivá szlihani.

Ti nám to obetzal o lászkavi Bo'se 'se bez tvojéj vólyi istse anyi jeden vlaszok nye mo'se nám szpadnútz z hlavi. Ta tu Panye prék tvoho najmilejsoho szina vikúpenim tvojim szinom i dzévkám duse i 'sidlá, tsi bi si nyeszanoval, i tsi bi si nyeochranyoval pretziv metsa okrútnóho nyeprátzelya. Ti Panye lászkavi a miloserdni Bóh si, i u Tebe hojné je vislebodzenyé i zato visztri tvoju ruku z viszokosztzi i zavaruj náz od ruk národa tzudzóho.

Zavaruj náz i naséj 'semi bivatelyov i od insih tvojih szúdoch, od hladu mora vojni, ktoré szú tvojomu hnyevu svetlé znaki. Upokoj se gu nám podlye tvojéj nyekonyetsnéj miloserdnosztzi, i navrátz náz z nasih hréhoh. Navrátz náz i k Tebe se navrátzime. Obrátz k nám tvóho lyitza svetlo, tak nám nyiaké nyebezpetsensztvó nye budze ||nye budze skodzitz.

Otvor z po'sehnányim polné tvojo komori v. spi'sárnye 'sebi i naso komori vse nám vidávalyi vselyijakú potrávú i naséj 'semi chudobnim na naszitzenyé. Po'sehnaj tvojéj pravéj i lyevéj ruki z pre'sehnányim naséj 'semi vsitkih bivatelyou, 'sebi ká'sdómu mohlyi dávatz tzó szú povinné, i 'semszkim panovnyikom. 'Sebi takto ká'sdóho sertzo i usztá napolnyili se, najvissomu Pánu Bohu z chvályenyém i z vivisovanyém.

A na poslyedok ked i mi zvojujeme szvojú vojnu vibornú, behu szvómu chotár vibeháme potrimajútz i zachovajútz véru nasu daj i nám korúnu szpravodlyivosztzi, ktorú dávatz budze Pán, hen ten szpravodlyivi Szudcza vsitkim tím ktoré tsekajú joho szlávni prihod. Utsiny toto vsitko o Bo'se nás dobrotlyivi lyutosztzivi a milosztzivi pre tvóho jednorodzenóho szina pre Po'sehnánóho P.[ana] Je'sisa Xr[iszt]a.

Amen.

Anhang 2[64]

Возлюбленый С[ы]не Проархидїаконе!

Давный общаго покоя непрїятелъ ц[а]ръ Прускїй на пресвѣтлый кесарево-ц[а]рскїй щасліво нами господ[ст]вующїй дворь во[з]двигнувшеся уже во наслѣдныя кесаревоц[а]рскїй крайну, именнѣ же во землю Ческу границею Находъ реченною минувшаго м[ѣся]ца Юнїя дня кд [24], иже бы[ст] недѣлны[м] и рождеством славнаго пр[е]д[тѣ]чы Іоанна освящены[м] враждебно вступилъ естъ. Понеже оубо державы своея добрѣшы[й] защитителъ, августѣшы(й) кесаръ Іосифъ особствѣ со пресвѣтлы[м] княземъ Максимилияно[м] противу оному непрїятелю вооружившеся, абы народъ себѣ поданны(й) во покои со всякаго навѣта сохранилъ, во бдѣнїи и великомже накладѣ и многотрудномъ премышленїи со всимь войскомъ подвѣгаетъ ся, весма достойно е[с]тъ да и мы дѣлу сему, елико во[з]можно, способ[с]твуемъ, во первы[х] же милостиваго Б[о]га о[т] котораго всемогущей десницы и казненыя брани находятъ и славныя побѣды совершаютъ ся, теплыми молитвами оублажающе и просяще, дабы бл[а]гопожадны[м] теченіемъ скорымъ же и побѣдоноснымъ концемъ мило[с]тивнѣ бл[а]гословилъ сей бл[а]говѣрнаго кесаря нашего соцарствующаго Іосифа, бл[а]говѣрныя же кесарицы и ц[а]рицы нашея Марїи Терезїи и Хр[и]столюбиваго еи[x] вои[нст]ва подвѣгъ, да бранемъ оуголившы[м]ся въ тишину суще тихое и бе[з]молвное житїе пожити во[з]може[м]. Таковаго оубо ради конца равное по всей дїецезїи ра[з]положенїе оучинивше, возлюбленности твоей

[64] Parochialarchiv, Sátoraljaújhely. Urkunden aus den Jahren zwischen 1700 und 1800.

повелѣваю, да по возпрїятїю извѣщенїя сего не токмо в парохїи своей найпервѣе же приличною проповидїю народъ ко бл[а]гословѣнїю таковаго ради намѣренїя возбудитъ и по сему во кожду неделю донелѣже воинѣ конецъ не будетъ, при б[о]жественной литургїи ектенїю, яже е[ст] между бл[а]гопотребными о побѣдѣ на вся враги во время брани со молитвою таможде писанною приложитъ, но и по всемъ соборѣ Гедялянскомъ, да таможде единъ кожды(й) паро[х] сотворитъ, сїе куренталнѣ якъ найскорїе огласитъ. Да положенїе сїе не замедлитъ таяже возлюбленностъ твоя.

Прочее при поданном архїїерейскомъ бл[а]гословенїю зостаю возлюбленности твоей оу Мункачовѣ к [20] юлїя а҂ѱ҃ои [1778]

зычливый о[те]цъ Андрей еп[иско]пъ

Anhang 3[65]

Превелебнїи Господины Пароки.

Господины о Х[ри]стѣ Братїе Почтеннїи!

Всемилостивѣйшее царское повелѣнїе, воеже за толꙋ щастливое кесарево-королевскихъ оружїй преуспѣнїе въ всѣхъ наслѣдственныхъ королевствахъ, и повѣтѣхъ достодолжное съ всѣмъ торжествомъ богу благодаренїе воздати о[т] его превосходителства, высоко-почтенѣйшаго архїереа, и прелата нашего прїятое превелебностемъ вашимъ здѣ препосилаю вручающи, чтобы яко скорѣе (: въ собранїи свои[х] парохїановъ, при поученїи, нынѣшней окрестности, сирѣчъ сущей съ галлами брани, пристойномъ по чину въ ерхологїахъ, и лїтургїконѣхъ описаному оусердное богу благодаренїе воздавше :) высочайшему оуказу довлесотворити потщалися: При которомъ извѣщенїи братолюбїю и во с[вя]тыя молитвы себе вручивши остаю

Превелебностей вашихъ

благосклонѣйшїй ох[ри]стѣ брат
Григорїй Таркович парохъ дороцкїй, и
архїдїаконъ

вь Дорог҃у дне л҃а [31] август[а] лѣта а҂ѱ҃чг҃ [1793]

Превелебнымъ господиномъ парохомъ бюсюрминскому рацфеиртовскимъ, нѣредгазскому, пазонскому, орошскому, булскому, венчелюскому, балшанскому, тїмарскому, бюдскому, иже окружное писанїе сїе на соборъ принесетъ.

Anhang 4[66]

Превелебнїй Господины Парохй Братїе о Х[ри]стѣ Почтеннїй!

Еже во время всякїя нужды й злоключенїя, каковое н[ы]нѣ о[т] текущїя браней йзряднѣе же о[т] разпростирающагося глада, й послѣдующаго ему губителства всѣмъ намъ настои[т] оумилнѣе съ народомъ молйтвы творити, всѣмъ вѣдомая пастырская наша тое намъ налагаеть должность, которой согласное славныя столйцы нашея саболчанскїя опредѣленїе вшедшаго года а҂ѱ҃чє [1795]-го дне к҃ [26] январїя въ градѣ Великомъ Калловѣ издан[н]ое, и для обявленїя къ мнѣ благостынно препосланное, здѣ въ перепйсѣ под А. предчтеннымъ господствамъ вашймъ вѣдомо творю.

Въ йсполненїе всехвалнаго того столйчнаго опредѣленїя потребно будетъ что скорѣе въ первую абїе н[еде]лю или празникъ въ церкви, сошедшуся народу тое выразно извѣстйти, й прйстойнымъ поученїемъ народь на то двйгнутй. Въ помощь йлй прйкладъ сйцеваго ко народу поученїя здѣ под Б. и В. прйключаю нѣкое простое прейшлаго лѣта преду сошествїемъ, й по сошествїй въ дороцкой церквй, мною содѣян[н]ое поученїе, егоже доводы въ с[вя]щен[н]омъ пйсанїй доволныя обрящутъся.

[65] Bischofsarchiv von Hajdúdorog, Nyíregyháza. (= BAH) Fasc. 10, Nr. 33, 1793.
[66] BAH Fasc. 12, Nr. 8, 1795.

По йзвѣщенїй, и наставленїй народа требно будетъ на той конецъ, й намѣренїе нѣкїй йзвѣстный народнаго, й собствен[н]аго богомоленїя и благоговѣнїя образъ опредѣлйтй, народу сказатй, й предатй. Въ содержанїе согласїя сужду слѣдующая наблюдатй сирѣчъ, а҃[1]вое [въ] б[о]жествен[н]ой лїтургїй, намѣренїю проскомїдїйному, й ектенїя о побѣдѣ на врагй, за текущую брань прйсовокупйтй намѣренїе, й нѣкїя стйхй другйя ектенїй въ лїтургйконѣхъ обрѣтающїяся, яже: въ время всякїя нужды, и ѕлоключенїя людей.

В[2]ое: /Подъ с. лїтургїею, по ектенїй за ер[ан]г[е]ликой, йлй по м[о]л[и]твѣ за амвон[н]ой, въ н[е]д[ѣ]лй, й празнйкй й йныя многыїя [!] на то опредѣлйтйся могущїя простыя седмйчныя днй колѣнопрйклонно съ народомъ глаголатй трйжды м[о]л[и]тву г[оспо]дскую: т. е. о[т]че нашъ, й трйжды Б[огороди]це д[ѣ]во съ Под твое благоутробїе, йлй Подъ твою милость. Въ конецъ же жалѣнїе за грѣхй сотворйтй, йлй аще по лїтургїи, онымй тропарамй: Помилуй насъ г[оспо]ди, помйлуй насъ, всякаго бо отвѣта и пр[очее] съ ектенїею: Помйлуй насъ б[о]же й пр[очее] о еже сохранйтйся граду сему о[т] глада, губйтелства, и пр. навершйти. || Ґ[З]тїе Народу вручйтй, чтобы каждый домостройтелъ, йлй ґазда съ своймъ домочадїемъ каждоденно, рано, й вечеръ, купно колѣнопреклонше велегласно, и оумйлно за о[т]вращенїе глада, губйтелства, й пр. прйнаймя трй разъ О[т]че нашъ и трй разъ Б[огороди]це д[ѣ]во съ Под твою мйлостъ, проговорше, помолйлся, и денъ едйнъ въ седмйци доброволно себѣ йзбравше съ могущймй постйлся прй сйхъ трающу гладу и тѣснотѣ н[ы]нѣшней (: durante fame et penuria moderna :) должны будуть пастырїе д[у]ховнїи частѣе о м[и]лостинѣ проповѣдати, богатшихь, и заможны[х] на творенїе милостйны всѣмй сйламй побуждатй, нйщйх же и страждующйхъ д[у]ховно оутѣшатй, и наставлятй, како подобае[т] имъ сегосвѣтныя скорбй и настоящую тѣсноту сносйтй, и претепрѣтй. . . .

При врученїи си[х] й себе братолюбїю й въ с.

молйтвы вручйвый остаю превелебностей вашихъ

Оу Дороґу дне кз [27] януар. лѣта аѱче [1795].
Бл[а]госклоннѣйшїй о Х[ри]стѣ бра[т]
Григорїй Тарковичъ
архїдїаконъ

Anhang[67]

Az ún. kilenc kérdőpont

I. Zdališ, a gako Urbary su wčžil a od kterého Cžasu?

II. Kde ale žádných Urbaruw se nenacháza, zdališ Poddany podle Contractu, aneb Običžage zbiwágu swych Pánuw, od ktereho Cžasu budto takowá običžag, budto Contracti počžatek magu? Zdališ nebolý insse Contractý, a gake pred wčzilagssimi Urbarý? kedy pak počzatek wčžilegssino zbiwány a powinnosty Poddanskeg se stal?

III. Kde žádnich Urbaruv aneb Contractuw neny, gako dosawat zbýwalý Poddany swich Pánow gruntownich, ktereho Cžasu, a gakim spusobom sa počzatek stal takeho zbiwaný?

IV. Gake Chosný neb Skodý pry Obcý se nacházagu?

V. Kolko, a gake Role Podobnim spusobem y Luky Poddaný czelodomnyk držy, gedna každa Rola a nebossto hony pod kolko moricz Pressporských su suce, zdališ pak ag Otáwa na tych Lukách se kosiwa?

VI. Gakowé geden každy Poddaný a kolko Dny, a z kolko Kusmi zapražneg Lichwý roboty, a Pánsko dosawad odbawuwal, a naspatek iduce do Roboty a Pánskeho Poddanim se prigimálo, neb ne?

VII. Zdališ dosáwat, od kterého Cžasu, a od gakeg Obrodý Dewatek Podaný dawalj, a geli ag w innsich Pánstwach těgto Stolicý w običzage takowi Dewátek? okrem teho gakowé Dánky swym Gruntownim Pánom ročzite až posawat Podany dawali: takowé pak Danky, neb Darý z hotowich Penezy, treba z inssich gakichkolwek weczy, které Pány Gruntowny od swich Poddanych prigimali, z čzoho pochazagu, a gake su?

VIII. Kolko w tegto Obcý, neb Dediny puste Sedliska, od ktereho čzásu, a z gakeg pričziny se nachazagu, kdo pak takowé wčzil užiwa?

IX. Wečzity li su, neb slobodneho Odchodu w tégto obczy Pánum swim Poddány?

[67] Komitatsarchiv Zemplin, Sátoraljaújhely. Fasc. 105, Nr. 667.

Anhang 6[68]

Bánóc Mária Terézia korabeli fassioja (1772)

I. Zdalis a jake urbary su vcsil, a od ktereho csaszu? Zadne urbary ne mame.

II. Kde ale zadnih urbaruw se nenahaza, zdalis podani podle contractu, aneb obicsaju zbivaju svih panov; Od ktereho csaszu budto takova obicsaj budto contracti pocsatok maju, zdalis ne boli inse contracti, a jake pred vcsilajsima urbary; Kedi pak pocsatek vcsilejsiho zbivani y povinosti podanske sa stal?

Ponevacs zadne urbary any contracti s panoma ne mame, protos len podle obicsaju panske odbivame, ktera obicsaj asnat lem pred 16 rokami sa nastala, ale pred vcsilajsim obicsajom insim spusobem na panske sme hodivali.

III. Kde zadnih urbaruv aneb contractuv neni, jako dosavat sbivali podani svih panov gruntovnih, ktereho csaszu, a jakim spusobem sa pocsatek stal takoveho zbivani?

My pana groffa Szirmay Josefa podani takto zbivame panske: prez celi rok kasdi tisden po dva dni zo statkom zuprahu robime, a jeden den na peso, kdis pak zo statkem ne ideme na panske, tehda od Svaheto Jana do Svateho Mihalya kasdi tisden po stiri dni pa peso hodivame, po Mihali do Jana lem po tri dni robime. Na vinobrani po dva tri tisne meskame, protos kdis domu prindeme jeden tisden slebodni mame od panskeho.

My pak pana Kacsandy Laszlova podani takim spusobem panske robime: prez celi rok kasdi tisden po dva dni zuprahu zo statkom hodime, a gdis na peso nas hona, tehda po stiri dni kasdi tisden robime. Na vinobrani tes hodivame, ale lem na peso, a protos panskeho nics nam sa ne vihibuje.

Ja pak pana Reviczkeho podani prez celi rok kasdi tisden po dva dni z moju moci na panske hodim. Na vinobrani ne hodivam, ale za taki csasz tuto doma panske odbivam, dokut z vinobrana druhi sa ne navraca domu.

Zelare kasdi tisden po jednim dnu na peso panske odbivaju.

IV. Jake hosni aneb skodi pri obci sa nahazaju?

Pri obci nasej takove hosni sa nahazaju.

1. Hotar nas na tri pola mame, mesi kterima stredne jest lepse od visneho a nisneho.
2. V rolah nasih csiszta psenica, zito, jarecz, ovesz, a inse naseni sa rodi, a kdis pohnojime hnoj len za stiri roki potrima.
3. Z dvoma statki nekedi oracz museme.
4. Od mesta Mihalyovcah na milu zeme meskame, v kterim tisnove tarhi a rocsne jarmarki bivaju, protos naso veci na penesi obratit museme.
5. Vodu dobru mame, jako pre nas, tak pre statek.
6. Na vinicah zarobit museme, nebo blisko od nih bivame.
7. Solni dom jeszt [v] Mihalyovcah, do ktereho sol vosit moseme.
8. Sadi pri obcah nasih mame.
9. Mlini tes mame [v] susestve.
10. Mocsidla mame dobre.
11. Palenku nam slobodno palic a zato nekteri placime, nekteri nics ne davame panom nasim.
12. Pastovisko dost mame.

Skodi takove mame

1. Luky po seczenu nasem ne mame.
2. Lesy tes nemame, protos na susednih hotarov[!] najimame, a tak potrebne dreva vosime.

V. Kolko a jake role s podobnim spusobem y luky poddani celodomnik dersi; Jedna kasda rola aneb hony pod kolko mericz prespurskih su suce. Zdalis pak ay otava na tih lukah sa kosiva? Ponevacs tuto zadne menovani secene nase nemaju, protos ne jednake role aneb honi mame, ale nekteri gazda po 22, nekteri po 20 prespurskih meric posac mose. Luky pak zadne nemame.

VI. Jakove jeden kasdi gazda kolko dni, a kolko kusmi zapraznej lihvi roboti a panske dosavat odbival? A naspatek iduc podanim do roboti a [s] panskeho sa prijimalo? neb ne?

Continetur in tertio puncto ei addito:

Ze nam ktere sme pana groffa podani hod nas do panskeho sa prijima, a pana Kacsandiho podanim sa ne prijima.

VII. Zdalis dosavat od ktereho csaszu a od jakej obrodi devatek podani davali, a jesli ay v insih panstvah tejto stolici v obicsaju takovi devatek; okrom toho jakove danki svim gruntovnim panom

[68] Ungarisches Staatsarchiv, Budapest, Acta urbarialia, C 59, Komitat Zemplin, Gemeinde Bánóc.

rocite as posavat podani davali, takove pak danki neb dari, treba s hotovih penasi, treba z insih jakih kolvek veci, ktere pani gruntovni od svih podani prijimali s ceho [!] pohazaju; a jake su? Devatek panum nasim zo psenici, zita, jarcu, a ovsa davame, kteri devatek y v insih panstvah [v] obicsaju jest. Danki pak pana groffa podani takto davame, kasdi gazda po tri kuri, jednim mehu, desat vajcza, a za precivo 24 grajczare.

Pana Kacsandeho podani, tes po tri kuri, desat vajcza davame. Krom toho po jednej stuce preceme.

Ja pak pana Reviczkeho podani zaden devatek ne davam, ale jednu stuku precem, tri kuri y desat vajca davam. Biskupsku cesmu ne davame, nebo stolica s paktatom odmena; yne danky a dari ne davame.

VIII. Kolko v tejto obcy neb dedine puste sedliska, od ktereho csaszu a z jakej pricini sa nahazaju, kdo pak takove usiva? V tej dedine zadne puste sedliska neni.

IX. Vecsiti ly su neb slobodnoho odhodu tejto obci panom svim podani?

Vsecki sme vecsite podani.

Bujakos Janko †
Horbulecz Pavol †
Vanicsek Pavol †
Papczuv Pavol †

...in posessione Bánocz die 28 augusty 1772.

Ladislaus de Szirma
exmissus conscriptor
Antonius Vass adjunctus

Literatur

AAPNy — Acta Academiae Paedagogicae Nyíregyháziensis

H. Balázs 1987 — H. Balázs É. Bécs és Pest-Buda a régi századvégen. Budapest

Baleczky 1965 — *Балецкий* Э. Урик, урюк, орек в украинском языке: StSl 11: 45—70

Baričova 1985 — *Баричова Е.* Руски язик ошвицени з прикметами восточнославянских и западнославянских язикох: Нова Думка 14 (1985), 47: 27—43

Barta 1988 — Ifj. Barta J. Mária Terézia. Budapest

Broch 1976 — *Брох О.* З угорского славянского швета: Творчосц 12 (Нови Сад) 41—49

Buffa 1953 — Buffa F. Nárečie Dlhej Lúky v bardejovskom okrese. Bratislava

Czegle 1981 — Czegle I. A cseh—magyar református egyházi kapcsolat egy évtizede (1782—1792). Adalék a cseh—magyar református kapcsolatok történetéhez: Theológiai Tanulmányok, Új folyam, 14. Budapest

Czegle 1985 — Czegle I. Samuel Szalay a maďarští reformovaní toleranční kazatelé (Příspěvky k dejinám česko—maďarských církevních styků v prvním desetiletí po tolerančním patentu). Přeložil Ľ. Csémy. Praha

Dezső 1961 — *Дэже Л.* К вопросу о венгерских заимствованиях в закарпатских памятниках XVI—XVIII вв.: StSl 8: 139—176

Décsy 1957 — Décsy Gy. [Rez.] Király P. A keletszlovák nyelvjárás nyomtatott emlékei [Gedruckte Denkmäler der ostslovakischen Mundart]: Die Welt der Slaven, 2 (Wiesbaden) 213—219

Doruľa 1971 — Dorula J. O maďarčine na Slovensku a o preberaní slov maďarského pôvodu do slovenčiny v období predbernolákovskom: StSl 17: 91—105

Doruľa 1971a — Dorula J. Zo slovensko—maďarských jazykových vzťahov: Nové obzory 14 (Košice) 291—304

Doruľa 1973 — Dorula J. Z historie slovensko—maďarských jazykových vzťahov: Slovenská reč 38/3—4: 172—190

Doruľa 1977 — Dorula J. Slováci v dejinách jazykových vzťahov. Bratislava

Duličenko 1972 — *Дуличенко А. Д.* Становление и развитие русинского литературного языка в Югославии: Советское славяноведение 1972/3: 38—50

Duličenko 1985 — *Дуличенко А. Д.* Становление русинской филологии в Югославии, Исследование по истории славянского языковедения: Slavica Tartuensia 1 (1985) 108—142

Fasmer 1971 — *Фасмер М.* Этимологический словарь русского языка. Перевод с немецкого и дополнения О. Н. Трубачева, 3 *(Муза—Сят)*. Москва

Gregor 1983 — Gregor F. Adjektive ungarischer Herkunft im Slowakischen: Hungaro-Slavica 1983, IX. Internationaler Slavistenkongreß, Kiev, 6.—13. September 1983. Hg.: L. Hadrovics, A. Hollós. Budapest, 61—77
Habovštiak 1983 — Habovštiak A. Slová latinského pôvodu v slovenských nárečiach: JŠ 18. Z dejín slovenského jazyka. Red. Peciar Št. Bratislava, 79—95
Habovštiaková 1954 — Habovštiaková K. [Rez.] Király P. A keletszlovák nyelvjárás nyomtatott emlékei: JČ 8/3: 191—196
Habovštiaková 1966 — Habovštiaková K. K otázke lexikálneho pôsobenia latinčiny na slovenský jazyk v 16—18 stor.: Jazykovedné štúdie, 9. Dejiny a dialektologia. Red. E. Pauliny. Bratislava, 80—93
Halaga 1958 — Halaga O. R. K 200. výročiu východoslovenskej literatúry: Slavia 36: 225—248
Hauptová 1959 — Hauptová Zoe. Významové skupiny maďarských slov přejatých do slovenštiny: Slavia 28: 519—532
Hnatjuk 1910 — *Гнатюк В.* Казки з Бачки, Етнографічні materiali з Угорської Руси. Интеґралне виданє «Етнографічного збірника» Наукового товариства ім. Шевченка, т. XXIX. видатого у Львове 1910. року: Руске Слово, III. Нови Сад 1986
Hnatjuk 1911 — *Гнатюк В.* Байки, леґенди, істор. перекази, новелї, анекдоти з Бачки. Етнографічні матеріали з Угорської Руси. Интеґралне виданє «Етнографічного збірника» Наукового товариства ім. Шевченка, т. XXX. видатого у Львове 1911. року: Руске Слово, II. Нови Сад 1986
Horbač 1969 — *Горбач О.* Лексика говірки бачвансько-срімських українців: Науковий збірник музею української культури в Свидинку, 4/1 (Пряшів) 309—347
JČ — Jazykovedný časopis Slovenskej Akademie Vied. Bratislava 1946—
JŠ — Jazykovedné štúdie, Bratislava 1946—
Kálal 1923 — Kálal M. Slovenský slovník z literatúry aj nárečí. V Banskej Bystrici
Király 1953 — Király P. A keletszlovák nyelvjárás nyomtatott emlékei. Budapest
Király 1964 — Király P. Die ungarischen Lehnwörter einer ostslowakischen Gemeinde: StSl 10: 221—236, 11: 95—107
Kniezsa 1952 — Kniezsa I. A magyar helyesírás története. Budapest
Kniezsa 1956 — Kniezsa I. [Rez.] Király P. A keletszlovák nyelvjárás nyomtatott emlékei: StSl 2: 409—415
Kočis 1972 — *Кочиш М. М.* Граматика руского язика VIII. ²Нови Сад
Kočis 1975 — *Кочиш М. М.* Правопис руского язика. Друге школне виданє. Нови Сад
Kočis 1978 — *Кочиш М. М.* Линґвистични роботи. Нови Сад
Kostelnik 1923 — *Костельник Ґ.* Граматика бачваньско-рускей бешеди. Сремски Карловци 1923. В кн.: *Костельник Ґ.* Проза на бачванско-сримским руским литературним язику. Нови Сад 1975, 209—312
Kotulič 1987 — Kotulič I. Význam trnavskej univerzity pre rozvoj kultúrnej slovenčiny. In: Matula V. [Red.] Trnavská univerzita v slovenských dejinách. Bratislava, 69—95
Krajčovič 1988 — Krajčovič R. Vývin slovenského jazyka a dialektológia. Bratislava
Lamprecht—Šlosar—Bauer 1986 — Lamprecht A.—Šlosar D.—Bauer J. Historická mluvnice češtiny. Praha
Lelekač 1955 — *Лелекач М. М.* Пам'ятки українського письменства XVII—поч. XVIII. ст. писани на Закарпатті: Наукові записки Ужгородского державного університету, 14 (Львів) 221—235
Lipták 1963 — Lipták Št. Geografické rozšírenie zmeny *ch* > *h* vo východoslovenských nárečiach: JČ 14: 162—165
Lipták 1987 — Lipták Št. Zo slovensko-maďarských jazykových vzťahov (Podľa lexikálneho materiálu zo zemplínskych a užských nárečí): JŠ 21. Dialektológia. Red. I. Ripka. Bratislava, 106—112
Lizanec 1976 — *Лизанец П. Н.* Венгерские заимствования в украинских говорах Закарпатья, Венгерско-украинские межъязыковые связи. Будапешт
Lizanec 1977 — *Лизанець П. М.* Фонетичне засвоєння та морфологічне оформления мадяризмів у українській мові: StSl 23: 28—69
MNy — Magyar Nyelv. Budapest 1905—
Munkácsy 1913 — Munkácsy M. Tót nyelvű rusznákok Bács- és Szerém megyében. Budapest
Naď 1983 — *Надь Ґ.* Линґвистични статї и розправи. Нови Сад
Németh—Udvari 1987 — *Немет З., Удвари И.* Некоторые данные об официальной чешской письменности XV в. на территории Венгрии (1431): AAPNy 11/E. Russzisztika, 167—171
Нова Думка, Орґан Союзу Русинох и Українцох Горватскей. Вуковар 1971
Pauliny—Ružička—Štolc 1968 — Pauliny E.—Ružička J.—Štolc J. Slovenská gramatika. ⁵Bratislava
Pauliny 1983 — Pauliny E. Dejiny spisovnej slovenčiny od začiatkov po súčasnosť. Bratislava
Ramač 1983 — *Рамач Ю.* Лексика руского язика. Нови Сад

Rot 1973 — *Рот А.* Венгерско-восточнославянские языковые контакты. Будапешт
Sabov 1893 — *Сабовъ Е.* Христоматія церковно-славянскихъ и угро-русскихъ литературныхъ памятниковъ. Въ Унгварѣ
Sima 1969 — Sima F. Východoslovenské *valal:* JŠ 10: 24—37
Sipos 1939 — Sipos I. A magyar nyelv hatása Alsó-mihályi tót nyelvére. Kassa
Sipos 1958 — Sipos I. Geschichte der slovakischen Mundarten der Huta- und Hámor-Gemeinden des Bükk-Gebirges. Budapest
Slavia — Slavia, Časopis pro slovanskou filologii. Praha 1922/23—
Slavica Slovaca, Časopis pre slovanskú filologiu, Orgán Slovenského výboru slavistov. Bratislava 1966—
Slovar' 1973 — Чешко-русский словарь в двух томах. Ред. *Копецкий Л. В., Филипец И.* Москва—Прага
Slovenská reč. Bratislava 1935—
Slovník 1848 — Noví maďarsko—slovenskí a slovensko—maďarskí slovňík. Složiu návodom slavnej Maďarskej Akademii, Štefan Jankovič. Na Sarvaši
Slovník H 1973 — Slovenský historický slovník z predpisovného obdobia. red. Peciar Št. Bratislava
Slovník 1979 — Slovník cudzich slov. Red. Ivanová—Šalingerová—Maníková. Bratislava
Smirnov 1988 — *Смирнов Л. Н.* О начальном этапе формирования литературного словацкого языка. В кн.: Славянские литературные языки и историография славяноведения: Slavica Tartuensia, 2. Ред. Дуличенко А. Тарту, 59—68
StSl — Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest 1955—
Švagrovský 1983 — Švagrovský Št. Zemplínske kalvínske tlače v doterajších výskumoch: JŠ 18: 21—37
Švagrovský 1984 — Švagrovský Št. K otázke genézy a konštituovania jazyka juhoslovanských Rusinov („Rusniakov"): Slavica Slovaca 248—261
Творчосц, Гласнїк Дружтва за руски язик и литературу. Нови Сад, 1972
Udvari 1982 — Udvari I. Adalékok a bács-szerémi ruszin nyelv magyar jövevényszavai alaktani meghonosodásának kérdéséhez: AAPNy 9/E. Russzisztika, 33—49
Udvari 1982a — Udvari I. Adalék az *é*-féle hangok középmagyarkori történetéhez: MNy 78: 93—96
Udvari 1985 — Udvari I. A bács-szerémi ruszin nyelv magyar jövevényszavainak fonetikai meghonosodása: AAPNy 10/E. Russzisztika, 61—85; на русинском языке: Фонетичне адаптованє пожичених мадярских словох у бачванско-сримским руским язику: Творчосц 11 (1985) 40—63
Udvari 1986 — *Удвари И.* Данные о закарпатско-украинской официально-деловой письменности XVIII в. (О Гайдудорогских годах Григория Тарковича): StSl 32: 63—100
Udvari 1988 — *Удвари И.* К вопросу о морфологической адаптации венгерских заимствований в русинском языке. Славянские литературные языки и историография славяноведения: Slavica Tartuensia, 2. Тарту, 46—59
Udvari 1988b — Udvari I. Adatok Tokaj-Hegyalja és a zempléni szlovák valamint ruszin falvak kapcsolatai történetéhez. In: Bencsik J.—Viga Gy. [Hg.] A hegyaljai mezővárosok történeti néprajza. Miskolc, 48—61
Witkowski 1984 — Witkowski W. O Baczwańcach i ich języku: Slavia Orientalis 33: 3—18

Венгерские врачи в России (1750—1815 гг.)

Л. В. МОЛЬНАР
(V. Molnár László, OKI, Budapest, Dorottya u. 8, H-1051)

России, ставшей в XVIII в. великой державой, стали крайне необходимы хорошо образованные специалисты здравоохранения. Увеличение числа врачей стало срочным и неизбежным из-за создания огромного сухопутного войска и морского флота, а также развития городов и основания первых больниц. Первая школа врачей была основана в Москве уже в 1654 г., за ней последовали военные госпитали в Петербурге и Кронштадте.[1] Частые эпидемии, высокая смертность новорожденных и болезни со смертным исходом заставили Петра I послать за границу юношей дворянского происхождения для обучения в медицинских учебных заведениях. Уже во второй половине XVIII в. в западных государствах получают диплом врачей 330 русских студентов, из них 49 — в университетах Италии, 47 — в Лейдене, 43 — в Гёттингене, 34 — в Галле и 25 студентов — в Страссбурге.[2] В зарубежных учреждениях защитили диссертации такие выдающие медики своего времени, как М. М. Тереховский, А. М. Шумлянский. Д. С. Самойлович, И. Полетика, К. К. Карпинский, И. Л. Данилевский, Н. Г. Квятковский и М. Максимович-Амболик.[3]

Увеличение числа врачей видно уже по тому, что если в Российской Империи 1780 г. насчитывалось всего 46 докторов, 488 лекарей (не защитивших диссертацию) и 364 подлекаря, то в 1793 г. в одном только Петербурге работало 36 докторов, 147 лекарей и 35 подлекарей.[4] Появление исключительно образованных по тем временам врачей можно связывать с основанием в 1788 г. Петербургской Военно-медицинской академии, среди преподавателей которой заслуживают внимания П. А. Загорский (1764—1846), И. Ф. Буш (1771—1843), Е. О. Мухин (1766—1850), немногим позже — Н. И. Пирогов. Это учебное заведение сыграло решающую роль в том, что в 1809 г. в России работало уже 2508 образованных врачей. С 1793 г. в Петербурге издается медицинский журнал, который всё чаще печатает материалы о необходимости клинической формы обучения медиков, а также о необходимости современной фармакологии, госпитальной практике, осмотровой палате, необходимости предупрежде-

[1] Чистович, 1883: 15—19.

[2] Об истории здравохранения и медицины России XVIII в. ср.: Багдасарьян 1959; Громбах 1953; Заблудовский 1953; Михайлов 1957; Российский 1947; Петров 1954; Рихтер I—III.

[3] *В. А. Невский*, Диссертации русских врачей XVIII века: СМед 1951, 3: 37—38.

[4] Громбах 1953: 11.

Studia Slavica Hung. 38/3—4. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

ния заболеваний. Развитие медицинской науки в России доказывает и тот факт, что если до 1763 г. медицинские труды появлялись с частотой раз в десять лет, то за 1771—1780 гг. были опубликованы 32 книги, за 1781—1790 гг. — 58, а в последнем десятилетии этого столетия было опубликовано 89 книг.[5]

Вопреки значительным результатам желанными гостями в России считались зарубежные врачи, прибывающие в «Северную Венецию» с целью воплощения в жизнь своих, преимущественно научных планов, быстрого достижения профессиональной карьеры и в надежде на более значительное материальное признание. Привлекательным было для них и то, что русские власти разрешали поселение как католиков, так и протестантов, обеспечивая для них благоприятные условия для работы. Были среди них и венгры, по нашим подсчетам около 15—20 человек,[6] деятельность которых заслуживает внимания потомков.[7]

Венгерская медицинская наука XVIII в. относилась к сравнительно развитым, самостоятельным дисциплинам, располагающим давними традициями, несмотря на то, что в основанном в 1635 г. Надьсомбатском (Трнава) университете до 1769 г. не было медицинского факультета.[8] Поэтому юноши из знати и буржуазии получали медицинское образование за пределами своей родины, но внутри монархии Габсбургов, главным образом, в университетах Вены, Граца и Праги. Протестанты (среди них кальвинисты и лютеране) были вынуждены обучаться в Голландии (Лейден, Утрехт, Амстердам, Гронинген, Франекер, Хардервийк), в Швейцарии (Базель, Берн, Женева, Цюрих, Санкт-Галлен) и в Германии (Галле, Гёттинген, Марбург, Гейдельберг, Хернборн, Берлин, Эрланген и т. д.).[9] Известно, что в одном только университете города Галле в первой половине XVIII в. получили диплом 60 венгерских студентов.[10]

Дальнейшему развитию венгерской медицинской науки способствовало открытие медицинского факультета Надьсомбатского университета 14 декабря 1769 г., образцом для которого послужил реорганизованный Ван Свитеном медицинский факультет Венского университета.[11] После семилетнего существо-

[5] Там же, 26.

[6] Список врачей, родившихся в Венгрии и находящихся на службе в России во второй половине XVIII и начале XIX в.: С. Хамбахер, П. Дёндёши, Ф. Керестури, Христиан и Матвей Пекены, И. Орлай, Г. Коритари, Л. Барани, Ф. Добша, И. Полянкаи, А. Черский, Ф. Нилаши, Л. Эстеррейхер.

[7] Шультейс и Тарди 1960; русский вариант: Шультейс и Тарди 1976. — Несмотря на то, что авторам были доступны лишь сравнительно немногочисленные русские архивные материалы, и в их работе иногда отражаются и научно несостоятельные, — но типичные для венгерской историографии 1950-х годов, — взгляды, например, согласно которым венгерских специалистов, окончивших знаменитые западноевропейские университеты (в Германии, Голландии, Швейцарии и т. д.), привлекала в Москве и Петербурге возможность «повышения квалификации» (см.: Шультейс и Тарди 1960: 23), использованный обширный книжный материал делает эту работу ценным руководством для исследователей.

[8] К современной истории венгерской медицины, ср.: Демко 1894; Мадяри-Кошша I—IV; Гортваи I; Дёри 1900; Дадаи.

[9] К истории обучения венгерских студентов в зарубежных университетах, ср.: Лукинич 1927; Фейл 1953; Дука-Зойоми 1966а, 1968; Дюммерт 1961; Шрамф 1892; Сатмари 1928; Зомбори 1984.

[10] Кошари 1980: 160. По подсчетам автора в XVIII в. в западноевропейских университетах обучалось около 4 тысяч венгерских студентов-протестантов, а это означает 35—40 человек ежегодно (см.: Кошари 128). Предполагаю, что число католической молодежи может быть вдвое больше, так как они могли обучаться свободно, без всяких ограничений.

[11] Об общем положении образования Венгрии XVIII в., см.: Балаж 1964.

вания этот факультет — со всеми остальными учреждениями университета — переехал сначала в Буду (в 1777 г.), позже, во времена Иосифа II (в 1784 г.) в Пешт.[12] В первое десятилетие существования венгерского медицинского образования на медицинском факультете в Надьсомбате, а позже в Буде, получили образования 55 лекарей, 211 хирургов и 43 фармацевта. Сравнительное развитие доказывается и тем, что в 1788—89 учебном году уже 19 студентов окончило медицинский факультет Пештского университета.[13]

Положение молодых специалистов значительно осложнялось с одной стороны тем, что комитаты не принимали врачей протестантской веры, несмотря на закон 1781 г., согласно которому на этом пути не должно было быть препятствий; с другой стороны — тем, что в австрийских и наследных провинциях монархии Габсбургов дипломы, полученные в Надьсомбате, Буде и Пеште не считались равноправными дипломам, полученным в знаменитых зарубежных университетах.[14]

Этим объясняется то, что врачи протестантской веры, обучавшиеся в Западной Европе, а также врачи католической веры, получившие диплом в Венгрии, одинаково часто искали работу за пределами своей родины. В дальнейшем мы остановимся на описании жизни и деятельности тех медиков, которые сравнительно долго жили в России, оставив после себя значительное ученое наследие.

Венгерские врачи трудились в России уже до XVIII в. Известно, например, что врач-фармацевт Иоганн Белавари-Бурхард в 1583 г. купил аптеку в Ревеле (Таллин), которая была во владении его потомков вплоть до XIX в.[15] В. М. Рихтер пишет о том, что Христофор Ритлингер, родом из Венгрии, был придворным лекарем царя Бориса Годунова, а в Москву он попал сопровождая английского посла Ричарда Ли.[16]

В 1717 г. во время пребывания в Лейдене Петр I дал указание на составление коллекции по географии и минераловедению доктору Иоганну Малетеру, родившемуся в Спишском комитате и обучавшемуся в университетах Йены и Лейдена. Ученый безукоризненно выполнил задание и в следующем году, сопровождая ценную коллекцию, отправился в Петербург. В 1718 г. он возвратился на родину, где служил сначала частным доктором князя Любомирского, старосты 13 спишских городов, заложенных Польше, а позже начиная с 1723 г., он работал в качестве главного врача комитата.[17] Его великолепную теоретическую подготовку доказывает ряд его трудов, которые в те времена были известны в кругу врачей всей Европы.[18]

[12] Анталь и др. 1971а, 1971б.
[13] Кошари 1980: 509.
[14] Балаж 1982.
[15] Мадяри-Кошша IV, 23.
[16] Рихтер I, 373.
[17] Мадяри-Кошша IV, 210; Шультейс и Тарди 1960: 22—23.
[18] Наиболее известные труды: Joannes Maleter, De morbo Tsömör Hungaris endemico. Lugduni Batavorum 1714 (ценность этой работы показывает и то, что она включена в сб.: Disputationes Hallerianae ad morborum historiam et curationem facientibus, VII/I. No. 233. Lausanne 1760); — Höchst-nöthige Erinnerung, wie sowohl die Bewahrung, als auch die Cur selbst bey besorgender Contagions-Zeit anzustellen sey. Leutschau 1739.

В 1743—1771 гг. в России работал военным врачом Самуил Хамбахер, родившийся в городе Эперьеш (Пряшев). Медицинское обучение он начал 24 июня 1738 г. в Виттенберге, где 9 мая 1742 г. получил звание доктора.[19] Несмотря на то, что в этом же году он был избран главным врачом комитата Гёмёр, 31 января 1743 г. он подал заявление наместнику с просьбой разрешить ему службу в России.[20] На это заявление уже в феврале того же года он получил положительный ответ, согласно которому

«Ее Величество, милостивая Государыня, всегда была дружественна и почтительна к Ее Величеству Русской Императрице, любезно содействует тому, чтобы Самуил Хамбахер мог занять должность полевого военного доктора и смог уехать с этой целью из Венгерского Королевства... По пути в Москву ему необходимо обеспечить безопасное и беспрепятственное движение».[21]

Деятельность Хамбахера в России и ее подробности нам не известны полностью, но по всей вероятности, это была успешная служба, пользовавшаяся уважением, ибо он продолжал служить военным врачом в течение 28 лет, во время царствования Елизаветы I, потом Екатерины II. В 1771 г. он возвратился в Венгрию,[22] где опубликовал ряд научных трудов, в том числе — работу о ружбахских источниках.[23]

1. Павел Дёндёши

«Павел Дёндёши открывает своей яркой, богатой противоречиями, парящей ввысь, однако склонной к трагичности жизнью ряд тех врачей XVIII в., жизнь и деятельность которых протянулась от нашей родины до России», — пишет Тарди (1959: 41). Исходя из уже сказанного, мы видим, что эти мысли ошибочны, ибо венгерские врачи работали в России уже до Дёндёши. Однако, несомненен тот факт, что Дёндёши был первым венгерским врачом, примечательная карьера которого привела к назначению его придворным доктором в Петербурге.[24]

Решительную роль в формировании жизненного пути Дёндёши сыграла судьба его отца, одной из известных жертв преследования протестантов в Венгрии. Павел Дёндёши старший родился в 1668 г. в городе Дёндёш (отсюда происходит его фамилия), после окончания знаменитой коллегии в Дебрецене, отправляется за границу и в 1696—1700 гг. обучается теологии в университетах Франкфурта-на-Одере, Галле, Йены и Виттенберга, но некоторое время он пребывает и в Утрехте, Оксфорде, Кембридже. Во время пребывания в Англии он был посвящен во священники, после чего, в 1700 г. получил титул доктора теологии голландского университета в Франекере. Когда чрезвычайно образо-

[19] Мадяри-Кошша IV, 23.
[20] OL Htt. Departamentum gremiale ordinarium, C-84, fasc. 4, No 116/31 января 1743 г.
[21] Шультейс и Тарди 1960: 23; в сноске ошибочно указан 1757 г. вместо 1743 г.
[22] Дёри 1900: 201.
[23] Hambacher S., Notitia indolis et usus medici scaturiginum Ruschbachensium. Posonii 1778.
[24] Данные о жизни П. Дёндёши см.: Мадяри-Кошша 1938; Шультейс и Тарди 1960, 1964, 1969, 1976; Тарди 1964б.

ванный и повидавший мир ученый возратился в Венгрию, на границе рьяные иезуиты конфисковали всю его библиотеку, состоящую из более 600 томов и содержащую основные труды по истории протестантской веры. После года тяжбы, ученый-духовник — благодаря посредничеству английского посла в Вене — получил большую часть своих книг, но 130 томов по приказу кардинала Леопольда Коллонича иезуиты сожгли, считая их скандальными, аморальными, оскорбляющими достоинство императорского величества.[25]

После этого Дёндёши-старший с конца 1701 г. по 1709 г. служил пастором кальвинистов в деревне Деречке. Здесь, 26 апреля 1707 г. родился первый его ребенок, ставший спустя нескольких десятилетий выдающимся врачом — Павлом Дёндёши-младшим, унаследовавшим от отца не только жажду к знаниям, но и его самолюбивый и странный характер. Талантливый, но неуживчивый и не терпящий никакой высшей власти отец, как раз в эти годы попал в немилость епископа из-за очень меткого, но в то же время крайне оскорбительного пасквиля, вследствие чего епископ предложил кальвинистскому собору лишить автора пасторского сана. Пастор решил обратиться к Франциску Ракоци II, руководителю национально-освободительного движения против Габсбугов (1703—1711) с просьбой о поддержке. По его указу собор сохраняет за Дёндёши сан пастора, но из Деречки ему все-таки приходится уйти. После трех лет безработицы и после смерти жены, изгнанный пастор нашел работу учителя, потом и пастора в городе Кашша (Кошице). Но и эти годы не принесли спокойствия, так как религиозная нетерпимость и преследования протестантов стали повседневными явлениями в этом городе Верхней Венгрии.[26]

В 1724 г. семья Дёндёши перенесла еще один тяжелый удар. Венгерский студент, обучающийся в Голландии и находящийся у них в гостях, написал очень оскорбительный памфлет, высмеивающий католическую церковь, а учитель по фамилии Туркеви переписал текст на обратную сторону старого счета Дёндёши, после чего вывесил его на пьедестал памятника Девы Марии, воздвинутого в 1723 г. Когда властям и иезуитам стало известно, чей счет на лицевой стороне листа, предполагали, что автором текста, по всей вероятности, является богохульный и кощунственный кальвинистический пастор. «Преступника» хотели сначала сжечь на костре. После длительного следствия Дёндёши-старшего приговорили к смертной казни через лишение головы. Позже, после хлопот и ходатайства влиятельных протестантских семей (в том числе семьи Радаи) и годового тюремного заключения, его помиловали, изменив приговор на пожизненное изгнание. Кальвинистический пастор со своей семьей уехал из Кашши в город, где когда-то учился — Франкфурт-на-Одере, и вскоре получил кафедру на факультете теологии университета. В 1727 г. за ним последовал его старший сын, 20-летний Павел, бывший до тех пор студентом дебреценской коллегии.[27]

Молодой Дёндёши в том же году записался на факультет теологии, где обучался 3 года. В 1730 г. была опубликована его первая научная работа,

[25] Об учебе за рубежом и о религиозной деятельности П. Дёндёши, см.: Ревес 1898.
[26] Шультейс и Тарди 1960: 42—43.
[27] Тарди 1964а: 208.

которая была диссертацией теологического характера и которая однако свидетельствовала о всё возрастающем интересе автора к филологии.[28] 30 октября следующего года он записался в Лейденский университет, где получил общие филологические знания, позже изучал семитскую филологию, арабистику и восточные языки у профессора Альбрехта Шультенса (1686—1750). Под руководством известного ученого, Дёндёши достиг успехов в изучении арабского, арамейского и еврейского языков, совершенствуя одновременно знания латинского, греческого и голландского языков. Молодой полигистор через некоторое время заслужил признание своего профессора, который предоставил ему возможность работать ассистентом преподавателя, а позже доцентом, руководителем студенческих семинаров.[29] В 1748 г. он защитил диссертацию филолога, в которой комментировал основной труд Шультенса по арабистике, изданный в 1724 г.[30]

В последний год учебы на филологическом факультете он начал учебу в Лейденском университете студентом одного из самых выдающихся медиков того времени — Германа Бёрхааве.[31] Мастера и его ученика связывают не только профессиональные узы, их связывает дружба, основанная на взаимном уважении.[32] Однако это успешное сотрудничество прервалось, так как Дёндёши, любитель развлечений и распутной жизни, 11 апреля 1749 г. оказался замешанным в уличном скандале, вследствие чего его исключили из Лейденского университета.[33] В результате, учебу он вынужден был продолжать и закончить в Хардейвийкском университете, где в 1753 г. защитил диссертацию «De remediis empiricis». О высоком уровне работы свидетельствует и то, что некоторые ее части опубликовал в своем знаменитом сборнике Альберт фон Галлер.[34]

В первой главе диссертации рассматривается развитие эмпирической медицины от древних времен до середины XVIII в. Особое внимание уделяется Гиппократу, Уильямсу Гарвею, Парацельсу, Герману Бёрхааве, Томасу Сиденхему, Иоганнесу де Гортеру, Абрахаму Каау-Бёрхааве и Герхарду Ван Свитену, которые своими опытами и различными изобретениями (например, в медикаментной терапии или диагностике) сыграли роль пионеров в истории мировой медицины.[35]

Во второй главе диссертации описывается медицинское применение и механизм действия ртути. Дёндёши значительное внимание уделяет лечению ртутью считавшегося неизлечимым в то время сифилиса, подробно описывая несколько историй этой болезни.[36] Автор диссертации детально анализирует

[28] P. Gyöngyösi, Chorea castrorum sub tessera Gedeonis militari. Frankfurt am Oder, 1730.

[29] Schultens A. Origines sive hebr. linguae antiquissima natura et indoles etc. Franeker, 1724.

[30] Мадяри-Кошша IV, 20.

[31] О значении деятельности Г. Бёрхааве, см.: G. A. Lindeboom, Herman Boerhaave, The Man and His Work. London 1968; *Он же,* „Bibliographia Boerhaaviana". Leyden 1959; L. S. King, The medical World of the Eighteenth Century. London 1948; Ch. Singer, E. A. Underwood, A Short History of Medicine. Oxford 1962.

[32] О лейденских связях Г. Бёрхааве и П. Дёндёши, см.: Тарди 1964б.

[33] Шультейс и Тарди 1960: 48.

[34] Тарди 1964б: 154.

[35] Там же, 154—155.

[36] Шультейс и Тарди 1960: 49—50.

лечение чумы ртутью, ссылаясь на клинические достижения петербургского профессора Й. Шрайбера и его книгу по данной теме.[37] Отдельный раздел занимает описание действия тех препаратов, которые хорошо зарекомендовали себя на практике (например, камфара и опий), терапевтический эффект которых эмпирически доказан в ходе исследований.

Диссертацию Дёндёши профессора Хардервийкского уиниверситета, среди которых был известный голландский клиницист И. де Гортер (1689—1762), в совершенстве знакомый с литературой по данной теме, оценили, как оригинальную работу выçокого уровня.

Этим объясняется то, что по рекомендации Абрахама Каау-Бёрхааве, получившего образование в том же Лейденском университете и работающего продолжительное время в России, Дёндёши был приглашен в Петербург. 1 июля он подписал договор на 5 лет, который содержал весьма привлекательные условия, обеспечивая 100 рублей на дорожные расходы и 600 рублей годового жалования.[38] Эта сумма была действительно высокой, так как она была в четыре-пять раз больше зарплаты главного врача комитата Венгрии.[39]

Первым местом работы Дёндёши был санкт-петербургский гостипаль морского флота, где ранее трудился и знаменитый Абрахам Каау-Бёрхааве. Венгерский врач, выполнявший свои обязанности с большим профессиональным мастерством, с огромным энтузиазмом воспринял решение Сената от 5 февраля 1754 г., согласно которому самые знающие медики госпиталей армии и флота должны вести преподавательскую деятельность, т. е. принимать участие в обучении врачей.[40] Уже начиная с этого же года, Дёндёши систематически содействует профессиональному развитию молодых лекарей госпиталя, а 25 июня 1758 г. он передает подробный план реорганизации медицинского образования в Медицинскую Коллегию империи. В этой работе он предлагает обучать слушателей госпитального лечебного дела по книге Бёрхааве «Афоризмы», физиологию преподавать по методу Бернхарда Зигфрида Альбина (1697—1770) на препаратах,[41] а патологию целесообразно преподавать по книге Иеронима Гауби (1705—1780),[42] и тогда на освоение этого предмета достаточно 1 года. Предложение Медицинская Коллегия приняла без изменений, автор был награждён тем, что 12 сентября 1758 г. был издан указ о повышении его годового жалования ещё на 100 рублей.[43] В следующем году Дёндёши был удостоен высокой чести — он был назначен главным врачом Морского Шляхетного Кадетского Корпуса.[44] Это учебное заведение с начала XVIII в. считалось одним из лучших заведений для знати, из работающих здесь медиков отбирались придворные доктора.

[37] J. Schreiber, In Libello de Peste. Petropoli 1741.
[38] Чистович 1883: CLIV.
[39] В середине XVIII в. 1 рубль соответствовал 1,4 венгерского форинта, см.: Лашшу 1827: 33, 59.
[40] Дионисов 1949: 324.
[41] B. S. Albinus, Historia musculorum corporis humanae. Leyden 1734.
[42] H. Gaubius, Institutiones pathologiae medicinales. Leyden 1758.
[43] Чистович 1883: CLIV.
[44] Там же.

Это же случилось и с Павлом Дёндёши, который мая 1763 г. был назначен придворным доктором императрицы Екатерины II.[45] Это считалось поистине фантастической карьерой, ведь сын изгнанного протестантского духовника попал во двор одного из самых влиятельных и могущественных государей в Европе, став таким образом признанным знатоком своего дела при дворе. Без преувеличений можно сказать, что венгерский ученый достиг этого звания благодаря исключительным профессиональным качествам и отличной подготовке, ибо за его спиной не стояли влиятельные покровители.

Титул придворного доктора и годовое жалование в сумме 800—900 рублей позволили Дёндёши вести роскошный образ жизни, предаться своей страсти — дальнейшему изучению семитской филологии и восточных языков. Последние способствовали укреплению его связей со Шлёцером, работавшим с 1761 г. в Петербурге и бывшим великолепным знатоком арабистики. Об их связи советский ориенталист И. Ю. Крачковский писал:

«В Петербурге нашелся питомец известной тогда лейденской школы арабистов, венгерец по происхождению, врач Гйонгйоси, он был большим приятелем известного историка, близко связанного с Академией Наук — А. Шлёцера».[46]

Сам же Шлёцер, в своих воспоминаниях, описывает дружбу с Павлом Дёндёши:

«... Mein Selen- und Leibesarzt war P. Gyöngyössi, Arzt beim Landcadettencorps, ein biederer Unger und vortrefflicher Mann. Orientalische Litteratur war auch für ihn, wie für mich, eine alte Liebschaft, denn in Holland, wo er studirt hatte, hatte er sich stark in das Arabische vertieft; also unterhielten wir uns oft Stunden lang davon, ehe die Rede auf Fieber und Recepte kam. Dieser filosofische Arzt... hielt mich jedesmal durch China so hin, dass ich den übrigen Winter, den Frühling und den ganzen Sommer durch mich wieder wie früher anstrengen konnte...»[47]

Можно с уверенностью сказать, что упомянутые Шлёцером длинные научные дискуссии не ограничивались только арабистикой, они затрагивали и молодые годы Дёндёши, пережитые им события в Венгрии, период невыносимой вражды вероисповеданий. Итак, Шлёцер уже в начале своего пребывания в Петербурге узнал о положении в Венгрии из первых рук.

Хотя Дёндёши и не относился к самому узкому кругу приближенных Екатерины II, он принимал участие в жизни двора, вращался в самых высоких кругах и находил отличные знакомства. Частная врачебная практика — довольно доходная — позволила ему жить в роскоши, но распутно. Этим объясняется то мнение историков, что великолепный медик, описывающий в своей диссертации сифилис и его лечение ртутью, и сам страдал нейролуэсом. Эта болезнь, которой по мнению некоторых историков, он заболел в Лейдене, пошатнула его здоровье и привела к постепенному физическому и умственному упадку.[48] Ранее энергичный ученый, с огромной работоспособностью, он страдал от

[45] Тарди 1964б: 158.

[46] Крачковский 1950: 49—50.

[47] August Ludwig Schlözer's öffentliches und Privatleben von ihm selbst beschrieben. Göttingen 1802, 171—172.

[48] Шультейс и Тарди 1969: 18—19.

меланхолии, депрессии и бессоницы, о чем Христиан Пекен, врач, тоже поступивший в службу в Петербурге, в 1769 г. писал Иштвану Веспреми, одному из самых известных ученых Венгрии XVIII в.: «Дёндёши страдает той меланхолией, которая не дает ему возможности спокойно мыслить, и поэтому он стал совсем летаргичным».[49]

Именно поэтому кажется реальной мысль Дюлы Мадяри-Кошши о том, что Дёндёши уже в 1770 г. умер.[50] Однако, Шультейс и Тарди (1960: 54) считают, что тяжело больной и одинокий ученый жил приблизительно до 1793 г. Это кажется абсолютно нереальным, так как в это время ему было бы 86 лет. Фактом остается то, что его родственники и наследники, вдова Ласло Пала Терезия Баняи и жена Кароя Суньоги Жужанна Баняи обратились через комитат Саболч к венгерской королевской канцелярии с прошением только 1 декабря 1794 г.[51]

Просящие написали в своем заявлении, что их мать — Шара Дёндёши, была родной сестрой Пала Дёндёши младшего, получившего приглашение в Петербург, позже работавшего придворным доктором императрицы. Так как они лично не смогли заняться делами наследства, они просят венгерскую канцелярию помочь им в их деле. Из существующих источников неизвестно, получили ли наследство родственники, живущие в Венгрии, так как сохранились только те документы, в которых канцелярия просит перевести прошения на латинский, либо немецкий языки.[52]

Весь жизненный путь Дёндёши свидетельствует о том, что он был очень близок к идеалам просветительства, хотя не был, да и не мог быть «йозефинистом», как это пытаются утверждать о нем некоторые исследователи.[53]

Однако, он несомненно много сделал для развития русского медицинского образования и всю свою жизнь старался поддерживать хорошие, дружеские отношения с теми петербургскими и московскими учеными, среди которых были Константин Иванович Щепин[54] и Пётр Иванович Погорецкий, которые окончили, как и он, Лейденский университет и были учениками Бёрхааве.

2. Ференц Керестури

О первой половине жизни Ференца (Фёдора) Керестури, ставшего известным профессором и деканом медицинского факультета Московского университета, т. е. о его жизни в Венгрии, мы не располагаем достоверными

[49] Шультейс и Тарди 1960: 53.

[50] Мадяри-Кошша IV, 20. Русские и советские историки, как Рихтер и Чистович, не указывают год кончины Дёндёши.

[51] OL MK Acta Generalia, A-39, fasc. 14, No 124/1795.

[52] Там же, A-39, fasc. 16, No 640/1795.

[53] Мадяри-Кошша IV, 20—21.

[54] К. И. Щепин (1728—1770) начал учебу в Киевской академии, продолжал ее в Лейдене, где в 1758 г. за работу „De acido vegatabili" был удостоен докторского звания. После возвращения в Россию он работал в Московском госпитале, где достиг выдающихся результатов в области медицинского образования. Наиболее известные его ученики: М. М. Тереховский, Д. С. Самойлович и И. П. Бенедиктов. О его жизни и деятельности см.: Куприянов 1959; Хромов 1951.

данными. Он родился 28 мая 1738 г. в обедневшей дворянской семье.[55] Противоречивые данные были опубликованы и в связи с его местом рождения, так как некоторые считают, что он родился в окрестностях Кашши, другие же предполагают, что место его рождения — Шарошпатак.[56]

Почти настолько же противоречивы и данные о том, где он получил образование. По мнению В. М. Рихтера, женившегося на дочери венгерского врача Иоганне Амалии (1773—1846) от первого брака, Керестури обучался на медицинском факультете Пештского университета.[57] Живший в XVIII в. Иштван Веспреми-Чанади говорит о том, что Керестури обучался в Йене.[58] Венгерские и советские историки в последние десятилетия пришли к согласию в том, что Керестури не мог учиться ни в Пештском, ни в Йенском университете, так как доказано, что с 24 мая 1756 г. он был студентом теологической академии в Шарошпатаке.[59] Его родители рано умерли и молодой человек протестантской веры остался без надлежащего состояния и поддержки, чтобы обучаться в одном из известных западноевропейских университетов. Этим объясняется его переселение в Россию летом 1762 г. Для талантливого и жаждущего знаний молодого человека казалось очень привлекательной возможность по окончании московской госпитальной школы попасть на доходную государственную службу.

Керестури уехал из Венгрии летом 1762 г., а 10 сентября он записался в Московскую госпитальную школу, о чем свидетельствует архивная запись от 24 сентября.[60] Под руководством одного из самых выдающихся врачей того времени К. И. Щепина он с отличием закончил учебу, особенно отличившись в анатомии и хирургии. Документы экзамена подлекарей от 22 мая 1763 г. особо

[55] Дата рождения Ф. Керестури — 28 мая *1738* г. (Рихтер III, 354—355; Шультейс и Тарди 1976: 87); — 28 мая *1735* г. (Кирай 1956; Сильваи 1961). Однако, на мраморной плите-надгробии на Веденском кладбище дата рождения Ф. Керестури, скончавшегося 16 февраля 1811 г., — 28 мая *1739* г.

[56] Мадяри-Кошша IV, 174; Шультейс и Тарди 1960: 83. — Документ, единозначно доказывающий Шарошпатак как место рождения Ф. Керестури: ЦГАДА, Ф. 344 (Медицинская Коллегия), оп. 1, кн. 5, д. 266, л. 183. На надгробии Керестури в Москве ошибочно указано место его рождения — Карцаг.

[57] Рихтер III, 354—355. Однако, здесь допущена ошибка, так как медицинское учение в Надьсомбатском университете началось только с декабря 1769 г., а в Пеште — с 1784 г.

[58] Weszprémi-Csanády I., Succinta medicorum Hungariae et Transilvaniae Bibliographia, IV. Leipzig 1774, Wien 1778, 157 (венг. перевод: Веспреми I—IV). Эти данные являются ошибочными, ибо они касаются не Ф. Ф. Керестури, проживающего в России, а Лаврентия Франциска Керестури, родившегося в Шопронкерестур; ср.: Шультейс и Тарди 1960: 87.

[59] Кирай 1956: 83; Сильваи 55.

[60] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 5, кн. 294, д. 204, л. 5—6. — Здесь выражаю искреннюю благодарность Светлане Романовне Долговой, заведующей отделом ЦГАДА, которая разрешила мне изучить материалы о деятельности венгерских медиков в России XVIII в., среди них Ф. Керестури, Христиана и Матвея Пекеных, И. Орлая, и разрешила сделать фотокопии фонда 344 Медицинской Коллегии. Эта помощь дала мне возможность заглянуть в доселе не опубликованные и неизвестные источники, которыми я смог дополнить литературные данные по этой теме. Дело в том, что венгерские исследователи использовали в своих трудах преимущественно произведения русских и советских исследователей. К. Сильваи указывает несколько архивных документов о деятельности Ф. Керестури, но его ссылки в большинстве случаев ошибочны. Он ссылается на фонды ЦГАДА под №№ 1295 и 1296 (Сильваи 1961: 54—103), а это ошибочно и может ввести в заблуждение, ибо номер фонда Медицинской Коллегии — *344*.

подчеркивают подготовку и знание латинского языка в совершенстве.[61] Из 14 студентов госпитальной школы ему, как отличившемуся «в успешном освоении анатомии и хирургии и на основе примерного поведения», 12 июня 1763 г. было присвоено звание подлекаря.[62] После этого, Керецтури еще один год продолжал учебу в госпитальной школе, а 19 мая 1764 г. успешно сдал экзамен лекаря-хирурга, о чем свидетельствует диплом.[63] В приложении к нему члены экзаменационной комиссии (среди них К. И. Щепин) подчеркивают великолепные знания Франца Керестури в анатомии и хирургии.[64]

По окончании госпитальной школы, приказом 30 июня 1762 г., Керестури был направлен в южноукраинский город Бахмут (совр. Артёмовск) «для проверки прибывших в Россию и работы в карантине».[65] Эта работа в далеком от Москвы городе, не соответствующая его таланту и способностям, отнюдь не казалась привлекательной, поэтому 15 июля 1764 г. он обратился к Медицинской Коллегии с просьбой освободить его от командирования в Бахмут.[66] И хотя свое прошение Керестури мотивирует неудовлетворительным состоянием здоровья, двигающими пружинами в его стремлении были желания применить свои отличные знания по анатомии и хирургии на открытом в 1764 г. медицинском факультете Московского университета. Во многом помог ему его покровитель, куратор университета В. И. Адодуров, который в дополнение к письму Керестури, адресованному председателю Медицинской Коллегии, барону А. Черкасову, отправляет и свое письмо. Он пишет:

«... на медицинском факультете университета к публичным лекциям по анатомии нужен опытный прозектор и на этот пост я считаю самым подходящим хирурга Керестури, ... находящегося под Вашим надзором. Поэтому осмеливаюсь просить Вас ... освободить Керестури на благо молодежи Московского университета».[67]

Черкасов принял упомянутое прошение положительно, но для освобождения Керестури он запросил справку о состоянии его здоровья.[68] Решением Медицинской Коллегии от 14 сентября 1764 г., он установил комиссию (в ее состав входили Петр Аш и Христиан Минау) для изучения состояния здоровья Франца Керестури.[69] 24 октября эта комиссия докладывает о следующем:

«...лекарь Керестури страдает обструкцией жёлчных путей, от чего часто болеет желтухой и острой коликой, а тело его свидетельствует о слабости».[70]

На основании этого документа 15 декабря 1764 г. Керестури освобождается из-под опеки Медицинской Коллегии, после чего в январе 1765 г. его

[61] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 5, кн. 294, д. 204, л. 9.
[62] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 5, кн. 294, д. 204, л. 4.
[63] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 1, кн. 3, д. 147. л. 267.
[64] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 1, кн. 3, д. 147, л. 269.
[65] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 1, кн. 5, д. 266, л. 167.
[66] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 1, кн. 5, д. 266, л. 170.
[67] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 1, кн. 5, д. 266, л. 174.
[68] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 1, кн. 5, д. 266, л. 175.
[69] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 1, кн. 5, д. 266, л. 181.
[70] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 1, кн. 5, д. 266, л. 183.

назначают прозектором медицинского факультета и лекарем госпиталя Московского университета.[71] Это было началом восходящей карьеры Керестури, в то время он работал под непосредственным руководством Семёна Герасимовича Зибелина (1735—1802).[72]

Помимо деятельности в качестве прозектора и университетского лекаря Керестури принял активное участие в преподавательской работе, в ходе которой он преподавал сначала анатомию и хирургию, позже неврологию, физиологию, спланхнологию и судебную медицину.[73] В 1770—1771 гг., во время эпидемии чумы, Керестури со своими коллегами (в том числе С. Г. Зибелиным и профессором Петером Ашем) лечил больных в самых зараженных районах Москвы.[74] Признанием его энергичной и самоотверженной работы было назначение его в 1772 г. на пост протохирурга университетского госпиталя.

18 августа 1776 г. московский университет обратился к Медицинской Коллегии с просьбой назначить Керестури штаблекарем, подчеркивая, что

«. . .он заслуживает повышения. Поэтому Императорский Московский университет просит Медисинскую Коллегию соблаговолить назначить прозектора Керестури штаблекарем, в награду за длинную и безукоризненную службу преподавателем анатомии университета, поощряя на дальнейшее усердие и старание».[75]

На основании этой просьбы 5 сентября 1776 г. Медицинская Коллегия принимает решение «. . . повысить в звании названного прозектора Керестури, назначив его штаблекарем».[76]

Год спустя, с помощью влиятельного профессора Петера Аша, Керестури был назначен чрезвычайным преподавателем кафедры анатомии и хирургии, а в 1778 г. — профессором университета.[77]

Профессинальный престиж и университетская репутация доктора венгерского происхождения известного как пионера XVIII в. в нейрофизиологии и применении микроскопа были достигнуты лекциями чрезвычайно высокого уровня, на которых он демонстрировал прозекторские знания на трупах, а физиологические испытания — на животных.[78] Непревзойденные знания латыни и знание русского языка в совершенстве сочетались с великолепными способностями, благодаря которым он стал одним из самых популярных профессоров. Наверное, этим объясняется то, что после встречи с Екатериной II в Могилёве 9 июня 1780 г., Иосифа II, при посещении Московского унииверситета, именно Керестури приветствовал стихом, написанным им на венгерском языке.

[71] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 1, кн. 117, д. 12, л. 2.

[72] Российский 1948.

[73] Произведения, касающиеся врачебной и педагогической деятельности Ф. Керестури: Кирай 1956; Шультейс и Тарди 1960: 86—102, 1976: 119—142; Шварц 1895; Сильваи 1960а. О значительности деятельности Ф. Керестури с точки зрения медицины, см.: Бородулин 1955; Громбах 1949, 1951; Гурова 1952; Дерябина 1958; Заблудовский 1955; Кон 1940; Костоянц 1946; Метелкин 1953; Никитин 1855; Очерки 1959; Палкин 1959; Петров 1955; Российский 1955: 30—31; Соболь 1949; Шевырев 1855: 189, 196, 230, 250—252.

[74] Кирай 1956: 74.

[75] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 2, кн. 117, д. 12, л. 1.

[76] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 2, кн. 117, д. 12, л. 2.

[77] РБСл 619—620.

[78] Шевырев 1855: 230.

Основу научной деятельности Керестури составляют те речи (орации) на латинском языке, которые он произносил на праздниках и которые позже были опубликованы университетом. 22 апреля 1778 г. в честь дня рождения императрицы Екатерины II прозвучала речь, которая в том же году была опубликована.[79] В первой части своего труда о физиологических процессах восприятия, автор исследует проблематику формирования восприятий. Несомненная заслуга Керестури заключается в том, что в общем он стоит на позициях материализма, ибо в центре психологического восприятия стоит теория, согласно которой психика, сознание происходит из тех чувств, которые вызваны восприятием органами чувств окружающего мира. «Ощущения — наши главные учителя», — говорил Керестури, ссылаясь на то, что конечный источник и начальная стадия всех познаний заключается в опыте органов чувств.[80]

В следующем разделе своей работы он исследует вопрос, как происходит процесс восприятия, «как движется душа?». В ответе Ф. Керестури долго цитирует произведение Лукреция «О природе вещей» и приходит к выводу, что тела, своим изображением проходят через нервы к сознанию, а различная структура органов восприятия служит распознанию ощущений. Несомненным фактом является то, что Ф. Керестури сохранил материалистическую концепцию Лукреция, дополнив ее новейшими результатами физиологических и нейрологических исследований.[81]

В этой работе Керестури высказывает свои соображения об анатомическом и функциональном отличии чувствительных и двигательных нервов (т. н. сенсорных и моторических нервов), благодаря чему он стал одним из первых ученых в Европе, сформулировавших эти соображения.[82] Несомненная заслуга его научных взглядов заключается в том, что вместо спекулятивных теорий он делает заключения на основании точных результатов испытаний.

30 июня 1783 г. он произносит праздничную речь в Московском университете о познании жизни, которая позже была опубликована.[83] Первая часть этой работы посвящена анализу процесса ощущения и познания, затем автор переходит к анатомическому исследованию построения человеческого тела. И хотя Керестури в своих взглядах не всегда мог освободиться от механистичного материалистического мировоззрения, поразительно то, насколько осведомленным он был в вопросах гидравлики, гидродинамики и гидростатики, которые он сам считал вспомогательными науками физиологии. Однако, в изучении законов физиологии человека он излишне большую роль придает механике,

[79] Oratio de sensationibus tam in tuenda sanitate, quam in corrigenda adversa valetudine, homini necessaria et amica auxilia praebentibus, 1778.

[80] Кирай 1956: 85.

[81] Гурова 1952: 67—68.

[82] О приоритете нейрофизических суждениях Ф. Керестури возникли споры. Гурова (1952) считает, что Керестури намного опередил английского ученого Чарльса Белла и немецкого Ф. Ф. Вальтера, результаты их опытов были опубликованы в 1811 и 1808 гг. Однако нет сомнений, что Альбрехт фон Галлер уже в 1750-х годах, а английский ученый Каллен в 1771 г., опубликовали подобные результаты, основанные на проведенных ими клинических исследованиях, см.: Кирай 1956, 88.

[83] Franciscus Keresturi, Qui disseret de cognoscenda vita, ut intima corporis humani indoles clarius eluceat. Anno 1783, die xxx Iunii. — ЦГАДА, Ф. 344, оп. 1, ч. 3, кн. 274, л. 11—15.

что, по всей вероятности, объясняется его некритичным отношением к западноевропейским литературным источникам.[84] Для историков медицины самыми ценными и важными разделами этой работы являются те, в которых автор обсуждает психофизиологические и нейрофизиологические вопросы, именно здесь мы находим определения, являющиеся по сей день правильными.

Результаты научной деятельности Ф. Керестури стали известными за пределами России. Это подтверждается и тем, что 21 мая 1781 г. его избирает почетным членом Imperialis Leopoldino-Carolinae Academia в Вене.[85] Через три года Ф. Керестури был удостоен еще одного значительного профессионального признания, вторым в России он получил звание доктора медицины.[86] По архивным источникам можно хорошо проследить ход событий, связанных с получением этого почетного звания, началом которого было заявление Керестури от 19 февраля 1784 г., адресованное Медицинской Коллегии:

«Я — действитальный профессор анатомии и хирургии Московского университета; также удостоен быть членом Римской Императорской Академии..., поэтому считаю обоснованным со стороны высших органов позволить мне сдать экзамены на звание доктора медицины».[87]

Удовлетворяя эту просьбу, Медицинская Коллегия издает следующий приказ Московской медицинской конторе:

«Приказываем проэкзаменовать коллежского асессора Ференца Керестури, профессора анатомии и хирургии и с докладом передать Медицинской Коллегии свидетельство, подписанное всеми экзаменаторами».[88]

Об экзамене, состоявшемся 21 марта 1784 г., комиссия (члены ее: Хелиас Руцкий, Генрих Фрезе, Иоахим Раушерт и И. Тимковский) выдала свидетельство, согласно которому Керестури «... на вопросы по анатомии, физиологии и патологии ответил правильно ... и считается достойным привелегий доктора медицины».[89] Когда Медицинская Коллегия попросила его предоставить научные публикации,[90] Керестури передал для изучения изданную праздничную речь, прозвучавшую 30 июня 1783 г. о познании жизни, касающуюся вопроса нейрофизиологии.[91] Эта работа была принята в качестве докторской диссертации, после чего 9 мая 1784 г. Медицинская Коллегия издала приказ:

«Упомянутый Ференц Керестури, коллежский асессор, на основании экзаменов найден быть достойным звания доктора медицины и получить все права, которыми пользуются подобные

[84] Шультейс и Тарди 1960: 96.
[85] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 3, кн. 274, д. 1, л. 9.
[86] Степени доктора медицины первым в России был удостоен Густав Орреус в 1768 г.; об этом см.: Российский 1947; Назаренко 1951.
[87] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 3, кн. 274, д. 1, л. 1.
[88] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 3, кн. 274, д. 1, л. 3.
[89] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 3, кн. 274, д. 1, л. 6.
[90] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 3, кн. 274, д. 1, л. 8.
[91] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 3, кн. 274, д. 1, л. 23.

доктора в Российской Империи и об этом выдать ему свидетельство, писанное на пергамене от имени Медицинской Коллегии и подписанное Председателем Коллегии и заверенное его печатью».[92]

1780-е и 1790-е годы были самым значительным периодом деятельности Керестури. О его лекциях по анатомии и физиологии, экспериментах на животных и микроскопических исследованиях с признанием отзывались не только его студенты, но и историки медицины последующих времен.[93] В ходе своей профессорской деятельности с 1777 по 1805 г. Керестури воспитал ряд выдающихся специалистов, среди них И. Ф. Зенсович, И. С. Андреевский и другие, ставших позже знаменитыми преподавателями медицинского факультета Московского университета.

В это время была написана третья известная работа Керестури (об инспекции гигиены и ее применении в России), прозвучавшая как юбилейная речь 28 июня 1795 г. в Московском университете в честь годовщины вступления на престол императрицы Екатерины II. Самое высокое достоинство его труда (на стр. 21) заключается в том, что автор первым определил принципы гигиенического обслуживания в России.[94] Во введении Керестури размышляет о том, какой должна быть забота государства и властей о сохранении здоровья своих граждан, каковы средства и возможности гигиенической инспекции. В дальнейшем ученый, сочувствующий просветительству, анализирует возможности обеспечения постоянного роста численности населения, а также предотвращения гибели их от «народных» болезней, защиты от вредоносных воздействий эпидемий. Автор считает, что превентивные меры, направленные на предупреждение заболеваний, являются такими же ценными, как работа лечащего врача, он подчеркивает также и важность и полезность просветительской деятельности властей. Государству — считал Керестури — нужны здоровые и работоспособные подданные, чего можно достичь улучшением общего состояния гигиены, а также увеличением числа лекарей, хирургов, госпиталей и аптек. Власти должны заботиться о благосостоянии населения государства, о воспитании здоровых поколений, ибо «. . . государственным властям поручается заботиться о том, чтобы законы и правила охраны здоровья лучше соблюдались».[95]

Керестури подробно анализирует в своей работе роль воды, воздуха, продуктов, квартирных условий и гигиены в здоровом образе жизни. Для предотвращения инфекционных заболеваний и эпидемий он считал очень важным осушение болот, отведение стоячих вод, просушивание мокрых помещений, удаление мастерских сапожников, мыловаров, мясников, а также больниц и кладбищ за стены города. Керестури обратил внимание на важность правильного хранения зерна, фруктов и других продуктов, на ядовитые влияния некоторых растений и грибов, опасности употребления медной и свинцовой посуды.

[92] ЦГАДА, Ф. 344, оп. 3, кн. 274, д. 1, л. 19.

[93] Дерябина 1958: 20; Соболь 1949: 366; Метелкин 1953: 12.

[94] Труд Ф. Керестури по гигиене был опубликован среди первых в Европе; ему предшествовал: J. P. Frank, System einer vollständigen medizinischen Polizie. Halle 1779.

[95] F. Keresturi, Oratio de Politia Medica ejusque in Russia usu. Mosquae 1795, 8.

Из одного перечня вопросов, рассмотренных Ф. Керестури, становится ясным, насколько важными он считал меры по предупреждению заболеваний и насколько большое значение он уделял роли властей в организации всеобщей гигиены. В заключении автор дал краткий очерк истории развития социальной гигиены, важнейшие ее события (среди них открытие московского госпиталя в 1706 г. и петербургского госпиталя военно-морского флота в 1715 г., создание Медицинской Коллегии в 1764 г.), напомнил о результатах медицинского образования и в конце составил список зарубежных медиков, служащих в России.[96]

К концу 1790-х годов Ф. Керестури становится одним из самых авторитетных и известных профессоров медицинского факультета Московского университета. Профессиональный престиж его проявлялся и в том, что 27 августа 1804 г. он избирается председателем Общества соревнования медицинских и физических наук, на посту которого он находился в течение семи лет.[97] В этом же году он был назначен деканом медицинского факультета, но на этом почетном посту он оставался всего в течение одного года, так как тяжелая болезнь помешала ему в исполнении его обязанностей. В 1803 г. у него случился инсульт, вследствие которого отдельные части его тела оказались временно парализованными. В 1808 г. он сыграл решительную роль в издании публикации Общества соревнования медицинских и физических наук «Commentationes Societatis Physico-Medicae». Велики были его заслуги и в издании первого медицинского журнала России — «Медико-физического журнала», первым редактором которого с 1808 г. стал его бывший студент — И. П. Венсович.[98]

О личной жизни Керестури мы знаем очень мало. Известно, что 16 июня 1764 г. он вступил в брак с Екатериной Ортлебен, от этого брака родилось несколько детей, но кроме дочери Иоганны-Амалии никто не достиг совершеннолетия. Спустя год после смерти жены, последовавшей в ноябре 1783 г., он женился на Софии Шварц, женщине немецного происхождения, от их брака родились три дочери (Александра, Елизавета и Екатерина). Вторая супруга пережила его и получила, как вдова, пенсию от университета, а именно четверть профессорского жалования своего мужа.[99]

В конце 1810 г. у Ф. Керестури произошел инсульт, после которого 16 февраля 1811 г. он скончался и был похоронен на Веденском кладбище Москвы. Университет установил на его могиле мраморную плиту. 11 апреля 1811 г. В. М. Рихтер, председатель Общества соревнования медицинских и физических наук, выступил с речью, посвященной памяти Ф. Керестури.[100]

Медико-профессорская деятельность Ф. Керестури была известна и в Венгрии, в узком кругу.[101] Отдельные представители научной общественности, по всей вероятности, были знакомы с деятельностью Ф. Керестури в Москве, об этом свидетельствует письмо живущего в Петербурге М. А. Балугьянского,

[96] Там же, 18.
[97] Российский 1947: 30—31.
[98] Очерки 1959: 5.
[99] Сильваи 1960а: 89, 100.
[100] Там же, 77, 79.
[101] Hazai Tudósítások 4 (1807) 30—31.

правленное Якобу Фердинанду Миллеру, директору Национального музея Венгрии. Согласно этому письму:

«Среди тех, кого родина без стыда и позора может назвать своими, есть несколько ученых, на первом месте я должен назвать Керестури, профессора-доктора из Москвы, удостоенного ордена Святой Анны, коллежского советника, в ранге полковника. Он воспитанник Шарошпатакской академии».[102]

Сорокалетняя деятельность Ф. Керестури в Московском университете составляет один из самых значительных разделов культурных связей России и Венгрии, положительная оценка которого в последние двести лет ни разу не подвергалась сомнению из-за изменений политического курса.

3. Христиан Пекен

Христиан Пекен, ставший известным как секретарь Петербургской Медицинской Коллегии и автор первой фармакопеи России, родился в 1730 г. в городе Рожньо (Рожнява), в семье потомственного врача.[103] Его отец, Христиан Пекен старший, лютеранской веры, работал с 1721 г. главным врачом комитата Гёмёр и был в родственных связях с выдающимися семьями врачей Фуккер и Хамбахер, сыгравшими значительную роль в истории культуры Венгрии XVIII в. Когда в 1739 г. в городах Верхней Венгрии свирепствовала эпидемия чумы, хорошо образованный главный врач сыграл решающую роль в том, что благодаря вводу карантина эта страшная эпидемия не принесла большого числа жертв.[104]

Молодой Пекен в 17 лет, еще гимназистом в Рожньо, потерял отца,[105] после чего год работал писарем на медных шахтах своего опекуна Матьяша Карнера, возле Добшины. Поскольку эта работа его не удовлетворяла, и он желал изучать языки и медицину, весной 1748 г. он обращается в совет наместничества с просьбой разрешить его выезд в Саксонию, в Виттенберг.[106] Совет наместичества принял мотивацию просьбы, подкрепленную сопровождающим письмом провинциальных властей, поддерживающих прошение, и 5 июня 1748 г. выдал Христиану Пекену паспорт действительный на один год.[107]

Молодой Пекен в сентябре 1748 г. записывается на медицинский факультет Виттембергского университета, а после окончания двух семестров возвращается на родину. С целью продолжения учебы он 1 августа 1749 г. снова

[102] OSzK Kézirattára, 781. Quart. Lat., t. VI. pag. 125.

[103] Год рождения Пекена — 1730 г.: Шультейс и Тарди 1960: 58; Громбах 1951: 45; им противопоставляет свои соображения Рихтер (III, 505), по которому дата рождения Пекена — 3 февраля 1731 г.

[104] Мадяри-Кошша IV, 289.

[105] Синнеи X (1903) 88.

[106] „... ut linguis et aliis honestis iisque utilibus artibus, practique arti medicae incumbere" (OL Htt. C-84, fasc. 6, No 116/1748; без указания месяца и дня).

[107] „Christianus Peken ex comitatu Gömöriensi oriundus Augustinae Confessionis ... in Saxoniam Wittenbergam studiorum suorum vel maxime Medicae, Linguarumque addiscendarum ... propriis sumptibus et expensis" (OL Htt. C-84, fasc. 8, No 116/1748. június 5).

обратился к совету наместничества, который затем ходатайствовал за него перед королевой. [108] 30 сентября Мария Терезия удовлетворила просьбу с условием: если Пекен пожелает провести за границей больше года, ему необходимо возобновить свое прошение.[109]

Христиан Пекен продолжал изучение медицины и математики в Йене, Галле и Виттенберге до 1751 г.,[110] а в сентябре того же года он защитил докторскую диссертацию по теме переливания крови.[111] 8 октября он возвратился в Венгрию, а в конце года был назначен главным врачом, по терминологии того времени «физиком», комитата Гёмёр.[112] На этом посту он работал всего полтора года, поскольку у врача-протестанта — по неизвестным причинам — возник конфликт с провинциальными властями, большинство которых были католиками. Поэтому 18 июня 1753 г. Пекен обратился к совету наместничества с просьбой разрешить ему выезд в Россию. Просьбу свою он мотивировал желанием изучать в Петербурге математику. Для этого у него были хорошие возможности, так как его дядя, полицейский пристав Петербурга Матвей Фуккер прислал ему приглашение и пообещал обеспечить его дорожные расходы.[113] Совет наместничества уже летом того же года выдал разрешение Пекену на выезд в Россию, с тем, чтобы он мог оставаться в Петербурге в течение трех лет с целью изучения математики.[114]

Христиан Пекен прибыл в Петербург осенью 1755 г. и 18 ноября поступил на работу штабным лекарем военной медицинской службы.[115] Год спустя, 6 декабря 1756 г. уже он приглашает на пост военного лекаря своего шурина, Самуила Хамбахера. В этом письме мы находим информацию о том, что перед получением назначения, Пекен должен был сдать экзамен перед комиссией Медицинской Канцерярии по анатомии, физиологии и общему лечебному делу, а также о том, насколько знаком он с результатами научной деятельности Бёрхааве, Уинслоу и Галлера.[116] После этого его назначили штабным лекарем в Петербурге с годовым жалованием в 600 рублей, позже — 17 сентября 1756 г. — лекарем дивизии в Москве.[117]

[108] „Christianus Peken ex comitatu Gömöriensi ... ante unum annum penes eatenus obtentum benignum indultum regium ... in Jenensem profecti, qualiter pro ulteriore inibi permanendi indultu demisse supplicent, Maiesta Vestra ... clementissime dignabitur" (OL Htt. C-84, fasc. 11, No 208/1749).

[109] OL Htt. C-84, fasc. 12, No 273/1749.

[110] Сильваи 1960б: 1003.

[111] Чистович 1883: 510.

[112] Синнеи X, 89. — Пекен был назначен на место доктора медицины Бачмедьеи, а не в комитат Бач (так Шультейс и Тарди 1976: 83).

[113] „Cum autem ... prorsus singulari aliquo instinctu ad sublimius perdiscendas liberaliores artes et ideo Petroburgum, cumprimis study Matematici ibidem vel amaxime florentis perlustrandi causa, sumptibus fratris mei Matthiae Fukkeri Supremi Vigiliarum Praefecti in Russorum Imperatricis servitio Militari existentis proficisci" (OL Htt. C-84, fasc. 14, No 307/1753. június 18). Полковник М. Фуккер, поступивший на службу в России родился в городе Эперьеш. Данные о биографии семьи в немецком переводе приложения к рукописи А. Фуккера: Tokainum illustratum A. 1751 (OSzK Kézirattára, Quart. lat. 1894).

[114] „... quatenus in Russiam Petersburgum fine prosequendi ibidem study Mathematici proficisci possit" (OL Htt. C-84, fasc. 14, No 316/1753. július 18).

[115] Хирш IV (1886) 520; Чистович 1883: 181.

[116] Оригинал этого приглашения на немецком языке, см.: Шультейс и Тарди 1960: 79—80.

[117] Чистович 1883: 161.

31 декабря 1759 г. Христиан Пекен был удостоен повышения — его назначили главным лекарем Петербургского военного госпиталя, на место Ю. А. Полетики.[118] В этом большую роль сыграл домашний лекарь царя и председатель Медицинской Канцелярии — Павел Захарович Кондоиди, высоко ценивший способности Пекена и всячески поддерживавший его профессиональное развитие. По его предложению 30 сентября 1760 г. Пекена назначают главным лекарем Шляхетного сухопутного кадетского корпуса.[119] Эта работа позволила ему заняться и научной деятельностью: в 1761 г. он начал работу над книгой «Домашний лечебник, или простый способ лечения», который после издания стал одним из самых популярных медицинских справочников в России последней трети XVIII в.

Важной вехой карьеры Пекена был указ императрицы Екатерины II от 12 ноября 1763 г., назначивший венгерского врача ученым секретарем сформированной Медицинской Коллегии, одновременно коллежским советником с повышением на 400 рублей его жалования.[120]

Находясь на посту секретаря Медицинской Коллегии, Пекен стал известной личностью в научной жизни России, а в 1765 г. сыграл важную роль в создании Вольного Экономического Общества. В первом томе издания «Труды Вольного Экономического Общества» в 1765 г. он опубликовал статью на десяти страницах «О строении жилых покоев для простого народа». Эту статью просвещающего характера Пекен опубликовал с той целью, чтобы обратить внимание российских властей на отсталость условий жизни русского крестьянства, на гигиенические проблемы. По мнению выдающегося медика, с точки зрения национальной экономики непозволительно строить крестьянские избы, которые вредны здоровью, сыры, трудно отапливаются, плохо проветриваются и чаще всего не имеют дымохода. Этой ошибочной «экономией» и жалостью помещикам удается достичь только одного — их крепостные уже молодыми заболевают и рано умирают, этим сами помещики наносят самим себе значительный ущерб и причиняют больше расходов, чем постройкой добротных изб. По приказанию Христиана Пекена — бесчеловечно и жестоко из материальных соображений заставлять жителей деревни существовать в построенных по отсталым методам, вредных для здоровья халупах.[121]

По поручению Медидинской Коллегии и с поддержкой Вольного Экономического Общества Пекен издал в 1765 г. «Домашний лечебник» с той целью, чтобы дать жителям дальних провинций полезные советы и понятные медицинские толкования для защиты от эпидемий и распространенных народных недугов.

«Главное мое намерение состояло в том, — писал Пекен — чтобы показать бедным и необеспеченным людям, как бы они в случае лихорадки, инфламмации, колики и других подобных болезней сами себе могли оказать помощь».[122]

[118] Там же. 510.
[119] Там же. 511.
[120] Там же. 510.
[121] Громбах 1951: 46.
[122] Пекен ДЛ 4—5. — Первое венгерское медицинское издание (Perliczy J. D., Medicina pauperum, 1740) появилось из-под пера Иоганна Даниэля Перлици (1705—1778), родившегося в семье лютеранского пастора в Кежмарке, получившего образование в немецких и голландских университетах. В книге „Testi békességre vezető útitárs" (1740) он дал описание домашней аптеки. Подробнее см.: Анталь и др. 1969.

Автор книги ставил задачу

«изъяснить достаточно в малой книженце ... как самое здравие свое сохранить невредимо» и «в болезнях своих каким образом самому себе помогать ... где не всегда врача сыскать сможно».[123]

Вводная часть «Домашнего лечебника», состоящего из 13 глав и дополнения, дает общее обозрение о важности уравновешенного, морального образа жизни и духовного равновесия (8—15), о вредоносном действии неблагоприятных жилищных условий, затхлого и влажного воздуха (18—23), о неотъемлемости гигиены от общего ухода за своим телом (23—28). В отдельном разделе Пекен описывает различные виды наиболее частых болезней, таких как лихорадки, симптомы воспаления бронхов, легких, толстой кишки, печени и почек, виды болезней желудка, кишечника и желчного пузыря, предлагая виды лечения, применимые на дому.[124] По всей вероятности, чрезвычайно полезными были советы автора, как снять температуру больного, облегчить жажду, улучшить аппетит и какие лекарственные растения применять.[125] Остальные главы посвящены домашнему лечению кровотечения из носа, головной боли, чесотки, женских и детских болезней, а в конце автор перечисляет самые необходимые средства домашней аптеки.[126]

Книга Пекена, которая в последней трети XVIII в. была издана 5 раз (в 1765, 1766, 1768, 1787 и 1793 гг.), считалась одним из самых популярных медицинских трудов, так как общая гигиена, предупреждение заболеваний, основные лекарственные средства (лекарственные растения) были теми вопросами, которые объяснились читателю на понятном ему языке. Этот труд автора положил в России начало жанру «лечебника», на формирование которого сильное влияние имела именно эта книга. Доказательством этого является появление книг подобной тематики, среди них «Новый домашний лечебник»[127] и изданное в 1799 г. «Деревенское зеркало».

Вторая знаменитая работа Христиана Пекена не произвела настолько большого впечатления на читателей, как предыдущая, однако с точки зрения истории медицины она очень значительна.[128] На 49 страницах в ней (одной из первых в России) описываются методы лечения оспы в домашних условиях, на 4 года опередив русское издание книги Томаса Димсдейла по подобной теме.[129]

[123] Пекен ДЛ 6.

[124] Перечисленные болезни Пекен описывает в первых семи главах книги; см.: Пекен ДЛ 33—111.

[125] Пекен ДЛ 37—41, 44—55. Однако стоит отметить, что лечебные напутствия Христиана Пекена, находясь на уровне лечебной практики тех времен, сегодня кажутся читателю порой невероятно наивными. Так, например, его безграничная вера в кровопускание или его вера в то, что от лихорадки могут помочь «две рюмки хорошего венгерского» (см.: Пекен ДЛ 95).

[126] Описание лечения этих болезней содержат главы 8—13 (Пекен ДЛ 111—272); описание домашней аптеки см.: Пекен ДЛ 273—287.

[127] Новый домашний лечебник. Сочиненный Матвеем Пекеном. Спб. 1796. О произведении М. Пекена, сына Христиана Пекена, мы еще упомянем дальше.

[128] Способъ, какъ сельскимъ обывателямъ пользовать себя въ воспѣ. Сочиненіе г. Пекена коллежскаго совѣтника, медицины доктора и Медицинской Коллегіи члена и ученаго секретаря. Спб. 1766.

[129] Dimsdale Th., The method of inoculating for the smallpox. London 1766.

Пекен чрезвычайно важным считал раннее распознавание симптомов оспы, о чем он писал так:

«И так главнейшее правило, которое должно наблюдать во всё время продолжающегося лечения воспы, состоит в том, чтобы прилежнее рассматривать стремление самой сей горячки, и оную смотря по обстоятельствам или укрощать или побуждать. А чтобы сие правило всякой мог удобнее понять, то примечать надлежит следующее. Горячка в безмерном стремлении признаётся тогда, ежели у больного жарь безмерно силен, глаза стоят красны, взорь дик и суров; ежели он сильно бредит, язык у него сух, заскорбь и на верху местами будто расседался. Ежели у больного учащает дыхание, моча опускается красная и будто огневая, ежели ... сжимает у него грудь, и жалуется он на великой лом в голове или пояснице, в спине, также в руках и в ногах...»[130]

Пекен подробно описал простые и более тяжелые виды оспы, предлагая целый ряд практических советов для их лечения. Автор книги выразил свое мнение о том, что в России тоже необходимо ввести вариолизацию, чем можно спасти жизнь тысячам людей.

Когда в 1770 г. по России прокатилась тяжелая эпидемия чумы, Христиан Пекен выехал в важный центр торговых путей — Смоленск, где с помощью губернатора Т. Т. Текутева установил карантин для предотвращения дальнейшего распространения эпидемии. Более года он провел на месте эпидемии, после чего изложил свой опыт в труде «Observationes medica de peste Smolenskia».[131]

В 1770-х годах Пекен концентрировал свою деятельность в двух направлениях: с одной стороны — будучи секретарем Медицинской Коллегии — он проводил значительную организаторскую и медико-руководящую работу, с другой стороны — в это время он завершал работу над первой общепринятой по всей России фармакопеей („Pharmacopoea Rossica"). Эта его работа была издана в конце 1778 г. в 1800 экземплярах в типографии Академии, а в начале следующего года ее получили больницы и аптеки.[132]

Фармакопея, составленная Пекеном, содержала введение на русском и латинском языках, давала точное описание единиц веса и состава включенных в список лекарственных и лечебных средств (дрогов). Лекарственные средства он перечислил в алфавитном порядке, указывая и русское и латинское название, а кроме краткого ботанического описания растений он указал места их произ-

[130] Пекен, Воспа 18.

[131] Веспреми IV, 473. К сожалению, рукопись цитированного произведения современника Веспреми я уже не нашел в фондах Медицинской Коллегии ЦГАДА.

[132] Первый русский диспензаторий (Pharmacopoea castrensis continens titulos et descriptiones medicamentorum in cistis chirurgorum, 1765) не был общераспространенным и касался только медицинского обслуживания армии. В редакции и составлении этого пособия принял участие и Пекен. Значение его с точки зрения истории медицины не уменьшает тот факт, что в западноевропейских странах уже в XVI—XVII вв. употребление таких пособий было обязательным (ср.: Valerius Cordus, Dispensatorium pharmacorum omnium quae in usu potissimum sunt ... Nürnberg 1546; Adolf Occo, Enchiridion seu Dispensatorium Augsburgense, 1564; Dispensatorium Coloniense, 1565; Antidotarum Romanum, 1624; Dispensatorium Brandenburgicum, 1698; Pharmacopoea Austriaco-Viennense, 1729; Pharmacopoea Austriaco-provincialis, 1774). Первая официальная фармакопея в Венгрии: Johannes Justus Torkos, Taxa Pharmaceutica Posoniensis ... quatuor linguis, Latina, Hungarica, Germanica et Slavica, elborata (Posonii 1745). В 1779 г. общепринятой и обязательной для Венгрии стала австрийская фармакопея и оставалась в силе по 1849 г. (см. G. Urdang, H. Dickman, Einführung in die Geschichte der deutschen Pharmazie. Frankfurt am Main 1954, 81—82).

растания в России. На стр. 58—136 фармокопеи он описал средства, содержащие несколько компонентов и в этой же части дал указания к составлению рецептов.[133]

Научная и организаторская деятельность Христиана Пекена была настолько высоко оценена Екатериной II, что 21 мая 1779 г. она назначила его государственным советником.[134] Однако этим высоким титулом медик пользовался недолго, так как 24 августа того же года он скончался в Петербурге от инсульта в возрасте 49 лет.[135]

История науки упоминает еще два труда Пекена, опубликованных после его сметри, в 1805 г.[136] Первый из них ,,De morbis hepatis epidemicis'', где автор описал симптомы инфекционного гепатита на основании опыта приобретенного в русской армии в 1759 г.[137]

Вторая работа — ,,De erysipelate maligno epidemico'' на трех страницах дает описание опасности рожистого воспаления и возможности его лечения. Нет сомнений, что Христиан Пекен создал выдающиеся произведения, высоко оцененные историками, изучавшими русскую медицину (В. М. Рихтер, Я. Чистовин и др.), однако необходимо отметить, что венгерские историки до сих пор не уделили ему надлежащего внимания.[138]

4. Матвей Пекен

Известным лекарем стал сын Христиана Пекена — Матвей (Матьяш), родившийся в 1756 г. в Петербурге.[139] Пекен-младший получил образование на медицинском факультете Гёттингенского университета, откуда после получения диплома врача вернулся в Россию. Здесь перед комиссией, назначенной Медицинской Коллегией (члены ее: профессор Петр Аш и знаменитый окулист Т. Г. В. Лерхе), он сдал экзамен для нострификации полученного за границей диплома.[140] После успешного экзамена, состоявшего 3 сентября 1779 г., его назначили подлекарем госпиталя морского флота в Петербурге с годовым жалованием в 300 рублей.[141]

В начале 1780 г. Матвей Пекен обратился к Медицинской Коллегии с предложением, согласно которому он готов читать лекции по акушерству в обоих госпиталях Петербурга. Предложение его было принято и в марте того же года его жалование повышают на 150 рублей, а в мае его переводят в госпиталь

[133] *С. П. Фортунатов*, История первых фармакопей: Аптечное дело 1953, 3: 65—71.
[134] Чистович 1883: 467.
[135] Веспреми IV, 473; Чистович 1883: 467.
[136] Observationes Medico-Chirurgorum Rutheni imperii, I. Спб. 1805, 47—62, 63—65.
[137] Шультейс и Тарди (1960: 72) содержит опечатку: год написания книги не 1795, а 1759 г.
[138] Это предположение подтверждается тем, что деятельность Христиана Пекена в подробностях обсуждается только в работах Шультейс и Тарди 1960, 1976, Сильваи 1960б. Типичным является и то, что в самой полной и подробной работе по истории культуры Венгрии XVIII г. — Кошари 1980 — даже не упоминается его имя.
[139] Рихтер III, 488.
[140] Чистович 1883: CCLI.
[141] Хирш IV, 521.

морского флота в Кронштадте, на месте Максима Максимовича-Амбодика.[142] Спустя 3 года, 6 декабря 1793 г., в возрасте 27 лет, он получил профессорское звание, после чего оставался в кронштадтском госпитале в течение десяти лет. В это время он с энтузиазмом проводил лечебную работу, параллельно с которой читал лекции по анатомии, физиологии и акушерству. Будучи уверенным в своих отличных знаниях, доказательством которых была его книга «Физиология», изданная в 1788 г.[143], он просит начальство Медицинской Коллегии назначить его руководителем одного из петербургских госпиталей. Однако эту просьбу Коллегия отклонила и вместо этого предложила пост руководителя рижского военного госпиталя, чего Пекен не принял и, обидевшись, подал заявление об отставке. В результате его освободили от государственной службы с 24 марта 1793 г.[144]

Весной 1793 г. Матвей Пекен подал русским властям заявление с просьбой разрешить поселение в Москве. Вскоре он получил разрешение и как знаменитый лекарь начал довольно доходную частную работу. Но уже осенью того же года в интересах своего дальнейшего профессионального развития и продолжения карьеры он снова обратился с просьбой возобновить его госурадственную службу. Так как Медицинская Коллегия высоко ценила научную подготовку Пекена-младшего, 11 ноября 1793 г. его назначили профессором московского госпиталя, где он читал патологию и практическое лечебное дело.[145] Признанием его отличных качеств можно считать то, что годовое жалование его составляло 1000 рублей, а 16 октября 1794 г. Медицинская Коллегия приняла его в почетные члены.[146]

В истории русской медицины Матвей Пекен завоевал себе выдающееся место тем, что 29 января 1797 г. открыл в московском госпитале постоянную клиническую палату, первую подобного рода в стране.[147] С точки зрения истории науки важным считается и тот факт, что он воспитал ряд способных молодых специалистов, среди которых был Ефрем Мухин (позже преподаватель ставшего всемирно известным Н. И. Пирогова), работавший с сентября 1795 г. адьюнктом Пекена.[148]

Помимо работы в госпитале, Матвей Пекен проводил значительную публикационную деятельность, свидетельствующую о его разностороннем творчестве. Самым значительным из его трудов несомненно является «Физиология», о цели которой он писал: «Я старался по мере сил моих предложить начальные основания сей обширной науки ясно и кратко, избегая тщательно всех вымышленных и истиной довольно неутвержденных умствований».[149]

[142] Чистович 1883: CCLI.

[143] Шультейс и Тарди (1960: 7, 1976: 106) ошибочно указали годом издания 1787 и неправильно писали русское заглавие книги: «Начальные основания физиологии или науки о естестве человеческом» (1976: 106).

[144] Сильваи 1960б: 1005.

[145] Чистович 1883: CCLI.

[146] Шультейс и Тарди 1960: 75.

[147] Рихтер III, 488.

[148] Чистович 1883: CDXII.

[149] Пекен Физ XIX.

Книга, состоящая из 4 частей и 39 глав (375 стр.), была создана под влиянием Альберта фон Галлера (1708—1779). Вышла она на год позже книги М. Максимовича-Амбодика по подобной тематике и содержит высокий научный синтез современных физиологических знаний. В предисловии автор определяет предмет и сущность физиологии следующим образом:

«Физиология есть наука великой важности и обширного пространства: она утверждается самыми достовернейшими наблюдениями, учиненными над здравыми и немощными человеками, повторительными опытами, нарочно деланными над животными, и благоразумным уподоблением и присвоением физических правил с действиями, происходящими в теле человеческом. Многие из части сей науки еще не озарены довольным светом и основаны единственно на умственных положениях».[150]

Первая часть книги (2—66) касается физиологических законов сердца, кровеносных сосудов, кровообращения и механизма дыхания, вторая часть (67—168) — деятельности мозга человека и животных, сущности раздражительности и чувствительности, она дает научную характеристику бодрствующего состояния и сна. Третья часть (169—275) объясняет физиологические причины жажды и голода, процесса пищеварения, функции внутренних органов, печени, кишечника, механизма мочевыделения, а четвертая часть открывает читателю физиологические основы беременности, рождения, жизни и смерти.

Два года спустя, Матвей Пекен издает свой труд «О лихорадках» (Спб. 1790), позже, в 1796 г. — «Новый домашний лечебник», сохранивший структуру изданной его отцом популярной книги, однако в действительности представляющий собой совершенно самостоятелный труд, ибо включает новейшие достижения медицинской науки последней трети XVIII в. В 1811. г. вышла в свет его «Введение в хирургию» и спустя шесть лет его последняя работа — «О сохраниении здоровья и жизни».[151]

Этой значительной научной деятельностью объясняется то, что в 1804 г. Пекен-младший был удостоен звания государственного советника.[152] На профессорском посту в московском госпитале он оставался до 1810 г., но и после этого его часто приглашали на консилиумы. Его мнение в сложных ситуациях часто спрашивал профессор Матвей Яковлевич Мудров, который отзывался о Пекене с большой признательностью.[153]

О последних годах жизни этого выдающегося врача мы не располагаем данными. Предполагают, что он скончался в Москве в начале 1830-х годов. Оценивая его жизненный путь, мы без преувеличения можем сказать, что его деятельность не прошла в России бесследно, ибо наследником его научного творчества стал тот Ефрем Мухин, который заслужил признания как один из самых выдающихся медиков России первой половины XIX в.

[150] Пекен Физ XVIII—XIX.
[151] Подробное описание перечисленных трудов М. Пекена выходит за рамки этой статьи.
[152] Чистович 1883: CDXV.
[153] *Смотров В. Н.* М. Я. Мудров (1776—1831). Москва 1947, 64—65.

5. Иван Семенович Орлай

Из всех медиков венгерского происхождения, попавших в Россию, самую большую карьеру сделал Иван (Янош) Орлай, ставший известным как секретарь Медико-хирургической академии, лейбмедик царя Александра I, член целого ряда ученых обществ Западной Европы, друг Гёте и воспитатель Гоголя.[154] О месте и времени его рождения в литературе долгое время публиковались противоречивые данные, однако исследования Л. Тарди в будапештском архиве пиаристов однозначно доказали, что И. Орлай родился в 1770 г., в селе Паладь, не далеко от Унгвара (Ужгород).[155] Предки его получили дворянский титул в 1571 г.[156] Его отец, Семен (Шимон) Орлай, служил офицером валашского пограничного полка, о матери известно только ее имя — Екатерина (Каталин) Белезнаи.[157]

Начальное образование Орлай получил в Мункаче (Мукачево), а среднее образование — в римско-католической гимназии Унгвара с 1782 г., позже, с 1785 г. в. Надькарое.[158] В 1787 г. он поступил на факультет естественных наук Надьварадской академии,[159] а с 1788 г. продолжал учебу на факультете теологии Львовского университета, где экспериментальную физику преподавал профессор Игнац Мартинович (1755—1795), ставший позже руководителем движения якобинцев в Венгрии. Историю и классические языки читал профессор Игнац Аурел Фесслер (1756—1839), который в своих мемуарах упоминает И. Орлая, как одного из трех наилучших студентов университета.[160] 27 августа 1789 г. молодой Орлай вступил в Пеште в орден пиаристов и с осени того же года продолжил учебу в римско-католической духовной академии города Эгер.[161] После окончания учебы, в 1789—90 учебном году, он начал работать преподавателем пиаристской гимназии в Надькарое, где читал историю, географию, греческий и латинский языки.[162]

Иван Орлай провел в этой гимназии всего год, и уйти пришлось ему — по всей вероятности — потому, что он не стал священником, хотя и вступил в орден пиаристов. Поэтому в 1790 г. он попросил перевести его в один из светских

[154] Жизнь и деятельность И. Орлая подробно расмотрены до сих пор только в статье Тарди 1959: 3—42 (русское резюме: 43—66); переопубликована: Шультейс и Тарди 1960: 133—163, 1976: 181—217; в сокращенном виде, в научно-популярной форме — Тарди 1981: 118—126.

[155] Тарди 1959: 3; Чистович считает, что И. Орлай родился в Бессарабии; см.: Чистович 1860: 13.

[156] Horváth S., A m. kir. Országos Levéltárnak az 1886—1907. években bemutatott címeres nemeslevelek jegyzéke. Budapest, 1908: 37.

[157] Лавровский 1879: 143.

[158] Хам 27. — По неброжности Велико-Карловская (венг. *Надькарой*, рум. *Карей*) гимназия (Шультейс и Тарди 1960: 133) переведена как Нежинская (Шультейс и Тарди 1976: 181).

[159] Тарди 1959: 4; в русском переводе (Шультейс и Тарди 1976: 181) указаны неправильные данные, ибо в Надькарое академии не было, она была в Надьвараде.

[160] Феслер 1851: 130.

[161] Лавровский 1879: 144.

[162] Хам 1896: 27—28; Шультейс и Тарди 1976: 181—182, здесь ошибочно указано, что в 1789—90 учебном году в Нежинской гимназии И. Ордай работал в качестве коллеги Иоанна Ханнулика (1745—1816). Это вводит в заблуждение, так как Орлай был директором Нежинской гимназии, основанной князем Безбородко, с 1817 по 1826 г. Об этом см.: Лавровский 1879: 145; Кукольник 1881: 189.

гимназий, но заседание наместничества 25 августа того же года отклонило эту просьбу.[163] После этого он принял участие в конкурсе на один из постов преподавателя Пештского университета, однако и эта его попытка не увенчалась успехом, так как его не сочли подготовленным для должности адъюнкта.[164]

Разумеется, эти неудачи очень огорчили Орлая, который зимой 1790—91 г. сделал решительный шаг и, по всей вероятности, с помощью русского посольства в Вене выехал в Россию. В столицу России он прибыл 8 марта 1791 г., где с мая месяца стал стипендиатом медико-хирургического училища и в то же время стажером петербургского военного госпиталя.[165] С начала следующего года он учился уже за собственный счет и жил на средства, заработанные в госпитале.[166] В это время он принял фамилию Орлова, которой пользовался, согласно источникам, до 1797 г., после чего в документах значится его действительная фамилия.

Орлай сдал экзамены врача 14 февраля 1793 г., оставаясь и после этого в военном госпитале.[167] 24 сентября того же года он был назначен помощником ученого секретаря Медицинской Коллегии.[168] Медик исполнял эту должность с таким энтузиазном и настолько добросовестно, что вскоре обратил на себя внимание придворного лекаря императрицы — Якоба Виллье. Благодаря ходатайству последнего 31 июля 1794 г. Орлай был направлен в знаменитый венский хирургический институт Йозефинум «для усовершенствования в медико-хирургических науках».[169] Здесь он обучался с примерным усердием, но у него оставалось время и на то, чтобы принимать участие в общественной и культурной жизни венгров, обучавшихся и работавших в Вене. В это время он познакомился с Димитрием Гёрёгом и Самуилом Керекешем,[170] издателем Михаилом Тертиной (ок. 1750—1808), известным своими антиклерикальными взглядами, Лайошем Шедиусом (1768—1847), ставшим профессором литературы и эстетики Пештского университета,[171] М. А. Балугьянским (1769—1847)[172] и другими.

[163] OL Htt. C-69 (Departmentum scholarum nationalium), fasc. 19, No 76/1790. augusztus 25.

[164] OL Htt. C-69, fasc. 3, No 77/1790. november 16.

[165] Формулярный список штаблекаря Ивана Орлая (16 марта 1800 г.): ЦГАДА, Ф. 1239, оп. 3, д. 39611, л. 2 об. Этот документ убедительно доказывает, что мнение Л. Тарди о том, что И. Орлай прибыл в Петербург 6 мая 1791 г., является несостоятельным (см.: Тарди 1959, 4). Найденный мною в ходе изучения фондов ЦГАДА формулярный список не идентичен документу, упомянутому Л. Тарди (ЦГАДА, Ф. 1349, оп. 4, д. 96, л. 11; см.: Тарди 1959, 32; Шультейс и Тарди 1960: 153).

[166] Чистович 1883: 13.

[167] ЦГАДА, Ф. 1239, оп. 3, д. 39611, л. 2 об.

[168] Там же.

[169] ЦГАДА, Ф. 1239, оп. 3, д. 39611, л. 3.

[170] Görög Demeter (1760—1833), Kerekes Sámuel (†1800) — редакторы венгерского журнала „Hadi és más nevezetes történetek"; ср.: Мольнар 1938.

[171] Доромби 1933: 16—18.

[172] М. А. Балугьянский, уроженец Закарпатья, получил образование юриста в Венском университете, позже, с 1789 г. стал преподавателем политических наук в Надьварадской духовной академии. Поскольку в 1794—95 гг. он симпатизировал якобинскому движению под руководством И. Мартиновича, за его работой власти наблюдали с подозрением. Поэтому, по приглашению Орлая, он в 1803 г. поехал в Россию, где работал вначале преподавателем Высшего педагогического училища, позже стал ректором открытого университета, потом — государственным секретарем юстиции. Подробнее см.: Тарди 1954.

Знакомства, завязавшиеся в Вене, Иван Орлай поддерживал и в дальнейшем, и этим объясняется то, что позже ему удалось расположить к себе многих видных венгерских педагогов и ученых и способствовать их переселению в Россию.

Отличную подготовку Орлая в естественных науках показывает то, что во время его поездки из Вены в Йенский университет Общество Естествоведения «в знак уважения его способности в естественных науках» избрало его почетным членом.[173] После трех лет учебы за границей Орлай 19 июля 1797 г. «возвратившись в Россию, занял прежнее место помощника ученого секретаря Медицинской Коллегии».[174] В сентябре того же года Орлай, сохранив этот пост, был назначен лекарем Семеновского Гвардейского полка,[175] но оставался на этой должности только до сентября 1799 г., а потом был уволен по собственному желанию.[176] Вслед за этим, с 19 октября, он стал ведущим лекарем петербургского государственного почтамта, а с 9 марта 1800 г. получил звание гофхирурга,[177] — что положило начало действительному продвижению его карьеры в России. С этого времени начинается его научно-публицистическая деятельность и работа в редакции журнала «Observationes Medico-Chyrurgorum Ruthenici Imperii».

Когда в марте 1801 г. царь Павел I стал жертвой переворота, Иван Орлай дежурил возле убитого государя, за что Александр I вознаградил его суммой в тысячу рублей.[178] Новый император, а также несколько его сторонников (среди них великий князь Константин и граф Н. Н. Новосильцев) относились к деятельности Ивана Орлая с особым вниманием. Этим объясняется то, что 2 апреля 1802 г. он был удостоен почетного звания надворного советника.[179]

С начала 1800-х годов И. Орлай всеми силами способствует переселению венгерских педагогов и ученых, в большинстве случаев славянского происхождения, в Россию и поступлению их на государственную службу. 5 марта 1803 г. он передает графу Новосильцеву, всесильному приближенному Александра I, подробную разработку, предлагавшую пригласить в Россию Петра Лодия, Михаила Балугьянского, Василия Кукольника, Дмитрия Гёрёга; профессора логики Михаила Владимира из города Печ, юриста Андрея Петрашевича из Пешта, сербского ученого Афанасия Стойковича и других, указывая, что вышеназванные лица с удовольствием готовы стать на государственную службу.[180] По всей вероятности Орлай получил разрешение для выполнения своего плана,

[173] Naturforschende Gesellschaft; ЦГАДА, Ф. 1239, оп. 3, д. 39611, л. 2 об.

[174] ЦГАДА, Ф. 1239, оп. 3, д. 39611, л. 3.

[175] ЦГАДА, Ф. 1239, оп. 3, д. 39611, л. 2 об.

[176] Там же.

[177] Там же. — Тарди (1959: 10) ошибочно указывает месяц май вместо марта 1800 г. как время назначения И. Орлая на пост гофхирурга.

[178] Чистович 1860: 13.

[179] Тарди 1959: 11. — Еще до получения титула придворного советника, 31 марта 1802 г., И. Орлай пишет графу Новосильцеву чрезвычайно лестное письмо, прося его ходатайства для получения благоволения императора. Это письмо является ценным источником, так как оно содержит детальный обзор всей деятельности И. Орлая в России; см.: ЦГАДА, Ф. 1239, оп. 3, д. 39611, л. 1—4 об.

[180] Из этого документа (ЦГАДА, Ф. 733, оп. 86, д. 30, л. 1—6) цитирует Тарди (1959: 11).

так как в последующие годы ряд специалистов прибыл из Венгрии в Петербург и в новые открытые университеты (среди них М. Балугьянский, П. Лодий, В. Кукольник, А. Стойкович, Ф. Коритари, И. Фесслер).

Письма Ивана Орлая того времени, в которых он приглашал своих соотечественников, хорошо иллюстрируют то, какие преимущества описывает в них автор для тех, кто избрал Россию второй родиной. Лучшим примером этого является его письмо М. Балугьянскому:

«Профессора кафедр отдельных университетов пользуются в России такими льготами, каких нет нигде в мире, поэтому не удивительно, что за русские кафедры конкурирует большое число немецких, английских и французских ученых. В связи с этими конкурентами я думал о Тебе, известном человеке, о ком знаю, что он является знатоком политических наук и знаком с русским языком. Если очень престижная кафедра политических наук Тебя устраивает, я ее предлагаю Тебе, ибо считаю лучше занять эту должность, имеющую преимуществ, венгром, чем каким-либо чужим . . .»[181]

С 1804 г. Орлая избрали членом целого ряда русских и зарубежных научных обществ, как полигистора, достигшего больших результатов не только в медицине, но и в минералогии, ботанике, археологии и исследовании прародины венгров. 15 октября 1804 г. он стал членом Общества соревнования медицинских и физических наук (председателем которого в то время был Ф. Керестури).[182] 15 ноября 1805 г. его избрало в свои члены Ботаническое общество Альтенбурга.[183] 7 марта 1805 г. он достиг значительного признания на медицинском поприще, ибо в это время Александр I назначил его первым заместителем лейбмедика, барона Виллье.[184]

Следующий год тоже принес целый ряд признаний для Орлая, который 6 июля 1806 г. был удостоен диплома доктора естествоведения Кёнигсбергского университета.[185] 20 октября того же года его избрали доктором медицины и хиругрии Дорпатского университета на основании диссертации, которая в следующем году была опубликована.[186] Эта работа Орлая посвящена проблематике патологии, физическим действиям здорового организна, механизму возникновения болезней и патологических процессов, а также «целебным силам природы» (vis naturae medicatrix). В ней были использованы результаты исследований Фридриха Гофмана (1660—1742), Альбрехта Галлера (1708—1779), Даниэля Георга Балка (1764—1826) и других. Автор особо высоко оценил деятельность профессора Дорпатского университета Балка, который поддерживал его в написании диссертации, а готовую работу изучил с профессиональной точки зрения.[187]

[181] Zeitschrift von und für Ungern 1 (1803) 258—261. — Полный текст письма И. Орлая см.: Тарди 1954: 139—141.

[182] Дёри 1900: 169.

[183] В признание ботанической деятельности И. Орлая Георг Франц Гофман (1761—1826) в его честь назвал род трав *орлайя* (ср. *Orlaya grandiflora* Hoffm. крупноцветковая орлайя); см.: G. Hegi, Illustrierte Mitteleuropäische Flora, V/2. Wien—München 1927, S. 1066.

[184] Тарди 1959: 14.

[185] Там же.

[186] Joannes Orlay, Dissertatio inauguralis medica sistens: Doctrinae de viribus naturae medicatricibus historiam brevem, expositionem, vindicias. Dorpati, MDCCCVII.

[187] Краткое содержание диссертации И. Орлая см.: Шультейс и Тарди 1960: 157.

По особому разрешению государя в 1806 г. Орлай посетил несколько европейских стран, в ходе этих поездок он познакомился и подружился с Гёте. По его предложению Орлай был принят в члены Минералогического общества в Йене, что считалось значительным признанием и уважением.[188] Глубокую и сердечную дружбу этих двух ученых иллюстрирует письмо, написанное 15 августа 1806 г. в чешском городе Эгер (Хеб), адресованное королю немецкой поэзии:

«Несколько раз я пытался Тебя найти, чтобы лично выразить свою благодарность за ту Твою доброту и любезность, которой ты меня удостоил в моем отсутствии, но так как Ты отсутствовал (о чем я безмерно сожалею), я не мог посетить Тебя. Итак позволь, знаменитый человек, кто был настолько внимателен и любезен ко мне, отвлечь Тебя от высоких обязанностей и выразить глубочайшую благодарность души моей. Клянусь Геркулесом, я всеми силами буду стремиться к тому, чтобы быть таким, каким подобает быть человеку, столь Тебе почитающему. Более того, если после смерти нам дано что-то чувствовать, то и в прахе моем будет гореть благодарная память к Тебе».[189]

По возвращении в Россию, Орлай и далее усердно работал, исполнял свои многочисленные обязанности. Доказательством его великодушия и бескорыстия является тот факт, что в 1807 г. он подарил свою орнитологическую коллекцию Петербургскому высшему педагогическому училищу, за что император наградил его бриллиантовым перстнем.[190]

Доброта и отзывчивость были известны и среди его друзей-венгров, о чем свидетельствует письмо Лайоша Шедиуса, написанное ему летом 1807 г. В этом письме Шедиус просит помощи и поддержки для двух венгерских путешественников — типографа Йожефа Суппа и камерного чиновника Имре Бабича:

«. . .ничего больше не желаю так, как Твоей помощи в моих стремлениях помочь венграм, едущим в Россию; ведь Твоей думой — любовь которой к своей родине и доброжелательность к соотечественникам все мы уважением наблюдаем — тоже руководят эти же стремления. Эти строки передадут Тебе господа Супп и Бабич. . ., которые взяли на себя эти длинную и тяжелую дорогу с личными целями, но в первую очередь для изучения России, а в особенности Петербурга. Ни один из них не является недостойным Твоего внимания и доброжелательности, которые помогают и поддерживают всех граждан, желающих прославить свою родину».[191]

Год 1808 приносит Орлаю новый значительный успех, 27 августа его избирают секретарем Медико-хирургической академии (наследника Медицинской Коллегии).[192] В этой должности он сыграл значительную роль в редактировании новой военной фармакопеи России („Pharmacopoea castrensis Ruthenica"). Можно предположить, что в знак заслуг в этой деятельности, 9 января

[188] Бенедек 1942: 3—4. — Первым председателем общества (Mineralogische Societät) был венгерский граф Доминик Телеки (1773—1798). В этой должности за ним следовал князь Д. А. Голицын (1734—1803), а с 1804 г. во главе общества стал Гёте.

[189] Латинский текст письма публикует Тарди 1959: 35; Шультейс и Тарди 1960: 157 (его фотокопия находится между стр. 144—145).

[190] Тарди 1959: 17.

[191] MTA Könyvtár Kézirattára, 154. Scheidus Lajos levelezése, No 29.

[192] Багдасарьян 1959: 37.

1808 г. он получил звание коллежского асессора.[193] Помимо научной и организационной деятельности Орлай в эти годы принимал активное участие в сходках петербургской масонской ложи, членами которой — кроме ведущих личностей русской политической и культурной жизни — были прибывшие из Венгрии Петр Лодий, Игнац Аурел Фесслер, Ференц Добша, Фридрих Хауэншильд (бывший учитель Пушкина в Царскосельском лицее).[194] В 1809 г. была опубликована работа Орлая «Похвальная речь в честь Высшей власти России, прославленной возвышением наук»,[195] которая прозвучала на открытии Медико-хирургической академии в приветствие царя Александра I, лично появившегося на церемонии открытия. Эта речь прославляла правителя России, как великого мецената академии и всего дела просвещения, щедрость которого он сравнивает с Птолемеевской, а в поддержке наук — с Петром Первым и Екатериной Второй. Автор славит заслуги Александра I в создании учебных заведений, в особенности университетов, заслуги, за которые по праву считают его покровителем наук, искусств и молодежи.

В мае 1809 г. Орлая избрали членом Русского историко-археологического общества, в том же ходу он — в признание выдающейся деятельности — был награжден орденом Святого Владимира. А когда в 1810 г. Орлай отправился в следующую зарубежную поездку, его избрало своим членом Медицинское общество Эрлангена.[196]

С 1811 г. Орлай занимал влиятельное место в редакции «Всеобщего журнала врачебной науки». В этой деятельности был некоторый перерыв, так как во время Отечественной войны против Наполеона в 1812 г. он попросил своего перевода в петербургский военный госпиталь, чтобы принять активное участие в уходе за ранеными. За эту работу 20 марта 1814 г. он был награжден орденом Святой Анны II степени и бронзовой медалью Отечественной войны.[197] Щедрость его души иллюстрирует и то, что в том же, 1814 г., он подарил бесценные рукописи по истории медицины Обществу соревнования медицинских и физических наук. За этот поступок Орлая 14 сентября 1816 г. был удостоен титула государственного советника, что было наивысшим признанием того времени.[198]

Этим Орлай достиг вершины своего творчества, после чего произошли резкие изменения. Его здоровье было подорвано непривычным для него влажным и ветреным климатом, организм становился слабее и выполнение ответственной работы на таких серьезных постах становилось всё труднее. В личной жизни его тоже постигли неудачи, которые привели почти к полному банкротству. Причиной этого был тот случай, когда Орлай одолжил всё свое состояние, накопленное в течение долгих лет, своему другу, князю Ивану Ме-

[193] Тарди 1959: 21.

[194] Фесслер 1851: 22; Грот 1887: 77, 81, 261—262.

[195] Oratio in laudes Russiae principum, scientiarum promotione clarissimorum . . . dicta a Joanne Orlay. Petropoli, MDCCCIX (фотокопию титульного листа см.: Шультейс и Тарди 1960: XXXIII).

[196] Тарди 1959: 21.

[197] Там же, 22.

[198] ЦГАДА, Ф. 733, оп. 94, д. 32884, л. 6—7 и Ф. 733, оп. 78, д. 66, л. 3—4 (ср.: Тарди 1959: 22, 36).

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

щерскому, который стал неплатежеспособным должником. Этот удар произвел на него большое душевное потрясение, вследствие чего Орлай попросил своего освобождения от обязанностей секретаря Медико-хирургической академии. Заявление его было принято государем весной 1817 г. и одновременно было определено его годовое жалование в сумме 2000 рублей. А в признание его высоких профессиональных заслуг 17 июня того же года Медико-хирургическая академия избрала его почетным членом.[199]

Когда состояние его здоровья немного улучшилось, он попросил в письмах к барону Виллье и министру культуры направить его на службу в любой из городов Южной России, где климат более благоприятный. Эта просьба нашла положительный ответ уже осенью 1817 г., и с помощью своих влиятельных друзей он был назначен руководителем одного из самых старых учебных заведений России — Нежинской гимназии, одновременно получив здесь должность лекаря.[200]

Один из результатов его деятельности в Нежине повлиял даже на мировую литературу, ибо он сыграл немаловажную роль в воспитании, формировании сознания и развитии выдающегося представителя классики русской литературы — Н. В. Гоголя. Молодой Гоголь не раз упоминал их дружеские связи в письмах к своим родителям, где он писал о своем учителе с некой насмешкой, но всегда с искренней любовью и уважением.[201] Нет сомнения в том, что Орлай обратил внимание своего молодого ученика на закарпатский народ, обычаи которого писатель отражает позже в своих произведениях, например, в рассказе «Страшная месть». Глубокая дружба профессора и студента укреплялась и тем, что имения Орлая и семьи Гоголей были вблизи Полтавы, возле села Кибинцы, очень близко друг от друга. Этим объясняется то, что нежинский директор несколько раз пользовался гостеприимством родителей Гоголя — Василия Афанасьевича и Марии Ивановны.[202]

В период жизни в Нежине Орлай в 1819 г. вместе с Гергеем Якшичем, тоже венгром по происхождению, совершил длинную поездку на Кавказ. В этой поездке он ставил перед собой две главные цели: во-первых, улучшить свое здоровье, в надежде на благоприятное воздействие перемены климата, во-вторых, исследование прародины и происхождения языка венгров. Подробного описания его пути не сохранилось, однако в его письмах[203] (среди них есть письма, адресованные венгерскому издателю Михаилу Тертине) находится подробное описание того, как он нашел город, носящий название Мадьяр и находящийся между рекой Терек и Астраханью, а жителей этого города он по

[199] Тарди 1981: 123.

[200] Лавровский 1879: 145.

[201] Письма Н. В. Гоголя. Спб. 1902, I, 14. Молодой Гоголь пишет об И. С. Орлае в письмах №№ VIII, XV, XXIII, XXIV, XLI, XLII, XLVII—XLIX, LIII.

[202] Гаецкий 1954: 21—28. Об их дружеских отношениях говорит следующая история: однажды Гоголь, боясь наказания за свой поступок, настолько правдиво симулировал сумасшествие, что Орлай ухаживал за «больным» в течение двух недель. Когда же опасность наказания миновала, Гоголь сразу же «выздоровел». Узнав о мошенничестве, Орлай довольствовался слабым наказанием, которым «удостоил» своего богатого на фантазию ученика (см.: Кукольник 1881: 268).

[203] Часть переписки И. С. Орлая публикует Свенцицкий 1905.

ошибке посчитал венграми. И хотя взгляды Орлая нашли живой отклик в современной венгерской прессе, они, однако, не нашли надлежащего признания, так как уже тогда чувствовалась их научная необоснованность. В 1820 г. он писал о поездке на Кавказ своему другу М. Тертине, следующее:

«Я объездил Кавказ . . ., и везде видел собственными глазами руины правенгров. В том месте, которое лежит между рекой Дон, Кавказскими горами и Каспийским морем, я посетил руины города, носящего название Мадьяр, он так и называется до сих пор; осмотрел реку Терек и другие места, как Моздок и Каменные шахты, называемые русскими Кубанью по сей день. В этом городе, который русские называют Кубанью, находятся очень известные шахты, поэтому заслуженно это место получило название „Kő-bánya" . . . Везде я наблюдал сходство горного населения и венгров, их танцы, их гордость, правдолюбие и крутой нрав — одинаково характеризуют оба народа. Особенно похож осетинский язык на венгерский».[204]

Исследования языковедов, проведенные позже, ясно доказали, что радужные представления Орлая о прародине венгров ошибочны и заслуживают внимания только как курьез истории науки.

После возвращения из поездки на Кавказ Орлай всю энергию сконцентрировал на организации и совершенствовании обучения в Нежинской гимназии. В знак признания его организаторской и педагогической деятельности 25 июля 1823 г. государь наградил его премией в сумме 3000 рублей. В следующем году он назначил Орлая главным инспектором, в служебные дела которого входило посещение учебных заведений Ростова и Чернигова.[205]

Деятельность Орлая в Нежинской гимназии не прошла бесследно, ибо она значительно подняла престиж гимназии и подготовку преподавательского состава. Всесторонне развитый человек и знаток многих наук, обладающий высокими моральными качествами, Орлай ввел целый ряд демократических и прогрессивных изменений в руководимом им учебном заведении. Так, например, он ввел свободные дискуссии на преподавательских совещаниях и — что было беспрецедентным в то время — дал возможность коллегам подвергать критике свои действия.[206]

В 1820-х годах Орлай составил несколько проектов, направленных на реформы школьного дела в России. В одной из его педагогических работ мы читаем следующее:

«Правильное воспитание молодежи означает заложение фундамента благосостояния страны. Благодаря правильному воспитанию существуют честные отцы, добропорядочные граждане, дельные чиновники. Каждый трезвомыслящий человек знает ту твердую правду, что если бы все общественные классы были образованными и культурными . . ., чистая мораль и достоинство предотвратили бы преступность и стали бы постоянным препятствием столь фатальному легкомысленному образу жизни, а исходя из этого, все классы государства могли бы радоваться мирной жизни и счастью, основанным на чистой совести . . . Почему должны быть исключены дети бедных родителей из освоения морали и достоинства? Разве не нам знать, что бедность скрывает зачастую исключительные таланты? Разве наш знаменитый Ломоносов не из рыбацкой хижины поднялся на высоту над богатыми и знатными?»[207]

[204] Kecsmarik E., A magyarság eredetéről: Uránia 1921, 1: 5—10.
[205] Лавровский 1879: 145.
[206] *Д. Иофанов*, Библиография Гоголя. Москва 1954, 268—273.
[207] Тарди 1959: 26.

Новый император, Николай I тоже высоко оценил деятельность Орлая, на это указывает тот факт, что 15 января 1826 г. он назначил его действительным государственным советником, а 3 декабря того же года подарил ему 3000 десятин земли. Но вопреки этому высокому призванию Орлай не желал больше оставаться в Нежине и просил своего перевода в одесский Ришельевский лицей, имевшего статус института. В городе на побережьи Черного моря, более благоприятно влиявшем на его здоровье, Орлай занимал должность директора лицея с осени 1826 г., о чем журнал „Magyar Kurír" в 1828 г. писал:

«Перед тем, как русская императрица уехала из Одессы в Санкт-Петербург, она осмотрела все знаменитые учреждения Одессы..., 16 сентября посетила Ришельевский лицей, где ... ее встретили граф Витт и директор лицея Иван Орлай, действительный статский советник (заслуженный сын нашего отечества, из комитата Берег). Всё тщательно осмотрев, Ее Величество выразила свое довольствие графу Витту и господину Орлаю по совершенной дисциплине, царящей в лицее».[208]

Орлай смог руководить Одесским лицеем всего три года, 27 февраля 1829 г., в возрасте 59 лет он внезапно скончался. Венгерская пресса известила о его кончине довольно быстро, уже 25 апреля.[209] Связи его с венгерской научной общественностью оставались прочными до последних дней его жизни, о чем свидетельствует письмо ориенталиста и путешественника Яноша Кароя Беше (1765—1841):

«Господин Орлай не дождался моего приезда; попрощался с этим миром, итак свое письмо, привезенное из Вены, я отправляю на Елисейские поля. Очень сожалею о случившемся, говорят, у него было много записок о жителях Кавказа; достать их любым путем было бы чрезвычайно важным для выяснения истории нашего народа».[210]

О потомках и наследниках Орлая мы знаем чрезвычайно мало. Известно только, что жена его была русская, она родила ему троих сыновей (Михаила, Александра, Андрея), которые поступили на военную службу в царскую армию и — по мнению Яноша Беше, исследователя прародины венгров, зафиксированному в одесских записях 1845 г.,[211] — они уже не владели венгерским языком.

Оценивая медицинскую и педагогическую деятельность Орлая, нам необходимо отметить, что по широте своих научных знаний и прогрессивных идей он заслуживает почетное место в истории русской культуры конца XVIII — начала XIX вв. Полигистор, ставший известным как бескорыстный помощник венгров, поступивших на службу в России, заслуживают того, чтобы в будущем новые исследования открыли и уточнили отдельные главы его творческого пути. Однако портрет Орлая, состоящий из мелкой мозаики моментов, может

[208] Magyar Kurír, 1828, 31: 253—254 (см.: Тарди 1959: 29, 42).

[209] Первое извещение о кончине И. Орлая на венгерском языке появилась в журнале «Hasznos Mulatságok», 1829, I полугодие, № 33.

[210] J. Ch. Besse, Voyage en Crimée, au Caucase, en Georgia, en Arménie, en Asie-Mineure et a Constantinople, en 1829 et 1830. Paris 1838, V, 364. — О пребывании Беше в Одессе см.: Radó Gy., Tardy L., Világjáró Besse János. Budapest 1963; Péter L., Magyarok Odesszában. Szeged 1976.

[211] Jerney János keleti utazása a magyarok őshelyeinek kinyomozása végett, 1844 és 1845. II. Pest 1851, 229.

стать полностью ясным только тогда, когда кому-либо из исследователей удастся найти его дневник, упомянутый Яношем Беше, который Орлай начал вести уже в ранней молодости. После критического анализа этих источников жизненное творчество Орлая будет достойным того, чтобы стать предметом профессиональных исследований и исторических романов.

*

В дальнейшем мы можем только упомянуть деятельность тех венгерских врачей, которые в первые десять лет XIX в. провели более-менее длительное время в России. Особого внимания из них заслуживает творческий путь Георгия Коритари, родившегося 6 апреля 1772 г. в Корпоне (Крупина), в комитате Хонт, в семье лютеранина, и работавшего профессором Харьковского университета с 1806 по 1810 г.[212] О его жизненном пути известно, что после окончания гимназии в родном городе, с 1797 г. он в течение четырех семестров обучался в Йенском университете, на медицинском факультете, где самое значительное впечатление на него произвели лекции Христиана Готтфрида Грунера (1744—1815) по медицине, ботанике и истории медицины.[213] Отличную теоретическую подготовку Коритари доказывает то, что в 1799 г. он был избран членом Минералогического общества Йены.[214] После этого он обучался в университетах Лейпцига, Галле, Вюрцбурга и Вены, где его интересовали в первую очередь проблемы офтальмологии.[215] В это время он находился под влиянием произведений по офтальмологии венских ученых Йозефа Якова Пленка (1735—1807)[216] и Венцеля Трнки (1739—1791).[217] Диплом медика он защитил 15 июня 1801 г., а экзамен окулиста сдал 22 июня в Вене.[218]

После окончания университета, Коритари провел десять месяцев в Шелмецбане (Баньская Штявница), откуда переселился в Пешт, где за два года он провел более ста удачных операций катаракты.[219] Великолепная теоретическая подготовка и практические знания позволяли ему участвовать в конкурсе на должность главного окулиста страны. Однако его заявление, поданное 7 ноября 1803 г., было отклонено, так как будучи протестантом, он был в невыгодном положении по сравнению с католиками.[220] Эта унизительная дискриминация заставила его принять приглашение, высланное Иваном Орлаем, предлагавшим ему профессорскую должность в Харьковском университете. Коритари читал лекции по офтальмологии, фармакологии, истории медицины, и в знак признания дважды избирался на пост декана, сначала в 1807, позже в 1808—

[212] Краткое обозрение жизненного пути Г. Г. Коритари см.: Шультейс и Тарди 1960: 164—177, 1976: 218—234.

[213] Mokos Gy., Magyarországi tanulók a jénai egyetemen. Budapest 1890, 88.

[214] Бенедек 1942: 18.

[215] Барток 1954: 66.

[216] J. J. Plenck, Doctrina de morbis oculorum. Wien 1777.

[217] V. Trnka, Historia ophtalmiae omnis aevi observata medica continens. Budae 1783. О деятельности чешского профессора анатомии и офтальмологии, см.: Шультейс 1964: 229—234.

[218] Барток 1954: 67. — Ошибочны даты 15 и 22 июля 1801 г. (Шультейс и Тарди 1976: 219).

[219] Шультейс и Тарди 1960: 168.

[220] Барток 1954: 76—77.

1810 г. Его ранняя смерть в возрасте 38 лет, в расцвете сил, прервала очень многообещавшую научную карьеру.[221]

В 1804 г. в Петербурге находился медик Ференц Добша, родившийся в 1765 г. в городке Эршемьен (Шимян) комитата Бихар.[222] Молодой человек дворянского происхождения окончил университет в Йене, где познакомился с Гёте.[223] После защиты диплома сначала работал врачом в Вене, позже работал в должности медика австрийского посольства в Париже. Из французской столицы он уехал в Петербург, где стал известным членом масонской ложи.[224] Позже он был тесно связан со многими членами декабристского движения, и этим объясняется его ссылка в Сибирь, где он исчез безследно.[225]

Ласло Барани, родившийся в Мункаче, защитил диплом медика в Пештском университете в мае 1791 г. и уже в начале июня того же года подал заявление совету наместничества с просьбой о предоставлении ему паспорта для выезда в Россию с целью совершенствования медицинских знаний.[226] Его заявление 28 июня 1791 г. было передано Леопольду II, который не препятствовал выезду Барани и приказом от 17 августа разрешил выдачу паспорта.[227] О его медицинской деятельности мы не располагаем данными, знаем только то, что он объездил большую часть Сибири в поисках следов прародины венгров.[228]

В 1807 г. газета „Hazai Tudósítások" сообщила о том, что Игнац Полянкаи из Пешта и Антон Черский из Мункача, оба медики, получили приглашение в Россию с чрезвычайно благоприятными условиями и вскоре поступят на службу к царю.[229]

Кроме перечисленных медиков были, наверное, и другие, находившиеся в России, однако мы не имеем данных об их деятельности. Эту гипотезу подтверждает архивный документ от 16 апреля 1785 г.:

«Его Превосходительство Правитель Наместничества, действительный статский советник Гаврила Романович Державин в Правлении сем словестно объявил, что по дошедшему сведению его высокопревосходительству правящему генерал-губернаторскую должность Олонецкаго и Архангельскаго наместничества господину генерал-поручику и кавалеру Т. И. Тутолмину о выехавших из Новгорода двух каких-то венгерцах, называемых себя докторами, которых посланные из Новгорода преследовали, но не могли догнать — посланы были от его превосходительства правителя наместничества сей губернии Городничим и Земским исправником Ордера, которыми велено искусным образом немедля поведать, и буде доктора то имеют ли от Медицинской Коллегии дозволение отправить практику в пользовании больных. Вследствие оных от Вытегорскаго Городничаго репартовано, что в течении минувшего февраля месяца в последних числах, чрез город Вытегру, называя себя цисарцами два, и при них услуживающих два и того четыре человека».[230]

[221] Шультейс и Тарди 1960: 173.

[222] Kempelen B., Magyar nemes családok, III. Budapest 1912, 344.

[223] Бенедек 1942: 11.

[224] Феслер 1851: 43.

[225] Агарди 1955: 34.

[226] „... in arte medica cum utilitate publici perficiendi" (OL Htt. C-84, fasc. 35, No 9/1791. június 4).

[227] OL Htt. C-84, fasc. 35, No 19/1791. augusztus 17.

[228] Агарди 1955: 34.

[229] Hazai Tudósítások, 1807, IV, 30—31.

[230] Гос. архив Карельской АССР, Ф. 27, оп. 2, д. 4/51. — Здесь хочу выразить искреннюю благодарность Олегу Генриховичу Левенштейну (Йошкар-Ола), представшему мне возможность познакомиться с найденным им архивным материалом.

Кажется вероятным то предположение, что во второй половине XVIII и в начале XIX в. в России действовало еще несколько венгерских медиков, однако их деятельность из-за отсутствия архивных данных до сих пор покрыта мраком неизвестности. Можно только констатировать, что о самых известных личностях остались документы, однако выяснение деятельности остальных медиков (работавших в провинциях или в гарнизонах России) — является задачей дальнейших исследований.[231]

Из сказанного выше становится совершенно ясно, что в области культурных связей России и Венгрии, самыми плодотворными были медицинские связи, хотя они отличались «односторонностью». Доказательством этого являются не только карьеры венгерских врачей в России, но и те значительные научные открытия и результаты, которые были достигнуты благодаря условиям, созданным высшими учебными заведениями России, Медицинской Коллегией и Медико-хирургической академией. А венгерские врачи, в большинстве случаев протестанты, действительно считали своей второй родиной Россию, принявшую их и обеспечившую их как в материальном, так и в моральном отношении, создавшую великолепные условия для развития и расцвета их творчества.

Цитируемые источники

Агарди 1955 — Agárdi F. Magyarok a cári Oroszországban. Budapest.

Анталь и др. 1969 — Antall J., R. Harkó V., Vida T. Perlitzi tervezete orvosi és sebészeti főiskola létesítésére: OOKK 55—56 (1969) 261—277.

Анталь и др. 1971а — Antall J., R. Harkó V., Vida T. Az orvosi kar fejlődése Budán és Pesten, 1777—1806: OOKK 57—59 (1971) 119—139.

Анталь и др. 1971б — Antall J., R. Harkó V., Vida T. Die Ofener Jahre der Medizinischen Fakultät nach der Übersiedlung der Tyrnauer Universität, 1777—1784: OOKK 57—59 (1971) 141—158.

Багдасарьян 1959 — *С. М. Багдасарьян,* Очерки истории высшего медицинского образования XVIII века. Москва.

Балаж 1964 — H. Balázs É. A magyarországi felsőoktatás a felvilágosult abszolutizmus korában: FSz 13 (1964) 407—413.

Балаж 1982 — H. Balázs É. Mentalité et politique en Hongrie au XVIIIe siècle. In: Object et methodes de l'histoire de la culture. Red. J. Le Goff, B. Köpeczi. Budapest—Paris 1982, 128—132.

Барток 1954 — Bartók I. A magyar szemészet története. Budapest.

Бенедек 1942 — Benedek K. A jénai Ásványtani Társaság magyar tagjai. Budapest.

[231] По этому поводу отмечаю, что в этой статье я не хочу останавливаться на деятельности Якоба Райнегса (1744—93), хотя Л. Тарди назвал его главной фигурой русско-венгерских медицинских связей. Однако, — при всей моей благосклонности, — я не могу называть и считать венгром Райнегса, родившегося в Эйслебене (Саксония), хотя он был воспитанником Надьсомбатского университета (1770—73). Со своим другом, венгерским графом Иоанном Кохари (1733—80), он совершил путешествие, полное приключений, на Кавказ, где при дворе грузинского государя Ираклия II они развернули характеризующуюся реформами деятельность. Об этом путешествии, а также о его деятельности в Петербургской Медицинской Коллегии, см.: J. D. Gerstenberg, Dr. Jacob Reineggs. Allgemeine historisch-tipographische Beschreibung des Kaukasus, aus dessen nachgelassenen Papieren gesammelt und herausgegeben von Friedrich Enoch Schröder, I—II. Hildesheim—St. Petersburg 1797; Schipperger A. Jacob Reineggs (1744—1793), Artzt, Orientalist und Abenteurer. In: Der Orient in der Forschung, Festschrift für Otto Spieß. Wiesbaden 1967; Tardy L. Reineggs Jakab és Koháry János grúziai tevékenysége a 18. század második felében: OOKK (1957) 5—48; Tardy L. Két magyarországi jövevény II. Herakliusz fővárosában. In: Kaukázusi magyar tükör. Budapest 1988; Шультейс и Тарди 1960: 103—132, 1976: 143—180; *Полиевктов М. А.* Европейские путешественники XIII—XVIII веков по Кавказу. Тбилиси 1935, 166—168.

Бородулин 1955 — *Бородулин Ф. Р.* Роль Московского университета в развитии отечественной медицинской науки: СЗдрав. 1955, 3: 38—40.
Беспреми I—IV — Weszprémi I. Magyarország és Erdély orvosainak rövid életrajza. Budapest 1960—1970.
Гаецкий 1954 — *Гаецкий Ю.* Гоголь, Биографическая повесть. Москва.
Гортваи 1953 — Gortvay Gy. Az újkori magyar orvosi művelődés és egészségügy története, I. Budapest
Громбах 1949 — *Громбах С. М.* Материалистические взгляды русских врачей XVIII века: Клиническая медицина 1949, 3: 17—23.
Громбах 1951 — *Громбах С. М.* Материалы к истории санитарного просвещения в России XVIII века. Москва 1951, 60.
Громбах 1953 — *Громбах С. М.* Русская медицинская литература XVIII века. Москва.
Грот 1887 — *Грот Я.* Пушкин, его лицейские товарищи и наставники: СбОРЯС 42.
Гурова 1952 — *Гурова Р. Г.* Передовая психологическая мысль в Московском университете в XVIII веке: Советская педагогика 1952, 6: 66—69.
Дадаи — Daday A. Magyarország orvostörténete, 1740—1790 [рукопись]: Országos Orvostörténeti Könyvtár és Múzeum [Государственная библиотека и музей истории медицины], Budapest.
Демко 1894 — Demkó K. A magyar orvosi rend története, tekintettel a gyógyászati intézmények fejlődésére Magyarországon a XVIII. század végéig. Budapest.
Дёри 1900 — Győry T. Magyarország orvosi bibliographiája — Bibliographia medica Hungariae. Budapest.
Дёри 1931 — Győry T. A Nagyszombati Egyetem orvosi fakultásának első évei, Van Swieten emlékezete: Orvosképzés 21 (1931) 573—599.
Дерябина 1958 — *Дерябина В. Л.* Очерки развития прозекторского дела в России и в СССР. Москва.
Дионисов 1949 — *Дионисов С. М.* Преподавание физиологии в России в XVIII веке. Москва—Ленинград.
Доромби 1933 — Dorombi K. Schedius Lajos mint német—magyar kultúrközvetítő. Budapest.
Дука-Зойоми 1966а — Duka Zólyomi N. Magyarországi hallgatók a hallei egyetem orvoskarán a XVIII. század első felében: OOKK 40 (1966) 283—285.
Дука-Зойоми 1966б — Duka Zólyomi N. A nagyszombati orvostudományi kar hallgatói: OOKK 40 (1966) 11—69.
Дука-Зойоми 1968 — Duka Zólyomi N. A berlini Collegium Medico-Chirurgicum története és magyarországi hallgatói: OOKK 45 (1968) 113—120.
Дука-Зойоми 1969 — Duka Zólyomi N. Orvosképzés a nagyszombati egyetem orvostudományi karán: OOKK 51—53 (1969) 35—50.
Дюммерт 1961 — Dümmerth D. Göttinga és a magyar szellemi élet: Filológiai Közlöny 7 (1961) 351—373.
Заблудовский 1953 — *Заблудовский П. И.* История медицины. Москва.
Заблудовский 1955 — *Заблудовский П. И.* Медицина в период дворянской империи (XVIII век). Москва.
Зомбори 1984 — A magyarországi értelmiség a XVII—XVIII. században. Szerk. [ред.] Zombori I. Szeged.
Кирай 1956 — Király J. Keresztúri Ferenc. Adalékok a 18. századi magyar pszichológia történetéhez: Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae, Pedagógia és pszichológia. Szeged 1956, 83—91.
Кон 1940 — *Кон И. Л.* История физиологии животных и человека в Московском университете: УЗ МГУ, Юбилейная сессия, вып. 4. Биология. Москва.
Костоянц 1946 — *Костоянц Х. С.* Очерки по истории физиологии в России. Москва—Ленинград.
Кошари 1980 — Kosáry D. Művelődés a XVIII. századi Magyarországon. Budapest.
Крачковский 1950 — *Крачковский И. Ю.* Очерки по истории русской арабистики. Москва.
Кукольник 1881 — *Кукольник Н. В.* Лицей князя Безбородко. Спб.
Куприянов 1959 — *Куприянов В. В.* К. И. Щепин — доктор медицины XVIII века. Москва.
Лавровский 1879 — *Лавроский Н. А.* Гимназия высших наук в Нежине. Киев.
Лашшу 1827 — Lassú I. Az orosz birodalom statisztikai, geográfiai és históriai leírása. Pest.
Лукинич 1927 — Lukinich I. A magyarok egyetemjárása külföldön. In: A magyar tudománypolitika alapvetése. Szerk. [ред.] Magyary Z. Budapest, 149—165.
Мадьяри-Кошша I—IV — Magyary-Kossa Gy. Magyar orvosi emlékek, I—IV. Budapest 1929—1940.
Мадьяри-Кошша 1938 — Magyary-Kossa Gy. Adatok Gyöngyössi Pál életéhez: OrvHl (1938) 839—841.
Метелкин 1953 — *Метелкин А. И.* К истории микроскопа и микроскопических исследований в России в XVIII веке: Журнал микробиологии, эпидемиологии, иммунобиологии 1953, № 4.

Михайлов 1957 — *Михайлов С. С.* Медицинская служба русского флота а XVIII веке. Ленинград.
Назаренко 1951 — *Назаренко И. И.* Из истории присуждения первых докторских степеней в России: СЗдрав 1951, 5: 57.
Никитин 1855 — *Никитин А. П.* Краткий обзор состояния медицины в России в царствование Екатерины II. Спб.
Очерки, 1959 — Очерки по истории Московского ордена Ленина Медицинского института им. И. М. Сеченова. Отв. ред. *В. В. Кованов*. Москва.
Палкин 1959 — *Палкин Б. В.* Русские госпитальные школы XVIII века. Москва.
Пекен ДЛ — Домашній лѣчебникъ или простый способъ лѣченія, сочиненъ Христіаномъ Пекеномъ, медицины докторомъ и коллежскимъ совѣтникомъ; а по аппробаціи государственной Медицинской Коллегіи на Россійской языкъ переведенъ Алексѣемъ Протасовымъ. Спб. ²1766.
Пекен, Воспа — Способъ, какъ сельскимъ обывателямъ пользовать себя въ воспѣ. Сочиненіе г. Пекена коллежского совѣтника, медицины доктора и Медицинской Коллегии члена и ученаго секретаря. Спб. 1766.
Пекен Физ — Физіологія или наука о естествѣ человѣческомъ. Сочиненїе Матвѣя Пекэна, надворнаго совѣтника и профессора при Кронштадскомъ врачебномъ училищѣ. Спб. 1788.
Петров, 1954 — Petrov B. D. The Role of Russian Scientists in Medicine. Moscow 1954.
Петров, 1955 — *Петров Б. Д.* Московский университет и развитие отечественной медицины: Вестник Института хирургии им. И. И. Грекова, 1955, 9: 120—128.
РБСл — Русский биографический словарь, изданный под наблюдением Императорского Русского исторического общества, А. А. Половцова. Спб. 1897.
Ревес 1898 — Révész K. Gyöngyössi Pál, 1668—1743. In: Magyar Protestáns egyháztörténeti monográfiák. I. Budapest, 59—94.
Риппа 1968 — Rippa K. A Nagyszombati Egyetem Orvosi Karának jelentősége a 18. század második felében: OrvHl 109 (1968) 2218—2220.
Рихтер I—III — Richter W. M. Geschichte der Medizin in Rußland. Moscau 1813—1819.
Российский 1947 — *Российский Д. М.* Российские доктора медицины в XVIII веке: Военно-медицинский журнал 1947, № 7.
Российский 1948 — *Российский Д. М.* Первый русский профессор терапии С. Г. Зибелин: СМед 1948, 4: 38—40.
Российский 1955 — *Российский Д. М.* 200 лет медицинского факультета Московского государственного университета. Москва.
Сатмари 1928 — Szathmáry L. Magyar alkimisták. Budapest.
СбОРЯС — Сборник Отделения русского языка и словесности имп. Академии наук. Спб.
Свенцицкий 1905 — *Свенцицкий И. С.* Материалы по истории возрождения Карпатской Руси. Львов.
СЗдрав — Советское здравоохранение, Москва.
Сильваи 1960а — Szilvay K. Keresztúry Ferenc — születésének 225. évfordulója alkalmából: OrvHl 101 (1960) 1: 24.
Сильваи 1960б — Szilvay K. Peken Keresztély és fia, Mátyás orvosi tevékenysége Oroszországban: OrvHl 101 (1960) No 28.
Сильваи 1961 — Szilvay K. Keresztúry Ferenc, 1735—1811: OOKK 1961, 54—103.
Синнеи I—XIV — Szinnyei J. Magyar írók élete és munkái. Budapest 1891—1914.
СМед — Советская медицина. Москва.
Соболь 1949 — *Соболь С. А.* История микроскопа и микроскопических исследований в России в XVIII веке. Москва—Ленинград.
Тарди 1954 — Tardy L. Balugyánszky Mihály. Budapest.
Тарди 1959 — Tardy L. Dr. Orlay János, 1779—1829, Tanulmány a magyar—orosz orvostörténeti kapcsolatok köréből: OOKK 13 (1959) különnyomat [оттиск]; резюме русское: 43—66, немецкое: 67—69, английское 69—71.
Тарди 1964а — Tardy L. Hozzászólás H. Balázs Éva «A magyar jozefinisták külföldi kapcsolataihoz. Schlözer és magyar tanítványai» c. tanulmányához: Századok (1964) 208.
Тарди 1964б — Tardy L. Paul Gyöngyössi, ein vergessener Boerhaave-Schüler: Janus 1964, 151—159.
Тарди 1981 — Tardy L. Goethe barátja, Gogol nevelője: Tardy L., Régi feljegyzések Magyarországról. Budapest 1981, 118—126.
УЗ МГУ — Ученые записки Московского государственного университета.
Фейл 1953 — Feyl O. Die führende Stellung der Ungarländer in der Internationalen Geistesgeschichte der Universität Jena: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität, Jena 1953/54, 399—445.

Феслер 1851 — Dr. Fessler's Rückblicke auf seine siebzigjährige Pilgerschaft. ²Leipzig.
Хам 1896 — Hám J. A nagykárolyi róm. kath. főgimnázium története, 1725—1895. Nagykároly.
Харко 1970 — R. Harkó V. Az első állandó magyar orvosi kar nagyszombati évei, 1770—1777: Orvostörténeti Könyvtár 10: 54—78.
Хирш I—VI — A. Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Aertzte aller Zeiten und Völker. Wien—Leipzig 1884—1888; ²Berlin—Wien 1929—1935.
Хромов 1951 — *Хромов Б. М.* Первый русский профессор анатомии и хирургии К. И. Щепин: Клиническая медицина 1951, 6: 87—92.
ЦГАДА — Центральный государственный архив древних актов, Москва.
Чистович 1860 — *Чистович Я.* Памятник барону Виллье. Спб.
Частович 1883 — *Чистович Я.* История первых медицинских школ в России. Спб.
Шварц 1895 — Schwartz I. Magyar orvosok orosz szolgálatban: Vasárnapi Újság (Budapest) 1895, 13: 202.
Шевырев 1855 — *Шевырёв С.* История императорского Московского университета, написанная к 100-летию его юбилея. Москва.
Шрамф — Schramf K. Magyarországi tanulók külföldön. II. Budapest 1892.
Шультейс 1964 — Schultheisz E. Tnka Vencel: OrvHl 105 (1964) 229—234.
Шультейс и Тарди 1960 — Schultheisz E., Tardy L. Fejezetek az orosz—magyar orvosi kapcsolatok múltjából. Budapest.
Шультейс и Тарди 1964 — Schultheisz E., Tardy L. Gyöngyössi Pál orvos és biológus: OrvHl 105 (1964) No 30.
Шультейс и Тарди 1969 — Schultheisz E., Tardy L. Gyöngyössi Pál archiater és Platon Levin: OOKK 50 (1969) 13—22.
Шультейс и Тарди 1976 — *Шультейс Э., Тарди Л.* Главы из истории русско-венгерских медицинских связей. Москва.
FSz — Felsőoktatási Szemle. Budapest 1952—.
MTA — Magyar Tudományos Akadémia, Budapest.
OOKK — Az Országos Orvostörténeti Könyvtár Közleményei — Communicationes ex Bibliotheca Historiae Medicae Hungarica. Budapest 1955—.
OL — Magyar Országos Levéltár [Государственный архив Венгрии], Budapest.
Htt — Helytartótanácsi Levéltár [Архив Совета Наместничества]
MK — Magyar Kancelláriai Levéltár [Архив Венгерской Канцелярии]
OrvHl — Orvosi Hetilap, Budapest 1857—.
OSzK — Országos Széchényi Könyvtár Kézirattára [Рукописный отдел Государственной библиотеки им. Сеченьи], Budapest.
Századok — Századok. Pest, [позже], Budapest 1867—.

Die Frage der glagolitischen Buchstaben der ungarischen Kerbschrift

IMRE BOTOS
(Budapest, Tompa u. 22. H—1094)

Die Fachliteratur der ungarischen (Sekler) Kerbschrift beschäftigt sich fast von Anfang an mit der Frage, woher einige Vokalzeichen in diese die Vokale nur teilweise bezeichnende Schrift türkischen Ursprungs kamen, die in den zum Vergleich verwendbaren türkischen Schriften nicht vorkommen.

Zur Vorgeschichte gehört László Hódolys Aufsatz (1884), der noch vor der Feststellung der Verwandtschaft mit den türkischen Schriften verfaßt wurde. Alle Vokalzeichen — mit Ausnahme von *a* — werden von Hódoly aus der glagolitischen Schrift hergeleitet. (Von seinen Gleichsetzungen erwiesen sich nur diejenige in bezug auf das *e* und *o* als dauerhaft.)

Géza Nagy (1895, 276) hält das 𐳃 (*e*) der ungarischen Kerbschrift für ein umgedrehtes griechisches *E* (Epsilon).

Nach Gyula Sebestyén (1915, 15) sind die verwandschaftlichen Beziehungen der alten ungarischen Schrift »unter den Alphabeten des mediterranen Schriftsystems zu suchen«. Das 𐳂 (*o*) der ungarischen Kerbschrift hält er für ein halbiertes griechisches *o*, das nach ihm auch im Alttürkischen vorhanden war, dort aber zwecks einer Unterscheidung von dem Buchstaben 𐳂 (*n*) eckig geschrieben wurde (◇), während es im Ungarischen aus demselben Grund mit Strichelchen versehen war. Ähnlich wie Géza Nagy, hält er das 𐳃 (*e*) als umgedrehtes *E* für einen Buchstaben griechischen Ursprungs, der anstatt einem, mit zwei Strichelchen versehen ist. Dieser Buchstabe wurde nach ihm im Alttürkischen aufgegeben (er war wegen der auch die Vokalhöhe andeutenden Konsonanten überflüssig), hat aber sich im Ungarischen erhalten, doch wurde zwecks einer Unterscheidung von 𐳀 (*p*) rund gekerbt, und die zwei beigefügten Strichelchen klemmte man in den gekrümmten Grundstrich (158).

Gyula Németh (1916, 569) widerlegt die vorangehende Argumentation. Ebenfalls Gyula Németh (1917, 24) beweist, daß »die alte ungarische Schrift sich [...] vom köktürkischen Alphabet herleitete«. Die mit denen des Köktürkischen übereinstimmenden Buchstaben der alten ungarischen Schrift bestehen (mit einer Ausnahme) aus geraden Linien, während »die ungarischen Neuerungen [...] nach der Übernahme der köktürkischen Buchstaben überwiegend aus gekrümmten Strichen bestehen [...]. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die ungarische Schrift gerade zu jener Zeit, als sie ungarische Schrift wird, als die Zeichen der spezifischen ungarischen Laute hinzukommen, keine geradlineale Schrift mehr ist. Dasselbe

Studia Slavica Hung. 38/3—4. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

zeigen die in das ungarische Alphabet später hineingeratenen Vokalzeichen ⊃ (*e*) und ∂ (*o*)« (34—35). Gyula Németh schreibt im Zusammenhang mit diesen zwei letzteren Buchstaben folgendes:

»In der ungarischen Schrift gibt es auch Spuren des glagolitischen Alphabets. Wo, wie und wann diese hineingekommen sind: wer könnte das feststellen? Sicher ist, daß sie anwesend sind. Gleichwie die Sprachwissenschaft, lediglich sich auf ihre eigenen Ergebnisse stützend, ohne historische Tradition festlegt, daß z. B. das Ungarische und das Wogulische von einer gemeinsamen Ursprache stammen, so sind die Ergebnisse der Schriftgeschichte an und für sich richtig, ohne den Beweis jeglicher historischen Tradition.

Die zwei Buchstaben, die aus dem glagolitischen Alphabet stammen, sind das ⊃ (*e*), vgl. glag. ⊃– (*e*), und das ⊃ (*o*), vgl. glag. ∂ (*o*).

Methodologisch können diese zwei Buchstaben mit keinen anderen Zeichen verglichen werden.

Man benötigte diese Buchstaben im Ungarischen, denn im köktürkischen Alphabet gab es ein besonderes Zeichen weder für *e* noch für *o*.« (36)

Gyula Németh hält Sebestyéns Argumentation in bezug auf das *o* (halbiertes griechisches *O*) für willkürlich.

»Die Akzeptierung der anderen historischen Verbindung (glag. *o* > ung. *o*) kann man demgegenüber in methodologischer Hinsicht keineswegs beanstanden.« (38)

Lajos Ligeti (1925, 51) — in seinem Artikel über einen anderen Buchstaben — erwähnt das ⊃ (*e*) der ungarischen Kerbschrift als einen aus dem glagolitischen Alphabet stammenden Buchstaben.

János Melich (1925) geht davon aus, daß der Großteil der Buchstaben der Sekler Schrift türkischer Herkunft ist. »Es gibt aber einige aus anderen Alphabeten. Man wies bisher Buchstaben aus zwei Alphabeten nach: dem griechischen (⊗ f,)(h) und dem glagolitischen, hierher stamme das seklerische ⊃ = *e* und das ∂ = *o*« (153). Melich spricht im weiteren davon, daß er nicht sehe, wo, wann und wie diese Buchstaben von der glagolitischen Schrift in die Sekler Schrift gekommen sein könnten, obgleich es hier offensichtlich um »dem Wesen nach übereinstimmende« Buchstaben geht (154). In der glagolitischen Schrift setzte sich langsam, seit der Wende des 12.—13. Jh., die eckige Schriftweise statt der früheren runden durch. Wenn also »die Sekler Buchstaben direkte Übernahmen der glagolitischen Buchstaben sind, kann die Übernahme nur aus der runden Schriftweise herkommen, und das würde eine frühe, in dem 9. oder 10. Jh. vollgezogene Übernahme garantieren.

Ich kenne trotzdem kein Anzeichen, das auf eine direkte Übernahme, wenn auch nur im entferntesten, hinweisen würde.« (155)

Nach der Vertreibung der Anhänger von Method — setzt Melich fort — erhielt sich die glagolitische Schrift bei den Kroaten an der Adriaküste und in Mazedonien. »Woanders aber wurde die glagolitische Schrift durch eine Schrift, heute als Kyrilliza bekannt, unterdrückt, und das schon zu Beginn des 10. Jh.« (156)

Die erörterten zwei Buchstaben der Sekler Schrift können nach Melich »nicht glagolitischer Herkunft sein«, denn »es gibt keine historische Verbindung, die uns eine Sekler Übernahme, wenn auch nur im entferntesten, nahebringen könnte«.

Laut ihm bleibt nichts anderes übrig als die Möglichkeit einer gemeinsamen Übernahme, d. h. daß die Quelle dieser zwei Buchstaben sowohl im Glagolitischen als auch in der Sekler Schrift »die auf dem Pontusgebiet gebrauchte hebräisch-samaritanische Buchstabenreihe ist« (158). Dieselbe Quelle hat das Sekler ᛉ (*ž*) und das glagolitische ш (*š*) (beide aus dem *š*).

Gyula Németh (1934) beharrt bei der glagolitischen Herkunft des kerbschriftlichen *e* und *o*:

»Nicht alle Zeichen der ungarischen Kerbschrift sind türkischer Herkunft.

Manche Zeichen leiten sich vom griechischen Alphabet her. [. . .] Das hat eine große prinzipielle Bedeutung, es zeigt nämlich, daß die verschiedenen Alphabete sich vermischen können. Die Zeichen des *a*, *f*, *h* und *l* sind im ungarischen Alphabet griechischer Herkunft.« (29) Bestritten wird die Herkunft des *e* und des *o*. Diese sind nicht ohne weiteres (wie es Melich vorschlägt) »auf das samaritanische *He*- bzw. *Ba*-Zeichen zurückzuleiten, weil die ungarischen und glagolitischen Zeichen — nicht aber die samaritanischen Zeichen — fest zusammengehören«. Das samaritanische *He* biegt sich nach links, das ungarische und glagolitische *e* nicht. »Es ist aber noch wichtiger, daß beim Zeichen *Ba* jenes kleine Strichelchen, das das größere in der Mitte kreuzt, in der ungarischen und der glagolitischen Schrift ausgefallen war.« Gemeinsam ist auch die Rundung. »Und schließlich, was den Lautwert anbelangt, das samaritanische *He* bezeichnet die Vokale *a*, *e* und *i*, während das entsprechende Zeichen in der ungarischen und glagolitischen Schrift einen *e*-Laut bezeichnet; das samaritanische *Ba* bezeichnet die Vokale *o* und *u*, während das entsprechende ungarische und glagolitische Zeichen das *o*. Die vorliegenden ungarischen bzw. glagolitischen Zeichen sind also zweifelsohne nicht unabhängig voneinander auf die samaritanische Schrift zurückzuführen. [. . .] Ferner bemerke ich, daß die samaritanische Herkunft der beiden glagolitischen Zeichen nicht unzweifelhaft ist. Man muß vielleicht doch mit der Möglichkeit rechnen, daß die ungarische Kerbschrift um 890 in Südrußland von einem, mit der glagolitischen Schrift vertrauten slawischen Mönch, der unter den Ungarn das Christentum verbreitete, mit diesen Zeichen bereichert wurde.« (30—31)

Nach Dezső Csallány (1966) geht das *e* auf den samaritanischen Buchstaben *hē* zurück, und das Zeichen des *o* ist türkischer Herkunft, einst war es eckig (>), und daraus bildete sich das Zeichen ◇ (*k*) heraus (*o* > *o* + *k* > *k* — mit dem Pluralsuffix).

*

Über die Herkunft des *e* und *o* der alten ungarischen Schrift gibt es also folgende Ansichten:

In bezug auf das *e*:

1) glagolitisch (L. Hódoly, Gy. Németh, L. Ligeti)
2) griechisch (G. Nagy, Gy. Sebestyén)
3) samaritanisch (J. Melich, D. Csallány)

In bezug auf das *o*:

1) glagolitisch (L. Hódoly, Gy. Németh)
2) griechisch (Gy. Sebestyén)

3) samaritanisch (J. Melich)

4) original türkisch (D. Csallány)

Die Übereinstimmung der Form und die Lautbezeichnung sprechen durchaus für eine glagolitische Herkunft, wie das von Gyula Németh überzeugend nachgewiesen wurde.

Die Argumentation für die griechische Herkunft ist sehr unsicher. Im Falle des *e*: wäre das eckige E die Quelle, warum hätte man den geraden Grundstrich gekrümmt in einer ursprünglich geradlinealen Schrift wie der ungarischen Kerbschrift türkischer Herkunft? Wenn aber auch der Grundstrich des griechischen Musterbuchstabens halbkreisförmig war (∈), wie sind aus einer Nebenlinie zwei geworden? Im Falle des *o*: warum hätte man den Buchstaben halbiert, denn der auf diese Weise zustande gekommene Halbkreis ↄ ist mit dem Buchstaben *n* völlig übereinstimmend geworden, so daß man auch nach Gyula Sebestyéns Meinung mit Hilfe von zwei Strichelchen eine Unterscheidung machen mußte?

Dezső Csallánys Vermutung, daß das ↄ (*o*) türkischer Herkunft sei, kann durch keine Angaben unterstützt werden. In keinem Denkmal der ungarischen Kerbschrift kommt ein eckiges *o* (>) vor, und es ist auch nicht mehr als reine Vermutung, daß das Zeichen ◇ (*k*) sich aus einem solchen > (*o*) herausgebildet hätte.

Die Hauptfrage der Ableitung aus dem Samaritanischen ist nicht die Ähnlichkeit der Form (im Falle des *o* spielt aber auch sie eine Rolle), sondern der Lautwert. Die damit verbundenen Argumente von Gyula Németh — *He* (𐤄): a, e, i; *Ba* (𐤅): u, o — können wir damit ergänzen, daß die zwei samaritanischen Buchstaben (wie alle Buchstaben der semitischen Schriften) ursprünglich Konsonanten bezeichneten, und das Zeichen des Lautes *h* konnte nur als *mater lectionis* darauf hinweisen, daß es dort irgendeinen Vokal gibt, der auch *e* sein kann. Der Laut *h* konnte im Samaritanischen nicht nur im Auslaut verschwinden, wie im Hebräischen, sondern auch im Anlaut, so konnte sich die Funktion auch des dort stehenden *hē*-Buchstabens ändern, auch er konnte einen Vokal — oft das *e* — bezeichnen. Man kann aber keinen derartig großen Zufall vermuten, daß die ungarische und die glagolitische Schrift unabhängig voneinander den *h*, *e*, *i* und *a*-Laute bezeichnenden *hē*-Buchstaben ausgerechnet für das *e* geliehen hätten. Im Falle des *Bā* — das ein Äquivalent des hebräischen *wāw* ist — neben die Funktion der Bezeichnung des *w*, *u* und *o* kommt im Samaritanischen noch die des *b* zu, so hätten sowohl die glagolitische als auch die alte ungarische Schrift von vier Funktionen zufällig gerade jene eine gewählt: die Bezeichnung des *o*. So große Zufälle gibt es aber nicht. (Über die samaritanische Herkunft des glagolitischen *e* und *o* siehe Vondrák [1896/7 bzw. 1912, 49—69].)

Der Zufall konnte darin gewissermaßen mitspielen, daß die Quelle des glagolitischen *e* derselbe *hē*-Buchstabe eines semitischen Alphabets wurde wie zwei Jahrtausende früher die des griechischen *e* (glagolitisches ⋽ < samaritanisches 𐤄; griechisches E < phönizisches 𐤄). Wie wurde das phönizische 𐤄 im Griechischen das Zeichen des *e*-Lautes? Ähnlich wie *'aleph* ein Zeichen für *a*, und *ʿajin* für *o* wurde, d. h. die im Griechischen überflüssigen Konsonantenzeichen wurden für das Bezeichnen von Vokalen gebraucht. (Vokale regelmäßig zu bezeichnen war eine griechische Neuerung.)

Laut Vondrák (1896/7, 169) aber soll Kyrill die phönizisch-griechischen Buchstabenentsprechungen gekannt haben — so ist es kein reiner Zufall, daß er für den *e*-Laut aus dem samaritanischen Alphabet den Buchstaben *hē* gewählt hatte. (In bezug auf das *o* sieht es anders aus: phönizisches *ʿajin* > griechisches *o*; samaritanisches *bā* (*wāw*) > glagolitisches *o*.)

Ich denke, wir müssen es für ausgeschlossen halten, daß die alte ungarische Schrift, deren *e* und *o* den zwei glagolitischen Buchstaben so sehr ähnlich sind, das samaritanische *hē* und *bā* für das *e* bzw. *o* unabhängig vom Glagolitischen gewählt hätte, und dann hätte sie ihnen zufällig die gleiche äußere Form gegeben. (Beim *o* kann nicht einmal die samaritanische Herkunft dieses glagolitischen Buchstabens für bewiesen betrachtet werden.)

Auch Melich gibt es zu, daß die glagolitischen Buchstaben und die alten ungarischen *e* und *o* »dem Wesen nach übereinstimmen«. Sein einziges Argument gegen die glagolitische Herkunft der zwei ungarischen Buchstaben ist, daß es zwischen den zwei Schriften keinen Kontakt gegeben hat, der diese ermöglicht hätte. Nach Gyula Németh aber: »man muß vielleicht doch mit der Möglichkeit rechnen, daß die ungarische Kerbschrift um 890 in Südrußland von einem, mit der glagolitischen Schrift vertrauten slawischen Mönch [. . .] mit diesen Zeichen bereichert wurde«.

Diese Annahme ist nicht völlig ohne Grund. Konstantin (Kyrill) war schon vorher als Missionar im Pontusgebiet, wie das im *Žitije Konstantina* erzählt wird, er wurde dort einmal von *ugri* — d. h. von Ungarn — angegriffen und beinahe getötet. Er war wahrscheinlich bestrebt, das Christentum auch unter den Ungarn zu verbreiten. Seine Schüler könnten dasselbe später — vielleicht schon mit mehr Erfolg — getan haben. Das alles sind natürlich lauter Vermutungen, um so mehr, da die glagolitische Schrift damals noch sehr jung war.

Gyula Németh benötigte diese Hypothese, weil er Melichs Argumentation (daß der Kontakt der zwei Schriften im Karpatenbecken, nach der Landnahme auszuschließen sei) angenommen hat.

Nach Melich »wurde die glagolitische Schrift durch eine Schrift — heute als Kyrilliza bekannt — unterdrückt, und das schon am Anfang des 10. Jh.« Erstens aber: die Unterdrückung oder Verfolgung einer Schrift bedeutet nicht das sofortige Aufhören ihres Gebrauches, höchstens den langen Verlauf der Verengung ihres Gebrauchs. Zweitens: dem, daß die Kyrilliza die glagolitische Schrift (die runde Glagoliza) schon am Anfang des 10. Jh. unterdrückt hätte, widerspricht die Tatsache, das z. B. der Kodex Marianus am Ende des 10. Jh. entstanden war — laut Jagić auf serbokroatischem Gebiet — und die ebenso in runder Glagoliza geschriebenen Prager Fragmente im 11. Jh. geschrieben wurden — laut István Kniezsa (1942) von tschechischen Mönchen im Kloster von Visegrád. Andere bestreiten das, es steht aber über allem Zweifel, daß die vertriebenen Mönche des Klosters von Sázava in Ungarn Zuflucht gefunden hatten.

Die runde Glagoliza wurde also auch im 11. Jh. gebraucht, wahrscheinlich auch auf dem Gebiet Ungarns. Die höchstwahrscheinliche Annahme ist also, daß die erwähnten Buchstaben aus der glagolitischen Schrift in die ungarische Kerbschrift geraten sind — nicht vor, sondern nach der Landnahme, hier, im Karpatenbecken.

Rein logisch kann es sich schließlich auch folgender Gedanke ergeben: Wenn die alten ungarischen und die glagolitischen Buchstaben *e* und *o* nicht für etwas voneinander Unabhängiges gehalten werden können, wäre es nicht möglich, daß sie im Ungarischen dem Samaritanischen, im Glagolitischen dem Ungarischen entlehnt wurden? Eine Annahme wie diese kommt in der Fachliteratur nicht vor, und sie hätte auch keine Grundlage. Wir wissen nämlich — aus dem *Žitije Konstantina* — daß Konstantin-Kyrill die hebräische und samaritanische Schrift und Sprache kannte, es gibt aber keinerlei Hinweis darauf, daß er die ungarische Sprache und Kerbschrift gekannt hätte. (Die Glagoliza hatte übrigens auch das *k* und das *š* dem Samaritanischen entlehnt.)

Als einzige Möglichkeit bleibt also, daß das *e* und das *o* der alten ungarischen Schrift glagolitischer Herkunft sind.

Literaturverzeichnis

Csallány 1966 — Csallány Dezső, A székely—magyar rovásírás történetéhez: Archeológiai Értesítő 93/1 (1966) 36—48.

Hódoly 1884 — Hódoly László, A székely vagy régi magyar írás eredete. Pozsony [1884].

Kniezsa 1942 — Kniezsa István, A szláv apostolok és a tótok: Magyar Történettudományi Intézet 1942. évi évkönyve. Budapest 1942; deutsch: Die Slawenapostel und die Slowaken: Archivum Europae Centro-Orientalis 8 (1942) 149—167.

Ligeti 1925 — Ligeti Lajos, A magyar rovásírás egy ismeretlen betűje: Magyar Nyelv 21 (1925) 50—52.

Melich 1925 — Melich János, Néhány megjegyzés a székely írásról: Magyar Nyelv 21 (1925) 153—159.

Nagy 1895 — Nagy Géza, A székely írás eredete: Ethnographia 6 (1895) 269—276.

Németh 1916 — Németh Gyula [Rezension], Dr. Sebestyén Gyula: A magyar rovásírás hiteles emlékei. Budapest 1915: Egyetemes Philologiai Közlöny 40 (1916) 560—570.

Németh 1917 — Németh Gyula, A régi magyar írás eredete: Nyelvtudományi Közlemények 45 (1917) 21—44.

Németh 1934 — Németh Gyula, A magyar rovásírás (A magyar nyelvtudomány kézikönyve II/2). Budapest 1934.

Sebestyén 1915 — Sebestyén Gyula, A magyar rovásírás hiteles emlékei. Budapest 1915.

Vondrák 1896/97 — W. Vondrák, Zur Frage nach der Herkunft des glagolitischen Alphabets: Archiv für slavische Philologie 18 (1896) 541—556, 19 (1897) 167—188.

Vondrák 1912 — W. Vondrák, Altkirchenslavische Grammatik. Berlin ²1912.

Свидетельства иностранцев о русском языке XVI в.

А. ФАЛОВСКИЙ

(Adam Fałowski, Uniwersytet Jagielloński, Instytut Filologii Wschodniosłowiańskiej, Al. Mickiewicza 9/11, Kraków)

1. Одним из важнейших источников изучения истории русского языка следует признать письменные свидетельства иностранцев, содержащие русские словоформы и словосочетания. Как известно, самые древние из них относятся к IX—X вв. (это сочинения арабских и византийских путешественников и историков), однако для исследователей истории русского языка наибольшую ценность представляют более поздние сообщения иностранных авторов, относящиеся к XVI и XVII вв. Они очень неравноценны по информативности: это могут быть или отдельные русские глоссы в иноязычном тексте, или довольно обширные записи живой русской речи, и даже более или менее систематичные описания ее строя. Поэтому все заметки и сочинения иностранцев, в которых находим русский материал, можно разделить на две основные группы.

1.1. Первую группу составляют реляции западноевропейских путешественников, дипломатов и пр., побывавших в России в XVI—XVII вв. Они не имеют первостепенной важности для исследователей истории русского языка, так как составлялись не на русском языке и в них появляются только отдельные русские слова или фразы, притом очень банальные, избитые, не вносящие ничего в познание прошлого русского языка, к тому еще очень искаженные (деформированные) в процессе трансформации на латинскую запись. Но всё же они достойны наблюдения. Самым ценным среди этих свидетельств является книга «Rerum Moscoviticarum Commentarii» (1549 г.) барона Сигизмунда фон Герберштейна, императорского посла в России, в которой автор описал на латинском языке свои наблюдения и впечатления от пребывания в Московской земле.

1.1.1. Обширная филологическая и лингвистическая обработка материалов Герберштейна, принадлежащая перу известного слависта А. Исаченко[1], показала, что труд барона-посла является важным источником сведений для пополнения истории русского языка, хотя к ней многие годы равнодушно относились целые поколения историков языка. О значении языкового материала, содержавшегося в памятниках такого типа для исторической лексикологии русского языка, пишет в своей неопубликованной диссертации З. Гюнтер,[2] одна-

[1] См. A Issatschenko, Herbersteiniana I—II: Zeitschrift für Slawistik 2 (1957) 321—46, 493—512; *его же*, Geschichte der russischen Sprache, I. Heidelberg 1980, 273—282.

[2] См. E. Günther, Zwei russische Gesprächsbücher aus dem 17. Jh. Dissertation. Berlin 1964, 2—5.

ко делает это довольно сжато и поверхностно, ссылаясь скорее на известную уже работу А. Исаченко.[3] Несмотря на названные работы, рассматриваемые материалы всё еще нуждаются во внимании со стороны филологов-историков русского языка.

1.2. Вторая группа свидетельств — это двуязычные рукописные разговорники (Gesprächsbücher) и словари (Vokabulare), составленные на русском и каком-то западноевропейском языке, чаще всего на немецком, реже английском, нидерландском, французском или шведском и предназначенные для иностранцев желающих овладеть «московским» языком. Большинство известных нам памятников такого характера (их не более 15-и) принадлежит XVII в.[4] Особого внимания заслуживают четыре из них:

1.2.1. Парижский словарь московитов 1586 г. (Dictionaire Moscovite). Издан впервые в Париже,[5] а потом в Риге Б. А. Лариным.[6] Хранится в Парижской Национальной библиотеке. Его автором принято считать капитана Жана Соважа (Jean Sauvage) из Дьеппа (Dieppe), который в 1586 г. причалил к берегу у устья реки Двины. Словарь заключает в себе всего лишь 620 заглавных слов, однако многие слова получили в нем первую фиксацию. В культурно-историческом и историко-языковом отношении очень ценными являются обороты, принадлежащие речевому этикету, а также фрагменты, относящиеся к посещению публичного дома.

1.2.2. Русско-английский и англо-русский словарь Марка Ридлея (Marc Ridley, A Dictionarie of the vulgar Russe tongue) 1599 г., бывшего в Москве с 1594 по 1599 г. в должности придворного врача. Словарь состоит из трех рукописей, тесно связанных друг с другом, включающих около шести тысяч слов, в том числе многие слова, принадлежащие к т. н. элементарному пласту. Хранится в Бодлеянской библиотеке (Bodleian Library) в Оксфорде. Его описывали такие видные слависты как Дж. Симонс и Б. О. Унбегаун.[7] В настоящее время он готовится к изданию Дж. Стоуном (G. Stone), профессором славистики Оксфордского университета.

[3] Кроме книги Герберштейна автор рассматривает еще следующие сочинения: Vermehrte Moscowitische und Persianische Reisebeschreibung, zum andern mahl heraußgegehen. Durch Adam Olearius, Schleßwig 1656; J. A. Brand, Reysen durch die marck Brandenburg, Preussen, Curland, Liefland, Pleßcovien, Groß-Naugardien, Tweerien und Moscowien. Wesel 1702; P. J. Marperger, Moscowitischer Kaufmann. Lübeck 1705; Cornelis de Bruijn, Reizen over Moscovie door Persie en Indie. Amsterdam 1714.

[4] Ср. Ludolfi H. W., Grammatica Russica. Oxonii A. D. MDCXCVI, ed. by B. O. Unbegaun, Oxford 1958; H. Ch. Sørensen, Ein russisches handschriftliches Gesprächbuch aus dem 17 Jahrhundert. København 1962; E. Günther, Указ. соч.; S. S. Lunden, The Trondheim Russian-German MS Vocabulary. Oslo 1972; *У. Биргегорд,* Глоссарий русского разговорного языка конца 17-го века: Russian Linguistics 2/3—4 (1975) 193—218; G. Birkfellner, Teutscher und Reussischer Dictionarium. Berlin 1984.

[5] P. Boyer, Un Vocabulaire français-russe de la fin du XVIme siècle, Recueil de Mémoires Orientaux. Paris 1905, 435—495.

[6] *Б. А. Ларин,* Парижский словарь московитов 1586 г. Рига 1948.

[7] См. J. S. G. Simmons, B. O. Unbegaun, Slavonic Manuscript Vocabularies in the Bodleian Library: Oxford Slavonic Papers 2 (1951) 119—123; B. O. Unbegaun, The Language of Muscovite Russia in Oxford Vocabularies: Oxford Slavonic Papers 10 (1962) 46—59; *Б. О. Унбегаун,* Наблюдения англичанина над русским языком конца XVI в. В кн.: Вопросы теории и истории языка. Москва 1963, 299—307.

1.2.3. Немецко-русский разговорник Т. Фенне (Tönnies Fenne) 1607 г. Автором его является купец, происходящий из прибалтийских немцев. Рукопись хранится в Королевской библиотеке в Копенгагене и была издана фототипическим способом.[8] Разговорник принадлежит к наиболее обширным памятникам этого типа (объемом в 566 стр. — около четырех тысяч слов). Заключает в себе тематический словарь, некоторые сведения о грамматике, обширные диалоги на повседневные, обыденные и торговые темы, а также, что особенно интересно, пословицы — самое раннее собрание этого жанра народного творчества.

1.2.4. Русско-английский словарь-дневник Ричарда Джемса (Richard James, Dictionariolum Russico-Anglicum) 1618—19 гг. Хранится в Бодлеянской библиотеке в Оксфорде. Издан и филологически обработан Б. А. Лариным.[9] Р. Джемс пребывал в России в качестве капеллана в посольстве Дадлея Дигса (Dudley Digss) до 1620 г., главным образом на севере (Холмогоры). Он записал 2176 слов, причем оформил запись не в виде алфавитного словаря, а — дневника. Р. Джемс особенно записывал редкие слова, напр. технические, карточные, шахматные и костяные термины, термины, касающиеся денежной системы. Многие из них он снабдил подробным комментарием религиозного, этнографического и исторического характера. Встречаются здесь и диалектные слова, жаргонные или нецензурные, непристойные выражения. Выдающийся славист Б. О. Унбегаун в своей критической оценке филологической разработки Б. А. Лариным интересующего нас памятника (он исправил немалое количество ошибочных толкований последнего) убедительно доказал огромное значение Труда Р. Джемса для исторической лексикологии и диалектологии русского языка.[10]

1.3. Первый обратил внимание на иностранные источники, включая их одновременно в постоянный обиход науки о русском языке Московского периода — Б. А. Ларин, языковед, создавший основы русской исторической социолингвистики.[11] Сам он издал и разработал филологически три рукописи такого типа (кроме словарей Р. Джемса и парижского, еще и грамматику Г. В. Лудольфа 1696 г.[12]). В одной из своих многочисленных статей, посвященных свидетельствам иностранцев о русском языке, он написал: «Мои долголетние поиски и работа позволяют мне утверждать, что эти свидетельства иностранцев о русском языке при должной критической обработке дадут несравненно больше для реконструкции диалектов XVI—XVII вв., чем памятники московской письменности этой поры».[13]

[8] Tönnies Fenne, Low German Manual of Spoken Russian, Pskov. Ed. by L. L. Hammerich, R. Jakobson, E. van Schooneveld, T. Starck and Ad. Stender-Petersen, I. Copenhagen 1961, II. Copenhagen 1970.

[9] *Б. А. Ларин,* Русско-английский словарь-дневник Ричарда Джемса. Ленинград 1959.

[10] См. В. О. Unbegaun, The Language ..., 46—59.

[11] См. *Б. А. Ларин,* Раговорный язык Московский Руси. В кн.: Начальный этап формирования русского национального языка. Ленинград 1961, 22—34.

[12] Русская грамматика Лудольфа 1696 г. Ленинград 1937.

[13] *Б. А. Ларин,* О записях иностранцев как источнике по истории русского языка. «Труды юбилейной научной сессии ЛГУ». Ленинград 1946, 73.

1.3.1. Однако, несмотря на усилия Б. А. Ларина советские языковеды относились к свидетельствам иностранцев сдержанно. Они считали их слишком неточными, неясными, даже сомнительными. Такая серьезная и пользующаяся признанием исследовательница исторической русской лексикографии как Л. С. Ковтун замечает в одном из своих трудов, что словари и разговорники иностранцев «не являются фактами русской лексикографии», но «фактами истории лексикографии родной страны создателя словаря».[14]

1.3.2. Знаменательно, что в защиту указанных памятников выступил целый ряд выдающихся славистов, действующих вне СССР, особенно Б. О. Унбегаун и А. Исаченко, которые неоднократно подчеркивали их ценность для исторической лексикологии (в меньшей степени также морфологии и синтаксиса) русского языка по трем аспектам:

Во-первых, памятники русской письменности, написанные русскими, поддавались сильному влиянию церковнославянских тенденций, поэтому они дают весьма скудное представление о разговорно-бытовом языке Киевской Руси и Московского государства. Иностранцы же не были стеснены нормой русского письменно-литературного языка (или делового языка).

Во-вторых, любопытство и внимание иностранцев часто были направлены на такие подробности будничной жизни, которые обычно не находили себе места в текстах московского периода. Поэтому и они записывали слова редкие, непопулярные, напр. названия растений, мелких животных, технических деталей и др.

В-третьих, иностранцы равнодушно относились к различным нравственным и социальным запретам и не поддавались стилистической норме русского языка того времени (они просто ее не знали, или знали слабо). Поэтому их записки являются единственным историческим источником жаргонных и вульгарных выражений. О значении этого языкового материала А. Исаченко писал, что нельзя составить себе хотя бы только приблизительного представления о природном языке народа, не зная, как этот народ богохульствовал, ругался и поносил.[15]

1.4. В подтверждение вышесказанного мы можем привести несколько примеров таких неприличных слов и выражений, в основном сексуального и скатологического характера, которые за немногими исключениями не засвидетельствованы ни в каких других памятниках той поры, кроме известных нам письменных свидетельств иностранцев.

1.4.1. В словаре 1586 г.:

283. Ung paillard Pelledon
284. Une putain Bleda
375. Allez au bordeau Pouditty guebledan
473. Lon vous y demande Solovecque tebe zaviot obledena.

[14] *Л. С. Ковтун,* Русская лексикография эпохи средневековья. Москва—Ленинград 1963, 318.

[15] A Issatschenko, Geschichte ..., 283; „Wie kann man sich aber ein halbwegs vollständiges Bild von der urwüchsigen Rede des Volkes machen, ohne zu wissen, wie dieses Volk geschimpft, gelästert und geflucht hat?"

1.4.2. В словаре 1599 г.:

выбаникъ, a sodomite 008124[16]
говенъ, the ordure of a man 044114
говеной, shiten 044115
гузна, an arse 011044
ебака, unchaste 012134
ебана, a crie after a new maried mayd 045052
ебение, lecherie 012135
еблива жона, a cuckold 012136
ебливо дворъ, the stewes 012137
еблизово, luxuriously 045054
ебливъ, voluptous 045053
иста, the stones 015132
муди, the stones 020051
пердитъ, a farte 025117
пизда, the secrets of a woman 026048
подка, the yard of a man 027092
проломати дефка, to deflower 030092
срати, to shite 036029
серети, to shite 033116
страть, easment 036125
хуи, the yard of a man 040106
шулати, the coddes 042093
шулати вырезати, to geld 042094
ябидничество, an exlamation, burglarie, sodomie 043002.

1.4.3. В разговорнике 1607 г.:

Блядь Bloed hoer (42, 2)
Блядын Сын Bloedinszin horkindtt (42, 3)
выблядок vibledock vorweseldtt horkindtt (42, 4)
Гуи : Кур Gui : kur Mahns gemechte (89, 14)
шулы Sulÿ Mÿtt siner Artt (89, 15)
Пизда Piszda Weiber gemechte (89, 16)
Сиколъ Sikoll Mitt siner Artt (89, 17).

1.4.4.4. В словаре-дневнике 1618—19 гг.:

perdit, a fart (7a, 7)
priyobónna, antefututam, sic altô voce pueri acclamant sponsae praetereunti, quod et saepe verum est: (32a, 9)
dai yetti, turp. (60, 1)
chisait, to doe ones neede (60, 15)
pisda maslanitsa, so spoke on woman amongest a drove of Gossips as they past in the streete, for the bores wifes will talke verie homely (69, 4).

Названия улиц, на которых находились специализированные публичные дома:

slizóvka, the likinge streete (59, 2)
irzévka, the bawdie occupiinge streete 959, 4)
stukolóvka, the knokinge streete (59, 5).

[16] Цифровые обозначения надо понимать так: напр. 008124 обозначает восьмую страницу и 124-е слово; 011044 — стр. 11 и 44-е слово. Я выражаю искреннюю благодарность проф. Дж. Стоуну из Оксфордского университета за оказанную мне возможность познакомиться с приведенными выше данными.

1.4.5. В книге барона фон Герберштейна даются информации о том, что русские только изредка употребляют в своих ругательствах имя Бога («Jurando ac blasphemando raro nomen Dei usurpant — 41») и что их ругань обычно строится на венгерский манер («Blasphemiae eorum, Hungarorum modo, communes sunt, Canis matrem tuam subagitet — 41»).[17]

1.5. Немецкий славист Р. Экерт, выступая в 1984 г. на московской конференции, посвященной современной славянской исторической и этимологической лексикографии с докладом на тему «Ранние зарубежные русские двуязычные словари и разговорники»,[18] несколько раз подчеркнул большое значение рассматриваемых источников для русской исторической лексикологии, фразеологии и лексикографии в частности, упоминая также и о тех из них, которые еще пока не доступны для широкого круга исследователей: «Было бы, конечно, крайне желательно, чтобы эти ценные собрания русской лексики XVI и XVII вв. были изданы. Но пока мы должны довольствоваться теми публикациями, которые вышли и которые, по нашему мнению, являются весьма ценными источниками для изучения русского (и частично русско-церковнославянского) языка указанного периода» (240).

Говоря о новейших достижениях немецких филологов в области издания двуязычных словарей, составленных иностранцами, Р. Экерт несколько раз делал упор на необходимость продолжения публикаций такого рода работ, несмотря на связанные с этим серьезные материальные издержки «в интересах русистики и славистики и для более углубленного изучения славяно-иноязычных отношений» (240). В конце же своего выступления он пришел к следующему выводу: «Из нашего далеко не полного обзора вытекают, на наш взгляд, по крайней мере три задачи: во-первых, нужно подробнее изучить опубликованные работы описываемого рода, во-вторых, нужно скорее опубликовать еще неизданные словари и разговорники и, в-третьих, в работах по истории русского языка и в исторической русской лексикографии нужно полнее учесть эти своеобразные источники» (249).

2. Вполне разделяя позицию немецкого слависта, я хотел бы в настоящей статье представить еще две рукописи такого типа, обнаруженные в отделе рукописей Ягеллонской библиотеки в Кракове.

2.1. Первая из них известна в филологической литературе уже свыше 150 лет под шифром Ms. Slav. F.18.

2.1.1. Впервые ее описал С.М. Строев в своем отчете Археографической комиссии 1838 г.,[19] а потом более подробно в книге «Описание памятников славяно-русской литературы, хранящихся в Публичных библиотеках Германии

[17] A. Issatschenko, Un juron russe du XVIe siècle. Lingua viget. Commentationes slavicae in honorem V. Kiparsky. Helsinki 1965, 68—70, перепечатано: A. V. Isačenko, Opera selecta. München 1976, 408—422.

[18] См. Славянская историческая и этимологическая лексикография (1970—1980 гг.): итоги и перспективы. Сборник обзоров. Москва 1986, 239—251.

[19] *С. И. Строев,* О русских рукописях и старопечатных книгах, хранящихся в королевской берлинской библиотеке: Журнал Министерства народного просвещения 1838, ч. XVIII, июнь, отд. 11, 523; 565—566.

и Франции».[20] С.М. Строев дал сведения относительно содержания, композиции рукописи, назвал ее автора (Thomas Schroue) и год создания (1546), полностью привел начальные вирши на немецком языке, в приложении же к своему описанию поместил выписки: о весах, о мерах, о домостроительстве, о письме, об одежде, о музыке, о материях. Это описание остается до нашего времени — по мнению М.П. Алексеева[21] — наиболее подробным и тщательным, а выписки, сделанные С.М. Строевым — наиболее полными и детальными. Другие исследователи внесли очень мало новой информации, ссылаясь скорее на С.М. Строева. Это: Ф. Аделунг,[22] М.И. Сухомлинов,[23] А.А. Кочубинский,[24] П.А. Сырку,[25] А.И. Яцимирский,[26] и Б. Цонев.[27] Предпоследний, правда, добавляет несколько новых палеографических данных: «(F.18) Разговоры русско-немецкие 1546 г., в лист (32 × 20 см), на 146 страницах (по старой пагинации, считавшей и листы без текста, их 151). Скоропись латинская, великолепно выработавшаяся, по 25—30 строк на странице, иногда в три, иногда в четыре столбца. Языки нижне-немецкий (так считал и П.А. Сырку. — *А. Ф.*) и западно-русский книжный».[28] Подобно как и большинство его предшественников А.И. Яцимирский привел в своем описании полный немецкий титул в стихах, находящийся на л. 1а, а потом и начальные русские фразы с немецким переводом (л. 3).

2.1.2. Все имеющиеся сведения об этом памятнике собрал в одно целое русский филолог М.П. Алексеев.[29] Знакомство именно с этой статьей вызвало мой интерес к рассматриваемой рукописи и поощрило меня заняться ее разысканием. Непосредственным же толчком к такому решению стала информация, помещенная в второй сноске: «По сведениям, полученным мною уже после сдачи данной статьи в набор, интересующая нас рукопись в настоящее время не находится более в Берлине. По сообщению дирекции берлинской «Научной Публичной библиотеки» (бывшая Прусская Государственная библиотека), эта рукопись в апреле 1945 г. была вывезена в замок Фюрстенштейн в Силезию,

[20] Москва 1841, 130—133, № 71.

[21] *М.П. Алексеев,* «Книга русского языка» Т. Шрове 1546 г. и ее автор. В кн.: Памяти академика Л. В. Щербы (1880—1944), Сборник статей. Ленинград 1951, 105.

[22] F. Adelung, Kritisch-literärische Übersicht der Reisenden in Russland bis 1700, deren Berichte bekannt sind, I. S.-Petersburg und Leipzig 1846, 191.

[23] *М. И. Сухомлинов,* Из Берлина: Русской Вестник 1859, т. XXI, № 9, май, кн. 1. совр. летопись, 29.

[24] *А. А. Кочубинский,* Отчет о занатиях славянскими наречиями с 1 февраля по 1 августа 1875 г.: Записки имп. Новороссийского университета, 10 (Одесса 1876) 103—105.

[25] *П. А. Сырку,* Два памятника живого русского языка XVI в.: Известия Отделения Русского языка и словесности Академии Наук 1897, кн. 4, 1063—1067.

[26] *А. И. Яцимирский,* Описание южно-славянских и русских рукописей заграничных библиотек, т. 1: Сборник Отделения Русского языка и словесности, 98 (Ленинград 1921) 484—486.

[27] *Б. Цонев,* Славянски ръкописи в Берлинската държавна библиотека: Сборник на Българската Академия на Науките, 31 (София 1937) 16.

[28] *А. И. Яцимирский,* Описание . . ., 484. Уже с первого взгляда на рукопись видно, что А. И. Яцимирский был не прав. Языки как раз: верхненемецкий и великорусский с явными северновеликорусскими чертами.

[29] См. *М. П. Алексеев,* «Книга . . ., 103—12; статья перепечатана на немецком языке, Thomas Schrowe und das „Russischbuch" von 1546. В кн.: M. P. Alekseev, Zur Geschichte russisch-europäischer Literaturtraditionen: Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft 35 (Berlin 1974) 21—31, 344—348.

откуда должна была быть доставлена в монастырь в Грюссау (округ Ландесхут, Силезия, ныне в Польше), где должна находиться и теперь. Было бы очень важно передать ее в какое-либо научное книгохранилище и приступить к ее полному изданию».[30] К тому же еще автор обратил внимание на исключительную ценность рукописи: «К сожалению, она до сих пор не издана, несмотря на то, что мы вправе считать ее одним из древнейших дошедших до нас практических руководств по русскому языку для иностранцев. С той стороны она безусловно представляет значительный историко-лингвистический интерес:...».[31]

2.1.3. В немецкой версии той же статьи помещается интересное замечание редакции[32] по поводу содержания описываемой рукописи, опирающееся на данные сохранившегося доныне каталога славянских рукописей Немецкой Государственной библиотеки:

„In dem heute noch existierenden Katalog der slawischen Handschriften in der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin, Unter den Linden 8, wird die Handschrift unter Ms. slav. fol. 18 wie folgt beschrieben:

a. Russisch-deutsche Gespräche, Phrasen, Wörter u. Gebete 1546, v. Thom. Schroue „Einn Russisch Buch binn ich genanndt".
b. Albinus Moller, Namen der vornembsten Artzney-Kreuter in lateinischer, deutscher u. wendischer Sprache. 1582.[33]
c. (Ejuspr.) Vater Unser und mehrere andere Gebete, auch Phrasen und Wörter in Ungarisch-Deutscher Sprache. Saec. XVI. Abschrift der Nomenclatura des ... Gábor (ca. 1542—1562).[34]

Auf einem im Katalog der slawischen Handschriften an entsprechender Stelle eingeklebten doppelseitigen Oktavbogen findet sich folgende ausführlichere Beschreibung

Ms. slav. fol. 18.

Papier, Pappband in fol., 16. Jahrh.
Inhalt:
1. Thomas Schroue. Ein russisch Buch 1546. 113 Bll.
2. Albinus Mollerus, Namen der vornembsten Arztney-Kreuter. 1582. 8 Bll. (2. leer, 1 Titel, 5 Text)
3. Hiernach volgdt auff die Hungerisch Sprach, das Vatter Unnser, Aue Maria... s.a. 26 Bll. (1 leer, 1 Titel)

Alle 3 dieselbe Handschrift und dasselbe Papier mit demselben Wasserzeichen.

I

Einn Russisch Buch bin ich genanndt...
Amenn, anno domini
1546

Bl. 2 Vorrede auff dies Buch ender Bl. 2 verso: Amenn Sie deus pronobis Quis Contra nos.
Bl. 3—66 eine Phraseologie, indem zuerst die russischen Worte mit deutschen Buchstaben, dann dahinter die deutsche Uebersetzung niedergeschrieben sind.

[30] Там же, 104.
[31] Там же, 103.
[32] См. M. P. Alekseev, Thomas Schrowe ..., 344—345.
[33] Эта часть рукописи была опубликована уже в половине прошлого столетия, ср. K. A. Jenč, M. Rostok, Dwě sčě a štyrcyći lěkařskich zelow ze serbskim pomjenowanjom z lěta 1582: ČMS 19 (1866), 413—457, а потом вторично: N. Schuster-Šewc, Sorbische Sprachdenkmäler 16.—18. Jahrhundert. Bautzen 1967, 310—317.
[34] Речь идет о кн.: Pesti Gábor, Nomenclatura sex linguarum, Latinae, Italicae, Gallicae, Bohemicae, Hungaricae et Germanicae. Bécs 1538; ср. Molnár J., Simon G., Magyar nyelvemlékek. Budapest 1976, 231; см. также: Bárczi G., Benkő L., Berrár J., A magyar nyelv története. Budapest 1967, 60; Melich J., A magyar szótárirodalom: Nyelvészeti Füzetek 46 (Budapest 1907) 39—47.

Bl. 66—67	biblische Erzählungen: Vonn Adam unnd Eva, wie sie das Gebodt gottes vbertrettenn und (Bl. 67) Vonn Noha vnnd von der Archenn
Hinter Bl. 67	eine Lücke, die u.A. das „Vater unser" enthalten haben muß.
Bl. 68—99	ein russisch-deutsches Vocabularium, geordnet nach Materien unter Überschriften, wie: Vonn gott und himlischen Dinngenn, Vonn Zeiten des Jahrs, vonn dem Geistlichenn Standt, Vom weltlichenn Stande, Vonn freund- und Geliebschafften u.s.w.
Bl. 99—13	wieder eine Phraseologie."

2.1.4. В упомянутой статье М.П. Алексеев, опираясь на весьма скудные данные своих предшественников, строит предположения относительно автора рукописи, а также времени ее возниковения. Не вступая в подробности рассуждений русского филолога, назовем лишь важнейшие выводы:

1. Оригинал относится к концу XV в.

2. Т. Шрове, предполагаемый автор рукописи, умер между 1498 и 1501 гг. будучи бургомистром города Дерпта. В 1494 г. он ездил с ганзейским посольством к царю Ивану III и даже написал об этом путешествии краткий отчет.

3. Дерптского бургомистра нельзя считать автором «русской книги», а всего лишь переписчиком (первая копия) или заказчиком.

4. Сохранившаяся доныне копия (третья) была сделана в к. XVI в. и объединена в одном переплете еще с двумя другими лингвистическими трудами.

5. Год 1546 является датой возниковения второй копии, правдоподобно выполненной автором виршей (л. 1).

6. Автором автографа следует признать какого-либо немецкого купца или специального переводчика.

7. «Русская книга» составлена в России, а на основании списка городов (л. 75) видно, что «она написана... в интересах представителей ганзейско-русской торговли».

8. Рукопись возникла скорее в Новгороде, чем в Москве.

2.1.5. После выступления М.П. Алексеева о рукописи упоминают лишь вскользь немецкие ученые Г. Рааб[35] и К. Гюнтер.[36] Э Гюнтер[37] же предлагает видеть ее автором некоего Т. Шрёвена (Th. Schröwen), которого цитирует А. Флехнер из грамоты пол. XVI в.:

„Diakon Andrey Solckan (Schtschelkalow) und Nikita Wysrowata (Wiskowaty) und Funica (Funikow) und mit ihm etliche der vornehmsten, die der moskowitischen Sprache kundig waren, als Thomas Schröwen ..."[38]

2.2. Вторая рукопись менее ценная. Она и меньше и, должно быть, составлена в более поздние времена.

[35] H. Raab, Germano-slawisches im Ostseeraum an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit: Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Nr 1—2 (1956/57) 59—60.

[36] K. Günther, Slawische Handschriften in Deutschland: Zeitschrift für Slawistik 5 (1960) 318—320.

[37] E. Günther, Zwei ..., 18.

[38] A. Fechner, Chronik der evangelischen Gemeinde in Rußland, Bd. 1, 44, цит. по: E. Günther, Zwei ..., 18.

2.2.1. Опять-таки впервые написал о ней С.М. Строев,[39] который и сделал из нее несколько выписок: слова о русских деньгах, о русском счете, о военных снарядах, о ремесленниках, о платье, о материях, о весе и тяжестях, о домоустройстве. Он отнес рукопись к XVII в.

2.2.2. Потом обширные сведения о ней дал в конце XIX в. — П.А. Сырку,[40] который познакомился с ней (как и с предыдущей) в конце 1896 г., во время своих занятий в Берлинской королевской библиотеке. П.А. Сырку привел название рукописи, отмеченное в единственном рукописном каталоге славянских рукописей Берлинской библиотеки: „Eine russisch-deutsche Phraseologie. Saec. XVI", а затем несколько палеографических данных, заглавие (Ein Rusth Boeck bin Ick Genanth mit velen ehrlüchen lüden seyjek allto wol nicht Bekhant) и сведения, касающиеся содержания памятика. Дальше он сделал несколько выписок (4, 5, 5 об, 34 об, 35 страницы). Очень интересны и ценны его замечания относительно времени и места создания рукописи, а также предположения относительно автора (прямые указания тут отсутствуют). По его мнению автор не был русским, скорее немцем, желающим овладеть русским языком. Он вероятно жил в России и знал также литературный язык (это видно на основании двух отрывков, написанных русскими буквами). Судя по некоторым фонетическим особенностям он пребывал и в Южной или Юго-западной части Руси, а может быть в таких местах, где соприкасались великорусские и украинские говоры. Русским языком он овладел довольно хорошо, о чем свидетельствуют правильно записанные русские слова и выражения.

П.А. Сырку подтверждает информацию берлинского каталога относительно времени возникновения рукописи (XVI в.). Тут он ссылается еще на данные каталога той же библиотеки из второй пол. XVI в. (Catalogus Msrum bibliothecae Electoralis Brandenb.-Coloniens anno MDLXVIII [1568]), в котором между прочим виднеется запись: Fünf Rüßische Bücher, und ein anders noch unbekanterB (л. 116 б). Конечно, нельзя точно установить, был ли интересующий нас памятник среди этих пяти, о которых говорится в каталоге, но по мнению русского филолога, в пользу такого суждения свидетельствуют библиотечные знаки, печати, а также живое предание библиотеки, что рукопись находится там уже с древнейших времен.

2.2.3. Рассматриваемый разговорник учитывает в своем описании русских рукописей заграничных библиотек — А.И. Яцимирский.[41] Он называет его: «(Q.14) Словарь русско-немецкий второй половины XVI в. в четверку (21 × 15 см) на 94 листах. Формат лл. 59—74 несколько меньше обычного (20 × 14 1/2 см)». Довольно много внимания уделяет письму: «Скоропись русская в двух местах (лл. 5 и 34 об) и очень красивая латинская, привычной к работе руки, по 20—24 строки на странице». Потом он приводит обе русские фразы, характеризуя их с палеографической точки зрения. О содержании и языке рукописи А.И. Яцимирский высказывается всего лишь одним предложением: «В рукописи

[39] См. *С. М. Строев*, Описание . . ., 134—9, под № 72.
[40] *П. А. Сырку*, Два . . ., 1058—67.
[41] *А. И. Яцимирский*, Описание . . ., 486—487, под № 72.

собраны слова и целые фразы, сгруппированные по предметам, на западнорусском книжном языке (латинскими буквами) и на нижне-немецком наречии».

2.2.4. В послевоенное время рукопись была предана забвению. Лишь вскользь упомянули о ней Б.А. Ларин,[42] К. Гюнтер,[43] Э Гюнтер[44] и М.П. Алексеев.[45]

3. В настоящее время обе, представленные выше рукописи, хранящиеся в Ягеллонской библиотеке в Кракове, готовятся и изданию. Издание и, последующая за ним, филологическая их разработка должны принести новые данные, которые позволят уточнить прежние сведения относительно места и времени их возникновения, а также дадут возможность определить научное значение находящегося в них языкового материала.

[42] *Б. А. Ларин,* О записях ..., 73.
[43] K. Gunther, Slawische ..., 328.
[44] E. Gunther, Zwei ..., 18—19.
[45] M. P. Alekseev, Thomas Schrowe ..., 22; 346.

Einige Wortbildungsstrukturen im Slavischen und Ungarischen

GERHARD RESSEL
(Slavisch-baltisches Seminar, Münster i. W.)

Die Art und Weise, in der Wörter einer Sprache zusammengesetzt sind und gebildet werden, d. h. die Faktoren, die im einzelnen deren sprachsystembedingte Akzeptanz ausmachen, werden üblicherweise vom durchschnittlichen »native speaker« ohne bewußte Reflexion hinsichtlich der zugrundeliegenden Regelhaftigkeiten und Gesetzmäßigkeiten wahrgenommen und 'verstanden'. So braucht ein Sprecher des Deutschen nur die einzelnen Elemente der Adjektive *unverwechselbar* oder *ungenießbar* als solche zu kennen, um sogleich, quasi intuitiv, imstande zu sein, das in Frage kommende Bildungsmuster 'Negationspräfix — transitives Verb — Adjektivsuffix' zu erfassen und dementsprechend eine Vielzahl weiterer strukturell identischer Bildungen wie etwa *unbrauchbar — unleugbar—unwiderlegbar* zu verstehen, die sich allesamt semantisch paraphrasieren lassen als 'kann nicht — Verbform (*verwechselt, genossen, gebraucht, geleugnet, widerlegt*) — werden'.

Leicht verschieden stellt sich die Sachlage bereits dar, wenn wir zu Formen wie *unbezweifelbar* oder *unzerlegbar* kommen: die zentralen Verben sind ihrerseits schon präfigiert: *be-zweifeln, zer-legen*. Noch komplizierter wird das Bild, wenn wir das Phänomen synonymer Konkurrenzen berücksichtigen und etwa die folgenden Formen betrachten: *unübertreffbar — unübertrefflich, unwiderlegbar — unwiderleglich, unverzeihbar — unverzeihlich*. Die *un-lich*-Circumfigierungen erinnern sogleich an weitere bekannte Bildungen wie *unhandlich, unfreundlich, unsportlich*, deren Kernbestandteil jedoch nominaler Art ist, obwohl es ebenfalls eine Fülle von Deverbativa gibt: *unbeschreiblich, unerforschlich, unüberwindlich, unvergleichlich* etc.

Brechen wir an dieser Stelle die Deskription synchroner Gegebenheiten aus dem Bereich der Adjektiv-Circumfigierungen der deutschen Sprache ab. Es ist ohne weiteres klar geworden, daß es in der Wortbildungslehre, also in demjenigen Teil der Grammatik, der die Wortbildung — mithin die Bildung vorhandener und möglicher neuer Wörter — unter theoretisch-wissenschaftlichen wie empirisch-praktischen Gesichtspunkten darstellt, um die Erfassung und Erklärung strukturell einfacher wie komplexer Vorgänge geht, die den Aufbau und Ausbau des Wortinventars in einer Sprache steuern. Dabei erweitert sich der Wortschatz einer Sprache nicht so sehr durch die Kreierung neuer Simplizia — es sei denn, auf dem Wege des lexikalischen Import aus anderen Sprachen — sondern überwiegend auf der Grundlage schon vorhandener lexikalischer Sprachelemente, so daß deren zumindest partielle

Studia Slavica Hung. 38/3—4. 1993

Motiviertheit die semantische Eingliederung in den vorhandenen Wortbestand bedeutend erleichtert. Abgesehen von dem weiten Feld der Abkürzungsbildungen, die von international verbreiteten Buchstabenkürzeln wie etwa im Russischen *TASS* (=*Telegrafnoe agenstvo Sovetskogo Sojuza*) bis hin zu bekannten wie weniger bekannten Neuwörtern auf der Basis von Silbenadditionen reichen (Typus: *kolchoz* = *kollektivnoe chozjajstvo* oder *dalʹselʹmaš* = *dalʹnevostočnyj zavod selʹskochozjajstvennogo mašinostroenija*), bei denen häufig Einzelbestandteile (*agenstvo*, *mašino-*) fremdsprachlichen Ursprungs sind, kann der eigentliche lexikalische Import beispielsweise auf dem Wege der Lehnübersetzung (calque linguistique) durch Nachempfinden eines fremden Vorbildes erfolgen (z. B.: lat. *insectum* = russ. *nasekomoe*, frz. *subdivision* = russ. *podrazdelenie*).

In den weitaus meisten Fällen erfolgt die Übernahme fremden Wortgutes jedoch auf dem Wege direkter Entlehnungen. So haben wir im Russischen etwa als Fremdwörter deutschen Ursprungs *galstuk*, *landšaft*, *šturm*, aus dem Frz.: *žanr*, *balet*, *ėtaž*, aus dem Griechischen: *teatr*, *dialekt*, *alfavit*, aus den Turk-Sprachen: *denʹgi*, *karandaš*, *biser* und aus dem Finno-Ugrischen Bereich: *tundra*, *purga*, *segma*.

Im Serbokroatischen existiert bekanntlich eine Fülle von Fremdwörtern insbesondere aus dem Türkischen, dem Ungarischen und dem Deutschen. Für Beispiele in wahrlich großer Zahl sei nur verwiesen auf die bekannten Wörterbücher von A. Škaljić und L. Hadrovics sowie auf das eine Fülle von Germanismen enthaltende und noch nicht komplett erschienene *Rječnik hrvatskoga kajkavskoga književnog jezika*.

Auch wenn gemeinhin als die eigentliche Aufgabe einer primär synchronen Wortbildungslehre gilt, den gegenwärtigen Zustand einer Sprache in seine Besonderheiten und seinen Entwicklungstendenzen zu erfassen, mit anderen Worten, sowohl die strukturelle Analyse usueller Wörter wie auch die Erklärung der Bildung neuer Wörter zu ermöglichen, so kommt sie doch gewiß nicht ohne Zuhilfenahme der historischen Sprachwissenschaft aus. Dieses ist allein schon deshalb der Fall, weil der heutige Wortbestand einer lebenden Sprache, wie es die ungarische und die slawischen Sprachen sind, ein vielseitiges Inventar von Lexemen darstellt, dessen Kern in einer langen Überlieferungstradition von einer Sprachgeneration auf die nächste steht und daher geradezu selbsverständlich Relikte früherer Sprachzustände über lange Perioden hinweg konserviert.

Während der Grundwortschatz einer Sprache sich als relativ stabil erwiesen hat, gilt das für weniger zentrale bis hin zu ausgesprochen peripheren Zeichenbeständen in weitaus geringerem Maße. So können etwa die Komponenten ursprünglich importierter mehrgliedriger Wörter in einer Sprache nur noch als Simplex vertreten sein wie im Falle von russ. *vokzal*, ursprünglich *foksal*, nach einem Jane Vaux (1615) gehörenden Vergnügungspark bei London benannt, nach Vasmer (1: 335) erstmalig belegt in den *Vědomosti* von 1777, dessen zweiter Bestandteil *sal—zal* auf lautlicher Angleichung an das aus dem Deutschen stammende Wort *Saal* beruht, das seinerseits auf die alte germanische Bezeichnung des bäuerlichen Einraumhauses *salaz/saliz* zurückgeht (Kluge, 617). Dieses ursprünglich kontaminierte Fremdwort wird im Russischen schon seit langem als eine unikale Bildung empfunden, die ihrerseits als Zweitglied einer Komposition fungiert (*avto-/aėro-/metro-*

vokzal) wie auch als Basis einer weiteren substantivischen wie adjektivischen Suffigierung, ja sogar Circumfigierung dienen kann: *vokzaľčik*, *vokzaľnyj*, *privokzaľnyj*. Fast schon als Kuriosität wirkt es, daß der in historischer Hinsicht eindeutige Wortbildungspleonasmus *vokzaľnyj zal* eine durchaus übliche Adjektiv-Substantiv-Syntagma-Bildung darstellt.

Wenn die vollständige Erhellung aller solcher historischer Zufälligkeiten von der Art des exemplarisch zu verstehenden *vokzal*-Beispiels Ziel einer adäquaten Sprachzustandsbeschreibung sein soll, so erfordert das eine Berücksichtigung nicht nur der Sprachgeschichte im engeren Sinn, sondern auch der Kulturgeschichte, in die eine jede Sprachgemeinschaft immer eingebettet ist. In diesem Zusammenhang kann man sich, ebenfalls prototypenhaft gesehen, durchaus im Hinblick auf die Zukunft fragen, für wie viele Sprechergenerationen angesichts der zunehmend digitalen Ausrichtung der modernen Technologie eine Wortbildung wie dt. *Uhrzeigerrichtung*, *Uhrzeigersinn* mit den typischerweise dazugehörigen Syntagmen in der dt., russ. oder ungarischen Sprache noch eine durchsichtige, vielleicht lediglich nostalgisch zu bewertende Begriffsbildung darstellen wird: *napravlenie po chodu časovoj strelki/po časovoj strelke/protiv časovoj strelki*; *óramutató járásával egyezően/az óramutató járásával ellenkezően*.

Bei der Schaffung und Formulierung einer möglichst kohärenten Theorie der Wortbildung, die nicht den Anspruch erhebt, eine systemhafte Erklärung áller in einem Sprachzustand vorfindlicher Wortbildungsdaten zu liefern, die folglich die zahlreichen Idiosynkrasien der Lexikalisierung nicht in das Zentrum ihrer Betrachtungen rückt, ergibt sich als primäre Aufgabe die modellhafte Charakterisierung und Beschreibung desjenigen Teils des Sprachsystems, welcher die kreativ-produktive Bildung stets neuer Wörter ermöglicht. Eine solche relativ umfassende (wenn auch mit Einschränkungen versehene) Wortbildungstheorie ist — soweit ersichtlich bisher noch zu keiner slavischen und auch nicht zur ungarischen Sprache vorgelegt worden.

Dabei ist die Anerkennung der Stellung der Wortbildung als einer wichtigen, gegenüber anderen grammatischen Teilbereichen gleichberechtigten Komponente im Rahmen einer gesamtgrammatischen Beschreibung einer Sprache, was etwa die russische Sprache betrifft, seit noch nicht allzu langer Zeit vollzogen worden. So wird die Wortbildung sowohl in dem von Vinogradov verfaßten Werk *Sovremennyj russkij jazyk* als auch in der unter seiner Mitwirkung verfaßten russ. Akademie-Grammatik von 1952/60 als Teil der Morphologie verstanden. Die in der AG60 sehr allgemein gehaltene Inhaltsbestimmung der Morphologie läßt eine formale Parallelität zwischen wortbildenden und formbildenden Elementen zu, da sowohl Derivation als auch Formenbildung auf Affigierungsprozesse zurückzuführen seien:

> Предметом морфологии в настоящей грамматике будет морфология в широком смысле, т. е. учение не только о способах образования форм слова, иначе учение о формообразовании (включая сюда и словоизменение), но и учение о словообразовании, т. е. учение о способах образования слов (AG60 I, 15).

In ähnlicher Weise sieht Vinogradov in seiner schon zitierten Morphologie-Monographie in Verbindung der Wortbildung zur Grammatik und Lexikologie darin

begründet, daß die neu entstandenen und den Wortschatz erweiternden Lexeme den schon bestehenden grammatischen Kategorien unterworfen sind:

> С одной стороны, новые слова располагаются по тем грамматическим категориям, которые свойственны языку ⟨ . . . ⟩ С другой стороны, в процессах словообразования находят яркое и непосредственное отражение изменения в словарном составе языка (Современный русский язык, 1952, 43).

Da die Wahl eines wortbildenden Affixes, welches das Wort insgesamt betrifft und in jeder seiner Formen wiederkehrt, entscheidend von der Semantik des gebildeten bzw. zu bildenden Wortes abhängt, muß stets berücksichtigt werden, mit welcher allgemein-kategorialen Wortbildungsbedeutung eine motivierende Basis eine Verbindung eingeht. Formbildende Affixe, die gegebenenfalls nur in einer Form des Wortes präsent sein können, sind dagegen notwendig, um das Derivat bestimmten grammatischen Kategorien zuordnen zu können.

In Anbetracht der Verschiedenheit von Charakter und Funktion der wortbildenden und formbildenden Affixe erscheint daher eine Trennung von Wortbildung und Morphologie, wie sie in den beiden neueren russischen Akademie-Grammatiken vorgenommen wird, als voll gerechtfertigt. Konsequenterweise verfügt sowohl die AG70 als auch der erste Band der AG80 über ausführliche eigenständige Kapitel mit der Überschrift *Slovoobrazovanie* (AG70: 37—301/AG80, I, 133—452) und *Morfologija* (AG70: 302—424/AG80, I, 453—736).

Was die serbokroatische Sprache anbelangt, so behandelt die sehr umfangreiche zweibändige Grammatik von M. Stevanović: *Savremeni srpskohrvatski jezik* die Wortbildung als eigenständiges Kapitel (1: 387—591).

Die bisher detaillierteste Behandlung der Wortbildung im südslavischen Bereich stellt die vor einigen Jahren erschienene Monographie von S. Babić dar: *Tvorba riječi u hrvatskom književnom jeziku*. Sie weist nicht nur den Vorteil einer außerordentlichen Materialfülle auf, sondern äußert sich auch in einem allgemeintheoretischen Teil (S. 11—48) zu verschiedenen methodologisch wichtigen Fragestellungen im Bereich der Wortbildung.

In der bisher neuesten und umfangreichsten polnischen Grammatik: *Gramatyka współczesnego języka polskiego*, herausgegeben von St. Urbańczyk in zwei Bänden, ist die Wortbildung *Słowotwórstwo* (1: 307—512) als wichtige und eigenständige grammatische Komponente behandelt worden, und zwar teilweise von den gleichen Autoren, die schon 1979 eine umfangreiche Monographie zur substantivischen Wortbildung verfaßt hatten: *Słowotwórstwo współczesnego języka polskiego*, von R. Grzegorczykowa/J. Puzynina.

Für die čechische Sprache ist nach wie vor die monumentale zweibändige, von M. Dokulil verfaßte bzw. hrsgg. Abhandlung: *Tvoření slov v češtině*, Bd. 1: *Teorie odvozování slov*; Bd. 2: *Odvozování podstatných jmen* von großer Wichtigkeit, und zwar sowohl in theoretischer wie in empirischer Hinsicht aufgrund der enormen Fülle des dort verarbeiteten Materials. Die auch in methodischer Hinsicht wohl interessanteste, seitdem erschienene Abhandlung zur čechischen Wortbildung ist im ersten Band der insgesamt dreibändigen čechischen Grammatik: *Mluvnice češtiny* enthalten (S. 191—526).

Aufgrund der Tatsache, daß die ungarische Sprache — im Unterschied zu den dominant flektierenden slavischen Sprachen — als eine agglutinierende Sprache analytischen Typs mit nur geringen flektierenden Tendenzen betrachtet werden kann, enthalten die Grammatiken der ungarischen Sprache, der strukturellen Beschaffenheit ihres Untersuchungs- und Deskriptionsobjektes folgend, fast zwangsläufig ausführliche Darlegungen zu den Stämmen und Affixen als den markanten Wortelementen. In den Binnengliederung grammatischer Abhandlungen kann es jedoch durchaus zu einigen Unterschieden kommen. So enthält die im Akademie-Verlag in Budapest erschienene »Kleine ungarische Grammatik« von J. Tompa als drei gleichberechtigte grammatische Teilbereiche die Lautlehre, die Morphologie und die Satzlehre. Die Darlegungen zur Wortbildung sind folglich dem Morphologie-Teil subsumiert worden. Demgegenüber lautet das mittlere der ebenfalls 3 Hauptskapitel in der umfassenderen »Ungarischen Grammatik« desselben Autors, 1968 bei Mouton erschienen: »Wortlehre«. Innerhalb dieses Wortlehre-Kapitels folgen eigene Abschnitte in Form von Unterkapiteln über »Allgemeine Fragen der Wortelemente«, »Wortstämme« und »Wortbildung«. Unter »Wortbildung« wird hier die denominale und die deverbale Derivation abgehandelt. Sodann folgen noch zwei Kapitel über »Die Wortzusammensetzung« und über »Seltenere Formen der Wortschöpfung«. Erst daran schließt sich ein größeres eigenständiges Kapitel über »Die Flexion« an. Die »Ungarische Grammatik« basiert auf dem 1961/62 in Budapest erscheinenen, von J. Tompa und D. Pais hrsgg. Handbuch: *A mai magyar nyelv rendszere — Leíró nyelvtan*. Die Wortbildung umfaßt dort im ersten Band die Seiten 345—420.

Ein methodisch ähnlicher, sich auf die wortartengenetische Motivation beziehender Ansatz wie in den einschlägigen Kapiteln dieser soeben erwähnten Grammatiken findet sich auch in den entsprechenden Abschnitten der ebenfalls 1968 in Budapest erschienen Abhandlung von Bencédy—Fábián—Rácz—Velcsovné; zur Wortbildung: S. 114—150. Vergleichen wir nun exemplarisch einige Ableitungsverfahren im Slavischen — stellvertretend dafür sei das Russische gewählt — und im Ungarischen.

Nehmen wir aus dem Bereich der desubstantivischen Derivation im Russischen die zahlreich vertretenen Bildungen mit dem Suffix *-i(ť)* (AG70: 230 ff.) und im Ungarischen das sehr produktive und dementsprechend außerordentlich häufige Derivationsaffix *-z(ik)* (Tompa: Ung. Grammatik, 115 ff.)

Die hierzu gehörenden hauptsächlichen semantischen Gruppen im Russischen lauten:

(1) Ableitungen von Benennungen für Tiere und Personen
(1.1) совершать действие, свойственное лицу или животному:

батрак 'Knecht' → *батрачить* 'als Knecht arbeiten'
рыба 'Fisch' → *рыбачить* 'Fischfang treiben'

(1.2) превращать в кого-н., делать кем-н.:

калека 'Krüppel' → *калечить* 'zum Krüppel machen'

(2) Ableitungen von unbelebten Gegenständen
(2.1) действовать с помощью предмета:

борона 'Egge' → *боронить* 'eggen'
утюг 'Bügeleisen' → *утюжить* 'bügeln'

(2.2) наделять, покрывать предметом:

крахмал 'Stärke' → *крахмалить* 'stärken, steif machen'
сахар 'Zucker' → *сахарить* 'zuckern'
сол 'Salz' → *солить* 'salzen'

(2.3) удалять предмет:

потроха 'Innereien' → *потрошить* 'ausweiden, ausnehmen'
шелуха '(Körner-)Schale' → *шелушить* 'aus-/abhülsen'

(2.4) действовать подобно предмету:

парус 'Segel' → *парусить* 's. auf-blasen (-blähen) -pumpen'
пружина 'Stahlfeder' → *пружинить* 'federn lassen, an- und entspannen'

(3) Ableitungen von Ortsangaben
совершать действия, обычные для данного места:

базар 'Markt' → *базарить* 'etw. auf dem Markt verkaufen'
балаган 'Schaubude' → *балаганить* 's. wie ein Dummkopf benehmen'

(4) Ableitungen von Gefühls- und Zustandbezeichnungen
вызывать чувство; приводить в состояние:

зло(ба) 'Ärger, Wut, Zorn, Böses → *злобить(ся)* 'ärgern, erzürnt/böse sein'
печаль 'Trauer, Kummer, Gram' → *печалить* 'betrüben, bekümmern'
страх 'Angst, Furcht' → *страшить* 'ängstigen, erschrecken'

(5) Ableitungen von Bezeichnungen für Naturerscheinungen
иметь место, происходить (о явлении природы)

дождь 'Regen' → *дождить* 'regnen'
снег 'Schnee' → *снежить* 'schneien'
пурга 'Schneesturm' → *пуржить* 'Schnee aufwirbeln'

Die in Frage kommenden semantischen Gruppen im Ungarischen stellen sich wie folgt dar:

(1) Mit dem in Grundwort genannten Ding versehen:

cukor 'Zucker' → *cukroz* 'zuckern'
koszorú 'Kranz' → *koszorúz* 'be-/umkränzen'

(2) Mit dem im Grundwort genannten Ding tätig sein:

ágyú 'Kanone' → *ágyúz* 'mit Kanonen schießen'
kanál 'Löffel' → *kanalaz* 'löffeln'

(3) Mit dem in Grundwort genannten Ding musizieren, das Instrument spielen:

cimbalom 'Zimbel' → *cimbalmozik* — 'Zimbel spielen/schlagen'
zongora 'Klavier' → *zongorázik* — 'Klavier spielen'

(4) Mit dem im Grundwort genannten Ding fahren:

hajó 'Schiff' → *hajózik* 'schiffen, segeln'
kocsi 'Kutsche' → *kocsizik* 'kutschieren'

(5) Das im Grundwort genannte Ding hervorbringen:
hegy '(Berg-)Spitze' → *hegyez* — '(zu-)spitzen'
lárma 'Lärm' → *lármázik* — 'lärmen'

(6) Mit der im Grundwort genannten Eigenschaft versehen:

tiszta 'sauber, blank' → *tisztáz* 'bereinigen, klarstellen'

(7) Nennt ihn/sie/es so:

bácsi 'Onkel, älterer Mann' → *bácsiz* 'als Onkel anreden'
maga 'Sie' → *magáz* 'siezen'
te 'Du' → *tegez* 'duzen'

(8) Nimmt das im Grundwort genannte Ding einer Sache:

gally 'Zweig' → *gallyaz* 'Bäume beschneiden'

(9) Verspeist das im Grundwort Genannte, speist davon:

kávé 'Kaffee' → *kávézik* 'Kaffee trinken'
szalonna 'Speck' → *szalonnázik* 'Speck essen'

(10) Nimmt gegebenenfalls regelmäßig an der im Grundwort genannten Sache teil:

bál 'Ball' (z.B. bei Hofe)' → *bálozik* 'Bälle besuchen'
ülés 'Sitz(en)' → *ülésezik* 'Sitzung abhalten, tagen'

(11) Verbringt die im Grundwort genannte Zeitspanne:

éj(szaka) 'Nacht' → *éjjelez/éjszakázik* 'nächtigen, übernachten'
szilveszter 'Silvester' → *szilveszterezik* 'Silvester feiern'

Ohne an dieser Stelle in eine wortbildungssemantische Detailanalyse einzusteigen, läßt sich unschwer erkennen, daß im Bereich der denominalen Derivation einerseits strukturell gleichgeartete Bildungsmuster mit semantisch identischen oder ähnlichen Inhalten anzutreffen sind:

сахар → *сахарить* ≙ *cukor* → *cukroz*
парус → *парусить* (≙) *hajó* → *hajózik*

Andererseits gibt es Bedeutungsgruppen, deren Vertreter nur in einer der beiden Sprachen zum Ausgangspunkt desubstantivischer Ableitungen werden, wie

die folgenden Beispiele aus dem Bereich der Bezeichnungen von Naturerscheinungen belegen:

снег → снежить ≠ hó → esik a hó (havazik)
*дождь → дождить ≠ eső → esik az eső (*esőzik)*

Als dritte Möglichkeit gibt es spezifische semantische Gegebenheiten, die bei nicht vorhandener Bedeutungsidentität fallweise eine formale Derivationsgleichheit aufweisen können, aber nicht müssen:

балаган → балаганить, aber: *vásár → vásárol/vásároz*

базар → базарить, aber nur als denominale Substantivbildung möglich: *bazár → bazáráru*. Eine nur theoretisch mögliche Verbbildung (**bazározik*, **bazárol*) hat sich nicht entwickelt.

Als summarisches Resultat im Sinne einer Forschungsperspektive ergeben sich zwei Untersuchungsbereiche:

Zum einen sind semantische Feingruppen im Slavischen wie im Ungarischen aufzustellen und hinsichtlich ihrer morphologischen Motivationsstruktur sowie ihres morpho-semantischen Interaktionsverhaltens zu analysieren (Motivation durch gleiche oder verschiedene Wortarten, Affigierung, Circumfigierung). Zur binnensemantischen Differenzierung und Klassifizierung sind gegebenenfalls Strukturuntersuchungen zu berücksichtigen, wie sie etwa für die russische Sprache J. Apresjan und I. Meľčuk in ihren beiden Monographien *Leksičeskaja semantika* bzw. *Smysl — Tekst* nebst diversen Anschlußarbeiten vorgelegt haben.

Zum anderen ist eine dezidierte Berücksichtigung desjenigen Ansatzes erforderlich, der sich zu dem in der Wortbildungslehre traditionell vorherrschenden syntagmatischen Aspekt komplementär verhält. Dieser komplementäre, paradigmatische Ansatz widmet seine Aufmerksamkeit denjenigen Relationen, die überhaupt zwischen einer Wortbasis und der Gesamtheit aller für diese Basis in Frage kommenden spezifischen Affixtypen anzutreffen sind. Auf die Wichtigkeit der Berücksichtigung auch des paradigmatischen Gesichtspunktes für wortbildungsanalytische Untersuchungen hat beispielsweise bereits 1969 O. Revzina in ihrer interessanten Studie *Struktura slovoobrazovateľnych polej v slavjanskich jazykach* deutlich hingewiesen.

Auf diese Weise trägt der kontrastive Aspekt bei der Analyse genetisch nicht verwandter Sprachen dazu bei, die Wortbildung als ein Verfahren zur Modifikation der nichtgrammatischen Inhaltselemente von Lexemen gezielt zur Deskription typologischer Differenzen und Identitätsmuster einzusetzen, ein Verfahren, das letztlich in sprachhistorischer Perspektive daraus entstand und darauf zielt, lexematische Modifizierungen aus semantisch-kommunikativen Erfordernissen heraus sprachadäquat und ökonomisch zu ermöglichen.

Literaturverzeichnis

Апресян Ю. Д. Лексическая семантика. Москва 1974.
Babić St. Tvorba riječi u hrvatskom književnom jeziku. Zagreb 1986.
Bencédy—Fábián—Rácz—Velcsovné, A mai magyar nyelv. Budapest 1968.
Чернышев Б. И. (u. a./Hg.) Словарь современного русского литературного языка, 1—17. Москва—Ленинград 1950—1965.
Даль Вл. Толковый словарь живого великорусского языка. 1—4. Москва [4]1955.
Dokulil M. Tvoření slov v češtině, 1—2. Praha 1962—1967.
Евгеньева А. П. (Hg.) Словарь русского языка, 1—4. Москва 1981—1982.
Finka B. (Hg.) Rječnik hrvatskoga kajkavskoga književnog jezika. Zagreb 1984 ff.
Fleischer W. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig [5]1983.
Grzegorczykowa R., Puzynina J. Słowotwórstwo współczesnego języka polskiego. Warszawa 1979.
Halász E. Ungarisch-deutsches Wörterbuch, 1—2. Budapest [9]1990.
Hadrovics L. Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Köln—Wien[—Budapest] 1985.
Kluge Fr. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin [21]1975.
Майтинская К. Е. Венгерский язык, 1—3. Москва 1955—1960.
Мельчук И. А. Опыт теории лингвистических моделей «Смысл—Текст». Москва 1977.
Miklosich Fr. Die slavischen Elemente im Magyarischen. Wien—Teschen 1884.
Petr J. (Hg.) Mluvnice češtiny, 1—3. Praha 1986—1987.
Рѐвзина О. Г. Структура словообразовательных полей в славянских языках. Москва 1969.
Schippan Th. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1984.
Stefanović M. Savremeni srpskohrvatski jezik, 1—2. Beograd [2]1974—[3]1975.
Škaljić A. Turcizmi u srpskohrvatskom jeziku. Sarajevo [4]1979.
Шведова Н. (Hg.) Грамматика современного русского литертурного языка. Москва 1970.
Шведова Н. (Hg.) Русская грамматика, 1—2. Москва 1980.
Тихонов А. Н. Словообразовательный словарь русского языка, 1—2. Москва 1985.
Tompa J. Ungarische Grammatik. Budapest [2]1985.
Tompa J., Pais D. (Hg.) A mai magyar nyelv rendszere — Leíró nyelvtan. Budapest 1961/62.
Urbańczyk St. (Hg.) Gramatyka współczesnego języka polskiego, 1—2. Warszawa 1984.
Ушаков Д. Н. Толковый словарь русского языка, 1—4. Москва 1935—1940.
Vasmer M. Russisches etymologisches Wörterbuch, 1—3. Heidelberg 1950—1958.
Виноградов В. В. Русский язык. Москва [2]1972.
Виноградов В. В. (Hg.) Грамматика русского языка, 1—2. Москва 1952—1960.

Atlas slovenských nárečí v Maďarsku*

PÉTER KIRÁLY
(Budapest, Németvölgyi út 72/c, H—1124)

Najsamprv niekoľko slov o začiatkoch. Jazykovedná komisia Maďarskej akadémie vied na svojom zasadnutí v r. 1903 sa rozhodla podporovať výskum slovanských nárečí v Maďarsku. Boli to slavisti, profesori Oszkár Asbóth a János Melich, ktorí túto myšlienku navrhli. Bohužiaľ, v súvislosti s týmto uznesením bola uverejnená jedine monografia Ágosta Pávela o slovinskom nárečí Cankovej (Vashidegkút),[1] vo vydaní Maďarskej akadémie vied, v sérii „A Magyarországi Szláv Nyelvjárások", redaktorom bol Oszkár Asbóth.

V tom istom čase aj Samo Czambel v svojej práci „Slováci a ich reč. V Budapešti, 1903" zdôrazňoval — citujem — „VIII. Potreba preskúmania ľudovej reči slovenskej. ... preskúmaním ľudovej reči ... b) odkryly by sa jej gramatické i lexikálne svojstvá, a spisovná reč Slovákov, zreformovaná na ich základe, vrátená by bola svojmu určeniu" (230, 236).

Do r. 1945 o slovanských nárečiach v Maďarsku bolo uverejnených málo prác a štúdií, čo súviselo s orientáciou v tedajšej maďarskej slavistike. Po zreorganizácii akadémie vied v r. 1949, mali sme možnosti vypracovať plán výskumu slovanských nárečí v Maďarsku, a v rámci tohoto už v tom istom roku sme začali pracovať nad Atlasom slovenských nárečí v Maďarsku.

Cieľom Atlasu bolo zachytiť synchronný stav slovenských nárečí pomocou kartografickej metódy. Popritom, skartografovaný materiál mal prispieť k podrobnejšej charakteristike a klasifikácii nárečových javov.

Na začiatku vo viac ako sto obciach sme vykonali sondážne práce na základe dotazníka, ktorý obsahoval okolo 200 otázok. Výskum konali slovakisti Gyula Décsy, Ferenc Gregor, Péter Király a Ferenc Varga. Výskum sme dokončili koncom r. 1952.

Takto získaný materiál nám poslúžil ako prameň pri charakteristike a triedení slovenských nárečí v Maďarsku. Opierali sme sa samozrejme aj o monografie slovenských dialektologov, ktorí už pred nami skúmali nárečia na území Maďarska; sú to práce Jozefa Štolca[2] a Vincenta Blanára.[3] Na základe sondážnych prác

* Text prednášky bol prednesený 1. septembra 1993 na XI. Medzinárodnom zjazde slavistov v Bratislave.

[1] Pável Ágost, A vashidegkúti szlovén nyelvjárás hangtana. Budapest, 1909.

[2] Štolc, Jozef, Nárečie troch slovenských ostrovov v Maďarsku. V Bratislave, 1949.

[3] Blanár, Vincent, Príspevok ku štúdiu slovenských osobných a pomiestnych mien v Maďarsku. V Bratislave, 1950.

Studia Slavica Hung. 38/3—4. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

a spomenutých diel sme vytýčili 48 výskumných bodov, ktoré mali reprezentovať členenie slovenských nárečí v Maďarsku. Ak porovnáme hustotu tejto siete so sieťou slovenského národného atlasu,[4] ktorý má 328 + 7 výskumných bodov, môžeme konštatovať, že hustota atlasovej siete v Maďarsku je dostačujúca.

Výskum slovenských nárečí sme vykonali na základe bratislavského dotazníka.[5] Hoci „Dotazník" zahrňoval 749 javov (a okolo 2000 otázok), lexikálna časť nebola príliš bohatá, a preto túto časť sme doplnili 50-mi novými otázkami.

V teréne „Dotazník" vypĺňovali: Gyula Décsy (7 bodov), Ferenc Gregor (5), Péter Király (30; jeden spolu s Antonom Habovštiakom a dva so Šimonom Ondrušom), István Sipos (6 bodov). Kontrolnú prácu konali Ferenc Gregor a Péter Király, pri kontrole stredoslovenského nárečového materiálu nám boli na pomoci slovenskí dialektologovia Anton Habovštiak a čiastočne Šimon Ondruš.

Atlas má 235 máp, z ktorých 109 sa vzťahuje na hláskoslovné javy, 5 na prízvuk a kvantitu, 63 na morfológiu a 58 na lexiku. Tietu jazykové mapy sú doplnené pomocnými mapami orientačnými.

Znázornenie na mapách sa uskutočňuje symbolovou metodou. Presnejšie, na mapách sú nakreslené len symboly, ale v komentároch sú zachytené všetky varianty daného reprezentanta — vo forme symbolov, a súčasne i v textovej podobe. Toutou kombináciou sa nám podarilo dostať odpoveď nie len na hlavné javy, ale aj na všetky vedľajšie javy, ktoré charakterizujú skúmaný reprezentant. Takýmto spôsobom sme mohli teda dospieť k úplnejšiemu poznaniu celej štruktúry reprezentanta, ako keby sme sa boli sústredili len na jediný hlavný jav.

Rukopis „Atlasu slovenských nárečí v Maďarsku" bol dokončený v r. 1965. Autori jednotlivých častí Atlasu sú: Péter Király, Úvod (Snahy o Atlas; Sieť bodov; Dotazník; Explorátori; Výber javov a reprezentantov; Mapy a spôsob mapovania); Ferenc Gregor, Komentáre k jednotlivým mapám; Erik Fügedi (zomrel 18. júna 1992), Osídlenie slovenských osád v Maďarsku; Péter Király, Mapy (I—III; 1—235).[6] Ukážky z Atlasu uverejnili: Péter Király,[7] Ferenc Gregor,[8] Erik Fügedi.[9]

A ešte niekoľko slov o charaktere nárečí. Na území Maďarska sa nachádzajú všetky tri základné typy slovenských nárečí. Zastúpená je teda západo-, stredo-

[4] Atlas slovenského jazyka. Spracovali: Jozef Štolc, Ferdinand Buffa, Anton Habovštiak, Adriana Ferenčíková, Štefan Lipták, Ivor Ripka. Vedecký redaktor: Eugen Pauliny. I/1—2. — IV/1—2. Bratislava, 1968—1984.

[5] Dotazník pre výskum slovenských nárečí. Atlas slovenského jazyka. Sost. Eugen Pauliny—Jozef Štolc. V Bratislave, 1947.

[6] Erik Fügedi—Ferenc Gregor—Péter Király, Atlas slovenských nárečí v Maďarsku. Atlas der slowakischen Mundarten in Ungarn. Redaktor — Redigiert von Péter Király. Slovensko-nemecké dvojjazyčné vydanie. Slowakisch—deutsche zweisprachige Ausgabe. Budapešť—Budapest 1993.

[7] Király Péter, Atlas slovackich dialektov v Vengrii: Studia Slavica Hung. 1963; Onže, A Magyarországi Szlovák Nyelvjárások Atlaszának jelentősége: Tanulmányok a magyar nyelv életrajza köréből. Budapest, 1963.

[8] Gregor Ferenc, Kommentar zu den Kartenblätter des Atlasses der slowakischen Mundarten in Ungarn: Studia Slavica Hungarica, 1965.

[9] Fügedi Erik, Beiträge zur Siedlungsgeschichte der Slowaken im 18. Jh. auf dem Gebiet des heutigen Ungarn: op. cit. 1965; Onže, Zur demographischen Entwicklung vier slowakischer Dörfer im Pilis-Gebirge im 18. und 19. Jh.: op. cit. 1966; Onže, Beiträge zur Siedlungsgeschichte einiger slowakischer Dörfer auf dem Gebiet des heutigen Ungarn: op. cit. 1980.

a východoslovenská skupina. Samozrejme nie všetky podtypy týchto nárečových skupín, ale v prvom rade tie sú známe na území Maďarska, ktoré sa vyskytujú na južnom Slovensku, v blízkosti maďarsko-slovenskej jazykovej hranice.

Slovenské dialekty v Maďarsku sa líšia od nárečí materského národa v prvom rade tým, že sú miešaného, resp. prechodného rázu. Môžeme oddeliť dve formy miešania sa. V prvom prípade došlo k miešaniu sa v rámci niektorého z troch hlavných typov slovenských nárečí, keď sa pomiešali dve podskupiny, alebo aj viaceré. Menšiu časť slovenských nárečí v Maďarsku charakterizuje, že sa navzájom miešajú v nárečí danej lokality nárečové prvky troch hlavných nárečových skupín. Takéto sú obce v Bukových horách, spomedzi ktorých v Novej Hute (Bükkszentkereszt) a Repaš Hute sa hovorí nárečím západoslovenského typu, Hámor a Stará Maša majú východoslovenský ráz a prechod medzi dvomi typmi predstavuje Stará Huta (Bükkszentlászló), kde sa miešajú nielen prvky východo- a západoslovenské, ale aj stredoslovenské. Takéhoto rázu sú obce Kerepešského ostrova Ečer a Šári, v ktorých jazyku sa miešajú západo- a stredoslovenské nárečové prvky.

Aj v prvom aj v druhom prípade došlo v dialekte danej lokality k vyrovnaniu sa nárečových javov rozličného pôvodu, a následkom toho vznikli nové typy nárečia, ktoré nie sú totožné ani s jednou podskupinou slovenských nárečí. Platí to rovnako pre nárečia západo-, stredo- a východoslovenského typu v Maďarsku.

K vyrovnávaniu sa rôznorodých jazykových prvkov v nárečiach nedošlo pod vplyvom slovenského spisovného jazyka, nárečie sa nevyrovnávalo smerom k spisovnému jazyku, ale došlo k vnútornej integrácii elementov pôvodom z rozličných nárečí.

V slovenských nárečiach v Maďarsku sa vyskytujú prípady, keď sa niektoré slová, reprezentujúce ten istý jav, chovajú celkom inak, čiže existujú spôsoby šírenia sa javov v lexikalizovanej forme, výpožičkami a spôsobom vytláčania staršieho tvaru. Napr. na Békéšskej Čabe je mäkké *ť* v slovách *zať*, *mať*, *lakeť*, ale *t* je tvrdé v číslovkách *pet*, *ďesat*, *dvacat*, *tricat* atď. V nárečí obce Eška sme za reflex **bja* počuli formu *práťeľ*, ale *í* zaznieva v slove *ňepríteľ*. Ďalšie príklady: Na znázornenie reflexu za **dj* sme vybrali heslá *medzi* a *medza*, ako výpomocné slovo sme uviedli podstatné meno *medzera*. Výsledky sú zaujímavé, lebo sa ukazuje, že tam (ide v prvom rade o zadunajské obce), kde sa vyskytujú formy *meza* alebo *mezi* (teda *dz*) slovo *medzera* sa objavuje so spoluhláskou *z*. Porov. napr. na Tardoši *meza* — ale *mezéra*, na Pilíščabe *mezi* — ale *mezíra/rka*, na Šíleši (Vértesszőlős) *mezi* — ale *mezíra*, v Šári *meza* — ale *mezúrka*, na Hornej Hute (Mátraszentiván) a Dolnej Hute (Mátraszentimre) *meza* — ale *mezírka* atď. Ba ukázalo sa i to, že aj slovo *priadza* (**prędja*) má iné varianty ako vyššie uvedené slová. Ďalší príklad: V zadunajských obciach koncovka nom. sg. *a*-kmeňového feminína *polovica*: *-ic* je v 9-ich obciach, kým s koncovkou *-ica* sme sa stretli len na troch výskumných bodoch. Kým slová *prepelica* a *šošovica* sa vyskytujú — na tých istých miestach — len s príponou *-ica* (príponu *-ic* sme ani raz nezistili). — Aj v gen. pl. *a*-kmeňových podtatných mien nachádzame odlišné formy. Slovo *hora* má v prevažnej väčšine zadunajských lokalít koncovku morfologickú nulu (*hór* 8 ráz), pritom sa pomerne často vyskytuje aj koncovka *-í* (v šiestich osadách), kým koncovka *-ách* je známa len z jedného výskumného bodu. Naproti tomu v prípade slova *hruška*

najčastejšie sú pobody s morfologickou nulou (*hrušék*), kým tvar s koncovkou *-í* sa vyskytuje na jednom výskumnom bode; atď.

Pri výbere reprezentantov, heslových slov, dokumentujúcich javov, sme sa snažili a to, aby boli známe na celom území. Určenie tejto zásady je bezpochyby správne, v praxi sa však aj v prípade najdôkladnejšie vybraného slova môžu vyskytnúť lexikálne varianty. Napr. čo sa týka slova *priateľ*, ktoré bolo vybrané na znázornenie praslovanského **bja*, na naše najväčšie prekvapenie na mnohých miestach bolo neznáme, ako aj slovo *nepriateľ*, ktoré sme uviedli na doplnenie chýbajúcich údajov. Ale ani kombináciou týchto dvoch slov sme z 12 obcí nedostali údaje na **bja*, na viacerých miestach totiž požívajú na označenie tohoto pojmu tieto slová: *kamarát*, *pajtáš*, *cimbora* — *hňevňik*, *ellenšég*, *iríť*, *ňeľudni*. A podobne: na predstavenie spoluhláskovej skupiny *v* + *c* uvedené slovo *ovca* a náhradne uvedené *mravce* ani spoločne nedali údaja z 36. a 37. výskumného bodu (porov. 36. *baran*, *braveňec*, 37. *baran*, *bramuha*). Ďalšie takéto hláskoslovné a morfologické heslá, ktoré majú lexikálne varianty, sú: 19. *črevo* (porov. *bále*, *hurki*, *baχor*), 50. *hrbatý* (porov. *pukľati*, *púpoš*), 58. *vlk* (porov. *farkaš*), 79. *vedno* (porov. *spolu*, *dokopi*, *dohromadi*, *dohrbi*), 118. *vozy* (porov. *koče*), atd.[10]

A nakoniec o histórii vydania „Atlasu slovenských nárečí v Maďarsku." Celý rukopis Atlasu bol hotový už v r. 1965. Že sa vydanie Atlasu tak oneskorilo, to má niekoľko príčin. Dôležitejším momentom je však okolnosť, že sa po roku 1990 v Maďarsku zriadili menšinové výskumné ústavy a takýmto strediskom je aj Slovenský výskumný ústav v Békéšskej Čabe, pod vedením docentky Anny Divičanovej, kandidátky vied. Za podpory tohoto ústavu a viacerých nadácií sa konečne podarilo vydať „Atlas slovenských nárečí v Maďarsku", a to z príležitosti XI. Medzinárodného zjazdu slavistov v Bratislave.

Na uzáver by som chcel vyjadriť srdečnú vďaku našim slovenským priateľom dialektológom, ktorí svojimi radami i prácou v teréne nám pomáhali pri uskutočnení Atlasu.

Poznamenávam, že Atlas sme priniesli na zjazd a jeden kus je vidieť na výstave kníh.

[10] Patričnú literatúru viď v práci: „Atlas slovenských nárečí v Maďarsku ".

Dombrovskij and Puškin

J. B. WOODWARD
(Department of Russian, University College of Swansea, Swansea SA2 8PP)

Dombrovskij's challenge to totalitarianism, like the challenges of Bulgakov and Pasternak, takes the form in his writings of a celebration of the artist and his private vision. The difference, as the title of his first novel *Deržavin* (1939) announces at once, is that the artists whom he celebrates are not his own creations or sublimations of his own *persona*. They are real, historical figures, both Russian and non-Russian. It is true that the challenge is not always explicit. Thus his volume *Smuglaia ledi* (1969) offers ostensibly nothing more than fictional treatments of three episodes from the life of Shakespeare, and similarly no polemical intent would perhaps have struck the contemporary reader in the portraits comprising his volume *Fakel* (1974), in which he pays tribute to six artists (two painters, two theatre artists, a sculptor and an architect) associated with Alma-Ata, his place of exile, were it not for the elucidation of the title by the reference to them in the Introduction as "torch-bearers"[1] and for the fact that two of the tributes (to the architect Andrej Zenkov and the painter Nikolaj Chludov) had appeared ten years earlier in the unequivocally polemical context of his novel *Chranitel' drevnostej* (1964). By that time, however, the special function of the artist in his writings had already been disclosed not only by *Deržavin* but also by his second novel *Obez'jana prichodit za svoim čerepom* (1959), in which the hero's defiance of his Nazi persecutors is fed throughout by the thought, art and personal example of Seneca.

In his last and major novel, the two parts of which, *Chranitel' drevnostej* and *Fakul'tet nenužnych veščej* (1975), have now been combined under the latter title[2] as he would have wished,[3] this function is still more clearly defined. The hero of the work, Georgij Zybin, is a philologist, historian and archaeologist exiled, like his creator, to Alma-Ata and employed as curator in the Central Museum of Kazakhstan, and in this capacity he effectively embodies the role which Dombrovskij assigned to himself as a writer — the role of custodian and protector of the values

[1] *Ю. Домбровский,* Факел. Алма-Ата 1974, 12.

[2] *Ю. Домбровский,* Факультет ненужных вещей. Москва 1989. All references to the novel in this article are to this edition, cited hereafter as *FNV*. The novel is referred to in the text by the abbreviated title *Fakul'tet*.

[3] See his comment in a letter of 24 April 1975: "And so it is all one whole now — *Chranitel'* and *Fakul'tet*. Thus it was conceived from the very beginning. But Tvardovskij died, all kinds of things happened, and as a result the completion of the novel was delayed for twelve years" (*С. Тхоржевский,* Неспокойный писатель. К 80-летию Юрия Домбровского: Звезда 7 (1989) 198).

Studia Slavica Hung. 38/3—4. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

enshrined in great art throughout the ages against the perverted values of the Stalinist tyranny. This role is dramatized in the plot of the novel, and it explains why great artists are so frequently invoked throughout its considerable length — from the poets and tragedians of Graeco-Roman antiquity to Russian writers of the immediate past. In a fictional world in which the *Ežovščina* rages they represent a heritage which refuses to die and which defiantly nourishes the independence of spirit displayed in life by Dombrovskij himself and in the novel by his similarly hounded "keeper". "In culture", as Igor' Zolotusskij has remarked, "Dombrovskij perceived the cure for despotism".[4]

But there is one particular strand in this complex skein spun by Dombrovskij's wide-ranging erudition which stands out in the colourful fabric of *Fakul'tet*. It is the strand represented by the poetry of Puškin which consists of eight references, quotations and allusions and is thus twice as "thick" as any other in the novel.[5] This pre-eminence reflects its exceptional, role in the context of the heritage which Dombrovskij invokes. For the quotations from Puškin are consistently employed to introduce and underpin the novel's central ideas, and the effect produced is of major importance. For Dombrovskij, contrives to suggest by this means that the challenge to the regime which these ideas represent is also, anachronistically, the challenge of Puškin. It is apprehended as the challenge of the Russian cultural tradition expressed in the words of its greatest figure.

This elevation of Puškin among the artists invoked may be viewed as a concluding act of homage to the most potent influence on Dombrovskij's life and art. For all his frequently expressed esteem for so many other poets of diverse times and nations — especially for Shakespeare and also Catullus[6] — he repeatedly signalled the special esteem that he always reserved for the Russian bard. So great, in fact, was his reverence for Puškin that shortly before his death, in a scholarly article devoted to the poet, he felt the need to trace its origins. He traced it back to his childhood years, to the effect produced by the portrait of the poet on the covers of school exercise-books before the Revolution and to that of the portrait which afterwards replaced it — Ge's portrait of the poet reading "Kinžal" to Puščin. He recalled also the impact of the words from the poem that were commonly printed on the last page of the books — "truly dagger-like words in which the grinding of the steel is clearly sensed" — and of the red flag, the red flowers, the red ribbons and slogans which then adorned the poet's statue on the Tverskoj Boulevard. It was specifically the image of the poet as rebel, the image of Puškin as the comrade of the Decembrists, that impressed itself on his youthful mind. He writes:

This iron-like rank — Puškin, Ryleev, Pestel', Murav'ev-Apostol — entered our childish memories, mine and very likely the memory of the entire generation of the 'teens, of the eve of the Revolution. They were

[4] *И. Золотусский,* Говорящая древность: Сибирские огни 10 (1965) 180.

[5] Puškin's nearest "rivals" in this statistical sense are Seneca and Tacitus, each of whom is invoked on four occasions.

[6] See *Г. Анисимов и М. Емцев,* Этот хранитель древностей. (О писателе Юрии Домбровском и его книгах): in *FNV,* 701.

all handsome and bold, and for this reason, of course, they perished. But so it had to be — there was nothing terrible in such a death. There was only the sublime! Only the heroic! And the whole image of the young Puškin was illuminated by this light of heroism and sacrifice.[7]

Dombrovskij also recalls how this image was then burnished, at the literary institute that he attended in Moscow (1926—1933), by the Puškinist Mstislav Aleksandrovič Cjavlovskij, who knew, he states, "literally everything about Puškin" and contrived even to induce "the effect of a presence, the feeling that Puškin was there alongside us".[8] And other later statements combine to confirm the enduring effect of this memorable experience. They reveal, above all, how it helped to sustain him during the many lost years that he spent in the *gulag*, where it inspired, he disclosed, two tales about the poet — the first a short piece "based on the verse",[9] and the other a section of a seven-part volume devoted to the subject of "the poet and his muse". The latter ended, he recalled, with an account of the episode in which Puškin at Michajlovskoe received from the courier the command to present himself without delay to "the new clear-eyed Emperor who had executed the rebels".[10] The only parts of the volume that miraculously survived were the tales about Shakespeare that formed *Smuglaja ledi*,[11] though the episode described in the second Puškin tale was later re-examined in the above-mentioned article, where it serves to confirm that right to the end it was still the subject of Puškin and the Decembrists that most powerfully excited Dombrovskij's imagination. And it may be noted in this connection that he does not hesitate to nail his colours to the mast when discussing in the article this contentious issue. Puškin, he asserts, set out from Michajlovskoe with the resolute intention of joining the rebels, and but for the sign which impelled him to turn back — the celebrated hare which crossed his path — he would indeed have joined them and shared their fate. Accordingly, he suggests that in the incomplete line "И я бы мог как . . .", which appears in a notebook of 1826 above the drawing of a gibbet from which the rebels are suspended, the omitted words are "тут висеть".[12] Regarding as inseparable Puškin's life and art, he saw him as the supreme example of a poet prepared to die in the name of ideals, and it can hardly be doubted that from this example he drew much of that singular strength of purpose to which his fellow-prisoners in the camps have paid eloquent witness.[13] His own exile, the punishments inflicted for his art, and his own similarly narrow escapes from death must all have added to that sense of a particular affinity with Puškin which he seems to have felt from his earliest years.

It seems appropriate, therefore, that a Puškinian idea may conceivably have contributed in 1939 to the second arrest which gave Dombrovskij his first experien-

[7] *Ю. Домбровский,* "И я бы мог . . ." Заметки и размышления писателя: Новый мир 12 (1975) 207.

[8] Ibid., 209.

[9] *Анисимов и Емцев,* 701.

[10] *В. Непомнящий,* Homo liber (Юрий Домбровский): Новый мир 5 (1991) 236. The possibility that these two tales were, in fact, one and the same cannot be excluded, but this seems unlikely in the light of the reference to the tale mentioned by Anisimov and Emcev as "based on the verse".

[11] See ibid.

[12] *Домбровский,* "И я бы мог . . .", 205.

[13] See, for example, the recollections of the Georgian writer Čabua Amiredžibi in *Анисимов и Емцев,* 697, and *А. Малумян,* "И даже наши слезы . . .": Континент 20 (1979) 337—338.

ce of life in the camps.[14] It was the idea derived from *Mocart i Sal'eri* which he placed at the heart of his novel *Deržavin*. "To Puškin's question", he wrote later, "— are genius and villainy two incompatible things? — I conceived the idea of answering firmly: no!... For this purpose the young Deržavin was perfectly suited."[15] Moreover, it is possible that Puškin was influential in prompting also this choice of illustrative subject with his reference to Deržavin in his *Istorija Pugačeva*. For though the particular episode which Puškin describes — the hanging of two peasants at Deržavin's command"[16] — is not described by Dombrovskij in the novel, he later confirmed its effect on his thinking by quoting the relevant note in Puškin's *Zamečanija o bunte*: "I. I. Dmitriev contended that Deržavin hanged these two peasants more out of poetic curiosity than for reasons of genuine need."[17] And he added: "Is this not Buonarotti from *Mocart i Sal'ieri*?"[18]

Dombrovskij develops the Puškinian theme by examining the tension between the careerist and the poet. Following closely the account in Deržavin's *Zapiski*, the uncompleted novel describes his activities in the early period of the Pugačev rebellion — his appointment to Bibikov's "special investigative commission", his brutal interrogations of the citizens of Samara, and his abortive attempt to kidnap Pugačev. But it adds to the *Zapiski* by also recording how amid these events his conscience was awakened and how with this awakening the true poet was born. The ideas on equality of his prisoner Chalevin, the burgomaster of Samara who had welcomed Pugačev, and his discovery and reading of Sumarokov's ode "O suetnosti" combine to induce a reappraisal of his actions and to open his eyes to the deeper meaning of life, and "strangely" now "at the very height of his career his poetry began to disturb his happiness" — no longer poetry about "goddesses and heroes", but now "simple, clear lines about life and death and about their inevitable equality".[19] Dombrovskij translates the Puškinian theme into the theme of "the transformative power of creation".[20] The experience of Deržavin, as the novel represents it, proclaims that without conscience there can be no art, that conscience is "the writer's means of production"[21] and thus implicitly that the artist is by definition a rebel against any authority that ignores moral values. Examined in the light of Puškin's question, it expresses at the beginning of Dombrovskij's career the view of art as the vehicle of conscience and truth that runs through his fiction "like an arrow in flight"[22] and lies at the basis of his major novel.

Fakul'tet makes it clear that in the sixties and seventies the subject of conscience retained for Dombrovskij its specifically Puškinian associations, for when

[14] The immediate cause of the arrest was a false denunciation (see *Анисимов и Емцев*, 705).

[15] *Ю. Домбровский*, Деревянный дом на улице Гоголя: Простор 11 (1973) 61.

[16] *А. С. Пушкин*, Полное собрание сочинений, IX. Москва 1937—1959, 44. All references to Puškin's works in this article are to this 17-volume edition.

[17] Ibid., 373.

[18] *Домбровский*, Деревянный дом ..., 61.

[19] *Ю. Домбровский*, Смуглая леди. Москва 1985, 99, 103.

[20] *Домбровский*, Деревянный дом ..., 62.

[21] Ibid.

[22] The phrase is taken from a comment on Dombrovskij by Čabua Amiredžibi which is quoted in *И. Штокман*, Стрела в полете. (Уроки биографии Ю. Домбровского): Вопросы литературы 3 (1989) 84.

this subject is raised most directly in the novel, it is Puškin once more who determines its treatment. The evidence is the first chapter of Book II, Part 5 — a chapter divided into two distinct halves which a Puškinian sub-text effectively fuses. Its source is disclosed in the middle of the second during a conversation between Zybin and his fellow-prisoner Kalandarašvili in which the latter explains for Zybin's benefit the origins and nature of Stalinist morality, alerting him to the central Stalinist belief that "conscience as such is in general non-existent", that it is "a historically determined, strictly class concept".[23] But he prefaces his remarks with two lines from Puškin which allude to a sharply contrasting view:

> И с отвращением читая жизнь мою,
> Я трепещу и проклинаю.

The effect of these lines from Puškin's "Vospominanie" (1828) is to cast the shadow of the poem over the chapter as a whole, for its relevance is seen at once to extend beyond the immediate context to the first half of the chapter, where the interrogator Nejman and his cousin Štern, in the figure of whom Dombrovskij portrays Vyšinskij's "petty demon" L. P. Šejnin,[24] are shown experiencing "the gnawings of the serpent in their hearts" ("змеи сердечной угрызенья") and thus ironically substantiating the Puškinian view of conscience as a reality, as "a terrible thing".[25] Beginning with a picture of the city at night, the chapter shows Nejman at the end of his working day making his way along the silent streets, bewailing his "tedious, impoverished existence" and finding in reverie a temporary release.[26] It thus begins with a scene which clearly mirrors the opening scene of Puškin's lyric:

> Когда для смертного умолкнет шумный день
> И на немые стогны града
> Полупрозрачная наляжет ночи тень
> И сон, дневных трудов награда ...

Thereafter the poem appears to dictate the direction taken by Nejman's thoughts. It directs them to Štern, to a recent conversation in which Štern had confessed to him precisely the experience which Puškin describes in the following lines:

> В бездействии ночном живей горят во мне
> Змеи сердечной угрызенья;
> Мечты кипят; в уме, подавленном тоской,
> Теснится тяжких дум избыток;
> Воспоминание безмолвно предо мной
> Свой длинный развивает свиток:
> И с отвращением читая жизнь мою,
> Я трепещу и проклинаю,
> И горько жалуюсь, и горько слезы лью,
> Но строк печальных не смываю.

[23] *FNV*, 517.
[24] See Dombrovskij's letter of 5 June 1971 in *Тхоржевский*, 195.
[25] *FNV*, 517.
[26] Ibid., 488.

For all the power and privileges which Štern's position confers, his confession reveals that he is likewise racked by "seething dreams" and "heavy thoughts". As his memory "silently unfurls its long scroll", he too recalls a succession of episodes which cause him "to read his life with revulsion", to "tremble and curse" and "shed tears of bitterness". He envies the burning faith of his victims and their mystifying ability, even when doomed, to retain the love of beautiful women, and he confesses that his nerves "have started to play tricks", inspiring "recently such a horrible dream that I jumped up abruptly bathed in cold sweat".[27] Thus Puškin's poem is employed by Dombrovskij to reiterate the contention that recurs in the work that the persecutors themselves, no less than their victims, are prisoners of the system which they loyally serve. Here art, in the form of the Puškinian sub-text, is seen vividly performing its main role in the novel, insidiously subverting the Stalinist creed by confronting the regime, in the person of Štern, with an unpalatable truth which it is forced to acknowledge.

In this portrayal of the persecutors themselves as victims Puškin's "presence" may also take a less direct form, for the issue that it raises was closely connected with Dombrovskij's meditations on Puškin's *Cygany*. His interest in this work was, in one sense, personal, for he was himself of gipsy extraction and "was respectfully called 'The Gipsy' in the camps".[28] But it was less the figures of Puškin's gipsies than the poet's creation of "the gipsy theme" that drew him to it and fired his imagination, and towards the end of his life he returned to this theme in a study which regrettably he did not live to see published. Describing it as "the theme of inner freedom and morality", he interprets as follows the questions that it raises:

> If a man has found unlimited inner and moral freedom by cutting himself off from society, then what moral norms nevertheless remain binding on him? And what does it mean — there is no man freer than a gipsy? Is he also free from the commands of his conscience? Do "painful dreams", in a word, live "even beneath the tattered tents".[29]

Thus, like "the theme of the artist" in *Mocart i Sal'eri*, "the gipsy theme" in Puškin's *Cygany* raised once more for Dombrovskij the question of conscience, and his answer in both cases is clearly the same — the answer, he believed, of Puškin himself: that true freedom, like true art, is "incompatible" with "villainy". This is the answer that he gives in *Fakul'tet* by introducing into the portraits of Nejman and Štern the indicated echoes of Puškin's "Vospominanie", and it seems therefore fitting that for one of the principal symbols of true freedom in the novel — the ubiquitous poplars of Alma-Ata — Zybin should coin the nickname "gipsies".[30] And perhaps even here, in this choice of symbol, we may detect a faint trace of Puškin's "presence", an allusion to the famous lyrical interlude in *Poltava* in which the poplars, "like judges, whisper among themselves", as the traitor Mazepa forms his evil design.[31] Written in the same year as "Vospominanie", *Poltava* raises also, of course, the same issue of conscience:

[27] Ibid., 502.
[28] *Анисимов и Емцев*, 697.
[29] *Ю. Домбровский*, "Цыганы шумною толпой . . .": Вопросы литературы 12 (1983) 195, 192.
[30] *FNV*, 263. See the comment on this symbol in *Штокман*, 98.
[31] *Пушкин*, V, 44.

Но где же гетман? где злодей?
Куда бежал от угрызений
Змеиной совести своей?[32]

It thus comes as no surprise when towards the end of *Fakul'tet* Dombrovskij injects the image of Mazepa into the anguished thoughts of the self-questioning Nejman,[33] significantly prompting him to recall the lines, cited earlier, we are told, by his victim Zybin, which effectively reiterate "the gipsy theme" by re-announcing the "incompatibility" of "villainy" and freedom:

Что кровь готов он лить, как воду,
Что презирает он свободу,
Что нет отчизны для него.[34]

But Dombrovskij also obtains from Puškin another name for the regime's representatives which in this case is extended to Stalin himself. It is introduced in chapter 2 of Book II, Part 1, one of the longest, most complex and most important in the novel and the chapter which ends with Zybin's arrest. In one of its two most significant sections Zybin is depicted falling asleep after an argument with Lina, a Polish beauty with whom he is infatuated, yet who also repels him with her egotism and shallowness — qualities highlighted in the preceding chapter by the line that she quotes from *Boris Godunov* and which implicitly likens her to Marina Mniszech:

Пред гордою полячкой унижаться.[35]

The argument in chapter 2 results from her attempts to convince him of the futility of his opposition to the regime and to prevail on him to accept it as an immutable reality. Zybin frankly acknowledges the force of her arguments. He is overwhelmed with the sense of his personal impotence. Yet he cannot submit to this call for acquiescence. On the contrary, he sees it as the ultimate "vulgarity" (*pošlost'*), as a vivid expression of the triumph of "common sense" over basic considerations of conscience and truth which in the name of his creator he vigorously presents as the ultimate source of the national tragedy. And as he sleeps, he too is reminded of Puškin, of two lines from the poem "Poslanie cenzoru" (1822) in which this "vulgarity" is succinctly epitomized:

Хоть в узкой голове придворного глупца
Кутейкин и Христос два равные лица.[36]

Here Puškin provides the emblematic names which combine to express the novel's main judgement. In the person of Lina the nation is condemned for its refusal to distinguish between Christ and Kutejkin, for accepting as the Christ whom the

[32] Ibid., 42.
[33] *FNV*, 597.
[34] *Пушкин*, V, 25.
[35] *FNV*, 207.
[36] Ibid., 272.

world has awaited the former seminarist and obscurantist in Fonvizin's *Nedorosl'* who has appeared in the form of the former seminarist Stalin. And this Christ-Kutejkin, in the person of Stalin, now makes his appearance in Zybin's dream, thus prompting another Puškinian reminiscence: the memory of Puškin's meeting with Nicholas I. "The Christs", declares Stalin, "pronounce and move on, but it is we, the Kutejkins, who must do the building. That is the whole point. And since you prevent us, you must be..."[37] With Zybin's arrest, which the dream foreshadows, Stalin's sentence, in effect, is duly completed.

The two names invoked and juxtaposed by Puškin are placed by Dombrovskij at the heart of his novel. Preparing the way for the dream about Stalin, they also point forward to the story of the Passion as recounted by Kutorga to Kornilov in Part 3. And corresponding to the connection between Stalin and Kutejkin are the links that are forged between Zybin and Christ.[38] But in the context of the chapter in which the episode takes place Dombrovskij's response to the Christ-Kutejkin is expressed not by Zybin, but by the Puškinian artist, by a figure introduced at the beginning of the chapter who embodies the conception of the artist as "tsar" presented by Puškin in the sonnet "Poetu" (1830). This figure is the eccentric Sergej Kalmykov, one of the two painters and natives of Alma-Ata whose work is admiringly described in *Fakel*. Repeating, adapting and extending this tribute, Dombrovskij repeats also the Puškinian words which in *Fakel* he had cited as his personal judgement: "Of all the artists, poets and philosophers known to Zybin, great and small, successful or not, to him alone could he apply with complete justice Puškin's words: 'You are a tsar: live alone' ('Ты царь: живи один')."[39] And as may be seen from the following lengthy description of Zybin's first encounter with this startling figure, every notable feature of Kalmykov's portrait reflects his observance of Puškin's commandments:

> Zybin knew this eccentric. A month before he had handed in an explanation to the police (the neighbours had complained) and he had signed it as follows: "Genius of the First Rank of the Earth and the Galaxy, scene-painter of the Abaj Ballet Company, Sergej Kalmykov." At that time, as is well known, only one man on earth was considered the genius of mankind, and such a prank could have turned out very awkwardly, for the devil only knows what was hidden behind this title — perhaps mockery or a wish to compete. Such doubts, it seems, were expressed on high, but nevertheless the matter went no further. Perhaps a representative of the powers that be met Kalmykov on the street and concluded that from this particular fellow there was nothing to be gained ... Whenever the artist appeared on the street, a slight confusion would develop around him. The traffic would brake. People would stop and stare. Something quite extraordinary was sailing past them — something red, yellow, green and blue, covered in stripes, frayed edges and ribbons. Kalmykov himself designed his attire and took care to ensure that it was like nothing on earth. He had his own theory about this: "Just imagine," he would explain. "Millions of eyes are looking at us from the depths of the universe, and what do they see? A tedious, grey, monochrome mass is crawling over the earth, and suddenly, like a shot, a bright, colourful speck appears! It's me going out on to the street." And now too he was dressed not for people, but for the Galaxy... He was creating something, and people were watching and judging it. They were pushing, laughing, egging each other on and creeping forward. Everyone wanted to get a better look — drunkards, children,

[37] Ibid., 274.

[38] Apart from the obvious thematic parallels (the persecution of Zybin for his beliefs and his betrayal by his trusted colleague Kornilov), see, for example, the criticism by a guard of his "Christ-like slouch" as he makes his way to the interrogation room and his repetition of Christ's last words on the cross before he collapses in the presence of the interrogator Tamara Dolidze (ibid., 347, 576).

[39] Ibid., 236.

women. There were hardly any serious people. This fool had nothing to offer serious people. They took a look and walked past. "He's dauber," respectable people say of Kalmykov, "with the face of an idiot and dressed like a parrot! There was a time when such people were let out of the madhouse only on the main public holidays to see their relatives." It was precisely such talk that was going on in Zybin's presence... But Kalmykov was hardened to it and continued painting. No one asked him about anything any more. Nobly, easily and with great dignity he somehow continued working through this talk, and Zybin then thought: "Heaven knows what sort of an artist he is, but he knows his own value."[40]

Thus, like the poet apostrophized in Puškin's sonnet, Kalmykov, when confronted with "the judgement of the fool" and "the cold crowd's laughter", remains unshakably "firm and calm", "following the free road to which his free mind draws him, perfecting the fruits of his cherished thoughts, and demanding no rewards for his noble feat". He too find his rewards "within himself"; he too is "the highest judge" of his work; and if "satisfied" himself, he remains likewise undisturbed when "the crowd abuses him", "spits at the altar on which his flame burns" and "with childish playfulness shakes his tripod". He is truly "a tsar" who "lives alone", and here Dombrovskij makes unmistakably clear the implication of Puškin's term in the context of *Fakel*. Now the reference to Stalin, which is missing from *Fakel* and anticipates his appearance in Zybin's dream, makes explicit and pointed the intended comparison from which the artist emerges as the genuine "tsar". And in the fiction itself his position is "tsar-like". Although he appears only twice in the novel, this real-life "symbol of eternal art", whose "capricious attire and gaily ringing bells reject the gloom and death of the period",[41] is arguably, after Zybin, the novel's main character. For the detailed account of this Puškinian "tsar" is germane to all the artists who crowd its pages and exist, for the most part, simply as names. It explains, in effect, their presence in the work, and the descriptions of his art, combined with his comments on his vision of life,[42] equally lie at the very heart of the novel, representing Dombrovskij's most explicit statement about the nature of the vision which the work embodies. Accordingly, it is fitting that Kalmykov should reappear on the novel's last page, "dressed not for himself and not for people, but for the Cosmos, Mars and Mercury",[43] to express with his art the Puškinian judgement which Dombrovskij pronounces on his "abominable age". The novel ends with a picture of Kalmykov at work, recording on his canvas the tragedy of an age in which "the Earth has entered on its planetary course the bemisted black regions of Cancer or Scorpio", and he does so by portraying, as they sit together, the three figures whose lives have come together to epitomize this tragedy in the novel's grim story: the "tyrant" Nejman, the "traitor" Kornilov and, sitting between them, the "prisoner" Zybin. As A. Latynina has noted,[44] the tragedy is thus summarized, and immortalized in art, in precisely the terms in which Puškin immortalized the tragedy of his own age in his poem "K Vjazemskomu" (1826):

[40] Ibid., 233—235.

[41] *Е. Цветков,* Хранитель древностей. Памяти Юрия Иосифовича Домбровского: Время и мы 30 (1978) 122.

[42] See *FNV,* 239—243.

[43] Ibid., 620.

[44] *А. Латынина,* Противостояние. Заметки по поводу романа Юрия Домбровского «Факультет ненужных вещей»: Литературная газета 26 октября (1988) 4.

В наш гнусный век
Седой Нептун Земли союзник.
На всех стихиях человек —
Тиран, предатель или узник.

A work written by an artist who projects his thoughts as "the fruits of the cherished thoughts" of a Puškinian "tsar" thus appropriately concludes with a Puškinian echo.

These illustrations, therefore, will suffice to confirm the significance of Puškin's "presence" in Dombrovskij's major novel. They substantiate the argument that the poetry of Puskin was inseparably associated in his thought and imagination with the issues which centrally concerned him as a writer. Above all, they confirm Puškin's dominant influence in shaping the conception of the artist and his role which he himself aspired to embody and which receives expression in all his fiction. And, as a final comment, we might also note an additional reflection of this powerful "presence" which fills the novel from beginning to end and relates once more to the tragedy depicted. It is the Puškinian exultation of Dombrovskij and Zybin in the simplest, most innocent joys of life, in the enjoyment of beauty in all its forms, and their Puškinian dread of being separated from them. These conflicting emotions are combined by Puškin in the lyric which Zybin is moved to recall when the wall of darkness closes round him: "Ne daj mne bog sojti s uma" (1833),[45] a poem which expresses in its final stanza Dombrovskij's lament on his wasted years:

А ночью слышать буду я
Не голос яркий соловья,
Не шум глухой дубров —
А крик товарищей моих,
Да брань смотрителей ночных,
Да визг, да звон оков.

[45] *FNV*, 308.

Die Veränderungen von Onegins Gestalt in den Übersetzungen von Friedrich Bodenstedt und Károly Bérczy

MÁRIA RÓZSA
(Országos Széchényi Könyvtár, Budapest, Budavári palota, F ép. H-1827)

Wie alle anderen Meisterwerke der Weltliteratur, ist der »Onegin« eine unerschöpfliche Quelle für Forschungen der Literaturhistoriker. Das Interesse der ungarischen Onegin-Forscher kehrte schon mehrmals zu dem Problemkreis zurück, was für eine Aufnahme das Werk in Ungarn fand, bzw. was für eine Wirkung es auf die Gestaltung der ungarischen Literatur ausübte.[1]

Im vorliegenden Beitrag möchten wir uns mit den Veränderungen in der deutschen und ungarischen Übersetzung — auf Onegins Gestalt konzentriert — beschäftigen.

Károly Bérczy, der erste ungarische Übersetzer des Onegin, begann das Übersetzen vermutlich 1862.[2] Seine Aufmerksamkeit wurde durch das Bändchen erweckt, das Pál Gyulai, namhafter ungarischer Schriftsteller, Dichter und Kritiker, aus Berlin mitgebracht hatte und das Bodenstedts 1854 erschienene Übertragung enthielt. In den fünfziger Jahren wurde in Ungarn das Interesse an der russischen Literatur immer lebhafter, es erschienen die ersten Übertragungen, anfangs durch deutsche Vermittlung. Bérczy übertrug probeweise die ersten zwei Kapitel des Onegin und Tatjanas Brief an Onegin aus dem Deutschen; das II. Kapitel und den Brief veröffentlichte er noch vor dem Erscheinen der ganzen Übersetzung.[3] In der Vorrede zur Erstausgabe von 1866 berichtet er über den weiteren Verlauf der Arbeit, nämlich, daß er sich danach entschlossen hatte, Russisch zu lernen, denn er fühlte immer stärker, daß »die von der Kopie genommene Kopie matt, farblos aus der Feder herauskommen würde«.[4] Schon nach einem halben Jahr setzte er die Arbeit aus dem Original fort, aber Bodenstedts Text benutzte er ständig zur Kontrolle. Dies beweisen sowohl seine Anmerkungen in bezug auf Bodenstedt, die oft kritisch sind, weiterhin zahlreiche Stellen der Übersetzung, wo seine Wendungen den Bodenstedtischen und nicht dem Original näher stehen. Dennoch kann man bei Bérczy keinesfalls etwa von einem sklavischen Kopieren von Bodenstedt sprechen.

[1] Sötér István, A verses regény és a regény. (Az Anyegin és a magyar irodalom): Kritika 1966, 8: 23—28; D. Zöldhelyi Zsuzsa, Orosz írók magyar szemmel. Budapest 1983, I. 49—56.

[2] Radó György, Bérczy Károly, mint az Anyegin fordítója: Palócföld 1971, 4: 70.

[3] Das II. Kapitel erschienen in: Koszorú 1863, 21: 486—489, 22: 510—514; Tatjanas Brief an Onegin in: Részvét Könyve. Pest 1863, 71—74.

[4] Puskin Sándor, Anyégin Eugén. Oroszból ford. [Aus dem Russischen übs. v.] Bérczy K. Pest 1866. Vorwort, S. VII—VIII.

Studia Slavica Hung. 38/3—4. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

Oft versuchte Bérczy Bodenstedts zu freie und weitschweifige Lösungen kritisch zu überprüfen. Ein weiterer Beweis dafür, daß er aus dem Russischen übersetzte, ist z. B., daß er die 43. Strophe des V. Kapitels übertrug, während Bodenstedt sie wegließ. Die ursprünglich aus dem Deutschen übersetzten Teile übertrug er nicht noch einmal (er korrigierte sie lediglich). So ist in diesen Bodenstedts Wirkung am stärksten wahrzunehmen. Vom III. Kapitel an sind in Bérczys Übertragung immer mehr selbständige, von Bodenstedts Lösungen unabhängige Lösungen (ausgenommen Tatjanas Brief) zu finden.

In Puškins Werk steht Onegins Gestalt — ausgenommen einige Stellen — im Mittelpunkt der Geschehnisse. Das Verstehen der zentralen Figur ist der Schlüssel zum Verstehen des ganzen Werkes. Die Persönlichkeit des Hauptheldens ist der Knotenpunkt, um den die meisten Mißdeutungen, Fehlübertragungen der Übersetzungen gruppiert werden können. Onegins Charakterentwicklung, die Gründe seines »Scheiterns« und dessen verallgemeinernde Züge machen den Versroman zu einem realistischen Werk.[5] Das komplizierte Verhältnis von Romantik und Realismus im Onegin war für die Übersetzer nicht wahrnehmbar. Das hat einerseits objektive Gründe, die aus der abweichenden Situation der russischen, der deutschen und der ungarischen Literatur, ihrer divergierenden Entwicklungsphasen in der Zeit der Entstehung des Werkes (1823—31), bzw. der Übersetzungen entspringen. Andererseits waren Bodenstedts Persönlichkeit, seine Übersetzungsprinzipien von ausschlaggebender Bedeutung. Er wollte Puškin den deutschen Lesern als einen Romantiker vorstellen. Bodenstedt kannte durch seinen langjährigen Aufenthalt in Rußland die russische Wirklichkeit (u. a. die russische Literatur) direkter als Bérczy, der nie in Rußland gewesen ist. Trotzdem hielt Bodenstedt Onegin für nichts mehr als für den Typ des romantisch aufrührerischen Jünglings, als eine russische Kopie des Byronschen Zwiespalts und Weltschmerzes. Da die Übertragung in erster Linie vom Gesichtspunkt des Übersetzers gestaltet wird, trägt das Onegin-Bild der ungarischen Übersetzung auch Spuren des bewußter als Bérczy übersetzenden Bodenstedt an sich.

Puškin stellt Onegin stufenweise, aus mehreren Gesichtspunkten den Lesern vor. Gleich am Anfang stellt Puškin Onegin als seinen persönlichen Bekannten, guten Freund dar: »добрый мой приятель« (I. 2.). Oder ein anderes Beispiel aus der zum Ende des VII. Kapitels hinzugefügten Invokation:

пою приятеля младого
И множество его причуд.

Bodenstedt bemerkt noch:

Ist meines Helden Egoismus
Auch sträflich und sein Leichtsinn groß.

Bérczy enthielt sich diesmal von solchen Übertreibungen und erwähnt nur Onegins Launenhaftigkeit:

[5] Sőtér István, Romantika és realizmus: Puskin: Szovjet Irodalom 1987, 2: 125.

Utunk most más irányt követ,
S az eltűnt hős felé vezérel,
Kit felruházva sok szeszéllyel,
Megzengenem a feladat.

Anderswo steht im Deutschen an Stelle des nachsichtsvoll tadelnden Ausdrucks: »мой неисправленный чудак« (VIII. 40.) »Der unverbesserliche Thor«, was eine bedeutendere Abweichung vom Original ist. Durch das Fortlassen des Possessivpronomens wächts die Distanz zwischen dem Erzähler und dem Helden und verschwindet der freundliche Ton. Bérczy übertrifft an dieser Stelle Bodenstedt an Übertreibung; Onegin verdient bei ihm, ein Verrückter genannt zu werden (»Az őrült névre érdemes«). Bei Puškin steckt hinter solchen Ausdrücken wie: »мой бестолковый ученик« (VIII. 38.) oder »мой проказник« (I. 15.) immer eine Art spießgesellenhafter Nachsicht, verständnisvolle Sympathie. Bodenstedt zeichnet Onegin viel negativer, schon in der 2. Strophe des I. Kapitels, wo Puškin Onegin als »повеса« (Taugenichts, Firlefanz) bezeichnet. Viel verurteilender ist aber der deutsche »Nichtsnutz«.[6] Bérczy vermeidet mit dem Wort »ifjú« (Jüngling) das Werturteil.

Wir dürfen aber nicht vergessen: Obwohl der Poet durch tiefwurzelnde Sympathie, durch enge gefühlsmäßige Fäden mit seinem Helden verbunden war, hat Puškin die Aufmerksamkeit mehrmals auf die Unterschiede zwischen ihnen gelenkt, z. B. in der 45. Strophe des I. Kapitels oder in der 55., wo er darüber spricht, daß er Onegin gegenüber das Dorfleben, die Stille gerne hat, weil er sich hier gänzlich dem Schaffen hingeben kann. Beide Übersetzer übertreiben die Erklärung der Zeilen:

Всегда я ряд заметить разность
Между Онегиным и мной (I. 56.)

Den Dichter verwechseln mit dem Helden hier,
Das heißt: Onägin nicht mit mir. —

A két egyént csak egynek nézze,
S összetévesszen két nevet:
Anyeginét és enyimet.

Der größte Teil des I. Kapitels ist der Vorstellung von Onegins Erziehung, seiner Lebensweise und seiner Charakteristik gewidmet. In die Beschreibung von Onegins oberflächlicher Erziehung, seiner Kleidung nach Dandy-Art, der Zerstreuung des jungen Weltmannes hat Puškin einige beachtenswerte, für eine tiefere Charakteristik geeignete Momente eingeflochten. In die 4. Strophe des I. Kapitels setzt Bodenstedt eine Zeile ein: »Und war sehr von selbst durchdrungen«, wodurch Onegin als eingebildet erscheint, und diese Zeile übernimmt leider auch Bérczy: »S nagyon sokat hitt önmagáról«. Mit der Bedeutung des Wortes »педант« (»Ученый малый но педант« I. 5.) [gründlicher, peinlich genauer Mann, dessen Ansichten aber mit denen der Gesellschaft von Welt nicht übereinstimmten, in diesem Sinne

[6] Péter Mihály, Megjegyzések Puskin „Jevgenyij Anyegin"-jének magyar fordításához. Tanulmányok a magyar—orosz irodalmi kapcsolatok köréből. Budapest 1961, I. 389—390; Selymes Ferenc, Friedrich Bodenstedt és Bérczy Károly: Pécsi Tanárképző Főiskola Tudományos Közleményei Seria 3. Linguistica-Philologica 13 (1969) 25.

weist das Wort auf eine oppositionelle politische Haltung hin],[7] konnten beide Übersetzer nichts anfangen. Im Deutschen hat das Wort »Pedant« diese zweifache Bedeutung nicht: »Daß er gelehrt sei, doch pedant« — schreibt Bodenstedt. Bérczy versucht — ziemlich ungeschickt — eine Bedeutung des russischen Wortes wiederzugeben:

Amit tanult, tud is sokat:
De mindig hajszált hasogat.
[D. h.: er ist ein Haarspalter].

Bei Onegins Studien weicht Bodenstedt wiederum vom Original ab: »Und ernste Studien liebt' er nie«, das so zugespitzt gar nicht wahr ist, da — wie es sich im Laufe des Werkes später herausstellt — Onegin auch ökonomische Werke gelesen hat. Bei Puškin steht im Zusammenhang von Onegins Verhältnis zur Metrik: »Высокой страсти не имея« (I. 7.) [d. h.: Er hatte keine große *Lust*] und bei Bodenstedt: »Die Metrik konnte er nicht *leiden*« und »Ihr Nutzen ward ihm nie recht klar«. Bérczy weicht ab und wird sinnlos:

Nem értve, hogy miért s mi végett
Szól versben a sorsüldözött.
[D. h.: Er verstand nicht, warum der vom
Schicksal Verfolgte sich in Gedichten äußert].

Eine ähnliche stufenweise Abweichung vom Original sehen wir in der nächsten Zeile: »Бранил Гомера, Феокрита« [D. h.: Onegin hat auf die antiken Autoren *geschimpft*], im Deutschen »*verwarf*« er sie sogar und bei Bérczy hat er sie geradezu »*gehaßt*« (»gyűlölte«). Oder ein anderes Beispiel für dieses Verfahren, aber mit entgegengesetzter Wirkung. Bei Puškin »*las*« Onegin die Werke von Adam Smith (»читал«), bei Bodenstedt »*schwärmte*« er für ihn, Bérczy geht in der Übertreibung so weit, daß bei ihm Onegin etwas von ihm *übersetzt* hatte.

Puškins Stil steht dem Erbe der französischen Aufklärung, das in Rußland in der Katharina-Ära adoptiert wurde, nahe, während Bodenstedt in den Traditionen des deutschen Sentimentalismus und der Romantik wurzelt. Deshalb erhielt bei ihm Onegin ein Werthersches Gepräge. (I. 4.). Bei der Erörterung seiner Jugend ist die Wirkung des deutschen Sturm-und-Drang und Sentimentalismus zu entdecken:

Als für Eugen die Zeit des Schwärmens
Hereinbrach, wo man flennt und klagt
Voll stürm'schen Hoffens, süßen Härmens.

Das Wort »Schwärmen« ist ein typisch überhitztes Sturm-und-Drang-Wort, die zwei Verben »flennt und klagt« sind Beispiele für die Weitschweifigkeit Bodenstedts. Der russische Text ist viel knapper und ausdrucksvoller:

Когда же юности мятежной
Пришла Евгению пора
Пора надежд и грусти нежной.

[7] Péter Mihály, a. a. O. 391—392.

All das bei Bérczy folgendermaßen:

> Midőn pedig az ábrándoknak
> Rajongó korszaka beállt,
> Midőn a szívben vágyak forrnak [. . .].

Abgesehen davon, daß »az ábrándok korszaka« (Die Zeit der Träume) nur bei Bérczy vorkommt, ist das Wort »beállt« (eingetreten) dem Stil nach hier nicht adäquat, obwohl das deutsche »hereinbrach« kräftiger ist als das russische »пришла«, ist es doch expressiver.

Zwei Beispiele für die Weglassung literarischer Hinweise in bezug auf Onegins Gestalt. Das erste ist der Ausdruck: »второй Чаадаев« (I. 25.). In diesen zwei Wörtern ist eine für Onegin schmeichelhafte Charakteristik verdichtet, da Puškin Čaadajev wegen seiner Freiheitsliebe, seines festen Charakters hochgeschätzt hatte, seine Ansichten auf ihn einen großen Einfluß ausgeübt hatten, und daneben hielt man Čaadajev allgemein für einen eleganten Dandy.[8] Das andere Beispiele ist, wenn Puškin Onegin mit Gribojedovs Helden, Čackij vergleicht, der gleichfalls zum Typ der nach dem Guten strebenden, aber nicht verstandenen, zu früh gekommenen literarischen Helden gehört. (VIII. 13.).

Nach der Darstellung von Onegins eintönigen Tagen stellt Puškin die Frage, ob diese Lebensweise, die ständigen Vergnügungen, die oberflächliche Heiterkeit ihn befriedigt hätten, ob er überhaupt glücklich war. Bodenstedt tönt dies düsterer ab:

> Und so in stetem Taumel geht's
> Von einem Tag zum andern stets.

Es handelt sich hier — meiner Meinung nach — nicht um Taumeln, um bewußtlose Bewegung, Onegin wußte, das sein Leben so nichts wert ist, er war nur unfähig, aus dieser Lebensweise herauszubrechen. Bérczy verstärkt wiederum Puškins Worte:

> S a kéjgyönyör sivár lese
> Lelkét betöltni képes-e?
> [d. h.: Kann die leere Wollust seine Seele erfüllen?]

Das ist aber nicht zufällig. Bodenstedt hat Bérczy durch die zweimalige Wiederholung des Wortes »Genuß« irregeführt. (»Vom Genusse zu Genuß«) (I. 36.) Zwar kommt das Wort »наслаждение« (Lust, Wonne, Vergnügen) auch im Russischen vor (»Среди вседневных наслаждений«), aber sowohl das russische als das deutsche Wort haben eine weitere, umfassendere Bedeutung, die sich nicht nur auf sinnliche Freuden bezieht. Bérczy betont noch einmal Onegins Sinnlichkeit. In der 10. Strophe des IV. Kapitels schreibt Puškin:

> В красавиц он уж не влюблялся,
> А волочился как-нибудь.

[8] *Лотман Ю. М.* Роман Пушкина «Евгений Онегин», Комментарий, Пособие для учителя. Ленинград 1983, 154.

Das veraltete Wort »волочиться« bedeutet: 'um jemanden werben, jemandem den Hof/die Cour machen'. Trotz dessen steht im Deutschen:

> Die Leidenschaft verließ ihn plötzlich,
> Statt dessen liebelte er nun.

Das Wort »liebeln« bezieht sich auf die oberflächliche Liebe, auf den Flirt. In diesem Falle kann nur Bérczy verurteilt werden wegen der negativeren Darstellung des Helden:

> Elzsibbadt minden szenvedélye,
> Élt, mint tudott, érzékien.
> [d. h. All seine Leidenschaft wurde betäubt,
> er lebte, wie er konnte, sinnlich.]

Onegins Ansichten über Liebe und Gefühle sind auch aus seinen Gesprächen mit seinem Freund, Lenskij, erkennbar.

> Онегин говорил об них
> С невольным вздохом сожаления (II. 17.)

schreibt Puškin. Bodenstedt erörtert dies rührselig:

> Ob auch Eugen nicht mehr entbrannte:
> Doch heimlich seufzend sprach er gern
> Vom Drange den er einst empfunden ...
> O glücklich, wer ihn überwunden!

Die Ursachen von Onegins Ekel, seiner Enttäuschung werden u. a. am Anfang des IV. Kapitels offenbar, wo er an seine Jugend zurückdenkt:

> Он в первой юности своей
> Был жертвой бурных заблуждений
> И необузданных страстей.
> Привычкой жизни избалован,
> Одним на время очарован,
> Разочарованный другим,
> Желаньем медленно томим,
> Томим и ветренным успехом,
> Внимая в шуме и в тиши
> Роптанье вечное души.
> Зевоту подавляя смехом:

Hier sehen wir ein eklatantes Beispiel der Bodenstedtschen Übersetzungsmethode, daß er nämlich weder die Bild- noch die Begriffskonkretheit des Originaltextes bewahrt:

> [...] der schon frühe
> Der Leidenschaften Nacht empfand,
> Und übersättigt ohne Mühe
> Dem tollen Strudel sich entwand.
> Sein weichliches Schlaraffenleben
> Nahm ihm die Kraft zu ernstem Streben.
> Gab er sich Einem glühend hin:
> Schnell trübt ein Andres seinen Sinn.

Zu warten fehlte ihm der Wille,
Und im Erfolg starb der Genuß;
Durch Spott verscheucht' er Überdruß;
Gequält in Lärm, wie in der Stille ...

Bodenstedt übersetzt sehr frei, folgt dem Gedankengang des Originals nicht, statt dessen fügt er seine eigenen, Onegin bedeutend negativer einschätzenden Gedanken ein. Einwand erheben können wir gegen das Wort »Schlaraffenleben« (und noch dazu: weichliches!). Das Wort »Schlaraffe« verfügt im Deutschen über einen bestimmten Assoziationskreis. Im deutschen Volksmärchen ist das Schlaraffenland das Schlemmerland, das Reich der Faulenzer. Der Satz »Zu warten fehlte ihm der Wille« ist eine Andeutung an Onegins Willensschwäche, und damit wird das Bild über ihn wieder dunkler gefärbt. Obwohl die Strophe in Bérczys Übersetzung gleichfalls nicht korrekt ist, ist es aber ersichtlich, wie kritisch er schon im IV. Kapitel Bodenstedts Lösungen bewertet hatte:

Ő ifjúsága tavaszát
Bősz szenvedélyek viharában,
Tévúton járva élte át;
Beczézve itt, szeretve ottan,
Lángolva most, majd élvunottan
Kiábrándítá a siker,
Mit könnyen s alig küzdve nyer.
Öreg lelkének zsémbelése
Zajban és csendben üldözé,
Csömör vegyült a vágy közé;
Az ásitásból nevetésbe
Esett át [...]

Ihn hat der Satz: »роптанье вечное души« irregeleitet. »Öreg lelkének zsémbelése« (Das Gepolter seiner alten Seele) ist eine Mißdeutung, weil das Attribut »вечное« nicht zum Substantiv »души« sondern zum Substantiv »роптанье« gehört. Wenn auch nicht wortwörtlich, so übernimmt Bérczy doch Puškins Gedankenreihen, in seiner Übersetzung ist eine Art Widerspiegelung des Gegensatzpaares »очарован-разочарован« (obwohl nicht in der Reimstelle und wegen der Eigenschaften der ungarischen Sprache nicht mit gleichstämmigen Wörtern) und der Ausdrücke »ásítás« (Gähnen) und »nevetés« (Lachen) als Merkmale zwei extremer Seelenzustände vorhanden.

Die Ursachen von Onegins Langeweile enthüllt Puškin immer gründlicher. In der 8. Strophe des I. Kapitels bleibt in den Übersetzungen der Ausdruck »тоскующая лень« weg, in dem die mit Melancholie gemischte Nichtstuerei verdichtet ist. Bodenstedt unterstreicht bei Onegin die Melancholie, die oberflächliche Lebensweise, das ziellose Nichtstun, übersetzt aber nicht, daß ihm das weltliche Leben überdrüssig wurde: »ему наскучил света шум« (I. 37.). In der 38. Strophe des I. Kapitels wird das Onegin-Bild wieder durch einen wesentlichen Zug bereichert. Die Wortverbindung »русская хандра« kommt aber in den Übersetzungen nicht vor. Die spezifisch russische Schwermut als eine historisch bedingte gesellschaftliche Erscheinung[9] fehlt in den annähernden Übersetzungen gänzlich: »Ein Art moderner

[9] Péter Mihály, a. a. O. 392.

Schwermuth«, »moral'scher Wehmuth« und »erkölcsi üröm«, »divatkórság«. Der Meinung der Menschen, den Erwartungen der Gesellschaft nach, hat Onegin bis zu seinem 26. Lebensjahr nichts erreicht:

Дожив без цели, без трудов
До двадцати шести годов
Томясь в бездействии досуга
Без службы, без жены, без дел,
Ничем заняться не умел. (VIII. 12.)

Außerordentlich wichtig ist die Zeile »Томясь в бездействии досуга«, die beweist, daß Onegin von der Untätigkeit gequält wurde. Bodenstedt legt auch hier den Akzent auf die ziel- und arbeitslose, parasitische Lebensweise:

Hat ziellos, sorglos immerdar
Gelebt, bis sechs und zwanzig Jahr
Ihm seines Lebens nun verflossen
In thatenlosem Zeitvertreib.

Bérczy folgt Bodenstedt in der Vergrößerung von Onegins Fehlern:

Czél nélkül napról napra élt,
S huszonhat évet elhenyélt
Életéből e bolyongó rejtvény,
S nem vett se munkakört, se nőt —
Tétlenség, pangás ölte őt.

Onegin gleicht aber nicht den anderen jungen Adeligen, Puškin versieht ihn mit individuellen Zügen. Solche sind z. B. seine großen intellektuellen Fähigkeiten »резкий охлажденный ум« (I. 45.), »озлобленный ум« (VII. 22.) oder seine Originalität: »неподражательная странность« (I. 45.). Die Mehrheit dieser positiven Eigenschaften geht in den Übersetzungen verloren, bei Bodenstedt neigt Onegin eher zum Phantasieren:

»Er war Phantast, und doch natürlich
Voll Witz, der nicht nach Beifall geizt.«

Bérczy folgt ihm hier:

»Fantaszta volt, de nem mesterkélt
Különc, de aki mindig úgy élt,
Elmés, ki tapsot nem keres.«

Für Onegins Unerkennbarkeit finden wir im Werk mehrere Beispiele. Schon in der 10. Strophe des I. Kapitels stellt Puškin seine Eigenschaften durch zwei entgegengesetzte Adjektive dar. Dies übersetzt Bodenstedt immer mit drei bis vier Adjektiven. Dadurch geht aber der zugespitzte Gegensatz verloren, der sehr wichtig ist, da Puškin Onegin oft als jemanden darstellt, der zwischen zwei Extremen — zwischen Gutem und Bösem — schwankte. Im VII. Kapitel, im verlassenen Haus von Onegin, sucht Tatjana die Antwort, wer eigentlich Onegin ist; auf ihre Fragen,

ob er Teufel oder Engel, ein Sonderling, die russische Kopie von Childe Harold, oder die Parodie all dessen sei, enthält sie aber keine Antwort. Bodenstedt ergänzt die Aufzählung durch solche Ausdrücke wie »ein Genie«, »ein schattenhafter Störenfried«. Im VIII. Kapitel sehen wir einen veränderten Onegin wieder, Puškin versucht hier zu erraten — wie aus dem Gesichtspunkt der weltlichen Gesellschaft —, inwieweit er verändert ist:

Все тот же ль он, иль усмирился?
Иль корчит так же дурака?
Скажите: чем он возвратился?
Что нам пердставит он пока?
Чем ныне явится? Мельмотом,
Космополитом, патриотом,
Гарольдом, квакером, ханжой,
Иль маской щегольнет иной.

Bodenstedt und Bérczy weichen mehr oder weniger ab, zählen manchmal andere literarische Prototypen auf:

Ist er der Sonderling noch immer,
Der aufgeblas'ne Menschenfeind?
Ist er verändert? besser? schlimmer?
In welcher Rolle wohl erscheint
Er jetzt? Spielt er den Patrioten,
Kosmopoliten, Don Quijoten,
Tartüffe, Childe-Harold? oder hat
Er gänzlich die Verstellung satt?

Bodenstedt läßt Onegin tendenziös negativer erscheinen, hebt wiederum seinen Welthaß, seine Heuchelei hervor. Bérczy ist bestrebt, bei der Übertragung Puškin zu folgen, die Wörter »Tartuffe« und »embergyűlölő« (Menschenhasser) zeugen aber davon, daß er unfähig war, sich von seinem deutschen Vorgänger unabhängig zu machen:

Megváltozott-e jószerével,
Vagy a fanyar különcz-e még?
Vagy ismét új szerepben lép fel
S tán hazáért lángol, ég?
Vagy tán világpolgárnak látszik,
Haroldot vagy Tartuffe-ot játszik,
Vagy embergyűlölőt s epést?
Vagy unja már a színlelést.

In den Übersetzungen der 9. Strophe des VIII. Kapitels fehlt einer der wichtigsten Charakterzüge Onegins:

Что ум, любя простор, теснит.

Bodenstedt übersetzt den Satz nicht, bei Bérczy bleibt gerade das Wichtigste weg:

S szorít, ki terjeszkedni kezd,

weiter die Feststellung, daß Onegin über seiner Umgebung stand, daß verglichen mit dem üblichen Durchschnittsmenschen, große Männer große Fehler haben:

Что важным людям важны вздоры.

Puškin läßt hier nachdrücklich einen in positive Richtung veränderten Onegin erscheinen.

Erwähnenswert sind noch zahlreiche gute Charakterzüge, großherzige Äußerungen oder Taten von Onegin. Seine liberale Denkweise beweist z. B., daß er durch seine Reformen die Last der auf seinem Besitz lebenden Leibeigenen zu mildern versuchte:

Ярем он барщины старинной
Оброком легким заменил;
И раб судьбу благословил (II. 4.).

Diese edle Tat bleibt auch in den Übersetzungen nicht verschwiegen:

Er mindert seiner Bauern Pflichten,
Die Frohnlast schien ihm gar zu groß.
Die Bauern segneten ihr Loos. —
Nagy és súlyos a jobbágy terhe,
Úgymond — jó lesz csökkentni azt;
Jó sorsát áldja a paraszt.

Noch ein Beispiel für Onegins Gutherzigkeit. Im letzten fragmentarischen Kapitel beobachtet der während seiner Reisen nie Ruhe findende Onegin im Bad die Heilung suchenden Kranken teilnahmsvoll:

Питая горьки размышленья,
Среди печальной их семьи
Онегин взором сожаления
Глядит на дымные струи.

Bodenstedt läßt das ganz einfach aus, und Bérczy schreibt auch nur:

néz a szenvedőre [schaut auf die Leidenden].

Onegin kann also wegen Gefühllosigkeit, Kaltherzigkeit keinesfalls verurteilt werden, wie Bodenstedt dies tut:

Das Herz ward ihm so kalt und hohl. (I. 37.)

Trotz seiner scheinbaren Gleichgültigkeit hat ihn Tatjanas Brief gerührt:

Онегин живо тронут был (IV. 11.)

Dieser Knappheit kommen vielleicht Bérczys Worte am nächsten:

Megindulás rezegte át,

während Bodenstedt viel weitschweifiger ist:

... erweichte Onägin's Herz ganz wundersam.

Oder als Lenskij ihn nach dem mißlungenen Ball zum Duell herausgefordert hatte, hat er Gewissensbisse:

Но Евгений
Наедине с своей душой
Был недоволен сам собой (VI. 9.).

Bodenstedt läßt sich wieder hinreißen und fällt als Außenstehender ein strenges Urteil:

Er hat mit Wollen und mit Wissen
Entzweit das junge Liebespaar,
Hat seinem Freunde Schmerz bereitet,
Zu einer Thorheit ihn verleitet.

Onegin kannte sich selbst, besaß ein klares Bild über seine Fehler und fühlte sich Tatjana unwürdig: »не достоин я« — sagt er in der 14. Strophe des IV. Kapitels. Bodenstedt fügt aber einen Satz ein, der die seelische Unsicherheit Onegins voraussetzt: »Mein Herz liegt mit sich selbst im Streit.« Onegin fühlte damals keine Hinneigung zu Tatjana und hatte seine Worte selbstsicher gefällt. Bodenstedts Übersetzung erweckt den Eindruck, als ob er gezögert hätte, in seiner Entscheidung unsicher gewesen wäre. Bérczys Lösung ist genau und schön in ihrer Einfachheit:

De én boldognak nem születtem,
Lelkemnek e szó idegen;
Önre merőben érdemetlen,
Tökélye elveszett nekem.

Eine fast enzyklopädische Zusammenfassung der typischen Eigenschaften des Helden der modischen Werke des Zeitalters, des überflüssigen Menschen und damit Onegins indirekte Charakterisierung ist die 22. Strophe des VII. Kapitels:

В которых отразился век
И современный человек
Изображен довольно верно
С его безнравственной душой,
Себялюбивой и сухой,
Мечтанью преданной безмерно,
С его озлобленным умом,
Кипящим в действии пустом.

Wir erhalten wiederum das Bild einer für Bodenstedt typischen Methode des Hineininterpretierens, der zügellosen Deformation der originalen Bedeutung:

[...] welche das Jahrhundert,
Die Menschen aus der heut'gen Welt
In treuen Farben dargestellt:
Als trockne, wunderliche Christen,
Voll thatenloser Schwärmerei,
Nichtswürdigkeit und Heuchelei —
Als widerliche Egoisten,
Nicht Fisch und Fleisch und ohne Kraft
Und Glut selbst in der Leidenschaft.

Es fehlen besonders die letzten zwei Puškinschen Zeilen; »der in leeren Taten brausende verzweifelte Verstand« ist ein wichtiger Charakterzug des Helden. Statt dessen wird aus ihm ein von Antipathie überhitzt dargestellter, widerlicher Egoist. Bérczy weicht auch sehr vom Original ab, sogar von Bodenstedt, in den letzten zwei Zeilen stellt er die Helden dieser Werke (und somit indirekt auch Onegin) als einen für die Gesellschaft gefährlichen Typ dar. (Die letzten Zeilen: Voll mit gefährlichen Ideen | Nichts ist ihm heilig | Und die Gesellschaftsordnung zerfällt):

[. . .] nehány olly munka még:
Hol a jelen kor s nemzedék
Élethiven volt ecsetelve;
Mint önző, rideg és sivár,
Melly nem tud lelkesülni már,
De vészes ábrándokkal telve
Nincs érdekének semmi szent,
S bomlott a társadalmi rend.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß Bodenstedt Onegin nicht völlig verstand, die gesellschaftlichen Wurzeln, die verallgemeinernden Züge seiner Problematik nicht kannte. Er verstößt u. a. auch damit gegen die Treue der Übersetzung, daß er, unfähig, sich Puškins Sympathie zu seinen Helden zu eigen zu machen, sie nicht einmal zu vermitteln versucht. Onegins komplexe Gestalt stellt er vereinfacht dar, verschiebt das Werturteil immer in negative Richtung und verstärkt damit die Puškinsche Kritik. Er beachtet nicht, daß Onegin keine statische Figur ist, daß sein Charakter bis zum Ende des Werkes eine positive Änderung durchmacht. Trotz seiner langjährigen Aufenthalte in Rußland kannte er weder die russische Wirklichkeit noch die Nuancen der russischen Sprache. Als führende Gestalt des Münchener Dichterkreises, als modischer Dichter und routinierter Übersetzer der Zeit hielt er eher die abgerundete, fließende Versform vor Augen und strebte nicht in erster Linie nach inhaltlicher Treue.[10] Bodenstedts unvergänglicher Verdienst ist es jedoch, daß er einer der ersten Vermittler der russischen Literatur in Europa, auf deutschem Sprachgebiet der erste würdige Übersetzer von Puškin war.[11]

[10] Selymes Ferenc, a. a. O. 21—22.

Функция образа пути в соотношении с мифологическим началом в поэме Н. А. Некрасова «Кому на Руси жить хорошо»

П. П. АЛЕКСЕЕВ
(Киев)

1. Перемещение персонажа в пространстве может в художественном произведении выполнять двоякую функцию. С одной стороны, способствовать перемене декораций, с другой — служить технологическим целям трансформации художественной формы, а вместе с тем и идеологической переориентации повествования.[1] Выделим в данной проблеме два ее аспекта: путешествие, в результате которого герой в конце путешествия уже не тот, каким он был в начале, — например Дон Кихот, и собственно путь — как статический аспект путешествия. Для русской культурной традиции, в отличие, скажем, от испанской или английской, характерен интерес именно ко второму аспекту путешествия — пути. При этом семантика слова путь традиционно сопряжена со словом труд: трудный путь — с преимущественным акцентом на статике понятия. И характерен дальнейший ряд сопряжений: труд, печаль, терпение, страдание. И соответственно путь: дорога, поприще, расстояние, место действия и т. д. Как видим, в русской традиции характерен интерес не столько к цели движения, сколько к цене, в которую станет достижение этой цели.

Как только русское путешествие освободилось от прагматической деловой заинтересованности: паломничество в святые земли или сводки первопроходцев на Восток, вплоть до Калифорнии, — оно сразу же приобрело необычную социальную напряженность: произведения Радищева, Фонвизина, Карамзина. Но понаблюдаем, что же происходит внутри собственно народной традиции. При первом же взгляде ясно, что преобразующий потенциал пути сосредоточен в устойчивом, статическом аспекте. Смещение понятия пути, дороги в преобразующую методологию путешествия — тенденция уже внеправославная. «Птица-тройка» с ее преображающей устремленностью явно сформировалась в творческом сознании Гоголя в Риме — в отсвете католической культуры, что было проницательно замечено Белинским в его «Письме Гоголю» — правда в ином ракурсе.

Идеологически преобразующее путешествие князя Нехлюдова за Катюшей Масловой в Сибирь в романе Л. Толстого «Воскресение» — при его внешней православной заинтересованности — в сущности буддийского харак-

[1] *Алексеев П. П.* Путешествие как художественный прием в русской литературе от А. Н. Радищева до «Воскресения» Л. Н. Толстого. Творчество Н. А. Некрасова в литературном процессе XIX—XX вв. Кострома 1991, 48—56.

Studia Slavica Hung. 38/3—4. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

тера. Это особенно очевидно сегодня в свете опыта Г. Гессе в романе «Сиддхартха». Традиционно православная заданность темы пути как движения к постижению истины в «Воскресении» усложняется буддийско-католическим (странное, казалось бы, совмещение) *технологичным* преобразовательным насыщением.

Обобщение О. Э. Мандельштамом характера эпохи не расходится с нашим выводом: «Время может идти обратно: весь ход новейшей истории, которая со страшной силой повернула от христианства к буддизму и теософии, свидетельствует об этом».[2]

Трудно судить о степени точности наблюдения О. Э. Мандельштама, но тенденция поименована и приобрела в литературоведении статус факта.

С целью уяснения специфики образа пути в культурно-народной традиции обратимся к эпической поэме Н. А. Некрасова «Кому на Руси жить хорошо». Попутно несколько замечаний общего характера о путешествии в эпосе. Любопытно, что художественный опыт народов обобщается обычно в эпосе двух типов: воинский, героический — и авантюрный, сказочный; «Махабхарата» и «Рамаяна», «Илиада» и «Одиссея» и т. д. И развитая тема путешествия характерна именно для эпоса второго рода. При всем его героическом трагизме эпос первого рода оказывается организованным именно *статическим* потенциалом сравнительно с динамикой эпоса второго рода.

2. Тема пути в поэме Некрасова имеет конкретное воплощение — дорога:

> На столбовой дороженьке
> Сошлись семь мужиков.[3]

Соответственно русской природе дорога варьируется в направлениях по вертикали и по горизонтали, в перебивках степени напряжения, создавая особый ритм повествования. К тому же существует вполне конкретная географическая привязка повествования: ярославская и костромская земля.

Причина движения мужиков по дороге типично русская — не внешняя, а внутренняя: мужикам втемяшилась проблема, которую нужно решить. И потому дорога для них не имеет значения, главное — проблема. И потому движение мужиков по дороге совершенно органичное; они ее *не выбирают*.

Подобное начало В. Г. Прокшин соотносит с размышлениями Гегеля о природе эпического: «Событие, на основе которого развивается эпический жанр, возникает как бы само собой, независимо от воли автора. Это исходное положение служит источником самодвижения сюжета, развитие которого происходит подобно развитию самой жизни».[4]

Так с ходу, неподготовленно повествование началось, и смыслы мужиками обнаруживаются; проблема «кому живется счастливо» исследуется в спон-

[2] *Мандельштам О.* Скрябин и христианство: Русская литература, 1991, 1: 71.

[3] Здесь и далее цитируется по изданию: *Некрасов Н. А.* Кому на Руси жить хорошо. Собрание сочинений в 8 томах, 3. Москва 1965.

[4] *Прокшин В. Г.* «Где же ты, тайна довольства народного?...». Москва 1990, 141.

танном движении по дороге. При этом сама дорога для мужиков не имеет самостоятельного значения. Они живут как бы в ее формах: движение, ночевки, встречи, события и т. д.

Именно с выходом на Волгу тема дороги перерастает в обобщение — путь, связанный с судьбой всей Родины:

Еще народу русскому
Пределы не поставлены:
Пред ним широкий путь!

Обретение темы и ситуации выбора происходит в поэме вследствие накопления народом критической массы горечи вследствие социальной несправедливости. В сущности это звездный час и для отдельного человека (вспомним «Витязя на распутье» В. Васнецова, «Видение отрока Варфоломея» М. Нестерова) и для народа в целом. Но когда выбор сделан, путь оборачивается *поприщем*: динамический аспект трансформируется в статику, — тем не менее не выходя из общей семантики: путь, но уже — народный, жизненный и т. д.

3. Это, так сказать, внешне охарактеризованный механизм осуществления заданности поэмы как эпоса. Говоря о творческом пути Н. А. Некрасова, В. Г. Прокшин приходит к обобщению: «Неповторимо своеобразен и творческий путь поэта. Мы определяем его как *путь к эпопее*».[5] — Но это еще не значит, что путь этот пройден и цель достигнута. Представляется преждевременным делать умозаключение о поэме как об эпопее. Обратим внимание на эсхатологический, разрушительный аспект героики в поэме с позиций православной традиции.

Особенностью культуры средневековья является ее религиозная ориентированность. Поэтому идеал в древнерусской литературе и созидается, и исследуется именно в этом ключе, хотя и сводить идеал только к православию не следует. Очевидно, что творчество Н. А. Некрасова находится внутри православной традиции в культуре; вместе с тем здесь происходят серьезные изменения.

«Пел он воплощение счастия народного», — этот идеал в русской истории всегда содержал в себе отсвет религиозного свойства, отсвет святости. Однако в поэме «Кому на Руси жить хорошо» традиционный идеал приобретает отчетливое политическое наполнение. Прагматическая революционная направленность произведения, исторически обусловленная, деформирует традиционный идеал и в общем-то тяготеет к полному освобождению от святости. И потому вполне логично, что крестьянские странники так и не встретились с Гришей Добросклоновым. Но вместе с тем и для образа Гриши характерна жертвенная заданность в евангельской традиции:

Иди к униженным,
Иди к обиженным —
Там нужен ты.

[5] Там же, 4.

Выход в полную ширь повествования, в обобщающий образ Руси приводит к появлению в поэме образа отрока, характерного в своей православной символике. Именно с появлением образа Гриши возникает тема выбора пути — в ясно выраженной христианской традиции выбора между широкой дорогой грешников и узкой тропой праведников. Характерно, что во внутреннем ощущении поэта тема выбора сопрягалась с образом демона:

Довольно демон ярости
Летал с мечом карающим
Над русскою землей.

Сюжет поэмы организован фольклорно-сказочным принципом, контаминированным пантеистическим мироощущением русского крестьянина, и язычество отнюдь не реликт в бытовом сознании крестьянина, но своеобразно синкретично с православным мышлением:

. . . леший шутку славную
Над нами подшутил!
. . . ворон . . .
Сидит да черту молится.

Уже в «Прологе» поэмы заявлен синкретизм сказочного, природного и трезво житейского реализма.

Православная функция поэмы выявляется как в ее внутреннем построении, так и во внешне фактическом изложении. К попу отношение у крестьянства одновременно и уважительное, и пренебрежительное. Некрасов констатирует организационную деградацию церкви, разрушение экономической основы ее: «. . . поповскому доходу мат пришел».

Любопытно соответствие: для Некрасова крестьяне — неразумные дети, как для Шевченко — гайдамаки «нерозумні діти»: налицо святоотеческая заданность, традиция. А затем по логике иных, уже революционных трансформаций — и «отец народов» в XX в.

Народно-поэтическое мироощущение: топор — «Всю жизнь свою ты кланялся, А ласков не бывал!»

Мечта — действенный движитель повествования: «Эх! эх! придет ли времечко . . .».

Все это своеобразно деформирует византийскую строгость православия в его своеобразный русский феномен, в котором сочетается характерное своеволие русского человека с пантеистическим мироощущением:

Ночь тихая спускается,
Уж вышла в небо темное
Луна, уж пишет грамоту
Господь червонным золотом
По синему по бархату . . .

Здесь бы и остановиться поэту, но православная норма тут же разрушается его своеволием:

... Ту грамоту мудреную,
Которой ни разумникам,
Ни глупым не прочесть.

Вот конкретный пример аргументированности упрека современного священника, что Некрасов плохо читал священное писание. Однако не будем на данном аспекте заострять внимание, а лишь отметим факт в неком уголке размышлений, не отвлекаясь от центральной магистрали.

Выделив аспекты поэмы, где мифологизирующий принцип проявляется в традиционных формах сказочности, язычества, православия, обнаруживаем, что эти формы служат у Некрасова мифологизации самой реальности. Этой цели служит методология *одухотворения* народной правды жизни. И это таинство свершается чувством авторской любви к народу, к русской земле, — «скрытая теплота патриотизма», по выражению Л. Толстого.

1861 год — рубеж возвышения национального и гражданственного достоинства народа, что повлекло за собой необходимость постановки и решения качественно новых задач и в общественной жизни и в искусстве. Внутренний стержень поэмы Некрасова — *песня* как свободная возможность человека уже сегодня. Открывающаяся перспектива зиждется на *мечте* о добром времени. И ради него Некрасов отнюдь не исключает права народа на активную борьбу, на восстание. А за грех, при этом взятый на душу, Бог простит, правое дело Бог освятит. — Такая вот уверенность. То есть арсенал современной Некрасову православной теории явно отстает от сложности проблем, которые приходится решать уже сегодня. Современники Некрасова, в наше время уже канонизированные, Игнатий Брянчанинов и Иоанн Кронштадтский, работали в каком-то обособленном режиме. Да и общая школа православно-теоретического осмысления реальности тогда еще только складывалась.

Эти косвенные замечания служат тому, чтобы не перегружать корабль исторической ответственности поэта, к чему мы очень склонны сегодня.

Следует отметить, что эпизация нейтрального повествовательного начала в поэме свершается многонаправленно — и как идеализация в направлении к героизму, так и в противоположном направлении — разрушительно, чему служит приземляющая ирония, сарказм, насмешка. Плюс элегико-печальный, сострадательный аспект. Весь этот арсенал поэмы уже исследован многопланово.

Говоря о сказочности зачина поэмы, следует заметить, что он сам по себе не чудесен, но используется как уже устоявшаяся фольклорная формула, потому и не входит в противоречие с реалистической основой поэмы и помогает структурировать бытовую реальность персонажей. Данное умозаключение подтверждается наблюдениями Е. М. Мелетинского над природой сказки: „«... сказочные персонажи гораздо пассивнее эпических ... и в известном смысле за них действуют волшебные помощники».[6] Аналогично более давнее суждение Е. Трубецкого: «В русской сказке мы имеем яркий образец мистики

[6] *Мелетинский Е. М.* Аналитическая психология и проблема происхождения архетипических сюжетов: Вопросы философии, 1991, 10: 45.

пассивных переживаний человеческой души».[7] В противоположность сказочному библейский мифологизм именно чудесен, является средством достижения бессмертия. Именно в этой заданности образ Гриши Добросклонова; жертвенная предопределенность его образа выражена недвусмысленно:

Ему судьба готовила
Путь славный, имя громкое
Народного заступника,
Чахотку и Сибирь.

Контаминация язычески сказочного и библейски мифологического начал в поэме вполне соответствует специфике народного мироощущения прошлого века. Хотя справедливости ради следует заметить, что совмещение языческого и православного планов в повествовании отнюдь не безвредно для последнего. В соответствии с эпической заданностью поэмы в ней происходит эволюция с языческого уровня на более торжественный — христианский. Но вместе с тем следует заметить, что приближения к идеалу святости не происходит. Принимая на себя бремя общественного служения, Гриша Добросклонов, будучи сыном дьячка и семинаристом, сам выламывается из этой традиции: будущий разночинец. Но вместе с тем идеал в поэме формулируется именно в формах православной традиции. То есть поэмой совершается некое действо — в сознании читателя, — которое должно быть равнозначным, по замыслу автора, каноническим текстам священного писания — оставаясь в пределах его мифологии, но в то же время и содержа некий разрушительный для христианства потенциал, что и подтвердил дальнейший ход истории. Однако это уже за пределами содержания, текста поэмы. То есть произведение Некрасова демонстрирует нам тот процесс, который в конце XX в. будет подытожен следующим образом: «Архаичный миф действительно владеет человеком, но в наше время человек сам создает мифы и ставит себя в зависимость от них».[8]

Отсюда очевидно, что народность Некрасова не вполне эпического свойства и является лишь *одной из* мелодий общенародной эпики. При всей любви В. Г. Прокшина к данной тенденции, нелишне вспомнить, что «. . . русская словесность приняла на себя искаженные парадигмальной культурой функции церковности. Наверное, подобная нагрузка на слово — беспрецедентный случай в истории человеческой культуры, и мировая репутация „святой русской литературы" — репутация безусловно заслуженная. Но была здесь и своя подмена, так и не позволившая решить главную задачу русских писателей — задачу прямого выхода к непосредственному бытию. Слово не могло заменить собою обряд».[9] То есть лирический ход в литературной методологии, в отличие от эпического, не сопрягается с обрядом: «Обряд. . . является институтом,

[7] *Трубецкой Е.* «Иное царство» и его искатели в русской народной сказке: Литературная учеба, 1990, 2: 116.

[8] *Раппапорт А. Г.* Утопия и авангард: портрет у Малевича и Филонова: Вопросы философии, 1991, 11: 36.

[9] *Виролайнен М. Н.* Типология культурных эпох русской истории: Русская литература, 1991, 1: 17.

в котором актуализируются не только содержательные ценности культуры, но и вся полнота ее формообразующих принципов».[10]

Все вышесказанное приводит к заключению, что вряд ли можно говорить об эпике поэмы как о состоявшемся достижении, — направленность еще не есть состоявшийся факт. По аналогии, которые всегда приблизительны, эпика живописных образов великих картин В. М. Васнецова и И. Е. Репина еще не является собственно эпикой в классическом смысле.

В этой связи представляется уместным вспомнить печальный ответ Некрасову из будущего А. Блоком в его духовном завещании:

Что за пламенные дали
Открывала нам река!
Но не эти дни мы звали...[11]

4. Для состоявшегося произведения искусства обычно характерно свободное обращение с категорией времени. Относительно творческой природы автора данный феномен объясняют философы, анализируя категорию бессознательного в художественном творчестве: «Вневременность „бессознательного" в критических для человека ситуациях подобна вневременности актов творчества, озарений, открытий, необходимыми условиями осуществления которых также оказывается растворение субъекта в „явлении свободы", т. е. в отказе от собственной эмпирической субъективности и приостановка в себе спонтанных действий культурно-знаковых „натурностей" психизма. Если мы не ошибаемся, П. Флоренский говорил о значении интенсивного душевного опыта любви для творчества. Для настоящей любви характерным является отказ от себя ради самого ее состояния, в котором только и открывается какая-то другая реальность и подлинная бесконечность сознательного переживания».[12]

Для поэмы Некрасова не характерен интерес к сиюминутным переживаниям человека, к половой любви в частности. Повествование движимо иной ее ипостасью — „любовью народной". Вследствие внутренней авторской установки на эпический принцип повествование движимо *итоговым* мироощущением. И технологическую функцию вневременности в ней по сути выполняет магический аспект, художественно конституированный мифологической традицией, совмещающей наследие языческого и христианского этапов культуры. Именно на этой основе в поэме складывается эпическое мироощущение с его тяготением к мировоззренческим обобщениям. Таким образом повествование ведется в аспекте вечности. И трансформация образа дороги в более обобщенную ее ипостась путь являет нам наглядно технологическое воплощение более глубокого внутреннего подтекста. Категории вечности в поэме соответствует ее вещественный аналог: путь, жизненный путь человека, исторический путь народа. И соответственно внутренний духовный потенциал автора в процессе работы, а следовательно — и за ее пределами находится во взаимодействии с данными категориями сущностно, в акте творчества. А это — *лирический* ход.

[10] Там же, 6.

[11] *Блок А. А.* Пушкинскому Дому. Собрание сочинений в 8 томах, 3 Москва—Ленинград 1960, 376—377.

[12] *Зинченко В. П., Мамардашвили М. К.* Изучение высших психических функций и категория бессознательного: Вопросы философии, 1991. 10: 39.

Orpheus and Nabokov's "Vozvrashchenie Chorba"

DAVID H. J. LARMOUR
(Texas Tech University)

The short story "Vozvrashchenie Chorba" ("The Return of Chorb") is one of Vladimir Nabokov's early works (1925),[1] which, however, provides significant insights into his use of allusion. Many of his later novels, such as "Lolita", "Pale Fire" and "Ada" are highly allusive,[2] to be read by the reader operating in an intertextual fashion: as Barthes puts it in "The Death of the Author", "the reader is the space on which all of the quotations that make up a writing are inscribed" (p. 148).[3] The allusion to Orpheus in "The Return of Chorb" provides a good example of this process at work.

The story concerns a Russian *littérateur*, Chorb, living in Germany, whose wife is killed during their honeymoon. In an attempt to keep her memory alive, Chorb returns to the city where the girl's parents live and stays in the same hotel room in which he and his wife spent their wedding night. He pays a prostitute to sleep in the bed beside him. He wakes up and thinks he sees his wife lying next to him. He screams and the prostitute leaves; at the same moment, the dead girl's parent arrive at the door, expecting to see their daughter. The story ends with the silent encounter of Chorb and the parents. Towards the end of the story, there is an allusion to Orpheus: the prostitute looks out of the hotel window to see "in the velvety depths, a corner of the opera house, the black shoulder of a stone Orpheus outlined against the blue of the night and a row of light along the dim façade which slanted off into darkness" (p. 68).

At this point, the reader must re-cast the story to a certain extent to take account of this allusion. The Orpheus myth is one of the most durable in literary tradition and the reference to it here opens up a whole range of possible ideas and interpretations. The allusion is, in fact, a reference to all the previous and future treatments of the story, which reside in the intertextual space.[4] Ultimately, how-

[1] "Vozvrashchenie Chorba: Rasskazy i stikhi" (Berlin 1930; reissued Ann Arbor 1976); an English translation appears in V. Nabokov, "Details of a Sunset and Other Stories" (New York 1976), pp. 59—70. For interpretation, see M. Naumann, "Blue Evenings in Berlin: Nabokov's Short Stories of the 1920s" (New York 1978), pp. 20—35.

[2] For "Lolita", for instance, see C. Proffer, "Keys to Lolita" (Bloomington 1968) and A. Appel, ed., "Vladimir Nabokov: The Annotated Lolita" (New York 1970).

[3] R. Barthes, "Image-Music-Text" ed. S. Heath (London 1977).

[4] See P. Mayerson, "Classical Mythology in Literature, Art and Music" (Waltham 1971), 270—279; C. Segal, "Orpheus: The Myth of the Poet" (Baltimore 1989); W. A. Strauss, "Descent and Return:

Studia Slavica Hung. 38/3—4. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

ever, all of these versions derive from the accounts of Orpheus in Classical literature. There are two major ancient versions of the myth: those of Vergil ("Georgics" 4. 452—526) and Ovid ("Metamorphoses" 10. 1—85; 11. 1—84). The main elements are as follows: in the well-known myth Orpheus was born in Thrace, the son of a Muse. According to some accounts, his father was Apollo. He had the power to charm all of nature with his singing and was associated with the cult of Dionysus, which was well established in Thrace. He married Eurydice, but, shortly thereafter, she was bitten by a snake[5] and died. Orpheus went down into the Underworld and so charmed Pluto and Persephone that he was granted permission to bring her back to the world above —on one condition, namely that he should refrain from looking behind on the journey out of Hades. Unfortunately, he looked back at Eurydice at the last moment and lost her forever. Disconsolate, he wandered the earth, shunning women. The Maenads of Thrace, perhaps on this account, tore him to pieces. His head, however, continued to sing and floated down the river Hebrus, ending up on the island of Lesbos. There, Apollo saved it from a snake and gave it prophetic powers. Dionysus was angry at the loss of his favourite and punished the Maenads by turning them into trees.

How, then, is "The Return of Chorb" read, or, rather, re-read, when it is connected to the chain of retellings of the Orpheus story? The story begins as follows:

> The Kellers left the opera house at a late hour. In that pacific German city, where the very air seemed a little lustreless and where a transverse row of ripples had kept shading gently the reflected cathedral for well over seven centuries, Wagner was a leisurely affair presented with relish so as to overgorge one with music. After the opera Keller took his wife to a smart nightclub renowned for its white wine (p. 59).

The opening lines introduce the theme of music, so important to the Orpheus tale. The opera house has a significant role in the story: the hotel overlooks it and the statue of Orpheus stands nearby.[6] This immediately brings to mind the musical versions of the Orpheus story: Liszt's symphonic poem (1856), Berlioz' cantata (1827) or Stravinsky's ballet (1947); more obviously, perhaps, Monteverdi's "Orfeo" (1607), Gluck's "Orfeo and Euridice" (1762) or Offenbach's "Orphée aux Enfers" (1858). The latter is particularly interesting in that it is a burlesque of the traditional tale, which twists and distorts details to create the effects of humour and surprise —for instance, Orpheus, in love with a shepherdess, is unhappily married to Eurydice, who, in turn, loves Aristaeus (Pluto in disguise). Nabokov's approach is also somewhat ironical, as can be seen in the description of the Kellers' night out: the

---

The Orphic Theme in Modern Literature" (Cambridge, Mass. 1971); J. Warden ed., "Orpheus: The Metamorphosis of a Myth" (Toronto 1982). These works do not examine the use of the Orpheus story in Russian literature in any detail.

[5] In Vergil, Eurydice is being pursued by Aristaeus when this happens.

[6] The association of Orpheus with Wagner is not without significance: Orpheus is linked with both Apollo and Dionysus (see Segal, 9—10; Strauss, 6—7; 19) and may embody some kind of fusion of the two ways of looking at the world represented by those deities. Nietzsche, of course, thought that Wagner's early operas heralded a reconciliation of what he saw as the opposing "Apollonian" and "Dionysian" forces. As it happens, the opera "Parsifal" is being staged at the time of Chorb's visit; just like the reference to Orpheus, this opens up a rich field of allusions—Parsifal is on a quest to save the Holy Grail from extinction. After many trials, he is ultimately sucessful. Interestingly, though, at the moment of his triumph, the seductress Kundry, previously doomed to eternal reincarnation, finally receives her longed-for death. See L. Beckett, "Richard Wagner: Parsifal" (Cambridge 1981).

notion of Wagner (and particularly "Parsifal") as "a leisurely affair" suggests a rather poorly developed sense of musical appreciation. Chorb, the intellectual Russian émigré, is, in fact, rather out of place in the materialistic society which is his new home and he feels alienated;[7] this parallels an important feature of the Orpheus character—his marginality. Orpheus lives in Thrace, on the edge of the civilized Greek world. His mother was a Muse and his father either Apollo or a Thracian *barbarus*. Such features, in addition to his unique singing talent and his special devotion to Eurydice, combine to make Orpheus a figure who dwells on the margins of human society. This element has often been appropriated by modern interpreters of the story. In Tennessee Williams' "Orpheus Descending", for instance, there is a vivid contrast between the artistic and gentle guitar-player and the brutal, conservative Southern town in which he finds himself. His music is of no use in such a hostile environment and he is finally burned alive by the sheriff and his men.[8]

The accidental death of the young wife on the honeymoon recalls the Ovidian, rather than the Vergilian, treatment of the myth:

> Ever since that spring day when, on the white highway a dozen kilometers from Nice, she had touched, laughing, the live wire of a storm-felled pole, Chorb's entire world ceased to sound like a world... (p. 60)

Electrocution has replaced the snake-bite, something which also happens in another modern version, the film "Orpheu Negro", directed by Marcel Camus. There Eurydice is pursued by a rejected lover (the Vergilian motif of amorous pursuit) to an electricity plant, but it is Orpheus who accidentally kills her by switching the power on to search for her.[9]

Chorb returns to the city in order to create an image of his dead wife to "replace her forever": he is trying to "bring her back" in his imagination, just as Orpheus tried to bring back Eurydice physically from the Underworld. The journey down to the lower world is paralleled by Chorb's return to the city:

> He passed in reverse through all the spots they had visited together during their honeymoon journey... He though that if he managed to gather all the little things they had noticed together—if he re-created thus the near past—her image would grow immortal and replace her forever... He hardly slept at all during the three weeks of his trek—and now he got off, quite drugged with fatigue, at the railway station, which had been last autumn their point of departure from the quiet town where he had met and married her (pp. 60—61).

A note of gloom and darkness pervades the physical description of the city: the house of the Kellers, for example, is "dim" and "dark", an "amber chasm"; the

[7] NAUMANN comments (25): "The unflattering portrayal of the Kellers serves as a stark contrast to the picture of Chorb. Nabokov emphasizes the external rather than the spiritual facets of their personalities, noting their physical appearance, gestures, speech, attire and the furnishings of their home... to stress their apparent artificiality, insensitivity and *poshlost'*."

[8] See M. O. LEE, "Orpheus and Eurydice: Some Modern Versions", *CJ* 56 (1960–1) 307–313; SEGAL, 173–174.

[9] LEE, strangely, sees electrocution as the equivalent of the backward glance (311—12); SEGAL, 162—163. NAUMANN notes (p. 28) that "symbolically, death by lightning has mythological overtones and assumes epic proportions."

hotel is covered with black paint, it has bleary windows, the lackey is pale and the corridor reeks of dampness. The city, then, is likened to the Underworld.[10] There are several references to dead leaves, concentrated in a passage of reminiscence about the eve of the wedding:

Then, it had been autumn. He had gone for a long stroll with her on the eve of the wedding. How good was the earthy, damp, somewhat violety smell of the dead leaves strewing the pavement! ... The gray-stone villas were separated by the mellow and motionless foliage of yellowing trees, and in front of the Kellers' house the leaves of a withering poplar had acquired the tone of transparent grapes... every now and then a leaf broke away to fly athwart the street like a scrap of wrapping paper. She attempted to catch it on the wing by means of a child's spade. ... the young lady, as light as a dead leaf, dancing about with that little spade in her raised hand. She skipped, she laughed. Chorb, hunching his back a bit, walked behind her—and it seemed to him that happiness itself had that smell, the smell of dead leaves (pp. 64—65).

The association of leaves with death recalls other famous descents into the nether world—Aeneas' in Virgil's epic and Dante's in the "Inferno". The underworld in Virgil is a wooded, leafy place, entered through the forest where the Golden Bough is found.[11] The souls of the dead which come to the banks of the Styx are "as many as the leaves which fall to the ground in the woods at the first chill of autumn" (6. 309—310).[12] In the "Inferno", the wanderer Dante enters Hell through the Dark Wood, the *selva oscura.* He adapts Virgil's simile of the leaves (3.112—116):

Come d'autunno si levan le foglie
l'una appresso de l'altra, fin che 'l ramo
vede a la terra tutte le sue spoglie,

Similemente il mal seme d'Adamo
gittansi di quel lito ad una ad una,
per cenni come augel per suo richiamo.

Like Chorb, Orpheus is closely connected with trees.[13] In Ovid's version, all kinds of trees come to listen to Orpheus' music ("Metamorphoses" 10. 86—108) and when he is killed the trees shed their leaves in mourning (11. 46—47). In Vergil's account, too, the journey down is through a wooded landscape (*lucum,* 467) and Orpheus is again closely connected with trees (472; 509—514).

The restoration of Eurydice to the upper world becomes, in Nabokov's story, a creation of the dead wife's image in Chorb's imagination. He helps the process along by returning to the hotel room where they spent their first night as man and wife:

Thus Chorb travelled back to the very source of his recollections, an agonizing and yet blissful test now drawing to a close. All there remained was but a single night to be spent in that first chamber of their marriage, and by tomorrow the test would be passed and her image made perfect (p. 66)

[10] Cf. Chorb's recollection (p. 63) of the Gothic inscription on the bedside rug in the Keller's house: *My vmeste do groba* (We are together unto the tomb).

[11] "Aeneid" 6. 131; 179; 271; 282—284 etc.

[12] *Quam multa in silvis autumni frigore primo/lapsa cadunt folia*

[13] See Segal, 203, n. 49.

But he finds he cannot sleep in the room alone and so he brings a prostitute to spend the night with him. All she has to do, much to her surprise, is to be there. After a short interval, she is awakened by Chorb's screams:

> He had woken up some time after midnight, had turned on his side and had seen his wife lying beside him. He screamed horribly, with visceral force. The white spectre of a woman sprang off the bed (p. 69)

Orpheus saw his wife a second time and screamed as she sank back to Hades. Chorb, likewise, thinks he sees his wife, screams, and the "spectre" jumps away. But then Nabokov gives the story a different twist: in the light Chorb recognizes the girl and heaves a sigh of relief "for he realized that the ordeal was over". He is, in fact, smiling. Has the attempt to "restore" his wife been successful? Presumably so.

At this point, the prostitute rushes out of the room, just as the parents of the deceased wife, the Kellers, arrive. The meeting between Chorb and the Kellers constitutes the *sparagmos* part of the Orpheus myth. Although the story ends with the silence in the room as the three come face to face, the reader can only assume that a difficult scene will ensue. The parents do not know that their daughter is dead. They think she is ill. They were already incensed that Chorb should even consider taking her back to "that vile hotel". Now, they arrive to see a prostitute rushing out of the room. Inside, Chorb sits with his "meaningless" smile. Given the aggressive chracter of the Kellers and their hostility to Chorb, it is difficult not to believe that the encounter will be acrimonious or even violent: Herr Keller is "a thickset old German" and he had "always regarded Chorb (destitute Russian émigré and *littérateur*) with suspicion". He cursed his daughter's choice of husband.

The outcome of the story, then, is left unstated. Will Chorb's recreation of his wife survive the meeting with the Kellers? Has he succeeded in his quest, or, has he, like Orpheus, failed? Nabokov, thus, has managed to open up the traditional myth to new possibilities, while maintaining its basic structure. Segal (pp. 2—3) sees the fundamental elements of the Orpheus tale as Love, Art and Death, which he makes the three corners of a triangle. He notes that various versions connect these elements in various ways, but modern narrative accounts show a tendency to make Art secondary to Love and Death.[14] "The Return of Chorb" thus provides a counterbalance to the trend Segal describes: the story is clearly modern, but Art remains important. The concern here is with the Art of the imagination, which, perhaps, *can* overcome reality.[15]

[14] He writes (p. 171): "dramatic or narrative versions of the myth tend to narrow it to a tale of love and loss. Its full mythic dimension, the magic of art and the power to cross the divide between love and death, becomes secondary. The darkest of the recent versions of the myth [Anouilh's "Eurydice" and Williams' "Orpheus Descending'], whatever their merits as representations of contemporary life, suffer from this narrowing of focus."

[15] The retreat into the imagination is a theme which Nabokov explores elsewhere, notably in "Mashen'ka" ("Mary") and "Priglashenie na kazn'" ("Invitation to a Beheading").

CRITICA ET BIBLIOGRAPHIA

SZILÁRD Léna, A karneválelmélet, Vjacseszlav Ivanovtól Mihail Bahtyinig [The Carnival Theory, From V. Ivanov to M. Bakhtin]. Budapest: Tankönyvkiadó, 1989, 171 p. + 11 illustrations.

The aim of Léna Szilárd is to determine the exact meaning of Bakhtin's term "carnival" and to reveal the genesis of the same notion. She unravels the essence of the concept by showing the continuity in its history in terms of the dynamically changing system of culture. She makes references to Lotman, according to whom the memory of Human kind constitutes the foundation of human culture, which sustains the continuity between the different phases of the cultural progress. The past decade has generated an increased interest towards the cultural concepts of Mikhail Bakhtin concerning carnival consciousness. This is why the author finds it important and up-to-date to specify the history of this notion. To unravel the core of carnival consciousness it is important to get acquainted with the theory of V. Ivanov on Dionysian cult. Nietzsche evoked the interest towards Dionysian cult in Europe, and following the heritage of the German philosopher Ivanov carried the concept into the consciousness of Russian thinking.

Nietzsche emphasizes the importance of the natural, individual consciousness, whereas Bakhtin lays stress on the significance of social consciousness. While here one can trace a direct influence by Nietzsche, Nietzsche's antinomy of Apollon-Dionysos and a philosophical interpretation of the carnival consciousness reached Bakhtin through the mediation of V. Ivanov (through a series of articles under the title "The Hellenic Religion of the Suffering God").

Léna Szilárd stresses the historical, psychological and semiotic aspect of the manyfolded concept of V. Ivanov, elaborated at the beginning of the century. According to V. Ivanov one of the characteristic features of the Dionysian cult is that in the Hellenic Age it splits up into three branches: that of the mystery, a theatrical-aesthetic and an officially unregulated folk-carnevalistic branch. The author stresses the fact that Bakhtin's research over the historical development of carnival consciousness was especially influenced by the third branch, which constitutes the main scope of Léna Szilárd's examination. It can be considered V. Ivanov's special merit that he drew the attention towards the relationship between the separate branches, though the author thinks that Ivanov exaggarated the significance of these interrelations and their unity. Thus, according to Léna Szilárd, when Ivanov states that Dionysian cult fundamentally determined the intellectual, ethical and spiritual consciousness of the Hellenic Age, he disregards the role of the actual, complex historical development.

V. Ivanov concieves of the external forms of activity in the Dionysian cult as an objectified form of the spiritual experience of people. This spiritual experience derived from the need to reconcile the dualistic nature of their faith and rites; the antinomy between night and day, the underground Kings and luminous Gods, in a liberating, comforting experience — the Dionysian catharsis. While the effect of the Dionysian catharsis is sacriligous-medical (at this point Ivanov disputes the onesided aesthetic interpretation of Aristotle), the Appolonic catharsis effects the ethical-judicial, and thus establishes a link between the personality and Gods, along with human civilization in a rational way. The ecstasy of the Dionysian cult originates in the union of the conscious and unconscious spiritual powers; it is the process through which the personality reaches self-knowledge where the Psyche-Menad archetype stands for the feminine, unconscious part of the ego, whereas the Eros-Dionysos archetype embodies the conscious, masculine component of the ego. At this point Léna Szilárd gives a detailed analysis of the parallels and differences between the concepts of Viatcheslav Ivanov and C. G. Jung. The author also

Studia Slavica Hung. 38/3—4. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

stresses the fact that V. Ivanov warns us to avoid the danger of devaluation by stating that the different forms of the rite express the different types of spiritual experience, and by analysing the specific features of the Dionysian cult from this aspect. Ivanov's interpretation of the problem drew the attention towards instinctive dialectic, the understanding of the "dual nature of all existing things".

In the rite the collisions of the unconscious manifest themselves through a symbolic system of signs, analysing the binary oppositions of which V. Ivanov defines the essence of Dionysian cult, its character as a dianic religion. According to Léna Szilárd V. Ivanov uses an integral method in the examination of the cathartic effect of the Dionysian cult. This method originates in the complexity and manyfoldedness of the object of the study, as in its earliest stage the cult united the intellectual, emotional and spiritual capacities of the people. Later on, however, this rite served as a starting point for the genesis and gradual development of religion, arts and the phenomena of everyday existence in its carnivalistic form. Thus catharsis cannot be examined merely from an aesthetic, ethic or religious, etc. aspect. According to V. Ivanov the ecstasy and metamorphosis of the rite did not evoke catharsis by themselves. Catharsis could only come to existence on the basis of the need to establish a link between two contrasted rites if the possibility for liberating elation was born, but at the same time the interrelations within the society and towards God were preserved. As a result of the catharsis the spiritual energies were purified from physical influences. Ivanov's concept of catharsis was mainly influenced by Plato, Jung and Freud. Léna Szilárd focuses her attention on the impact by and differences from Freudian view, as while Freud looks upon the individual as a biological being, V. Ivanov concieves of the individual as a cultural being.

In the chapter "Carnival Consciousness" the author analyses how V. Ivanov's views are integrated into Bakhtin's concept on carnival. M. Bakhtin cleared Ivanov's concept from its metaphysical colourings and examined the history and the social function of carnival consciousness. He discovered that the foundation of carnivalistic laughter is that popular folk view, according to which all social structures, hierarchies and powers are relative. Different communities, (existing at a certain point in time and possessing the specifics of historical continuity) manifest this outlook on life through vivid ritualistic-theatrical means in a cheerful, liberated way. Bakhtin regards the sign system of the grotesque, which involves both poles of the changes, as a special way for getting rid of all social bonds and ties. Bakhtin in his work "Freudism" contrives a cultural model which presents two contradictory states of consciousness and forms of existence: the carnival, along with the phenomena of everyday 'ideology' and the 'officially established systems of science, art, religion, law, etc.' Léna Szilárd criticizes in Bakhtin's concept the opposition of concrete-sensational and abstract thinking, as in arts ideas are by no means expressed by abstract notions. The greatest merit of Mikhail Bakhtin is that he focused his attention on the relationship of the two above mentioned layers of culture, which laid the foudations for his theory of literary carnivalization.

Bakhtin states that carnivalization is the manifestation of the carnival consciousness in literary works. This phenomenon can be traced in three different forms in the history of literature: i) the Mennipos tradition, the antique genres, dealing with the discourse on truth in the form of dialogue, ii) the poliphonic novel of Dostoievsky and iii) the grotesque realism of the Renaissance carnival art. The literary carnivalization is the result of the interchange between the official and non-official strata of culture. Bakhtin states that the stages of its European development are: the Antiquity, where the different layers are not yet separate but form unity, the Middle Ages which brought along the separation serious official and the folk, laughter evoking culture, the art of Renaissance which once more, for the last time establishes the antique unity of the two layers, and the last three centuries. In this last period the vital relationship between the two layers gradually ceases to exist, and carnival consciousness and the grotesque continue their existence merely in the form of Renaissance tradition. When examining the phenomena of carnivalization M. Bakhtin did not reach further than Dostoievsky, as the lack of historical perspective prevented him from studying the complex, heterogenious contemporary forms of art. The great merit of Léna Szilárd is that from the perspective of the end of 20th c. she points out those possibilities for analysis which could reveal the different types of carnivalization in the works of symbolism, avantgarde and postavantgarde. The basic experience of the 20th c. in comprehending the world is that "everything is relative", and this view provides ground for the further existence of the carnival consciousness in arts. At this stage of the book Léna Szilárd could have referred to those ideas which question the significance of the role attributed to carnivalization by M. Bakhtin, as the experience

of 'everything being relative' may lead to such uncertainties in existence which 20th c. Man may not be able to or might not want to fight.

Already the genre of the Menniposian satire makes the officially accepted rigorous rules of ancient Greek literature relative, as it freely mixes verse with prosaic narrative. According to Mikhail Bakhtin this genre which came to existence during the time of the disintegration of the antique ethic norms, expressed provocation against the existing world concept from a philosophical-ideological basis, and its specific features, regarding form as well as content determine the further development of European literature. The serious-laughter evoking genre of the kynikos reduces the deep respect felt towards the world and generates a new, free, familiar relationship between the individual and the world. This intimacy gives rise to a new attitude of the author. The author and his readers as well as the characters and the world move onto the same time-value plane, thus it enables the author "to move freely in the described space in all of his masks and personalities", whereas the world space in the epic was totally closed and unapproachable. Bakhtin disputes the views of Hegel and Lukács according to whom the novel arose as the result of the decay of the epic, as the Menniposian satire is the bearer of the dialogical consciousness where the consciousness of the author does not alter the consciousness of others but recreates them in their original openness, and thus it contradicts the epic tradition, its monologically naive consciousness. Léna Szilárd calls the attention to the significance of Bakhtin's theory: the comic and parodistic forms which appeared in 20th c. literature have acquired a philosophical explanation. On the level of the narrator-reader, narrator-characters the dialogue structure is characteristic of the avantgarde novel, where the distance between the levels constantly changes and the narrator may occupy any possible position of the author (for example in Andrei Bely's novel "Petersburg" the author sometimes plays all the possible roles within one paragraph).

The book of Léna Szilárd represents a great value both from the point of view of literary history and history of culture. It contains an index of foreign words and expressions, compiled by Attila Hollós, a selected bibliography and illustrations.

László Lieber

Pamela DAVIDSON, The Poetic Imagination of Vyacheslav Ivanov — A Russian Symbolist's Perception of Dante. Cambridge: Cambridge University Press, 1989, 319.

Рецензируемая книга посвящена анализу творческого пути русского символиста и мыслителя Вячеслава Иванова, с особым акцентом на его восприятии Данте. Особая ценность этой работы обусловлена высокой эрудированностью автора — знатока европейской культуры. Вместе с тем, книга не ограничивается проблемами восприятия Данте Вячеславом Ивановым: она освещает широчайший материал в связи с развитием русского символизма, а также с философией Владимира Соловьева. Таким образом, книга Памелы Дэвидсон заслуживает внимания и тех, кто вообще интересуется развитием философских и художественных движений на рубеже двух веков.

Чтобы охватить этот обстоятельно преподносимый материал, автор разделяет свою работу на две части. Первая часть формулирует проблематику восприятия Данте Ивановым, интеграции дантовской мысли в систему идей русского символиста, а вторая часть посвящается изображению самой «мастерской» Вячеслава Иванова, то есть описанию творческого процесса, как в стихах, так и в переводах, в той или иной мере мотивированных и проникнутых идеями Данте.

В предисловии Памела Дэвидсон обращает внимание читателя на тот факт, какое огромное значение имело творчество Иванова, как единственно оно в своем роде, хотя (по известным причинам) мало изучалось. Она указывает на основные факторы, пробудившие интерес Иванова, а также приведшие ранних символистов к Данте, понятому и проинтерпретированному в качестве квинтэссенции средневековой европейской католической культуры. Здесь автор упоминает о расколе христианской церкви и выдвигает вопросы различия восточного и западного христианства, объединение которых, по всей видимости, представляло собой важный вопрос на рубеже нашего столетия в русской культуре. Средневековье, не существовавшее, в традиционном смысле слова, в истории России, привлекло внимание символистов потому, что в эту эпоху культура и религия еще не были

разделены. В мышлении движений прерафаэлитов и символистов этот факт был чрезвычайно важен, ибо и те и другие сами старались найти общие, синтетические и синкретические понятия, объединяющие в себе все явления. Огромным источником для этого служила средневековая христианская иконография, одним из описаний которой была «Божественная комедия» Данте.

В связи с этим, на фоне разных специфических взаимовлияний культуры Европы и России, Памела Дэвидсон выделяет особое место Италии. Она показывает различные проявления сильного интереса к Италии и объясняет, в частности, интерес симболистов к Данте и этим. Данте, таким образом, в общем русском мышлении, а также во взглядах русских символистов, является последним представителем истинной католической культуры, представителем эры средневековой культуры Европы, представителем Запада.

Интерпретация Данте Вячеславом Ивановым восходит к его интересу к дионисийству. Памела Дэвидсон тщательно перечисляет факторы, формировавшие уже с раннего детства «поэта-мыслителя», который вначале предполагал стать историком. Изучение истории античности и соответственные и вместе с тем специфические условия вели Иванова к изучению дионисийства, в котором он узрел подготовку христианства. Христианская традиция выросла mutatis mutandis из культа греческого «страдающего и воскресающего» бога Диониса, связанного с древними праздниками, обрядами плодородия. Экстаз и жертва есть ключевые элементы этих праздников, по мнению Иванова. Выдвигая эти элементы на первый план, Иванов акцентирует, что здесь мы имеем акт явного единения с Богом: суть дионисийских ритуалов — не что иное, как стремление превозойти пределы индивидуума в состоянии экстаза, что обеспечивает единение с вселенной и Богом. Человек становится, таким образом, частью всеединого. Желание человека стать частью большего единого, целого, в традиции дионисийства, по интерпретации Вячеслава Иванова, — не что иное, как духовная и телесная любовь, которая обеспечивает элементарное чувство мистического и религиозного характера. По мнению Иванова, долг нынешней эпохи (т. е. ивановской) состоит «в подражании древним». Связь между дионисийством и христианством, Дионисом и Христом создается в ивановской теории на почве выделения характерного для них факта: и Дионис и Христос совмещают в себе качества Бога и человека, их страдание и воскресение тоже сходны.

Что касается Данте, его «Божественная комедия» и «Новая жизнь» любопытны для Иванова именно потому, что там он видит явные доказательства в поддержку своей выше-упомянутой теории, пишет Памела Дэвидсон. «Божественная комедия», в глазах Иванова, освещает и старое и новое, то есть и греческую, и католическую культуру; мировоззрение Данте коренится в античности. Спутник Данте, Виргилий с этой точки зрения чрезвычайно важен и значителен в композиции «Комедии», ибо он играет роль тайного, едва заметного связующего звена. Это, отчасти, выясняется и из 4-ой эклоги Виргилия, пророчествующей уже о христианстве. Через фигуру Виргилия Вячеслав Иванов стремился восстановить цепь преемственности между дионисийством и христианством. В этих двух противопоставленных традициях воплощается проблема Тела и Духа, а их единство желаемо тем более, что оно было бы восстановлением гармонии. Автор книги освещает эту теорию Иванова очень многосторонне, в конечном итоге обращая наше внимание на то, что Иванов должен был знать недостатки своей системы потому, что у Данте Вакх упоминается всего трижды, и сам Данте отказывается от вакхических ритуалов в христианском духе.

Построению этой системы Иванова содействовало учение Владимира Соловьева. Вторая глава книги посвящена анализу его учения о Софии, которое утверждает, что София есть манифестация «Вечной Женственности» как идеал, имеющий свои земные воплощения в индивидуальных людях, личностях. Стремление к «Вечной Женственности» как таковое является стремлением к Богу и реализуется в человеческой любви. Памела Дэвидсон напоминает об интереснейших данных биографии Владимира Соловьева, отчасти описанных в его поэме «Три свидания», где рассказывается о трех явлениях ему Софии. В поэме фигурируют числа «3» и «9», как и в трактате «Новая Жизнь» Данте. По мнению Памелы Дэвидсон, Беатриче Данте, на взгляд Соловьева, — одно из воплощений Софии. Эта интерпретация Данте пополнена идеей, согласно которой София, как одно из воплощений «Вечной Женственности», в западной культуре соответствует культу Пречистой Девы, а в православии — культу Софии. В поэзии София означает поиск эстетических форм, стремление найти Прекрасное, с помощью которого можно трансформировать мир. Перечисляя ряд символистов, Памела Дэвидсон показывает, какое влияние оказало учение Владимира Соло-

вьева на их творчество. Аргументов очень много: отчасти это — биографические данные, отчасти мотивы творчества, в которых есть намеки на соловьевские идеи. Исследовательница акцентирует факт, что символисты старались реализовать эти идеи в своей собственной жизни. И Блок, и Белый стараются найти свою «Беатриче»; у Блока этот процесс очень силен. «Прекрасная Дама» Вячеслава Иванова — Лидия Зиновьева-Аннибал. Иванов даже посвящает стихи описанию своего родства с Блоком, отмечая: «оба Соловьевым/Таинственно мы крещены». Вместе с тем подход Иванова, который был старше Блока и изучал Соловьева с 1886 г., отличен.

Переселение Ивановых в Петербург являлось, пожалуй, вершиной влиятельности ивановской системы. Памела Дэвидсон чрезвычайно детально освещает этот важнейший период. Она описывает «симпозиумы», т. е. «Ивановские среды», вдохновляемые платоновской моделью, где поэты, писатели, философы, во главе с Ивановым и его женой «Диотимой» беседовали о значении любви. Эти собрания (реализовавшие идею «соборности») оказали очень большое воздействие на культуру эпохи. В главе рассматривается также, в хронологической последовательности, «опыт» Иванова в любви, его три брака, с особым вниманием к его отношениям со второй женой, Лидией Дмитриевной. Сами данные (включая даты и места) совпадают с ивановским представлением о любви. (Я бы хотел добавить, что факт пребывания в римском Колизее так же, разумеется, очень не случаен!) Их свадьба носит такие же мистические черты. Отношение Иванова к своему ученику Городецкому развивает ивановскую систему, обогащая его понятие любви. Телесная любовь в этом смысле освобождается от чистой ассоциации с человеческим воспроизводством, иначе говоря — деторождением.

У Данте телесная любовь не является ступенью к мистической любви, а у Иванова, как это подчеркивает Памела Дэвидсон, существует различие двух категорий: Eros и Amor. По мнению автора монографии, Иванов, стараясь интегрировать эти две категории в свою систему, более или менее искажает дантову идею любви к Беатриче.

Вторая часть книги посвящается развернутому анализу текстов и переводов, сделанных Вячеславом Ивановым, текстологическим сравнениям, показывая восприятие Данте Ивановым в зекрале его произведений и переводов.

В первом разделе рассматривается, как фигурируют Дантовы слова-образы, ассоциации, мысли и идеи в сборниках стихов Вячеслава Иванова, начиная с тома «Кормчие звезды» (1902), через «Прозрачность» (1904), и кончая сборниками «Cor Ardens» (I—II, 1911—1912). Памела Дэвидсон склонна смотреть уже на первый сборник стихов как на пронизанный тенденцией, иначе говоря, намерением поэта связать круг идей Данте с дионисийством.

Выбирая и анализируя три стихотворения: «Дух», «La Selva Oscura» и «В Колизее» — английская исследовательница указывает на связь их образов с «Божественной комедией» Данте. По мнению Памелы Дэвидсон, мировоззрение, основанное на системе бинарных оппозиций и воскрешенное в работах Ницше, на взгляд Вячеслава Иванова, составляет опорный элемент и в античной традиции, и в дантовском творчестве.

Анализируя сборник «Прозрачность», Памела Дэвидсон видит его корни также в «Божественной комедии», «Новой жизни» и в трактате «Пир», написанных Данте. Это она аргументирует широко, отчасти выделяя жанр сонета, популярный в кругу младшего поколения русских символистов. Обращается внимание и на то, как общий подход русской литературы (начиная с Пушкина) к Данте творит специфический контекст. Большое значение приобретает термин «прозрачность», связанная с ним эстетическая категория «Красоты» и проблематика «зрения». («Зрение» в дантовской «Новой жизни» фигурирует как первый и важнейший этап любви.)

Интерпретация сборников «Cor Ardens» (I—II) раскрывает, как система «мистической любви», «Вечной Женственности» и «Софии» развертывается на некой вершине творчества Иванова. Сам выбор стихов показывает эту многостороннюю проблематику, указывая на разные источники системы Иванова. Стихи «Mi fur le serpi amiche», заглавие которого — прямая цитата из «Комедии» Данте, на взгляд Дэвидсон, есть не что иное как формула перехода от «преступности» к стремлению к высшему. Этот путь дается в рамках сопоставлений состояний, в которых находятся Иванов и Валерий Брюсов. Этот переход включает христианский идеал искупления и повторяет мистический круг, изложеный в античной традиции. В «Золотых завесах» и «Rosarium», «Ad Rosam» полных Дантовских образов, взятых из «Новой Жизни» и «Божественной комедии», толкуется значение «мистической розы», которая интерпретируется в качестве древнего символа, как дионисийского

язычества, так и христианства. — План второй редакции «Cor Ardens» носит следы «Новой жизни» Данте. Само заглавие является как бы намеком на трактат Данте («сладкое сновидение» Данте) и своеобразно связывает Библию, христианскую традицию и Данте, не говоря уже об идее дионисийства.

Последний раздел работы (хотя, на взгляд автора этой рецензии, целесообразнее было бы поместить его перед разделом, толкующим поэтическое творчество Иванова) посвящен переводческой деятельности поэта.

Среди переводов из Данте у Вячеслава Иванова мы находим «Vita Nuova», «Convivio» и «Divina Comedia». Однако мы должны здесь заметить, что они были лишь частично завершены и опубликованы. По мнению Памелы Дэвидсон, самое главное в ивановских переводах — это их язык, а также те смещения, которыми Иванов пользуется для того, чтобы включить Дантовское наследство в свою систему. — Язык переводов отличается богатым употреблением церковнославянских слов, более сложным, чем в подлиннике, синтаксисом, и словосочетаниями, относящимися к «высшему штилю». Памела Дэвидсон считает эти качества «излишними», но приходит к выводу, что Вячеслав Иванов именно этими самыми языковыми приемами желал подчеркнуть значение текста Данте. Усложненный, архаический текст переводов Иванова имеет мистический характер и сразу призывает к детальному анализу, подробному толкованию. Эти явления наблюдаются в переводах «Vita Nuova» и «Convivio».

В переводе «Vita Nuova», по всей вероятности, мы можем наблюдать также характерное для Иванова стремление восстановить оригинальный текст по интенциям Данте, данным в приложенной к стихам прозе.

Увы, мало чего осталось из перевода «Комедии». Характерны для него прежде всего — сложный синтаксис и язык, вызывающий более ассоциацию с Библией, чем с «прозрачным» языком Данте.

Богатая в данных и в их толковании монография Памелы Дэвидсон во многом помогает понять творчество поэта-мыслителя, которого традиционно считают эзотерическим. В то же время эта книга представляет собой весьма существенный вклад в освещение общих проблем русской культуры на рубеже двух веков. В методе Памелы Дэвидсон мы можем наблюдать богатую обработку материала, с одной стороны, и подытоживающие выводы — с другой. Первая и вторая части чрезвычайно удачно дополняют друг друга.

Дёрдь Йожа

Zágonyi Ervin, **Kosztolányi és az orosz irodalom.** Budapest, Akadémiai Kiadó, (1990. 218 c. Modern filológiai füzetek 47.)

Компаративистская русистика в Венгрии за полвека раскрыла не только новую систему факторов, от конкретных связей до многочисленных индивидуальных вариантов «венгерского зеркала» русских писателей, но и в значительной степени подошла также к выявлению закономерностей истории восприятия. Предметом изучения стала не только венгерская «фортуна» крупнейших русских писателей: подобно и интенсивность характерна и для и исследования контактов и типологии с точки зрения воспринимающих авторов. В ряду последних выделяются работы Иштвана Ч. Варги о Ласло Немете, а теперь в наших руках книга Эрвина Загони «Костолани и русская литература». Мало таких писателей у нас, которые в такой «комплексной» мере стали бы «зеркалом» русской литературы, как именно эти двое.

Книга прежде всего документирует: Дежё Костолани (1885—1936), десятилетиями односторонне считавшийся лишь «западником», был в высшей степени и «русофилом», причем из числа тех «энтузиастов», которых еще в 60-е годы открыл для истории литературы А. Комлош.

Если же иметь в виду и чешские, польские и сербские связи писателя, то нетрудно увидеть в нем одного из предшественников идеи «молочного братства» народов Карпатского бассейна, сформулированной тем же Л. Неметом. Ведь даже если не переоценивать такие моменты, как, напр., русские литературные или музыкальные впечатления юности (а среди них — «Смерть Ивана Ильича», с которой Костолани связывает не только пробуждение интереса к чтению, но и реша-

ющий импульс к становлению поэтом, с. 11), или признание (о стране, «где — в душе — всегда жил», с. 105), порожденное единственной личной встречей с большим русским писателем — Максимом Горьким, его духовные контакты с миром России во многом должны быть признаны определяющими для формирования его картины мира и многих сторон творчества.

Книга Загони строится на основе четкой концепции. Это — тройное сопоставление критических высказываний писателя с параллельными явлениями современной ему венгерской литературы, а также с достижениями венгерского и русского литературоведения, при пристальном интересе к европейским материалам как возможным источникам или параллелям.

В книге широко освещены русские влияния, испытывавшиеся писателем как в личной сфере жизни, так и в социальных контактах (напр. через философа-толстовца Е. Г. Шмитта и др.), а также полученные им при соприкосновении с русской литературой, и прямо, через книги классиков (студентом читает «Преступление и наказание»), и косвенно — через литературоведов и философов. Загони показывает интерес Костолани к русской литературе в широком контексте венгерской литературы — художественной (от Ади до Л. Немета) и научной, и всё это органически встраивает в свою концепцию. Она у него свободна от идеализации «своего» писателя, автор в каждом случае критически относится к его высказываниям, чему вовсе не противоречит признание за Костолани первенства таких оригинальных мыслей, напр. когда речь идет о юморе Достоевского, к которым даже Бахтин или Фридлендер придут лишь через многие десятилетия.

До книги Загони никто не подозревал, насколько обширна литература по русским связям Костолани. А он к тому же расширил ее границы за счет устных воспоминаний еще помнивших писателя старших современников. (Особенно ценны ответы живущего в Париже сына писателя на вопросы Загони.) Наиболее же важно в основной части книги то, что приводимые высказывания писателя не повисают в воздухе: автор находит ведущие к художественным произведениям нити-мотивы, в каждом случае тщательно разграничивая (немногочисленные) моменты влияния от (многочисленных) типологических созвучий, возникающих независимо от духовного присутствия русских писателей. Выявлены им и отдельные русские темы, русские герои в прозе и поэзии Костолани.

Часть первая (Костолани и русская литература) посвящена контактологии, и в построении следует за внутренней хронологией писательской эволюции. Здесь в центре — Толстой, Достоевский и Чехов, десятилетиями присутствовавшие на духовном горизонте писателя и побуждавшие его к систематической печатной реакции, в то время как Пушкин, Горькии (и другие писатели, не вошедшие в книгу из журнальных публикаций Загони) занимали его в более короткие промежутки или вовсе лишь в отдельные моменты.

В главе о Толстом в зеркале Костолани великий писатель проходит в течение трех десятилетий: в начале творческого пути он воспринимается одновременно как создатель моральной гармонии и как революционер; позже главным в его произведениях представляется мотивировка смысла смерти, нравственные поиски человечности; под конец же жизни в его глазах Толстой — коронный свидетель, пробуждающий надежду. Уроки Достоевского также многоступенчаты во времени для Костолани по мере личного развития: сначала он подтверждает реализацию личности через поступок, позже становится для него выразителем этики сочувствия, а затем — выразителем внутреннего кризиса. Наиболее насыщенной материалом оказалась глава о Чехове, он — «комплексный компаративистский объект» Костолани. Здесь мы находим более всего содержательных отсылок к творчеству венгерского писателя: даже его беглые замечания часто концентрируют в себе опыт, оправдание или хоть желание собственной литературной практики. Основной корпус главы — рецензии на спектакли (как на венгерском, так и на русском языках), дававшиеся эмигрантской труппой МХТ в 1925 г. Автор книги здесь так же убедительно анализирует, оттеняюще передает внешние и внутренние взаимосвязи, как в остальных частях. В качестве примера приведем наблюдение по поводу МХТ: когда Костолани пишет о «мягких, туманных словах» (он русского не знал!), которые «блестят в миллионах оттенков серости, безвременны, непреходящи», этим самым, сознавая это или нет, он характеризует и самого себя, автора повести «Жаворонок» и «Яноша-чиновника». Среди наблюдений над эссе к столетию смерти Пушкина Загони пишет о «захватывающе интересном просветительстве». Можно сказать, это вообще характерная черта для написанного нашими лучшими писателями о русской литературе. Для филологической чуткости автора книги характерно, что он умеет читать даже формально-языковые особенности статей Костолани: на стр. 94, напр., эффект воздействия театральной рецензии писателя он связывает и с

гласными заднего ряда в наиболее значимых словах, с тройственной функцией «нетерпеливо нагромождающихся» союзов и вопросительных слов. По сути к этой контактологической части примыкает и расположенная в конце книги гл. «За столом Горького», где Загони суммирует то новое, что он обнаружил после журнальной публикации (1977) анализа газетного очерка Костолани о посещении им Сорренто в 1924 г.

Вторая часть (Переводчик русской литературы) состоит из двух глав. Говоря о сборнике «Современные поэты» (1914), Загони справедливо указывает: к моменту выхода это (как переложение 224 стихотворений 102 поэтов 17 стран одним поэтом) было крупнейшим предприятием такого рода в истории венгерского художественного перевода. Мы, в свою очередь, добавим к этому как специфический момент развития венгерской русистики: хотя здесь представлены всего 7 русских поэтов (по одному стихотворению), всё же Костолани сразу больше сделал для «венгеризации» русской поэзии, чем за полвека до него в 4 антологиях (с 50 поэтами в них) И. Зилахи, М. Мате и Э. Сабо вместе взятые. Потому что здесь, наконец, настоящий, значительный поэт «дарит свой голос» русским поэтам, причем это язык новой, современной венгерской поэзии XX. в. Ведь бесспорно, что за исключением перевода «Евгения Онегина» Кароем Берци (1866) русская поэзия с 1841 и до 1914 гг. так и не стала подлинным народным чтением на венгерском языке (как не стали им и переводы Блока, Бальмонта и Брюсова, опубликованные в газете «Független Magyarország» в № за 25 декабря 1912 г.) именно потому, что их там переводили хоть старательные, но лишенные подлинно поэтического дара мастеровые.

Особая ценность анализа переводов Костолани («Кинжал» Лермонтова, «Стихи мои, свидетели живые» Некрасова, «На Неве» Фофанова, «Чудная картина» Фета, «В село из леса она пришла» Сологуба и «День был нежно-серый, как тоска» Блока), осуществленного Загони, состоит в том, что, обращаясь и к (кстати, хорошо знавшим русский язык) немецким посредникам, он с чутьем и многосторонним умением разбирает как (немногочисленные) потери при косвенном переводе, так и многие поэтические находки, обретенные в ходе творческого процесса. Загони вправе цитировать отмеченное Арпадом Тотом по поводу сборника: «Лермонтов так же написал бы», если «он это сформулировал бы из материала венгерского языка». Автор книги в то же время анализирует и более поздние переводы этих стихов, и, наряду с отличным разбором их достоиств и отдельных недостатков, даже здесь находит место для ценных типологических наблюдений (напр. Блок—Костолани—Ади, стр. 159). Интересную находку представляет он для истории контактологии — обнаруженный им за ошибкой в дефиниции жанра в библиографии Козочи и Радо перевод стихотворения Сологуба «Скучная моя лампа зажжена».

Исходную задачу анализа первого («более близкого к оригиналу, более верного по сравнению с немецким») перевода «Трех сестёр» (подтвердить или отвергнуть суждение о том, что пьеса переведена с немецкого посредника) Загони решает путем блестящего, почти детективного «расследования», через контаминацию реконструируя работу, проделанную поэтом. Это расследование шло и «в пространстве» (сопоставление 5—6 рукописей, машинописи театрального экземпляра и других текстов) и во «времени» — путем выяснения, постепенного уточнения текста Костолани, питавшегося из немецкого перевода Вл. Чумикова. Система приемов Загони (использование всего трех критериев) — образец доказательства максимума при минимальных средствах. К итоговому выводу на стр. 178 («Свой текст Костолани, следовательно, черпал из немецкого перевода Вл. Чумикова. К своему счастью — и к нашему — Костолани с ним встретился») можно привести «контрпример» из истории венгерского восприятия М. Горького. Переводчики «На дне» (а их за полгода в 1903 г. нашлось целых четыре) все «встретились» с А. Шольцем (которого Загони справедливо квалифицирует как слабого): это из его «Nachtasyl» были сделаны все четыре венгерских перевода — один бледнее другого. А большинство театров — по свидетельству сохранившихся афиш — даже из них воспользовалось самым слабым, работы А. Абони, кстати, как и Шольц, «своего» в театральных кругах. Часто — и не только в далеком прошлом — от таких случайностей зависит удача или неудача культурных связей. (В том же, что при посредственных переводах, постановка пьесы Горького всё же произвела переворот в истории венгерского театра, «повинно» литературное качество оригинала.)

Загони подробно рассматривает все существенные компоненты костоланиевского перевода чеховской пьесы, от акустических впечатлений зрителей-критиков и до передачи стилистических форм. Он приводит богатый материал для доказательства своей главной мысли: хотя венгерский

писатель лишь через зеркало мог «рассмотреть» Чехова, не только благодаря безупречному серебру, наведенному на него (Чумиков был русским, хорошо знавшим немецкий) его перевод стал конгениальным. Главный же вывод всей этой главы («Два последующих перевода — 40—50-х годов — не достигли уровня работы Костолани») подтверждает нашу мысль, высказанную по поводу стихотворных переводов: несмотря на то, что эти позднейшие переводчики хорошо знали русский (З. Трочани был подготовленным филологом и опытным переводчиком прозы, а Дюла Гай — драматургом, много лет прожившим в СССР), качество переводов во всех случаях обеспечивалось исключительно уровнем художественного таланта.

Новая монография Э. Загони — значительное достижение всего венгерского литературоведения, а для русистики ее выход — стирание еще одного «белого пятна», сокращение числа «дефицитных товаров».

Иштван Феньвеши

Orosz írók magyar szemmel III. Az orosz irodalom magyar fogadtatásának válogatott dokumentumai 1920-tól 1944-ig. [Russische Schriftsteller in ungarischer Sicht III. Ausgewählte Dokumente der Aufnahme der russischen Literatur in Ungarn von 1920 bis 1944]. Red.: Ágnes Dukkon. Budapest: Tankönyvkiadó, 1989. 680 S.

Der dritte Band der die Aufnahme der russischen Literatur in Ungarn durch ausgewählte Dokumente darstellenden Serie umfaßt die Epoche von 1920 bis 1944. (Wir erwähnen nur nebenbei, daß der 1983 erschienene erste und der 1985 erschienene zweite Band eine Auswahl von Dokumenten bzw. Übersetzungen angefangen von den 20er Jahren des 19. Jh. bis 1919 enthielten). Diese fast ein Vierteljahrhundert umfassende Zeit bedeutete einen Durchbruch im Vergleich zur Rezeption des vorangehenden Jahrhunderts. Wie es aus der Anzahl der Dokumente und aus der Vielfalt ihrer Gattungen ersichtlich ist, hat das Interesse für die russische Literatur bzw. die bewußte Kontaktaufnahme bedeutend zugenommen.

In der Einleitung geht Ágnes Dukkon auf die Quellen der Materialsammlung ein, zählt die grundlegenden Nachschlagewerke auf und erörtert die Kriterien der Auswahl. Die kritischen Materialien werden in chronologischer Reihenfolge veröffentlicht, die Redakteure setzen damit die gutbewährte Methode der vorangehenden Bände fort, da jede andere Gruppierung (z. B. gattungsmäßige, thematische oder der Autoren nach) der Lebensnähe des Materials entgegenwirken würde. Die Redakteure waren bei der Auswahl bestrebt, über die Epoche ein treues Bild zu geben. Im Band sind eben deshalb Äußerungen der Repräsentanten der verschiedensten Weltanschauungen und Kunstauffassungen, ferner der Widerhall der Umwälzungen von historischer Bedeutung in der ehemaligen Sowjetunion und die diversen europäischen geistesgeschichtlichen Richtungen vertreten. Die Zusammensteller des Bandes gingen in erster Linie von ästhetischen, literaturhistorischen und pädagogischen Standpunkten aus, ihrer Meinung nach sollte jede Schrift des Bandes aus einem bestimmten Aspekt wichtig sein, da für einen Autor oder für ein Werk nicht nur die positive Aufnahme, sondern — wie Ágnes Dukkon schreibt — das Mißverständnis, das Nichtverstehen und die Unfähigkeit zur Annahme charakteristisch sein können. So z. B. im Falle des ungarischen Schriftstellers Milán Füst in bezug auf seine veränderte Bewertung von Tolstoj und Dostojevskij. Da die Serie als ein Hilfsmittel für den Unterricht gedacht ist, enthält auch dieser Band in erster Linie Artikel über Schriftsteller und Werke, die zur Pflichtliteratur der Studenten der Universitäten bzw. Hochschulen gehören. Ein wichtiges Merkmal der Auswahl ist noch die gleichmäßige Vertretung der Artikel aus Blättern mit den verschiedensten Richtungen und politischen Auffassungen. Die Zusammensteller des Bandes beabsichtigten nicht die eventuellen Unebenmäßigkeiten, die Äußerungen über Schriftsteller, die im Mittelpunkt des wirklichen Interesses gestanden haben, auszugleichen.

Das beste Beispiel dafür ist Dostojevskij, der in Ungarn der wirksamste russische Schriftsteller gewesen ist, nicht nur hinsichtlich seiner Gelesenheit, sondern auch seiner Wirkung auf ungarische Schriftsteller. Die ungarischen Schriftsteller und Denker zieht bei Dostojevskij sein Russentum und seine Universalität gleichermaßen an. Für die ungarischen Poeten Endre Ady und Mihály Babits gilt als Orientierung in erster Linie der Westen, da die wirkliche Entdeckung von Dostojevskij in anderen

europäischen Ländern eben zu dieser Zeit ihren Anfang genommen hatte. Vielleicht das beste Kapitel der ausgezeichneten, philologisch fundierten Einleitung mit breitem Ausblick von Ágnes Dukkon ist das Dostojevskij-Kapitel, das über gründliche philosophische Kentnisse zeugt. Sie befaßt sich in ihrer Einleitung ausführlicher mit den Studien von drei protestantischen Theologen, Béla Varga, Kálmán Újszászy und László Vatai. Auf sie hatten die neuen philosophischen und theologischen Strömungen der Zeit eine große Wirkung. Dostojevskijs Mystizismus, die Tragik in seinen Romanen, die Beziehung von Freiheit und Notwendigkeit beschäftigten die Schriftsteller Aladár Kuncz, Ervin Sinkó und den Sprachwissenschaftler Gyula Laziczius. Im Band sind solche Essais über Dostojevskij zu finden, die sein Schaffen nicht aus philosophischem, sondern aus künstlerischem Aspekt untersuchen, manche Gedanken können für die weiteren Dostojevskij-Forschungen als gut verwendbare Anhaltspunkte dienen, besoders die der modernen Ästhetik entsprechenden. So z. B. die Studie des zum Kreis der bedeutenden Zeitschrift „Nyugat" [Westen] gehörenden Schriftstellers und Journalisten Gyula Szini über Dramatik und Bühnenmäßigkeit der Dostojevskij-Romane. Es ist sehr bedauerlich, daß infolge der stalinistischen Literaturpolitik bis zu den 1960er Jahren innerhalb der Dostojevskij-Forschung eine Lücke entstand und lange Zeit seine Werke nicht veröffentlicht wurden.

Bedeutend weniger Artikel befassen sich im Band mit Tolstoj, aber neben Dostojevskij ist er der meistgelesene russische Schriftsteller in Ungarn. Während aber Dostojevskij in Ungarn erst im 20. Jh. entdeckt wurde, war Tolstoj zu dieser Zeit schon wohlbekannt. Seine Würdiger — unter ihnen der Dichter Gyula Juhász, der Dichter und Schriftsteller Dezső Kosztolányi, die Schriftsteller Frigyes Karinthy, László Németh und Sándor Márai — haben in Tolstoj eher den Künstler als den Philosophen gesucht. Allein Gyula Laziczius analysiert den Tolstojanismus ausführlicher.

Unter den Schriftstellern und Kritikern des 19. Jh. sind Puškin, Lermontov, Gogol', Turgenev und Belinskij im ungarischen literarischen Leben anläßlich eines Jubiläums, einer Aufführung oder neuen Übersetzung anwesend. Čechov ist in erster Linie als Novellist bekannt, seine Schauspiele würdigt man nach einer Verspätung von zwei Jahrzehnten. Mit Vladimir Solovjov und Nikolaj Berdjajev, zwei hervorragenden Gestalten der Geschichte der russischen Philosophie, befaßt sich je eine Studie des Bandes.

Angefangen von den 20er Jahren, erscheinen zahlreiche Veröffentlichungen über zeitgenössische sowjetische Schriftsteller und Dichter, die jedoch nicht so tiefgreifend sind wie die über Tolstoj und Dostojevskij. Die Werke der Zeitgenossen wurden unter der linken Intelligenz auf illegalem Wege verbreitet, später aber nahmen einige Verlage (so z. B. die russisch-sowjetische Reihe der Kner-Buchdruckerei) die Aufgabe ihrer Bekanntmachung auf sich.

Am meisten schreibt man über Gorkij, Majakovskij und Šolochov. Dezső Kosztolányi berichtet über seinen Besuch bei Gorkij in Italien, im Artikel des Dichters und Schriftstellers Gyula Illyés aus dem Jahre 1931 unter dem Titel „Gorkij der ‚Verräter'" hebt er seinen Humanismus hervor. Außer ihnen würdigten Gorkij der Dichter, Schriftsteller und Maler Lajos Kassák, der Schriftsteller Lajos Nagy, sogar der Revolutionär und Schriftsteller Máté Zalka. Lajos Kassák hielt in seiner Studie über Majakovskij „Revolutionärer Dichter oder Dichter der Revolution" den Tod des Dichters für notwendig und verband dessen Schicksal mit der Gestaltung der Revolution. Den Dichter Lőrinc Szabó beschäftigten gleichfalls die Umstände des Todes von Majakovskij: seiner Meinung nach hat Majakovskij den Glauben an seine Ideen verloren, war unfähig, das Leben weiter zu ertragen, und floh deshalb in den Selbstmord. Die Schriftsteller und Journalisten György Bálint, Lajos Kassák, der Dichter Miklós Radnóti und der Schriftsteller Péter Veres würdigen Šolochov anläßlich der Erscheinung der ungarischen Übersetzung des I. und II. Bandes des „Stillen Don". Viele entdecken Ähnlichkeiten zwischen ungarischen und russischen Dichtern. Der Schriftsteller und Übersetzer János Mácza nennt Blok den Endre Ady der Russen, Béla Horváth, ein Verfasser der Zeitschrift „Vigilia", entdeckt in seiner Studie „Zwei Dorfrichter" verwandte Züge zwischen Jesenin und Gyula Juhász. Mehrere Studien befassen sich mit Bunin anläßlich der Verleihung des Nobelpreises im Jahre 1933, weiterhin mit Ilja Ehrenburg und mit den „12 Stühlen" von Ilf und Petrov.

Im Band sind Teile über die russisch-sowjetische Literatur aus umfassenden literaturgeschichtlichen Werken, so z. B. aus Antal Szerbs „Geschichte der Weltliteratur" und aus Mihály Babits' „Geschichte der europäischen Literatur" zu finden. In den Tagebuchaufzeichnungen des Schriftstellers Ervin Sinkó — erschienen unter dem Titel „Roman eines Romans" (ungarisch erschienen erst 1989!) — berichtet er außer seinem Kampf um die Veröffentlichung seines Romans „Optimisten" über die

sowjetische Realität der 30er Jahre und entwirft ein treues Bild über die Deformationen. Er schreibt auch über seine Begegnung mit Babel im Jahre 1936. Der Schriftsteller und Literaturhistoriker Gábor Gaál schreibt im Zusammenhang mit dem ersten Kongreß der sowjetischen Schriftsteller (1934) über Probleme des sozialistischen Realismus. Der Kritiker und Filmästhet Lajos Gró stellt in einer aus mehreren Gesichtspunkten strittigen Studie fest, daß die sowjetische Literatur ihre Wurzeln im 19. Jh. hat, und erkennt an, daß die sozialistische Literatur neue Themen brachte, seiner Meinung nach gelang es aber bisher nicht, den „neuen Menschen" wahrhaft darzustellen. Im abschließenden Teil der Studie steht der Gedanke, der noch heute aktuell ist, daß „die technische Zivilisation noch keine Kultur sei, sondern nur die materiellen Bedingungen für die Kultur herstelle". Gyula Illyés und Lajos Nagy erwähnen in ihren Reiseberichten aus der Sowjetunion den Namen von Pasternak, Illyés gibt sogar einen Überblick über das Kunstleben in der Sowjetunion, ferner über das Programm der Theater und Kinos und über die literarischen Gruppierungen.

Im „Anhang" finden wir Briefe, z. B. Teile aus dem Briefwechsel zwischen dem Buchdruckereiinhaber Imre Kner und seinem Schwager, dem Übersetzer Hugó Haiman, Briefe von Ungarn an Gorkij. Am Ende des Bandes sind ein kleines Lexikon hinzugefügt, in dem die Verfasser der Studien sowie die Zeitschriften dargestellt werden, eine ausgewählte Bibliographie der Fachliteratur und ein Namensverzeichnis, das die Orientierung erleichtert. Der Leser hält wiederum einen ausgezeichnet redigierten Band der niveauvollen Serie der russisch-ungarischen literarischen Beziehungen in der Hand. Schließlich möchten wir nur unsere Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß es möglich sein wird, die Auswahl aus den Übersetzungen der Epoche in einem anderen Band zu veröffentlichen.

Mária Rózsa

Beatrice van Sambeck-Weideli, **Wege eines Meisterwerks.** Die russische Rezeption von Puškins «Eugen Onegin». Bern—Frankfurt am Main—New York—Paris: Peter Lang, 1990, 510 S. (Slavica Helvetica, 34).

Интересную задачу поставила перед собой швейцарский славист Беатриче фан Замбек-Вайдели: работая в важной области исследования читательского восприятия, она предприняла попытку рассмотреть причины того, каким образом шедевр А. С. Пушкина «Евгений Онегин» стал канонизированным классическим произведением русской литературы и литературного сознания. Речь идет о применении ею историко-функционального подхода, а не о рецептивной эстетике, хотя потребовалось почти полвека читательских усилий, чтобы этот роман, встреченный при жизни автора с огромным интересом, смог занять такое место в русском мышлении, которое допускает в крайнем случае только анализ, заведомо исключая любую форму сомнения или «развенчания кумира». На самом деле это исследование, касающееся всех мельчайших элементов восприятия, обогащает методологические приемы сравнительного литературоведения и непроизвольно соприкасается с тем, что иначе принято называть изучением культа. Ведь в конечном итоге речь идет о почти полувековой истории русского литературного мышления, в ходе которой, с одной стороны, объектом почитания становится личность Пушкина, а с другой, параллельно с набиравшим силу онегиноведением, роман возводится в шедевр, причем не всегда и не только с соблюдением литературных критериев. Его русские «национальные» черты ставятся чуть ли не выше художественных достоинств, вернее, именно его эстетическая ценность оборачивается тем воображаемым или реальным вкладом, который обогащает русское национальное сознание. Восприятию в царской России не препятствует общеизвестная связь Пушкина с декабристами, выступавшими против царского режима, в официальном отношении уживаются также и различные легенды, которыми обрастает роман и личность его автора. Тем не менее объявление «Евгения Онегина» классическим произведением нельзя отнести только за счет официальных намерений, хотя было бы неверно полностью игнорировать одобрение сверху. В этом смысле весьма поучительным представляется тот факт, что академическая история литературы в России XIX в. и государственно узаконенный

марксизм XX в. одинаковым жестом включают роман Пушкина в ряд избранных шедевров, продолжая тем самым традицию, основанную на оценках Белинского и Достоевского.

В работе швейцарского слависта отражаются как намерения разных эпох вынести окончательное суждение о романе, так и стихийные стремления создать Пантеон национальных святынь истории литературы. И хотя художественный анализ и интерпретация романа со временем всё более углубляется, постоянно ощущается желание собрать неоспоримые аргументы для провозглашения «Евгения Онегина» репрезентативным национальным шедевром. Это стремление, пронизывающее всё общество, несомненно связано со спорами о самоопределении русской нации, а также с формированием литературного и культурно-исторического мышления, нашедшего свое воплощение в исторической поэтике А. Н. Веселовского, который считал, что поэтику жанра определяет его развитие. Но еще в большей мере неотделимо оно от политически окрашенных заявлений, желавших сделать составной частью общественного мышления мессианисткое сознание, подобающее России как великой державе. Официальная Россия наряду с великодержавной позицией пытается завоевать мировой авторитет и в культуре; нелестные представления о стране она хочет компенсировать образом державы, обладающей выдающимися культурными достижениями. И если в вопросе о том, на что должны ориентироваться лучшие умы, из каких элементов национального культурного и литературного прошлого строить русскую идеологию, отечественная интеллигенция не была едина, то после смерти Пушкина уже ни у кого не вызывало сомнений, что именно он должен стать одной из ярчайших фигур в сокровищнице национальной культуры, а «Евгений Онегин» — «энциклопедией русской жизни». Роман соответствовал этому по многим аспектам. Зарубежный читатель, в том числе и венгерский, воспринимал его как документальное свидетельство внутреннего мира русского дворянства, находил в нем яркие черты байронизма и некоторые особенности стиля бидермейер (отчасти благодаря переводу Боденштедта), в большей степени, чем это было на самом деле. В России же в нем на первый план выступала именно «дворянская самокритика», носителем которой был, по позднейшему определению Тургенева, «лишний человек», отечественный читатель мог обнаружить в нем зачатки таких типов, которые в полную силу возродятся в русской прозе XIX в. Несомненно прав был венгерский писатель Ласло Немет, отметив в своей монографии, что Пушкин принадлежит к числу основоположников литературы. Именно этой его заслуге отдала дань русская интеллигенция и признала «Евгения Онегина» ключевым произведением (а не народную драму «Борис Годунов» или повести, в которых уже угадывается техника романного изображения).

Швейцарская исследовательница дает многообразную картину процесса канонизации, которую она определяет лишь как историю читательского восприятия. Автор ссылается и на чешский структурализм, однако составленная ею ранее библиография заставляет ее обратиться к сбору как можно большего количества документов, свидетельствующих о восприятии произведения (из области художественной литературы, критики, мемуаров, изобразительных искусств, музыки, пародии и т. д.), чтобы собранный материал «заговорил». К тому же ей приходится постоянно совершать экскурсы во внелитературные сферы, учитывать общественные и читательские потребности, ускорявшие, углублявшие и совершенствовавшие процесс рецепции. Поэтому автор с полным правом заявляет, что в своей работе опирается не на виртуального, а на «реального читателя» и определяет подлинный объект исследования следующим образом:

> Das eigentliche Forschungsobjekt ist aber ein textexternes — die inzwischen überschaubare, aber endliche Zahl der EO-Rezeptionen durch «reale Leser» — wobei zahlreiche weitere textexterne Faktoren mitberücksichtigt werden müssen, die bei der Konfrontation mit dem Werk, beim Rezeptionsakt, eine rezeptionsbeeinflussende, rezeptionslenkende Rolle spielen. (4.)

Реальный читатель обязательно ищет такие произведения, которые можно канонизировать, на сей раз его стремление совпало с намерением интеллигенции, интерпретировавшей пушкинский роман. Поэтому исследование рассматривает (кстати, обоснованно) только факты «активной рецепции», поддающиеся документации, и не предпринимает попытки реконструировать пассивную рецепцию, которая сама по себе ненадежна и основывается чаще всего на догадках и предположениях. На самом деле более тщательное изучение мемуаров и дневников современников, письменных свидетельств рядовых людей, не связанных с литературной жизнью, — это такая сверхзадача,

требовать которой от автора работы мы не вправе, однако включение в нее данных о тиражах романа, о переписке издателей в связи с этим, их расчетах и прикидках вполне оправдано. В то же время (а на это справедливо указывает и сам автор) восприятие не равнозначно действительному акту чтения, хотя, добавим, и здесь могут быть точки соприкосновения. Ведь триумф «Евгения Онегина» неотделим от развития русского художественного *и* политического мышления. И хотя исследователь предельно четко разграничивает публицистическое и литературно-критическое восприятие, тем не менее вряд ли можно отрицать существование взаимосвязи между этими типами читательской реакции. Первый относится к сфере общественного мышления, тогда как второй — из области историко-литературной и эстетической оценки. И всё же они взаимосвязаны, получают (или могут получать) друг от друга импульсы, а в своих столь отличных по тональности и назначению отзывах пользуются аргументами и выражениями другой стороны. Вероятно, этим объясняется необходимость учитывать многочисленные нелитературные факты (как это обычно сопровождает изучение истории рецепции). Нельзя не согласиться с утверждением Б. фан Замбек-Вайдели, что с истечением авторских прав, спустя 50 лет после смерти Пушкина, положение коренным образом изменилось: торжества, приуроченные к юбилейным датам (1880, 1887, 1899, 1937, 1949 гг.) также вызвали количественное и качественное увеличение литературы о нем, а в связи с этим — и культовых аспектов, позднее же это приобрело небывалый масштаб вследствие распространения радио, кино и телевидения. С другой стороны, развитие библиотечного дела, расширение сети публичных библиотек, включение романа в школьные учебные программы также содействовало канонизации, не говоря уже об открытии пушкиноведением рукописных вариантов романа и попыток разгадать тайну сохранившейся в отрывках X главы.

Однако памятник автору «Евгения Онегина» воздвигало не только пушкиноведение, роман высоко оценивался также в исследованиях по эстетике и теории жанров. В связи с тем, что «Евгений Онегин», с одной стороны, предстал перед литературной общественностью как роман в стихах в отличие от байроновской поэмы, а с другой — первым «художественным реалистическим романом», более того, по мнению А. Цейтлина, первым подлинно психологическим романом, его адепты приветствовали в нем первое мировое достижение русской литературы, особенно те, кто подчеркивал значение этого произведения для развития литературы XIX в. (учитывая его воздействие на творчество А. Мицкевича или на лиро-эпические творения венгерской литературы прошлого столетия). Другое дело, что чрезмерное возвеличение пушкинского реализма соответствовало канонизации уже в первую очередь не Пушкина, а узко понятого творческого метода, равнозначного писательскому поведению. Вообще культ «Евгения Онегина» строился на тех литературных (поэтических, жанровых) особенностях, которые могли служить поводом для дискуссий и авторефлексий русской интеллигенции с целью канонизировать его в качестве национального шедевра. Поэтому в прежних исследованиях мало места было уделено недавно открытой особенности, заключающейся в том, что Пушкин изложил в стихах не просто судьбу Онегина, Татьяны, Ленского и Ольги, но и историю рождения литературного произведения и тем самым пытался остранить понимающего читателя, с юмором относясь и к себе и к изображаемому миру. В них отразилось уважение, подобающее национальному классику, а также дань особому русскому духу. Как бы то ни было, нельзя не учитывать, что общественные, политические и философские идеи в России могли быть выражены совершенно свободно только в исключительные моменты. Поэтому общественная мысль пыталась находить не только литературные формы, она искала и то литературное произведение, по поводу которого могла бы высказать и не относящиеся к литературе суждения. Подобно тому, как в спорах об «Обломове» мнения расходились прежде всего не из-за эстетических качеств романа, так и Достоевский воспользовался открытием памятника Пушкину для формулирования исторической миссии России. Его восторженно воспринятая речь (а также отказ Льва Толстого принять участие в торжествах) одинаково далеки от того, чтобы рассматривать это как утверждение или умаление значения Пушкина. Дело в том, что суждения о литературе заменили открытое занятие политикой и дали возможность для выражения взглядов и их конфронтации.

Конечно, традиционную (а также новейшую) интерпретацию литературы больше всего интересует, в каком качестве присутствует «Евгений Онегин» в послепушкинской русской литературе, каким образом проявляются текст романа, его персонажи или отдельные эпизоды в виде цитат, намеков или в форме скрытой полемики. Общеизвестно, что, например, женские образы Тургенева во многом напоминают Татьяну, так же как и при анализе «Анны Карениной» нельзя обойти

вниманием пушкинское творение. Об этом очень поучительно (хотя несколько скупо) упоминает и автор книги:

Tolstojs »Anna Karenina« erhält eine zusätzliche Dimension bei einer Berücksichtigung der darin vorhandenen Auseinandersetzung mit dem EO — der Roman kann aber isoliert, als unabhängiges literarisches Werk bestehen. Dies gilt jedoch nicht bei »zweisichtigen« Genres wie Parodie und Nachahmung, deren theoretische Erfassung durch die Formalisten hier ausgezeichnete Dienste leistet; in diesem Bereich ist eine adäquate Lektüre der »sekundären Werke« ausschließlich bei Kenntnis des EO möglich.

В то время как Замбек-Байдели богато иллюстрирует свое исследование примерами из произведений, рожденных под влиянием «Евгения Онегина» и свидетельствующих о его восприятии, она — с полным правом — игнорирует далекие аллюзии, ведь это выходит за рамки поставленной ею задачи.

В заключительной главе, пожалуй, слишком короткой (стр. 498—501), появляется аспект, недостаточно подробно разработанный в ходе исследования, а именно — слава и известность «Евгения Онегина» в значительной мере усиливали легенды, которыми обрастала личность Пушкина. (Здесь следует отметить, что, например, очень многие отождествляли Печорина с его автором, однако Лермонтов всё же не стал одной из легендарных фигур всемирной литературы, он «всего лишь» поэт мировой величины.) Дело в том, что жизнь Пушкина находилась в центре внимания, этапы его творческого пути становились событием общественного значения, поэт погиб на дуэли, как и его герой Ленский. Многие видели в русском поэте провидца собственной судьбы и для подкрепления этой версии искали и находили новые эпизоды из жизни Пушкина. Таким образом, славу поэту приносило не только его творчество: приносила и его жизнь, изобиловавшая романическими происшествиями. Но если для современников эти жизненные эпизоды служили лишь пищей для светских сплетен, то потомки обнаружили серьезный интерес к биографическим изысканиям и как бы ожидали от историков литературы документации соответствия произведений биографии автора. Пушкина отождествляли то с пылким и восторженным Ленским, то с разочарованным, погруженным в сплин Онегиным, черты авторского характера переносили на персонажей романа в стихах или наоборот, биографию Пушкина выводили из судеб главных героев «Евгения Онегина». В другом случае рассказчик в романе наделялся такими особенностями, которые позволяли предполагать его сходство с Пушкиным и вследствие этого произведение рассматривалось почти как лирический монолог. В повествовательной манере интерпретаторы находили «интимную», сугубо личную тональность, будто поведанное вымышленным рассказчиком соответствовало биографии самого Пушкина. Таким образом и автор и его творение подкрепляли существующие легенды, предметом исследования становился не только поэт, но и его близкое и дальнее окружение, вовсе незначительные фигуры из круга знакомств, известные лишь тем, что лично знали Пушкина. Это столь же характерно как для позитивистских биографий, так и для определенного типа литературоведческого анализа. Ведь если следовать этому, то «Евгений Онегин» интересен и ценен не сам по себе, а вкупе со всеми дополнительными сведениями, легендами и преданиями, мифически окрашенными явлениями, которые лишь отчасти обязаны своим происхождением науке о литературе, в основном же достались в наследство последующим поколениям от культовых юбилейных торжеств. А так как возможность исповедать свои сокровенные мысли для русской общественности представляли, в первую очередь, литература и искусство, в поддержании пушкинского культа в одинаковой мере принимали участие и официальные власти (проявлявшие свою широту и помпезность в устроении празднеств), и бунтующая, протестующая против них интеллигенция, которая использовала «Евгения Онегина» в качестве повода, чтобы замолвить слово о сосланных декабристах, о поэте, вынужденном прибегать к аллегорическому иносказанию, и о самом Пушкине, олицетворявшем борьбу за свободу.

Как мы видели, монография, опубликованная в серии «Slavica Helvetica», содержит немало поучительных моментов. Прежде всего импонирует богатство представленных источников, почти исчерпывающие материалы по данной теме, не говоря об умелой редакторской работе. Автор характеризует свою теоретическую концепцию и аргументирует выбор историко-функционального метода. Многоплановость и богатство материала, естественно, означает, что исследуемые и представленные сведения выходят за рамки теоретических предпосылок. И поэтому складывается

впечатление, что важные и менее существенные моменты трактуются одинаково серьезно. И хотя Замбек-Вайдели ни разу не заявляет об этом открыто, всё же нельзя не ощущать, что перед нами проходит панорама возникновения и официального канонизирования культа на протяжении нескольких десятилетий. И в этом смысле ее книга является ценным вкладом в изучение истории русской общественной мысли. А поскольку формирование культа как явление неотделимо от европейской культуры, отнюдь небезынтересно, как оно происходило в русском литературном мышлении. Несомненным достоинством монографии является добросовестная работа, проделанная автором и в этой области.

Иштван Фрид

М. А. Турьян, **«Странная моя судьба...»** О жизни Владамира Федоровича Одоевского. Москва: «Книга», 1991, 400 с.

> «Тип этот верный..., тип постоянный и надолго у нас, в нашей Русской земле поселившийся. Эти русские бездомные скитальцы продолжают и до сих пор свое скитальчество и еще долго, кажется, не исчезнут».
> (Ф. М. Достоевский. Пушкин. Очерк)

Этот новый том серии «Писатели о писателях» принадлежит перу одного из лучших знатоков жизни и творчества князя В. Ф. Одоевского. Мариетта Турьян, автор специальных работ о повестях Одоевского 1930-х годов, о связях писателя с фольклорной и литературной традицией, среди прочего об истории его взаимоотношений с Пушкиным и И. С. Тургеневым, на сей раз предлагает нашему вниманию книгу-эссе, воссоздающую целостную биографию писателя Одоевского до середины 1840-х годов, когда практически окончился его писательский путь. Книга многогранна и многопланова. Автор, оставаясь верной, в первую очередь, своему исследовательскому призванию, по собственному признанию, «попыталась по возможности прояснить иные „темные места", заполнить иные из „белых пятен"» жизнеописания Одоевского, опираясь при этом на «документы, в большинстве своем обнаруженные и привлекаемые впервые». Диапазон и объем вводимых впервые в научный обиход документов огромны; они включают как традиционные для биографического жанра новые генеологические, эпистолярные, хозяйственно-бытовые материалы, так и находки в области литературной (напечатанные анонимно или под псевдонимом ранние стихотворения) и общественной (доказательства участия в подготовке цензурного устава 1828 г., «Объяснительная записка» к материалам для кодификации грузинского законодательства) биографии Одоевского. Однако сквозь научную обоснованность и скрупулезность изложения биографических фактов, в полном соответствие с духом творчества и судьбы героя книги, просвечивает ее «вторая жизнь». Вторая жизнь книги М. Турьян — это ее эссеистическая стихия, то и прорывающаяся сквозь часто нарочито научно-отстраненный стиль. Переплавленные в ее огне литературоведческие и биографические исследования одухотворяются симпатией человека, тонко прочувствовавшего неповторимость жизни своего героя, приобщающего нас с тактом и теплотой к самому сокровенному и существенному в его судьбе. Из этого сплава рождается «магический кристалл», в котором оживает перед нами облик одного из русских «странников-скитальцев-чудаков» первой половины XIX в.

Уже с первых страниц книги перед нами начинают вырисовываться парадоксы одной из самых «замкнутых» биографий человека, казалось бы понятного и понятного современниками и людьми последующих поколений. Один из этих парадоксов можно было бы назвать «парадоксом памяти», созвучным с горьковато-ироническим пушкинским:

> Родов дряхлеющих обломок
> (И по несчастью, не один),
> Бояр старинных я потомок;
> Я, братцы, мелкий мещанин.

С одной стороны, князь Владимир Федорович Одоевский всю жизнь бережно хранил всё, связанное с памятью о древности его рода, о Рюриковых корнях семьи своего отца. С другой — с не меньшим усердием — он «запамятовал» всё, связанное с его «мизерной», мещанской родней, в среде которой прошло его неприкаянное детство. Не случайно несколько раз начинаемые им автобиографические записки оставались не просто неоконченными, но и как бы забытыми, только позже, очень опосредствованно просачиваясь в его художественные произведения. Как показывает М. Турьян, в ту эпоху интенсивного автобиографизма, Одоевский очень рано начинает «создавать» свою судьбу, а позже и творческую манеру, вбирающие в себя одновременно память и забвение. «Нет ничего интересней второй жизни человека, — записал он на склоне лет, — внешняя жизнь выставлена на показ всем. Внутренняя же, вторая жизнь есть скрытая основа, которая управляет всем существованием человека. Иногда она прорывается наружу, оставаясь всегда скрытой, как некая тайна» (с. 322). Так складывалась индивидуальная тяга к тайне, легенде, столь органичные для жизнеощущения и жизнетворчества людей эпохи романтизма. Однако рядом с ней складывалась вторая стихия жизни и творчества Одоевского — стихия осмысления и упорядоченности. «Тревожащая романтическая стихия успокаивалась холодным философским сознанием — ему в этом противоборстве и суждена была окончательная победа. „Застылый пламень", подавляемый рассудком и желчной иронией» — так, пожалуй, можно было бы определить следующий парадокс Одоевского. Увлечение философией перерастет потом у него в образ мышления, творческий метод и константу судьбы, но начиналось оно освященным узами дружбы с не менее юными, чем сам Одоевский, но уже пытающими мудрость веков «архивными юношами».

На страницах книги об Одоевском, наряду с ним вырисовывается облик представителей целого поколения, которое с некоторой натяжкой можно было бы назвать «потерянным». Это — поколение, которое как бы на пару лет «опоздало» по отношению к декабристам и одновременно опередило эпоху философских поисков решения «проклятых» российских вопросов. Поколение любомудров осталось несколько в стороне от кардинальных линий развития русской куильтуры, протоптав в ней свою, не всегда совсем понятную современникам тропинку. Однако его представители, и в первую очередь, князь Одоевский, отнюдь не предались судьбе «лишних людей». С ранней юности посвятив себя освоению философии как «науки всеобщей, имеющей влияние на все другие», поискам и постижению высшего смысла жизни, некой туманной и недоступной простым смертным, но наверняка существующей Абсолютной Истины (с. 54), они почти без исключения сделались людьми деятельными, тружениками, которые своими «малыми делами» активно пытались «менять погоду» даже в наиболее тягостные годы царствования Николая I. У истоков их активности, началом их творческой жизни стало устремление в журналистику, в ту сферу культурной жизни, которая тогда только заявляла свои права на существование, став ее стержнем после декабрьского восстания, к 1830-м годам. Молодой, смиренно погрузившийся в постижение философских тайн мира, князь Одоевский уще жаждал крупного дела и на первых порах думал его найти, прорываясь в большую литературу, на ее «авансцену», обретая свою независимость и свой «голос» в журнальных боях эпохи. Через всю жизнь пронесет он складывающийся постепенно идеал «большого энциклопедического журнала», и закономерно, что он станет одним из создателей журнала «Отечественные записки», первого, наиболее отвечающего этому идеалу, ставшему к тому времени насущной потребностью русского общества.

Журналистика стала для Одоевского не только одной из форм деятельного самоутверждения, но и средством, сопутствующим становление его литературного почерка. В его апологах, зарисовках светской жизни и публицистических выступлениях вырабатывается стиль философской прозы его пронизанный пафосом учительства и сатирической аллегоричности, от которых ведет прямой путь к философской фантастики зрелых произведений писателя. На страницах книги перед нашими глазами разворачивается процесс зарождения, складывания циклов «Пестрые сказки» и «Дом сумасшедших», из которого вырастет монументальное и одновременно причудливоизящное единство главного произведения Одоевского, «романа идей» «Русские ночи». В этом процессе не малую роль сыграли творческие взаимоотношения Одоевского, связывающие его с Пушкиным, Гоголем, Жуковским, с актуальными явлениями русской и мировой литературы и культуры, складывающиеся по принципам привлечения и отталкивания, схожести и оригинальности поисков, На примере Одоевского и его «Русских ночей» исследователь-биограф показывает, насколько органично вырастали из «духа времени» экспериментальность жанров, композиционное

единство произведений, опирающееся на фрагментарность и цикличность, «фантастичность» реалистических устремлений русской литературы. Одновременно с этим становится очевидной и неповторимость пути, выбранного Одоевским.

Синтез, осуществленный в его «единственной» книге, в «Русских ночах», идущий от шеллингианского синтеза искусств и от его стремления к самосовершенствованию, стал не только характерной особенностью его творческого мира, но и формой жизни, судьбой. Князь-труженик, князь-демократ, толерантно-доброжелательный хозяин одного из самых блестящих и одновременно наиболее противоречивого литературного салона Петербурга, а позже и Москвы, крупный государственный сановник и кабинетный ученый, музыкант и алхимик... Невозможно даже просто перечислить ипостаси этого многогранного, энциклопедического человека. И от каждой из них тянутся нити, связывающие его с живым организмом «золотого века» русской культуры. Не случайно именно к нему обращены в 1845 г. слова ссыльного В. Кюхельбекера: «Тебе и Грибоедов, и Пушкин, и я завещали всё наше лучшее; ты перед потомством и отечеством представитель нашего времени...» (с. 371) Одоевский, наследник величавой славы и традиции декабристско-пушкинского поколения, ярчайший представитель поколения переходного времени, принял с непривычной веку толерантностью и доброжелательностью приход следующего, нового поколения. И это поколение отплатило ему за это если и не пониманием, то уважением и признанием. Одоевский, откликаясь на анонимно вышедшую статью Белинского, посвященную его творчеству, с горечью спрашивал: «Скажите, кто это меня так горячо любит и так досадно, так жестоко не понял?»

Книга М. Турьян помогает нам как раз понять не только «замкнутую» биографию, но и творчество князя Владимира Одоевского, становясь одновременно «магическим кристаллом», в котором автор вызывает и дух целой эпохи русской жизни.

Д. Атанасова-Соколова

I. A. Gončarov. Beiträge zu Werk und Wirkung. Hrsg. von Peter THIERGEN. Köln—Wien: Böhlau Verlag, 1989. 201 S. (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven, 33).

Гончаров принадлежит к писателям, представленным в мировой литературе лишь одним произведением. Он известен прежде всего как автор «Обломова», несмотря на то, что его перу принадлежит и ряд других романов, рассказов, путевых заметок и литературно-критических статей. На территории немецкого языка изучение творчества Гончарова оказывалось, по сравнению с другими русскими классиками, оттиснутым на второй план особенно долго. Чем же объяснить, что писатель, который читал немецкую литературу в оригинале, восхищался Гете и Шиллером, создал в качестве антипода Обломову образ полунемца Штольца, был настолько обойден интересом именно здесь — спрашивает Петер Тирген в своем предисловии к рецензируемому тому. Ответ на этот вопрос, возможно, кроется в мировоззренческом и литературном консерватизме Гончарова. Тирген стремился при составлении материала сборника статей, посвященных произведениям и влиянию Гончарова, выявить новые подходы к анализу творчества писателя и включить в круг исследования не только «Обломова», но и другие его книги. Данный сборник можно воспринять как первый результат подготовки к столетию со дня смерти писателя, к 1991-му, юбилейному году.

Преодолеть единовластие «Обломова» в исследовании творчества Гончарова действительно нелегко: из двенадцати статей сборника ему посвящено целых шесть. В работе Хорста-Юргена Геригка сопоставляются три образа мировой литературы: Обломов, Бертлеби Мелвилля и мастер голодовки Кафки; все это герои, одерживающие верх над образом жизни, предписанным соревнованием, по слову Ницше, над «агональным принципом», выступают тем самым антиподами старательного, деятельного человека. Обломов — это тип, хорошо известный психиатрии, обломовщина — одна из разновидностей депрессии. Обломов отличается от двух вышеупомянутых тем, что в нем имеется и жизнеутверждающее начало. Бертлеби, писака, в противовес ему, доходит до полного отрицания лже-ценностей окружающего мира, он отвергает сначала труд, а потом и еду и кончает им самим избранной голодной смертью. Жизненная суть мастера голодовки Кафки заключается в голодовке как таковой, он олицетворяет доведенное до абсурда отрицание агонального принципа.

Но по мере того, как он утрачивает свое обаяние и интерес людей к себе, в нем всё растет отчуждение от мира, что, в конце концов, и становится причиной его гибели.

Анетте фан дер Хаген поставила в центр своей работы рассмотрение вопроса о том, правомерно ли считать Обломова блаженным. Отталкиваясь от мнения исследователей, приписывающих имени Обломова религиозный смысл и считающих, что религиозный, консервативный Гончаров представил своего героя блаженным, исследовательница отмечает, что наряду с несомненно положительными чертами у Обломова есть и отрицательные, есть и ошибки, и доказывает это выдержками из текста произведения. В результате автор приходит к выводу, что давать имени Обломова религиозное истолкование, считать его самого блаженным необоснованно.

Под другим углом зрения рассматривает образ Обломова Йозеф Раттнер в статье «Обломов или онтология лени». В Обломове он видит образец крайне праздного человека, олицетворение лени как черты характера и, одновременно, прототипического качества русского мелкого дворянина. Давая онтологическую характеристику обломовской лени, автор перечисляет ее внешние проявления и указывает на ее глубинную причину, на то, что у Обломова стремление к самоутверждению сошло на нет и это привело его к полному отказу от общения с реальным миром.

Фридрих Шольц определяет место «Обломова» в русском реализме. Он исходит из общеизвестного положения, согласно которому Гончаров — самый последовательный представитель русского реализма, и, подобно другим русским реалистам, при изображении своих героев охотно черпал из теории физиогномики Лаветера, то есть изучения о выражении характера человека в его внешности, прежде всего в чертах лица. Все реалисты стремятся создавать литературных героев, максимально близких к реально существующим людям, но Гончаров, который продолжает традиции натуральной школы, вносит изменение в эту технику изображения. Посредством сна Обломова он не только углубляет характеристику образа, знакомя читателя с предысторией героя, но и переносит в новую литературную эпоху один из важных элементов прежней, а именно романтизма. Автор статьи обращает внимание и на встречающуюся местами неразработанность характеров, которая, видимо, связаня с тем, что роман писался долго, и заключает, что на основе одного этого произведения неправомерно считать Гончарова самым последовательным русским реалистом.

В центре работы Всеволода Сечкарева — хотя и она связана с «Обломовым» — стоит не главный герой романа. Штольц как образ, контрастный Обломову, упоминается, правда, и другими авторами статей сборника, но Сетшкарефф пытается при его помощи переосмыслить образ Обломова. Критики долгое время обходили вниманием Штольца или оценивали его поверхностно-отрицательно, усматривая в нем личность непритягательную, холодно эгоистическую, считая весь образ тенденциозно-сконструированным. Автор систематически опровергает подобную оценку, приводя целый ряд обратных примеров из текста.

Петер Тирген характеризует Обломова как «человека-обломок» и на основе этого оценивает его отношение к Шиллеру. Гончаров владел немецким языком, читал в оригинале и даже переводил Шиллера. Его письма, воспоминания, статьи и романы пестрят ссылками на Шиллера. «Обломочность» главного героя автор выводит из русского значения слова Обломов (ср. *обломать*), а также из нецельности, нетотальности его характера, противопоставляя его Штольцу, «человеку цельному».

«Обрыву» — третьему и вместе с тем последнему роману Гончарова, опубликованному на страницах «Вестника Европы» в 1869 г., — посвящены три статьи сборника. Эдмунд Хайер в своей работе, написанном на английском языке, анализирует методы непосредственного литературного изображения. Он подробно останавливается на особенностях реалистического способа изображения, используемого Гончаровым, уделяя при этом внимание различиям в представлении главных и второстепенных героев. Автор указывает, что характеры разработаны у Гочарова не так основательно и глубоко, как у Достоевского, они статичны, не развиваются.

Рудольф Нейхойзер определяет место «Обрыва» в русском реализме. В данном романе о художнике (первоначальное название книги было «Художник») Гончарова занимает вопрос о том, какое влияние оказывает на человека сентиментальное, романтически-идеалистическое воспитание. Главной ценностью для героев «Обрыва» является красота; это люди, преданные эстетичности, но при том эгоисты. Отсутствие художественного единства в романе — по мнению автора — объясняется не апропорциональностью компоновки главных героев, даже не параллельностью страстей; причина кроется намного глубже, она — в противоположности двух сюжетов. Дело в том, что сюжет первой части романа восходит еще к дореалистической литературной эпохе. Видоизме-

нение сюжета, может быть, вызвано тем, что и этот роман писался долго, кроме того, на нем отзывались изменения в общественной среде и вторжение социальной проблематики в литературу.

Ганс Роте изучает тему и композицию романа на основе симпатий, чувств героев друг к другу. Привлекая ряд цитат из разных произведений и писем Гончарова, он показывает, что под симпатией писатель понимал равновесие между страстью и скукой.

Особого интереса заслуживает статья Вольфганга Касака, так как предметом ее является анализ сравнительно малоизвестного рассказа Гончарова «Май месяц в Петербурге». Это собственно бессюжетное произведение было создано писателем на склоне лет, в 1891 г. и вышло в 1892 г. В рассказе выведена целая шеренга более или менее полно охарактеризованных образов, через которые Гончаров показывает, с одной стороны, жизнь Петербурга, а с другой — отражает человеческую жизнь вообще. Гончаров, мастер большого эпического жанра, достигает здесь совершенства изображения в малом.

В отдельную группу входят статьи сборника, прослеживающие отзывы на творчество Гончарова за пределами России.

Петер Древс знакомит с рецепцией Гончарова в чешской литературе. Хотя писатель в период между 1857—1872 гг. бывал в Чехии не раз, сколько-нибудь тесных связей с представителями духовной жизни страны у него не зарождалось. Популярность его на этой территории значительно уступала популярности Л. Толстого или Достоевского. Первые рецензенты его всё же находили, что у Гончарова немало общего с теми чешскими писателями, которые пытались обновить родную литературу возвращением к славянской романтике. Древс сообщает о первых переводах Гончарова и об оценке его творчества, отмечая, что, хотя книги русского писателя время от времени издавались, он не мог постоянно присутствовать в чешской литературной жизни уже из-за небольшого тиража его произведений и заметного влияния ни на одного из значительных чешских писателей не оказал.

Феликс Келлер подытоживает отзывы на творчество Гончарова в Польше, начиная с первых изданий и вплоть до 1922 г. На отношение к Гончарову накладывали свой отпечаток всеобщая антирусская настроенность, вызванная подавлением польского восстания, и безучастие к русской литературе и культуре. Когда же польское общество к концу семидесятых — началу восьмидесятых годов прошлого столетия, хотя и с опозданием, но попыталось освоить русскую литературу, произведения Гончарова в ней уже роли не играли, сам Гончаров как писатель молчал, молчала о нем и критика. Переводить произведения Гончарова стали в Польше тоже поздно, в период после первой мировой войны. Но влияние его тем не менее заметно на творчестве Болеслава Пруса и Генрика Сенкевича.

О сборнике в целом можно сказать, что отдельные произведения писателя рассматриваются в нем, как правило, не изолированно, а в контексте мировой или русской литературы и в органической связи со всем творчеством Гончарова; при анализе же конкретных образов всегда выявляются их взаимоотношения с остальными. Примечательно, что авторы всех статей опровергают прежние, уже устаревшие или необоснованные положения гончароведения посредством строго продуманной системы аргументов, подкрепленной фактическим материалом. Этот ценный, отличающийся высоким профессиональным уровнем сборник может знаменовать собой достойное открытие гончаровского юбилейного года на территории немецкого языка.

Мария Рожа

Ахматовский сборник I. Составители: Сергей Дедюлин (Париж) и Габриэль Суперфин (Мюнхен). Bibliothèque Russe de l'Institut d'Études Slaves, Tome LXXXV. Париж 1989, 281 с.

Сборник вышел в свет к 100-летию со дня рождения Анны Андреевны Ахматовой. Книга содержит статьи, публикации и сообщения, рецензии и воспоминания русских, а также иностранных литературоведов, специалистов. Некоторые из них были лично знакомы с Ахматовой.

Вступительная статья В. Н. Топорова («Об одном письме к Анне Ахматовой») выделяет существенность того, что смерть Ахматовой открыла новую ситуацию в стратегии исследования ее

творчества: нет возможности получения новых жизненных сведений от самой Ахматовой — творческий путь закончен. В статье определяются задачи ахматоведения, из которых Топоров выделяет четыре главных, а именно: подготовка критического текста собрания сочинений, исследование биографии, исследование структуры поэтического текста и построение историко-литературной перспективы поэзии Ахматовой. Последняя задача получает дополнительный источник в виде публикуемого материала: письма Ивана Игнатова (Д. Е. Максимова) к Ахматовой. Печатается «Письмо Анне Андреевне Ахматовой на тот свет», в конце которого Топоровым даются некоторые биографические комментарии к тексту (отношение Ахматовой к Обэриутскому наследию — к Вагинову и Максимову).

В статье Александра Аникина («Ахматова и Анненский. О „петербургском" аспекте темы») разбирается образ Петербурга в поэзии Ахматовой и Анненского. Автор приводит примеры из творчества Достоевского, Пушкина, Анненского и Ахматовой (Реквием), рассматривая тексты соответственно мотивам, создающим образ Петербурга у Анненского и Ахматовой.

Юрий Молок («Как в зеркало, глядела я тревожно...» Этюд к первой главе иконографии Ахматовой) подчеркивает, что ахматовская иконография даже в 10-х годах не существовала отдельно от поэзии — имелось два образа: изобразительный и стихотворный. Последний рисовался в стихах других поэтов, посвященных Ахматовой, а также в ее собственных произведениях, несущих в себе черты автопортрета. В начале века идеалом становился артистический образ поэта, которого знали в лицо и узнавали по многочисленным портретам художников. Говоря о портретах Ахматовой, появлявшихся один за другим на петербургских художественных выставках с 1913 г., Ю. Молок ищет параллель между ее портретами и стихотворениями. В связи с известным портретом Альтмана он обнаруживает его влияние на современников — художников и поэтов — и на саму Ахматову.

В статье «Пасха 1917 г.: Ахматова и другие в русских газетах» Генрих Баран (Олбани) рассматривает четыре произведения Ахматовой — напечатанные в «пасхальном» номере газеты «Русское слово» и позже вошедшие в сборник «Белая стая» — в контексте традиций литературных публикаций по случаю Рождества и Пасхи, имевших свои правила и историю. Описывая эти традиции, автор доказывает, что данные произведения Ахматовой читатели должны были воспринять как стихотворения, интерпретирующиеся в контексте праздника, что должно учитываться и сегодня.

В статье «Ахматова и Есенин (К истории знакомства)» Константин Азадовский исследует подход Ахматовой к Есенину, приводя примеры их встреч, бесед и взаимоотношений (пусть даже и незначительных). Сам автор в начале статьи подчеркивает, что Ахматова и Есенин принадлежали к различным группировкам и до 1917 г., и позже. Между тем существуют воспоминания Ахматовой о Есенине, но отношение Ахматовой к Есенину и Клюеву (познакомившему их) всегда было настороженное — в статье Азадовский дает этому объяснение.

Татьяна Никольская («Ахматова в оценке литературного Тифлиса (1917—1920)») указывает на то, что Тифлис был своего рода оазисом 1917—1920 гг., дав место многим литературным группировкам. Хотя имя Ахматовой не вызывало в литературных кругах Тифлиса такой страстной полемики, как имя Блока, всё же упоминания о ней в разных контекстах нередки. В статье подробно говорится об этих упоминаниях, об отношении поэтов Тифлиса к Ахматовой.

Мишель Никё в своей работе («Ахматова и Клычков») описывает родственные черты этих двух художников: их отношение к акмеизму, историко-литературные соприкосновения между ними, а также отмечает сходство их понимания искусства как пути мужества и сострадания.

Последующие четыре статьи посвящены анализу «Поэмы без героя». Жорж Нива обращает наше внимание на очевидность связи поэмы с балетом и вместе с тем выявляет, как в «сложной структуре текста, сложном аккомпанементе цитат, этой вечной незавершенности текста, его безостановочно меняющихся контурах» (с. 99) реализуются принципы барокко.

Статья Льва Лосева посвящена герою «Поэмы без героя». Точнее героям, так как автор приводит нас к выводу, что героя у поэмы нет, «Посвящение» обращено к многоликому существу, историко-культурная референциальность поэмы насыщена и в ней нет рассказа в традиционном смысле.

Татьяна Цивьян характеризует, отмечая многовариантность поэмы, идею движения, при котором Поэма, оставаясь в собственных пределах, допускает свободные варьирования. На основе многочисленных вариантов единственный текст «ПОЭМЫ» мы не можем определить, и тогда

— по идее автора статьи — может быть, правильнее всего было бы издать «Поэму без героя» в виде антологии ее версий-воплощений: этот том Поэм составил бы саму «ПОЭМУ».

Вячеслав Вс. Иванов подчеркивает возможность сближения Поэмы» с «Мастером и Маргаритой» Булгакова. Откуда схождение этих двух произведений? Оттуда, что в 30-е годы Булгаков и Ахматова начали писать в ключе фантастического реализма. Иванов дает ответ на вопрос, что такое фантастический реализм, понятие которого введено еще Достоевским, указывает на фантастические элементы в творчестве Ахматовой, а также на то, что отсутствие одного выделенного героя роднит поэму Ахматовой с прозой XX в., а еще ближе — с творчеством Элиота.

В статье Анатолия Наймана («Опыт чтения нескольких поздних стихотворений Ахматовой») рассматриваются изменения, сделанные Ахматовой в своих стихотворениях в последние годы жизни, а также использование ею чужого текста; приводятся примеры, на основании которых автор ищет причины проведенных модификаций. В работе Валентины Полухиной («Ахматова и Бродский. К проблеме притяжений и отталкиваний») выделен тот факт, что сегодня больше сказано о родстве двух поэтов, чем об их несходстве. По мнению автора, это неправильно: биографические источники подтверждают, что Ахматова отмечала нечто чуждое себе в ранних стихах Бродского. В. Полухина приводит очень тщательное сравнение стихотворений двух поэтов, подчеркивая их различия.

Раздел завершается статьей Н. Струве: «Колебания вдохновения в поэтическом творчестве Ахматовой». Автор рассматривает вопрос творчества Ахматовой между 1917 и 1940 г., когда она почти не печаталась. На основе биографических данных указываются периоды, в которые наблюдались творческие спады. В конце статьи приведены таблицы, демонстрирующие количество стихов по годам и периодам.

В раздел «Публикации и сообщения» входит восемь работ. Первая из них — «Из ахматовских материалов в архиве Гуверского института» — публикация Лазаря Флейшмана. Автор помещает письмо Б. В. Анрепа к Г. П. Струве и его воспоминания о Николае Недоброво (чьё имя нерасторжимо связано с именем Анны Ахматовой); три стихотворения Анрепа в память Ахматовой и два письма В. А. Знаменской к Анрепу, в которых она делится воспоминаниями о Недоброво и Ахматовой. В конце публикации Л. Флейшман подчеркивает, что «сколь ни фрагментны сведения, содержащиеся в приведенных документах, они, тем не менее, проясняют многое в отношениях Ахматовой, Анрепа и Недоброво и позволяют представить атмосферу тех лет» (с. 193).

В сообщении Бена Хеллмана («О финском доме Ахматовой») рисуется эпизод из жизни Ахматовой — осень 1915 г., когда она лечилась в туберкулезном санатории около Хельсинки, в Хювинкя. В сборнике «Белая стая» (1917) есть стихотворение, написанное в Финляндии именно здесь. Автор излагает, что по финляндским источникам уже невозможно установить детали пребывания Ахматовой в Хювинкя, так как архив санатория сгорел, но в наследии Ахматовой нашли брошюру на русском языке — и объясняется это тем, что в эти годы Хювинкя пользовался большим успехом среди русских. К статье прилагаются и фотографии санатория 1928 г.

«Неизвестное стихотворение Цветаевой» — публикация Александра Сумеркина. Автор описывает отношения цветаевской и ахматовской поэзии, приводя при этом к примеру стихотворения, одно из которых «Из стихов к Ахматовой», написанное 30 августа 1921 г., полностью впервые публикуется в рецензируемом сборнике.

Сообщение Вячеслава Вс. Иванова («К истолкованию стихотворения Ахматовой „Всем обещаньям вопреки...“») содержит сведения о том, что Ахматова любила игру, связанную с ее произведениями и с их истолкованием; она любила слушать размышления о загадках — сам автор участвовал в таких беседах, в частности и о «Поэме без героя». Он сообщает читателю о случае, происшедшем в Комарово в 1961 г. на даче Ахматовой, где поэтесса прочла ему свое новое стихотворение «Всем обещаньям вопреки...», и о беседе между ними, из которой ясно видно: Ахматова предполагала, что применяемый ею шифр может быть разгадан.

«Анна Ахматова в дневниках Л. В. Шапориной» — публикация Валерия Сажина. В связи с дневником Любови Васильевны Шапориной, петроградской художницы, автор коротко освещает жанр дневника в России 1920—30-х годов. Для публикации выбраны сюжеты, связанные со встречами Шапориной и Ахматовой (с 1931 по 1951 гг.), при чтении которых перед нами рисуются новые интересные фрагменты биографии поэтессы.

В публикации Ольги Обуховой («Глазами итальянской писательницы») представляется ин-

тервью-рассказ Джанны Мандзини (1986—1974) о ее встрече с Ахматовой в Таормине. Рассказ был впервые напечатан в итальянском журнале «La Fiera Letteraria» в 1964 г. под названием «Три образа Ахматовой».

«Диалог поэтов» (Три письма Ахматовой к Бродскому) — публикация Якова Гордина, в чьем распоряжении и находятся эти три письма. Автор публикации указывает на тот факт, что на рубеже 50—60-х годов Ахматова оказалась связана с жизнью четырех, тогда еще молодых, поэтов, одним из которых был Иосиф Бродский, в связи с чем Я. Гордин пишет: «Эпистолярный слой не всегда является наиболее значительным слоем диалогов поэтов-современников. Еще рано оценивать этот слой и в отношении Ахматовой и Бродского, но исследователям пора думать о нем и накапливать материалы» (с. 221).

В сообщении Жан-Марка Бордье («Встречи с Ахматовой, или Как я начал переводить стихи»), которое составителям сборника, наверное, следовало бы поместить в раздел «Воспоминания», говорится о встрече автора с Ахматовой во время его стажировки в 1963 г. в МГУ, когда Бордье побывал у нее в гостях, еще мало знавши о русской поэзии начала XX в., беседовал с Ахматовой о переводах ее стихов на французский язык. Последняя их встреча состоялась в 1965 г. в Париже, где автор передал поэтессе перевод «Реквиема».

В настоящий сборник включены также три рецензии, первая из которых («Ее голос») написана Натальей Горбаневской. Рецензируя «Рассказы об Анне Ахматовой»[1] Анатолия Наймана, Горбаневская заключает, что «Рассказы. . .» станут, наверное, одним из основных источников для тех, «кто хочет составить себе полное и живое впечатление о человеческом и поэтическом облике Ахматовой» (с. 234), так как в записках А. Наймана «ее голос» занимает главное место. В рецензии указывается также на недостатки книги Наймана, на авторские исправления и неясности.

Статья Самуила Лурье «Помилование» представляет собой рецензию на собрание сочинений Николая Гумилева, точнее, на предисловие и комментарии А. И. Павловского и В. В. Карпова, которым, по мнению автора, значительно помешала цензура и которые «ни на миг не забывают, что берут на поруки государственного преступника, и, слегка бравируя широтой воззрений, больше упирают на беспристрастие» (с. 245). Тем не менее, собрание довольно полное: более, чем триста стихотворений говорят и об истории Гумилева, которому не хватило времени стать великим поэтом из-за гибели «при неподходящих, неудобноистолкуемых обстоятельствах» (с. 250).

Рецензия Романа Тименчика «К вопросу об источниках для жизнеописаний Гумилева и Ахматовой» посвящена книге «Николай Гумилев в воспоминаниях современников» (Редактор-составитель, автор предисловия и комментариев Вадим Крейд. Париж — Нью-Йорк [«Третья волна»] — Дюссельдорф [«Голубой всадник»], 1989), включающей мемуары и комментарии. Однако, по мнению рецензента, не все мемуары являются тем, что принято обозначать этим словом, а комментарии, в то же время, своего главного назначения не выполняют, чему он приводит примеры и объяснения. Тименчик подводит жестокий итог своей рецензии словами Ахматовой, сказанными по поводу одного из эмигрантских гумилевоведов: «Мне говорят, что его надо простить, потому что он ничего не знает. Я тоже многого не знаю, но в таких случаях избегаю издавать непонятный мне материал» (с. 254). В последний раздел («Воспоминания») входит одна-единственная работа, написанная Михаилом Мейлахом: «Заметки об Анне Ахматовой». Заметки были написаны вскоре после смерти Ахматовой (1969. Комарово), и отредактированы самим же Мейлахом перед настоящей публикацией. После смерти Ахматовой автор старался вспоминать произнесенные ею слова, записывая их. Мейлах рассказывает о своем отношении к поэтессе, об истории их знакомства, отмечая при этом, что он только пытался воспроизвести облик Ахматовой. Этот облик может отличаться от образа Ахматовой, оставшегося у тех, кто знал ее ближе. Автор описывает их встречи, отрывки из разговоров, которые смог дословно вспомнить — так рисуется образ Ахматовой, той Ахматовой, какой она была в представлении М. Мейлаха.

Воспоминания М. Мейлаха — лучший «эпилог» для сборника, составители которого, Сергей Дедюлин и Габриэль Суперфин, выполнили свою задачу обстоятельным выбором работ, вошедших в данную книгу.

Ева Шоймоши

[1] В кн.: Конец первой половины XX века. Москва 1989.

Русский литературный авангард. Материалы и исследования. Под ред. Марцио Марцадури, Даниэлы Рицци и Михаила Евзлина. Dipartimento di Storia della Civilta Europea Universita di Trento, 1990, 342 с.

«Этот сборник был задуман профессором Марцио Марцадури задолго до его безвременной кончины. Он должен был явиться своего рода итогом его исследований о русском авангарде. К сожалению, эта книга стала не итогом, а эпилогом, последней работой этого замечательного ученого и человека» (с. 7, От редакторов).

Первый раздел сборника состоит из работ профессора Марцадури и открывается докладом «Изучение русского литературного авангарда в Италии», посвященным аналитическому обзору итальянской научной литературы последних трех десятилетий по русскому авангарду — трудов таких ученых, как Ренато Поджоли, Иньяцио Амброджо и Анджело Мария Риппелино, а также их учеников и других исследователей.

Цель статьи «Создание и первая постановка драмы „Янко Круль албанский" И. М. Зданевича» — осветить возникновение и историю публикации этого произведения, с опорой на неизданные письма Ольги Ивановны Лешковой к художнику Михаилу Ле-Дантю и другие ее работы.

В предисловии к публикации «Письма О. И. Лешковой к И. М. Зданевичу» М. Марцадури дает биографический очерк событий, ныне позабытых и необходимых для понимания сведений, содержащихся в четырех из упоминаемых восьми писем петербургского композитора к эмигрировавшему во Францию поэту-футуристу. Героями этого значительного эпизода, происшедшего в Петербурге, были Илья Зданевич, Ольга Лешкова и ее жених Михаил Васильевич Ле-Дантю. Примечания автора к издаваемому материалу свидетельствуют о тщательной научной разработке этого малоизвестного эпизода русского авангарда.

В статье «Из архивных материалов» Марцио Марцадури публикует (с примечаниями) заметку О. И. Лешковой о журнале «Бескровное убийство», выступление И. М. Зданевича на митинге 12 марта в Театре Михайловского дворца, Устав общества «Искусство. Революция», а также «Прелюды» Александра Ивановича Эверта.

Статья «41° — из Тифлиса в Париж» является очерком «Всеучбища 41°» Зданевича в Париже, в «Хамелеоне» — маленьком кафе на бульваре Монпарнас. При этом подчеркивается роль парижского отделения «41°», существовавшего недолго, но имевшего немалое влияние на монпарнасских художников и литераторов.

Раздел завершается публикацией М. Марцадури «Письма А. Е. Крученых к И. М. Зданевичу». Эти три письма находятся в парижском архиве Ильи Михайловича Зданевича (Ильязда) и «позволяют лучше узнать позицию Крученых в отношении попыток, предпринятых Ильяздом в Париже между 1921 и 1924 гг. с целью возрождения группы «41°» (с. 129). Опираясь на другие архивные материалы, автор реконструирует события, происходившие в то время с участниками группы «41°», поясняя этим смысл писем Крученых.

Первая часть второго раздела полностью посвящена поэту-футуристу А. Крученых. Николай Харджиев, лично знавший поэта, в статье «Живой Крученых (вместо предисловия)» выявляет достоинства дневниковых записей Ольги Николаевны Сетницкой, для которой Крученых придумал сказочный псевдоним «Аль-Алиса». По мнению автора, в отличие от саморекламных дамских мемуаров, записи О. Сетницкой абсолютно достоверны; они частично помещены вслед за работой Н. Харджиева («Встречи с Алексеем Крученых [из дневниковых записей]») и охватывают период с 5 апреля 1945 г. (день рождения О. Сетницкой) до 22 июня 1968 г. (смерть поэта, кремация, отпевание).

Кроме дневниковых записей Ольги Сетницкой, в рецензируемом сборнике печатаются и стихи, посвященные ею Алексею Крученых («Из цикла стихотворений, посвященных Алексею Крученых»).

Николай Харджиев публикует также неизвестные стихи Крученых — «Полемика в стихах (К. Малевич против А. Крученых и И. Клюна)». Основанием полемики, начатой Малевичем, явился переход Крученых после 1922 г. на позиции «Леф»-а. Этот поступок Малевич объявил изменой беспредметному искусству, с одной стороны; с другой, по его же мнению, И. В. Клюн, «пытаясь преодолеть супрематизм, в середине 20-х годов впал в рабское подражание французским «пюристам» Озанфану и Жаннере (Корбюзье)» (с. 208).

В своей статье «Фирма по изготовлению стихов» Сергей Сигов рисует период жизни Крученых, когда поэт-футурист писал стихотворения совместно с Павлом Васильевым (30-е годы). Сиговым публикуется несколько из этих работ.

Публикация «Полемика Т. Табидзе с О. Мандельштамом и Т. Терентьевым» подготовлена Луиджи Магаротто. — В центре стоит история литературного конфликта грузинского поэта с двумя русскими литераторами. В связи с полемикой впервые печатается полный текст на русском языке (перевод с грузинского Л. Магаротто) статьи Тициана Табидзе «Директор 41° Терентьев», — вышедшей в 11-м номере газеты «Рубикон», 1923 г.

В работе А. Г. Герасимовой и А. Т. Никитаевой («Еще один текст Терентьева?») ставится вопрос (пока без четкого ответа) об авторстве стихотворения «Полотерам или онанистам», вышедшего в Полном собрании сочинений Александра Введенского (Анн Арбор, Ардис, 1985, редактор М. Мейлах), имея ввиду, что «единственным источником этого текста является неавторизированная машинопись... К машинописи приложен комментарий Я. С. Друскина, атрибутирующий это стихотворение И. Г. Терентьеву ...». Публикуется текст стихотворения, а также полный текст записки Я. С. Друскина.

Последней статьей II-го раздела является впервые публикуемая на русском языке работа В. Шкловского, в которой он «вновь возвращается к теме зауми, которой посвятил в 1914 г. «Воскрешение слова», свою первую статью, являющуюся фундаментальной для истории формализма и футуризма» (с. 253 М. М.).

В «Приложениях» рецензируемого сборника помещены две работы, непосредственно не относящиеся к основной теме сборника. Первая из них — «Малоизвестный сюжет в переводческой деятельности Бориса Пастернака», авторы которой — Мария Филина и Елена Киасашвили — рассматривают «совместную» переводческую деятельность Пастернака с О. Ивинской, в частности случаи, когда Пастернак подключался к работе Ивинской над ее переводами.

Особняком стоит очерк Михаила Евзлина «Метафизика и свобода. Учение о свободе воли Н. О. Лосского», который представляет собой размышление о диалектике свободы в системе русского религиозного философа.

Книга содержит указатель имен, столь облегчающий научную работу. В целом сборник свидетельствует о том, что Даниэла Рицци и Михаил Евзлин тщательно и с большим знанием дела выполнили редакторскую работу, отдав тем самым горький долг перед памятью профессора Марцадури.

Ева Шоймоши

К семидесятилетию Лайоша Киша

2 июня 1992 г. исполнилось 70 лет выдающемуся слависту, заведующему отделом Института языкознания ВАН, титулярному профессору Будапештского университета, доктору лингвистических наук Лайошу Кишу.

Л. Киш родился в 1922 г. в городе Дебрецен, в семье ветеринарного врача. В гимназии он учился латинскому, немецкому и французскому языкам, а с русским и украинским языками он начал ознакомляться во время своей военной службы в г. Мукачево (Мункач). После тринадцатимесячной фронтовой службы молодой лейтенант артиллерии попал в советский плен, откуда он вернулся через три года с хорошим знанием русского языка. В 1948 г. он поступил на русское и немецкое отделения филологического факультета Дебреценского университета, где скоро и сам читал лекции по грамматике русского языка. В 1954 г. его приняли в аспирантуру на кафедру славистики Будапештского университета, которой в то время заведовал академик И. Книежа. Научным руководителем Л. Киша был Ласло Хадрович, который тогда, помимо своей основной работы в области южнославянской филологии, подготовлял совместно с Л. Гальди второе издание большого русско-венгерского словаря, а также интенсивно занимался вопросами этимологии. По-видимому, не без влияния его руководителя и учителя лексикология, лексикография и этимология стали впоследствии основными областями исследовательской деятельности Л. Киша.

В 1960 г. Л. Киш защитил кандидатскую диссертацию о бессуффиксальных отглагольных существительных типа *поход, измена, надпись* в русском языке. В это время он уже был сотрудником Института языкознания ВАН, где он включился в работы по составлению большого толкового словаря, а позже и историко-этимологического словаря венгерского языка. В эти годы из-под его пера вышел ряд статей по этимологии и по славяно-венгерским языковым контактам. В 1970 г. в отдельном выпуске серии лингвистических исследований Nyelvtudományi Értekezések были изданы 67 разработанных им этимологий. Занимаясь историко-лексикологическим аспектом славяно-венгерских языковых контактов, Л. Киш стал интересоваться проблемой мигрирующих слов и ка́лек. Результатом его разысканий в этой области была его академическая докторская диссертация, замечательная монография о славянских лексических и семантических кальках в венгерском языке, содержащая ок. 170 словарных статей.

С начала 70-х годов в круг исследовательских интересов Л. Киша всё больше входят вопросы топонимики. Его многолетние разыскания в этой области были увенчаны его Этимологическим словарем географических названий. Словарь имел совершенно необычный для научно-лингвистической литературы успех: его первое издание в 1979 г. (тираж 5000 экз.) разошлось буквально за несколько дней. В следующем году появилось второе, неизменное издание словаря с удвоенным тиражом, а в 1983 г. — третье издание; четвертое издание вышло в 1988 г. в двух томах и с удвоенным количеством словарных статей (13300). Из историографической деятельности Л. Киша следует указать прежде всего на его сжатые, но весьма содержательные обозрения о толковых словарях славянских языков и об этимологических словарях восточнославянских языков, написанные для сборника Szótártani tanulmányok [Лексикографические исследования] под редакцией Л. Орсага (Будапешт, 1966; в переводе на немецкий язык эти статьи были опубликованы в наших журналах Studia Slavica [1963] и Slavica [1965]). В настоящее время Л. Киш является организатором и руководителем работ по составлению большого толково-исторического словаря венгерского литературного языка, одного

из наиболее масштабных начинаний отечественного языкознания. Он же является главным редактором среднего русско-венгерского словаря, готовящегося в совместном издании издательств Akadémiai Kiadó и «Русский язык», а также руководителем работ по новому, переработанному и дополненному изданию большого русско-венгерского словаря Л. Хадровича и Л. Гальди.

Лайош Киш — видный ученый, признанный и за пределами нашей страны, крупный представитель той школы в венгерской славистике, которая была основана О. Ашботом и Я. Мелихом, и приведена к расцвету в деятельности И. Книежи и Л. Хадровича. Как для его учителей, для Л. Киша также характерны глубокие знания по отдельным славянским языкам и культурам, широкий охват многосторонней проблематики славяно-венгерских языковых и культурных контактов, непредвзятый и научно аргументированный подход даже к т. н. деликатным вопросам, каких, как известно, немало в деле изучения связей между народами в данном ареале Европы. Как лексиколог и этимолог Л. Киш отличается большой эрудицией и надежной ориентацией в специальной литературе, стремлением к возможно полному охвату материала и осмотрительностью в его трактовке, а также многосторонней аргументированностью его выводов.

Профессор Киш — мужчина моложавый, хранящий доныне свою военную выправку. Он человек прямой и вместе с тем обходительный, живой и занимательный собеседник, который делится всегда с увлечением, но без чванства своими необыкновенно широкими знаниями. В разговорах с ним всё время чувствуешь, что он не просто занимается наукой, он живет ею.

Желаем нашему уважаемому юбиляру крепкого здоровья и осуществления всех его творческих планов и намерений как для его собственного удовлетворения, так и для дальнейшего обогащения венгерской славистики.

Михай Петер

Библиография работ Л. Киша

1. *Fór*: MNy 51 (1955) 343—345.
2. Formant *-it* w pol. *najmit(a)*, *wróżbit(a)*; ros. *наймúт*, *ворожбúт*; ukr., brus. *наймит*, *ворожбіт*: StSl 2 (1956) 365—371.
3. *Pazarol*: MNy 51 (1955) 225—226.
4. Poln. *for*, *fora*, russ., ukr., wruss. *фóра*, ungar. *fór*; tschech. *fór*: StSl 1 (1955) 409—412.
5. Adalékok az orosz *венгéрец* 'házaló kereskedő' szóhoz: Nyr 80 (1956) 480—481.
6. *Vákáncsos*: MNy 52 (1956) 468—472.
7. Jeszcze raz o elementach obcych w słownictwie Łapsz Niżnych: Język Polski 37 (1957) 206.
8. Skr. *košńa kuća* 'Küche': StSl 3 (1957) 406—408.
9. Tschech., slovak. *pinka*: StSl 3 (1957) 404—405; ср. *21*.
10. Tschech. *ulita* 'Schneckenhaus': StSl 3 (1957) 403—404.
11. *Huligán*: Nyr 81 (1957) 324—325.
12. *Karácsony* szavunk őstörténetéhez: Nyr 81 (1957) 247—251.
13. *Piszlicsár*: MNy 53 (1957) 472—473.
14. *Tunya*. Szerb-horvát *tindirgrad* ~ magyar *tündérvár*: MNy 53 (1957) 203—204.
15. *Ukrán*: Nyr 81 (1957) 489—492.
16. *Csehül van*: Nyr 82 (1958) 101—102.
17. *Kátrány*: Nyr 82 (1958) 373—376.
18. Magyar jövevényszavak egy szepesi lengyel falu szókincsében: Nyr 82 (1958) 111—112.
19. *Naszád*: Nyr 82 (1958) 486—488.
20. Nem a törökből származik-e *sisak* szavunk: Nyr 82 (1958) 233—235.
21. *Pinka*: MNy 54 (1958) 116—117; ср. *9*.
22. *Trezina*: Nyr 82 (1958) 258—259.
23. Gerta Hüttl-Worth, Die Bereicherung des russischen Wortschatzes im XVIII. Jahrhundert. Wien 1956 [рецензия]: StSl 4 (1958) 436—442.
24. Kniezsa István, A magyar nyelv szláv jövevényszavai, I. Budapest, 1955 [рецензия]: Rocznik Slawistyczny 20 (1958) 53—65.
25. *Kahanyec*: Nyr 83 (1959) 489—490.
26. *Krampácsol*, *krampács*: MNy 55 (1959) 257.
27. *Mordályégető*. Adalékok irodalmi nyelvünk szókincsének történetéhez: Nyr 83 (1959) 339—343.
28. *Móva*: NyK 61 (1959) 106—107.
29. Работы венгерских специалистов в области славянского языкознания и литературоведения с 1957 г. I. Языкознание: StSl 5 (1959) 236—244.

30. Szláv eredetű tájszavainkhoz: MNyj 5 (1959) 147—152.
31. Idegen szavak kéziszótára. Szerk. Bakos F. Budapest, 1958 [рецензия]: Nyr 83 (1959) 495—499.
32. A Magyar Nyelv Értelmező Szótára [рецензия]: Népművelés 6 (1959) 11: 18.
33. *Bekecs*: Nyr 84 (1960) 477—479.
34. Három lengyel eredetűnek tartott szavunk: MNy 56 (1960) 368—372.
35. *Kucséber*: Nyr 84 (1960) 101—103, 379.
36. *Kucsma*: MNy 56 (1960) 470—474.
37. *Nylon* és társai: MNy 56 (1960) 108—109.
38. A suffixum nélküli deverbális főnevek az orosz nyelvben [автореферат кандидатской диссертации. Будапешт] 1960, 12 p.
39. Заметки по русской и исторической лексикологии: StSl 6 (1960) 267—283.
40. A Magyar Nyelv Értelmező Szótára, II (*E—Gy*) [рецензия]: Népművelés 7 (1960) 8: 29.
41. *Baráber*: Nyr 85 (1961) 92—93.
42. *Hemzseg*: MNy 57 (1961) 477—479.
43. *Kétkulacsos*: Nyr 85 (1961) 225—227.
44. *Szerecsika*: MNy 57 (1961) 344—345.
45. *Vályog*: MNy 57 (1961) 88—91.
46. [соавтор: Papp László] Józef Staszewski, Słownik geograficzny. Pochodzenie i znaczenie nazw geograficznych. Warszawa, ²1959 [рецензия]: StSl 7 (1961) 243—263.
47. Н. М. Шанский, В. В. Иванов, Т. В. Шанская, Краткий этимологический словарь русского языка. Москва 1961 [рецензия]: StSl 7 (1961) 373—378.
48. *Lucerna*: MNy 58 (1962) 363—378.
49. *Mikulás, télapó, krampusz*: Nyr 86 (1962) 92—94.
50. *Notesz. Pillér*: Nyr 86 (1962) 329—332.
51. *Patics*: MNy 58 (1962) 85—87.
52. *Pópa. Kalugyer*: Nyr 86 (1962) 453—457.
53. *Vargánya*: MNy 58 (1962) 474—477.
54. [соавтор: O. Nagy Gábor] *Kvaterkázik*: MNy 58 (1962) 368—370.
55. Idegen szavak kéziszótára. Szerk. Bakos F. Kossuth Könyvkiadó [рецензия]: Népművelés 9 (1962) 5: 30.
56. Honnan származik a *huligán* szó? [Раздел «Kérdezz—Felelek»]: ÉT 17 (1962) 28: 882.
57. *Amerikázik. Ukáz*: Nyr 87 (1963) 472—474.
58. Die erklärenden Wörterbücher der slawischen Sprachen: StSl 9 (1963) 75—122; — ср. *116*.
59. Etimológiai és szótörténeti jegyzetek: NyÉrt 38 (1963) 175—187.
60. *Hétszilvafás*. Még egyszer a *terep*-ről: MNy 59 (1963) 466—469.
61. Hogyan kapta nevét a *bikini*: ÉT 18 (1963) 1066; — ср. *165*.
62. Honnan származik a *tupíroz* szó? [Раздел «Kérdezz—Felelek»]: ÉT 18 (1963) 28: 85.
63. *Kulacs. Terep*: MNy 59 (1963) 81—85.
64. История одного полонизма в русском языке: *венгры*: Studia linguistica in honorem Thaddaei Lehr-Spławiński [1963] 305—311.
65. A mázolmánytól a giccsig: ÉT 18 (1963) 986; — ср. *165*.
66. Nyomozás a *buli* ügyében: ÉT 18 (1963) 1453; — ср. *165*.
67. Происхождение слов *бекеша, кучма, шалаш* и *шишак*: Этимологические исследования по русскому языку 4 (Москва 1963) 48—65.
68. *Rozsomák. Strájfa*: MNy 59 (1963) 346—349.
69. Szótárirodalom és nyelvművelés: Nyr 87 (1963) 415—421.
70. *Ulánus*: Nyr 87 (1963) 350—351.
71. [соавтор: Papp László] *Belga*: MNy 59 (1963) 203—206.
72. Правильность русской речи. Трудные случаи словоупотребления. Под ред. С. И. Ожегова. Москва, 1962 [рецензия]: Nyr 87 (1963) 262—263.
73. *Afrik, Alpakka. Csajka. Egyöntetű. Firlefánc. Mumus*: Nyr 88 (1964) 471—476.
74. *Granicsár*: MNy 60 (1964) 96—97.
75. Polonisztikai megjegyzések a *faraziá*-hoz: MNy 60 (1964) 215—206.
76. *Rozmár*: Nyr 88 (1964) 320.
77. *Satrafa*: Nyelvművelő levelek. Budapest 1964, 91.
78. A *szláv* népnév és rokonsága: NyÉrt 40 [1964] 193—200.
79. Значение венгерской лексики для этимологических исследований в области славянских языков: StSl 10 (1964) 21—31.
80. Melich János 1872—1963: Nyr 88 (1964) 82.
81. Monográfia a cseh családnevekről: MNy 60 (1964) 122—125.

82. Az V. nemzetközi szlavista kongresszus: Nyr 88 (1964) 87—88.
83. [соавтор: Sziklay L.] Az V. nemzetközi szlavista kongresszus: A Magyar Tudományos Akadémia nyelv- és irodalomtudományi Osztályának Közleményei 21 (1964) 379—382.
84. France Bezlaj, Etimološki slovar slovenskego jezika. Pokusni zvezek [рецензия]: StSl 10 (1964) 195—199.
85. Linda Sadnik—Rudolf Aitzetmüller, Vergleichendes Wörterbuch der slawischen Sprachen, 1 [рецензия]: StSl 10 (1964) 190—195.
86. Ф. П. Филин, Проект «Словаря русских народных говоров» [рецензия]: NyK 66 (1964) 243—246.
87. Historia osadnictwa i organizacja społeczna pasterstwa oraz słownictwo pasterskie Tatr Polskich i Podhala [рецензия]: NyK 66 (1964) 246—247.
88. Melich János, Dolgozatok, II. Budapest, 1963 [рецензия]: NyK 66 (1964) 460—462.
89. Vladimír Šmilauer, Úvod do toponomastiki [рецензия]: Nyr 88 (1964) 486—490.
90. Stanisław Szober, Słownik poprawnej polszczyzny [рецензия]: Nyr 88 (1964) 335.
91. Az albánok elnevezései a magyarban: MNy 60 (1964) 472—475.
92. Kísérletek etimológiai képletek felállítására: MNy 60 (1964) 314—321; — ср. *121.*
93. Magyar szavak idegen nyelvekben: „Itt a Rádiólexikon!" Budapest, 1964, 147—148.
94. Die etymologischen Wörterbücher der ostslawischen Sprachen: Slavica 5 (1965) 103—123; — ср. *115.*
95. Этимология русск. *майка* 'спортивная рубашка без рукавов': StSl 11 (1965) 147—149.
96. *Csiba. Csicsóka. Zajda*: MNy 61 (1965) 211—218. 92.
97. *Lett. Litván. Cselák*: MNy 61 (1965) 92.
98. Új általános szláv etimológiai szótár: MNy 61 (1965) 121—125.
99. [соавтор: Hadrovics L.] Szótörténeti adalékok: MNy 61 (1965) 482—491.
100. Kniezsa István 1898—1965: Nyr 89 (1965) 409—410.
101. Български етимологичен речник, София I-1962, II-1963 [рецензия]: StSl 10 (1964) 463—469.
102. Milka Ivić, Pravci u lingvistici. Ljubljana, 1963 [рецензия]: NyK 67 (1965) 162—165.
103. Carlo Tagliavini, Storia di parole pagane e cristiane attraverso i tempi. Brescia, 1963 [рецензия]: NyK 67 (1965) 160—162.
104. Melich János, Dolgozatok, I—II [рецензия]: ALH 15 (1965) 171—174
105. A szótárírás elmélete és gyakorlata A magyar nyelv Értelmező szótárában. Szerk. Országh L. [рецензия]: ALH 15 (1965) 413—415.
106. Der slowakische Feenname *víla* und der ungarische Wortschatz: StSl 12 (1966) 227—234.
107. Ungarisch *miskárol* 'verschneiden, kastrieren': Slavica 6 (1966) 23—29; — ср. *110.*
108. *Fórozás*: Nyr 90 (1966) 197.
109. *Lazsíroz, lazsál. Lazsukál, lazukál*: MNy 62 (1966) 468—470.
110. *Miskárol*: MNy 62 (1966) 65—69; — ср. *107.*
111. Műveltségszók, vándorszók, nemzetközi szók: MNy 62 (1966) 179—188.
112. *Narancs* szavunk eredete: Filológiai Közlöny 12 (1966) 209—214.
113. *Rohadt sarok*: Nyr 90 (1966) 96.
114. *Secko jedno*: Nyr 90 (1966) 311.
115. A keleti szláv nyelvek etimológiai szótárai: Szótártani tanulmányok. Szerk. Országh L. Budapest, 1966, 323—340 + таблица; — ср. *94.*
116. A szláv nyelvek értelmező szótárai: Szótártani tanulmányok. Szerk. Országh L. Budapest, 1966, 281—322; — ср. *58.*
117. Névtudományi folyóiratok: MNy 62 (1966) 361—373.
118. † Stefan Kniezsa: ALH 16 (1966) 337—362.
119. Slowakisch *habán* 'Wiedertäufer in Mähren und in der Westslowakei': Annuire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves 18 (Bruxelles 1966—1967) 241—248.
120. O medsebojnem jezikovnem vplivanju Slovanov in Madžarov: Jezik in slovstvo 12 (1967) 167—171.
121. Versuche zur Aufstellung von etymologischen Formeln: StSl 13 (1967) 141—148; — ср. *92.*
122. Az anabaptisták elnevezései a magyarban: MNy 63 (1967) 161—169.
123. Az etimológiai kutatások elveiről: NyÉrt 58 (1967) 128—130.
124. *Görvély. Kuka*: Nyr 91 (1967) 71—72.
125. Szótörténeti adalékok: MNy 63 (1967) 101—103, 224—227; 64 (1968) 465—471.
126. István Kniezsa (1898—1965): Revue des Études Slaves 46 (1967) 450—453.
127. Knud Rabbek Schmidt, Soziale Terminologie in russischen Texten des frühen Mittelalters (bis zum Jahre 1240). Kopenhagen, 1964 [рецензия]: StSl 13 (1967) 345—346.
128. Słownik staropolskich nazw osobowych. Pod red. i ze wstępem W. Taszyckiego, I/1. Wrocław—Warszawa—Kraków, 1965 [рецензия]: Nyr 91 (19670 79—80.
129. Zala megye földrajzi nevei [рецензия]: StSl 13 (1967) 155—158.
130. Дальнейшие задачи изучения славянских заимствований в венгерском языке: StSl 14 (1968) 253—257.

131. Kniezsa István. Budapest 1968. 24 p. (MNyTK 123.)
132. *Krajnik*: MNy 64 (1968) 74—75.
133. Még egyszer a *miskárol*-ról: MNy 64 (1968) 340—343.
134. *Macskakő. Plecsni*: MNy 64 (1968) 214—215.
135. *Szófejtő szótár, értelmező szótár*: Nyr 92 (1968) 119.
136. Szőlő- és borfajtáink szláv eredetű nevei: NyK 70 (1968) 397—408.
137. *Térdkalács. Tomp. Tükörszó. Ükörke. Vargánya*: MNy 64 (1968) 453—456.
138. Die neuere slawische Hydronymik: StSl 15 (1969(1—23; — ср. *140*.
139. Még egyszer a *kuká*-ról: Nyr 93 (1969) 136—137.
140. Az újabb szláv víznévkutatás: Nyk 71 (1969) 165—176; — ср. *138*.
141. Kniezsa István, A magyar és szlovák családnevek rendszere. Budapest, 1965 [рецензия]: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 4 (1969) 65—68.
142. A Magyar Nyelvjárások Atlasza, I [рецензия]: Nyr 93 (1968) 169—176.
143. Magyar—lengyel szótár. Szerk. Jan Reychman. Budapest, 1968 [рецензия]: NyK 71 (1968) 430—432.
144. О некоторых принципах этимологизирования заимствованных слов: Этимология 1967. Москва 1969, 68—70.
145. Etimológiai vizsgálatok Magyarországon a múlt század közepétől 1920-ig: Tanulmányok a magyar és a finnugor nyelvtudomány történetéből (1850—1920). Szerk. Szathmári I. Budapest 1970, ²1978, 47—59.
146. Hatvanhét szómagyarázat. Budapest 1970, 100 p. (NyÉrt 71.)
147. A magyar nyelv szóvégmutató szótára. Szerk. Papp F. [рецензия]: Nyr 94 (1970) 112—116; — ср. *159*.
148. A Földrajzi Nevek Etimológiai Szótárának tervezete: Nyr 94 (1970) 334—344.
149. Az európai névtudomány fontosabb eredményei: NyÉrt 70 (1970) 16—26.
150. Hadrovics László köszöntése: MNy 66 (1970) 509—510
151. László Hadrovics sechzigjährig: StSl 16 (1970) 179—192.
152. Drei Worterklärungen: AUB-L 2 (1971) 21—30.
153. Стефан Илчев, Речник на личните и фамилни имена у българите. София 1969 [рецензия]: StSl 17 (1971) 191—194.
154. Edward Stankiewicz—Dean S. Worth, A Selected Bibliography of Slavic Linguistics, I—II. The Hague—Paris, 1966—1970 [рецензия]: StSl 17 (1971) 369—371.
155. Стефан Илчев, Речник на личните и фамилни имена у българите. София 1969 [рецензия]: Nyr 95 (1971) 226—228.
156. Slovar slovenskega knjižnega jezika, 1 (*A—H*). Ljubljana, 1970 [рецензия]: NyK 73 (1971) 273—275; — ср. *160*.
157. A Magyar Nyelvjárások Atlasza, II [рецензия]: Nyr 95 (1971) 262—269.
158. A földrajzi köznevek és a földrajzi nevek: Nyr 96 (1972) 250—251.
159. A magyar nyelv szóvégmutató szótára. Red. F. Papp. Budapest, 1969 [рецензия]: ALH 22 (1972) 225—228; — ср. *147*.
160. Slovar slovenskega knjižnega jezika, 1 (*A—H*). Ljubljana, 1970 [рецензия]: StSl 18 (1972) 165—168; — ср. 156.
161. Hol tart a *Hortobágy* név etimológiájának vizsgálata: Műveltség és Hagyomány 15—16 (1972—4) 21—30.
162. Gedenken an Johann Melich Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages: StSl 18 (1972) 397—411; — ср. *168*.
163. Кальки славянских слов в венгерской лексике: StSl 19 (1973) 165—175; — ср. *174*.
164. Ungarisch-slawische Wechselbeziehungen in der Sprache: AUB-L 4 (1973) 3—12.
165. Hogyan kapta nevét a *bikini*? Nyomozás a *buli* ügyében. A mázolmánytól a giccsig: Anyanyelvi kaleidoszkóp. Budapest 1973, 20, 24, 40; — ср. *63*, *67*, *62*.
166. Hogyan került Zala Somogyba: Honismereti Híradó 1973, 3—4: 196.
167. Huszonhárom magyar szófejtés: NyK 75 (1973) 41—56.
168. Melich János emlékezete születésének századik évfordulója alkalmából: MNy 69 (1973) 1—15; отдельно: MNyTK 134 (1973) 17 p.; — ср. *162*.
169. Mutatvány a Földrajzi Nevek Etimológiai Szótárából: Nyr 97 (1973) 81—90.
170. Szlavisztika és magyar nyelvtudomány: Nyr 97 (1973) 257—265; — ср. *173*.
171. Szlavisztika és magyar nyelvtudomány: O Nagy Gábor emlékének. Budapest 1973, 3—11. (Nyelvőr Füzetek 10.)
172. A Magyar Nyelvjárások Atlasza, III [рецензия]: Myr 97 (1973) 468—475.
173. Slawistik und die ungarische Sprachwissenschaft: StSl 20 (1974) 1—12; — ср. *170*.
174. Szláv mintára alkotott tükörszók a magyarban: NyÉrt 83 (1974) 309—312; — ср. *163*.

175. Georg Heller—Karl Nehring, Comitatus Sirmiensis. München 1973 [рецензия на немецком языке]: StSl 20 (1974) 171—173; — [на венгерском языке]: NyK 76 (1974) 467—469.
176. Slovenský historický slovník z predspisovného obdobia. Bratislava, 1973 [рецензия]: StSl 20 (1974) 378—380.
177. Staročeský slovník. Praha, 1968—1972 [рецензия]: StSl 20 (1974) 375—377.
178. Suzanne Kakuk, Recherches sur l'histoire de la langue osmanlie des XVIe et XVIIe siècles... Budapest, 1973 [рецензия]: MNy 70 (1974) 487—490.
179. Péter László, Szeged utcanevei. Szeged, 1974 [рецензия]: Nyr 99 (1975) 87—89.
180. A Magyar Nyelvjárások Atlasza, IV [рецензия]: Nyr 99 (1975) 219—224.
181. Das Problem der alten slawischen Lehnübersetzungen im Ungarischen: Slawische Wortstudien. Bautzen 1975, 86—89, 178—179.
182. Az etimológiai kutatások újabb fejlődése külföldön: NyÉrt 90 (1976) 27—47.
183. O predmete slovanskej porovnávacej lexikologie. Onomaziológia: Slavica Slovaca 11 (Bratislava 1976) 12—13.
184. Расщепление одного слова в древневенгерском языке и славянские параллели: Slavica 14 (1976) 61—65.
185. Szláv tükörszók és tükörjelentések a magyarban. Budapest 1976, 232 p. (NyÉrt 92.)
186. *Temető*: Nyr 100 (1976) 458—461.
187. *Cseribarát*: Nyr 101 (1977) 228—231.
188. *Naszály* és *Nagy-szál*: Nyr 101 (1977) 102—104.
189. János Melich (1872—1963): Analecta Linguistica 7 (1977) 2: 75—76.
190. István Kniezsa (1898—1965): Analecta Linguistica 8 (1977) 1—2: 349—352.
191. Versuche zur Aufstellung von etymologischen Formeln: Etymologie. Hg. R. Schmitt. Darmstadt 1977, 377—388.
192. *Lejt, lejtő. Ramaty*: Nyr 102 (1978) 109—110.
193. A Magyar Nyelvjárások Atlasza, V [рецензия]: Nyr 102 (1978) 111—112.
194. Földrajzi nevek etimológiai szótára. Budapest 1978, [2]1980, [3]1983, 728 p.; — ср. *266*.
195. *Sajmeggy. Szőrszálhasogató, hajszálhasogató. Tákol, ták. Rönk*: Nyr 102 (1978) 229—233.
196. Славянизация венгерских топонимов в период турецкого владычества: Hungaro-Slavica 1978. Budapest 1978, 141—147.
197. Új magyar könyv a földrajzi nevek eredetéről: Nyelvünk és kultúránk 32 (1978) 83—86.
198. *Kies, kietlen*: Nyr 102 (1978) 470—472.
199. A Magyar Nyelvjárások Atlasza, VI [рецензия]: Nyr 102 (1978) 480—482.
200. *Csurják. Dusánka. Krapacs. Plankács*: Nyr 103 (1979) 82—84.
201. Nyolcvan éve született Kniezsa István: MNy 75 (1979) 373—376.
202. A halász a szláv nyelvekben: NyK 81 (1979) 135—142; — ср. *221*.
203. Egy állítólagos tájnév: *Apoka. Lok. Repcsény. Szapha*: Nyr 103 (1979) 364—368.
204. Székelyföldi víz- és helységnevek. *Bardoc. Előpatak. Kendő. Küsmöd. Laposnya. Tikmony*: Nyr 103 (1979) 468—472.
205. Tautologische slawisch-ungarische Mischnamen in der ungarischen Toponymie: StSl 25 (1979) 231—239.
206. Magyarország földrajznév-tára II. Győr-Sopron megye. Vas megye. Veszprém megye. Zala megye. Szerk. Földi E. Budapest, 1978 [рецензия]: Nyr 103 (1979) 493—495.
207. Márton Gyula—Péntek János—Vöő István, A magyar nyelvjárások román kölcsönszavai. Bukarest, 1977 [рецензия]: MNy 79 (1979) 490—497.
208. *Sumák, sumákol. Sumár, sumárerdő*: Nyr 104 (1980) 106—109.
209. Szavak és nevek. *Dzsumbuj. Kalakocs. Kástélyos. Pereszke. Rence. Zeppelin*: Nyr 104 (1980) 362—368.
210. Vor 80 Jahren ist István Kniezsa geboren: StSl 26 (1980) 225—228.
211. Szilágysági hegynevek. *Bebek. Észak-hegy. Foglal-tető. Tarnica. Terbete. Vigyázó*: Nyr 105 (1981) 97—101.
212. Szilágysági hegynevek. *Csizér. Gardánfalva. Haraklány. Kelence. Kémer. Mosóbánya. Sereden. Sülelmed. Turbóca. Usztató. Zálnok. Zilah*: Nyr 105 (1981) 354—361.
213. Mutató a Magyar Nyelvjárások Atlasza I—VI. kötetéhez. Összeállította [составили] Balogh L., Deme L., Imre S. Budapest, 1980 [рецензия]: Nyr 105 (1981) 374—374.
214. Különös földrajzi nevek: Nyr 106 (1982) 219—233.
215. Régi földrajzi nevek, régi térképek: Nyr 106 (1982) 477—483; Szélrózsa '84, A Magyar Tájékozódási Futó Szövetség évkönyve. Budapest 1984, 181—191; „Meteor" Természetbarátok Turista Egyesülete Évkönyve, 1990, 131—138.
216. Lezárult Magyarország Földrajzinév-tárának közzététele: Nyr 107 (1983) 119—120.

217. Szláv tükörszók és tükörjelentések a magyarban [автореферат докторской диссертации]. Budapest 1983, 8 p.
218. Tolna megye földrajzi nevei. Budapest, 1981 [рецензия]: Nyr 107 (1983) 246—248; — ср. *258*.
219. Georg Heller, Comitatus Zempleniensis. München, 1981 [рецензия]: Nyr 107 (1983) 499—500; — ср. *225*.
220. Der Fischer in den slawischen Sprachen: B. Gunda ed., The Fishing Culture of the World. Budapest 1984, 251—259; — ср. *202*.
221. Deutung ungarisch-slowakischer Ortsnamen: StSl 30 (1984) 95—112.
222. Fenőkővel kapcsolatos földrajzi nevek: Nyr 108 (1984) 236—240.
223. *Mátra. Hernád*: Nyr 108 (1984) 98—101.
224. Georg Heller, Comitatus Zempleniensis. München, 1981 [рецензия]: StSl 30 (1984) 291—292; — ср. *220*.
225. Hungaro-Slavica 1983. Budapest, 1983 [рецензия]: NyK 86 (1984) 459—460.
226. Teutscher, Und Russischer Dictionarium (Dictionarium Vindobonense). Berlin, 1984 [рецензия]: NyK 86 (1984) 351—459; — ср. *245*.
227. Vas megye földrajzi nevei. Szombathely, 1982 [рецензия]: StSl 30 (1984) 292—296; — [на венгерском языке] Nyr 108 (1984) 102—105.
228. Szőlőmunkák magyar megnevezései 1520—21-ben: Nyr 109 (1985) 12—113.
229. Az Árpád-kori magyar történet bizánci forrásai. Összegyűjtötte [собрал] Moravcsik Gy. Budapest, 1984 [рецензия]: NyK 87 (1985) 262—263.
230. *Péra. Poggyász.Zsámbék, Zsámbok* és ami körülöttük van; MNy 81 (1985) 352—356.
231. Újonnan községgé alakított települések. *Sátorhely* és *Szárliget*: Nyr 109 (1985) 243—245.
232. Várkonyi Imre, Somogy megye helységneveinek rendszere [Kaposvár 1984 (Somogyi Almanach 41.); рецензия]: Somogy 13 (1985) 3; 106—107.
233. Az orosz—magyar nagyszótár készülő új kiadásáról: MNy 81 (1985) 504—508.
234. Barangolás földrajzi neveink világában: Nyr 109 (1985) 359—366.
235. Hány földrajzi név használatos a magyar nyelvben, és mennyi található meg belőlük térképeinken: Térképvilág. A Magyar Tájékozódási Futó Szövetség „Szélrózsa 1986" évkönyv melléklete. Budapest 1986, 7—17.
236. Ómagyar tulajdonnév-vizsgálatok: MNy 82 (1986) 162—169.
237. Nehring, Karl: Iter Constantinopolitanum. München, 1984 [рецензия]: Südost-Forschungen 44 (München 1985) 264—265.
238. Ismerem még ◦zilvafa korából: Nyr 109 (1985) 491.
239. Hogyan keletkezett az Osztrovszki-hegység neve: MNy 82 (1986) 334—336.
240. Magyar—szlovák helységnév-magyarázatok: Nyr 110 (1986) 489—499.
241. *Torbágy*: MNy 82 (1986) 450—453.
242. Ferenc Fabricius-Kovács Bibliography. Compiled by M. Kontra. Bloomington, Ind. 1984 [рецензия]: StSl 32 (1986) 357—358; — [на венгерском языке] Nyr 110 (1986) 123—124.
243. Edward Stankiewicz, Grammars and Dictionaries of the Slavic Languages from the Middle Ages up to 1850, An Annotated Bibliography. Berlin—New York—Amsterdam, 1984 [рецензия]: StSl 32 (1986) 359—360.
244. Komárom megye földrajzi nevei. Szerk. Balogh L. és Ördög F. Budapest, 1985 [рецензия]: StSl 32 (1986) 340—342; — [на венгерском языке] Nyr 110 (1986) 121—123.
245. Teutscher, Und Russischer Dictionarium (Dictionarium Vindobonense). Berlin, 1984 [рецензия]: StSl 32 (1986) 350—357; — ср. *226*.
246. A cirill betűs szláv nyelvek neveinek magyar helyesírása, Az új görög nevek magyar helyesírása. Budapest, 1985 [рецензия]: NyK 88 (1986) 390—392; — ср. *265*.
247. Gregor, Ferenc: Die alte ungarische und slowakische Bergbauterminologie mit ihren deutschen Bezügen. Budapest, 1985 [рецензия]: NyK 88 (1986) 370—371.
248. Aszalay József, XIX. századi magyar térképszerkesztő: Geodézia és Kartográfia 39 (1987) 114—117.
249. Egy XIX. századi magyar térképszerkesztő, aki ismerte az érvényesülés titkát is, Aszalay József (1798—1874): Térképvilág. A Magyar Tájékozódási Futó Szövetség „Szélrózsa 1988" évkönyv melléklete. Budapest 1987, 3—11.
250. Földrajzinév- és szófejtővizsgálatok: MNy 83 (1987) 331—345.
251. Magyar helységnevek a Keleti-Kárpátokon túl: Nyr 111 (1987) 215—233.
252. *Málca* és *Malčice*: Szlavisztikai tanulmányok. Emlékkönyv Király Péter 70. születésnapjára. Budapest 1987, 259—265.
253. Szláv eredetű földrajzi nevek a Kárpát-medencében: Idegen nyelvek tanítása 1987, 3: 65—73.
254. A tutajfafélék elnevezései a magyarban: MNy 83 (1987) 201—207.
255. Georg Heller, Comitatus Marmarosensis. Comitatus Ugocsensis. München, 1985; Karl Nehring, Comitatus Jauriensis. Comitatus Mosoniensis. München, 1985; Georg Heller, Comitatus Bihariensis. München, 1986 [рецензия]: Jahrbuch für Geschichte Osteuropas 35 (1987) 296—298.

256. Tolna megye földrajzi nevei. Budapest, 1981 [рецензия]: StSl 33 (1987) 400—403; — ср. *219*.
257. Paczolay Gyula, Magyar—észt—német—angol—finn—latin közmondások és szólások cseremisz és zürjén függelékkel. Veszprém, 1987 [рецензия]: Nyr 111 (1987) 502—504.
258. Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok, Mályusz Elemér emlékkönyv. Budapest, 1984 [рецензия]: MNy 83 (1987) 106—114.
259. Az anonymusi *tulbou* és a *tömlő*: MNy 84 (1988) 67—69.
260. Magyarország földrajzi és társadalmi arculata az Árpád-korban: MNy 84 (1988) 129—155.
261. A *portolán* szó nyelvi eredete: Geodézia és Kartográfia 40 (1988) 131—132.
262. Földrajzinév-magyarázatok. *Burok-völgy. Kolopfürdő. Haláp, haláp. Törökbálint*: MNy 84 (1988) 453—460.
263. Kárpátalja az utóbbi száznyolcvan év térképein: Térképvilág. A Magyar Tájékozódási Futó Szövetség „Szélrózsa 1988" évkönyv melléklete. Budapest 1988, 19—28.
264. Földrajzi nevek etimológiai szótára. Negyedik, bővített és javított kiadás, I—II. Budapest 1988, 823 + 823 p.; — ср. *195*.
265. A cirill betűs szláv nyelvek neveinek magyar helyesírása, Az új görög nevek magyar helyesírása. Budapest. 1985 [рецензия]: StSl 34 (1988) 309—312; — ср. *246*.
266. Berrár Jolán — Károly Sándor (szerk.), Régi magyar glosszárium. Budapest 1984 [рецензия]: NyK 89 (1987—1988) 219—226.
267. Joachim Herrmann (Red.), Die Slawen in Deutschland. Berlin 1985 [рецензия]: NyK 89 (1987—1988) 251—253.
268. Levélszekrény, Kiss Lajos írja: MNy 85 (1989) 124, 511—512.
269. Ünnepi beszéd Melich János szarvasi emléktáblájának leleplezésekor 1987. szeptember 16-án: MNy 85 (1989) 121—123.
270. Veszprém megye helytörténeti lexikona, II. Írta Kovacsics J.—Ila B. Budapest, 1988, 464 p. [Этимологизация топонимов принадлежит перу Л. Киша.]
271. Oroszlánnal kapcsolatos földrajzi neveink: Nyr 113 (1989) 110—115.
272. [соавтор: Pajzs J.] A magyar irodalmi és köznyelv nagyszótára (1533—1990): MNy 85 (1989) 129—136.
273. Egy magyar tiszt által a Don mellől hazamentett vezérkari térképek: Térképvilág, A TIT természettudományi Stúdió Térképbarátok Köre előadásaiból. Budapest, 1989 május, 19 p.
274. A „Földrajzi nevek etimológiai szótára" kétkötetes, új kiadásáról: Nyelvünk és Kultúránk 75 (1989) 109—111; „Meteor" Természetbarátok Turista Egyesülete Évkönyve, 1990, 127—129.
275. Christian Lübke, Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an), I—V. Gießen 1984—1988 [рецензия]: StSl 34 (1988) 312—321.
276. Kik azok a krassovánok, és milyen nyelven beszélnek: MNy 85 (1989) 419—427.
277. Az európai névtudomány utóbbi másfél évtizede: MNyTK 183 (1989) 18—31.
278. A göcseji *Csömödér* helységtől a gyimesi-szoros fölött emelkedő *Csülemér* hegycsúcsig: Nyr 13 (1989) 348—349.
279. Über den Familiennamen *Hadrovics*: StSl 36 (1990) 17—21.
280. Középkori földrajzi nevek magyarázata: MNy 86 (1990) 161—172.
281. *Makszond. Zsarnószeg*: MNy 86 (1990) 221—223.
282. Györffy György, A magyarság keleti elemei. Budapest, 1990 [рецензия]: Soproni Szemle 44 (1990) 373—378.
283. Víz-, hegy- és völgynevek a középkori Heves megyéből: MNy 87 (1991) 73—77.
284. A sütőharang elnevezései a magyar nyelvjárásokban: Nyk 90 (1989) 162—172.
285. *Röcsöge* és *Csajág-Röcsöge*: Nyr 114 (1990) 116—117.
286. Balaton—The Name: The New Hungarian Quarterly 32 (1991) 121: 40.
287. *Csezmicé*-ről és Janus Pannonius családnevéről: MNy 87 (1991) 211—217.
288. Földrajzi nevek a magyar középkorból: Nyr 115 (1991) 254—261.
289. Huszt környéki helységnevek: Emlékkönyv Benkő Loránd hetvenedik születésnapjára. Szerk. Hajdú M. és Kiss J. Budapest 1991, 352—361.
290. A középkori *Promontorium Varadiense* magyarul: MNy 87 (1991) 327—330.
291. *Mart*: MNy 87 (1991) 462—463.
292. Melich János alakja Szabó Dezső és Németh László irodalmi műveiben: Tanulmányok a magyar nyelvtudomány történetének témaköréből, A Magyar Nyelvészek V. Nemzetközi Kongresszusának előadásai. Szerk. Kiss J. és Szűts L. Budapest 1991, 381—387.
293 Négy helységnév-magyarázat. *Aknaszlatina. Bodos. Csonkapapi. Magyarhermány*: Nyr 115 (1991) 123—125.
294. *Szalóka*: Nyr 115 (1991) 133—134.

295. A szóvégmutató szótárak használáról: Könyv Papp Ferencnek, Tanulmánygyűjtemény Papp Ferenc 60. születésnapjára. Debrecen 1991, 377—383.
296. Visszapillantás: A nyelvészetről — egyes szám, első személyben. Szerk. Sz. Bakró-Nagy M. és Kontra M. Budapest 1991, 135—144.
297. Vita [Észrevétel Györffy György előadásához]: Györffy György, Történelmi atlasz készítésének kérdéséhez. Budapest 1991, 24—25.
298. Kovacsics József, Zala megye helytörténeti lexikona, Keszthely és környéke. Budapest 1991, 159 p. [Этимологизация топонимов принадлежит перу Л Киша.]
299. *Ablak*: MNy 88 (1992) 92—93.
300. Cuius regio, eius nomen: Magyar Tudomány 37 (1992) 2: 129—135.
301. Erdély a helynevek tükrében: Nyr 116 (1991) 90—94.
302. A helynevek eredetét magyarázó szótárak típusairól: Első Magyar Alkalmazott Nyelvészeti Konferencia, Nyíregyháza, 1991. május 3—4. [Szerk. Székely G.]: 1: 292—298.
303. Kárpátaljai helységnevek Ungvár környékéről:MNy 88 (1991) 35—40.
304. A magyarság legkorábbi nyomai a Délvidék helységneveiben: MNy 88 (1992) 410—421.
305. *Mosztonga*: MNy 88 (1992) 483.
306. *Szentpétervár*: Nyr 116 (1992) 455—456.
307. A telepítő kenézükről nevet kapott falvak a beregi Hát vidékén: Festschrift für Károly Rédei zum 60. Geburtstag. Wien—Budapest 1992, 269—289.
308. Ungarisch-slawische Wechselbeziehungen in der Toponymie des Karpatenbecken: Finnisch-ugrische Sprachen zwischen dem germanischen und dem slawischen Sprachraum. Amsterdam—Atlanta, GA, 1992, 77—83.
309. Austria Picta, Österreich auf alten Karten und Ansichten. Graz. 1989 [рецензия]: Geodézia és Kartográfia 44 (1992) 1: 68—71.
310. Az óegyházi szláv (ószláv) nyelv első etimológiai szótára: MNy 88 (1992) 347—351.

Принятые сокращения

AUB-L	Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae, Sectio Linguistica. Budapest 1957—.
ÉT	Élet és Tudomány. Budapest 1946—.
MNy	Magyar Nyelv. Budapest 1905—.
MNyTK	A Magyar Nyelvtudományi Társaság Kiadványai. Budapest 1905—.
NyK	Nyevtudományi Közlemények. Pest [позже] Budapest 1862—.
Nyr	Magyar Nyelvőr 1872—.
NyÉrt	Nyelvtudományi Értekezések. Budapest 1953—.
Slavica	Slavica, Annales Instituti Philologiae Slavicae Universitatis Debreceniensis de Ludovico Kossuth nominatae. Debrecen 1961—.
StSl	Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest 1955—.

Emil Niederhauser — siebzigjährig

Einer der bedeutendsten Historiker, der sich in der Region Ost- und Mitteleuropas mit der Geschichte und der gemeinsamen Vergangenheit der hier ansässigen Nationen und Völker befaßt und sich damit im In- und Ausland einen hervorragenden Ruf erworben hat, der anerkannte Vertreter der osteuropäischen vergleichenden Geschichtswissenschaft, Professor Emil Niederhauser, wird jetzt 70 Jahre alt. Wenn wir versuchen, die wichtigsten Charakteristika seiner umfassenden wissenschaftlichen Laufbahn zu umreißen,[1] muß unbedingt darauf hingewiesen werden, daß wahrscheinlich die Entwicklung seines individuellen Schicksals — als Angehöriger der ungarischen Nationalität in der Tschechoslo-

[1] Über die wissenschaftliche Wirksamkeit von E. Niederhauser wurden schon einige Würdigungen publiziert. S.: Э. *Палоташ*, К шестидесятилетию Эмиля Нидерхаузера: Studia Slavica 39 (1983) 296—299; Orosz István, Niederhauser Emil köszöntése: Egyetemes Történeti Tanulmányok XVI. Debrecen: KLTE, 1987, 7—10 (Acta Universitatis Debreceniensis de Ludovico Kossuth nominatae. Series Historica [=AUD-H] 35). Hier auch eine Bibliographie der Werke von E. Niederhauser.

wakischen Republik in der Zwischenkriegszeit und dann in der unabhängigen Slowakei — ihn dazu prädestinierte, die historiographische Tätigkeit eng mit der Erforschung der Geschichte der osteuropäischen Region zu verknüpfen. Ebenso hat wohl seine Geburtsstadt Preßburg (Bratislava), in der er seine Jugend und die ersten Jahre an der Universität verbrachte, mit ihren dort lebenden Völkern, den Ungarn, Slowaken und Deutschen, dazu beigetragen, ihn zu einem eingehenderen Studium der Geschichte Osteuropas anzuregen.

Er besuchte das ungarische Gymnasium der Stadt, studierte dann die Fächer Ungarisch und Geschichte und war für ein Semester sogar Student der Theologie. Seine Abschlußprüfungen aber absolvierte er schon an der Budapester Universität, wo zu den Fächern Ungarisch/Geschichte noch das Russische kam. 1948 erhielt er sein Diplom. Es folgt eine kurze Lehrtätigkeit am Gymnasium, doch wird er 1949 Mitarbeiter des Osteuropäischen Wissenschaftlichen Instituts, das praktisch als Vorgänger des heutigen Instituts für Geschichtswissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften angesehen werden kann, in dem er seither ununterbrochen tätig ist. Ab 1951 hält er auch Vorlesungen an der Universität Debrecen, wo er 1953 die Ernennung zum Dozenten erhielt. Ab 1973 lehrt er als ordentlicher Universitätsprofessor in erster Linie die Geschichte Osteuropas. Bei seinen Forschungsarbeiten zu Vergangenheit und Zukunft der osteuropäischen Region kam neben den entscheidenden Erlebnissen in Verbindung mit dem Schicksal der Minderheit und des Heimatlandes vor allem seinen einstigen Lehrern eine bedeutende Rolle zu, die seine Aufmerksamkeit auf die Nationalitätenfrage im 19. Jh. lenkten. Im Institut für Geschichtswissenschaften vertiefte sich dieses Interesse infolge seiner Untersuchungen über Nationalitäten in Ungarn und erstreckte sich auf den gesamten osteuropäischen Raum. Entscheidend für die Auswahl seiner Forschungsthemen war auch, daß er im Institut zunächst an der Abteilung für Bibliographie arbeitete und Aufgaben sowie Aufträge im Zusammenhang mit der Geschichte dieser Region erhielt. Neben fachlichem Interesse und ebensolcher Verpflichtung regten ihn ausgezeichnete Sprachkenntnisse zur Erkundung der Region an. Er erachtete es für wichtig, außer allen Weltsprachen und dem Lateinischen auch die Sprachen der Völker Osteuropas auf möglichst hohem Niveau zu beherrschen von diesen spricht er das Slowakische, Russische, Bulgarische auf muttersprachlichem Niveau, während er kroatisch, serbisch, polnisch und ukrainisch, sowie neugriechisch lesen kann. In seinen ersten Arbeiten hat sich Emil Niederhauser mit den Besonderheiten der Entstehung der mittelalterlichen slawischen Staaten befaßt[2] sowie gemeinsam mit anderen Osteuropa-Forschern die Geschichte der osteuropäischen Länder — in erster Linie Bulgariens — aufgearbeitet.[3]

Im Auftrag des Instituts begann er, den sog. „preußischen Weg" der Agrarentwicklung in den Ländern östlich der Elbe bzw. dessen Vorgeschichte zu untersuchen. Im Verlaufe dieser Untersuchungen wurde er mit dem Problem der Befreiung von der Leibeigenschaft konfrontiert, dabei gelangte er zu jener Erkenntnis, daß in Gebieten der sog. zweiten Hörigkeit die Befreiung von der Leibeigenschaft identische Merkmale aufwies: Das Fronverhältnis wurde z B. von oben aufgelöst, gemeinsam genutzte Ländereien wurden zwischen den Leibeigenen und ihren einstigen Fronherren aufgeteilt usw. Die Ergebnisse dieser gesellschaftshistorischen Forschungen hat er in seiner Dissertation zusammengefaßt, die dann auch als Buch erschien.[4] Eine Arbeit ähnlichen Charakters, die die komplexe Geschichte der Region in solcher Ausführlichkeit behandelte, ist bis zum heutigen Tage nicht erschienen. In seinem Buch legt er die Vorgeschichte der Befreiung von der Leibeigenschaft dar, die Grundlegung des Zerfalls des Feudalsystems, jene gemeinsamen Gesetzmäßigkeiten, die in den einzelnen Ländern Osteuropas für die Befreiung von der Fronherrschaft bezeichnend waren. In seinen späteren, die Verhältnisse von Großgrundbesitz und Bauernschaft nach der Befreiung von der Leibeigenschaft, die kapitalistische Entwicklung des

[2] A szláv államok kialakulása. Budapest 1949, 52.

[3] Az európai népi demokratikus országok története. Budapest 1955, 67 (Mit József Perényi); A kelet-európai országok története. I. Kezdettől a kapitalizmus koráig. Budapest 1956, 301 (Mit József Perényi, Endre Arató und Zoltán I. Tóth); Bulgária története, 1864—1948. Budapest 1957, 78 (Mit József Perényi). Diese Werke sind als Universitätslehrbücher überarbeitet mehrmals aufgelegt worden.

[4] A jobbágyfelszabadítás Kelet-Európában. Budapest 1962. 353.

europäischen Bauerntums analysierenden Studien[5] hat er unter anderem nachgewiesen, daß Osteuropa vom Gesichtspunkt der kapitalistischen Agrarentwicklung aus nicht als einheitliche Region aufgefaßt werden kann (aufgrund der Unterschiede in den Besitzverhältnissen und der Situation des Bauerntums hinsichtlich des Balkans oder Rußlands bzw. im Vergleich zu den anderen Ländern Osteuropas usw.). Die gesellschaftshistorischen Arbeiten Emil Niederhausers waren nicht allein wegen ihrer Themenwahl neuartig, sondern auch aufgrund der methodischen Prinzipien bzw. hinsichtlich ihrer Anwendung in der Geschichtsschreibung der vergangenen vier Jahrzehnte. Diese Methode ist die vergleichende historische Analyse, für die charakteristisch ist, daß sie sich auf die historischen Probleme der osteuropäischen Region nicht von der Geschichte eines Landes ausgehend konzentriert, sondern Ausgangspunkte sind die gemeinsamen Spezifika der Region. Bei seinen Untersuchungen war er deshalb bemüht, einerseits die Parallelen der von ihm ermittelten historischen Erscheinungen und Prozesse und die daraus folgenden Konfliktsituationen, weiterhin auch Ähnlichkeiten und abweichende Züge in der nationalen Entwicklung der einzelnen Völker mit verschiedenen gesellschaftlichen Strukturen zu finden, und sich andererseits bei der Erforschung der historischen Vergangenheit bzw. Gegenwart den Problemen frei von „nationaler Betrachtungsweise" zu nähern. Damit begegnete er gleichzeitig jener Gefahr, spezifische Merkmale einzelner Länder der Region, Provinzen, Nationalitäten und Völker zu verwischen. Seinem Standpunkt nach kann nämlich eine Analyse historischer Prozesse „nicht auf einem erdachten, über allem schwebenden Niveau erfolgen, da ein solches nicht existiert, sondern allein auf der Ebene der Gegenseitigkeit von Verhältnis- uind Beziehungssystemen der Völker und Nationen".[6] Also nähert er sich den Problemen der nationalen Entwicklung frei von Vorurteilen, möchte er keine Rechtfertigung zum Vorteil der einen oder anderen Nation Osteuropas vornehmen.

Von der zweiten Hälfte der 60er Jahre an kommt im Lebenswerk Emil Niederhausers neben der gesellschaftshistorischen Fragestellung immer häufiger jenen Werken Bedeutung zu, die auf ideengeschichtliche und bildungshistorische Probleme eingehen, die sozusagen dem anderen großen Forschungsbereich als Basis dienten, welcher ihm zu internationalem Ruf verhalf: der Prozeß der Herausbildung der Nationen Osteuropas, die bürgerliche Umwälzung. Hervorzuheben sind hier seine Arbeiten über die russische Aufklärung,[7] die die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Bewegungen der nationalen Wiedergeburt Osteuropas[8] sowie die Rolle und Ideologie der Slawophilen[9] erörternden Studien, ebenso der das spezifische Wirken der Intelligenz auf dem Balkan des 19. Jh. analysierende Artikel[10] und das gemeinsam mit Ludmilla Šargina geschriebene Werk über die russische Kulturgeschichte des 19. Jh.[11]

[5] S. darüber: A nagybirtok és a parasztság Kelet-Európában a polgári forradalmak után: AUD-H 7 (1961) 213—229; L'émancipation des serfs en Hongrie et en Europe Orientale: L'abolition de la féodalité dans le monde occiedental. (Colloques internationaux du CNRS. Toulouse, 12—16 novembre 1968) Paris 1971, 835—840; Освобождение крепостных в Восточной Европе: Этюды о Венгрии (Будапешт 1976) 11: 57—72 (diese Studie erschien auch in: Annales Historiques de la Révolution Francaise. Paris 1969, 276—293); L'affranchissement des serfs en Europe de l'Est: Acta Historica Acad. Scient. Hung. 27 (1981) 449—468; A jobbágyfelszabadítás Kelet-Európában: Századok 116 (1982) 526—576.

[6] „A közös múltnak egymás megértésére kell ösztönöznie." (Orosz István beszélgetése Niederhauser Emil történésszel): Alföld, 1984, 3: 72.

[7] Az orosz felvilágosodott abszolutizmus kérdéséhez: AUD-H 3 (1964) 73—82; Az orosz felvilágosodás. Budapest 1966. 255 (Európai antológia. A XIX. századi Oroszország); Slawische Aufklärung — osteuropäische Aufklärung: Zeitschrift für Slawistik 21 (1976) 449—455; Les Lumières en Europe Orientale et les débuts mouvements nationaux: Slavica 14 (Debrecen 1977) 167—179.

[8] Das wirtschaftliche und soziale Programm der nationalen Wiedergeburtsbewegungen in Osteuropa: Studies in East European Social History, 1 (Leiden 1977) 153—176.

[9] A szlavofilek és az oroszországi jobbágyfelszabadítás: Agrártörténeti Szemle 8 (Budapest 1966) 432—448; Les slavofiles et les autres peuples slaves: Slavica 7 (Debrecen 1967) 137—148; A szlavofilek. A haladó orosz gondolkodás fejlődése a forradalmi demokratizmustól a marxizmusig. Budapest: ELTE, 1980, 7—49.

[10] Les intellectuels et la société balkanique au XIX siècle: Actes du Premier Congres International des Études balkaniques et Sud-Est européennes, 4. Sofia 1969. 409—422.

[11] Az orosz kultúra a XIX. században Budapest 1972, 403.

Die Nationalitätenfrage stellt in der osteuropäischen Region mit ihrer Vielfalt an Nationalitäten einen neuralgischen Aspekt dar. Emil Niederhauser ließ sich bei der Erforschung dieses „heiklen" Problems der gemeinsamen Vergangenheit vom Prinzip des gegenseitigen Verständnisses leiten und griff nicht auf die Heraufbeschwörung alter Gegensätze zurück. Während seiner Forschungen in den 60er und 70er Jahren skizzierte er das Modell jener kulturellen bzw. politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bewegung in der nationalen Geschichte aller osteuropäischen Völker, die in der Geschichtsliteratur der einzelnen Länder als nationale Erneuerung oder nationale Wiedergeburt bezeichnet wird und deren Ergebnis die Herausbildung des bürgerlichen Nationalstaates erfolgte.

E. Niederhauser sah sich im Laufe seiner Untersuchungen nicht selten mit jener in der Historiographie einzelner Völker hervorstechenden „negativen" Erscheinung konfrontiert, in welch geringem Maße die Historiker Kenntnis nahmen von den identischen oder ähnlichen Merkmalen dieser Bewegungen der Neugestaltung in Osteuropa. Die Ergebnisse seiner Forschungen faßte er 1973 in seiner Habilitationsschrift zusammen.[12] Weder die ungarische noch die ausländische, die Geschichte Osteuropas aufarbeitende Fachliteratur weist ein so umfassendes, den Ursprung und Ablauf der nationalen Bewegungen der Erneuerung der Region erfassendes und polemisches Werk auf. Die Analyse der nationalen Erneuerungsbewegungen erfolgt laut E. Niederhauser „auf zwei einander schneidenden Ebenen" nach Nation und Problemkreis. Er umreißt die Entwicklungsgeschichte der osteuropäischen Gesellschaften, jene in zwei bedeutende Typen unterteilend (Nationen mit einer eigenen herrschenden feudalen Adelsklasse bzw. ohne diese). In ersterem Falle waren die Adeligen bzw. feudalen Schichten die führenden Kräfte der Bewegung, in letzterem andere Klassen und Schichten (Bauernschaft, Kleinbürgertum, Intelligenz).

In einer anderen, mit populärwissenschaftlicher Zielsetzung verfaßten Monographie geht er auf die „Geburt der Nationen" Osteuropas ein,[13] d. h. auf den Zusammenprall nationaler Interessen, die Entstehung nationaler Kulturen, auf die Konfrontationen nebeneinander existierender, oftmals aber einander entgegengesetzter nationaler Bestrebungen. Er veranschaulichte die einzelnen, viele Ähnlichkeiten, aber auch Differenzen aufweisenden Merkmale der Völker Ost- und Mitteleuropas, des Baltikums und des Balkans ebenso wie die Rußlands. Mit denselben feinen Zügen skizziert er die Beteiligung der im Habsburgerreich lebenden Völker an der Revolution von 1848.[14] Sein Werk zeigt die Revolution und die revolutionären Bewegungen vom Blickwinkel der einzelnen Nationen aus, für welche die Habsburgermonarchie nicht irgendein nostalgisch glorifiziertes Andenken darstellt, sondern eine mehr oder weniger unterdrückende Fremdherrschaft ist.

In jedem einzelnen Werk Niederhausers kommt der vergleichenden Methode eine wichtige Rolle zu, auf deren Prinzipien er in einer gesonderten Studie einging.[15]

E. Niederhauser arbeitet gegenwärtig an der Aufarbeitung der Geschichtsschreibung der osteuropäischen Länder, zu der er zahlreiche Vorstudien anfertigte.[16] Das Werk wird den Titel „Die Geschichte der Historiographie in Osteuropa" tragen und neue Beiträge bezüglich der gesellschaftlichen Funktion

[12] A nemzeti megújulási mozgalmak Kelet-Európában. Budapest 1977, 385.

[13] Nemzetek születése Kelet-Európában. Budapest 1976, 248; auch in englischer Sprache: The rise of nationality in Eastern Europe. Budapest 1982, 339 (Corvina books).

[14] 1848. Sturm im Habsburgerreich. Budapest 1990. 219.

[15] A nemzeti megújulási mozgalmak Kelet-Európában. (Az összehasonlító történelem módszertanához): Történelmi Szemle 16 (1973) 245—256; siehe darüber noch das mit ihm geführte Gespräch, Anm. 6, 72—73; über seine vergleichende Methode kann auch die Studie A dualista állam és a kelet-európai polgári államtípusok. A magyarországi államrendszerek. Tanulmánykötet. Budapest 1981, 162—194 erwähnt werden.

[16] A bolgár történettudomány fejlődése: Századok 89 (1955) 270—286; Problèmes de la conscience historique dans les mouvements de renaissance nationale en Europe Orientale: Acta Historica 17 (1972) 39—73; Les „sciences nationales" dans les mouvements de renaissance nationale en Europe Orientale: Etudes balkaniques. Sofia 1972, 4: 41—56; A társadalomtörténet az újabb lengyel történetírásban: Történelmi Szemle 19 (1976) 765—769; The Historian and the National Movement — the Case of Paisi, Rajić and Lelewel: Studia Slavica 25 (1979) 273—278; Négy arckép: Történelmi Szemle 23 (1980) 577—590; Geschichtsschreiber und Politiker Lelewel und Palacký: Annales Universitatis Scientiarum Budapestiensis, Sectio Historica, 21 (1981) 205—218; A kelet-európai történelem útja a mítosztól a tudományig: Világosság 24 (1983) 512—519; A szlovák történetírás a két világháború között: Regio 1 (1990) 2: 181—206.

der Geschichtsschreibung enthalten. Weiterhin will es eine Antwort auf jene Frage erteilen, inwiefern sich die Geschichtsschreibung und das von ihr bevorzugte Vergangenheitsbild auf die nationale Entwicklung auswirkte bzw. welche Einfluß der nationale Fortschritt auf die Historiographie hatte.

Einen besonderen Platz im Lebenswerk Niederhausers nimmt die Populärwissenschaft ein. In seinen Schriften kommen Wissenschaftlichkeit und Allgemeinverständlichkeit gut miteinander aus. Er ist überzeugt davon, daß die Populärwissenschaft die Forschungstätigkeit anregt. Er hat zahlreiche populärwissenschaftliche, doch immer die Prinzipien der Wissenschaftlichkeit vor Augen haltende, sich für die Geschichte interessierende breite Schichten ansprechende, in allgemeinverständlichem Stil gehaltene Bücher bzw. Studien publiziert. Hier berufen wir uns nur auf seine vielleicht populärsten kleineren Werke — die Portraits des russischen Zaren Peter I., des Preußenkönigs Friedrich II., des bulgarischen Revolutionärs Hristo Botev.[17] Er veröffentlichte eine meisterhafte zusammenfassende Arbeit zur Geschichte Bulgariens[18] und eine über die politisch-historische Entwicklung der Balkanhalbinsel.[19] In letzterer skizziert er mit überlegener Sicherheit die Geschichte der auf dieser Halbinsel lebenden Völker über eineinhalb Jahrhunderte, vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des zweiten Weltkrieges. Großen Erfolg hatte sein der jüngeren Generation gewidmetes Werk über die Schlacht von Borodino.[20]

Obwohl Niederhauser für sein Lebenswerk als Historiker auch weiterhin — auch auf dem Gebiet der Populärwissenschaft — die Behandlung der Vergangenheit in erster Linie der osteuropäischen Region für sein Hauptanliegen hält, kommt in seiner populärwissenschaftlichen Tätigkeit einerseits der Aufarbeitung der Geschichte Deutschlands gemeinsam mit einem Mitverfasser[21] sowie der nun bereits zu einem Lieblingsthema avancierten Geschichte Europas und damit das Schicksal der osteuropäischen Völker oft entscheidend beeinflussenden Habsburgerreiches bzw. der Dynastie der Habsburger eine große Bedeutung zu.

Eines seiner erfolgreichsten Werke ist dieses in ungarischer und deutscher Sprache mehrmalsverlegte Buch über die Habsburger, das mit viel Einfühlungsvermögen darstellt, wie jene Europa sahen. Mit Unbefangenheit zeichnet er gemeinsam mit seinem Mitverfasser ein Bild von der Organisationstätigkeit der Dynastie sowie die Porträts bedeutenderer Persönlichkeiten bzw. der im staatlich-politischen Leben der Habsburgermonarchie eine Rolle spielenden namhafteren Persönlichkeiten.[22]

Eine ähnlich große Beliebtheit erlangte E. Niederhauser mit seinem fesselnden, unterhaltsamen Band auf hohem Niveau über die „Königin der Ungarn" Elisabeth, die Gemahlin des Kaisers Franz Joseph I.[23]

Ein Porträt E. Niederhausers wäre unvollständig, würden wir nicht jene in der ungarischen Geschichtswissenschaft einzigartige zielstrebige Tätigkeit erwähnen, die er mit der Verbreitung ausländischer historischer Literatur ausübt. Mehrere Hundert Rezensionen und Annotationen gingen unter seinen Händen hervor. Doch bringt er nicht allein dem ungarischen Leser die neuesten Ausgaben der ausländischen Fachliteratur nahe, ist er doch ebenso darum bemüht, die ausländische Fachwert über die ungarische historische Fachliteratur zu informieren.[24]

[17] I. Péter. Budapest 1967, 171 (Életek és korok, 6); így élt Nagy Péter. Budapest 1974, 175; Nagy Frigyes. Budapest 1976, 179 (Életek és korok, 9); Botev. Budapest 1970, 171 (Életek és korok, 19).

[18] Bulgária története. Budapest 1959, 231 (Stúdium könyvek 10).

[19] Forrongó félsziget. A Balkán a XIX—XX. században. Budapest 1972, 274; auch in slowakischer Sprache: Nepokojný polostrov. Bratislava 1975, 229.

[20] Borogyino, 1812. Budapest 1980, 217.

[21] Németország története. Budapest 1972; 1983², 388 (Mit Gyula Tokody).

[22] A Habsburgok. Egy európai jelenség. Budapest 1977, 1978², 362 (Mit Imre Gonda); auch in Deutsch: Die Habsburger. Eine europäisches Phänomen. Budapest 1983, 431.

[23] Merénylet Erzsébet királyné ellen. Budapest 1985, 163 (Labirintus); auch in deutscher Sprache: Attentat auf Elisabeth, Königin von Ungarn. Budapest 1990, 192.

[24] L'histoire des peuple slaves et de l'Europe Orientale dans l'historiographie hongroise récente: Canadian Slavic Studies 5 (1971) 410—419; Maďarská historiographia o historii Juhovýchodnej Europy: Historický Časopis (1972) 407—438; Eastern Europe in recent Hungarian historiography. Budapest 1975. 26 (Studia Historica 91); 30 лет венгерской историографии: Studia Slavica 21 (1975) 1—15; Проблемы истории СССР и их решение в венгерской историографии: Budapest 1977, 33—66 (Studia Historica, 129).

Professor Niederhauser hat als Historiograph Anerkennung sowohl in der ungarischen als auch in der ausländischen Historikergesellschaft gefunden. Das ungarische wissenschaftliche Leben hat sein historiographisches Werk damit gekrönt, daß er zum ordentlichen Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gewählt wurde. E. Niederhauser dient der in- und ausländischen Geschichtswissenschaft nicht allein mit seinen publizierten Werken. Seit über vier Jahrzehnten lehrt er Generationen von Studenten als Universitätsprofessor die Geschichte Osteuropas sowie andere Gebiete der Universalgeschichte. (Bis 1984 an der Universität Debrecen, dann in Budapest.) Die Studenten haben in den Vorträgen und Seminaren bei ihm nicht nur historische Fakten und Ereignisse, sondern auch Anschauungen kennengelernt. Seine Schüler sowie die jungen und älteren Historikerkollegen sowohl an der Universität als auch im Institut für Geschichtswissenschaften können sich mit Bitten um Unterstützung oder einen guten Rat immer vertrauensvoll an ihn wenden. Seine ständig ausgeglichene, gewinnende und fesselnde Persönlichkeit, sein ungezwungener, freundschaftlicher und hilfsbereiter Charakter haben ihm viele Freunde und Anhänger nicht allein im wissenschaftlichen Bereich, sondern ebenso in breiten Schichten der sich für die Geschichte Interessierenden verschafft.

Einer seiner Würdiger, zugleich ehemaliger Schüler, bezeichnete ihn als universellen Historiker im wahrsten Sinne des Wortes — und das zu Recht. Sein auf außerordentlich umfassenden wissenschaftlichen Kenntnissen beruhendes umfassendes Lebenswerk stellt für die ungarische und internationale Osteuropa-Forschung eine große Bereicherung dar. Dieses Lebenswerk spiegelt ein für allemal getreu jenes Lebensziel wider, das vielleicht am treffendsten mit einem Zitat aus dem Brief von Thomas Carlyle an Goethe (1829) veranschaulicht werden kann: „Sollen doch die Völker einander kennenlernen, so wie ein Mensch den anderen kennenlernt, und an die Stelle des gegenseitigen Hasses wird die gegenseitige Hilfsbereitschaft treten, und aus den natürlichen Feinden — wie man bisher die benachbarten Länder bezeichnete — werden selbstverständlich Freunde."[25]

Zu seinem 70. Geburtstag wünschen wir ihm im Namen seiner Kollegen und Freude noch viel Erfolg als Geschichtsschreiber und dazu ein langes Leben.

István Soós

К шестидесятилетию Имре Х. Тота

21 мая 1992 г. исполнилось 60 лет крупному ученому, видному деятелю венгерской славистики, профессору Кафедры славянской филологии Сегедского университета им. Аттилы Йожефа Имре Х. Тоту. Его имя хорошо известно широкому кругу специалистов-славистов, как в Венгрии, так и за ее пределами, ведь за долгие годы научной деятельности И. Х. Тота в венгерских и зарубежных журналах было опубликовано множество его работ, а также были изданы его книги, переведенные на иностранные языки. И. Х. Тот неоднократно выступал с докладами на международных съездах славистов, на научных конференциях и симпозиумах, завоевав уважение к своей научной работе, а также и признание научных заслуг Сегедского университета.

Он известен также и как неутомимый и увлеченный наставник многих поколений преподавателей-русистов, которые получили от него глубокие и многосторонние знания в области языкознания, и, в первую очередь, в овласти истории языка.

Имре Х. Тот родился и учился в г. Карцаге, где уже в гимназические годы его интерес привлекли история и иностранные языки. Поэтому в 1950 г. он поступил на филологический факультет Сегедского университета и стал студентом русского отделения. Отчасти именно проявившимся уже в школьные годы интересом к истории объясняется его раннее увлечение славянским языкознанием и историей русского языка. С другой стороны, этому способствовали те преподаватели, которые оказали благотворное влияние на формирование его научных интересов: Это, прежде всего, Эмиль Балецкий и курс его лекций «Введение в языкознание», а также С. А. Мартьянова, русский специалист, на чьих занятиях студенты знакомились не только с историей русского языка, но и с важнейшими достижениями т. н. казанской школы языкознания. В 1954 г. Имре Х. Тот с отличием заканчивает Сегедский университет и ставит перед собой в качестве научной цели

[25] Zitiert bei I. Fried, Kelet- és Közép-Európa között. Budapest 1986. 210.

углубленные занятия историей русского языка и славянским языкознанием. Свою деятельность он начинает как преподаватель в средней школе, но через три года происходит решительный перелом в его судьбе, когда, получив стипендию для работы в Московской Государственной библиотеке им. В. И. Ленина, он знакомится здесь с древними рукописями, слушает лекции профессора П. Я. Черных в МГУ, а также в Ленинградском университете знакомится с профессором М. А. Соколовой, от которой получает необходимые советы, поддержку и помощь в научной работе. Начиная с этого времени, И. Х. Тот работает над магистерской диссертацией на тему «Палеографическое описание, фонетический и морфологический анализ Музейного Евангелия — памятника XII века», будучи уже преподавателем Педагогического института в г. Ясберень. Оппоненты этой диссертации Иштван Книежа и Эмиль Балецкий, оценивают ее очень высоко („summa cum laude").

С 1961 г. Имре Х. Тот — преподаватель Кафедры русского языка и литературы Сегедского университета. Здесь он под руководством Иштвана Книежи, а после его смерти — под руководством Ласло Хадровича пишет и в 1967 г. защищает кандидатскую диссертацию на тему «Система склонений имен существительных в Псковских летописях».

И в своей научной работе, и в преподавательской деятельности И. Х. Тот уважает факты — и это уважение к ним прививает и своим студентам — полагая, что без конкретных данных не может быть ценных и долговечных обобщений и теорий. Именно поэтому в начале 70-х годов по совету М. А. Соколовой он начинает исследовать и издавать небольшие по объему ранние памятники русского языка, что он считает и сейчас одной из главных областей своей работы. Издания этих памятников с их описаниями хорошо известны широкому кругу специалистов, о чем свидетельствуют частые ссылки на них в специальной литературе.

В 1976—77 гг. И. Х. Тот проводит один год в Москве, где работает под руководством Ф. П. Филина. Здесь же он решает заняться изучением русской редакции древнеболгарского языка. Результатом этих исследований явилась его докторская диссертация «Русская редакция древнеболгарского языка в конце XI — начале XII века», в которой дается комплексный анализ десяти малоисследованных памятников этого периода. Основная часть этой диссертации была опубликована Болгарской академией наук в 1985 г.

От личности Имре Х. Тота неотделима любовь к книгам, жажда знаний, любознательность ученого. Если бросить взгляд на насчитывающий более ста названий список публикаций его работ, нельзя не увидеть, что его глубоко волнуют и вопросы истории языкознания. Много внимания он уделил проблемам истории русского языкознания, а также и самому изучению многих славянских языков, которое он начал в тот период, когда на кафедрах русского языка Венгрии не изучались никакие славянские языки, кроме русского. Изучая разные славянские языки сам, он не раз пытался добиться и для студентов возможности изучения этих языков на кафедре, хотя бы на факультативном уровне. И надо сказать, что его старания иногда увенчивались успехом. Его познания в области болгарского и польского языков позволили ему прослушать в Кракове и в Софии курсы лекций по сравнительному языкознанию, а затем написать пособие для студентов «Введение в славянское языкознание».

Имре Х. Тот всегда подчеркивал значение в преподавательской работе лекционных курсов, которые формируют у студентов способность к научному мышлению и видению проблем. В то же время он всегда подчеркивал и значение семинарских занятий, на которых студенты задают вопросы или выражают мнения, побуждающие преподавателя к дальнейшему обдумыванию возникших проблем. Таким спецсеминаром, выросшим из курса его лекций, стал семинар, посвященный жизни и деятельности первых славянских учителей — Кирилла и Мефодия. В 1980 г. как итог многолетней работы со студентами над этой темой появилась книга И. Х. Тота «Жизнь и дело Константина-Кирилла и Мефодия», изданная через год и в Болгарии в переводе на болгарский язык в переработанном виде. За работу в этой области правительство Болгарии в 1980 г. наградил его орденом Кирилла и Мефодия первой степени. В Венгрии книга И. Х. Тота вызвала большой интерес и разошлась мгновенно, что и позволило Кафедре славянской филологии Сегедского университета в 1991 г. издать ее вторично, уже в переработанном и дополненном виде. Второе издание книги отличается от первого более широким охватом вопросов культуры, и потому автор дал ей подзаголовок «Введение в историю славянской культуры». Эта книга еще раз подтвердила то, в чем коллеги и ученики профессора Имре Х. Тота могли не раз убедиться в личном общении с ним, а именно: абсолютную осведомленность в вопросах культуры средневековья, его начитанность и

широту охвата им своего предмета. Эти качества позволяют ему всё чаще и чаще успешно выступать с такими докладами, в которых затрагиваются проблемы смежных наук.

Свою преподавательскую работу Имре Х. Тот любит и считает своим призванием. Это выразилось и в том, что еще недавно он руководил работой НСО в области истории языка, об успешности которой свидетельствуют многочисленные студенческие работы, получившие признание и высокие оценки в масштабах Венгрии. Многие ученики профессора И. Х. Тота, начинавшие свою научную деятельность под его руководством, успешно продолжают ее и сейчас в различных высших учебных заведениях Венгрии. На Кафедре славянской филологии Сегедского университета его бывшие ученики составляют и издают при его помощи «Словарь-индекс русской редакции древнеболгарского языка конца XI — начала XII в.» (первый том вышел из печати в 1989 г., второй и третий готовятся к изданию).

Отметим еще, что И. Х. Тот является активным инициатором и участником работы над кафедральными научными изданиями. Много лет он редактор «Dissertationes Slavicae, Sectio Linguistica».

Имре Х. Тот является членом многих известных научных обществ в Венгрии и за рубежом: он председатель языковедческой секции Сегедского филиала Венгерской академии наук, член языковедческой исследовательской группы Санкт-Петербургского университета, венгерский представитель в Международном Балканском Палеографическом и Дипломатическом Обществе и т. д. и т. п.

Мы хотим также отметить и неоценимые заслуги И. Х. Тота в деле создания Кафедры славянской филологии в Сегедском университете. Без его помощи, понимания, без его авторитета, без его конкретных предложений и упорного труда славянская кафедра не могда бы быть создана в такое короткое время.

В приветствии по поводу 60-летия профессора Имре Х. Тота, мы, разумеется, упомянули далеко не о всех его заслугах, но мы надеемся, что и этот краткий очерк его деятельности всё же дает представление о его научной и преподавательской работе. Заканчивая этот очерк, от лица всех его бывших и настоящих учеников и коллег мы хотим поздравить глубокоуважаемого профессора И. Х. Тота с 60-летием, пожелать ему здоровья, долгих лет жизни и дальнейших успехов в работе, а также поблагодарить его за ту помощь, которую он нам всегда оказывал и оказывает и заверить его в том, что мы от всей дущи надеемся на дальнейшее, плодотворное и многолетнее сотрудничество с ним.

Иштван Феринц

Список научных трудов И. Х. Тота

1. A Múzeumi-evangélium paleográfiai leírása, hangtani és alaktani elemzése. Jászberény 1961, 126 p. [диссертация]; — ср. *9*.
2. К истории склонения имен существительных в русском языке (на материале Музейного евангелия): DSl 1 (1962) 5—20.
3. [соавтор: Bihari J.]: J. Baudouin de Courtenay általános nyelvészeti jegyzete (1909): ETkFTK 9 (1963) 413—419.
4. Из словаря Евангелия № 104 Румянцевского фонда Государственной библиотеки им. В. И. Ленина: DSl 2 (1964) 15—18.
5. К истории сочетания *tъrt*, *tъlt* в древнерусском языке: DSl 2 (1964) 5—14.
6. [соавтор: H. Tóth Imréné]: A gyógypedagógia és nyelvtudomány kapcsolata J. Baudouin de Courtenay munkásságában: Gyógypedagógia 1964, 5: 151—157.
7. К истории склонения имен существительных в псковских летописях: DSl 3 (1965) 7—20; 4 (1966) 9—13.
8. К истории форм числительного *трье* (*трие*), *три* в древнерусском языке: DSl 3 (1965) 21—25.
9. Музейное евангелие (Евангелие № 104 фонда 256 Государственной библиотеки им. В. И. Ленина: StSl 11 (1965) 195—270; — ср. *1*.
10. Néhány gondolat a levelező oktatásról: FSz 14 (1965) 490—491.
11. [соавтор: Bihari J.]: J. Baudouin de Courtenay a modern nyelvtudomány úttörője: ETkFTK 3 (1965) 169—182.
12. A Pszkovi krónikák főnévragozási rendszere. Szeged 1966, V + 426 p. [рукопись]
13. Szójegyzék Baleczky Emil Szöveggyűjtemény az orosz nyelv történetének tanulmányozásához c. chrestomátiájához. Budapest 1966, 35 p.; — Szójegyzék: Baleczky E., Szöveggyűjtemény az orosz nyelv történetének tanulmányozásához. Budapest [3]1972, [4]1980, [5]1985, [6]1987, 123—157.

14. К истории склонения имен существительных в русском языке (на материале Псковских летописей): StSl 12 (1966) 181—189.
15. К фонетике древнерусского говора: DSl 5 (1967) 9—13.
16. [соавтор: Bihari J.]: F. F. Fortunatov és a moszkvai nyelvészeti iskola: ETkFTK 5 (1967) 171—184.
17. К истории языка русской литературы XVI в.: StSl 14 (1968) 193—203.
18. Флексия *-у* местного падежа существительных мужского рода в древнепсковских памятниках: DSl 6 (1968) 9—12.
19. [соавтор: H. Tóth Imréné]: A pszichilingvisztika időszerű kérdései: Pszichológiai Szemle, Budapest 1968, 597—600.
20. К истории двойственного числа и звательной формы в древнепсковском говоре: DSl 7 (1969) 35—43.
21. К фонетике русского языка XVI века (На материалах «Повести о прихождении Стефана Батория на град Псков»): StSl 15 (1969) 177—194.
22. A magyar—orosz tudományos kapcsolatok történetéhez: Magyar Tudomány 14 (1969) 49—51.
23. [соавтор: Bihari J.]: V. A. Bogorodickij: ETkFTK 7 (1969) 227—252.
24. Z zagadnień morfologicznych języka staroruskiego: Sprawozdania z posiedzień Komisii naukowych Oddziału PAN w Krakowie. Kraków 1970, 206—208.
25. Бычковская псалтырь (текст и комментарии): Сегед 1970, 5 + 16 стр.
26. [соавтор: Bihari J.]: Asbóth Oszkár orosz tudósokhoz írt levelei: ETkFK 8 (1970) 327—355.
27. [соавтор: Horgosi Ö.]: Данные к истории перехода *и* > *ы* после твердых согласных в русском языке: StSl 17 (1971) 145—148.
28. Бычковская псалтырь XI в.: DSl 8 (1972) 71—96 + 16 фото.
29. A magyar—orosz tudományos kapcsolatok történetéhez: MNy 68 (1972) 322—323.
30. [соавтор: Bihari J.]: M. N. Peterson és a moszkvai nyelvészeti iskola: ETkFÉvk 10 (1972) 215—228.
31. Bevezetés a szláv nyelvtudományba [учебное пособие]; Budapest, 1973, 121 p.; [2]1977, 154 p.; [3]1980, [4]1982, [5]1991.
32. К вопросу изучения памятников русской редакции старославянского языка (На материалах Бычковской псалтыри): StSl 19 (1973) 337—246.
33. Един езиков паметник в Софийската народна библиотека «Кирилл и Методий»: ЕЛ 1973, 22—36.
34. Езиковедската славистика в Унгария: ЕЛ 1973, 2: 81—83.
35. Унгарско-българските езикови връзки: Славяни (1973) 6: 26.
36. Новейшие достижения изучения и образования восточнославянских языков [тезисы доклада]: Főiskolai Ruszisztikai Napok. Szeged 1973, 53—54.
37. К изучению памятников русского языка XIV в.: VII Międzynarodowy Kongres Slawistów. Warszawa 1973, 69—70.
38. Научна конференция по русистика в Унгария: ЕЛ 1973, 6: 84—87.
39. К изучению среднеболгарских памятников: StSl 20 (1974) 197—219.
40. A hallgatók önálló munkára nevelése és felkészítésük a kutatásra. Az egyetemi oktató-nevelő munka időszerű kérdései karunkon. Szeged 1974, 69—94.
41. Старобългарски език в Унгария: Славяни 1974, 9: 45.
42. A VII. Nemzetközi Szlavisztikai Kongresszus: FSz 23 (1974) 249—251.
43. Данные к истории изучения славянских языков в Сегедском университете: DSl 9—10 (1975) 235—253.
44. К истории склонения существительных с бывшей основой на долгий *-ū* (на материалах Псковских летописей): Исследования и материалы по русской и древнеславянской языковой истории, Межвузовский сборник, 1. Горький 1975, 40—48.
45. Новейшие достижения изучения образования восточнославянских языков: DSl 9—10 (1975) 219—233.
46. A permanens művelődés jártasságának kialakítása: Az egyetemi oktató-nevelő munka időszerű kérdései karunkon, [3.] Pályamunkák. Szeged 1975, 15—34.
47. Житие Кондрата: StSl 21 (1975) 237—275.
48. [соавтор: Horgosi Ö.]: F. I. Buszlajev nyelvészeti és módszertani öröksége (Das linguistische und metodische Erbe von F. I. Buslaiew): SzTkFTK 10 (1975) 243—255.
49. [соавтор: Vargha M.]: Adatok az afázia nyelvészeti kutatásainak tudománytörténetéhez: Magyar Pszichológiai Szemle 32 (1975) 521—525.
50. Агоштон Павел — филолог: DSl 11 (1976) 171—186.
51. A filológus Pável Ágoston: VSz (1976) 3: 435—443.
52. Asbóth Oszkár kapcsolata bolgár nyelvészekkel: MNy 72 (1976) 250—252.
53. A bolgár felsőoktatás időszerű kérdései. FSz 25 (1976) 2: 123—125.
54. К истории склонения существительных с основой на *-ŏ* и *-ă*: DSl 11 (1976) 165—170.
55. Magyarország és a magyarok Paiszi Hilendarszkinál (Венгры и Венгрия у Паисия Хилендарского): AUSz-EL 19—20 (1975—1976) 277—290.

56. О сочетаниях редуцированных перед плавными между согласными в древнерусских рукописях XI в.: ВЯ 1976. 4: 100—104.
57. Pável Ágost (1886—1946): Pável Ágoston, A szlovén irodalom vázlatos áttekintése (Történelmi áttekintés). Szeged 1976, 54—62.
58. Régi szláv jövevényszavaink: Bevezetés a magyar őstörténet kutatásának forrásaiba, I/2. Szerk. Hajdú P., Kristó Gy., Róna-Tas A. Budapest 1976, 43—48.
59. Szláv nyelvtörténet: Bevezetés a magyar őstörténet kutatásának forrásaiba, I/2. Szerk. Hajdú P., Kristó Gy., Róna-Tas A. Budapest 1976, 104—116.
60. Житие Феклы: StSl 22 (1976) 233—270.
61. [соавтор: Bihari J.]: Bevezetés a russzisztikába. Budapest 1976, 216 p.; ²1982, ³1988, 223 p.
62. К изучению именных форм среднеболгарских памятников: PBg 1 (1977) 1: 55—64.
63. Кирилло-Мефодиевские традиции в средневековой Венгрии: PBg 1 (1977) 4: 20—25.
64. Листок Викторова: StSl 23 (1977) 1—27.
65. Русская часть Саввиной книги: DSl 12 (1977) 177—205 = 21 (1990) 363—420 [изд. 2].
66. [соавтор: Kristó Gy.]: Orosz utazó a XV. századi Magyarországon: TörtSz 20 (1977) 142—145.
67. [соавтор: Kristó Gy.]: A legrégibb Naum-legenda és a magyar honfoglalás (Наиболее древнее житие Наума и обретение родины венграми): AuSz-H 58 (1977) 13—20.
68. [соавтор: Kristó Gy.]: Данные к филологическому и историческому изучению жития Наума: PBg 2 (1978) 4: 58—64.
69. Изучение восточнославянских языков в Венгрии: Русская речь 1978, 1: 94—100.
70. К изучению графической системы русской редакции старославянского языка: Hungaro-Slavica 1978. Budapest 1978, 367—387.
71. К изучению одноеровых памятников XI в.: StSl 24 (1978) 229—258.
72. Кирилло-Мефодиевские традиции в средневековой Венгрии: ВЯ 1978, 5: 110—120.
73. Един езиков паметник в Народната библиотека «Кирил и Методий»: 14 [20] 1976 (София 1978) 319—331.
74. [соавторы: Horgosi Ö., Horváth G.]: Туровские листки: DSl 13 (1978) 181—238 + XX.
75. К изучению псковских грамот: Études Finno-ougriennes 15 (1978—79) 423—434.
76. Към изучаването на морфологията на среднобългарските паметници: Изследования върху историята и диалектите на българския език. София 1979, 364—369.
77. К лингвистическому изучению новгородских берестяных грамот: StR 2 (1979) 6—19.
78. Редуцированные гласные в Реймсском евангелии: StSl 25 (1979) 427—439.
79. Baleczky Emil köszöntése: StR 3 (1980) 354—357.
80. Флексии именительного падежа множественного числа существительных с бывшей основой на *-ŏ*, *-ŭ*, *-ĭ*: StR 3 (1980) 17—27.
81. Jan Niecisław Baudouin de Courtenay tanítása a nyelvről: NyK 82 (1980) 361—371.
82. К изучению одноеровых памятников XI в.: PBg 4 (1980) 2: 26—29.
83. К палеографии одноеровых памятников XI в.: Balkanica, 3. Paléographie et dilomatique slaves. Sofia 1980, 96—100.
84. Konstantín-Cirill és Metód élete és működése: MaiBg 4 (1980) 5: 20—23.
85. Наум Преславско-Охридски: Антени 1 (1980) 3.
86. Nemzetközi nyelvészeti konferencia Varsóban: FSz 29 (1980) 3: 190—191.
87. A szláv írások: Bevezetés a magyar őstörténet kutatásainak forrásaiba, 3. Budapest 1980, 35—48.
88. Задачи изучения и описания славянских кириллических рукописей, находящихся в венгерских книгохранилищах: Balkanica, 3. Paléographie et diplomatique slaves. Sofia 1980, 56—60.
89. Старобългаристиката в Унгария: Антени 5 (1981) 15.
90. Наум Преславско-Охридски — един от първите последователи на Кирил и Методий: ББ 1980, 70—73.
91. Jan Baudouin de Courtenay és a modern grafématika: AUSz-EL 24—25 (1980—81) 65—78; — ср. *159*.
92. Adalékok a korai magyar—szláv egyházi és kulturális kapcsolatok kérdéséhez: Fejezetek a régebbi magyar történelemből, 1. Budapest 1981, 55—71.
93. Cirill és Metód, A szláv írásbeliség megteremtői: ÉT 36 (1981) 1292—1293.
94. Az ész és a szív tudósa: Szolnok Megyei Néplap, 1981. V. 21.
95. Врани и сокол: ЗаБ 3/11 (1981, май) 1.
96. Глагольные формы в Реймсском евангелии: StR 4 (1981) 175—180.
97. К изучению Финляндских отрывков: StSl 27 (1981) 3—17.
98. Константин-Кирил като философ: PBg 5 (1981) 4: 33—35.
99. Konstantín Cirill és Metód élete és működése. Budapest 1981, 217 p. (Gyorsuló idő); — ср. *100*, *166*.
100. Константин-Кирил и Методий. Превод от унгарски: Марта Бур-Марковска. София 1981, 152 стр.; — ср. *99*.
101. Служебная минея на месяц февраль первой половины XII в. (Предварительное сообщение): DSl Supplementum (1981) 140—162 + 1 таблица.

102. Философът от Магнаурската Школа: Антени 1981, 57: 3—14.
103. Egy orvos a Nagykunságból: Jászkunság 28 (1982) 100—101.
104. Константин Философ как ученый: Първи международен конгрес по българистика, София 1981, Доклади, Симпозиуми, 2 София 1982, 22—27.
105. К унификации падежных флексий имен существительных *ā/jā* основ (На материале Псковских летописей): Проблемы исторического языкознания, 2. История русского языка, Среднерусский период. Ленинград 1982, 79—90.
106. Русская часть Саввиной книги: DSl 15 Ling. (1982) 193—245.
107. Склонение имен существительных в Реймсском евангелии: StR 5 (1982) 5—23.
108. Слуцкая псальтырь: DSl 15 Ling. (1982) 147—191.
109. О протографе и протерографе кирилловской части Реймсского евангелия: PBg 6 (1982) 3: 180—183.
110. A szlavisztika legújabb eredményei: Szegedi Bölcsészműhely '82 (1982) 127—142.
111. Слово о пользе чтения книг Иоанна Златоуста в списке XI в.: DSl 14 (1982) 199—329.
112. A magyar nyelv bolgár-szláv elemeiről: DSl 14 Supplementum (1983) 135—158.
113. Болгарское четвероевангелие в Будапеште: PBg 7 (1983) 2: 3—13.
114. К истории изучения русской редакции древнеболгарского языка: Russica, Сборник статей, посвященный памяти Эмиля Балецкого. Budapest 1983, 99—110.
115. К изучению возникновения русской редакции древнеболгарского языка: Hungaro-Slavica 1983. Budapest 1983, 103—116.
116. Онези неизвестни: Антени, 21 дек. 1983, 13.
117. По стъпките на мисионерите: Кирило-методиевски страници. София 1983, 47—56.
118. Problems of the Origin of Old Russian Translations of Old Slavonic: IX Международный съезд славистов, Резюме докладов и письменных сообщений. Москва 1983, 55.
119. A szlavisztika újabb eredményei: Szegedi Bölcsészműhely '82, A 80-as évek társadalomtudománya, eredmények és perspektívák. Szeged 1983, 127—142.
120. Константин-Кирилл — ученый: DSl 29 (1983) 3—31.
121. Исторические предпосылки возникновения и распространения древнеболгарской письменности на Руси: DSl 16 Ling. (1984) 149—199.
122. К изучению русской редакции древнеболгарского языка в XI—XII вв.: PBg 8 (1984) 4: 93—98; 10 (1986) 2: 24—37.
123. Múzeumi evangélium (Paleográfiai leírás, hangtani és alaktani elemzés): Oktatók disszertációinak tartalmi ismertetése (1959—1984): JTkFFK 1 (1984) 7—12.
124. Русская редакция древнеболгарского языка в конце XI — начале XII вв. [Автореферат докторской диссертации]. Szeged 1984, 19 p.
125. Следы от кирило-методиева традиция в унгарския речников фонд: PBg 8 (1984) 1: 87—89.
126. Szt. Gellért, Metód magyarországi tanítványairól: MaiBg 1984, 5: 22.
127. Славяно-български заемки в унгарски език: Съпоставително езикознание 9 (София 1984) 5: 28—36.
128. 1100 éve hunyt el Metód, a szlávok tanítója: Magyar Nemzet, 1985. május 24, 6.
129. Metód érsek Szt. Demeterhez írt himnusza: MaiBg 1985, 5: 22—23.
130. Metód, a szlávok tanítója: Csongrád Megyei Hírlap, 1985. május 18, 7; Magyar Nemzet, 1985. május 24.
131. Минеи Дубровского: DSl 17 (1985) 101—138 + XXX.
132. Славянское рукописное наследие в Венгрии: CIBAL Информационни бюлетин 9 (София 1985) 80—81 Резюме).
133. К изучению русской редакции древнеболгарского языка в конце XI — начале XII вв.: StSl 31 (1985) 263—272.
134. Az óbolgár nyelv óorosz redakciója a 11. század végén, a 12. század elején [докторская диссертация, рукопись]. Budapest [1985]; — ср. *135*.
135. Русская редакция древнеболгарского языка в конце XI — начале XII вв. София 1985, 360 стр.; — ср. *134*.
136. Egy 12. századi óorosz minea-töredék: AUSz-EL 29—30 (Szeged 1985—86) 125—134.
137. Малоизвестный латинский источник о деятельности Мефодия в Венгрии в начале XI в.: KMC 3 (1986) 48—54.
138. Мефодий в Паннонии: Hungaro-Bulgarica, 2. Szlávok—protobolgárok—Bizánc. Szeged 1986, 119—127.
139. Мефодий и его ученики в Паннонии: Hungaro-Bulgarica 1. Cirill és Metód tevékenysége Pannóniában. Budapest 1986, 102—118.
140. Проникването на кирило-методиевото дело в Унгария: Българистика и българисти. София 1986, 69—71.
141. Старобългаристиката в Унгария: ББ 1986, 263—266.
142. "Doctrina Methodii Philosophi": Szlavisztikai Tanulmányok, Emlékkönyv Király Péter 70. születésnapjára. Budapest 1987, 215—224.
143. Изучение деятельности Кирилла и Мефодия в Венгрии: KMC 4 (1987) 469—474.
144. К изучению языка 1-го Жития Наума: DSl 18—19 (1987) 107—145.

145. Малоизвестная Сентябрьская Минея из собрания ГИМ: DSl 18—19 (1987) 145—151.
146. Малоизвестный фрагмент служебной минеи на месяц октябрь: StSl 33 (1987) 11—35.
147. Pável Ágoston helye a magyar szlavisztika történetében: VSz 41 (1987) 1: 51—62.
148. [соавтор: Szögi Olga]: Изменение норм русского литературного языка [учебное пособие]. Szeged 1987, 1—139.
149. Малоизвестный фрагмент служебной минеи на месяц октябрь: StSl 33 (1987) 11—35.
150. A magyar nyelv bolgár-szláv elemeiről: Hungaro-Bulgarica 4 (1988) 105—125.
151. Кирило-Методиевите традиции в Унгария: Унгарска българистика. София 1988, 59—68.
152. Константин-Кирил като учен: Унгарска българистика. София 1988, 69—99.
153. Konstantín-Cirill a tudós: FK 34—35 (1988) 1—23.
154. К вопросам изучения русской редакции древнеболгарского языка: Hungaro-Slavica 1988. Budapest 1988, 301—308.
155. К анализу Апракоса Мстислава Великого: StSl 34 (1988) 3—8.
156. История на преподаването на старобългарския език в Унгария: В помощ на преподаването по български език на чуждестранни студенти. София 1988, 235—240.
157. К изучению Слуцкой псалтыри: DSl 20 (1988) 219—226.
158. Doctrina Methodii Philosophi (Учение Мефодия Философа): Втори международен конгрес по българистика, Доклади, Кирило-Методиевистика симпосиум. София 1989, 225—234.
159. Бодуэн де Куртенэ и современная теория графем: J. Baudouin de Courtenay i lingwistyka światowa. Warszawa 1989, 313—319; — ср. *91*.
160. Предисловие: Szótár-index az óbolgár nyelv XI—XII. századi orosz másolatú emlékeihez. Szeged 1989, I—V.
161. Liste preliminaire des manuscrits slaves cyrilliques et glagolitiques jusqu'à le fin du XVe s. conserves en Hongrie: CIBAL, Bulletin de Information, 13 (Sofia 1989) 120—123.
162. Magyarországi szláv kéziratok — Slavische Handschriften in Ungarn. Főszerk. [глав. ред.] Nyomárkay I. Felelős szerk. [отв. ред.] H. Tóth I. Budapest 1990, 13—59.
163. Древнерусский писец: DSl 21 (1990) 137—172.
164. К изучению существительных среднего рода на *-es* в древнерусских рукописях: Filologia e letteratura nei paesi slavi, Studi in onore de Santi Graciotti. Roma 1990, 99—107.
165. Формы родительного падежа множественного числа мужского рода в древнерусском говоре: StSl 35 (1990) 419—425.
166. Cirill-Konstantín és Metód élete, működése (Bevezetés a szláv kultúrtörténetbe). Szeged 1991, 177 p. — ср. *99*.
167. Фрагмент служебной минеи за месяц март: DSl 22 (1991) 147—176.

Принятые сокращения

AUSz-EL	Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae, Sectio Ethnographica et Linguistica, Néprajz és Nyelvtudomány. Szeged 1957—.
AUSz-H	Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae, Sectio Historica. Szeged.
DSl	Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae, Dissertationes Slavicae, Szeged 1962- (Ling. = Sectio Linguistica; Suppl. = Supplementum).
ÉT	Élet és Tudomány. Budapest 1946—.
ETkFTK	Egri Tanárképző Főiskola Tudományos Közleményei. Eger 1963—.
FSz	Felsőoktatási Szemle. Budapest 1952—.
MaiBg	Mai Bulgária [ежемесячник]. Szófia—Budapest.
NyK	Nyelvtudományi Közlemények. Pest [позднее] Budapest 1862—.
PBg	Palaeobulgarica — Старобългаристика. София 1977—.
StR	Studia Russica. Budapest 1978—.
StSl	Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest 1955—.
SzTkFTK	Szegedi Tanárképző Főiskola Tudományos Közleményei. Szeged 1965—1969.
TörtSz	Történelmi Szemle, A Magyar Tudományos Akadémia Történettudományi Intézetének értesítője. Budapest 1958—.
VSz	Vasi Szemle. Szombathely 1933—.
Антени	Антени
ББ	Българистика и българисти. София.
ВЯ	Вопросы языкознания. Москва 1952—.
ЕЛ	Език и литература. София.
ЗаБ	За буквите, Кирило-методиевски вестник. София 1979—.
КМС	Кирило-Методиевски студии. София.
Славяни	Славяни. София 1945—.

Nándor Molnár
(1915—1991)

Nándor Molnár, Slavist, historian of civilization passed away on the 16th of September 1991, at the age of 76. He had contributed to our periodical from the publication of its first number until his death.[1] It is painful to see that with his death the old and learned generation of Hungarian Slavists has lost quite somthing of its strength.

Nándor Molnár was born on the 19th of October 1915 at Pestújhely. His father was a printer, his mother worked as an assistant at a bookbinder's workshop. Thus, his home was the primary source of his love of letters, his indefatigable strive for knowledge and his genuine attraction to languages. He went to primary school at Pestújhely, attended the Piarist grammar schools in Budapest and Tata and matriculated in the Benedictine school at Pápa in 1935. At school he learnt Latin, Greek, German and French, but he also studied Esperanto, English and Italian on his own. He lost his parents early, and since he could not afford a university education. Yet was eager to continue his studies, he entered the Order of the Brothers of Mercy, from which he transferred to the Order of the Premonstratensian Canons. He studied theology in Latin for four years in one of the convents of the order at Jászó (Jasov, Slovakia). He completed his theological studies with a special license at the College of Theology at Vác. At the same time, he took up German, French and Hebrew. In 1943 he left the order and in Budapest he enrolled at the Faculty of Arts of Péter Pázmány University to read in Latin, Greek and English. He took his doctor's degree in Latin and Greek Literatures and Ancient History in 1946; his doctoral dissertation was entitled "The Concept of Rome in the Works of Claudius." In the autumn of the same year he started teaching at the Greek Catholic Cantor and Teacher Training College at Hajdúdorog, where he stayed until it was secularized and taken into public ownership in 1948.[2] Then he was transferred to Budapest where he taught in various secondary schools till 1951, when he became assistant lecturer at the Institute of Modern Languages of the University of Economics. Meanwhile, in the autumn of 1950, he began his studies in the evening courses of the Lenin Institute, where he obtained a teacher's diploma in Russian in 1953. During this period, he published several papers on the methodology of teaching Russian as a foreign language. From the autumn of 1953 till September 1956 he worked as a postgraduate research candidate with prof. István Kniezsa in the Institute of Slavonic Studies of Budapest University. In the autumn of 1956, due to family problems and at his own request, he was transferred to the Foreign Languages Department of the University of Agriculture, Gödöllő, and hence to the main library of the university. At the University of Agriculture, besides his job as a librarian, he also worked as a translator and interpreter. He retired in 1977. Having raised his three children, he could concentrate on the realization of the dream of his youth, and thus, in 1980 with a special licence from the Vatican, he changed rites, and he was ordained as Greek Catholic priest.[3] Between 1978 and 1982 he worked as

[1] His first publication in our periodical: Les élémentes grecs de la langue bulgare (A review of V. P. Andriotes "Ta hellénika stoikheia tes bulgarikés glóssés"): Studia Slavica Hung. [StSl] 1 (1955) 289—297. His last publication in our periodical: The "Rhutenian" Union Tendencies of the 17th Century in the Karpathian Ukraine: StSl 36 (1990) 265—273.

[2] For details see: Papp J., Hajdúdorog iskolatörténete (1638—1948). Hajdúdorog 1988, 130.

[3] Cf.: A Hajdúdorogi Egyházmegye és a Miskolci Exarchátus körlevelei. Nyíregyháza 1992, 1: 8.

Studia Slavica Hung. 38/3—4. 1993
Akadémiai Kiadó, Budapest

professor of theology and head of library at the St. Athanasius Divinity School, Nyíregyháza. He taught Greek, Old Church Slavonic, Russian, English and German.

In 1982, due to his deteriorating health, he resigned from his post, and he lived at Gödöllő till his death on 16 September 1991.

The years in the convents of Eger, Pécs and Lelesz had a great impact on Nándor Molnár's academic achievement and his choice of research topics. At the same time, the years spent teaching at the Cantor and Teacher Training College, Hajdúdorog and at the University of Agriculture, Gödöllő also proved decisive in his career.

Between 1946 and 1948, in the Hajdúdorog Preparandium there were a number of highly erudite teachers among them many Basilian monks, all of them committed to the Greek Catholic Church.[4] It was their influence that made Nándor Molnár commit himself for a lifetime to Byzantine Liturgy and its history and Byzantine Ecclesiastical History.

During the time of his postgraduate studies and later too, he wrote articles on issues concerning Old Slavonic and Church Slavonic for *Studia Slavica*. He also contributed articles on the transcription of certain non-Latin alphabets (e.g. Armenian, Georgian, Bashkirian, Mongolian) to *Magyar Könyvszemle* (Hungarian Book Review). *Világirodalmi Lexikon* (Encyclopaedia of Literature) contains many of his entries on the ecclesiastical and literary history of the Greco-Roman period and of the Christianity of the ancient times and the Middle Ages.[5] He published extensively in theological periodicals as well, e.g. *Teológia* and *Szolgálat* (Mission, published at Klagenfurt Spittal am Drau, Austria). With his profound knowledge of these fields, he contributed to the work of Imre Timkó, later Bishop of Hajdúdorog. Prof. Timkó edited a book on Eastern Christiandom and Nándor Molnár was one of the contributors to the publication.[6] The experience he gained at Hajdúdorog also influenced him in his choice of the topic for his canditate's thesis. Under the supervision of István Kniezsa, first he did research concerning the words of Greek origin in the Bulgarian language, and when he realized that this issue was dealt with in numerous works written in Bulgaria and in Greece, he chose his new and final topic i.e. that of the calques. He finished his thesis in 1960. Its title was "The Calques of Greek Origin in the Most Ancient Old Slavic Gospel Texts". Yet, due to political reasons, he could only defend it in 1964: because of his religious faith, the authorities, the secretary of the Communist party of the university, and the Rector of the university simply did not forward his letters of application. In 1985, his thesis was published in English with a bibliography significantly more extensive than that of the original version.[7] The book was published by Akademiai Kiadó, Budapest and Böhlau Verlag, Cologne and it received a great deal of favourable attention.

After his transfer to the University of Agriculture, Gödöllő, he began his research concerning the history of the agricultural terms in Hungarian. From 1956 on he regularly published his findings concerning the vocabulary of the cultivation of plants and animal breeding.[8] After ectensive preliminary studies he published a synthesis of his work under the title *A magyar mezőgazdasági szókincs története* [The History of Hungarian Agricultural Terms] in the form of a university course book at Gödöllő. The 700-page volume was a pioneering enterprise and Nándor Molnár worked on corrections and supplements to his material till his death in 1991.[9]

Below follows a list containing some of Nándor Molnár's publications in the field of Slavonic Studies.

István Udvari

[4] Cf.: A Hajdúdorogi Magyar Görög Katolikus Líceum és Kántortanítóképző Intézet Évkönyve az 1946—47. iskolai tanévről. Ed.: B. Estók. Debrecen 1947, 4—10.

[5] Cf.: Világirodalmi Lexikon, 2. Budapest 1972; 3. Budapest 1975.

[6] Cf.: Timkó I., Keleti kereszténység, keleti egyházak. Budapest 1971. In the foreword to his book Timko writes: "I would like to express my gratitude to dr. Nándor Molnár, with whom, for many-many years, I have worked together..." (p. 20).

[7] The Calques of Greek Origin in the Ancient Old Slavic Gospel Texts. Budapest—Köln—Wien 1985.

[8] To the best of my knowledge, his first publication on this topic was: Nyelvünk szláv jövevényszavai [The Slavic Loan-words in Hungarian]: Viruló Föld (Gödöllő) 1956, 9: 3; 10: 3.

[9] Cf.: A növényi eredetű élelmiszerek magyar neveinek történetéből (Kiegészítés a „Magyar mezőgazdasági szókincs története" c. egyetemi jegyzethez): Az Agrártudományi Egyetem Könyvtárának Tájékoztatója 3 (1990) 2: 22—46.

Selected Bibliography of Nándor Molnár's Publications

A.1. The calques of Greek origin in the most ancient Old Slavic gospel texts (A theoretical examination in the texts of calque phenomena of the archaic Old Slavic gospel codices). Budapest—Köln—Wien 1985, 346 p. (Slavistische Forschungen, 47).
Reviews of the book:
— Christo Vasilev (Slavisches Seminar, Universität Frankfurt a. M.): Kritikon Litterarum 14 (Slavjanskaja Filologija) 1986.
— R. Gottlieb: Salesianum 48 (1986) 489—490.
— Zoltán András: Új Ember, 1986. február 9, p. 4.
— Babet: Revue de International de Traduction 35 (1986) 2.
— K. Muller: Zeitschrift für Slavistik 33 (1988) 933—934.
— Indogermanische Chronik 31/b (1988) XII. Altslavisch 6, Lexikon, p. 426.
— Wilfried Fiedler: Phon, Sprachwissenschaftliche Kommunikationsforschungen (ZPKS) 41/1 (1988) 125—126.
2. A magyar mezőgazdasági szókincs története [The History of Hungarian Agricultural terms], 1—2. Gödöllő 1987, 712 p.
3. A növényi eredetű élelmiszerek magyar neveinek történetéből (Kiegészítés „A magyar mezőgazdasági szókincs története" c. egyetemi jegyzethez): A Gödöllői Agrártudományi Egyetem Központi Könyvtárának Tájékoztatója 3 (1990) 2: 22—46 [Supplement to A.2)].

B.1. The calques of Greek origin in the most ancient Old Slavic gospel texts, Introduction: Studia Slavica Hung. [StSl] 10 (1964) 99—146.
2. Переводы церковнославянских литургических текстов на венгерский язык: StSl 12 (1966) 271—281.
3. Венгерская «Надгробная речь» 1200 г. и византийский ритуал: StSl 13 (1967) 334—339.
4. A stylistic comparison of the Greek and Old Slavonic text of Athanasios' First Sermon against the Arians: StSl 14 (1968) 283—290.
5. Néhány szó a magyar vallási nyelv kérdéseihez: Teológia 6 (1972) 244—245.
6. A trilingual book in Nyíregyháza: Slavica 19 (Debrecen 1983) 149.
7. The "Ruthenian" Union Tendencies of the 17th Century in the Carpathian Ukraine: StSl 36 (1990) 265—272.

Za profesorom Ľudovítom Novákom

27. septembra 1992 opustil nás vo veku 84 rokov univerzitný profesor, akademik Ľudovít Novák, jazykovedec, pedagóg a organizátor. Narodil sa 15. októbra 1908 v Skalici, dožil sa vysokého veku, i keď jeho život nebol plný len radostí a úspechov, ale musel pretrpieť aj ťažké časy.

Patril som k jeho predvojnovým žiakom. Od 1938/39. študijného roku ako poslucháč Slovenskej (Komenského) Univerzity v Bratislave som poslúchal prednášky profesora Ľ. Nováka: *Slovenské historické hláskoslovie*; *Slovenská ortoepia* a *ortografia*; *Problémy slovenskej jazykovej kultúry*; *Z vývinu slovenského lexika a štilistiky*; navštevoval som jeho seminár: *Seminárne cvičenia z jazyka slovenského*. Profesor Ľ. Novák bol obľúbený pedagóg, jeho prednášky a semináre predstavovali vysokú vedeckú úroveň. Od svojich poslucháčov však nikdy nežiadal presné vecné vedomosti, ale snažil sa dosiahnuť, aby poslucháči sa rozmýšľali, uvažovali a aby sa snažili o samostatné riešenie problému. Vysvedčenie učiteľskej spôsobilosti pre školy stredné som dostal v decembri 1941, ale už 1. októbra 1942 som bol povolaný k vojenskej službe. To teda znamenalo aj to, že moje styky s profesorom Ľ. Novákom boli pretrhnuté.

Mladý Ľ. Novák chodil ešte do maďarskej elementárky, ba zapísal sa ešte aj do prvej triedy maďarského gymnázia v Skalici (porov. Juraj Antalík, *Reč je hudba jazyka*: Slovensko. Kultúrno-spoločenský mesačník 1983., č. 10. 26—27; František Štraus-Ján Sabol, *Ľudovít Novák personálna bibliográfia*. Prešov, 1985. 25). S týmto súvisí, že výborne hovoril aj maďarsky. Je zaujímavé, že v Prahe, kde Ľ. Novák od zimného semestra 1927 študoval slavistiku, romanistiku a ugrofinistiku, v seminári profesora Miloša Weingarta vypracoval seminárnu prácu *O maďarských slovách slovanského pôvodu*, ktorá bola vysoko hodnotená. V Paríži počas svojich ugrofínskych štúdií pokúsil sa aj o preklady z maďarskej sociálnej poézie (porov. Antalík). Roku 1934 mal možnosti prijať štipendium do Budapešti, ale z rodin-

ných dôvodov sa vzdal ponúkaného študijného pobytu (Štraus — Sabol c. d. 27). Znalosť maďarčiny mu bola na pomoci aj v tom, že sa úspešne mohol vhĺbiť do dejín jazyka maďarského, do štruktúry maďarčiny a do problému možného paralelného vývoja maďarčiny a slovenčiny (porov. *Le changement e > a dans les mots slovaques empruntés au hongrois et à l' allemand*: ČMF 1934; *Slovenčina a maďarčina v prvých storočiach dejín v strednej Európe*: II. Międzynarodowy zjazd slawistów. I. Księga referatów. Warszawa, 1934; *Quelques remarques sur le système phonologique du hongrois*: Études Hongroises 14—15. Paris, 1936—1937 (v tomto článku na str. 1 Ľ. Novák pripomína, že Gyula Laziczius niekedy „fonológiu" používa vo význame „fonetika", a preto niektoré otázky u neho zostávajú nevyriešené).

Ľ. Novák so záujmom sledoval výsledky maďarskej jazykovedy. Jedným z dôkazov toho je, že v svojej česky napísanej práci *K otázce jerových střídnic a kontrakce v střední slovenštině* Praha, 1932. sa zaoberá článkom Jánosa Melicha *Über die Halbvokale im Slovakischen*: ZfSlPh V. 1929. Ľ. Novák nesúhlasí s Melichovou teóriou, že slovenské *o* (*a*) je druhotného charakteru vzniklé z prvotného *e* (< *ъ*, *ь*). Novák udržiaval osobný styk s budapeštianskym romanistom L. Gáldim, o čom svedčí jeho venovanie v práci *Jazykovedné glosy k československej otázke*. T. Sv. Martin, 1935: „Kedves barátomnak Göbl-Gáldi dr. úrnak szíves üdvözlettel Novak Lajos" (Knižnica Slovanského seminára ELTE: sign.: C 229). Mimo toho v troch doteraz nevydaných štúdiach odvoláva sa — vedľa A. Sauvageota — aj na László Gáldiho, ktorý mu rukopisy vecne i jazykovo zrevidoval, porov. *Esquisse d'une genèse du vocalisme hongrois. Un chapitre de la phonologie historique du hongrois*. Paríž, 1933; *Quelques changements consonantiques du hongrois*. Paríž, 1933; *Essai d'une typologie de la langue finnoise*. Paríž, 1934 (viď Štraus — Sabol c. d. 90).

Ľ. Novák je priekopníkom modernej slovenskej jazykovedy, predovšetkým v oblasti štrukturalizmu a fonológie. Ako je známe, jedným ohniskom tohto smeru sa stala Praha, kde r. 1926 bol založený *Pražský lingvistický kroužek — Cercle linguistique de Prague*. Iniciátormi boli český anglista Vilém Mathesius a ruský slavista R. O. Jakobson, ktorý toho času žil v Prahe. K Pražskému krúžku patrili takí významní vedci ako Josef Vachek, Miloš Weingart, Vladimír Skalička, Ľudovít Novák, N. S. Trubeckoj (Viedeň), A. Martinet (Francia) a ďalší (porov. Josef Vachek, *The Linguistic School of Prague*. Bloomington—London, 1966; *Pražskij lingvističeskij kružok*. Redakcija N. A. Kondrašova. Moskva, 1967). Štrukturálno-funkcionálne zamerenie tejto školy vplývalo na mnohých pražských poslucháčov, tak aj na Ľ. Nováka. Vladimír Skalička, ktorý bol tiež poslucháčom Karlovej univerzity, napísal prvú štrukturalistickú gramatiku maďarčiny (*Zur ungarischen Grammatik*. V Praze, 1935). V tejto svojej práci odvoláva sa aj na príspevok Ľ. Nováka, *Fonológia a štúdium slovenčiny*. T. Sv. Martin, 1934.

Pražská škola vplývala aj na niektorých maďarských jazykovedcov. Cenným plodom tejto orientácie je kniha: Laziczius Gyula, *Bevezetés a fonológiába*. Budapest, 1932, v ktorej autor v náčrte o dejinách fonológie zmieňuje sa aj o pražskom lingvistickom krúžku (14) a v bibliografii uvádza aj článok Ľ. Nováka *De la phonologie historique romane*. Gy. Laziczius odvoláva sa na Ľ. Nováka aj v svojej práci *Általános nyelvészet. Alapelvek és módszertani kérdések*. Budapest, 1942. 66, aj keď s ním celkom nesúhlasí. Pozitívne stanovisko zaujíma k tézam Novákovým ugrofinista Péter Hajdú v článku *Adalékok a magyar magánhangzók rendszeréhez*: Nyelvtudományi Közlemények 63 (1951), 220—225. Atď. Aj sám som bol ovplyvnený pražskou a bratislavskou štrukturalistickou školou, ale keď r. 1945 som sa presťahoval do Maďarska, pod vplyvom profesora Istvána Kniezsu som sa stal prívržencom historicky orientovanej budapeštianskej lingvistickej školy.

Ľ. Novák nežil izolovaným životom vedca, ale citlivo reagoval na zmeny, ktoré sa odohrávali v dejinách i súčasnosti Slovákov. Zaujímal ho predovšetkým pomer Čechov a Slovákov, resp. češtiny a slovenčiny (porov. *Jazykovedné glosy k československej otázke*. T. Sv. Martin, 1935; *Čeština na Slovensku a vznik spisovnej slovenčiny*. T. Sv. Martin, 1938). Bola to dôležitá a živá otázka nie len z hľadiska historického, ale i v pomere k súčasnosti. Nebol spokojný so slovenským a českým pravopisom, bol za reformu, demokratizáciu oboch pravopisov: požadoval používanie *i* za *y*, *e* za *ä*, *uo* za *ô*, *ú* za *ů* (porov. *K problému reformy československého pravopisu*: Sborník Matice slovenskej 1931. 38—72; *Český pravopis a struktura češtiny*: Listy filologické 1933).

Už aj výber smeru štúdia na univerzite (v Prahe na Karlovej univerzite v r. 1928—1932 študoval slavistiku, romanistiku a ugrofinistiku, a v Paríži na Sorbone v školskom roku 1933/34. prevážne ugrofinistiku) podnecoval Ľ. Nováka k tomu, aby veci a javy neskúmal izolovane, ale aby hľadal ich vzájomné súvislosti. Toto jeho úsilie sa prejavuje vo viacerých jeho prácach, porov. *L'harmonie vocalique et les alternances consonantiques dans les langues ouralo-altaïques surtout finno-ougriennes. Notes synchroni-*

ques et diachroniques: TCLP 6 (1936), Praha; *Slovenské a podkarpatoruské nárečia vo svetle europskej fonologickej geografie*: Linguistica Slovaca I—II. 1939/1940, Bratislava; *Neznáme nemecké vplyvy na západoslovanský, východoslovanský a maďarský konsonantizmus:* Linguistica Slovaca c. d.; *K najstarším dejinám* ... 1980 (viď ďalej).

Po návrate z Paríža do r. 1938 bol v T. Sv. Martine pracovníkom Jazykového odboru Matice Slovenskej, kde sa venoval predovšetkým otázkam slovenskej dialektológie a dejinám slovenského jazyka, ale zaujímal ho aj pomer slovenčiny k iným jazykom (viď Štraus — Sabol c. d. 27). Jeho najznámejšou prácou z matičného obdobia je vedeckopopulárny spis *Jazykovedné glosy k československej otázke* 1935. Kniha obsahuje mimo iné aj kapitoly: „Ideologia československá a ideologia slovenská"; „Pomer spisovnej slovenčiny k spisovnej češtine"; „Význam spisovnej slovenčiny pre národnú ideologiu"; „Máme a môžeme sa vzdať spisovnej slovenčiny a prijať češtinu?"; „Niekoľko perspektív o budúcnosti Slovákov a ich jazyka a vzdelanosti". Ľ. Novák za motto tejto práce si zvolil slová Ľudovíta Štúra, *Nárečja slovenskuo*: „Budú si vari daktorí aj to misljeť, že sa od Čechou odtrhnúť chceme, ale zachovaj nás Boh od odtrhnuťja..." A ako odpoveď na túto otázku znejú slová Ľ. Nováka: „Sme teda a chceme ostať Slovákmi" (382).

Politické udalosti r. 1938—1939 (vznik Federatívnej Česko-Slovenskej Republiky na jeseň 1938; vyhlásenie Slovenskej autonomie 6. októbra 1938; uzákonenie slovenskej štátnej samostatnosti 14. marca 1939; porov. Ľ. Novák, *Die slowakische Sprache*: Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa 1940. Nr. 4. 242) Ľ. Nováka aktivizovali v prospech reorganizácie slovenského vedeckého života. Bol iniciátorom viacerých slovenských vedeckých organizácií a inštitútov: zastupoval funkciu generálneho tajomníka Slovenskej učenej spoločnosti 1938—1943 a v r. 1943—1945 aj Slovenskej akadémie vied a umení; bol prvým predsedom Slovenskej jazykovednej spoločnosti v Bratislave; stal sa redaktorom časopisu *Linguistica Slovaca* (Acta Eruditae Societatis Slovacae. Časopis Slovenskej učenej spoločnosti. I/II. Bratislava, 1939/40; III. 1941; IV—VI. Redaktori Ľudovít Novák, Eugen Pauliny. Slovenská akadémia vied a umení. Academia Scientiarum et Artium Slovaca. 1946—1948). Ľ. Novák stal sa teda centrálnou postavou slovenského vedeckého života, predovšetkým v oblasti jazykovedy. O príčinách zmien píše takto: „Po ďalekosiahlych štátoprávnych zmenách 6. októbra 1938 a najmä 14. marca 1939 nemala viacej bývalá *Učená spoločnosť Šafárikova* základné podmienky pre ďalšie jestvovanie. Bola to spoločnosť s vyhraneným programom ideologogickým, viazaným na jestvovanie predautonomnej Československej republiky. Po jej zlikvidovaní na jej miesto organizačne nastúpila novozaložená *Slovenská učená spoločnosť* ...*Sborník Matice slovenskej* bude viac určený pre domáce fórum, kým časopis Slovenskej učenej spoločnosti hojnejšie i na výmenu so zahraničím. Preto *Linguistica Slovaca* bude pestovať i všeobecnú jazykovedu, ďalej porovnávaciu jazykovedu slovanskú a stredoeuropskú." (Porov. Ľ. Novák, *Linguistica Slovaca a ostatné časti časopisu Slovenskej učenej spoločnosti*: Linguistica Slovaca I/II. 375—376).

Keď si všimneme I/II. zväzok časopisu *Linguistica Slovaca*, zistíme, že boli uverejnené cenné príspevky, porov. A. L. Arany, *Psychologické základy javov bilingvistických*; A. V. Isačenko, *Versuch einer Typologie der slavischen Sprachen*; Ľ. Novák, *Slovenské a podkarpatoruské nárečia* c. d.; Ľ. Novák, *Neznáme nemecké vplyvy* c. d.; Mikuláš Bakoš, *K vývinu slovenských teórií básnického rytmu*; atď. Ľ. Novák snažil sa i o to, aby zo zahraničia pozýval významných vedcov na prednášky do Slovenskej jazykovednej spoločnosti, aby takýmto spôsobom prispel k budovaniu medzinárodných stykov slovenskej jazykovedy. I sám som bol svedkom toho, že Ľ. Novák na týchto prednáškach na vysokej úrovni reprezentoval slovenskú jazykovedu, čo presvedčivo dokumentovali jeho široké vedomosti, zručnosť v debatách a dokonalé ovládanie viacerých jazykov.

Ľ. Novák r. 1938 sa stal docentom Slovenskej (Komenského) univerzity, r. 1939 mimoriadnym a r. 1940 riadnym profesorom v Bratislave. V týchto rokoch pripravoval svoje veľké dielo o dejinách slovenčiny. Toto očakávané dielo nepodarilo mu sa však dokončiť v pôvodnej forme, jednak pre organizačno-administratívnu zaťaženosť, ale i preto, že jeho pomery boli neusporiadané. O tomto sám sa vyjadruje takto: „... Po odchode zo služieb Jazykového odboru Matice slovenskej roku 1937 venoval som sa sústredene bádateľskej práci na najstarších dejinách slovenčiny v širokom zarámovaní slovanskom i mimoslovanskom. Pretože mnohé historické problémy som našiel vtedy nedostatočne vyriešené, pustil som sa sám do riešenia niektorých otázok slovenskej a slovanskej histórie a prehistórie... Táto [časť]... mala mať názov *Vznik Praslovanov a ich jazyka*... Spis, ktorý takto vznikol zväčša na jeseň roku 1938, mal pôvodne názov *K dejinám slovenčiny v tisícročí od VI. do XVI. storočia*. Obsahoval

kapitoly monograficky vypracované o najstarších zistiteľných hláskoslovných javoch slovenských v porovnaní s českými a inoslovanskými, čiastočne i mimoslovanskými, najmä stredoeuropskými. . . . No dielo zostalo potom, žiaľ, bez. . . troch posledných kapitol a bez záverečného súhrnu podľa zásad historickej dialektológie. Preto dostal spis i skromnejší názov: *K najstarším dejinám slovenského jazyka* . . . Stalo sa tak pre mnohé prekážky, najmä pracovné. . . " (porov. Ľ. Novák, *K najstarším dejinám slovenského jazyka*. Bratislava, 1980. Veda, Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied, 15—16).

Obrat v tvorivej vedeckej činnosti profesora Ľ. Nováka nastal po r. 1948, keď bol „dočasne penzionovaný" (porov. Štraus — Sabol c. d. 32; Encyklopédia Slovenska. IV. Bratislava, 1980. 111). Tento dočasný stav trval však dvadsať rokov, lebo hoci ako štipendista a externista už mohol pracovať, predsa ako plnoprávny profesor len r. 1968 sa mohol vrátiť k pedagogickej a vedeckej činnosti (Trnava, Prešov). Aj sám mám zážitky z tohoto obdobia. Keď r. 1954 som dostal možnosti navštíviť profesora Ľ. Nováka v Lubochni, mohol som sa presvedčiť o tom, že bol v plnom zdraví, aktívny v rozhovore, a zaujímal sa o rôzne veci, tak aj o stav maďarskej jazykovedy. Bohužiaľ mal i vážne ťažkosti, ktoré boli nie len finančného charakteru, problém zaopatrenia štvorčlennej rodiny, ale predovšetkým zdravotný stav jeho pani manželky.

Jeho najvýznamnejšia práca, *K najstarším dejinám slovenského jazyka*, v podstate bola už koncom roku 1938 a na samom začiatku roku 1939 hotová, ale jej vydanie mohlo sa uskutočniť len r. 1980, napriek tomu, že profesor Jozef Ružička už r. 1949 napísal kladný posudok na vydanie pôvodiny rukopisu v SAV (c. d. 21). Ľ. Novák v tomto diele pri svojich výkladoch vychádza z princípu systémovosti a používa metódu štruktúrnej analýzy. Hláskoslovné zmeny vo väčšine vysvetľuje cudzím vplyvom alebo vplyvom jedného nárečia na druhé. Hovorí i o „konvergentnom vývine maďarčiny a strednej, resp. západnej slovenčiny" (c. d. 96, 187, 218 atď.). Práca rozoberá štyry závažné otázky pre dejiny starej slovenčiny: *rat-*, *lat-* za praslov. *ŏrt-*, *ŏlt*; zmeny *dt*, *tl*; jerové striednice, kontrakcia a dispalatalizácia *e* (*ě*) > *a*; prestavba fonologického systému slovenských nárečí po likvidácii praslov. slabičnej mäkkostnej korelácie.

O tomto diele — napriek niektorým kritickým pripomienkam — sa pozitívne vyslovujú Ján Horecký, Štefan Peciar a Jozef Ružička. Citujem ich slová z „Predslov"-u: „S ohľadom na autorov vek i na nepriaznivé okolnosti, ktoré vydanie diela zdržali takmer o štyridcať rokov, vydávame ho. . . v pôvodnej podobe. . . [ako] historické svedectvo o príslušnom období vo vývine slovenskej jazykovedy a [čitateľ] ocení predovšetkým to, čo toto dielo prináša: nové poznatky o vývine slovenského jazyka" (c. d. 13).

Profesor Ľudovít Novák svojou zameranosťou na teoreticko-metodologické problémy jazykovedy, ako aj svojou tvorivou vedeckou činnosťou mnohostranne zapôsobil na slovenských jazykovedcov. Bolo mu zadosťučinením, že Slovenská akadémia vied za jeho životné dielo v marci 1992 ho zvolila za riadneho člena Slovenskej akadémie vied.

Péter Király

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

STUDIA SLAVICA

1993. Tomus 38. Fasciculi 1—4.

INDEX

Dukkon, Á.: Belinskij und Dostojevskij 3
Erdélyi Zs.: Die ungarländischen archaischen Volksgebete und ihre gegenseitigen Beziehungen im Karpaten raum 9
Феринц, И.: Моисей Угрин и его братья 19
F. Font, M.: Ungarn, Polen, Galizien-Wolhynien im ersten Drittel des 13. Jh. . . . 27
Fried, I.: Zweisprachigkeit und Biliteralität 41
Гадани, К.: Становление словарного состава словенского литературного языка в 1830—80-е годы 49
Галоци-Комьяти, К.: «Самое главное» Н. Евреинова 55
Н. Голлер, А.: Пародия и цитация в «Сентиментальных повестях» М. Зощенко 67
Gregor, F.: Z okruhu slovenských kalkov maďarského pôvodu 77
Hankó-Bízová, L.: Obraz „ztraceného času" v novele Škvoreckého *Legenda Emöke* 87
Хетени, Ж.: «Что мои глаза собственоручно видели...» 95
Медве, З.: От «dialectus ruthenica» до литературного языка 103
В. Мольнар, Д.: Венгерские врачи в России (1750—1815 гг.) 271
Nyomárkay, I.: «Le case du calque ... est plus complex» 113
Паткош, Е.: Антирационализм Льва Шестова 125
Петер, М.: «Tak nám zabili Ferdinanda» 139
Рев, М.: Чехов и русская культура конца XIX — начала XX веков 153
Rot, S.: On Crucial Problems of the Semantico-Syntactic Structure of the Slavic and English Verb Aspect 161
Силард, Л.: Проблемы герменевтики в славянском литературовелении XX в. (фрагмент) 173
Сёке, Ф.: Круг первый и круг второй Солженицына 185
Х. Тот, И.: Вышеград на Дунае и Сазава 191
Udvari, I.: Ein unbekanntes handschriftliches Denkmal der ostslowakischen Schriftsprache aus dem Jahre 1778 247
Удвари, И.: Материалы к истории письменности словацких сельскохозяйственных городков (oppidum'ов) комитата Пожонь 203
Золтан, А.: К вопросу о происхождении суффикса *-ипъ (-ипь)* в славянских языках 221
Зёльдхейи-Деак, Ж.: Первый венгерский перевод «Обломова» И. А. Гончарова 229
Zsilláková, M.: P. J. Šafárik — kodifikátor slovanskej odbornej terminológie . . . 241

Critica et bibliographia

Атанасова-Соколова, Д.: М. А. Турьян, «Странная моя судьба», О жизни В. Ф. Одоевского 393
Феньвеши, И.: Zágonyi E., Kosztolányi és az orosz irodalom 384
Фрид, И.: B. van Sambeck-Weideli, Wege eines Meisterwerkes, Die russische Rezeption von Puškins »Eugen Onegin« 389
Йожа, Д.: P. Davidson, The Poetic Imagination of Vyacheslav Ivanov 381
Lieber, L.: Szilárd L., A karneválelmélet, Vjacseszlav Ivanovtól Mihail Bahtyinig 379
Рожа, М.: I. A. Gončarov, Beiträge zu Werk und Wirkung 395
Rózsa, M.: Orosz írók magyar szemmel III. 387
Шоймоши, Е.: Ахматовский сборник, I 397
Шоймоши, Е.: Русский литературный авангард 401

Chronica

Петер, М.: К семидесятилетию Лайоша Киша 403
Soós, I.: Emil Niederhauser — siebzigjährig 411
Ференц, И.: К шестилесятилетию Имре Х. Тота 416

In memoriam

Udvari, I.: Nándor Molnár (1915—1991) 423
Király, P.: Za profesorom Ľudovítom Novákom 425

STUDIA SLAVICA

INDEX VOCABULORUM ET NOMINUM

Tomus 38., 1993.

Abbreviationes

bg = Bulgaricum
bh = Bohemicum
brs = Belorussicum
hg = Hungaricum
mc = Macedonicum
pl = Polonicum
rm = Rumenicum (Valachicum)
rss = Russicum
scr = Serbocroaticum
slc = Slovacicum
sln = Slovenicum
ucr = Ucrainicum

Abraham W. 35
Achmatova A. 397–400
Ackerman R. 178
Adelung F. 323
Adodurov V. I. 281
Ady E. 385, 387, 388
Agárdi F. 305, 306
Aitzetmüller R. 227
Alberty J. 84
Albinus B. S. 277
Aldanov M. 153
Aleksejev A. D. 229
Aleksejev L. V. 29
Aleksejev M. P. 323–325, 327
Aleksejev P. P. 365
Ambrus Z. 229
Anderson J. 161, 162
Aninkin A. 398
Anisimov G. 344–346, 348
Annenskij I. F. 398
Anrepa B. V. 399
Antalík J. 425
Antall J. 273, 289, 306
Appel A. 373
Apresjan Ju. D. 336, 337
Arany A. L. 427
Arlen Sh. 178
Arutjunova N. D. 140, 152
Asbóth O. 339
Asch P. 281. 282
Atanasova-Sokolova D. 395
Augustinus A.132
Averincev S. 129, 175–177
Aylesworth G. A. 176
Azadovskij K. 398

Babel I. 95–101
Babet 425
Babić St. 117, 332, 337
Babits M. 387, 388
Bache C. 161
Bachtin M. 64, 70, 95, 176, 177, 182, 183, 379–381
Bacsinszky A. 248
Bácskai V. 206
Badalić J. 123
Bagdasar'jan S. M. 271, 299, 306
Bajcura I. 111, 112
Bajpura T. 103
Bakoš M. 427
Balázs J. 86
H. Balázs É. 248, 267, 272, 273, 306
Baleczky E. 258, 267
Bálint Gy. 388
Ballagi [Bloch] M. 84, 85
Bal'mont 386
Balugyánszky M. A.286, 295–298
Bán P. 85
Baran H. 398
Bárczy G. 324
Baričova Je.
Barta J. 248, 267
Barthes R. 373
Bartók B. 14
Bartók I. 304, 306
Bartoňková D. 197
Bauer J. 260, 268
Beckett L. 374

Békesy E. 10
Belinskij 3–7, 126, 395
Belostenec 123
Belyj A. 173, 383
Benczédy J. 333, 337
Benedek K. 299, 304–306
Benkő L. 324
Bérczy K. 353–363, 386
Berdjajev N. A. 5, 388
Berežkov I.G. 29, 37
Bernolák A. 44, 45, 85
Berrár J. 324
Besse J. Ch. 303
Betz W. 115, 121
Birgegård 318
Birkfellner G. 318
Blacer O. 28, 37
Blanár V. 339
Blok A. 74, 371, 383, 386
Boba I. 196
Bočarov S. 101, 183
Bodenstedt Fr. 353–364, 390
Boerhaave H. 276
Bogatyrev P. 141
Bogyay T. 198
Bord´je J.-M. 400
Borkovskij V. I. 151, 152, 226
Borodulin F. R. 282, 307
Botos I. 311
Boyer P. 318
Brand J. A. 318
Brassai S. 238
Brauner Kl. 230
Breitfuss-Inzko R. 41
Brestyánszky A. 45
Breteuil, G. de 10
Breznik A. 242, 245
Brigitta St. 11
Brink A. 92, 93
Brjusov 386
Broch O. 267
Brodskij I. 400
Broich U. 41
Brtáň R. 41
Brückner A. 85
Bruijn, C. de 318
Buchiene T. 162
Buffa F. 85, 258, 267, 340
Bukovics D. 111
Bulgakov M. A. 399
Bulín H. 242, 245
Bull W. E. 163
Bulyka A. M. 226
Carnicke Sh. M. 58
Carrol J. 5
Čechov A. P. 153–160, 385–387
Cejtlin A. 391
Černyšev B. I. 337
Chadžijev N. 401
Chaloupecký V. 196–198
Chao Y. R. 162
Chellman B. 399
Chmel R. 41
Chromov B. M. 279, 309
Cigale M. 245
Čistovič Ja. 271, 277, 279, 288, 292–297, 309
Civ´jan T. 398
Čiževskij [Tschižewskij] D. 4, 5, 39
Clark K. 177
Comrie B. 162, 163, 165, 170
Conev B. 323
Cordus V. 291
Csallány D. 313, 314, 316
Csanády I. 280
Császár(-Mályusz) E. 46
Csemegi J. 194
Csohány J. 20
Čubakova M. 67
Čumikova Vl. 386, 387
Cvetkov Je. 351
Czambel S. 85
Czegle I. 249, 250, 267
Cziner M. 192
Czuczor G. 85

Daday A. 272, 307
Dal´ Vl. 226, 337
Dankovszky G. 44
Dante Alighieri 381–384
Danyi D. 208
Danylak M. 106
Dávid Z. 208
Davidson P. 381–384
Décsy Gy. 247, 267, 339, 340
Dedjulin S. 397
Demkó K. 272, 307
Dengl J. 116
Dercsényi D. 13, 194
Dergačeva I. V. 227
Derjabina V. L. 282, 285, 307
Dezső L. 105, 259, 267
Dickman H. 291
Diggs D. 319
Dilthey 175, 176

Dimnik M. 36
Dimsdale Th. 290
Dionisov S. M. 277, 307
Divičanová A. cf. Gyivicsán A.
Djurok I. 44
Długosz J. 35, 37
Doberstein E. 116, 121
Doboš S. 104, 105
Dobrovský [Dobrowski] J. 44, 45, 104, 242, 245
Dokulil M. 332, 337
Dolinin A. S. 3
Dombrovskij Ju. I. 343–346, 348– 352
Dorombi K. 296, 307
Doroszewski W. 86
Doruľa J. 258, 259, 260, 267
Dostál A. 162
Dostojevskij 3–7, 125, 126, 131, 137, 380, 385, 387, 388, 393, 397
Dovhovyč V. [Dóhovits B.] 106
Drews P. 234, 237, 397
Drobę L. 28, 37
Drosdowski G. 85, 124
Druskina Ja. S. 402
Duchnovič A. 105, 106
Duka Zólyomi N. 272, 307
Dukkon Á. 3, 387, 388
Duličenko A. 112, 248, 267
Dümmert D. 272, 307
Ďurišin D. 41
Dživelegov A. K. 62, 64

Ehrenburg I. 388
Eichenbaum B. 95, 96, 98
Eliade M. 182
Eliot T. S. 399
Erasmus Rotterdamus 64
Erdélyi Zs. 9, 12, 14, 15. 18

Fábián P. 333, 337
Fabris G. 10
Fałowski A. 317
Fasting S. 5
Fechner A. 325
Fenne T. 318
Fenyvesi I. 387
Ferenčíková A. 340
Ferincz I. 19, 417
Fessler I. 295, 298, 300, 305, 309
Fet A. A. 386
Feyl O. 272, 308
Fiedler W. 425
Filina M. 402
Finka B. 337
Fischer M. S. 43
Flaker A. 75, 234
Fleckenstein K. 118, 119
Fleischer W. 337
Fleišman L. 399
Florenskij P. 180, 371
Fluxhoffer D. 192
Fofanov K. M. 386
Fogarasi J. 85
Fónagy I. 237
Font F. Márta 27, 31, 34, 37
Fonvizin , 350
Forsyth F. 161
Fortunatov S. P. 292
Fralsaren H. 59
Frangeš I. 42, 45
Frank J. P. 285
Fried I. 41–43, 45, 393
Fügedi E. 340
Füst M. 387

Gadányi K. 49
Gadžega V. 109
Gajdos B. & M. 111
Gajeckij Ju. 301, 307
Gál(-Baróti) M. 62
Gáldi (Göbl) L. 426
Gálóczy-Komjáti K. 55, 58, 60
Galton H. 161
Garaj J. K. 85
Gaubius H. 277
Gebauer J. 85, 226
Geiro L. S. 230, 231
Gerasimova A. G. 402
Gerigk H.-J. 395
Geršenzon M. 173
Gerstenberg J. D.306
Gidini K. 175
Giertych J. 37
Gindl J. 84
Gitovič N. G. 155, 159
Givón T. 162
Glatz F. 198
Goethe J. W. 119
Gofman V. 96
Gogol′ N. V. 190. 301, 365
Goller (Nagy) Á. 67
Golovko A. B. 31, 37
Gončarov I. A. 229–238, 395
Gorbanevskaja N. 400
Gordin Ja. 400
Gor′kij M. 385, 386, 388, 389

Görög D. 296, 297
Gortvay Gy. 272, 306
Grebe P. 85, 124
Greene G. 89
Gregor F. 77, 268, 339, 340
Grendža-Donskij V. 109
Grice H. P. 140, 152
Grimm J. & W. 226
Gró L. 389
Grombach S. M. 271, 282, 287, 307
Grot K. Ja. 27, 37, 300, 307
Grzegorczykowa R. 337
Gumilëv N. S. 400
Günther E. 317, 318, 325, 327
Günther K. 325, 327
Gurova R. G. 282, 283, 307
Gustavson Sv. 112
Gyalui F. 238
Gyivicsán [Divičanová] A. 342
Gyöngyösi [Gyöngyössy] P.274–279
Győry T. 272, 274, 307
Györffy Gy. 191, 193, 198

Habovštiak A. 247, 258, 268, 340
Habovštiaková K. 260, 268
Haderlap M. 44
Hadrovics L. 41, 85, 115, 330, 337
Haiman H. 389
Hajdú M. 226
Hajdú P. 426
Halaga O. R. 268
Halász E. 337
Haller, A. v. 283, 294, 298
Hám J. 295, 309
Hammerich L. L. 319
Hankó-Břízová L. 87
R. Harkó V.306, 309
Hašek J. 139, 141
Hauptmann G. 155
Hauptová Z. 258, 259, 268
Havlík L. 197
Havránek B. 245
Háy Gy. 387
Hečko Fr. 85
Hegel 366
Héjj M. 191, 194
Helbig G. 141, 152
Hens´ors´kyj A. I. 37
Herberstein, S. v. 317, 321
Hesse H. 366
Heténvi Zs. 95–97
Heyse J. Ch. A. 124
Hildebrand J. 59
Hilty G. 162
Hirsch A. 288, 292, 309
Hjelmslev L. 164
Hnatjuk V. 254, 257, 259, 268
Hockett Ch. 162
Hodinka A. 29, 38, 106
Hódoly L. 311, 313, 316
Hodža M. M. 85
Hoepelman J. 161
Hoffman E. 162
Hoffmann G. F. 298
Hollós A. 85, 381
Holquist M. 177
Holt J. 162
Hoppál M. 56, 57
Horbač O. 268
Horecký J. 428
Horváth B. 388
Horváth J. 10
Horváth P. 85, 204
Horváth S. 294
Hrabal B. 93, 150
Hroch M. 42
Hruševs´kyj M. 29, 31, 36, 38
Hrycak R. 38
Huňaček V. 195, 196
Huwyler cf. Van der Haegen
Hvozdzik J. 85

Illyés Gy. 388, 389
Ilovajskij L. 38
Ilyish B. A. 170
Iofanov D. 302
Isačenko [Issatschenko] A. 163, 317, 318, 320, 322, 427
Ivanov Vjač. 137, 173–183, 379– 384
Ivanov Vjač. Vs. 399
Ivanov V. V. 166
Ivanova I. P. 161
Iványi S. 13
Ivinskaja O. 402

Jachontov C. Je. 162
Jacimirskij A. I. 323, 326
Jagić V. 199, 200
Jakobson R. 319
Jakubovich E. 10
Jambrešić 123
James R. 319
Jančovič St. [Jancsovics I.] 85
Jankovics M. 56, 57
Jasienica P. 38
Jemcev M. 344–346, 348

Jenč K. A. 324
Jerney J. 303
Jerofejev V. V. 132
Jesenin 388, 398
Jessenius G. 251, 255,
Jevreinov N. 55–59, 61, 63–65
Jevzlin M. 401, 402
Johanson L. 162
Józsa Gy. 384
Juhász Gy. 388
Jungmann J. 85
Jungmann M. 89

Kačala J. 85
Kálal M. 85, 258, 268
Karácsonyi J. 34, 38, 192, 193
Kardos J. 198
Karłowicz J. 226
Karpov V. V. 400
Karskij Je. F. 200
Kasack W. 397
Kassák L. 388
Keller F. 397
Kempelen B. 304
Kerekes S. 296
Kereszturi F. 279–287, 298
Kiasašvili Je. 402
Kiefer F. 162
King L. S. 276
Kiparsky V. 227
Király Gy. 68
Király J. 280, 282, 283, 307
Király P. 247, 249–251, 254, 255, 257–259, 268, 339, 340, 428
Kirpotin V. 4
Kiss J. 226
Kiss L. 114, 117, 191, 403
Kjuchel´beker V. 395
Klein H. G. 162
Kling O. 175
Kljujev N. A. 398
Kljun I. V. 401
Kluge Fr. 330, 337
Klyčkov S. 398
Kniezsa I. 191, 199, 247, 250, 268, 315, 316, 426
Kochman S. 227
Kochol V. 42
Kočiš M. M. 268
Kočišová A. 84
Kočubinskij A. A. 323
Kőhalmi B. 238
Koháry J.306
Kollár J. 48, 86, 104, 149, 241
Kolomijec I. G. 110
Komarovič V. 3
Komlós A. 384
Kompanijec´ I. I. 110
Kon I. L. 282, 307
Kondrašov N. A. 426
Koni A. F. 156
Kopitar J. 45, 104
Koritári F. 298
Koritári G. G.304
Kosáry D. 272, 273, 292, 307
Koschmieder E. 161, 162
Kostelnik G. 256, 268
Kostelnik V. 112
Kostojanc Ch. S. 282, 307
Kosztolányi D. 384
Kotljar N. F. 38
Kotulič I. 259, 268
Kötz W. 141, 152
Kovaček B. 46
Kovanov V. V.308
Kovalyk I. I. 226
Kovtun L. S. 227, 320
Kozocsa S. 229
Kračkovkij I. Ju. 278, 307
Krajčovič R. 86, 204, 250, 252, 254, 268
Krazav M. 162
Krecsmarik E. 302
Krejd V. 400
Krleža M. 48
Krojnik L. 96
Kručenych A. Je. 401, 402
Kryński A. 226
Krypjakevyč Y. T. 38
Kristó Gy. [J.] 37, 38, 193
Krupa A. 85
Kšicová D. 70, 234, 237
Kubáni L. 85
Kučera H. 168
Kukol´nik N. V. 295, 301, 307
Kuncz A. 388
Kuprijanov V. V. 279, 307
Kuryłowicz J. 162, 163, 166

Labuda G. 28, 38
Lammich M. 38
Lamprecht A. 260, 268
Larin B. A. 318–320, 327
Larmour D. H. J. 373
Lassú I. 277, 307
Latynina A. 351
Lavrovskij N. A. 295, 301, 302, 307

Laziczius Gy. 388, 426
Lee M. O. 375
Leech G. 161
Leinonen M. 161
Lelekač M. M. 260, 268
Lermontov M. Ju. 386, 392
Leschka St. 44
Leškova O. I. 401
Levenštejn O. G. 305
Lever M. 64
Lévi-Strauss Cl. 179
Lexer M. 227
Lieber L. 381
Ligeti L. 312, 313, 316
Linde S. B. 227
Lindeboom G. A.276
Lintur P. 108
Lipták Št. 251, 252, 268, 340
Lizanec P. 258, 259, 268
Ljung M. 161
Lódy P. 298
Loos J. 85
Losev L. 125, 398
Losskij N. O. 402
Lotman Ju. M. 357
Lotman M. 60, 182
Lovcsányi Gy. 38
Lucretius 283
Ludolf H. W. 318, 319
Ludolphus de Saxonia 11
Lukács Gy. [G.] 187
Lukinich I. 272, 307
Lunden S. S. 318
Lutskay M. 105, 106
Lyngstad A. 5

Machek V. 85
Mácza J. 388
Magarotto L. 402
Magocsi P. R. 38, 112
Magyari-Kossa Gy. 272–274, 276, 279, 280, 287, 307
Majakovskij V. V. 388
majestat ucr 260
Majtán M. 85
Majtánová M. 85
Majtinskaja K. Je. 337
Makk F. 27, 37, 38, 198
Makkai L. 206
Maksimovič-Ambodik M. 294
Maleter J. 273
Malevič K. 401
Malumjan A. 345
Mályusz E. 206
Mályuszné cf. Császár E.
Mamardašvili M. K. 371
Mandel´štam O. 366
Manzini G. 400
Markov P. 55
Marperger P. J. 318
Martinov V. U. 227
Marzaduri M. 401
Maslov Ju. 161, 163
Matejčík J. 85
Matijów J. 38
Matula V. 206
Mautner Fr. 119
Mayerson P. 373
Mazon A. 161
Medve Z. 103, 109
Mejlach M. 400, 402
Mel´ čuk I. A. 336, 337
Meletinskij Je. M. 369
Melich J. 312–316, 339, 426
Metelkin A. I. 282, 285, 307
Metelko F. S. 45
Meyer H. 41
Meyerhold 155
Michajlov S. S. 271, 308
Miklosich Fr. 337
Mikszáth K. 236
Milošević P. 44
Mitrak A. 233
Mokos Gy. 304
Molnár 296
Molnár J. 324
V. Molnár L. 271
Molnár N. 423–425
Molok Ju. 398
Mrštík V. 237
Muljačič Ž. 116
Müller K. 425
Munkácsy M. 254, 268
Murko M. 241, 245
Muščenko Je. 96

Nabokov Vl. 373, 375, 377
Nad´ G. 256, 268
Nagy A. 56, 57
Nagy G. 311, 313, 316
Nagy L. 388, 389
Najman A. 399, 400
Naumann M. 373, 375
Naumenko F. 111
Nazarenko I. I.308
Nedobrovo N. 399

Nehls D. 161
Nekrasov N. A. 365–371, 386
Němec I. 161
Németh Gy. 311–316
Németh L. 231, 384, 385, 388, 390
Németh Z. 268
Nepomnjaščij V. 345
Neuhäuser R. 396
Nevskij V. A. 271
Niederhauser E. 42
Niedźwiecki W. 226
Nikitin A. P. 282, 308
Niqueux M. 398
Nikol´skaja T. 398
Nimčuk V. V. 227
Nitzsche 126, 135, 137, 374, 379
Niva Ž. 186
Novák L. 425–428
Novak V. 14
Novotný J. 241, 245
Novotný V. 196
Nyomárkay I. 113, 116, 120, 226

Obuchova O. 399
Occo A. 291
Odincov G. F. 227
Odojevskij V. F. 393–395
Ojtozi E. 106
Ondrus O. 86
Ondruš Š. 340
Oraić Tolić D. 67
Oravec J. 149, 152
Oreus G. 284
Orlay J [I. S.] 295–304
Orlovský J. 86

Pais D. 10, 333, 337
Pal Š. 46
Palkin B. V. 282, 308
Papp L. 116
Parolek R. 237
Pasternak B. L. 402
Pašuto V. T. 28, 29, 31, 38
Paternu B. 42
Patkós Á. 125
Paul H. 86
Paul K. 241, 242, 245
Pauler Gy. 29, 38
Pauliny E. 204, 243, 245, 250, 254, 268, 340, 427
Pável Á. 339
Pavlovskij A. I. 400
Pavlovskij I. Ja. 233

Pechány A. 85
Peciar Št. 86, 269, 428
Peken [Paecken] Chr.287–292, 308
Peken [Paecken] M. 291–294, 308
Perényi J. 104, 107
Perliczy J. D. 289
personalne ucr 260
Pesti G. 324
Péter L. 303
Péter M. 139, 355, 356, 359, 403
Péterfy J. 230
Petőfi S. 110
Petr J. 337
Petrov B. D. 271, 282, 308
Pfister M. 41
Piksanov N. K. 3
Pisárčiková M. 85
Pišút M. 42
Plenck J. J. 304
Pleteršnik M. 86
Pogačnik J. 44
Poldauf I. 142, 146, 152
Polievktov M.A.306
Pollack W. 162
Polockaja E. A. 155
Polovcov A. A. 308
Poluchina V. 399
Popovič A. 238
Pospelov G. N. 95
Potebnja A. A. 180
Prešeren F. 42
Prisël´kov M. D. 29, 38
Prokšin V. G. 366, 367, 370
Proktor Th. 6
Prus B. 397
Puškin A. S: 343–364, 385, 389– 395
Pytlík R. 90

Raab H. 325
Rácz 333,
Radó Gy. 303, 353
Radnóti M. 388
Radovanić M. 166
Ramač Ju. 258, 259, 268
Rammelmeyer A. 5
Rapov O. M. 28, 38
Rappaport A. G: 370
Rappich H. 364
Rathmayr R. 140, 142, 144, 152
Rattner J. 396
Régnel C. 161
Reichenach H. 170
Reichertová K. 196, 197, 201

Reinnegs J. 306
Reiner G. 141
Ressel G. 329
Rév M. 153, 154
Révai J. N. 44
Révész K.275, 308
Revzina O. G. 337
Réz Á. 141
Richter W. M. 271, 273, 279, 280, 287, 292, 293, 308
Ricoeur P. 176
Ridley M. 318
Ripka I. 340
Rippa K. 308
Rizzi D. 401, 402
Rosenbaum K. 42
Rossijskij D. M. 271, 282, 286, 308
Rostok M. 324
Rot S. [A. M.] 161, 163–165, 167, 169, 269
Rothe H. 397
rovnošata slc 83
Rózsa M. 353, 389, 397
Rudlovčak O. 106
Rumy K. G. 42
Rupp J. 192
Ružička J. 254, 268, 428
Rybakov B. A. 28, 38
Rysánek Fr. 86

Sabol J. 425–428
Sabov E. 260, 269
Sadnik L. 227
Šafárik P. J. 241, 242, 244
Safronova N. O. 109, 110
Salomov F. 41
Salycetus N. 11
Sambeck-Weideli, B. van 389, 391– 393
Sandfeld-Jensen Ch. 117, 118
Šapiro A. I. 151, 152
Šaporina L. V. 399
Sapunov B. V. 195
Sarabjanov D. V. 157, 158
Šaranevič I. 38
Sarcsevics A. 86
Sasinek Fr. V. 86
Sauvage J. 318
Sauvageot A. 426
Sažin V. 399
Ščeglov Ju. 73, 74
Ščepin K. I. 279, 281
Scheffer J. 161
Schippan Th. 337
Schipperger A.306
Schirmer A. 86
Schlachta P. 251, 252
Schlözer A. L. 278
Schmid W. 73, 101
Schmitt J. H. 385
Schneeweis E. 86
Scholem Gerschom 129
Scholz Fr. 396
Schooneveld, E. van 319
Schopf A. 161
Schramf K. 272, 309
Schreiber J. 277
Schröwen Th. 325
Schuhardt H. 115
Schultheisz E. 272–276, 278–280, 282, 287, 288, 292, 293, 295, 296, 298–300, 304–306, 309
Schultens A. 276
Schumann K. 115, 118, 119
Schuster-Šewc N. 324
Schwartz I. 282, 309
Sebestyén Gy. 311, 313, 314, 316
Segal C. 373–375
Seliščev A. Je. 99
Selymes F. 355, 364
Senga T. 36, 38
Serebrennikov B. A. 162
Šestov L. 125–137
Setnickaja O. N. 401
Setschkareff [Sečkarev] Vs. 396
Ševčenko 367
Ševirëv S. 282, 309
sfundovati ucr 260
Sienkiewicz H. 397
Sigov S. 402
Silverman H. J. 176
Sima F. 269
Simmons J. S. G. 318
Simon G. 324
Simonyi Zs. 86
Singer Ch. 276
Sinkó E. 388
Sinor D. 165
Sipos I. 258, 269
Sirotinina O. B. 142, 152
Skabičevskij A. 3
Skalička Vl. 426
Škaljić A. 330, 337
Skeat W. W. 171
Šklovskij V. 402
Skobelev V. 96
Škvorecký J. 87–93
Slančiková B. cf. Timrava

Sławski Fr. 86, 222, 227
Šlosar D. 260, 268
Smičiklas T. 34, 38
Smirnov L. N. 269
Smotrov V. N. 294
Sobol´ S. A. 282, 285, 308
Sobolev Ju. 156
Šolochov 388
Sologub 386
Solov´ëv Vl. 382, 383, 388
Solymosi É. 400, 402
Solženicyn A. 185–190
Sørensen H. Ch. 318
Sörös P. 192, 194
Sotak M. 103
Sőtér I. 353, 354
Špet G. 174, 175
Spieler M. 41
Sreznevskij I. I. 227
Stanislav J. 86, 161, 199
Stanislavskij K. C. 155–
Starck T. 319
Štelc M. 109, 110
Stender-Petersen A. 318
Stepaniv J. 38
Šternberg Ja. K. 193
Stevanović M. 332, 337
Stodola E. 86
Stökl G. 38
Štokman I. 346, 348
Štolc J. 254, 268, 339
Stone G. 318
Štraus Fr. 425–428
Strauss W. A. 373, 374
Strojev S. M. 322, 323, 326
Strutz J. 41
Struve N. 399
Suchomlinov M. I. 323
Šulek B. 245
Sumerkin V. 399
Superfin G. 397
Švagorský Št. 247, 269
Švedova N. 337
Svencickij I. S. 301, 308
Sviders´kyj Ju. Ju. 38
Syrku P. A. 323, 326
Szabó E. 229–239, 386
Szabó T. A. 86
Szabolcsi M. 63
Szántó K. 20
Szarvas G. 86
Szathmáry L. 272, 308
Szczur S. 27, 38
Szegfű Gy. 245
Szemadam Gy. 56, 57
Szentpétery I. 34, 38
Szerb A. 388
Sziklay L. 41, 45
Szilárd L. 173, 177, 178, 180, 379– 381
Szilvay K. 280, 282, 286, 288, 292, 293, 308
Szini Gy. 388
Szinnyei J. 287, 288, 308
Szőke Gy. 185
Szűcs J. 206

Tabidze T. 402
Takács P. 205
Tardy L. 272–276, 278–280, 282, 287, 288, 292, 293, 295–306, 308
Tchorževskij S. 343, 347
Terent´jev I. G. 402
Theiner A. 39, 192
Thelin N. 161–163
Thiergen P. 229, 232, 234, 395
Thuróczi J. 193
Tichonov A. N. 337
Timenčik R. 400
Timrava Slančiková B. 86
Tjutčev 133, 190
Toldy F. 244, 245
Tolnai V. 116
Toločko P. P. 193
Tolstoj L. N. 125, 133, 137, 365, 367, 369, 385, 387, 388, 392, 397
Tomić O. M. 166
Tommola H. 162
Tompa J. 333, 337
Toporov V. N. 178, 180, 182, 397
Torkos J. J. 291
Tóth Á. 386
Tóth I. 20
H. Tóth I. 191, 416–418
Trnka V. 304
Trócsányi Z. 387
Trubačëv O. N. 171, 222, 227
Trubeckoj Je. 369, 370
Turgenev I. S. 390, 391, 393
Tur´jan M. A. 393, 395
Tynjanov Ju. 72

Udvari I. 203, 205, 210, 211, 247, 248, 251, 258, 269
Ujes A. 46
Umiński J. 39
Unbegaun B. 113, 115, 318–320

Underwood E. A. 276
Urbańczyk St. 227, 332, 337
Urdang G. 291
Ušakov D. N. 337
Uspenskij B. A. 60

Vachek J. 426
Vaillant A. 161, 226
Vajanský Sv. H. 86
Valjavec F. 42
Van der Haegen A. 396
Váradi-Sternberg J. cf. Šternberg Ja.
Varbot Ž. Ž. 226
Varga F. 339
Cs. Varga I. 383
Varsík B. 86
Vasilev Chr. 425
Vasmer M. 86, 171, 227, 267, 330, 337
Vatai L. 388
Vážný V. 86
Velcsovné 333, 337
Vergilius 374, 376, 382
Verseghy F. 44, 45
Veselovskij A. N. 390
Vida T.306
Vilinbachov V. B. 39
Vinogradov V. V. 331, 337
Vil´mont N. 4
Virolainen M. N: 370
Vodovozov N. V. 105
Vogt H. G. 198
Voinovich G. 229
Volf G. 13
Vondrák W. 315, 316
Vozár J. 206
Vyšegradъ 191

Wachtel M. 176
Wackernagel W. 15
Weilguni W. 42
Weingart M. 425
Welmann I. 207
Wendland P. 64
Wenzel G. 37
Wertner M. 39
Weszprémi I. 280, 291, 292, 307
Wijk, N. van 161
Williams G. 99
Wilson A. 174
Witkowski W. 269
Włodarski B. 28, 31, 39
Wojtyła-Świerzowska M. 226
Wollmann F. 245
Woodward J. B. 343
Wyrozumski J. 39

Zabludovskij P. I. 271, 282, 307
Zágonyi E. 384–387
Zaliznjak A. A. 226
Zalka M. 388
Záturecký A. 86
Zdanevič I. M. 401
Zechenter-Laskomerský G. K. 85
železník slc 84
Zett R. 116, 117
Zibelin S. G. 282, 308
Zilahi I. 386
Zima P. V. 41
Zinčenko V. P. 371
Živancević M. 42, 45
Znamenskaja V. A. 399
Zöldhelyi(-Deák) Zs. 229, 233, 353
Žolkovskij A. 73
Zolnay L. 195
Zolotusskij I. 344
Zoltán A. 222, 226, 425
Zombori I. 272, 307
Zoščenko M. 67–75
Zsigmond F. 229, 238
Zsilák[ová] M. 241, 243, 245
Žukovskaja L. P. 200
Žurajev K. 41

MTA Könyvtára
Periodika 19 94/3072

ERRATA

t. 37, fasc. 1–4

p. 353	*v. 11*	кодифицированную *corr.*	кодированную
	13	действие	действие,
	30	The Brothers Karamazov	*The Brothers Karamazov*
354	*4*	определеный	определенный
	6 inf.	38:	38;
358	*20 inf.*	времени	временем ни
359	*9 inf.*	ответ	ответа
362	*3 inf.*	опосредствованно	опосредствованно,
364	*22*	попрежнему по-прежнему	
368	*19*	Достевский	Достоевский
	26	осуществлениемне	осущесьвлением не
369	*10 inf.*	оречедной	очередной
372	*21 inf.*	обоих	двух
374	*12 inf.*	произведенияи	произведения и
377	*12*	образной трансформации	трансформации образов

t. 38, fasc. 1–2

p. 128	*v. 15*	АИ 53	*corr.*	АИ 153
131	*13*	дает		дает довольствоваться достигнутым, а требует быть всегда наготове, быть
136	*16*	как		как и

PRINTED IN HUNGARY

Akadémiai Kiadó és Nyomda Vállalat, Budapest

HINWEISE FÜR DIE MANUSKRIPTGESTALTUNG

Wir bitten die Autoren, ihre Adresse auf einem gesonderten Blatt beizulegen.

Das Manuskript ist in doppeltem Zeilenabstand und mit 5 cm breitem linkem Rand zu schreiben. Absätze sind durch Einzüge von 5 Anschlägen kenntlich zu machen. Die einzelnen Punkte kurzer Aufzählungen sind fortlaufend zu schreiben.

Titel des Beitrags und Namen im Text sind weder durch Großbuchstaben noch durch Unterstreichung hervorzuheben. Kursivschrift ist nicht mit Wellenlinie, sondern mit gerader Linie zu unterstreichen. Kursiv gesetzt werden nur sprachliche Belege, besonders betonte Wörter werden gesperrt. Titel zitierter Werke können im Grundtext in Anführungszeichen stehen.

Längere Zitate (ab 3 Zeilen) sind als selbständige Absätze ohne Anführungszeichen zu schreiben. Sie werden in Petitschrift gesetzt, was am linken Rand mit Bleistift durch eine senkrechte Linie kenntlich gemacht wird. Zitate aus Gedichten sind, in Verszeilen gegliedert, ebenfalls ohne Anführungszeichen zu schreiben. Innerhalb einer Anführung werden halbe Anführungszeichen verwendet. Auslassungen und eigene Einschaltungen stehen in eckigen Klammern [. . .].

Zwischen Bindestrich (-) und Gedankenstrich (--) ist deutlich zu unterscheiden. Bei Schreibmaschinen ohne ß ist kein ss, sondern 3 (Ziffer Drei) zu schreiben.

Unumgängliche Korrekturen im Manuskript sind gut leserlich unmittelbar in den Text einzutragen und nicht auf dem Rand zu wiederholen. Bei längeren Korrekturen empfielt sich, den fehlerhaften Text mit Radex zu löschen oder zu überkleben und mit der Maschine zu überschreiben. Eintragungen mit kyrillischen Buchstaben sind in Blockschrift zu schreiben, statt Kleinbuchstaben dürfen keine Großbuchstaben verwendet werden.

Aus der kyrillischen Schrift transliterierte Namen in deutschen, englischen, französischen usw. Texten sind (mit Ausnahme einiger konventioneller Formen wie z. B. Ehrenburg, Moskau/Moscow usw.) nach der in der Slawistik gebräuchlichen internationalen Transliteration zu schreiben, z. B. Belyj, Bojadžiev, Brjusov, Čajkovskij, Čechov, Deržavin, Gor'kij, Lichačëv, Murav'ëv, Šachmatov, Ščerba, Tynjanov, Žukovskaja usw. In Fußnoten und im Abkürzungsverzeichnis ist jedoch die kyrillische Schrift zu benutzen.

Abkürzungen zitierter Werke dürfen nicht mehr als 5—10 Buchstaben enthalten und sind ohne Punkt zu schreiben.

Jede Fußnote ist als selbständiger Absatz zu formulieren. Die Fußnoten sind fortlaufend zu numerieren und am Ende des Beitrags gesondert mit 2fachem Zeilenabstand zu schreiben. Die Nummern der Fußnoten werden ohne Punkt und Schlußklammer um einen halben Zeilenabstand hochgestellt, z. B.

[1] Kniezsa I., A magyar nyelv szláv jövevényszavai, I/1. Budapest 1955, 219.

Muster für die bibliographischen Angaben:

Р. М. Цейтлин, Лексика старославянского языка, Опыт анализа мотивированных слов по данным древнеболгарских рукописей X—XI вв. Москва 1977.

С. И. Котков, Об источниковедческом аспекте в исследованиях по истории русского языка. Восточнославянские языки, Источники для их изучения. Москва 1973, 4—13.

Н. К. Дмитриев, О тюркских элементах русского словаря: Лексикографический сборник 3 (Москва 1958) 3—47.

Tatjana Srebot-Rejec, On the Allophones of /v/ in Standard Slovene: Scando-Slavica 27 (1981) 233—241.

Pro Beitrag werden 50 kostenlose Sonderdrucke zur Verfügung gestellt.

HU ISSN 0039—3363